Trauerfeiern als Spiegel erfüllten Lebens

Gesammelte Gottesdienste, Band LXVIII

Helmut Schütz, Gießen Juli 2026

URL: https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/07/Gottesdienste-68.pdf –
die meisten Texte sind auch abrufbar unter: https://bibelwelt.de/trauerfeiern/

Jedes Menschenleben verläuft anders, aber niemand fällt aus Gottes Händen, aus Gottes Plan, aus Gottes Liebe vollständig heraus. In diesem Sinne habe ich seit 1977 in über 800 Trauerfeiern dabei geholfen, Menschen nach ihrem Tode die letzte Ehre zu erweisen. Da mir diese seelsorgerliche Aufgabe immer besonders wichtig war, habe ich in drei Bänden meiner Gesammelten Gottesdienste auch eine große Anzahl der zu diesem Zweck formulierten Texte zusammengestellt.

Allerdings habe ich lange gezögert, diese Texte auf der Bibelwelt-Internetseite zu veröffentlichen, gerade weil ich in der Regel in einer Traueransprache auf das Leben der Verstorbenen und auf die persönliche Gefühlslage der Angehörigen und Freunde eingehe. Solche Texte sind also (bis auf wenige Ausnahmen) sehr stark gekürzt und so verändert, dass die Identität der jeweiligen Personen und Familien nicht leicht erschlossen werden kann. Sie spiegeln daher in vielen Fällen nicht die wesentlichste Perspektive des jeweiligen Trauergottesdienstes wider.

Dieser Band LXVIII enthält zunächst Beispiele von Trauerfeiern, in denen es in besonderer Weise um den Umgang mit Gefühlen und um eigenständige Arten und Weisen des immer auch vom Zweifel angefochtenen Glaubens geht. Es folgen Erinnerungen an besonders beeindruckende Lebensläufe. Schließlich steht in manchen Trauerfeiern die Frage im Vordergrund, wie Kinder und Kindeskinder mit ihrer Trauer um Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern umgehen. Einige dieser Texte hätten auch gut in den folgenden Band LXIX gepasst. Das Inhaltsverzeichnis führt vor der Liste der Trauerfeiern zunächst alle folgenden Themenbereiche auf.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken 8

Hinweise zu anonymisiert veröffentlichten Texten von Trauerfeiern 8

Keine Angst vor Gefühlen 9

Zwischen Zweifel und Glaube 85

Einsatz für Mensch und Umwelt 167

Beeindruckendes Berufsleben 233

Selbstbewusste Frauen 287

Wie trauern Kinder und Kindeskinder? 357

Keine Angst vor Gefühlen

Trauerfeier für einen exzentrischen Menschen
1. Petrus 5, 7 / 1. Petrus 1, 3-9 / Psalm 139, 1-18.23-24 9

Gott nimmt uns Lasten von der Seele
Jesaja 43, 1 / Psalm 139, 2 / Psalm 139, 1-5.13-14.16.23-24 14

„Erforsche mich, Gott!“
Psalm 139, 1.23-24 / Psalm 139, 1-10.13-18.23-24 18

Traurig und heiter vom Verstorbenen erzählen
Psalm 103, 2-3 / Römer 12, 15 / Psalm 103, 1-8.14-18 22

Eine Familie mit einem Reichtum an Gefühlen
Jesaja 43, 1-5 / 1. Korinther 13, 13 / Psalm 23, 1-6 26

Die Ernte der Tränensaat
Psalm 126, 1-2.4-6 / Psalm 77, 2-15.21 30

„Sammle meine Tränen in deinen Krug“
Psalm 56, 2-5.9-14 34

Gott zählt unsere Tränen
Psalm 6, 7-10 / Psalm 39, 8.11.13 / Psalm 56, 9
1. Könige 8, 27 / Offenbarung 21, 1-4 39

Trauerarbeit
Psalm 139, 1-14.16-17.19-20.23-24 44

Eine Schule für unsere Gefühle
Psalm 37, 1-8 / 1. Korinther 13, 13 46

„Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben“
Psalm 37, 3.5-6.16.23.25-26 / 2. Könige 20, 1 49

Emotionale Intelligenz
Psalm 90, 1-6.10.12 / Evangelisches Gesangbuch 518, 1-3 52

Gott macht Menschen fähig, Leid mitzutragen
Matthäus 9, 36 / Psalm 23, 1-6 / Galater 6, 2 / 2. Korinther 12, 9 55
Matthäus 16, 24-26 / Psalm 73, 1-3.5.11-14.16.21-26

„Aus den Tiefen der Erde holst du mich herauf“
Psalm 71, 1-3.5.9.12.20-21 / Jesaja 66, 13 60

Gott nimmt uns die Angst
Psalm 90, 1-6.10.12 / Markus 16, 1.5-6 / Psalm 34, 19 / Römer 8, 35.37-39 66

Wie Gott tröstet
Jesaja 41, 10 / Psalm 90, 1-6.10.12-13 / 1. Korinther 13, 13 69

Geweinte Tränen werden abgewischt
Tobias 4, 6 / Jesaja 66, 13 / Offenbarung 21, 4 / 2. Thessalonicher 2, 16-17 73

Wir haben seinen Tod erlebt
Offenbarung 2, 10 / Jesaja 66, 13 / Psalm 103, 1-8.13-19.22 77

Die harte Arbeit des Sterbens
Sprüche 24, 10 / Psalm 127, 3-5 / Psalm 50, 15 82

Zwischen Zweifel und Glaube

„Jugend und schwarzes Haar sind flüchtig“
Prediger 11, 5-10 und 12, 1.4-7.13-14 85

Ein Glaube, der dem Zweifel standhält
Psalm 27, 1.3.5.7.9-11.13-14 88

Beten ist das Atmen der Seele
1. Johannes 4, 12.16 / Prediger 3, 1-13 92

Vertrauen auf Jesus, den verachteten Seemann
„Suzanne“ / 1. Korinther 13, 13 / Psalm 90, 1-17 / Psalm 91, 1-16 / „Hallelujah“ 96

Es soll nicht gelogen werden
2. Buch Mose – Exodus 20, 16 / Hiob 42, 8 / Markus 9, 24
Hiob 9, 2-4.10-20.22-26 / Markus 15, 34 / Lukas 23, 34 101

Unkonventioneller Glaube und der verletzbare Gott
Psalm 102, 1-13.18.20-21.24-28 107

„Suchet den HERRN, so werdet ihr leben!“
Jeremia 29, 11-14 / Amos 5, 6 / Lukas 23, 34
Psalm 73, 1-3.5.8.11-14.16-18.21-26.28 111

„Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“
Jesaja 49, 14-16 / Psalm 27, 1-3.5.7.10-11.13-14 115

Der Lohn der Gerechten
Weisheit 5, 16 / Psalm 23, 1-6 / 1. Korinther 13, 13 118

Die offene Frage nach Gott
Psalm 73, 24 / Psalm 73, 1-3.5.13.21-24.26 121

„Unser Herz ist unruhig“
Matthäus 11, 28 / Hebräer 13, 14 / Psalm 22, 2.10.12.16.20.25.27.30 125

In jedem Menschen gibt es das Kind
1. Samuel 16, 7 / Psalm 103, 13-17 128

„Es war mir zu schwer…“
Psalm 73, 16-17 / Jesaja 43, 1 / Psalm 90, 10.12 / Psalm 73, 23-26 130

Gott verschmäht unser Gebet nicht
Psalm 102, 1-3.5.7-8.12-13.18.20-21.26-28 / Psalm 34, 19 134

„Was soll ich predigen?“
Jesaja 40, 6-8.27-31 / Jesaja 46, 4 137

Fürglaube
Markus 2, 1-5 / Psalm 25, 20 / Psalm 139, 1-18.23-24 / Psalm 116, 1-10 143

Der äußere und der innere Mensch
2. Korinther 4, 16 / Jesaja 43, 1 / Psalm 23, 1-6 148

„Seht an die Beispiele der Alten und merket sie!“
Sirach 2, 1-13.18-23 / Jesaja 46, 4 / Psalm 23, 1-6 152

Offen und ohne Verstellung
Psalm 94, 19 / Matthäus 11, 28-29 / Psalm 143, 1-8.10-11 157

Tod auf der Rentnerbank
1. Chronik 29, 17 / Psalm 7, 11 / Psalm 36, 6-12 161

Nicht viele Worte machen
Prediger 5, 1 / Jesaja 43, 1 / Psalm 90, 1-6.10.12-15.17 164

Einsatz für Mensch und Umwelt

Peter Pueschel: Ein Leben für die Versöhnung von Tieren und Menschen
Psalm 104, 1.5-30.34-35 167

Der Herr der Güte liebt Gerechtigkeit und Recht
Psalm 33, 5.20-22 / Psalm 33, 1-22 180

Der Mensch inmitten der Natur
Psalm 104, 1.5.10-15.20-30 / Evangelisches Gesangbuch 477, 1+4+6+7
Evangelisches Gesangbuch 503, 1+8+15 183

Verantwortlich auch für den Nachbarn
Psalm 139, 1-8.13-18 187

Ein Leben für Nachhaltige Entwicklung
Psalm 104, 1.5-30.34-35 191

„Die Schlüssel des Todes und der Hölle“
Offenbarung 1, 18 / 1. Korinther 13, 13 / Levitikus 19, 18 / Psalm 121, 1-8 195

„Zukunft hat der Mann des Friedens“
Psalm 37, 37 / Psalm 37, 5-6.23-24.26-28.37 200

„Ich habe den guten Kampf gekämpft“
2. Timotheus 4, 7 / Psalm 34, 5-8.13-16.19.23 203

„Du sollst ein Segen sein!“
Psalm 112, 1.4-9 / Psalm 23, 6 / 1. Buch Mose – Genesis 12, 2 207

Alle Geschöpfe sind von Gott beseelt
Psalm 103, 8.14-18 / Psalm 104, 1-3.5.10-12.14-17.24.29-30
1. Buch Mose – Genesis 2, 7 209

Mächtig ist, wer „das Seine tut, wie es recht ist“
Psalm 112, 1-9 / 1. Korinther 13, 8 / Psalm 139, 1-3.5 212

Jagd nach Gerechtigkeit
Psalm 34, 5.7.13-16.18-20.23 / Sprüche 21, 21 / Psalm 73, 24 / Jeremia 29, 11 216

Ein Leben unter Gottes Führung
Psalm 46, 2 / Psalm 27, 1 / Psalm 71, 1-3.5-9 219

Sich halten „nach Gottes Worten“
Psalm 119, 9 / Jesaja 46, 4 / Psalm 90, 1-6.10-17 222

Nicht zum Mitläufer geboren
5. Buch Mose – Deuteronomium 10, 17-19 / Psalm 23, 1-6 / Psalm 73, 23-26 226

Kantige und rauhe Wahrheit
Johannes 21, 18 / Psalm 103, 1-2.6.8.14-18.22 230

Beeindruckendes Berufsleben

Odo Marquard: Ruhe und Frieden für einen Philosophen
Psalm 4, 2.4-9 / Hebräer 4, 9-16 / Markus 9, 24 233

„Eine Handvoll mit Ruhe“
Psalm 104, 1.5.10-15.20-30 / Prediger 4, 6 242

Marta und Maria in der richtigen Mischung
Psalm 37, 23 / Lukas 10, 38-42 / Psalm 37, 3-6.23-24.27.39-40 245

Das Ende eines tatkräftigen Lebens
Sirach 4, 34 / Psalm 37, 5-6.23-24.26-28.37 249

Tod und Leben sind mehr Biographie als Biologie
Jesaja 43, 1 / 1. Johannes 3, 14 / Psalm 33, 4-5.8-9.11.13-16.18-22 252

Korrekt in der Arbeit, treu in der Ehe
Judas 2 / Psalm 37, 1.3.5.11.16-17.19.23-24.37.39 258

Hochseefischer auf dem Pazifik
Psalm 104, 1.3.5-6.9.14-15.25-30.33 / Evangelisches Gesangbuch 529, 3 261

Morgenblick zum Himmel
Psalm 127, 1 / Psalm 23, 1-6 / Hebräer 4, 10 264

Untadelig leben und tun, was recht ist
Psalm 15, 1-5 / Psalm 37, 5-6.16-19.23-24.27.30-31.39
Johannes 14, 2 / Lukas 23, 43 / Markus 12, 25 267

„Du bist und bleibst ein reisendes Kind“
Lied EG 529, 1-3 / Matthäus 8, 20 / Hebräer 13, 14
Psalm 31, 2-6.8-11.15-16 271

Männlich und stark
Lied EKG 312, 5 / 1. Korinther 16, 13-14 / Johannes 16, 33 / Psalm 23, 4
Jesaja 66, 13 / Jesaja 46,4 / Psalm 103, 1-6.8.10-22 275

Ruhe in Gott für einen Landwirt
Hebräer 4, 10 / Psalm 104, 1-2.5-6.9-11.13-15.19-20.22-24.27-30.33 280

Bewusst und vertrauensvoll leben
Psalm 31, 2-4.6.10-11.15-18.20-21.23-25 / 1. Korinther 16, 13
Psalm 90, 12 / Römer 14, 8 283

Selbstbewusste Frauen

Eine Frau steht ihren Mann
Psalm 128, 1-4 / Psalm 37, 5-7.18-19.23-28 287

Ein kaltes, gebrochenes Halleluja
„Hallelujah“ / Psalm 55, 2-5.6-9.17-19.23-24 / Psalm 91, 1-5.9.11-12 291

Mehr geben als empfangen
Psalm 68, 4.20-21 / Psalm 68, 2-7.20-21 294

Sich niemals unterkriegen lassen
Psalm 27, 1.11.13 / Psalm 27, 1-3.7.10-11.13 298

Tod eines geradlinigen Menschen
Psalm 37, 3-7.11.16.18-19.23-27.30-31.34.37 / 1. Korinther 13, 13 301

„Das nasse Korn wird wieder trocken“
Psalm 119, 1-3.105.165-172 / Jesaja 43, 1 305

Diskussion im Himmel
Psalm 37, 3-7.16.39 309

Gelebte Zuversicht
Psalm 55, 23 / Galater 6, 2 / Hebräer 11, 1 / Johannes 10, 9 / Psalm 23, 1-6 312

„Gott mehr gehorchen als den Menschen“
Psalm 103, 2-6.8.14-18.22 / Apostelgeschichte 5, 29 318

Baum an Wasserbächen und Quelle des Lebens
Psalm 1, 1-3 / Offenbarung 22, 17 / Psalm 27, 7.9-10.13-14 321

„In sich selbst vergnügt“
Lied EG 369, 3 / Psalm 23, 1 / Psalm 131, 1-2 / Psalm 147, 1-14.16.18 324

Tief gebeugt und voll Vertrauen
Psalm 116, 1-11 328

Um zu sterben, hatte sie eigentlich keine Zeit
Psalm 27, 1-3.5.7.9-10.13-14 331

Leben und Sterben in Würde
Psalm 71, 1-3.5.9.19-21 / Matthäus 11, 28 / 2. Korinther 12, 9 334

Anonym bestattet, aber nicht vergessen
Psalm 103, 6-8.14-17 / Lukas 10, 20 337

„Gelobt sei Gott, der meine Hände kämpfen lehrt“
Psalm 144, 1-5.7.12-15 339

Beerdigung einer alten Binnenschifferin
Markus 4, 1-2.35-41 / Jesaja 46, 4 / Psalm 104, 1-3.10-12.23-26.33 342

Trauerfeier für die „Turnschuhoma“
Psalm 90, 10 / 2. Timotheus 1, 7 / Psalm 146, 1-10 345

Zwei Todesfälle in der Familie innerhalb einer Woche
Psalm 23, 1-6 / Galater 3, 26-27 / 1. Petrus 4, 10 / 1. Petrus 5, 7
Matthäus 25, 31-40 / Römer 14, 8 / Psalm 90, 1-6.10.12-17 349

Wie trauern Kinder und Kindeskinder?

Der Weg über die Regenbogenbrücke
Psalm 139, 1-18.23-24 / Hesekiel 1, 28 / 1. Buch Mose – Genesis 9, 12-17 357

Trauernde Kindeskinder
Psalm 145, 1-21 361

Der mütterliche Gott nimmt mich auf
Jesaja 66, 13 / Psalm 27, 1-3.5.7.9-14 366

Frieden mit der Mutter
Epheser 4, 32 / Psalm 102, 2-3.7-8.12-13.18.20-21.24-29 370

Am Ende wieder auf eine gute Spur gekommen
Psalm 25, 1.9.12-13.15-17.20-21 / 1. Korinther 13, 13 / Johannes 14, 2 374

„Wollen die leeren Worte kein Ende haben?“
Psalm 77, 2-12.14-16.21 / Hiob 16, 2-6 / Jesaja 66, 13 377

„Eine fröhliche Kindermutter“
Psalm 113, 2-9 / Johannes 14, 2 381

Tod einer jungen Mutter
Psalm 77, 2-12.14-16.21 383

Kaffeeklatsch im Himmel
Johannes 14, 1-2 / Psalm 23, 1-6 387

Ein Kind findet Zugang zum Herzen des Uropas
Matthäus 18, 1-5 / Psalm 23, 1-6 / Johannes 14, 1-2 390

Kindeskinder bis ins dritte und vierte Glied
Psalm 71, 1.3.5.9.12.17-22 / Tobias 9, 11 395

„Auf Gott geworfen von Mutterleib an“
Psalm 71, 1.3.5-6.9.19-21 / Psalm 22, 10-11 398

Wo ist denn jetzt die Oma?
Römer 8, 35.37-39 / Jesaja 43, 1 / Psalm 23, 1-6 401

Stärke im Glauben und in der Liebe
1. Korinther 16, 13-14 / Hosea 6, 1-3 / Psalm 23, 1-6 405

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Jede Gottesdienstfeier ist ein kleines Gesamtkunstwerk, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG. Vor 1995 aus dem **Evangelischen Kirchengesangbuch** für Hessen und Nassau 1950 gesungene Lieder habe ich nur dann nach dem EKG zitiert, wenn sie nicht ins EG aufgenommen wurden.

Sich wiederholende Liturgische Formeln habe ich in der Regel weggelassen.

Hinweise zu den anonymisiert veröffentlichten Texten von Trauerfeiern

Wenn ich Namen von Verstorbenen abgekürzt habe, entsprechen sie nicht unbedingt den realen Namen oder Vornamen. Auch Lebensumstände, aus denen ihre Identität leicht erschlossen werden könnte, habe ich weggelassen oder verändert. Im Unterschied zu anderen Gottesdiensten nenne ich auch nicht den Ort und das tatsächliche Datum der Feier. Die jeweilige Trauerfeier kann seit dem Jahr 1977 irgendwo in der Wetterau, in Rheinhessen oder Oberhessen stattgefunden haben.

Keine Angst vor Gefühlen

In den folgenden Texten liegt ein Schwerpunkt auf den oft durchaus gemischten und widersprüchlichen Gefühlen, die auftauchen können, wenn man trauert: von Liebe und Zorn, Traurigkeit und Dankbarkeit, Angst und Vertrauen, Verzweiflung und Zuversicht bis hin zu Gefühlen von Schuld und Machtlosigkeit, Streit und Versöhnung.

Trauerfeier für einen exzentrischen Menschen

In einer Trauerfeier gehe ich darauf ein, dass wir alle unsere Sorgen auf Gott werfen können; auch unsere gemischten Gefühle gegenüber dem Verstorbenen können wir Gott anvertrauen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn J., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben. Wir stellen uns unseren Gedanken, unseren gemischten Gefühlen, und gehen auf dem Weg der Trauer eine kleine Strecke gemeinsam.

Und wir besinnen uns auf Gott; von ihm kommt unser Leben, er umgibt uns von allen Seiten und begleitet uns mit seiner Liebe; zu ihm kehrt unser Leben zurück, wenn wir sterben. Von dieser Rückkehr zu Gott durch den Glauben spricht der Apostel Petrus (**1. Petrus 1**):

> 3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
> der uns nach seiner großen Barmherzigkeit
> wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung
> durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,
> 4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe,
> das aufbewahrt wird im Himmel für euch,
> 5 die ihr aus Gottes Macht
> durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit,
> die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.
> 6 Dann werdet ihr euch freuen,
> die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll,
> traurig seid in mancherlei Anfechtungen,
> 7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde
> als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird,

> zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.
> 8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb;
> und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht;
> ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude,
> 9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Von der Heimkehr zu Gott handelt auch das **Lied 376** aus dem Evangelischen Gesangbuch, das Sie sich für diese Feier gewünscht haben und das ich gemeinsam mit Ihnen singen und mit der Gitarre begleiten möchte:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Trauergemeinde! Ich habe Herrn J. nicht gekannt; Sie haben mir aber einiges von ihm erzählt, so dass wir doch von ihm in persönlicher Weise Abschied nehmen können.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Sie haben mir gesagt, dass Herr J. „exzentrisch“ war. Bei seiner Lebensgeschichte verwundert mich das gar nicht. Er hat schon als Kind erleben müssen, wie sein Leben bedroht war und seine Heimat verloren ging; er hat immer wieder in Beziehungen gelebt, die am Ende gescheitert sind, wer auch immer dafür in welcher Weise verantwortlich war.

Zu seinem exzentrischen Wesen gehörte auch sein Umgang mit dem baldigen Sterben. Er hatte ihnen angekündigt, dass er zum Sterben ins Krankenhaus gehen werde. Er hatte sich verabschiedet und Ihnen dafür gedankt, dass Sie für ihn da waren. Dann war er in der Zeit vor seinem Tod nicht mehr für Sie erreichbar. Das hat Ihnen wehgetan.

Vielleicht hat er Angst gehabt, Sie würden weinen und er könnte das nicht ertragen. Auf jeden Fall hat er von Ihnen bewusst Abschied nehmen wollen und können. Offenbar hat er Sie – auf seine Weise – sehr geliebt.

Ich denke, Sie werden gemischte Gefühle in sich tragen. Da ist Trauer um den Menschen, dem Sie sich – sehe ich das richtig? – nahe und fremd zugleich fühlten. Da ist Liebe, mag sein, in komplizierter Form; vielleicht auch Enttäuschung und Zorn oder ein schlechtes Gewissen, weil es jetzt zu spät ist, noch Dinge zu klären, von denen man aber nicht weiß, ob sie überhaupt hätten geklärt werden können.

Eine Trauerfeier wie diese kann dazu beitragen, sich über die eigenen Gefühle innerlich klarzuwerden. Alle Gefühle haben ihr Recht, es ist gut, sie zuzulassen. Manche Tränen wollen geweint werden, manchmal lassen sie sich auch Zeit, bis sie sich lösen können.

Alles was wir empfinden und was uns belastet, können wir im Gebet vor Gott bringen, ja manches können wir regelrecht bei Gott loswerden, wie der Apostel Petrus einmal sagt (**1. Petrus 5, 7**):

> Alle eure Sorge werft auf [Gott]; denn er sorgt für euch.

Und manchmal hilft es, wenn wir im Familien- oder Freundeskreis oder bei einem Seelsorger unser Herz ausschütten und unser Gefühlsdurcheinander zu klären versuchen.

Einige Abschiedsworte für Herrn J. haben Sie aus der Sicht der Familie selbst formuliert:

> Wir denken alle an dich und beten für dich. Der Herrgott behüte dich und schenke dir Ruhe bis zur Auferstehung durch den Tod Jesu Christi, der für uns gestorben ist. Herr, wir legen unsere Sorgen auf deine Schulter, wir brauchen nicht zu grübeln, wir werden auferstehen und ewiges Leben erringen.

So haben auch Sie dem Sinne nach das Wort aus dem 1. Petrusbrief aufgegriffen, dass wir unsere Sorgen auf Gott werfen, ihm anvertrauen können, so dass wir auf dem Weg der Trauer zwar unsere gemischten Gefühle spüren und nicht verdrängen, aber auch nicht in ihnen versinken müssen.

Gefühle, denen wir uns stellen, verändern sich und uns im Zuge dessen, was man Trauer-Arbeit nennt. Trauer kann wieder neuer Freude Platz machen. Wer mit Traurigen weinen kann, der kann auch mit Fröhlichen wieder lachen, sagt schon der Apostel Paulus (**Römer 12, 15**). Wer sich den eigenen Gefühlen der Unzulänglichkeit und Schuld stellt, kann Vergebung und neuen Mut erfahren, und wer Zorn auf einen Menschen spürt, den er im Grunde von Herzen liebhat, der kann, gerade indem er den Zorn zulässt, auch wieder sein Herz von Liebe erfüllt sein lassen.

Ich hoffe, ich trete Ihnen mit diesen sehr persönlichen Bemerkungen nicht zu nahe. Vielleicht trifft vieles ja im Blick auf Ihre Gefühlswelt auch gar nicht zu. Mut machen möchte ich Ihnen dazu, nichts von dem wegzudrängen, was Sie wirklich empfinden

und denken. Ich wage das im Vertrauen auf den Gott, der uns in Liebe trägt, weil er selber die Liebe ist.

In dieser Haltung dürfen wir Herrn J. getrost loslassen und ihn der Liebe Gottes anvertrauen. Für ihn können wir nichts mehr tun, als für ihn zu beten und uns dankbar an ihn zu erinnern. Amen.

Nun singen wir ein Lied von den Engeln Gottes, die uns als seine guten Mächte wunderbar umgeben und geleiten, wenn wir auf sie achten und uns von ihnen etwas sagen lassen:

Lied EG 65: Von guten Mächten wunderbar geborgen

Psalm 139:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,

und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Barmherziger Gott, nimm du Herrn J. gnädig auf in deinem himmlischen Reich. Wir danken für sein reich erfülltes Leben, vor allem für die Liebe, die er in seinem Leben empfangen und verschenken durfte.

Für uns selbst bitten wir: Begleite uns in unserer Traurigkeit, lass uns aushalten, was uns belastet, und bewältigen, was weh tut. Hilf uns, das Chaos unserer Gefühle zu ordnen und Ruhe zu finden für unsere Seele. Um Vergebung bitten wir für das, was wir einander schuldig geblieben sind. Mach uns aufmerksam auf alles, was kostbar ist in unserem Leben, und lass uns in Hoffnung und Dankbarkeit vor dir unseren geraden Weg gehen. Halte uns fest und lass uns Wege finden, auf denen unser eigenes Leben glücklich wird, indem wir aus Liebe leben und Liebe geben. Amen.

Gott nimmt uns Lasten von der Seele

In einer Trauerfeier gehe ich auf ein Jesaja-Wort ein, in dem es um die Erlösung durch Gott geht, und um die Frage, worin Erlösung besteht: Erlösung von Schmerzen, aber auch von Schuld. Aber auch wenn die Verstorbene nicht wollte, dass um sie geweint wird: Tränen dürfen zugelassen und abgewischt werden.

Liebe Trauerfamilie, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau J., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sie, wir machen uns bewusst, um welche unverwechselbare Person wir trauern. Wir begleiten einander auf dem Weg unserer Trauer. Und wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Psalm 139:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauerfamilie! Wenn wir eine Trauerfeier halten, dann blicken wir auf das einmalige Leben eines ganz bestimmten Menschen zurück und machen uns bewusst, was diese Person geprägt hat und wovon ihr Leben erfüllt war.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Die letzten Jahre waren nicht leicht durchzustehen, denn von gesundheitlichen Problemen blieben beide Ehepartner nicht verschont. Immerhin konnten Sie, lieber Herr

J., in den letzten Monaten noch für sie da sein. Zum Schluss hat sie gemeint, es sei genug mit ihrem Leiden. Sie hatte keine Kraft, keine Lust mehr und hatte nur noch eine Bitte: „Lasst mich doch sterben."

Ihrem Wunsch entsprechend haben Sie über die Traueranzeige den Text gesetzt:

> Weinet nicht an meinem Grabe,
> gönnet mir die ewige Ruh,
> denkt, was ich gelitten habe,
> eh ich schloss die Augen zu.

Sie hat sich nach Ruhe gesehnt, nachdem sie so lange krank war und unter Atembeschwerden und mancherlei Schmerzen gelitten hatte. Ich denke, diese Ruhe ist ihr wirklich zu gönnen, und insofern können wir ihren Tod als Erlösung begreifen.

Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass es einem auch leicht fällt, sein eigenes Leben oder einen geliebten Menschen loszulassen.

Auch die Bibel sagt viel von Erlösung; dort erlöst allerdings nicht der Tod als solcher von Schmerzen und Leiden, sondern es ist Gott und das Mensch-gewordene Wort Gottes, sein Sohn Jesus Christus, die uns Erlösung bringen. Der Prophet **Jesaja 43, 1** hört einmal dieses Trostwort von Gott selbst:

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Erlösung kann in der Bibel viele Bedeutungen haben: Befreiung aus politischer Unterdrückung. Herauslösung aus einem persönlichen Abhängigkeitsverhältnis. Vergebung von Sünde. Heilung einer Krankheit. Linderung von Schmerzen. Schließlich auch das Aufgenommenwerden in den Himmel Gottes, wenn man gestorben ist, wo man alle Belastungen und Sorgen und Schmerzen dieser Erde hinter sich lässt.

Erlösung kann auch darin bestehen, das Loslassen zu lernen. Indem Gott uns mit seiner Liebe trägt und hält, indem er uns nicht loslässt, während wir trauern, hilft er uns beim Loslassen des Menschen, den wir geliebt haben.

Gott hat auch die Verstorbene nicht losgelassen, während sie dieses Leben loslassen musste und in die verborgene Welt Gottes hinübergegangen ist. Vielleicht können wir sagen, dass Gott sie erlöst hat, indem er als der Herr über Leben und Tod sie aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen hat. Wir dürfen in diesem Sinne Frau J. loslassen, in die Hände Gottes hinein; er nimmt sie am Ende mit Ehren an. Wenn es uns schwerfällt, loszulassen – Gott hilft uns dabei, er lässt uns nicht los.

Etwas möchte ich noch sagen zur ersten Zeile des Spruches, der auf der Anzeige stand: „Weinet nicht an meinem Grabe". Ich kann diese Aufforderung gut verstehen, denn Frau J. wollte sicher nicht, dass Sie dauerhaft in Trauer und Kummer versinken.

Trotzdem sind die Tränen, die Ihnen kommen, natürlich ganz normal, und sie dürfen auch fließen, denn für jemanden, der nun einmal traurig ist, kann es wirklich erlösend sein, weinen zu können.

Dass Sie um Frau J. trauern, um Ihre Frau, um Ihre Mutter, Ihre Oma, um die Frau, die Ihnen nahe stand und die Sie geliebt haben, ist doch einfach eine Tatsache. Es tut Ihnen weh, wenn Sie an sie denken und sie vermissen; das ist der Weg, der einfach jetzt vor Ihnen liegt und den Sie gehen müssen.

Trauer ist aber nicht gleichzusetzen mit Schwermut, sie muss nicht niederdrücken, sondern kann verbunden sein mit dem Gefühl, aufgerichtet und getröstet zu werden. Wenn wir an die Liebe denken, die uns geschenkt war und die wir geben konnten, oder wenn wir uns an viele schöne Erlebnisse erinnern oder an schwere Zeiten, die gemeinsam durchgestanden werden konnten, dann können wir aufatmen und zwar mit Wehmut, aber doch mit großer Dankbarkeit im Herzen an die gemeinsame Zeit zurückdenken.

Schwerer mag es sein, wenn in der Beziehung zu dem Menschen, der gestorben ist, Dinge ungeklärt geblieben sind, wenn man einander etwas schuldig geblieben ist. Gott kann auch lösen, was sich als Belastung schwer um unser Herz legt, sei es, dass wir machtlos waren, bestimmte Dinge nicht ändern konnten, sei es auch, dass wir zu spät daran dachten, etwas zu tun, was hätte getan werden können. Letzten Endes sind wir auf der Welt, um Liebe, die uns geschenkt ist, weiterzugeben, und manchmal werden wir von Gott sogar dazu herausgefordert, über unseren Schatten zu springen und mehr zu geben, als ein anderer zu verdienen scheint.

Gott selber ist bereit, uns zu vergeben, und er erwartet von uns dasselbe: nicht nachtragend, sondern füreinander da zu sein, auch wenn es manchmal schwer fällt. Gott nimmt uns Lasten von der Seele, wenn wir sie bei ihm abladen mit dem Wunsch, uns neu auf die Liebe einzulassen, für die wir auf der Welt sind. Wo wir Vergebung erfahren, wo wir Gräben zuschütten, die sich aufgetan hatten, da können wir freier atmen und uns dem Gott anvertrauen, der zu uns spricht (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Gott weiß, was in Ihnen vorgeht, er weiß, wie sehr Ihnen Ihre Frau, Ihre Mutter, ihre Großmutter fehlt. Die Trauer ist ein Weg mit den unterschiedlichsten Gedanken, mit gemischten Gefühlen, von dem man vorher nicht weiß, wohin er einen führen wird.

Es ist gut, sich dem zu stellen, was da in einem vorgeht, sich vielleicht auch darüber auszusprechen mit Menschen, denen man vertraut. Manches tut so weh, dass man es erst bewältigen kann, wenn man einmal sein Herz darüber ausgeschüttet hat. Und wenn wir keinen Menschen finden, dem wir unsere Klage und unsere Zweifel anver-

trauen möchten, können wir auch ganz im Stillen vor Gott bringen, was uns auf der Seele liegt. Denn Gott ist ganz nah. Und selbst wenn wir denken, er sei weit weg, dürfen wir zu ihm beten (**Psalm 139, 2**):

> Du[, Gott,] verstehst meine Gedanken von ferne.

Auf der anderen Seite tut es auch gut, sich an das Schöne zu erinnern, was man gemeinsam erlebt hat, an das, was einen geprägt hat, an unvergessliche Begegnungen und Augenblicke. Wir können dankbar sein vor allem für Liebe, die wir einander geschenkt haben, Liebe in vielfältiger Form, jeder gibt und zeigt und empfängt sie auf seine eigene Weise. Diese Liebe bleibt über den Tod hinaus, und indem wir Frau J. loslassen, bleibt sie in der ewigen Liebe Gottes geborgen. Amen.

Barmherziger Gott, ob wir leben oder sterben, wir stehen in Deiner Hand. Nimm Frau J. gnädig auf in dein himmlisches Reich und lass sie Ruhe und Frieden finden.

Unsere Belastungen, Trauer und Sorgen, werfen wir auf dich. Blicke auf unsere Sehnsucht und antworte mit deiner Gnade. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt, und vergib, was wir einander schuldig geblieben sind.

Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns segnest, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für diese Welt. Amen.

„Erforsche mich, Gott!“

In einer Trauerfeier gehe ich auf Worte aus dem Psalm 139 ein, in denen es um die Bitte geht, dass Gott mich bzw. uns erforschen soll, statt dass wir andere Menschen erforschen, um über sie zu urteilen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn C. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Psalm 139:

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauerfamilie C., liebe Gemeinde! „Erforsche mich, Gott“, so beten wir mit dem biblischen Psalm, der schon im ersten Vers betont hat, dass Gott gar nicht anders kann, als uns zu erforschen. Er kennt uns besser als wir selbst, er hat uns ja geplant und wunderbar gemacht und wusste über unsere Wege Bescheid, bevor wir überhaupt ins Leben traten. Im Namen eines solchen Gottes begehen wir diese Trauerfeier, nehmen wir Abschied von Herrn C.

Wenn wir Gott bitten, uns zu erforschen, dann geben wir damit zu, dass wir selber weder uns selbst noch einen anderen Menschen vollkommen erkennen und durchschauen können. Daher können wir auch keine abschließende völlig gerechte Bilanz über das Leben eines Menschen ziehen. Jeder von uns hat andere Erinnerungen an den Verstorbenen gehabt, jeder ist ihm auf seine eigene Weise begegnet, ist von ihm in unterschiedlicher Weise geprägt worden.

Offenbar war Herr C. eine starke Persönlichkeit. Er steht Ihnen vor Augen, wie er war, als einer, den Sie geliebt haben und an dem Ihnen sehr viel lag. Und was er jedem einzelnen von Ihnen auf seine Weise gegeben hat, das können nur Sie selber wissen und spüren. Nur Sie selber können ganz für sich im Stillen sagen: Ja, dafür bin ich dankbar! Diese Liebe hat mich getragen und stark gemacht, und ich bewahre sie in meinem Herzen. Auf der anderen Seite gab es aber vielleicht auch Enttäuschungen, unerfüllte Sehnsucht, Wünsche, die man sich vielleicht nie auch nur bewusst gemacht hat.

Wenn Gott uns erforscht, dann fängt er bei seinen eigenen Plänen mit uns an. Er hat mit jedem von uns sehr viel vor. Allerdings gelingt es uns meist nur unvollkommen, dem Abbild der Liebe zu entsprechen, zu dem Gott uns geschaffen hat. Bei allem sind wir auf Gnade angewiesen, darauf, dass Gott immer wieder neu mit uns anfängt, uns in schweren Zeiten auffängt. Und er möchte auch, dass wir miteinander barmherzig umgehen, weil wir wissen, dass wir alle nicht vollkommen sind.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Um seine Gesundheit stand es schon lange nicht zum Besten, obwohl er, wenn er gefragt wurde, immer behauptete, ihm gehe es gut. Es lag ihm nicht, zu klagen und zu jammern, obwohl es manchmal besser gewesen wäre, er hätte einem Arzt genauer gesagt, welche Beschwerden er hatte. In den letzten Jahren musste er immer wieder

im Krankenhaus behandelt werden. Dass er nun gestorben ist, war für ihn gewiss eine Erlösung. Er hätte sicher nicht gewollt, als ein Schwerstpflegefall in der Familie oder in einem Heim betreut werden zu müssen.

So viel zum Leben und zum Sterben des Mannes, von dem wir heute Abschied nehmen. Wie gesagt, jede und jeder einzelne von uns nimmt Abschied auf seine eigene Weise. Das Gebet, das ich am Anfang gesprochen habe, können wir daher ebenso gut auf uns selber wie auf den Verstorbenen beziehen. Da heißt es ja auch gar nicht: Hilf uns, den anderen Menschen zu erforschen, hilf uns, herauszufinden, was für ein Mensch er wirklich war, sondern da heißt es (**Psalm 139, 23-24**):

> Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
> prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
> Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Um uns selber geht es, um UNSERE Gedanken und Gefühle und darum, was wir damit machen. Wir können trauern, Schmerz empfinden, Enttäuschungen erfahren haben und dabei hart und verbittert werden. Wir können aber auch mit anderen oder im Gebet mit Gott alles teilen, was uns an Gutem und weniger Gutem widerfährt, können Menschen suchen, denen wir uns anvertrauen und auf diese Weise bewältigen, was uns belastet.

Wie ich es selber wirklich meine, dass kann letztlich kein anderer Mensch beurteilen, dass weiß nur Gott selbst. Und nur Gott selbst kann uns auf ewigem Wege führen. Mit diesem ewigen Weg meint die Bibel nichts anderes als einen geraden Weg, der sich an den Geboten Gottes orientiert: Es soll durch uns niemand zu Schaden kommen oder in Angst leben, niemand herabgesetzt oder unter Druck geraten, vielmehr will Gott, dass wir einander beistehen und dabei helfen, ein glückliches Leben zu führen.

Für wen wir uns ganz konkret verantwortlich fühlen, wo wir gefragt sind, ein offenes Ohr und eine hilfreiche Hand zur Verfügung zu stellen, das ist auch eine Sache, die wir in der Zwiesprache mit Gott klären können: „Erforsche mich, hilf mir herauszufinden, wie ich meinen Weg gehen kann zwischen dem guten Willen, anderen zu helfen, und der Gefahr, ausgenutzt zu werden. Erkenne, wie ich‘s meine, ob ich mich vor zu hohen Ansprüchen schützen muss, um gut für mich zu sorgen, oder ob ich es einfach bequem haben möchte. Prüfe mich, ob wirklich nur ich immer Recht habe, und hilf mir, auch den Standpunkt anderer zu bedenken.“ Vielleicht ist ja der grünweiße Kugelschreiber zwar nicht unbedingt rot, wie der andere behauptet, aber er schreibt doch blau, was man erst herausfindet, wenn man genauer hinschaut und sich auf ein Ausprobieren des Unbekannten einlässt.

Ein ewiger Weg, ein gerader Weg im Sinne Gottes, führt nicht unbedingt immer nur durch rosige Zeiten in diesem irdischen Leben, aber er ist geprägt durch Liebe, die

wir empfangen und weiterverschenken. Hier auf Erden ist diese Liebe immer unvollkommen, aber sie ist doch erfahrbar, sonst könnten wir gar nicht leben.

Es ist diese Liebe, die uns letzten Endes auch mit einem Verstorbenen verbindet, von dem wir Abschied nehmen, und diese Liebe bleibt uns. Wir dürfen sogar darauf vertrauen, dass wir im Tode von Gott in seine ewige Liebe aufgenommen werden, wo er uns alles schenkt, wonach wir uns sehnen.

Wir sprechen von ewiger Ruhe, vom ewigen Frieden, aber das sind nur bildhafte Worte, mit denen wir gar nicht fassen können, was uns nach unserem Tod bei Gott erwartet. Wir können einfach darauf vertrauen, dass wir bei Gott in guten Händen bleiben. Denn so wie er uns hier auf ewigen Wegen leiten will, so nimmt er uns im Tode liebevoll und voller Gnade in seinem Himmel auf. Wir wissen nicht, wo dieser Himmel ist, er ist nicht einfach oben und weit weg; Gottes Himmel ist unsichtbar und kann uns so nahe sein wie unser eigenes Herz. Denn Gott ist die Liebe, die uns von allen Seiten umgibt und uns sogar innerlich erfüllen will. In dieser Liebe bleibt auch Herr C. in seinem Tode gut aufgehoben. Amen.

Lied EG 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Großer, uns oft fremder und doch treuer Gott, wir vertrauen dir Herrn C. in seinem Tode an. Du hast ihn nach langer Krankheitszeit zu dir gerufen und nimmst ihn gnädig auf in deiner Liebe, in deinen ewigen Frieden.

Wer ihn geliebt hat, wer ihm nahestand, ist traurig und wird ihn vermissen. Zugleich ist da auch die Dankbarkeit für alles, was ihm in diesem Leben geschenkt war und was andere durch ihn an Gutem erfahren konnten. Lass uns die Liebe bewahren, die wir füreinander empfunden und einander geschenkt haben.

Gott, wir bitten dich, sei uns nahe, auch wenn in uns ein Chaos der Gefühle herrscht, wenn wir nicht wissen, woran wir glauben und worauf wir uns verlassen sollen. Lass uns aushalten, was wir fühlen, und hilf uns, unser Leben zu meistern. Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Traurig und heiter vom Verstorbenen erzählen

Trauerfeier für einen Mann, der nicht wollte, dass man traurig an ihn denkt, sondern von ihm erzählt, und zwar durchaus auch die heiteren Geschichten.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn N., der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Heute erinnern wir uns gemeinsam an ihn: wie er war, was sein Leben erfüllt hat, in welcher Weise er Ihnen begegnet ist. Wir üben vielleicht schon einmal ein bisschen ein, wie das geht, was er sich von Ihnen gewünscht hat:

> Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig. Erzählt lieber von mir und traut euch ruhig, zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.

Natürlich sind sie trotzdem traurig. Sie vermissen ihn ja. Und es wäre seinem Andenken auch nicht angemessen, wenn Sie jede Träne herunterschlucken würden. Aber in Traurigkeit versinken, das müssen Sie nicht, das hat er nicht gewollt.

Sie haben mir viel von seinem Lebenswillen, von seiner Durchhaltekraft, von seiner kämpferischen Art erzählt. Darin nehmen Sie ihn auch als Vorbild für sich selber, indem Sie dankbar an ihn denken und mit guten Erinnerungen an ihn nach vorn schauen.

Ich habe gespürt, dass Sie vor allem sehr dankbar sind für die erfüllte Lebenszeit dieses Menschen, der ihnen geschenkt war. Darum will ich Worte der Dankbarkeit mit Ihnen beten, einige Verse aus dem **Psalm 103:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,

er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Liebe Frau N., liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! „Gott heilt alle Gebrechen“, so haben wir mit dem Psalm gebetet, da können wir skeptisch die Stirn runzeln und denken: Na ja, Herrn N. hat er nicht gesund gemacht, seine Krankheit hat er offenbar nicht geheilt.

Aber da steht auch gar nicht „Krankheit“, sondern „Gebrechen“, und wenn wir dieses Wort auf den alten Ausdruck „es gebricht mir an etwas“ zurückführen, dann kann deutlich werden, was gemeint ist: Gott, so wie von ihm in der Bibel die Rede ist, so wie er uns in unserem Leben begegnet, er will, dass es uns an nichts gebricht, dass wir bekommen, was wir brauchen, dass unser Leben von dem erfüllt ist, was von entscheidender Wichtigkeit ist, nämlich von Liebe, von Lebensmut, von Hoffnung.

Wenn ich an unser Gespräch zurückdenke, dann war es eigentlich kein Trauergespräch, sondern ein dankbares Erinnern an so viel Gutes, das Sie mit dem nun Verstorbenen erlebt haben. Das heißt, dieses Leben war auch in seinem letzten Abschnitt zwar ein Kampf, aber nicht von Niedergeschlagenheit oder gar Bitterkeit geprägt, sondern von einem liebevollen Miteinander und einem in die Zukunft weisenden Lebensmut.

Insofern passt der Psalm zu dieser Feier: er verschweigt nicht, dass wir Menschen rein materiell nichts als Staub sind, dass wir nur kurz auf dieser Erde blühen wie die Feldblumen, aber eben: wir blühen, wir sind von Gott nach dem Bild seiner Liebe geschaffen, um selber auf dieser Erde in Liebe miteinander zu leben.

„Erzählt von mir“, so hat Sie Herr N. aufgefordert. Und das wollen wir nun tun.

Erinnerungen an das Leben und an die Krankheit des Verstorbenen

So lange es ging, hielt er am Leben fest, erst als er schließlich zu schwach wurde, konnte er auch loslassen, ohne zu klagen. Eine Lebensverlängerung um jeden Preis war nicht in seinem Sinn.

Sie haben ihn noch in den letzten Tagen als den Menschen erlebt, der er immer war. Und Sie als Familie haben es ihm ermöglicht, in Würde und in der Gemeinschaft von Menschen zu sterben, die ihn liebten. Sie konnten als Familie alle gemeinsam von

ihm Abschied nehmen. In der Tat konnte er friedlich hinüberschlafen auf die geheimnisvolle andere Seite des Lebens.

Sie haben es als Erlösung für Herrn N. empfunden, dass er nicht noch länger leiden musste. Dankbar sind Sie auch für die intensive palliative Betreuung in der Klinik, durch die er bis zuletzt vor unerträglichen Schmerzen bewahrt blieb.

Als wir miteinander sprachen, fiel mir ein schöner Satz des Apostels Paulus ein (**Römer 12, 15**):

> Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

So stellt sich Paulus den Umgang mit Gefühlen vor, damals in der christlichen Gemeinde in Rom und auch zu anderen Zeiten und an anderen Orten. Ich finde es stark, wenn man miteinander teilen kann, was man empfindet, egal was es ist. Wer die Tränen aushält, die einem selbst oder einem anderen kommen, wird bald auch wieder mit dem anderen lachen können, und wer – wie der verstorbene Herr N. – mit einer zuversichtlichen, optimistischen Art gesegnet ist, der wird dazu beitragen, dass trübe Gedanken einen nicht auf Dauer in die Niedergeschlagenheit herunterziehen.

Wir haben natürlich unsere Gefühle nicht immer in der Hand, und nicht jeder fühlt gleich. Es ist sehr wichtig, dass wir einander so nehmen und annehmen, wie wir sind, und dass wir nicht meinen, aus Rücksicht auf andere nicht zeigen zu dürfen, wie wir wirklich sind. In tiefe Depression kann derjenige stürzen, der seine Gefühle nicht aushält und anderen nicht zumuten möchte und sie daher lieber herunterschluckt. Besser ist es, vertraute Menschen um sich zu haben, mit denen man beides kann: zusammen lachen und auch einmal weinen, sich Geschichten vom Verstorbenen erzählen, wobei auch mal die Tränen laufen, und dabei sich auch an den heiteren Begebenheiten von Herzen freuen.

Und wenn eins der Enkelkinder meint: „Opa ist in den Himmel gegangen, neben den Mond“ oder „zum Mann im Mond“, dann tut es nichts anderes, als was auch wir Erwachsenen uns in Bildern unserer Phantasie vorstellen, wenn wir uns fragen, wo unsere geliebten Verstorbenen jetzt sein mögen. Vielleicht „irgendwo über dem Regenbogen“? Ein Lied mit diesem Titel werden wir gleich hören.

Natürlich wissen wir als gescheite, vernünftige erwachsene Leute, dass es da draußen im Weltall über den Wolken und zwischen den Milliarden von Sternsystemen keinen für uns auffindbaren Ort gibt, wo die Toten hinkommen. Aber wir können ja nun einmal grundsätzlich nicht über die zeitlichen und räumlichen Grenzen unserer Welt hinausdenken; wenn also ein ewiger Gott diese Welt geschaffen hat, ist es durchaus denkbar, dass er außerhalb dieser Schöpfung auf für uns unvorstellbare Weise doch so etwas wie einen nichträumlichen Ort und so etwas wie eine nichtzeitliche Ewigkeit für uns vorgesehen hat.

Wir müssen das nicht zu Ende denken; letztlich haben wir wirklich nur kindliche Bilder zur Verfügung, um unsere Hoffnung auszudrücken, dass wir in unserem Tode nicht verlorengehen. In der Bibel heißt es, dass Gott uns am Ende mit Ehren annimmt, dass wir in seiner Liebe geborgen bleiben, wenn wir sterben. Was wir in unserem Leben auf Erden an Liebe empfangen und verschenkt haben, das bleibt in Ewigkeit. In dieser Zuversicht können wir auch Herrn N. getrost loslassen. Amen.

Over The Rainbow

Großer Gott, wir danken dir für das Leben von Herrn N., besonders für alles Glück und all den reichen Segen, die du ihn und seine Familie und Freunde gemeinsam mit ihm hast erfahren lassen. Wir danken für die Bildung, die er sich selber aneignen und anderen vermitteln konnte, für die Liebe, die ihn vor allem mit seinen Familienmitgliedern bis hin zu den kleinen Enkelkindern verbunden hat. Auch für die Kraft, mit der er seine Krankheit getragen und seinen positive Einstellung zum Leben nicht aufgegeben hat, sind wir dankbar, und ebenso für die Behandlung, Pflege und Betreuung, die er von kompetenter Seite erfahren durfte.

Auch unsere Trauer bringen wir vor dich, Gott, all unsere schweren Gedanken. Vergib uns, wo wir einander etwas schuldig geblieben sind. Lass uns offen aussprechen, was wir auf dem Herzen haben. Schenke uns die Erfahrung, dass Belastungen, über die man sprechen kann, gemeinsam besser getragen werden können. Amen.

Eine Familie mit einem Reichtum an Gefühlen

Trauerfeier für eine Frau, die als alleinerziehende Mutter ihrem Kind ein Familienleben mit einem Reichtum an Gefühlen ermöglicht hat. Später wurde aus der Zweierfamilie eine wahrhafte glückliche Großfamilie bis hin zu Urenkelkindern.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau G., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um ihretwillen – wir erinnern uns an sie, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden. Wir sind hier um unserer selbst willen – weil es weh tut, wenn ein geliebter Mensch stirbt, und weil es gut tut, beim Abschiednehmen nicht allein zu sein. Wir sind hier auch um Gottes willen. Von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod. In Gottes Augen hat jeder Mensch seine eigene unverwechselbare Bedeutung.

Wir sprechen Worte aus dem Buch **Jesaja 43:**

> 1 Und nun spricht der HERR,
> der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel:
> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
> 2 Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,
> dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen;
> und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen,
> und die Flamme soll dich nicht versengen.
> 3 Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland.
> 4 Du [bist] in meinen Augen so wert geachtet und herrlich
> und … ich [habe] dich lieb.
> 5 So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir.

Liebe Gemeinde, nicht ein Gebet zu Gott habe ich eben gesprochen, sondern einen Zuspruch Gottes an uns haben wir gehört, den der Prophet Jesaja vor zweieinhalbtausend Jahren dem Volk Israel übermittelt und den auch wir uns von Gott gesagt sein lassen dürfen. Gott ruft uns beim Namen, Gott erlöst uns, er hat uns lieb, lässt uns nicht allein, wir müssen uns nicht fürchten, nicht in den Wechselfällen des Lebens und auch nicht im Angesicht des Todes. Unter dieses Vorzeichen stelle ich meine Traueransprache für Frau G.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Was bleibt letzten Endes, wenn wir auf ein langes Leben zurückblicken? Worauf setzen wir mit gutem Grund unser Vertrauen, so dass wir getragen sind in allem, was uns widerfährt?

Wenn wir Liebe erfahren, in der Familie, unter Freunden, in glücklicher Partnerschaft, dann fühlen wir uns geborgen, angenommen, getragen, beheimatet. Allerdings sind viele menschliche Beziehungen so zerbrechlich, dass sie nicht alle Stürme des Lebens überstehen; glücklich sind wir dran, wenn uns Menschen geschenkt sind, auf die wir uns in jeder Hinsicht verlassen können, was auch immer geschieht.

Frau G. hat manche Enttäuschung erlebt, was die Suche nach dem Glück in der Ehe angeht, aber es war gut, dass sie diese Suche nicht aufgegeben hat; im dritten Anlauf fand sie den Mann, mit dem sie glücklich werden konnte – und heiratete gleich eine neue Familie mit.

Aber bereits zuvor, in den für sie selber nicht sehr glücklichen Jahren, tat sie alles, damit ihr erstes Kind sich nicht alleingelassen fühlte. Zur damaligen Zeit als Mutter alleinerziehend und berufstätig zu sein, war ja noch weitaus schwieriger als heute, zumal es große Vorurteile und Vorbehalte der Umgebung auszuhalten gab. Als ihr damaliger Pfarrer sie einmal fragte, warum er sie nie in der Kirche sähe, sagte sie ihm, dass sie nur am Sonntag so richtig Zeit für ihr Kind hätte und ganz für es da sein wollte, und das hat er wohl auch verstanden. Sie war dann viel mit dem Kind draußen in der Natur und fühlte sich dort Gott näher als in der Kirche.

Wie wichtig auch in der Bibel die Familie genommen wird, zeigt sich in den Geschichten, die vom Anfang des Volkes Israel erzählt werden. Es sind Familiengeschichten, die die Familie allerdings nicht idealisieren; da gibt es durchaus Lieblingskinder des Elternpaares Isaak und Rebekka, Bruder-Rivalität zwischen Jakob und Esau, Eifersucht zwischen Lea und Rahel. Am Ende ist auch die Rede von der Versöhnung zwischen Brüdern, aber ganz realistisch wird gesehen, dass nicht jeder Konflikt gelöst werden kann und manchmal die Wege von ehemals einander nahestehenden Menschen auch wieder auseinandergehen.

Die Familie als solche ist also nicht immer tragfähig, Ehen können zerbrechen. Wichtig ist, dass der einzelne in der Familie, in seiner Partnerschaft, sein Stück Verantwortung für diese Gemeinschaft übernimmt. Liebe ist immer ein Geschenk, das angenommen und gepflegt und weitergegeben werden will, damit es bewahrt bleibt und weitere Kreise zieht.

Wenn wir der Bibel glauben, dann kommt die Liebe letzten Endes von Gott. Gott ist die Quelle aller Liebe, weil er die Liebe selbst ist. Das ist der Sinn des Wortes, das Gott durch den Mund des Propheten **Jesaja 43, 1** spricht:

> So spricht der HERR,
> der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel:
> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Wenn die Macht, aus der wir hervorgegangen sind, uns sozusagen persönlich anspricht, müssen wir uns nicht fürchten. Wir kommen von Gott, sind von ihm gewollt und geplant und erschaffen; dass wir ihm gehören, heißt nicht, dass wir der Willkür eines himmlischen Tyrannen unterworfen sind, sondern dass wir Kinder seiner Liebe sind. „Du bist in meinen Augen wert geachtet und herrlich und ich habe dich lieb." So spricht Gott zu uns. „So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir." Das ist eine Zusage, durch die wir uns getragen wissen können.

Bei unserem Namen ruft uns Gott; wir sind so von ihm angenommen, wie wir sind. Gott ist einer, der uns erlöst, er ist ein Befreier, kein Freund von Unterdrückung und Bevormundung, sondern einer, der uns auf den Weg der Freiheit führt. Letzten Endes geht Liebe immer mit Freiheit Hand in Hand, denn Liebe ohne Freiheit wird zur Vereinnahmung, und wer Freiheit ohne Liebe will, mag sich vielleicht selbst verwirklichen – aber ohne Rücksicht auf Menschen, die ihm anvertraut sind.

Ich bin ja Frau G. und vor einigen Jahren auch ihrem Mann nur wenige Male begegnet, habe aber bei ihnen etwas von einer solchen befreienden und tragfähigen Liebe gespürt, von der eine Ehe und Familie lebt und die in Ihrer Großfamilie weiterwirken kann.

Noch etwas haben Sie mir in unserem Gespräch gesagt, das mich sehr beeindruckt hat. Sie sprachen davon, dass Sie in ärmlichen Verhältnissen groß geworden sind, aber ganz reich an Gefühlen. Durch die ganzen Umstände konnte Ihre Mutter Ihnen damals nicht materiell alles ermöglichen, aber sie waren trotzdem reich, weil Ihre Mutter mit ihrer Liebe für Sie da war und weil Sie alles, was Sie gefühlt und empfunden haben, mit ihr teilen oder bei ihr abladen oder mit ihr gemeinsam durchstehen konnten. Ich denke auch, dass wir in unserer Seele einen großen Schatz in uns tragen, den wir nur ganz vertrauten Menschen zeigen und der nur dann zur Entfaltung kommen und blühen kann, wenn wir behutsam damit umgehen. Dieser Schatz geht auch dann nicht verloren, wenn wir sterben. Der Apostel Paulus sagt einmal (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe bleibt über den Tod hinaus, nicht nur, weil wir den von uns geliebten Menschen unsere Liebe bewahren, nicht nur weil die Liebe dieser Menschen in unseren Herzen bleibt, sondern auch weil wir im Tod bei Gott bleiben. Er nimmt uns in unserem Sterben mit Ehren an. So wie wir unser Leben von ihm geschenkt bekommen haben, so kehrt es im Tode zu ihm zurück.

Wo wir dann sein werden, wie wir dann existieren, darüber können wir nur in Bildern sprechen, wir wissen es einfach nicht. Der Himmel, in dem Gott wohnt, umgibt uns von allen Seiten, aber eben unsichtbar, er ist in einer Höhe, die wir von uns aus

nicht erreichen, weil nur Gott ewig ist, während wir sterblich sind. Und trotzdem ist uns dieser Himmel so nahe wie unser Herzschlag.

Wenn ein Urenkel gefragt hat: „Ist die Oma jetzt bei Opa?“, dann kann man ihm durchaus Recht geben, denn die Oma ist genau so in Gottes Liebe hineingegangen wie vor einigen Jahren der Opa. Wir dürfen uns durchaus vorstellen, dass es dort im Himmel, im Licht, im ewigen Frieden Gottes ein Wiedersehen mit denen gibt, die wir geliebt haben.

Alles, was wir an Liebe in unserem Leben empfangen haben, ebenso wie alles, was wir an Liebe verschenkt haben, wird in Ewigkeit bleiben und von Gott zur Vollendung geführt werden. Amen.

Lasst uns beten mit Worten, die dem Psalm vom Guten Hirten nachempfunden sind (**Psalm 23, 1-6**):

Gott ist bei mir,
darum bin ich getrost
und voller Zuversicht.

Mir wird nichts mangeln.
Ich habe, was ich brauche.

Ich lasse mich leiten
auf dem rechten Weg,
auch wenn die Versuchung groß ist,
schwach zu werden.

Wenn ich traurig bin,
finde ich Trost,
auch in den dunkelsten Zeiten
meines Lebens.

Ein Tisch
bleibt für mich gedeckt,
sogar wenn ich Feindschaft erlebe.

Und vor Gott bin ich ein wertvoller,
geachteter Mensch,
der mir die volle Erfüllung
meines Lebens gönnt,
statt mir den Becher
nur halbvoll einzuschenken.

Wenn ich so mein Leben betrachte,
mit dankbarem Herzen,
dann nehme ich wahr,
dass ich nicht nur Böses,
sondern auch Gutes erfahre,
dass die Welt nicht nur
voll von Enttäuschungen
und Betrug ist.

Nein, es gibt Barmherzigkeit
auch für mich, mein Leben lang.

Am Ende nimmt mich der Gott,
dem ich vertraue, mit Ehren an:
Ich darf mir den Himmel vorstellen
wie ein Haus
mit vielen Wohnungen.
Da werde ich ewig leben,
ruhig und im Frieden.

Die Ernte der Tränensaat

Trauerfeier für einen Mann, über dessen Bett ein Psalmwort hing: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn Y. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Der Abschied fällt schwer. Es tut weh, einen geliebten Menschen herzugeben. Er war ein Stück des eigenen Lebens. Aber dankbar sind wir auch, denn dieser Mensch war ein Geschenk für uns, das wir in unserem Leben nicht missen wollten. So sind wir hier mit gemischten Gefühlen und Gedanken und stehen einander bei.

Wir besinnen uns auch auf Gott. Wir beten zu ihm, der unsere Gedanken kennt, dem wir uns anvertrauen können. Von ihm kommt unser Leben her, und zu ihm kehrt es im Tode zurück.

Wir sprechen Worte aus dem **Psalm 126**, einem Wallfahrtslied des Volkes Israel. Es wurde in und um Jerusalem zu einer traurigen Zeit gesungen; ein großer Teil der Bevölkerung war nämlich in das ferne Land Babylon verschleppt worden:

1 Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Dann wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
6 Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Dieser Vers aus der Bibel, den wir eben gehört haben, muss für Herrn Y. eine besondere Bedeutung gehabt haben. Über seinem Bett im Schlafzimmer war er als Wandspruch zu lesen, und wir haben im Gespräch über diese Trauerfeier gesagt: Das soll der Text für diese Ansprache sein.

In der Bibel geht es um die Tränen eines Volkes, das fremde Besatzung und Verschleppung erleiden musste, bis die Menschen endlich doch noch heimkehren durften. Ihre Familie hat von der Zeit der Sowjetunion bis zur ihrer Auflösung in den Neunziger Jahren ähnliche Erfahrungen gemacht: sich fremd zu fühlen in einem Vielvölkerstaat, sich zu sehnen nach einer wirklichen Heimat, umzusiedeln und dabei Gefahr zu laufen, enttäuscht und endgültig entwurzelt zu werden.

Erinnerungen an das Leben und Sterben des Verstorbenen

In den letzten Tagen seines Lebens war er hin- und hergerissen zwischen dem Willen zu leben und der Kapitulation vor den Schmerzen seiner Krankheit. So konnte er nachts im Gebet rufen: „Lieber Gott, nimm mich doch mit, befrei mich von den Schmerzen!“ Auf der anderen Seite hielt er fest am Leben und sagte seinen Lieben: „Mach dir keine Sorgen, es wird alles gut.“

In der Bibel kommen an entscheidenden Stellen Träume vor. Gott schickt manchen Menschen Träume, damit sie etwas Wichtiges erfahren oder lernen. Herr Y. hatte auch Träume, die ihn beschäftigten. Mehrfach träumte er von Gott, aber er schaute ihm nicht ins Angesicht, denn er wusste, dann würde er zu ihm gehen müssen, und das wollte er noch nicht so früh.

Als er dann gestorben ist, da scheint er ganz bewusst Abschied genommen zu haben. Mit einem Mal blickte er auf einen ganz bestimmten Punkt, als ob er dort etwas sah, wohin er gehen sollte, vielleicht ein Licht oder etwas Unbeschreibliches. Zuerst sah er skeptisch aus, brauchte noch Zeit, um sich damit einverstanden zu erklären. Aber dann sagte er: „Ich muss gehen.“ Als seine Tochter meinte: „Nimm mich mit!“, antwortete er: „Du darfst nicht mitgehen.“ So nahm er Abschied. Er ging friedlich den Weg, den er gehen musste. Als er dann gestorben war und Sie noch einige Stunden bei ihm blieben, waren Sie erstaunt, dass er sich nun wärmer anfühlte als zuvor.

Nachdem er Abschied von seinem Leben genommen hat und hinübergegangen ist ins Licht des Himmels, müssen nun auch Sie als Familienangehörige und Freunde des Verstorbenen von ihm Abschied nehmen. Vielleicht kann Ihnen in Ihrer Trauer auch das Bibelwort helfen, das über dem Bett von Herrn Y. hing (**Psalm 126, 5**):

> Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Wenn wir unserem Bibelwort glauben, dann sind Tränen wie Samen. In der Landwirtschaft bringen Männer und Frauen die Saat aufs Feld, um im Herbst Korn zu ernten. Im Haushalt unserer menschlichen Seele weinen Männer, Frauen und Kinder Tränen, die geweint werden müssen, und auch dann ist eine Ernte zu erwarten.

Die Ernte der Tränen ist zum Beispiel der Trost, den man spürt, wenn man nicht allein bleibt mit seiner Traurigkeit, wenn man sein Herz ausschütten kann und jemanden hat, der einen in den Arm nimmt. Wer Tränen sät, kann erfahren, dass neben der Trauer auch wieder andere Gefühle in ihm Platz haben. Trauer und Freude scheinen sich auszuschließen, aber im Gegenteil: nur wer wirklich trauert, kann am Ende den Schmerz loslassen, wieder unbeschwert leben und sich neuem Glück öffnen.

> Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Welche Rolle dieser Spruch im Leben von Herrn Y. gespielt hat, können wir nicht genau sagen. Bestimmt spiegelt er etwas wieder von seinem Leben, schon der schwe-

ren Kindheit und Jugend und auch dem, was er in den letzten Jahren verkraften musste.

Er wusste offenbar etwas davon, dass Tränen für uns Menschen wichtig sind. Es ist nicht immer leicht, seine Gefühle zu spüren und zu zeigen, aber es gehört zur menschlichen Stärke dazu, auch weinen zu können, für Männer und Frauen, Mädchen und Jungen.

Manchmal ist man nicht stark genug, um zu fühlen, was man fühlt, dann tut man besser daran, Gefühle auch einmal zu verbergen. Vor allem dann, wenn Schmerz oder erfahrenes Unrecht so unerträglich sind, dass man es nicht einmal spüren und es erst recht niemandem durch seine Tränen zeigen möchte. Aber wer trotz großem Leid niemals weinen kann, der trägt unverheilte Wunden in seiner Seele mit sich herum, die ihn sein Leben lang plagen, obwohl man ihm von außen nichts anmerkt.

Es mag sein, dass Y. von seiner Kindheit her solche unverheilten Wunden mit sich herumgetragen hat. Er hat aber seine Konsequenzen daraus gezogen. Was er in seiner Kindheit entbehrt hatte, das wollte er seinen Kindern ermöglichen: in einer Familie aufzuwachsen, in der auch der Vater ganz selbstverständlich für die Kinder da ist und dass sie mit ihm über alles reden können. Die Saat der Tränen in seiner Kindheit und Jugend ließ in seinem Erwachsenenalter als Ernte die Fähigkeit aufgehen, dass er seine Kinder anders erzog, ihnen das Beste gab, was ein Vater seinen Kindern geben kann: Liebe, Geborgenheit, Vertrauen. Und dafür sind Sie ihm von Herzen dankbar.

Vorhin haben wir den Psalm von der Saat der Tränen gehört. An den Schluss dieser Ansprache stelle ich einen anderen Psalm, ein Gebet für Stunden der Verzweiflung, in denen Ihnen vielleicht gar nicht nach Beten zumute ist und in denen Sie kaum glauben können, dass irgendwann nach der Trauer auch wieder Stunden der Freude kommen können. Wir beten mit Worten aus **Psalm 77:**

2 Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe,
zu Gott rufe ich, und er erhört mich.
3 In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn;
meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab;
denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.
4 Ich denke an Gott – und bin betrübt;
ich sinne nach – und mein Herz ist in Ängsten.
5 Meine Augen hältst du, dass sie wachen müssen;
ich bin so voll Unruhe, dass ich nicht reden kann.
6 Ich gedenke der alten Zeit, der vergangenen Jahre.
7 Ich denke und sinne des Nachts und rede mit meinem Herzen,
mein Geist muss forschen.

> 8 Wird denn der Herr auf ewig verstoßen
> und keine Gnade mehr erweisen?
> 9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit seiner Güte,
> und hat die Verheißung für immer ein Ende?
> 10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
> oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
> 11 Ich sprach: Darunter leide ich
> dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
> 12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
> ja, ich denke an deine früheren Wunder
> 13 und sinne über alle deine Werke und denke deinen Taten nach.
> 14 Gott, dein Weg ist heilig.
> Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
> 15 Du bist der Gott, der Wunder tut,
> du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.
> 21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

So können wir vor Gott auch unsere Klage ausschütten, wenn wir nicht begreifen, warum er uns einen geliebten Menschen genommen hat.

Und zugleich dürfen wir auf Wunder Gottes hoffen. Diese Wunder müssen nichts Übernatürliches an sich haben. Wunder in der Bibel sind Erfahrungen von Befreiung und Ermutigung Trost – dass Menschen einander zum Licht und zum Segen werden, dass sie getröstet werden, dass sie wieder Freude finden.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf dem schweren Weg Ihrer Trauer solche Wunder erleben, die der Spruch aus dem **Psalm 126, 5** ausdrückt:

> Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Amen.

Lieber Vater im Himmel, wir müssen einen geliebten Menschen begraben. Du weißt, wie schwer das ist. Wir müssen uns fügen und den Verlust hinnehmen. Tröste uns, lass unser Herz nicht vor dem Tod erschrecken und schenke uns Vertrauen zu dir.

Wir sind auch dankbar in dieser Stunde: für Liebe, die wir empfangen und geben konnten, für viele Prägungen und Begegnungen, für alles, was gemeinsam durchlebt und bewältigt worden ist.

Gott, in deiner Liebe nimm Herrn Y. gnädig auf und lass ihn Ruhe und Frieden finden.

Für uns bitten wir dich um Kraft, füreinander da zu sein, auch auf dem Weg der Trauer, dass wir schwere Stunden gemeinsam durchstehen, dass wir unser Herz ausschütten können, dass wir mit der Zeit Trost finden für unsere Seele und neue Zuversicht und Kraft, um die Aufgaben unseres Lebens zu bewältigen. Amen.

„Sammle meine Tränen in deinen Krug“

Trauerfeier für eine Frau, die in ihrem Leben viel Leid erfahren musste. Ich erinnere an ihre eigenen Tränen und an die Tränen der Trauer um sie, indem ich auf Worte des wunderschönen Psalms 56 eingehe.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau I., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir stellen uns unseren Gedanken und Empfindungen, gehen auf dem Weg der Trauer, zeitweise gemeinsam und dann auch manche Strecke allein. Auf dem Weg zum Grab heute begleiten wir einander; und in dieser Trauerfeier machen wir uns noch auf eine ganz andere, wunderbare Weise bewusst, dass wir als Menschen in diesem Leben auf der Erde nicht allein sind. Unser Leben kommt von Gott, unser Leben ist zwar nicht von ihm gegängelt, aber doch von ihm geführt, wo wir uns leiten lassen, und manchmal sogar dann, wenn wir uns ihm entziehen. Und wenn wir sterben, kehrt unser Leben zu ihm zurück, auf eine für uns unvorstellbare Weise.

Zu diesem Gott beten wir heute mit einem alten Gebet der Bibel, **Psalm 56**. Es ist ein Psalm Davids, aber eine Reihe dieser Verse lassen auch Erfahrungen aus dem Leben der Verstorbenen anklingen:

2 Gott, sei mir gnädig, denn Menschen stellen mir nach;
täglich bekämpfen und bedrängen sie mich.
3 Meine Feinde stellen mir täglich nach;
denn viele kämpfen gegen mich voll Hochmut.
4 Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.
5 Ich will Gottes Wort rühmen;
auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten.
Was können mir Menschen tun?
9 Zähle die Tage meiner Flucht.
Sammle meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie.
10 Dann werden meine Feinde zurückweichen, wenn ich dich anrufe.
Das weiß ich, dass du mein Gott bist.
11 Ich will rühmen Gottes Wort; ich will rühmen des HERRN Wort.
12 Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht;
was können mir Menschen tun?
13 Ich habe dir, Gott, gelobt, dass ich dir danken will.
14 Denn du hast mich vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten,
dass ich wandeln kann vor Gott im Licht der Lebendigen.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Frau U., liebe Trauergemeinde! Als wir den Lebenslauf von Frau I. nachzuzeichnen versuchten, um uns ihr Leben heute noch einmal im Ganzen, so gut es geht, vor Augen zu stellen, haben wir gemerkt, wie schwierig es sogar für Sie als Angehörige war, die Ereignisse ihrer Kindheit und Jugend ordentlich auf die Reihe zu bekommen. Sie hat darüber so gut wie nie gesprochen; es war für sie mit Erfahrungen verbunden, die allzu schmerzhaft waren. Vielleicht konnte sie es nicht ertragen, daran zu denken, vielleicht wollte sie es auch denen, die sie liebte, ersparen, sich darüber zu bekümmern.

**Erinnerungen an das von Vertreibung
und Todesfällen geprägte Leben der Verstorbenen**

Wie gesagt, über die schweren Erfahrungen von früher sprach sie so gut wie nie. Um so mehr muss es sie belastet haben. Aber sie war stark, wenn es darum ging, nicht aufzugeben, Schweres auszuhalten, ohne zu klagen.

Erinnerungen an die Krankheitszeit der Verstorbenen

Gerade in der Zeit ihrer Angewiesenheit auf andere sind so herzliche Kontakte zu Nachbarn und bisher fremden Menschen entstanden, dass diejenigen, die ihr zur Seite standen, sich auch von ihr reich beschenkt fühlten; einige fühlten sich bei ihr wie bei einer guten Mutter oder Großmutter.

Ihr Tod kam trotz ihres allgemein schlechten Gesundheitszustandes für alle überraschend. Als sie selber spürte: es geht zu Ende, da wünschte sie sich, ihre Familie noch einmal zu sehen, und als Frau I. hörte, dass man unterwegs war, konnte sie alles, was an Unruhe und in ihr war, alle Angst und Belastung getrost loslassen. Sie ist dann schon gestorben, kurz bevor Sie bei ihr eingetroffen waren, ihre Kraft, mit der sie so viel ausgehalten hatte, reichte einfach nicht mehr so lange. Aber sie hat ge-

wusst, dass Sie auf dem Weg zu ihr waren, so wurde ihr das Sterben leichter, und Sie haben dann ja noch ihre Wärme gespürt; Sie konnten Abschied nehmen von ihr und tun es auf einem Weg mit vielen Schritten, indem Sie hier und da etwas von ihr wahrnehmen, indem es Ihnen ist, als würden Sie sich mit ihr unterhalten. Dieser Weg ist voller Wehmut, aber auch voller Trost, da gibt es Tränen und Lachen, und es ist schön, dass Sie das alles nehmen können, wie es kommt.

Für die Traueranzeige haben Sie einen schönen Vers ausgesucht: **Psalm 56, 9**. Wir haben ihn vorhin schon gebetet:

> Sammle meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie.

Dieses Wort aus der Bibel kann uns Halt und Trost geben in der Trauer, weil es weder versucht, uns einen Schmerz, den wir empfinden, einfach wegzureden, noch uns in einem bestimmten Gefühl festzuhalten.

Es geht um Tränen, die ein Ausdruck für Gefühle sind; selbst dann, wenn sie nicht geweint werden können, sondern nur wie ein Kloß im Hals stecken oder als ungeweinte Tränen in unserer Seele aufbewahrt sind, sind sie Gott nicht verborgen, er zählt und sammelt sie; was wir empfinden, alles, was wir durchmachen, ist für Gott wichtig.

Tränen sind aber nicht nur ein Ausdruck für Gefühle, sie bringen auch Bewegung in Gefühle, lösen Spannungen auf, manchmal erst, nachdem man durch einen Weinkrampf hindurchgegangen ist. Tränen helfen dabei, Wunden langsam vernarben zu lassen. Sie lassen manches Gefühl an der richtigen Stelle einrasten, machen uns bewusst, wo wir Liebe empfinden oder wo wir selber bedürftig und verletzbar sind.

Als ich den Bibelvers im Zusammenhang gelesen habe, ist mir aufgefallen, wie viel er ganz konkret mit dem Schicksal von Frau I. zu tun hat, denn unmittelbar vorher steht der Satz (**Psalm 56, 9**):

> Zähle die Tage meiner Flucht.

Im Original mag sich das auf die Flucht Davids vor König Saul beziehen, aber Psalmworte sind niemals nur Worte aus einem individuellen Einzelschicksal, sie können von allen mitgebetet werden, die Ähnliches durchgemacht haben. Gott zählt nicht nur Tränen, zählt auch Tage, an denen wir nicht im Glück und im Frieden leben dürfen, sondern gejagt sind und ein Leben in Unruhe führen müssen. In der heutigen Zeit fühlen sich viele Menschen vom Chef oder von ihrem Terminkalender gejagt, mancher ist auch auf der Flucht vor sich selbst oder vor Gott; Frau I. musste buchstäblich erfahren, wie es ist, vor feindseligen Menschen auf der Flucht zu sein, nicht auf Grund eigener Schuld, sie war damals ja noch ein Kind, sondern aufgrund der Verstrickung in das Machtspiel der Völker Europas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Viele fragen angesichts von übergroßem Leid: Wo ist da Gott? Warum greift er nicht ein? Die Psalmbeter der Bibel fragen das oft auch. Sie fragen Gott selbst, richten an ihn diese verzweifelte Frage. Allerdings nicht in DIESEM Psalm. Hier spricht einer seine Hoffnung aus, die auf einem ganz tiefen Gottvertrauen gründet: Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich. Ich will Gottes Wort rühmen; auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten. Was können mir Menschen tun?

Und dieses Gottvertrauen hat damit zu tun, dass der Mensch, der da betet, davon überzeugt ist: Gott leidet mit mir mit; ihm ist nicht gleichgültig, wenn Menschen leiden; er sieht ihre Tränen, er sammelt sie sogar, er zählt sie. Er ist bei denen, die trauern, er hält sie fest, er lässt sie aushalten, was sie zu tragen haben, er wird ihre Tränen abwischen, wenn sie genug geweint haben.

Gottvertrauen ist auch nicht immer nur blind. Wer auf Gott vertraut, hat irgendwo auch „Gott gesehen“, nicht in dem Sinne, in dem keiner Gott sehen kann, also dass wir wüssten, wie er aussieht oder wie er wirklich ist, sondern im Sinne der Bibel, dass wir seine Hilfe, seinen Trost, seine Liebe erfahren. Wenn wir spüren, dass wir von ihm gehalten und getragen sind, dann nehmen wir wahr: „Gott, du bist bei mir!“

Von solchen Erfahrungen geht unser Psalm aus, wenn es da heißt (**Psalm 56, 13**):

> Ich habe dir, Gott, gelobt, dass ich dir danken will.

Ich weiß, dass Frau I. ein sehr dankbarer Mensch war. Mehrmals, wenn ich sie besucht habe, war das zu spüren; sie hat Schweres durchgemacht, aber sie war auf keinen Fall verbittert, sie hat offenbar aus einem tiefen Vertrauen heraus gelebt, und sie hat sehr viel geliebt.

Jetzt ist sie gestorben, musste sie dieses Leben loslassen, ist aber hinübergegangen in ein anderes Leben. Wir können Gott nicht in die Karten schauen, wissen nicht, warum es nun so schnell gehen musste, warum ihr nicht noch mehr gemeinsame Jahre mit ihren Lieben geschenkt waren. Aber ich bin zuversichtlich, dass sie dort, wo sie jetzt ist, nicht verloren ist. Nachdem sie selber ihr Leben loslassen konnte, können auch wir sie getrost gehen lassen und mit dem letzten Vers unseres Psalms beten (**Psalm 56, 14**):

> Du hast mich vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten,
> dass ich wandeln kann vor Gott im Licht der Lebendigen.

Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Allmächtiger Gott, Herr über Leben und Tod, nimm du nun Frau I. gnädig auf in dein himmlisches Reich.

Wir danken dir für die Liebe, die sie in ihrem Leben empfangen und verschenken durfte. Wir klagen vor dir um der Schicksalsschläge willen, die ihr auferlegt waren. Wir bitten dich um Vergebung für das, was wir einander schuldig geblieben sein mögen. Mach uns aufmerksam auf alles, was kostbar ist in unserem Leben, dass wir verantwortlich umgehen mit uns selbst und mit den Menschen, die uns anvertraut sind. Amen.

Gott zählt unsere Tränen

In einer Trauerfeier denke ich darüber nach, welche Worte der Bibel uns Trost geben können, vor allem darüber, dass Gott unsere Tränen zählt und sie, wenn wir sie geweint haben, abwischt.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn B., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Ihnen stehen die Erinnerungen an den Verstorbenen vor Augen; Sie kennen ihn, der so plötzlich von Ihnen genommen worden ist. Er selber wollte nicht, dass viel Aufhebens um seine Person gemacht wird, aber wir sind es ihm schuldig, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Wer um ihn trauert, muss den Weg der Trauer gehen. Das ist ein Weg, den wir zum großen Teil allein bewältigen müssen; aber wir brauchen auch Beistand, um nicht in der Trauer zu versinken. Wir werden aus der Bibel Worte hören, die uns vielleicht auszudrücken helfen, was wir empfinden. Sie weisen uns einen Weg, auf dem in der Trauer Trost finden können.

So beten wir mit Worten aus Gebeten, die in der Bibel stehen, in den **Psalmen 6, 39 und 56:**

> 7 Ich bin so müde vom Seufzen;
> ich schwemme mein Bett die ganze Nacht
> und netze mit meinen Tränen mein Lager.
> 8 Mein Auge ist trübe geworden vor Gram und matt…
> 9 Der HERR hört mein Weinen.
> 10 Der HERR hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der HERR an.
>
> 8 Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.
> 11 Wende deine Plage von mir;
> ich vergehe, weil deine Hand nach mir greift.
> 13 Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien,
> schweige nicht zu meinen Tränen;
> denn ich bin ein Gast bei dir, ein Fremdling wie alle meine Väter.
>
> 9 Zähle die Tage meiner Flucht,
> sammle meine Tränen in deinen Krug;
> ohne Zweifel, du zählst sie.

Liebe Trauergemeinde! „Wessen sollen wir uns trösten?“ fragt der Psalmbeter der Bibel und gibt selbst die Antwort: „Ich hoffe auf dich!“ Er betet zu Gott, von dem wir unser Leben für eine kurze, aber wertvolle Zeit empfangen. Nur Gäste sind wir hier

auf Erden, als ob wir Fremdlinge wären; um so kostbarer sind die Tage unseres Lebens, in denen wir Liebe suchen und Liebe erfahren und Liebe verschenken. Am Ende unserer Tage auf Erden kehrt unser Leben in Gottes Hände zurück; dieses Ende seiner Tage hat nun Herr B. erreicht. Unseren Augen und unserem Wissen ist verborgen, wohin er nun geht; unserem Gottvertrauen wird die Gewissheit geschenkt, dass er im Tode nicht verlorengeht.

Früher sprach man selbstverständlich vom Himmel, in den die geliebten Verstorbenen aufgenommen werden, heute fragen sich viele, wo dieser Himmel denn sein soll, denn über uns und um unsere Erde herum nehmen wir ja nur ein kaltes großes Weltall wahr. Aber die Rede vom Himmel über uns, in dem Gott wohnt, war schon immer nur ein Bild für die Unermesslichkeit der Größe Gottes. Schon dem König Salomo in der Bibel war bewusst, dass Gott größer ist als der Himmel, den wir sehen können (**1. Könige 8**):

> 27 Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen.

Den Himmel über uns, das Weltall, in dem unsere Erde ein winzig kleiner Planet inmitten von Milliarden von Himmelskörpern ist, er ist von Gott geschaffen und umschlossen; wie der Himmel aussieht, in dem Gott wohnt und in den er uns aufnimmt, wenn wir sterben, das ist für uns unvorstellbar. Auch die Bibel kann davon nicht anders als in Bildern reden. Eins dieser Bilder steht in der Offenbarung des Johannes (**Offenbarung 21**):

> 1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
> denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,
> und das Meer ist nicht mehr.
> 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
> von Gott aus dem Himmel herabkommen,
> bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
> 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:
> Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
> Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein,
> und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
> 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
> und der Tod wird nicht mehr sein,
> noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
> denn das Erste ist vergangen.

Ich habe vom Bild des neuen Himmels, der auf die Erde herabkommt, so ausführlich geredet, weil es am Ende auf etwas ganz Schlichtes hinausläuft: Himmel ist da, wo Gott selber uns die Tränen von unseren Augen abwischt – Himmel ist da, wo Leid und Schmerz aufhören, wo sogar der Tod nicht mehr ist.

Wenn Himmel da ist, wo die Tränen abgewischt werden, dann ist Herr B. jetzt an einem Ort, wo nicht mehr geweint werden muss. Wie auch immer es dort aussieht – wir müssen uns um ihn keine Sorgen machen.

Aber hier auf Erden werden Tränen geweint, auch um ihn, denn Sie vermissen ihn. Es tut weh, sich so allein zu fühlen, den geliebten Menschen nicht mehr bei sich zu haben und durch alles an ihn erinnert zu werden. Ein Mensch, der uns kostbar war, ist wie ein Stück von uns selber; wenn wir ihn verlieren, haben wir Mühe, uns selbst wiederzufinden.

Wir weinen unsere Tränen, und manchmal haben wir Angst, niemals aufhören zu können. Zumal jeder neue Abschied auch alte Wunden wieder aufreißt. Sie kennen das: Manchmal genügen Erinnerungen, bestimmte Orte und Klänge, um den Fluss der Tränen neu in Gang zu setzen. Wie sollen wir das aushalten?

Ich stelle noch einmal die Frage des Psalmbeters der Bibel: „Wessen sollen wir uns trösten?“ Vorhin habe ich von dem Trost gesprochen, der darin liegt, dass wir den Verstorbenen in Gottes Hand legen. Gott, der die Welt in seiner Hand hält, der lässt auch die Verstorbenen nicht aus seiner Hand fallen. Jetzt frage ich noch einmal nach dem Trost für uns Lebende: „Wessen sollen wir uns trösten?“ Der Psalmbeter hofft auf Gott. Wenn wir ihm das nachmachen wollen, welche Hoffnung haben wir zu erwarten, hier in unserem Leben, hier auf Erden?

Einen kleinen Satz lesen wir da im **Psalm 56, 9:**

> Zähle die Tage meiner Flucht,
> sammle meine Tränen in deinen Krug;
> ohne Zweifel, du zählst sie.

Eine eigenartige Vorstellung ist das: Gott zählt Tage der Flucht, und Gott zählt Tränen. Er zählt die Tage der Flucht: Ist damit der Versuch gemeint, dem übergroßen Schmerz zu entfliehen?

Martin Buber übersetzt diese Stelle in seiner Verdeutschung der Schrift etwas anders: „Selber zählst du mein Schleichen“, als ob man nicht wirklich lebt, sondern kraftlos und ohne Ziel nur durchs Leben schleicht.

Diese Tage, die schwer auf uns lasten, leidet Gott mit uns mit, sie müssen gegangen werden, bis wir wieder anfangen, neue Kraft zu schöpfen und neu zu leben mit neuen Lebenszielen. Vielleicht kann Herr B. selbst für Sie in diesem oft auch ruhelosen Warten und Ausharren ein Vorbild der Geduld sein; er war es ja durch sein Hobby als Angler gewohnt, die Kraft zu gewinnen, die in der Ruhe liegt.

In unserem Vers aus dem Psalm 56 sind die Tage des „Schleichens“ gezählt, weil Gott auch unsere Tränen zählt. Was gezählt wird, ist nicht unendlich.

Wenn wir um Menschen trauern, die wir sehr geliebt haben, dann haben wir viele, viele Tränen in uns und die meisten davon wollen geweint werden. Sicher nicht alle auf einmal, manche, wenn wir allein sind, andere, wenn uns jemand beim Weinen in den Arm nimmt, manche nach Jahren, wenn eine Erinnerung alten Schmerz in uns wachruft.

Gott zählt unsere Tränen, und am Ende wischt er sie ab. Diese Bilder der Hoffnung stellt die Bibel uns vor Augen, damit wir vor unseren Tränen nicht so viel Angst haben, auch wenn der Schmerz, der uns weinen lässt, so sehr weh tut.

Vielleicht ist es mit unseren Tränen so wie mit einem Bach. In der Regel fließt so ein Bach ruhig dahin, er gibt den Wiesen Feuchtigkeit, so wie unsere Tränenflüssigkeit das Auge feucht hält, damit es nicht austrocknet.

Aber dann kommen Unwetter, die den Bach über die Ufer treten lassen; Stürme des Lebens, traurige Ereignisse, der Tod geliebter Menschen nehmen uns so sehr mit, dass der Bach unserer Tränen über die Ufer tritt; sie laufen uns aus den Augen, sie wollen geweint werden, wo sollen sie denn sonst hin? Es ist normal, dass ein Bach hin und wieder über die Ufer tritt; ebenso normal ist es zu weinen, wenn wir Schmerz und tiefe Trauer empfinden.

Halten wir Tränen zurück, vielleicht weil wir meinen, nicht aufhören zu können oder keinen Trost zu finden, dann ist es so, als ob wir einen Bach mit hohen Dämmen umbauen, so dass er überhaupt nicht mehr über die Ufer treten kann. Mag sein, der Bach läuft nicht mehr über. Aber er versorgt die Wiese nicht mehr mit Wasser. Sein Bachbett ist übervoll mit all dem Wasser, das nicht abfließen kann. Von Zeit zu Zeit bricht ein Damm, unvorhergesehen, aus geringem Anlass; die Überschwemmung, die dann geschieht, erscheint wie ein großes Unglück.

Tränen wollen geweint werden, das will ich damit sagen, sie müssen nicht zurückgehalten und aufgestaut werden. Nicht Tränen selbst sind ein Unglück; Tränen können ein Signal von Unglück sein. Sie zeigen an, dass Schmerz bewältigt werden will. Was weh tut, darf gefühlt werden, kann getragen werden, denn unsere Tränen sind gezählt, und sie werden abgewischt werden.

Aber wann wird es soweit sein? Wird das Gefühl, allein zu sein, jemals aufhören?

Vielleicht dann, wenn wir im Weinen, im Erinnern, im Fühlen des Schmerzes und der Trauer irgendwann auch loslassen können. Nicht in dem Sinne, dass unsere Liebe zu einem verstorbenen Menschen aufhört. Aber so, dass wir aus der Dankbarkeit, dass dieser Mensch unser Leben geteilt hat, neue Kraft auch für die Zukunft schöpfen.

Für ihn können wir nichts mehr tun, und es ist im Sinne auch des Menschen, den wir geliebt haben, wenn unser eigenes Leben hier auf Erden weitergeht und wir irgendwann auch wieder neue Freude finden.

Ein erster Schritt des Loslassens ist eine solche Trauerfeier. Ein weiterer Schritt wird die Beisetzung seiner Urne sein, wenn wir den letzten Weg mit ihm zum Grab gehen werden. So kehrt ein Mensch zurück zur Erde, von der sein Leib genommen ist. Aber in der Hoffnung bleiben wir Menschen bei Gott, zu Ihm kehrt unser Leben im Tode zurück.

Unser Weg, der Weg der Lebenden hier auf Erden, geht weiter. Weitere Schritte des Trauern und Loslassens werden folgen. Vieles, was weh tut. Dieser Weg will gegangen werden; Sie wissen heute noch nicht, wohin er führt. Aber Sie sind auf diesem Weg nicht allein. Sie helfen einander, ihren eigenen Weg zu gehen, und Sie dürfen gewiss sein: Gott zählt auch Ihre Tränen. Es sind nicht unendlich viele. Sie dürfen die Erfahrung machen, dass sie abgewischt werden. „Zähle die Tage meiner Flucht, sammle meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie.“ Amen.

Wir beten mit einer Strophe aus dem **Lied 376:**

> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Gott, du siehst die Tage unserer Unruhe; lass uns neu zur Ruhe finden, in der Kraft liegt für unser zukünftiges Leben. Gott, du sammelst und zählst unsere Tränen wie kostbare Perlen, die ein Ausdruck sind für unsere Trauer und Dankbarkeit und Liebe. Lass uns weinen, wenn uns danach zumute ist, und wische unsere Tränen ab, wenn wir genug geweint haben. Hilf uns, den Verstorbenen loszulassen und ihm zugleich unsere Liebe zu bewahren. Amen.

Trauerarbeit

Trauerfeier für einen Mann, der eigentlich eine Beisetzung ohne einen Pfarrer wollte. Ich spreche auf Wunsch der Angehörigen trotzdem einige Worte, in denen es um das geht, was man Trauerarbeit nennt.

Liebe Gemeinde, Sie sind hier versammelt, um Herrn P. bei der Bestattung seiner Urne das letzte Geleit zu geben. Dabei begleite ich Sie als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde.

Herr P. wollte an sich eine Beisetzung ohne Pfarrer; allerdings denke ich, dass er nur weniger Umstände machen wollte. Als ich ihm zu seinem Geburtstag die Glückwünsche der Gemeinde überbrachte, hat er mich nämlich freundlich empfangen und mit Kaffee bewirtet, und wir hatten eine angeregte Unterhaltung.

Ich möchte jedenfalls insofern seinen Wunsch respektieren, als ich in dieser Trauerfeier nicht auf Einzelheiten seines Lebenslaufes eingehe.

Unterschiedlich sind die Erfahrungen, die Sie als Kinder mit Ihrem Vater gemacht haben; anders wieder sieht die Trauer bei seinen Geschwistern aus; jeder aus der Verwandtschaft und im Bekanntenkreis, in der Nachbarschaft und unter den früheren Arbeitskollegen hat ihn auf andere Weise gekannt, behält ihn anders in seiner Erinnerung.

Wenn ein Mensch stirbt, der uns geprägt hat, der eine entscheidende Rolle gespielt hat in unserem Leben, dann ist wichtig, was man Trauerarbeit nennt: einerseits die Erinnerung an das, was wir einander verdanken, auf der anderen Seite die Aufarbeitung dessen, was belastend war.

Erst wenn wir den Verstorbenen loslassen, können wir auch loslassen, was uns in einem eigenständigen Leben behindert. Dazu kann es wichtig sein, noch einmal genau hinzuschauen: Habe ich eine wesentliche Seite dieses Menschen ausgeblendet? Ist er mir ähnlicher, als ich wahrhaben möchte? Ist es Zeit, für manche Dinge dankbar zu sein, für andere um Vergebung zu bitten?

Wichtig ist auch, dass wir keinem Menschen ins Herz blicken können. Das letzte Urteil über uns und jeden anderen Menschen müssen wir Gott überlassen. In der Bibel heißt es, dass uns im Jüngsten Gericht Jesus Christus daran messen wird, mit welcher Barmherzigkeit wir einander in diesem Leben begegnet sind. Es ist ein barmherziger Gott, dem wir in der Ewigkeit gegenübertreten. Er kennt uns besser, als wir uns selber kennen.

Davon, dass Gott unsere Herzen kennt und prüft, auf welchem Wege wir sind, handelt ein altes Lied der Bibel, das ich mit Ihnen beten möchte. Es ist der **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
19 Ach Gott, dass doch die Blutgierigen von mir wichen!
20 Denn sie reden von dir lästerlich,
und deine Feinde erheben sich mit frechem Mut.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Diesem Gott, der unsere Wege kennt und auch die Wege des Verstorbenen überblickt, vertrauen wir Herrn P. in seinem Tode an. Wir gehen nun zum Grab und geleiten seine Urne zu seiner letzten irdischen Ruhestätte. Lasst uns gehen im Frieden unseres Gottes. Amen.

Eine Schule für unsere Gefühle

Trauerfeier für eine junge Frau, die ein unstetes Leben geführt hat. Im Blick auf ihr Leben und auf die Trauer um sie stelle ich uns beispielhaft einen Psalm und ein Pauluswort vor Augen – als Schule für unsere Gefühle.

Liebe kleine Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau Q. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 40] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um der Verstorbenen willen – wir erinnern uns an sie und versuchen ihr gerecht zu werden. Wir sind hier um unserer selbst willen – weil es weh tut, wenn Verbindungen durch den Tod abreißen, und weil es gut ist, beim Abschied nicht allein zu sein. Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod – und in seinen Augen hat jeder Mensch seine eigene einmalige Bedeutung.

Drei Schritte: die Verstorbene – wir selbst – und Gott.

Fangen wir mit **Schritt 1** an: Wir erinnern uns an Frau Q. Es fällt schwer, ihr Leben in Form eines Lebenslaufes darzustellen, denn sehr unstet war das Leben, das sie geführt hat.

Bei ihrer Mutter und Großmutter wuchs sie auf. Später meinte sie dazu: „Drei Frauen in einem Haus, das geht nicht gut.“ Es gab so viele Spannungen, dass sie schon als Jugendliche zu Hause auszog. Dabei hatte sie eigentlich zur Oma ein inniges Verhältnis und kochte ihr zum Beispiel gern einmal etwas Besonderes. Das junge Mädchen suchte sein Glück außerhalb der Familie – bei Menschen, von denen sie sich Hilfe versprach, darunter auch einem Pfarrer, und bei Männern, mit denen sie ihr Leben teilen wollte. Die Ehe, die sie sehr früh schloss, ging sehr schnell wieder auseinander; zur Tochter aus dieser Ehe besteht seit vielen Jahren kein Kontakt. Unter den Männern, mit denen sie später zusammen war, gab es nicht nur liebevolle Partner, sondern auch solche, die ihr übel mitspielten. Aus einer dieser Beziehungen stammt ihr Sohn, zu dem bis zum Schluss ein gewisser Kontakt bestand.

Wie wollen wir das Wesen von Frau Q. beschreiben? Sie war hilfsbereit, wollte niemals jemanden im Stich lassen, wollte als Mutter alles für ihre Kinder aufopfern. Auf der anderen Seite war da ihr Drang, alles zu entdecken, alles erleben zu wollen, darunter auch Dinge, die ihr nicht gut taten. Sie erlebte viel Leid, Verletzungen und Verluste, die zum Teil sehr an ihr fraßen, sie blühte aber auch nach Enttäuschungen wieder auf. Sie war eine Kämpferin wie eine Wildkatze, aber nicht jeden Kampf konnte sie gewinnen, vor allem nicht den Kampf gegen ihre schwere Krebskrankheit, an der sie zuletzt gestorben ist.

Eins können wir mit Sicherheit sagen: Frau Q. hinterlässt Menschen, die sie geliebt haben und die um sie trauern. Und damit komme ich zum **Schritt 2** in meiner Ansprache und in dieser Trauerfeier. Wer einen Menschen verliert, den er geliebt hat, verliert im Grunde ein Stück von sich selbst. Das tut weh – auch wenn die Beziehung kompliziert und die Gefühle im übrigen sehr gemischt waren. Damit fertig zu werden, das braucht Zeit, und das braucht Kraft. Es gehört viel innere Stärke dazu, sich der Traurigkeit zu stellen, das Gefühl der Leere in sich selbst auszuhalten und die Frage zu beantworten: Wo soll ich jetzt mit meiner ganzen Liebe hin?

Aber wer lernt das heute noch, mit den eigenen Gefühlen umzugehen? So etwas lernt man nicht in der Schule – und es ist auch nicht jeder so glücklich, es in der eigenen Ursprungsfamilie sozusagen in die Wiege gelegt zu bekommen: „Du bist ein geliebter Mensch, du bist willkommen auf dieser Welt, und zwar so, wie du bist – und wir wollen dir helfen, dass du das Leben meisterst und ein liebevoller Mensch wirst!“

Es gibt aber eine Schule für unsere Gefühle, und das sind in der Bibel vor allem die Psalmen. So komme ich zu **Schritt 3**, indem ich uns Worte aus dem **Psalm 37** vor Ohren stelle – Gebetsworte, die uns helfen, unser Leben, unser Fühlen, unser aufgewühltes Innenleben im Lichte Gottes zu sehen:

> 1 Entrüste dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch auf die Übeltäter.
> 2 Denn wie das Gras werden sie bald verdorren,
> und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.
> 3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
> bleibe im Lande und nähre dich redlich.
> 4 Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
> 5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
> 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
> und dein Recht wie den Mittag.
> 7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
> Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt.
> 8 Steh ab vom Zorn und lass den Grimm,
> entrüste dich nicht, damit du nicht Unrecht tust.

Dieser Psalm 37, den Sie mir in unserem Gespräch genannt haben, bewegt sich zwischen zwei Polen hin und her.

Einerseits fordert er: Mach mal halblang. Ruhig Blut. Nur kein Neid. Lass die Knarre stecken. Entrüste dich nicht, damit du kein Unrecht tust, und überlass die Rache dem, der dafür zuständig ist – der weiß viel besser über Gerechtigkeit Bescheid als wir Menschen. Auf der anderen Seite gibt er klaren Trost: Hoffe auf Gott, habe deine Lust am Herrn, der macht es wohl, der gibt dir, was du brauchst, ja, manchmal sogar was dein Herz wünscht!

Was wir nämlich von Menschen nur sehr unvollkommen erfahren: Liebe, wirklich so, wie wir sind, Vergebung, wirklich aus vollem Herzen, das gibt uns Gott aus freien Stücken. Von sich aus. Martin Luther meinte einmal: „Wenn ich Gott malen müsste, würde ich einen glühenden Backofen voller Liebe malen." Und alles, was wir Menschen einander stückweise an Liebe geben, das bleibt in Gottes Liebe aufbewahrt, und wenn wir sterben, dann wird alles, was hier unvollkommen geblieben ist, was abgebrochen wurde und was gescheitert ist, nun in Gottes Ewigkeit zur Vollendung gebracht. Wir begegnen nämlich in Gott einem gnädigen Richter.

Vor seinen Augen haben nur drei Dinge Bestand, die der Apostel Paulus einmal aufgezählt hat (**1. Korinther 13, 13**):

> Glaube, Hoffnung, Liebe.

Nur die Liebe zählt, die wir einander schenken, die wir empfangen und die wir geben, wie bruchstückhaft auch immer.

Auch die Hoffnung zählt, also auch die Sehnsucht nach Liebe, und ohne eine solche Sehnsucht ist wohl kein Mensch, außer er hat sie sehr tief in sich verschüttet.

Schließlich zählt der Glaube, und das heißt im Grunde die Einsicht: Ich schaffe es nicht alleine, ich muss zugeben, dass ich mit leeren Händen vor Gott stehe, wenn ich einmal vor ihn trete, und ich kann nichts anderes zu ihm sagen: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Also im Grunde haben wir vor Gott gerade dann Bestand, wenn wir einsehen: Aus eigener Kraft schaffen wir es nicht. Nur die Liebe zählt. Nur die Hoffnung. Nur das Vertrauen auf Gottes Gnade.

Im Vertrauen auf diesen Gott können wir die Verstorbene loslassen. Sie steht vor ihrem gnädigen Richter. Er kennt Frau Q. besser, als sie sich selber kannte. Er schließt sie in seine Arme und nimmt sie liebevoll auf. Vielleicht weint sie sich erst einmal richtig aus. Und ihr Leidensweg, alles, was belastend war in ihrem Leben, alles, was ihr nicht vergönnt war, alles, woran sie gescheitert ist, das findet ein Ende in der ewigen Herrlichkeit Gottes, in der nichts als ewige Liebe ist.

In diesem Vertrauen können auch wir unseren Weg gehen und unsere Wege Gott anbefehlen (**Psalm 37, 5**):

> Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen!

Wir können tapfer sein – gerade indem wir nicht alles allein tragen müssen, sondern große Lasten auf Gott abwälzen dürfen. Wir können stark sein – gerade indem wir auch Zeiten der inneren Schwäche zulassen, wo wir jemanden brauchen, der uns zuhört, und wo wir erst einmal wieder Kraft tanken müssen, ehe wir uns neuen Herausforderungen stellen können. „Befiehl uns unsere Wege – zeige uns gute Wege, die wir gehen können." Amen.

„Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben“

Trauerfeier für einen Mann, der „sein Haus bestellte“, wie es in der Bibel heißt, als er erfuhr, dass er nur noch kurze Zeit zu leben hatte.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn G. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erweisen ihm die letzte Ehre, erinnern uns an sein Leben und bestatten ihn in Gottes Erde.

Wir bleiben nicht allein, sondern stehen beieinander, weil es weh tut, einen geliebten Menschen zu verlieren.

Wir fragen nach Gott, dem Herrn über Leben und Tod, von dem wir herkommen und zu dem wir im Tode zurückkehren.

So beten wir mit Worten aus dem **Psalm 37:**

3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
23 Von Gott kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
25 Ich bin jung gewesen und alt geworden
und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen
und seine Kinder um Brot betteln.
26 Er ist allezeit barmherzig und [hilft] gerne,
und [seine Kinder werden] zum Segen.

Liebe Trauergemeinde! „Von Gott kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden.“ So steht es im Psalm 37. Von einem Mann wird erwartet, dass er stark ist, seinen Mann steht und sich nicht unterkriegen lässt. Mancher Mann muss schon sehr früh beweisen, dass er ohne fremde Hilfe im Leben zurechtkommt.

G. ging es so. Er musste früh auf eigenen Füßen stehen, als er sein Elternhaus verließ und sein eigenes Leben aufbaute. Er hatte keine leichte Kindheit gehabt. Er gründete eine Familie, seine erste Ehe zerbrach, später lernte er auch Arbeitslosigkeit kennen, und schließlich wurde er schwer krank. Diese Stichworte deuten nur an, mit welchen

Belastungen er fertig werden musste – er, der selber niemandem zur Last fallen wollte. Trotzdem – er blieb nicht allein. Sie haben einander geheiratet, liebe Frau G., und waren bis zu seinem Tod eine ganze Reihe von Ehejahren lang füreinander da.

Als er schwer krank wurde, ging er in einer beeindruckenden Art und Weise damit um, die mich an einen Mann aus der Bibel erinnert hat, an den König Hiskia. Von dem heißt es in **2. Könige 20, 1:**

> Zu dieser Zeit wurde Hiskia todkrank.
> Und der Prophet Jesaja … kam zu ihm und sprach zu ihm:
> So spricht der HERR: Bestelle dein Haus,
> denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.

„Bestelle dein Haus“ – das ist es, was Herr G. gemacht hat. Seine Angelegenheiten geordnet, über alles gesprochen, was zu regeln war. Es kam noch zu Kontakten, wo Verbindungen unterbrochen gewesen waren. Wichtig war es ihm, in den letzten Wochen in seiner vertrauten Umgebung zu Hause zu sein. Seine Frau sorgte für ihn, obwohl sie selber auch krank wurde, und auch die Kinder beteiligten sich an seiner Pflege. Er nahm bewusst Abschied und wollte sich nichts vormachen. Zum Schluss ist er ruhig eingeschlafen.

Ein Leben ist zu Ende gegangen, in dem es schöne und schwere Zeiten gab. Jeder von Ihnen hat mit dem Verstorbenen seine eigenen Begegnungen gehabt und vieles steht Ihnen heute in der Erinnerung vor Augen. Was wird bleiben von diesem Leben?

Im Rückblick auf ein Leben sehen wir seine Arbeit und sein Familienleben, was ihn geprägt hat und wie er auf andere Menschen zugegangen ist. Wir sehen, was er gemeistert hat, und wir sehen auch, was nicht gelungen ist. Wir sehen Freude und Leid, Hoffnungen und Enttäuschungen. Das Wichtigste von allem, was bleiben wird, ist die Liebe, die wir füreinander empfunden haben. Liebe – man steht treu zueinander, auch in schweren Zeiten. Liebe – man fängt neu miteinander an, auch wenn man über den eigenen Schatten springen muss. Liebe – ich versetze mich in einen anderen hinein und denke nicht nur an mich selbst.

Wir sind es gewohnt, dass das Leben Anforderungen an uns stellt. Das Leben meistern in der Schule, im Beruf, in der Familie. Doch der Tod verschärft die Anforderungen: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben“. Das Wissen um den eigenen baldigen Tod setzt unter extremen Zeitdruck, macht deutlich, wie kurz und wie kostbar unser Leben ist.

Es ist gut, wenn die Zeit genutzt werden konnte, um wirklich Abschied zu nehmen, um zu sagen, was ausgesprochen werden musste. Es ist gut, wenn Liebe nicht nur im Herzen war, sondern auch gezeigt und gespürt werden konnte, im Nahesein, in der Pflege, im Zuhören, in einem Besuch.

Nun ist die Zeit des Abschieds da. Traurig und mit gemischten Gefühlen bleiben wir zurück, wenn einer die dunkle Schwelle des Todes überschritten hat. Je mehr wir geliebt haben, um so trauriger sind wir, das ist ganz natürlich. Loslassen müssen wir – wir können für den Verstorbenen nichts mehr tun, außer dass wir ihn den liebevollen Händen Gottes überlassen, der der Herr über Leben und Tod ist. Gott bewahrt uns auf in der Ewigkeit, er kennt uns besser als wir selbst, er sieht in unser Herz und kennt unsere tiefste Sehnsucht und weiß sie zu erfüllen. Und was in unserem Leben zerbrochen und unvollkommen ist, damit geht er um als ein barmherziger Vater und macht es heil und ganz.

Es ist gut, unser Leben in die eigene Hand zu nehmen und zu meistern. Es ist gut, unser Haus zu bestellen, wenn wir damit rechnen müssen, dass unser Leben zu Ende geht. Doch es gibt auch Grenzen unseres eigenen Planens und Machens. Wir alle erfahren auch Zeiten, in denen wir auf fremde Hilfe angewiesen sind.

Und wir alle werden am Ende unseres Lebens das Leben selbst aus der Hand legen müssen – gut, dass wir nicht tiefer fallen können als in Gottes Hände, in die Hände eines guten Vaters, der uns liebt. Amen.

Orgelmusik: Ave Maria

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Herr, dem wir gehören im Leben und im Sterben, steh uns bei, damit wir nicht mutlos werden, dass wir unsere Lasten tragen können – Trauer, Krankheit und andere Sorgen, dass die Angst nicht zu mächtig wird, dass die Leere nicht zu groß wird.

Gott, wir denken vor dir an Herrn G., den du von uns genommen hast. Du weißt, wie er gelebt hat und wie die Jahre ihn geprägt haben. Dankbar erinnern wir uns an gute Zeiten und schöne Stunden, die ihm geschenkt waren und denen, die ihm nahestanden. Aber auch leidvolle Tage stehen uns vor Augen. Beide, die Tage des Glücks und die Tage des Leides, sind vorüber. Gib du, Herr, dem Verstorbenen nach der Unrast des zeitlichen Lebens ewige Heimat in deinem Reich.

Uns aber mach fähig, einander zu trösten und aufzurichten. Lass Zeichen deiner Liebe unter uns geschehen, dass niemand das Gefühl hat, verlassen zu sein, und Enttäuschungen überwunden werden. Und gib unserm Leben noch Ziele, die uns froh und zufrieden machen. Amen.

Emotionale Intelligenz

Der Tod begegnet modernen Menschen in ihrem Lebensalltag eher selten. Wenn er dann ins Leben plötzlich hereinbricht, fällt es schwer, mit ihm umzugehen. Ein Psalm der Bibel ruft dazu auf, den Tod schon im Leben zu bedenken – das Fühlen des Herzens nicht über dem aktiven Leben zu verdrängen.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn Y., der im Alter von [über 70] Jahren ganz unerwartet gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist,
> so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Liebe Trauernde, das „Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon“ – so betet vor 3000 Jahren ein Israelit. Er kennt noch nicht das schnelllebige 20. Jahrhundert, die rasante Entwicklung von Wissen, Technik und Internet, doch das Leben ist offenbar schon damals eigentlich immer zu kurz. Zu kurz für all das, was man erarbeiten, planen, genießen möchte.

Unserer Zeit war es vorbehalten, Bedingungen für ein möglichst langes Leben zu schaffen – und wir haben uns daran gewöhnt, dass lange Zeit vergehen kann, bis es

in einer Familie einen Todesfall gibt. Um so ratloser sind wir modernen Menschen oft, wenn uns dann tatsächlich der Tod begegnet – mitten im Leben, ohne Vorwarnung oder Vorahnung.

Herr Y. stand trotz seines hohen Alters noch mitten im Leben. Er führte sein Geschäft wie eh und je. Er war engagiert in vielen Vereinen. Noch kürzlich träumte er davon: „Ich werde einmal hundert Jahre!“ Doch nun hat ihn der Tod doch früher ereilt. „Unser Leben währt 70 Jahre, und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s 80 Jahre.“ Sein Leben endete abrupt, ganz unerwartet, sein Herz hat zu schlagen aufgehört.

Wie viel ist in diesen Jahrzehnten geschehen, und wie rasch gingen sie vorüber!

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Und nun sein Tod, mitten aus dem aktiven Leben heraus, wie es in dem alten Kirchenlied heißt (EG 518):

> Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.

Fremd ragt er in unser Leben hinein, dieser Tod – wir sind nicht gewohnt, an ihn zu denken.

Da ist auf der einen Seite unser aktives Leben, unsere Arbeit, die Sorge für die Familie, die Kontakte zu Nachbarn und Freunden und die Dinge, die wir in der Freizeit tun.

Da ist auf der anderen Seite dieser dunkle Tod. Ein Mann, der uns geprägt hat, ist nicht mehr. Einem Mann, der gestaltet hat und bestimmend war, ist nun alles aus der Hand genommen. Es braucht Zeit, sich zu vergegenwärtigen, was geschehen ist. Wir neigen dazu, nicht zu glauben, was wir nicht wahrhaben möchten.

Der Psalm, den wir hörten, übermittelt uns aus alter Zeit eine sehr unzeitgemäße und harte Wahrheit, die aber dennoch einfach wahr ist (**Psalm 90, 12**):

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Man beginnt heute nach dem Siegeszug der Vernunft und der technischen Intelligenz sich wieder auf die alte Weisheit zu besinnen, dass es nicht genügt, viel zu wissen und mit dem Alltag im Sinne der Bewältigung von Arbeitsaufgaben klarzukommen. Es gibt eine Form von Intelligenz, die uns hilft, als fühlende und auf andere Menschen angewiesene Wesen zu bestehen. Emotionale Intelligenz ist das Stichwort für eine Haltung, die vor innerer Bewegung und auch vor Tränen nicht zurückscheut, wenn es darum geht, mit Abschied und Trauer umzugehen, mit liebevoller Dankbarkeit, aber auch mit selbstbewusster Abgrenzung von geliebten Menschen, um seinen eigenen Weg zu gehen.

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

So klug, dass wir merken, wie kostbar die Lebenszeit ist, die uns geschenkt ist. So klug, dass wir im Hier und Jetzt leben, dass wir ganz da sind für die, die wir lieben,

dass wir klar Ja und Nein sagen zu dem, was uns wichtig oder weniger wichtig ist. So klug, dass wir nicht verdrängen, was wir fühlen; verdrängte Gefühle machen hart oder krank. Wer im Vertrauen sein Herz ausschüttet, ist besser dran.

Psalmen und Kirchenlieder wissen etwas von dieser Öffnung des eigenen Herzens.

Wir leben nicht nur für uns, abgekapselt in unserer privaten Welt. Erfüllung des Lebens erfahren wir um so mehr, je mehr wir uns öffnen für den anderen Menschen, für Gott – ja, auf diesem Umweg auch wieder für uns selbst. Denn nach der Bibel sind wir Ebenbilder Gottes, Abbilder seiner Liebe, dazu bestimmt, geliebt zu sein und zu lieben. Wer geliebt ist und lieben kann, führt ein glückseliges Leben; und wenn auch unsere menschliche Liebe immer nur bruchstückhaft und unvollkommen ist, so können wir von Gottes Liebe sagen, dass sie mit dem Tod nicht aufhört und wir in ihr auch nach dem Tod geborgen bleiben.

In diesem Sinne wollen uns Worte aus einem alten Kirchenlied trösten – wir sind nicht allein auf dieser Erde mit unseren Lebensversuchen und unserer Sehnsucht nach Erfolg und Glück (**Lied EG 518**):

> 1. Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.
> Wer ist, der uns Hilfe bringt, dass wir Gnad erlangen?
> Das bist du, Herr, alleine.
>
> Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott, heiliger barmherziger Heiland,
> du ewiger Gott: lass uns nicht versinken in des bittern Todes Not.
>
> 2. Es jammert dein Barmherzigkeit unsre Klag und großes Leid.
>
> 3. Wo solln wir denn fliehen hin, da wir mögen bleiben?
> Zu dir, Herr Christ, alleine.

Unser heiliger, starker Gott wurde erkennbar in einem Menschen: In Jesus, unserem Bruder, der – scheinbar schwach – das Leid und die Sünde der Menschheit auf sich nahm, damit wir Liebe lernen, leben lernen. Er lehrte uns, dass Sterbenmüssen zum Leben gehört, denn wer um jeden Preis – auch auf Kosten anderer – lebt, der verliert sich selber, verliert den Sinn des Lebens, verliert das Leben. Umgekehrt: Im Vertrauen auf einen Gott, dem wir wichtig sind, der jedem von uns Liebe zutraut, muss keiner unter uns sinnlos leben. Denn Liebe bleibt über den Tod hinaus. Und wer die Grenze des Todes überschreitet, begegnet dem gnädigen Gott, der unsere Sehnsucht nach Barmherzigkeit erfüllt. Amen.

Barmherziger Gott, nimm Herrn Y. in Gnaden auf in dein himmlisches Reich. Begleite die Angehörigen und alle, die ihm nahestanden, auf dem Weg der Trauer und lass sie bewältigen, was sie belastet. Hilf allen das bewahren, was sie dem Verstorbenen verdanken. Lehre auch uns bedenken, dass wir sterben müssen, und lass uns verantwortlich umgehen mit dem uns anvertrauten Leben. Amen.

Gott macht Menschen fähig, Leid mitzutragen

Trauerfeier für einen Mann, der immer wieder schwere Zeiten durchmachen musste, bis hin zu seinem Leben mit einer Behinderung im Pflegeheim.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn X., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die uns zum Leben helfen.

23. Psalm:

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Familie X., liebe Trauergemeinde! Wir blicken zurück auf ein langes Leben, das häufig nicht leicht zu leben war.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

In seinen letzten Jahren, als er im Pflegeheim leben musste, hat sich Herr X. sehr über Besuch gefreut – aus der Familie, aus der Kirchengemeinde, vom Heimseelsorger – als Zeichen, dass er auch im Heim nicht abgeschoben, nicht vergessen war.

Enttäuscht war er von denen, die ihn nicht besuchten, obwohl sie es versprochen hatten. Leidgeprüfte Menschen belastet es noch zusätzlich, wenn man angeblich ihr Leid nicht mit ansehen kann. Als ob einsam ertragenes Leid nicht noch schwerer erträglich wäre als geteiltes Leid.

Aber wie lässt sich Leid ertragen – eigenes oder fremdes? Genau dadurch, dass man die Augen nicht davor verschließt. Genau dadurch, dass man mitfühlt, mitleidet, mitleidendes Mitgefühl erfährt und sich im Leid gemeinsam getragen fühlt.

Wir haben ja davon gesprochen, dass man manchmal zweifelt, ob Gott überhaupt da ist, wenn so viel Leid geschieht.

Doch, er ist da. In der Bibel heißt es oft, dass Gott nicht tatenlos zusieht, wenn Menschen leiden, sondern dass er Mitgefühl zeigt. Aber die Art seiner Hilfe ist nicht der Donnerschlag von oben und nicht die wunderbar eingreifende Zauberkraft, die sich menschliche Phantasie so gerne ausmalt. Sondern er kommt als Mensch in die Welt und leitet uns behutsam an, mit unserem Schicksal anders umzugehen: voll Vertrauen, Liebe und Hoffnung, dankbar und nicht, als ob unser Lebensglück selbstverständlich wäre.

Ja, in Jesus kam Gottes Liebe persönlich zur Welt. Von ihm erzählt der Evangelist **Matthäus 9, 36:**

> Und als er das Volk sah, jammerte es ihn;
> denn sie waren verschmachtet und zerstreut
> wie die Schafe, die keinen Hirten haben.

Jesus wurde zum Guten Hirten für Menschen, die dachten, sie kämen zu kurz, ihnen würde im Leben nichts geschenkt. Durch Jesus konnten Menschen ihr Schicksal annehmen, selbst wenn es durch tiefe Täler führte, von Krieg und Feindschaft bedroht war und von Krankheit gezeichnet war (**Psalm 23, 4**):

> Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
> fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir.

Niemals sind wir allein, wenn wir auf Gott vertrauen, er nimmt nicht alles Leid von uns, aber er bewahrt uns im Leid. Eins hat Jesus ein für allemal klargestellt: Krankheiten sind keine uns von einem grausamen Gott auferlegten vernichtenden Strafen. Gott will Leben und Bewahrung, er will, dass wir wachsen und stark werden gerade auch im Leid.

Zu den Wundern der Bibel gehört, dass Lebenserfüllung gerade dort geschieht, wo man die Augen nicht vor den Belastungen eines anderen Menschen verschließt. So sagt auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die **Galater 6, 2:**

> Einer trage des andern Last,
> so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Gott sieht das Leid und lindert es, indem er Menschen fähig macht, Leid mitzutragen. Herr und Frau X. haben das in vielen Jahrzehnten ihrer Ehe füreinander getan, zeitweise war die Frau mehr für ihren Mann da, in letzter Zeit war es umgekehrt. Und auch Sie, als Kinder und Enkel, tun nicht nur etwas für Ihre Eltern und Großeltern, wenn Sie den Kontakt zu ihnen halten. Lasten mittragen – das ist auch eine Chance für uns selbst.

Wenn wir menschliche Bedürftigkeit sehen und merken: An der gleichen Stelle könnten auch wir stehen, dann haben wir zwei Möglichkeiten.

Entweder ich stecke den Kopf in den Sand und sage: Das halte ich nicht aus – das will ich nicht mit ansehen. Dann vermehre ich das Leid dessen, den ich jetzt allein lasse, und ich verpasse die Chance, für mich selber zu lernen, worauf es ankommt.

Oder: Ich stehe zu meiner Angst und halte sie aus und bleibe da, trotz allem. Komme immer wieder, auch wenn ich machtlos bin gegenüber körperlicher oder geistiger Krankheit. Lerne, dass es Zeiten gibt, in denen ich stark bin und Verantwortung trage und mein Leben meistern kann – dass ich aber auch in eine Situation kommen kann, in der ich nur bedürftig bin. Der Apostel Paulus, so selbstbewusst und stark er als großer Missionar auch war, hat in einer Situation der Schwachheit einmal darum gebetet, dass Gott die Krankheit von ihm nehmen solle. Aber er erfuhr eine andere Antwort (**2. Korinther 12, 9**):

> Und er hat zu mir gesagt:
> Lass dir an meiner Gnade genügen;
> denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Es ist eigenartig – in Herrn X.s Leben scheint sich das ja bewahrheitet zu haben. Er, das kränkliche Kind, auch als Erwachsener immer wieder krank und in den letzten Jahren so oft dem Tode nahe, er hat doch ein so hohes Alter erreicht. Und er war gerade in der Bewältigung seines schweren Lebensweges eine starke und beeindruckende Persönlichkeit.

Jesus hat – scheinbar paradox – die Wahrheit über unser Leben gesagt, als er seinen Jüngern erklärte, wie sie den Sinn des Lebens finden. Der Sinn des Lebens liegt darin, Jesus auf dem Weg des Vertrauens zu Gott nachzufolgen. Und weiter sagt Jesus (**Matthäus 16**):

> 24 Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen,
> der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.
> 25 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird‘s verlieren;
> wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird‘s finden.
> 26 Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne
> und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Sich selbst verleugnen, damit ist keine Selbstdemütigung gemeint, kein Sich-kleiner-Machen als man ist. Sondern Jesus meint damit schlicht: sich so annehmen, wie man ist: Ich habe meine Stärken und ich bin bedürftig. Es gibt Zeiten, in denen ich mein Leben meistern kann – vielleicht sogar mehr oder weniger allein. Und es können Zeiten kommen, in denen ich ganz oder fast ganz auf fremde Hilfe angewiesen bin.

Wenn ich nun aber mein Leben um jeden Preis bewahren will – mich schützen vor jeder Schwäche, vor allem Leid um mich herum, vor jeder Erinnerung daran, dass auch ich verletzlich und sterblich bin – dann verliere ich mein Leben erst recht, dann lebe

ich schon jetzt nur in Angst – und zwar gerade dann, wenn ich sie gar nicht spüren will.

Wer sich für Trauer und Angst und Mitgefühl verschließt, ist auch zu für andere Gefühle. Wer nicht mitfühlen kann, macht sich unglücklich.

Aber wer die Gefühle zulässt in sich selbst und in anderen, der erfährt auch Stärke und Trost darin, dass er im Fühlen nicht allein bleibt. Dass Gott da ist in allem, was uns widerfährt, und dass er uns niemals überfordert. Er lässt uns unser Leben lang Gutes und Barmherzigkeit folgen, wie es im Psalm 23 heißt – gerade auch wenn wir unter großen Belastungen leiden. So leben wir unser Leben hier und jetzt – und nicht in der Sorge um das Morgen und Übermorgen.

Herrn X. überlassen wir heute getrost den Händen Gottes. Wir wissen nicht, was nach dem Tod kommt, Gott weiß es wohl. Wir brauchen uns keine Sorgen um das Jenseits zu machen, weil Jesus uns gesagt hat, dass wir im Vertrauen auf ihn im Paradies sein werden. Wie immer das aussehen mag.

Im gleichen Gottvertrauen können wir unsere Trauer empfinden und die Erinnerungen an den Verstorbenen verarbeiten. Es ist wichtig, zuzulassen, was in uns ist, Beistand zu spüren von denen, die uns nahestehen, und uns selber dem Leben neu zu öffnen. Amen.

Wir beten mit **Psalm 73:**

1 Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reines Herzens sind.
2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
5 Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute
und werden nicht wie andere Menschen geplagt.
11 Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen?
Wie sollte der Höchste etwas merken?
12 Siehe, das sind die Gottlosen;
die sind glücklich in der Welt und werden reich.
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche?
14 Ich bin doch täglich geplagt, und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte, aber es war mir zu schwer.
21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
22 da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,

24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Barmherziger Gott, wir nehmen Abschied von Herrn X. und denken dankbar und traurig an das, was uns mit seinem Leben geschenkt war.

Was wir an Liebe empfangen und gegeben haben, das bleibt in Ewigkeit. Was wir einander schuldig geblieben sind, was nun nicht zu ändern ist, dafür bitten wir um Vergebung.

Herzlich bitten wir dich für die Ehefrau des Verstorbenen. Ihr Geist nimmt nicht wahr, was geschehen ist, sondern lebt in ihrer eigenen Welt. Lass sie weiter die Pflege, Begleitung und Liebe erfahren, die sie Tag für Tag nötig braucht. Wenn sie doch noch wahrnimmt, dass ihr Mann gestorben ist, dann schenke ihr deinen Trost.

Für uns selber bitten wir dich: dass wir füreinander da sind, wo unser Mitgefühl gefordert ist, und dass wir auch Hilfe annehmen, wo wir sie brauchen. Lass uns mutig ändern, was wir ändern können, und gelassen ertragen, was nicht zu ändern ist. Amen.

„Aus den Tiefen der Erde holst du mich herauf“

Eine Mutter ist gestorben, die von vielen in der Großfamilie schmerzlich vermisst wird. Wohin mit den Gefühlen der Trauer, der Angst, ja sogar der Wut auf Gott? Alles darf Gott im Gebet gesagt werden – und von ihm ist Trost zu erwarten.

Liebe Trauergemeinde, wir nehmen heute Abschied von Frau C., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Jeder hat seine eigenen Erinnerungen an Frau C., jeder im Stillen für sich. Jeder bringt auch seine eigenen Gefühle mit, vielleicht sehr gemischte Gefühle. Vor allem sind wir traurig, und wir sind zusammen hier, um einander beizustehen und um Worte des Trostes aus der Bibel zu hören.

Wir beten mit einem alten Gebet der Bibel, dem **Psalm 71:**

1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.
5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.
9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
12 Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen!
20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
und machst mich wieder lebendig
und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Liebe Gemeinde! Wir haben eben gehört, in diesem alten Gebet aus der Bibel – da bittet einer Gott um Trost, und er ist ganz ehrlich dabei. Er weiß, das ist nicht so einfach mit dem Trost. Das geht nicht einfach so, dass da einer kommt, der sagt: Es wird schon wieder gut, und dann ist alles vorbei, man wacht auf wie aus einem bösen Traum, und es ist in Wirklichkeit gar nichts passiert. Nein, mit dem Trost ist es anders.

Da ist wirklich etwas passiert, das kann man nicht rückgängig machen, das können wir nicht ändern, das ist endgültig. Eine Frau ist gestorben, mit der Sie sehr viel zu

tun gehabt haben, Sie haben Ihr Leben mit ihr geteilt, kurze Zeit, lange Zeit, Sie haben Liebe und Leid mit ihr erlebt, schöne und schwere Zeiten mit ihr verbracht, Sie sind von ihr geprägt worden und erinnern sich heute, jeder auf seine Weise, sicher an viele verschiedene Begegnungen mit ihr.

Wenn wir heute fragen: Was kann uns trösten, wenn wir Gott um Trost bitten, dann wird das alles nicht ungeschehen gemacht, so als ob es nie passiert wäre. Vielleicht wacht man morgens auf und denkt: Wie schön wäre es, wenn alles nicht wahr wäre, wenn sie doch noch am Leben wäre. Aber nein, es ist wahr – da ist das Leben eines Menschen zu Ende gegangen, den Sie lieb hatten, der eine Bedeutung für Sie hatte, und damit müssen Sie fertig werden – heute und in den Tagen, die kommen.

In dem Gebet, das wir hörten, sagt einer zu Gott: „Du lässest mich erfahren viele und große Angst!“ Du bist es selbst, Gott, der uns in Angst versetzt und uns traurig macht, denn du hast es doch zugelassen, dass die Mutter, die Partnerin, die Frau, die uns nahe stand, gestorben ist. Darf man überhaupt so zu Gott sprechen? Darf man denken oder sagen: Du bist schuld an unserer Angst, an unserer Trauer, du hast uns die Mutter genommen?

Ja, in der Bibel tun das Menschen immer wieder, sie glauben das einfach: Gott ist da, Gott ist unsichtbar bei uns, Gott begleitet uns und trägt uns mit seiner Liebe – und darum darf man ihm alles sagen. Wir dürfen ihm sogar Sachen sagen, die vielleicht ungerecht sind, Dinge, die wir nicht verstehen, was uns aus der Ruhe bringt, was uns nicht schlafen lässt, was uns manchmal fast ausrasten lässt, so dass wir am liebsten weglaufen würden.

Es ist gut, darüber zu reden, was uns belastet. Zum Beispiel im Gebet mit Gott. Das muss gar nicht ein laut gesprochenes Gebet sein, das kann ein stiller Gedanke von uns sein, ein Seufzer, ein tiefes Durchatmen und ein Gedanke: Gott, halt mich fest! Denn Gott ist immer für uns da.

Und es ist ebenso gut zu wissen: Es sind auch noch andere Menschen für mich da. Da kümmert sich jemand um mich. Da hört jemand zu. Da ist man einfach einmal nicht allein.

Und wenn das so ist, dann spürt man vielleicht auch, was in dem Gebet aus der Bibel gemeint war, wenn es da heißt: „Und du machst mich wieder lebendig und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.“ Ja, Gott, du machst mir zwar Angst, du lässt mich Trauer erleben, und das ist für mich fast so, als müsste ich selber auch sterben, als wäre mein Leben jetzt auch am Ende, als würde mit der Mutter, mit dem geliebten Menschen auch ein Teil von mir selbst aufhören, zu sein.

Aber gerade wenn ich traurig bin, wenn andere das ruhig mitbekommen dürfen, wenn ich mich mit meinen manchmal auch gemischten Gefühlen nicht alleingelassen

fühle – dann fühle ich auch wieder, dass ich selber nicht gestorben bin, dass ich noch fühlen darf, dass Gott mit mir noch etwas vorhat in diesem Leben. „Du machst mich wieder lebendig“ – du schenkst mir Trost und neuen Mut zum Leben. „Aus den Tiefen der Erde holst du mich herauf“ – aus dem tiefen Loch, in das ich gefallen bin, aus dem tiefen Schmerz, den ich in mich hineinfresse, aus der Einsamkeit, in die ich fliehen will, um nicht zu spüren, wie weh es tut, dass ein Mensch gestorben ist, den ich so lieb hatte.

Aber warum holt Gott nicht auch Frau C. wieder aus dem Tod zurück? Warum werden wir die Asche ihres Körpers in die Erde legen und nicht wieder heraufholen? Kann Gott sie nicht wieder lebendig machen? In dieser Welt, auf dieser Erde, wie wir sie kennen, tut Gott das nicht. Da ist der Tod das Letzte in einem Menschenleben, da ist der Abschied von einem Menschen endgültig.

Trotzdem können wir sagen: Es gibt noch eine andere Welt. Es gibt nicht nur diese Erde, auf der wir leben, nicht nur die Wirklichkeit, die uns vertraut ist. Es gibt eine Welt, in der wir erst leben werden, wenn wir hier gestorben sind, manche nennen sie den Himmel, manche sprechen von der Ewigkeit Gottes, manche sagen auch einfach: Gott lässt die Menschen im Tod nicht verloren gehen, er hält sie fest in seiner Liebe, Gott bleibt uns treu, auch wenn wir sterben. Und so können wir auch Frau C. getrost loslassen und von ihr Abschied nehmen. Denn wir vertrauen sie ja Gott an, und der ist wie ein guter Vater, der uns niemals verlässt, wie eine gute Mutter, die lieb zu uns ist und für uns da ist, wenn wir sie brauchen.

Gott nimmt Frau C. in Liebe an, und mit der gleichen Liebe tröstet er uns, die wir weiterleben und jetzt sehr traurig sind. Und wie tröstet uns Gott? In der Bibel steht darüber ein schöner Satz. Gott sagt von sich (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Und das heißt ja: Frau C. kann Sie nun als Mutter nicht mehr trösten, aber Gott kann es und will es. Er nimmt uns in die Arme seiner Liebe, und wir müssen gar nichts tun, nur das mit uns geschehen lassen, dass er uns lieb hat und uns trägt mit unserem ganzen Schmerz, den wir kaum aushalten.

Und wenn wir uns fragen: Gibt es Gott überhaupt? – ich spüre seine Arme nicht, die mich mit Liebe umfangen – dann sollten wir es uns gegenseitig ein wenig leichter machen, Liebe zu spüren, Trost zu spüren, einfach indem wir füreinander da sind, indem wir nicht voreinander weglaufen, indem einer dem anderen zeigt: Ich bin für dich da. Amen.

Wir beten mit den Worten eines alten Liedes (**EG 376**):

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.

Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Gott nimmt uns die Angst

Über den Tod nachdenken, das eigene Sterben bedenken, das soll nach der Bibel klug machen. Im Vertrauen auf Gott kann die Angst vor dem Tod überwunden werden.

Psalm 34, 19:

> Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
> und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um gemeinsam einen schweren Weg zu gehen. Wir müssen Frau P. zu Grabe tragen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Barmherziger Gott, du siehst, wie betrübt wir sind. Lass uns nicht allein in unserem Schmerz. Tröste uns durch dein Wort und deine Verheißung. Hilf uns, an deine Treue und Güte zu glauben, auch wo wir deine Wege nicht verstehen. Amen.

Wir hören Trostworte des Paulus aus seinem Brief an die **Römer 8:**

> 35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?
> Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger
> oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

37 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.
38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Lied EG 530:

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod;
ach wie geschwinde und behende kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
mach‘s nur mit meinem Ende gut.

2. Es kann vor Nacht leicht anders werden,
als es am frühen Morgen war;
solang ich leb auf dieser Erden, leb ich in steter Todsgefahr.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
mach‘s nur mit meinem Ende gut.

3. Herr, lehr mich stets mein End bedenken
und, wenn ich einstens sterben muss,
die Seel in Jesu Wunden senken und ja nicht sparen meine Buß.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
mach‘s nur mit meinem Ende gut.

Lieber Herr P., liebe Trauernde, Erwachsene und Kinder, wir wollen uns nun in Ruhe erinnern an das Leben von Frau P. und uns sammeln um Gottes Wort. Denn zum Abschiednehmen gehört beides: die Erinnerung an das, was gewesen ist, und die Suche nach Trost in dem, was heute so weh tut und kaum auszuhalten ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Trotz ihrer angegriffenen Gesundheit kam der Tod nun sehr plötzlich. „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war“, so haben wir gesungen, und genau so haben Sie es empfunden, als Frau P. völlig unerwartet verstorben ist. Zurück lässt sie eine Familie, die erst noch damit fertig werden muss, dass diese Frau, die einfach immer da war, die sich um vieles gekümmert hat, nun eine große Lücke in ihrer Mitte hinterlässt.

Wir haben im Trauergespräch auch darüber nachgedacht: Erst im Angesicht des Todes wird uns so richtig bewusst, was uns ein Mensch bedeutet, was wirklich wichtig ist im Leben, und wie wenig selbstverständlich es ist, dass wir leben und füreinander da sein dürfen.

In der Bibel wurde dieser Gedanke bereits vor 3000 Jahren in einem der Psalmen ausgedrückt; wir haben ihn vorhin gehört (**Psalm 90, 12**):

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Klug werden in diesem Sinne bedeutet: das Leben vor dem Tode ernster nehmen. Es ist wichtig, was wir in diesem Leben einander bedeuten, wovon wir geprägt werden und wie wir einander begegnen.

Aber nun könnte man fragen: Was hat man davon, wenn man dann doch gestorben ist? Wird durch den Tod nicht nachträglich auch alles sinnlos, was vorher war? Wozu soll man überhaupt leben, wenn man später dann doch sterben muss? Auf diese Frage gibt es keine wissenschaftlich genauen Antworten, weil kein Mensch weiß, was genau im Tod geschieht. Kein Mensch kann beweisen, dass es ein Leben nach dem Tod gibt und erst recht nicht beschreiben, wie ein solches Leben aussehen könnte. Umgekehrt kann aber auch niemand beweisen, dass es ein solches Leben nicht gibt.

Um eine Antwort auf diese Frage zu geben, kommen wir nicht ohne die Religion aus. Wer an Gott glauben kann, für den ist es gar nicht notwendig, zu wissen, wie ein Leben nach dem Tod aussehen könnte. Wenn wir glauben können, dann vertrauen wir einfach darauf, dass wir mit Gott verbunden bleiben, dass er uns lieb hat, dass er uns nicht verlorengehen lässt, auch wenn wir sterben. Warum sollte der ewige Gott, der einmal aus dem Nichts eine ganze Welt schaffen konnte, uns nicht noch einmal neu schaffen können, in der Ewigkeit, in einer ganz neuen Welt? Aber wie das sein könnte, darüber brauchen wir nicht zu grübeln. Es genügt, wenn wir wissen: Im Tod ist nicht einfach alles aus. Im Tod bleiben wir in Gottes Händen geborgen. Gottes Liebe ist stärker als der Tod, und auch alle Liebe, die wir Menschen einander schenken, überdauert den Tod.

Wenn wir darauf vertrauen, dann bekommt auch das Leben vor dem Tod erst seinen wirklichen tiefen Sinn: Wir leben hier auf der Erde, weil wir von Gott geliebt sind, weil wir hier einen Auftrag von Gott erfüllen.

Als Jesus am Kreuz gestorben war, da ließ er Menschen zurück, die ihn liebgehabt hatten und die durch ihn die Liebe Gottes kennengelernt und gespürt hatten. Sie waren schockiert und verzweifelt, zunächst ohne jede Hoffnung. Das einzige, was sie zu tun versuchten, war, mit den überkommenen Ritualen von Jesus Abschied zu nehmen. Im Evangelium nach **Markus 16** wird beschrieben, wie man das damals tat:

> 1 Als der Sabbat vergangen war,
> kauften Maria von Magdala
> und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
> wohlriechende Öle,
> um hinzugehen und ihn zu salben.

Aber dann erlebten die Frauen, die Jesus doch nur die letzte Ehre erweisen wollten, etwas Eigentümliches. Mit Augen des Herzens sahen sie plötzlich einen Engel im Grab Jesu sitzen und sie erschreckten sich fürchterlich:

> 5 Und sie gingen hinein in das Grab
> und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
> der hatte ein langes weißes Gewand an,
> und sie entsetzten sich.

Es ist in der Bibel immer so: wenn Menschen mit Gott zu tun bekommen, mit dem Unerklärlichen, Rätselhaften, Unsichtbaren, das über unseren Verstand hinaus geht, dann erschrecken sie. So wie wir Angst bekommen, wenn wir uns auf Geisterbeschwörungen einlassen oder auf die Voraussagen einer Wahrsagerin hören. Aber hier ist ein Unterschied – wenn es wirklich Gott ist, mit dem wir zu tun bekommen, dann nimmt er uns die Angst. Sonst sollten wir lieber die Finger von solchen Dingen lassen. In unserer Geschichte hören jedenfalls die Frauen den Engel beruhigende Worte reden:

> 6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
> Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
> Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
> Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

Diese Geschichte spiegelt wider, wie man sich damals die Überwindung des Todes vorstellte. Das Grab war leer, Jesus musste nicht verwesen, er hatte den Tod besiegt. Heute können wir diese Vorstellung nicht mehr so ohne Weiteres teilen. Und das müssen wir auch nicht. Schon damals war es ja auch nicht so, dass Jesus nun einfach so auf der Erde weitergelebt hätte. Für die Männer und Frauen, die ihm vorher gefolgt waren, für die er Gottes Sohn war und die nun auf ihn vertrauten – für die lebte er im Himmel weiter, in der unsichtbaren Welt Gottes. Aber wie sollte man so etwas Schwieriges ausdrücken? Man versuchte diese Wahrheit zu umschreiben mit dem Bild vom leeren Grab. Und so überwand man die Verzweiflung, so gewann man Hoffnung. Wenn Jesus in den unsichtbaren Himmel Gottes hinein auferstanden war, dann blieb ja alles wahr, was er von der Liebe Gottes gepredigt hatte, dann gab es Hoffnung auch für jeden anderen Menschen, dann musste der Tod für niemanden das absolute Aus bedeuten.

Es ist, glaube ich, für viele nicht so einfach, das zu verstehen. Wir sind es nämlich immer noch gewohnt, die biblischen Erzählungen ganz wörtlich zu nehmen. Und dann passt das, was da erzählt wird, nicht mit dem zusammen, was uns unser Verstand sagt. Wenn wir aber anfingen, die Bibel mit den Augen des Herzens zu lesen, dann würden wir in biblischen Bildern und Erzählungen die tiefe Wahrheit des Vertrauens auf die Liebe Gottes finden, eines Vertrauens, das auch nicht aufhören muss, wenn wir in Not geraten oder sterben.

Den starken und guten Armen des barmherzigen Gottes vertrauen wir auch Frau P. an, so umschreiben wir mit einem anderen Bild, woran wir glauben. Und auch uns wird Gott in der schweren Zeit der Trauer nicht verlassen. Amen.

Lied EG 611:

1. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern. Sei unverzagt!
Bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.
In allen Stürmen, in aller Not wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2. Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Alles ihm befehle, hilft er doch so gern.
Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht;
größer als der Helfer ist die Not ja nicht.
Ewige Treue, Retter in Not, rett auch unsre Seele, du treuer Gott!

Lieber Vater Im Himmel. Du lässt die Betrübten nicht ungetröstet. Darum bitten wir dich: Gib uns getrostes Vertrauen auf dich, stärke uns in der Hoffnung auf deine Ewigkeit und für uns auch auf neues Leben vor dem Tod. Frau P. vertrauen wir deiner Liebe an. Hab Dank für alle Treue, die du ihr erwiesen, und für allen Segen, den du uns durch sie gegeben hast. Lass uns das Beispiel der Verstorbenen ein Ansporn sein, dass wir uns in einer Zeit der wachsenden Vereinzelung doch auch füreinander verantwortlich fühlen. Und nicht zuletzt: öffne unsere Augen für das, was wirklich den Sinn unseres Lebens ausmacht: nämlich all das, was uns durch dich geschenkt ist, guter Gott – deine Liebe zu uns, deine Begabungen an uns, dein Zuspruch und manchmal deine Zumutungen an uns, und all das, was uns durch deine Güte füreinander Gutes zu tun möglich ist. Und wenn wir in der Trauer manchmal ratlos sind und nicht wissen, was zu tun ist, dann dürfen wir auch einfach da sein und schweigen. Amen.

Lied EG 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Wie Gott tröstet

Wie tröstet Gott? Nicht, indem er Leid, Schmerz und Trauer wegnimmt. Er lässt nicht allein, er gibt Kraft, er gibt Halt.

Wir versammeln uns heute, um Abschied zu nehmen von Herrn V., der im Alter von [über 71] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist. Wir tun dies im Namen des Gottes, der uns durch unser Leben begleitet und der uns auch im Tode nicht verloren gehen lässt.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 90:**

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.
13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!

Lied EKG 302, 1+3+5 (nicht im EG):

1. Wie Gott mich führt, so will ich gehen ohn alles Eigenwählen;
geschieht, was er mir ausersehn, wird mirs an keinem fehlen.
Wie er mich führt, so geh ich mit und folge willig Schritt für Schritt
in kindlichem Vertrauen.

3. Wie Gott mich führt, bin ich vergnügt, ich ruh in seinen Händen;
wie er es schickt und mit mir fügt, wie ers will kehren, wenden,
sei ihm hiermit ganz heimgestellt; er mach es, wie es ihm gefällt,
zum Leben oder Sterben.

5. Wie Gott mich führt, so bleib ich treu im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei, was will mich von ihm scheiden?
Ich fasse in Geduld mich fest; was Gott mir widerfahren lässt,
muss mir zum Besten dienen.

Liebe Trauergemeinde, wir feiern hier einen Gottesdienst. Einen Gottesdienst anlässlich eines Todes. Was tun wir damit? Wie kann man überhaupt anlässlich des Todes feiern?

Zunächst einmal: Wir feiern nicht den Tod, sondern wir feiern die Überwindung des Todes. Wir loben Gott, den Herrn über Leben und Tod, den Herrn, der in Jesus Christus den Tod bereits überwunden hat und der uns Hoffnung schenkt.

Zweitens: Wir feiern nicht einen Menschen, wir loben nicht einen Menschen in den Himmel, aber wir vertrauen im Tode einen Menschen den gnädigen Händen Gottes an; wir vertrauen darauf, dass der gute Gott niemanden verloren gehen lässt.

Drittens: Wir müssen in alldem zugleich anerkennen, dass der Tod in dieser Welt seine Macht noch ausübt – in einer Weise, die uns schmerzt und traurig macht. Und diesen Schmerz über das Abschiednehmen von dieser Welt, diese Trauer über den Verlust eines Menschen, den wir geliebt haben, die kann uns niemand einfach wegnehmen, die müssen wir an uns heranlassen und spüren und durchleben, ja durcharbeiten. In der Bibel heißt es einmal (**Jesaja 66, 13**), dass Gott uns „tröstet, wie einen seine Mutter tröstet“. Und es wird gesagt, dass Gott einmal alle Tränen abwischen wird von unseren Augen. Das sind ganz menschliche Formen des Tröstens. Selbst Gott kann uns nur trösten, indem er unsere Tränen abwischt, aber geweint wollen sie sein, die Tränen. Er bewahrt uns nicht vor jeder Traurigkeit.

Wir sind einfach traurig, wenn wir einen Menschen verloren haben, der uns nahe stand. Und mit dem Gefühl der Trauer mag noch vieles andere verbunden sein, was uns bewegt. Erinnerungen an Begegnungen und gemeinsame Erlebnisse tauchen auf, man macht sich bewusst, wie der Verstorbene einen geprägt und was man ihm verdankt hat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Das steht nun vor uns, all diese Erinnerungen; ich habe ja aus dem, was Sie mir erzählt haben, nur eine ungefähre Skizze seines Lebens nachzeichnen können. Wir ziehen nun so gerne Bilanz aus einem Leben. War es erfüllt? War es lebenswert? War es ein sinnvolles Leben?

Die Antwort auf solche Fragen können wir kaum aus der Beschreibung eines Lebens selbst ableiten. Aber wir können darauf vertrauen, dass Gott uns alle, die wir auf ihn angewiesen sind, fest in seiner Hand hält. Er gibt unserem Leben Sinn, er hat alle Augenblicke der Liebe und der Sehnsucht auch in diesem Leben festgehalten, alle Mo-

mente des Vertrauens und der Hoffnung; denn das ist es, was bleibt: Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, so sagt es Paulus (**1. Korinther 13, 13**). Darin besteht Hoffnung auch über den Tod hinaus, denn Gott ist wirklicher als der Tod. Liebe ist stärker, auch wenn sie schwächer scheint.

Der Prophet Jesaja hat ja viele Gottes-Worte überliefert. Manchmal sehr aufrüttelnde und mahnende. Aber dann auch sehr tröstliche. Eins dieser Worte möchte ich Ihnen sagen, sowohl im Blick auf den Verstorbenen als auch im Blick auf Sie, die weiterleben. Gott spricht (**Jesaja 41, 10**):

> Fürchte dich nicht, ich bin mit dir;
> weiche nicht, denn ich bin dein Gott.
> Ich stärke dich, ich helfe dir auch,
> ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Wie ich schon sagte: Gott tröstet nicht, indem er einfach den Schmerz und die Traurigkeit beseitigt. Vielmehr sagt er: „Ich bin mit dir!“ Gott hilft nicht auf die Art und Weise, dass er alle Probleme aus dem Weg schafft. Nein, er sagt: „Ich stärke dich! Ich halte dich!“ In schwachen Menschen, sogar in Menschen, denen der Glaube sehr schwer fällt, wird seine Kraft mächtig. Manchen genügt diese Art Hilfe und Trost nicht. Aber eine andere Art Hilfe bietet Gott uns nicht an. Es ist die Hilfe, die Gott selber auch gebraucht hat, als er in seinem Sohn Jesus in diese Welt gekommen ist. Wenn wir Jesus nur als den großen Wundertäter sehen, vergessen wir, dass er jedenfalls nie für sich selbst ein Wunder getan hat, dass er wirklich ganz Mensch war. Der große Gott hilft uns gerade dadurch, dass er klein und unscheinbar wird, dass er ganz uns zur Seite tritt, dass er mit uns mitleidet. Und so können wir es vielleicht begreifen, dass überall da, wo wir entweder auf Hilfe angewiesen sind oder wo wir selber Hilfe geben können, dass wir da im Grunde Gott begegnen. Manchmal brauchen wir Hilfe, dann können wir auftanken, Zuwendung suchen. Dann wieder fühlen wir uns stark genug, um selber zu trösten, anderen beizustehen. Das wünsche ich Ihnen in einer Zeit der Traurigkeit, dass Sie auch die Kraft finden, einander gegenseitig beizustehen. Gott spricht (**Jesaja 41, 10**):

> Fürchte dich nicht, ich bin mit dir;
> weiche nicht, denn ich bin dein Gott.
> Ich stärke dich, ich helfe dir auch,
> ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Lied EKG 301, 1+5 (im EG nur Anhang für Österreich 627, 1+4):

> 1. Ach Gott, verlass mich nicht! Gib mir die Gnadenhände;
> ach führe mich, dein Kind, dass ich den Lauf vollende
> zu meiner Seligkeit. Sei du mein Lebenslicht,
> mein Stab, mein Hort, mein Schutz; ach Gott, verlass mich nicht!

5. Ach Gott, verlass mich nicht! Ich bleibe dir ergeben.
Hilf mir, o großer Gott, recht glauben, christlich leben
und selig scheiden ab, zu sehn dein Angesicht;
hilf mir in Not und Tod; ach Gott, verlass mich nicht!

Gebet

Lied EG 374:

1. Ich steh in meines Herren Hand und will drin stehen bleiben;
nicht Erdennot, nicht Erdentand soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt, wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.

2. Er ist ein Fels, ein sichrer Hort, und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen.
Er hat‘s gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt
und lässt sich gar nicht grauen.

5. Und meines Glaubens Unterpfand ist, was er selbst verheißen,
dass nichts mich seiner starken Hand soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht; er bleibet meine Zuversicht,
ich will ihn ewig preisen.

Geweinte Tränen werden abgewischt

Gott will uns trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Aber wie tröstet eine Mutter? Sie wischt Tränen ab, die allerdings erst einmal geweint worden sind und auch geweint werden dürfen.

Wir sind hier versammelt, um von Herrn G. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Betroffen sind wir von diesem plötzlichen Tod. Wir können es noch gar nicht fassen, was geschehen ist. Vor Gott kommen wir zusammen und können ihm alles anvertrauen, was uns auf der Seele liegt. Denn Er (**2. Thessalonicher 2, 16-17**),

> unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater,
> der uns geliebt und uns einen ewigen Trost gegeben hat
> und eine gute Hoffnung durch Gnade,
> der tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Werk und Wort.

Eingangsgebet

Liebe Frau G., liebe Trauergemeinde! Unmittelbar nach Weihnachten ist Herr G. sehr plötzlich gestorben. Mit der Familie zusammen hatte er Weihnachten gefeiert, dann waren die Verwandten abgereist, und ein Sonntagabend brach an, wie es schon so viele gegeben hatte. Er ging noch zum Kartenspielen mit Freunden, kam heim und saß mit seiner Frau zusammen. Und wenige Stunden später musste er schon sterben. Niemand konnte mehr etwas dagegen tun.

Alles scheint noch so unwirklich, es ist noch nicht zu fassen, was geschehen ist. Was der Verlust dieses geliebten Menschen für Sie bedeutet, werden Sie erst in der Zeit der Trauer, die vor Ihnen liegt, mehr und mehr wahrnehmen und spüren. Heute gehen wir den schweren Weg zum Grab, wir müssen einen Schlusspunkt setzen hinter das Leben eines Mannes, dessen Arbeitsleben zwar abgeschlossen hinter ihm lag, aber der einen großen Teil seines Lebensabends noch hätte vor sich haben können. Auf diesem schweren Weg lassen wir einander nicht allein und denken insbesondere daran, dass Gott, der Herr über Leben und Tod, uns auf allen Wegen begleitet, auch wenn unser Weg durch finstere Täler und schmerzliche Erfahrungen führt.

Wenn wir Abschied nehmen, dann blicken wir zuerst einmal zurück. Erinnerungen werden wach an das Leben des Verstorbenen, an Begegnungen mit ihm, an Prägungen durch ihn, an lange Jahre des gemeinsamen Lebens mit ihm. G. wurde hier geboren und ist sein Leben lang seinem Heimatort treu geblieben. Er ging hier zur Schule, und er ist hier konfirmiert worden. Pfarrer L. gab ihm damals den Konfirmationsspruch aus **Tobias 4, 6:**

> Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen
> und hüte dich davor, jemals in eine Sünde einzuwilligen
> und gegen die Gebote unsres Gottes zu handeln.

Bei der Goldenen Konfirmation haben wir es erlebt, dass Verbindungen unter den Schulkameraden bis heute aufrechterhalten blieben. Bis zum Zweiten Weltkrieg arbeitete der junge G. in der Landwirtschaft seiner Eltern; dann wurde er Soldat und kam in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Es waren bittere Erfahrungen in so jungen Jahren, die Herr G. machen musste; nicht nur, dass ihm Krieg und Gefangenschaft gesundheitlich sehr zusetzten; nein, in der Zwischenzeit starben beide Eltern, und auch sein Bruder fiel im Krieg. Und als er endlich heimkehrte, war hier wie überall die Zeit der Not ja noch nicht vorüber: Evakuierte und Vertriebene hatten Wohnungen gebraucht, die Versorgungslage war schlecht; und so dauerte es einige Jahre, bis die beengten und sehr eingeschränkten Lebensverhältnisse für alle Beteiligten aufhörten. Wichtig war, dass es Menschen gab, die Herrn G. eine Stütze waren in dieser schweren Zeit, so dass er hier im Ort wieder Fuß fassen konnte.

Weitere Erinnerungen aus seinem Lebenslauf

Herr G. gehörte zu den alten Ortsansässigen, war auch Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, und fühlte sich vielen verbunden, die sich gegenseitig, wenn‘s drauf ankam, auch mit Rat und Tat zur Seite standen. Er half gern und ihm wurde gern geholfen. Auch zur Verwandtschaft, die nicht am Ort selbst wohnte, bestanden herzliche und enge Beziehungen.

Herr G. ist Ihnen allen so schnell entrissen worden, dass Sie nicht mehr von ihm haben Abschied nehmen können. Er selbst hätte sich wahrscheinlich solch einen Tod gewünscht. Lieber jedenfalls, als mit schwerem Leiden ins Krankenhaus zu kommen, womöglich durch Intensivmedizin noch lange am Leben erhalten zu werden und völlig auf Pflege angewiesen zu sein. Das ist ihm erspart geblieben. Aber andererseits hatte er, und auch Sie, nicht noch einmal eine besondere Gelegenheit, sich auf seinen Tod vorzubereiten.

Abschied nehmen, diese Aufgabe liegt nun noch vor Ihnen, und sie ist besonders für die engsten Angehörigen ein schwerer Weg. Es ist gut, wenn Sie diesen Weg nicht ganz allein gehen müssen, wenn Menschen da sind, die wissen, wann es Zeit ist, zu sprechen oder zu schweigen, zuzuhören oder in Ruhe zu lassen.

Trauer braucht seine Zeit; und gerade wenn mancher Außenstehende denkt, dass das Schlimmste vorüber sein müsste, wird es gut sein, jemanden zu haben, der die Schwankungen der Gefühle in der Zeit der Trauer begreift.

Und es ist gut, sich jemandem anvertrauen zu können, der uns näher als alle Menschen ist, der uns noch besser kennt als wir selbst; ich spreche von Gott, der gesagt hat (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Was ist das für ein Trost, Gottes Trost? Manchmal denken wir ja, Trost sei nur ein leeres Wort. Aber das kommt nur daher, dass wir selber nur allzuoft mit leeren Worten zu trösten versuchen. „Es wird schon wieder“ oder „Kopf hoch“ oder „Man muss sich zusammenreißen“. Manchmal wäre es besser, zu schweigen. Denn wir können den Schmerz nicht hinwegreden, wo es darauf ankommt, ihn auszuhalten und aushalten zu helfen.

„Wie eine Mutter tröstet“ – so tröstet Gott. Wie tröstet denn eine Mutter? Sie nimmt ihr Kind in den Arm, sie zeigt ihm: Ich bin bei dir. Ich habe dich lieb. Du bist nicht verlassen. Und genauso sieht Gottes Trost aus. Von allen Seiten umgibt er uns, er ist immer und überall da. Er verlässt uns nicht, wir sind nicht verlassen. Und er hat uns lieb.

Wenn wir das vergessen, dann sollten wir uns das Bild Jesu Christi ins Gedächtnis rufen. Wir haben gerade jetzt an Weihnachten darüber nachdenken können, was es bedeutet, dass Gott zu uns auf die Erde kam in der Geburt eines Kindes. Gott liefert sich uns aus. Gott vertraut sich uns an. Gott verändert die Welt, indem er machtlos und verletzlich wird, ein zartes Baby, das unser Mitleid und unsere Hilfsbereitschaft herausfordert. Gott verändert die Welt, indem er uns einzelne Menschen verändert, auch später durch die Art, wie der Mann Jesus Menschen anspricht, anrührt, in Bewegung setzt.

Anscheinend behütet uns Gott nicht so, dass er alles Übel von uns fernhält. Vielmehr so, dass er selbst in unsere üble Menschengeschichte hereingekommen ist und das Böse miterduldet, mitgetragen hat. Seitdem ist niemand mehr allein mit seinem Schmerz und seiner Trauer. Seitdem können wir uns gegenseitig beistehen in unseren schwachen und verzweifelten Stunden, auch wenn wir manchmal nichts zu sagen wissen, sondern nur schweigend da sind. In der Weihnachtspredigt hatte ich unter anderem das Wort aus der **Offenbarung 21, 4** auszulegen:

> Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen

– wieder handelt Gott also wie eine Mutter, obwohl er uns doch früher so oft als gestrenger Herrscher und Richter vor Augen gestellt wurde. Gott tröstet wie eine Mutter, das heißt, er wischt uns unsere Tränen ab. Aber passen wir auf: Es ist nirgends in der Bibel gesagt, dass wir nicht weinen sollen oder dass wir unsere Tränen herunterschlucken sollen. Es sind geweinte Tränen, die abgewischt werden, und es ist gut, sie zu weinen; manchmal ist es auch gut, sich bei jemandem ausweinen zu können,

ohne dass der andere gleich sagt: Nun hör schon auf. Eine gute Mutter kann auch zu einem Kind sagen: Weine nur. Tränen heilen auch. Du wirst auch wieder aufhören können zu weinen. Ich werde dir die Tränen dann abwischen. Es ist ein Irrglaube, dass nur Kinder solchen Trost brauchen. Der Unterschied ist, dass wir Erwachsenen uns die Menschen aussuchen können, zu denen wir gehen, um uns ihnen anzuvertrauen. Als Kinder hatten wir diese Möglichkeit nicht, und nicht alle hatten wir Mütter, die so mit uns umgegangen sind.

In die starken und gnädigen Hände Gottes befehlen wir Herrn G., der aus unserer Mitte gerissen wurde, und zugleich sind wir aufgerufen, uns ebenfalls der Fürsorge und Leitung dieses liebenden Gottes anzuvertrauen, der uns zuruft (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!

Dann können wir in Dankbarkeit Abschied nehmen und getrost unser Leben führen, so lange es uns hier auf Erden noch anvertraut ist. Amen.

Wir haben seinen Tod erlebt

Selten kommt es in unseren Tagen vor, dass ein alter Mensch seine Familie und den Pfarrer um sich versammelt, um Abschied zu nehmen und den Angehörigen den Abschied von ihm zu erleichtern.

Wir sind zusammen hierhergekommen, weil Herr W. im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist und wir ihn begraben müssen. Wir sind traurig deshalb, aber wir lassen uns dabei nicht allein. Und auch Gott ist hier bei uns, ist heute unsichtbar unter uns, der Gott, an den Herr W. sein Leben lang geglaubt hat, der Gott, der einmal zu den Menschen gesagt hat (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Wir können Gott alles anvertrauen, was wir fühlen und denken; er hört uns zu und will uns nicht verzweifeln lassen. Er will uns Kraft geben, das Traurige zu ertragen und unser Leben weiterzuführen. Wenn ein Mensch gestorben ist, den wir lieb gehabt haben, dann merken wir plötzlich: es ist nicht selbstverständlich, dass wir leben. Leben ist ein Geschenk. Leben ist uns anvertraut, dem einen für längere, dem anderen für kürzere Zeit. Es tut weh, von diesem Leben Abschied zu nehmen, sowohl für den, der sterben muss, als auch für die, die zurückbleiben. Aber wir können auch Dankbarkeit empfinden, wenn wir wissen: es war ein erfülltes Leben, das da zu Ende gegangen ist.

Ein Lied aus der Bibel kann uns helfen, auszudrücken, was uns bewegt. Wir beten mit Worten aus **Psalm 103:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.

15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

Liebe Frau W., liebe Trauernde! Was ist wichtig, ausgesprochen zu werden, bevor wir einen Menschen, der uns lieb war, begraben? Zunächst führen wir uns noch einmal vor Augen, was für einen Menschen wir mit Herrn W. verloren haben. Er ist in seinem Eltemhaus geboren worden; im gleichen Haus ist er jetzt gestorben. Hier hat sein Leben eine Mitte gehabt, einen ruhenden Pol; sein Leben ist rıind und ganz geworden, es ist ein erfülltes Leben gewesen, wie es auch in der Traueranzeige gestanden hat.

Aber was „Erfüllung“ in einem Leben bedeutet, das kann man nicht messen, nicht ausrechnen. Man kann es nur spüren und ahnen, wenn man einen Menschen sehr lieb hat. Zum Beispiel in Ihrer langjährigen Ehe, in der Sie über Höhen und Tiefen hinweg aneinander festgehalten haben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Herrn W.s Leben war ein erfülltes Leben, obwohl ihm nicht jeder Herzenswunsch erfüllt wurde. Um das Handwerk seines Vaters weiterzuführen, verzichtete er auf seinen eigentlichen Berufswunsch. Allerdings übte er im Ehrenamt oder im Geschäft seiner Ehefrau lange Jahre auch Tätigkeiten aus, wie er sie sich für seinen eigenen Beruf erträumt hatte.

Aber unsere Worte reichen wirklich nicht aus, um auch nur anzudeuten, was „Erfüllung“ im Leben von Herrn W. bedeutet hat. An seine Zufriedenheit können wir uns erinnern; an seine – ich möchte sagen – heitere Gelassenheit, selbst wenn er in den letzten Tagen vom Tod sprach. Einen Hinweis hat er uns gegeben, indem er selbst einen Text für diese Ansprache vorgeschlagen hat, einen Vers aus der **Offenbarung 2, 10:**

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Geheimnisvoll klingen diese Worte, und aus einen geheimnisumwitterten Buch der Bibel stammen sie; ein Mann mit Namen Johannes, der das Buch dann nieder-

schrieb, hatte wie in einem Wachtraum den auferstandenen Jesus gesehen und ihn unter anderem diese Worte sagen hören:

> Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Wer dieses Wort ernst nimmt, für den gibt es offensichtlich ein Ziel des Lebens, das der Tod nicht zerstören kann. Wer treu bleibt im Leben und im Sterben, der kann im Grunde auch dem Tod ruhig entgegensehen. Das haben wir an Herrn W. beispielhaft erlebt. Ihm mussten wir nichts vormachen über seine Krankheit oder über sein nahes Ende. Er hat sich selber so gut vorbereitet auf sein Sterben, wie ich es selten erlebt habe bei einem Menschen. Als er wusste, dass es Zeit war zum Sterben, da hat er nicht krampfhaft an jeder Möglichkeit festgehalten, das Leben noch ein bisschen zu verlängern, sondern er konnte sich einverstanden erklären damit, dass es nun genug war.

Leicht gefallen ist es ihm trotzdem nicht, zu sterben. Aber er hat es doch gut gehabt in seiner Sterbestunde. Die ihm am liebsten waren, sind um ihn gewesen, haben ihm einen letzten Dienst erweisen können; er hat ein letztes Mal ihre Nähe spüren und dann auch friedlich einschlafen können.

„Getreu bis an den Tod“ – wem ist Herr W. treu geblieben? In dem Bibelvers ist erst einmal an den Glauben gedacht, der in allen Lebenslagen tragfähig bleibt, der auch in Not und Verfolgung nicht aufhört. Aber wenn die Bibel von der Treue oder Liebe zu Gott spricht, dann ist immer auch die Liebe und Treue zu anderen Menschen mitgemeint. Herrn W. ist sein Vertrauen zu Gott und ein Gebet zu Gott bis in sein Sterben hinein wichtig geblieben; und auch seine Verbundenheit mit seiner Familie und mit den vielen anderen, die ihm nahestanden, blieb ihm ein Herzensanliegen. Er selber hatte die Namen all derer aufgeschrieben, die am heutigen Tag eingeladen werden sollten; er erwähnte noch am Tage vor seinem Tod die Namen einiger Nachbarn und Freunde, die ihm am Herzen lagen.

Im Gespräch am Tag vor seinem Tod wurde auch ganz deutlich, wie Herr W. über das Leben und den Tod dachte. Nicht auf Reichtum, Macht und Einfluss kommt es an, sondern darauf, was einer für ein Mensch ist. Es hat keinen Sinn, über sein Schicksal zu lamentieren, sondern man muss es so annehmen, wie Gott es einem schickt. Es gibt Dinge, die man nicht ändern, aber mit Humor und Gelassenheit tragen kann.

Dann haben wir Herrn W.s Tod erlebt. Einige von Ihnen, einige von euch waren dabei,m wie sein Leben aufhörte, ganz ruhig, und unser Leben weiterging. Wir modernen Menschen sind dem Tod selten so nah. Vielleicht ist deshalb diese Erfahrung für uns fast wie ein Traum, irgendwie unwirklich. Schwer zu fassen ist das: der Ehepartner, der Vater, der Opa, der Bruder, der Freund – ist nicht mehr. Immer wieder werden Augenblicke kommen, in denen das schmerzlich ins Bewusstsein dringt. Er fehlt uns. Was getan werden konnte, haben wir getan.

Den Körper von Herrn W. hat das Leben verlassen. Kalt fühlte er sich schon in seinen letzten Stunden an. Diesen Leib begraben wir auf dem Friedhof, weil wir Achtung vor der Gestalt des Menschen haben, vor dem Leib, ohne den wir auf der Erde nicht leben können. Aber wo ist nun das Leben, das in Herrn W. war? Ist nichts mehr davon übrig, ist es für alle Zeiten ausgelöscht? Für Herrn W. selbst gab es die Hoffnung auf „die Krone des Lebens“. Er hoffte auf ein ewiges Leben, das sich zwar niemand vorstellen kann, das aber Gott uns schenken kann, auch wenn wir sterben. Und wir können getrost davon ausgehen: Herr W. ist jetzt bei seinem Gott, so wie Gott ihn auch in seinem Leben unsichtbar begleitet hat. Nur dass Herr W. in seinem neuen, ewigen Leben keine Schmerzen mehr leiden muss und dass er frei atmen kann. So könnte für ihn die „Krone des Lebens“ aussehen.

Und was ist mit uns, die wir zurückbleiben? Betroffen vom Tod, sind wir oft hilflos, tun ungeschickte Dinge, manchmal treffen wir aber auch das Richtige. Mit Dankbarkeit ist zu erwähnen, dass in Ihrem Kreis viele gute Freunde gleich gekommen sind, zu trösten versucht haben und sich angeboten haben, bestimmte Arbeiten den engsten Angehörigen abzunehmen. Wir können trösten, uns gegenseitig, nicht mit großen Worten, sondern einfach damit, dass wir da sind, dass wir uns nicht allein lassen. Wir können uns Menschen anvertrauen, die uns liehhaben, und können lernen, dass viele Dinge nacheinander ihre Zeit haben, dass viele Gefühle und Gedanken nebeneinander in uns Platz haben: Traurigkeit und Dankbarkeit, Erinnerungen und Interesse für andere Dinge, Augenblicke der Verzweiflung und des Aufgerichtetwerdens. Und dann gibt es etwas, was ich jedesmal bei einer Beerdigung so ähnlich sage: nämlich dass wir doch noch etwas letztes beim Abschied von einem Verstorbenen tun können. Wir können Herrn W. über seinen Tod hinaus liebbehalten. Wir können Gott dankbar sein für alles, was er uns mit dem Leben von Herrn W. geschenkt hat, und auch für alles, was wir ihm geben konnten. Und wir können Gott um Vergebung bitten für alles, was wir versäumt haben, einander zu geben, und was wir jetzt nicht mehr ändern können. Das soll uns nicht mehr belasten. So nehmen wir, ale Menschen, die an Gott, den Vater Jesu Christi, glauben dürfen, Abschied von Herrn W., im Frieden.

Dieses Sterben, das wir miterlebt haben, dieser Abschied, der wehtut, kann für uns auch einen Anstoß zum Nachdenken über unser eigenes Leben bedeuten. Ich habe gemerkt, wie wenig wir in manchen Situationen tun können – und trotzdem muss die Lage nicht trostlos sein. Es gibt Zeiten des Machens, des Zupackens, der Aktion, in denen wir gefordert sind, uns mit unseren Kräften einzusetzen. Es gibt aber auch Zeiten, in denen unsere Kräfte abnehmen, in denen wir etwas geschehen lassen müssen, in denen wir nur eine Handlungsmöglichkeit haben: uns entweder zu öffnen oder zu verschließen für neue Erfahrungen, schmerzliche oder tröstliche, die wir nicht in der Hand haben. Vor allem in diesen Zeiten können wir merken, wie sehr un-

ser Leben davon abhängt, dass wir vertrauen können, dass wir nicht alleingelassen sind, dass unser Leben nicht in einem absoluten Nichtsein und Vergessen endet. Wenn wir im Laufe unseres Lebens das Vertrauen finden zu dem Gott, den Jesus seinen Vater genannt hat und den wir zugleich in der Art Jesu kennenlernen können, dann können wir getroster leben und vielleicht auch dem Sterben gelassener entgegensehen. Auch wir können dann getreu bleiben bis an den Tod, selbst wenn es uns vieel kostet: konsequent zu unseren Überzeugungen stehen, den Menschen verbunden bleiben, die uns brauchen, die Offenheit bewahren für den Gott, der uns schon viel Gutes im Leben geschenkt hat und der uns auch das Böseste zum Guten dienen lassen kann. Amen.

Wir können beten mit einem Lied uns dem Gesangbuch (**EG 406**):

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.
Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft,
wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.

3. Wo ist solch ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut:
mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut?
Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab,
sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

4. Ja, Herr Jesu, bei dir bleib ich so in Freude wie in Leid;
bei dir bleib ich, dir verschreib ich mich für Zeit und Ewigkeit.
Deines Winks bin ich gewärtig, auch des Rufs aus dieser Welt;
denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält.

5. Bleib mir nah auf dieser Erden, bleib auch, wenn mein Tag sich neigt,
wenn es nun will Abend werden und die Nacht herniedersteigt.
Lege segnend dann die Hände mir aufs müde, schwache Haupt,
sprich: „Mein Kind, hier geht‘s zu Ende; aber dort lebt, wer hier glaubt.“

6. Bleib mir dann zur Seite stehen, graut mir vor dem kalten Tod
als dem kühlen, scharfen Wehen vor dem Himmelsmorgenrot.
Wird mein Auge dunkler, trüber, dann erleuchte meinen Geist,
dass ich fröhlich zieh hinüber, wie man nach der Heimat reist.

Amen.

Die harte Arbeit des Sterbens

Ein Mann, der immer stark gewesen war, erleidet eine Krankheit, durch die er immer schwächer wird. Seine Frau verschweigt ihm nicht, wie es um ihn steht, und er nimmt, gemeinsam mit seiner Familie, die harte Arbeit des Sterbens bzw. der Begleitung in diesem Sterben auf sich.

So spricht Gott, der Herr (**Psalm 50, 15**):

> Rufe mich an in der Not,
> so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Herr, unser barmherziger Gott! Wir haben es lange gewusst, dass dieser Tag kommen würde, wir und auch M., der nun gestorben ist. Wir waren gefasst auf den Tag, der den Leiden ein Ende machen würde, wir und auch der Verstorbene. Und doch ist es ein schwerer Weg, den wir heute gehen müssen.

Eingangsgebet

Liebe Familie M., liebe Angehörige, liebe Trauergäste! Als ich gestern früh die Traueranzeige für Herrn M. in der Zeitung las, war ich sehr bewegt bei der Gedichtzeile:

> Kein Arzt fand Heilung mehr für mich. Doch Jesus sprach: „Ich heile dich.“

Es fällt uns ja oft schwer, in Worte zu fassen, was an unseren Gefühlen und Gedanken in den religiösen Bereich hineinreicht, oder umgekehrt, die Fragen und Antworten der Religion mit unserem alltäglichen Leben zusammenzubringen. Da kann uns ein vorgeformter Text, ein Spruch, ein Lied oder ein Gedicht schon sehr viel dabei helfen, in Worte zu fassen, was uns bedrückt und ohnmächtig dastehen lässt, aber auch was uns trösten und wieder aufrichten kann.

> Jesus sprach: „Ich heile dich.“

Wir können das in zweierlei Weise verstehen. In dem Sinn, dass Herr M. nun nicht mehr seine schier unerträglichen Schmerzen erdulden muss. Dass er keinen schweren Todeskampf hatte, sondern ruhig einschlief. Dass seine Krankheit in diesem Sinne ihr Ende fand. Aber in einem anderen Sinn können wir vielleicht noch mit mehr Recht von Heilung sprechen: In dem Sinn, dass Herr M. die Kraft besaß oder fand, sich mit seinem langen Krankenlager und seinem Sterben auseinanderzusetzen. Dass er dabei nicht bitter wurde oder verzweifelte. Dass er sein Schicksal anzunehmen vermochte, wie er zuvor seine Lebensaufgaben angegangen war.

Ich fand einen Bibelvers aus dem Buch der Sprüche Salomos, der sich im Leben und erst recht im Sterben von Herrn M. bewahrheitet hat (**Sprüche 24, 10 – GNB**):

> Du magst dich für stark halten – ob du es bist, zeigt sich erst in der Not.

Worin zeigt sich Stärke? Zum Beispiel im Meistern seines Lebens, im Verfolgen eines Ziels, das man sich gesetzt hat, im harten Arbeiten für den Unterhalt seiner Familie. Herr M. war, so lange er ein gesunder Mann gewesen ist, zeit seines Lebens ein schwer arbeitender Mensch. Er scheute sich nicht, beruflich mehrmals neu anzufangen, als es ihm geboten erschien oder aus gesundheitlichen Gründen notwendig war.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Die Familie bedeutete ihm viel, das konnte ich in seinen letzten Tagen spüren, wenn ich ihn besuchte und er suchend um sich blickte, ob auch alle seine Kinder da waren. Das war auch zu spüren an der Beziehung zwischen ihm und Ihnen, lieber Frau M., die in den Jahren Ihrer Ehe gewachsen ist und fest geblieben ist bis zuletzt. Auch das ist Stärke: einem anderen Menschen die Treue zu halten in allem, was kommt. Und wenn ich von der Familie spreche, möchte ich auch nicht die Enkel vergessen, die zum Großvater auch ihre eigene, gute Beziehung hatten und so schwer begreifen können, wo er nun hingegangen ist.

In einem Psalmwort sagt der Dichter (**Psalm 127, 3-5 – GNB**):

> Kinder sind ein Geschenk des Herrn, mit ihnen belohnt er die Seinen.
> Kräftige Söhne sind für den Vater wie Pfeile in der Hand eines Kriegers.
> Wer viele solche Pfeile in seinem Köcher hat,
> der hat das Glück auf seiner Seite.
> Sie sorgen dafür, dass er sein Recht bekommt,
> wenn seine Feinden ihn verklagen.

An dieses Wort muss ich denken, wenn ich an Sie, die Kinder von Herrn M., denke und wie Sie Ihrem Vater zur Seite gestanden sind.

Aber – es ist da von Glück die Rede. Können wir heute von Glück sprechen? Und können wir noch von Stärke sprechen, wenn schwere Krankheit kommt, den Mann, der stark wie ein Baum war, niederwirft, so dass er sich nicht mehr erheben, nicht mehr arbeiten kann, dass er immer mehr abnimmt in seinen Kräften, bis er sich nicht mehr selbst umdrehen kann? „Du magst dich für stark halten“, hatten wir gehört, „ob du es bist, zeigst sich erst in der Not.“ Und durch diese Schule ist Herr M. gegangen, und die ganze Familie, vor allem Sie, Frau M., mit ihm. Es war so mutig und stark von Ihnen, Ihrem Mann trotz der großen Angst, wie er es wohl aufnehmen würde, zu sagen, wie es um ihn stand. Sie hätten sonst nicht erfahren, wie gelassen und wie stark er war, um diese Gewissheit zu verkraften. „Morgen kann es schon wieder einen anderen treffen“, hat er gesagt; er wird es wohl geahnt haben, zunächst noch hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und Zweifel; aber nun war es gut, nicht mehr in der Spannung leben zu müssen, jetzt offen sprechen zu können, die harte Arbeit des Sterbens und Mit-ihm-Gehens bis zum Ende durchzustehen. Wir hart es für ihn war, können wir vielleicht gar nicht ermessen. Er hat Ihre Unterstützung gebraucht, hat

sich auch über meine Besuche gefreut, hat auch seinen Wunsch ausgesprochen, dass ich mit ihm betete – doch er wollte Sie nicht bis aufs Äußerste belasten, er jammerte nicht und wollte Sie nicht traurig sehen. Die einzige Klage, an die ich mich erinnere, war die, dass er seine Enttäuschung ausdrückte über die Menschen, von denen er sich einmal einen Besuch gewünscht hätte, die aber in der ganzen langen Zeit der Krankheit nicht ein einziges Mal von sich hören ließen. Das war aber nur am Rande. Mehr bedeutete ihm die Erinnerung zum Beispiel an einen jungen Menschen, den er hatte ermutigen können, oder die Nähe seiner Frau und seiner ganzen Familie, die ihm half, auch in der Not stark zu sein.

Für Sie ist nun ein Weg beendet, der schwer war; doch ein neuer, ebenso harter Weg liegt vor Ihnen. Was in den letzten Monaten durch die Sorge für Ihren Mann, für Ihren Vater ausgefüllt war, lässt jetzt zunächst eine Leere zurück. Täglich wird mehr bewusst werden, wo Herr M. eine Lücke hinterlassen hat. Oft wird Ihnen gesagt werden: Jetzt heißt es stark sein, jetzt heißt es tapfer sein. Doch Starksein in dieser Not der Trauer kann viele Gesichter haben, jedes zu seiner Zeit. Stark ist, wer die Tränen zulassen kann und die Schwäche und weiß: Gott wird mich festhalten. Stark ist, wer sich nicht seiner Tränen schämt. Stark ist, wer vertraute Menschen hat, die es aushalten, wenn einer sich ausweinen muss. Stark ist, wer auch wieder anfängt, klar zu denken und seine Aufgaben anzugehen. Wer sich langsam wieder neue Ziele setzt und das Leben wieder bejahen lernt. Wer die Erinnerung an den Verstorbenen bewahren kann, ohne an ihr zu verzweifeln. Stark ist vor allem jemand, der sich auch an andere wenden kann, um sich helfen zu lassen, wenn es nicht mehr weiter zu gehen scheint. An jemand in der Familie oder einen Freund oder auch an den Seelsorger. Und um helfen zu können, muss man nicht übermenschliche Kräfte besitzen, man muss auch nicht unbedingt Rat zu geben wissen, vielfach ist es die größte Hilfe, wenn man in einem Gespräch einfach aussprechen kann, was so traurig oder einsam oder verzweifelt macht.

Herr M. hat uns vorgelebt, was Stärke ist, in seinem Leben und in seinem Sterben, auf seine Art. Wir sind heute aufgerufen, auf unsere Art unser vor uns liegendes Leben zu führen, durchzustehen, zu meistern. Wir sind nicht immer stark, und zu wahrer menschlicher Stärke gehört auch, sich einzugestehen, dass es Gott ist, durch den wir stark sind und der uns auch hält, wenn wir schwach sind. Wir können wirklich auf des Wort von Gott vertrauen, das wir ganz zu Anfang gehört haben (**Psalm 50, 15**):

> Rufe mich an in der Not,
> so will ich dich errette
> und du sollst mich preisen.

Amen.

Zwischen Zweifel und Glaube

Nachfolgend geht es um Menschen auf der Suche, die offen ihre Zweifel und Anfragen an Kirche und Bibel äußern, und um unkonventionelle Arten des Glaubens.

„Jugend und schwarzes Haar sind flüchtig“

In einer Trauerfeier gehe ich auf Worte aus dem Buch des Prediger Salomo ein, in denen es um die Flüchtigkeit der Jugend geht und um die Wechselhaftigkeit des Lebens zwischen Erfolg und Elend.

Liebe Trauergemeinde, wir sind auf dem Friedhof versammelt, um von Herrn O. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken an sein Leben, auch wenn wir ganz viel aus seinem Leben nicht wissen. Wir erweisen ihm die letzte Ehre. Wir besinnen uns auf Gott, der uns alle und auch ihn durch unser Leben führt und uns mit seiner Liebe beschenkt.

Ich habe lange überlegt, mit welchem Bibeltext ich diese Feier beginnen soll. Schließlich fand ich Verse aus dem Buch des Predigers Salomo am passendsten (**Prediger 11 und 12** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> 5 Wie du den Weg des Windes ebenso wenig
> wie das Werden des Kindes im Leib der Schwangeren erkennen kannst,
> so kannst du auch das Tun Gottes nicht erkennen, der alles tut.
> 6 Am Morgen beginne zu säen,
> auch gegen Abend lass deine Hand noch nicht ruhen;
> denn du kannst nicht im voraus erkennen, was Erfolg haben wird,
> das eine oder das andere,
> oder ob sogar beide zugleich zu guten Ergebnissen führen.
> 7 Dann wird das Licht süß sein,
> und den Augen wird es wohltun, die Sonne zu sehen.
> 8 Denn selbst wenn der Mensch viele Jahre zu leben hat,
> freue er sich in dieser ganzen Zeit,
> und er denke zugleich an die dunklen Tage:
> Auch sie werden viele sein.
> Alles, was kommt, ist Windhauch.
> 9 Freu dich, junger Mann, in deiner Jugend,

sei heiteren Herzens in deinen frühen Jahren!
Geh auf den Wegen, die dein Herz dir sagt,
zu dem, was deine Augen vor dir sehen.
Aber sei dir bewusst, dass Gott dich für all das vor Gericht ziehen wird.
10 Halte deinen Sinn von Ärger frei,
und schütz deinen Leib vor Krankheit;
denn die Jugend und das dunkle Haar sind Windhauch.

1 Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren,
ehe die Tage der Krankheit kommen
und die Jahre dich erreichen, von denen du sagen wirst: Ich mag sie nicht!
4 Wenn das Geräusch der Mühle verstummt,
steht man auf beim Zwitschern der Vögel,
doch die Töne des Lieds verklingen;
5 selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich
und vor den Schrecken am Weg;
der Mandelbaum blüht,
die Heuschrecke schleppt sich dahin,
die Frucht der Kaper platzt,
doch ein Mensch geht zu seinem ewigen Haus,
und die Klagenden ziehen durch die Straßen –
6 ja, ehe die silberne Schnur zerreißt,
die goldene Schale bricht,
der Krug an der Quelle zerschmettert wird,
das Rad zerbrochen in die Grube fällt,
7 der Staub auf die Erde zurückfällt als das, was er war,
und der Atem zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat.
13 Hast du alles gehört, so lautet der Schluss:
Fürchte Gott, und achte auf seine Gebote!
Das allein hat jeder Mensch nötig.
14 Denn Gott wird jedes Tun vor das Gericht bringen,
das über alles Verborgene urteilt, es sei gut oder böse.

Liebe Trauergemeinde, nur wenige sind hier versammelt, um von Herrn O. Abschied zu nehmen. Dabei gab es Jahre, in denen er es durchaus zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat, und auf den Straßen der Stadt hat ihn vor Jahren fast jeder schon einmal gesehen. Schon zuvor hatte sein Leben harte und schlechte Seiten gekannt. Zeitweise war er ganz unten, aber dann schaffte er es wieder, aus dem Elend herauszukommen. Seine Karriere verschaffte ihm eine Bekanntheit weit über das persönliche Umfeld hinaus. Aber als er krank wurde und es ihm schlecht ging, war von seinem großen Bekannten- und Freundeskreis nichts mehr zu merken.

Insgesamt war Herr O. sicher kein im landläufigen Sinn des Wortes „frommer“ Mensch. Aber es gab durchaus schon früher Kontakte zu seiner Kirchengemeinde, und diese Kontakte haben sich vertieft, als er sich hilfesuchend an uns wandte. So gut es ging, sind ihm Gemeindemitglieder tatkräftig zur Seite gestanden. Und auch, als er zum Schluss in ein Pflegeheim ziehen musste, freute er sich über Besuche aus der Gemeinde.

Ich habe ihn zum letzten Mal an seinem letzten Geburtstag gesehen. Ihm ging es gar nicht gut, es schien ihm alles wehzutun und einmal schrie er laut: „Ich glaube!“ Als ich ihn fragte: „Was glauben Sie?“, da sagte er laut: „Ich glaube an Gott!“ Mit wie viel Bewusstsein er das sagte, weiß ich nicht. Aber ich habe mit ihm das Glaubensbekenntnis gesprochen und ihn gesegnet.

Hören wir nochmals den **Prediger Salomo 11, 10** (nach der Zürcher Bibel, 2. Auflage © 2007, 2008 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich AG):

> Lass dein Herz frei sein von Verdruss,
> und halte deinem Leib das Übel fern.
> Denn Jugend und schwarzes Haar sind flüchtig.

Sein Leben lang hat Herr O. darum gekämpft, sein Leben auf seine Art und Weise führen zu können, ohne Verdruss und Übel. Manchmal mochte er die Realität nicht und hat sich ein Bild von der Wirklichkeit gemacht, das ihm besser gefiel, um über die Runden zu kommen und Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Das konnte nicht immer gut gehen. Auch sein Markenzeichen, der schwarze Lockenkopf, war schon lange auf Haarfärbemittel angewiesen gewesen. Ja, „Jugend und schwarzes Haar sind flüchtig“, aber es fiel Herrn O. unendlich schwer, von seinem jugendlichen Elan und seinen Ambitionen, wieder einmal voller Energie auf der Bühne des Lebens zu stehen, Abschied zu nehmen.

Heute sind wir gemeinsam hier und vertrauen Herrn O. in seinem Tode dem Herrn über Leben und Tod an. Gott kennt alle seine Wege und alle seine Gedanken und wird ihn in der Ewigkeit liebevoll in seine Arme schließen; mag sein, dass er ihn auch nach manchem fragen wird, was er gemacht hat, auch danach, warum er sich zum Schluss doch wohl ziemlich aufgegeben hat. Das alles müssen wir Gott überlassen, der barmherzig mit ihm und uns allen umgeht. Amen.

Gnädiger Gott, ob wir leben oder sterben, wir stehen in Deiner Hand. Nichts ist stärker als Deine Macht, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Nimm Herrn O. mit Ehren im Himmel an und schenke ihm die Erfüllung aller Sehnsucht seines Lebens!

Und wir bitten dich, Gott, für unser Leben: Gib uns den Mut, zu ändern, was wir ändern können. Gib uns die Kraft zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Und gib uns die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.

Ein Glaube, der dem Zweifel standhält

In einer Trauerfeier denke ich über Psalm 27, 13 nach: „Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte den HERRN im Lande der Lebendigen.“ Es geht um einen Glauben, der zunächst nicht sieht, der aber doch so fest ist, dass er dem Zweifel standhält.

Liebe Gemeinde, wir sind gemeinsam hier, um von Herrn I. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Mit all unseren Gedanken und Empfindungen sind wir hier, erinnern wir uns an den Verstorbenen und bitten Gott, dass er uns hilft, ihn loszulassen, traurig und doch dankbar – denn sein Leben war erfüllt, und mit ihm war uns viel geschenkt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Wenn ich an Herrn I. denke, dann sehe ich ihn immer gleich vor mir; unverwüstlich, unerschütterlich, egal, wie es ihm gesundheitlich ging, hat er doch nie seinen Humor verloren. Er sei ja hart im Nehmen, hat er mir einmal gesagt.

Das musste er wohl auch sein, denn er hat in seinem Leben einiges durchmachen müssen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Gestorben ist er unerwartet; seinem Tod ging keine akute Krankheit, keine lange Leidenszeit voraus. Er hätte es sich wohl auch nicht anders gewünscht. Sein Herz hörte einfach auf zu schlagen.

So wie er in seinem Leben manches bewältigen und meistern musste, so wie Sie eine Menge zu ertragen und durchzustehen hatten, so stehen Sie jetzt am Anfang eines Weges der Trauer, der auch nicht leicht sein wird.

Ja, Herr I. hat ein erfülltes Leben gehabt. Ja, er musste vor seinem Tod nicht lange leiden. Ja, Sie sind dankbar für alles, was Ihnen im gemeinsamen Leben an Liebe geschenkt war. Und doch und gerade deswegen ist es traurig, ihn loslassen zu müssen. Es tut weh, sich an ihn zu erinnern und zu spüren, er ist nicht mehr da; er ist von uns weggegangen, hinüber in eine andere Welt, in die wir von hier aus nicht hineinschauen können.

Was kann uns trösten, was kann uns Halt geben?

Zu Beginn haben wir einen Psalm gebetet, in dem ein Mensch sein Gottvertrauen mit einem sehr schönen Satz ausdrückt (**Psalm 27, 13**):

Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Vom Glauben ist da die Rede, von einem Glauben, der in Frage gestellt sein kann, wenn es ganz hart kommt, der aber dann doch gefestigt wird und dem Zweifel standhält.

Wir setzen oft den Glauben in einen Gegensatz zum Sehen. Wie oft habe ich schon den Satz gehört: „Ich glaube nur, was ich sehe!“ Interessant ist, dass es auch in der Bibel diese Menschen gibt, die nur glauben wollen, was sie sehen – und oft genug erfahren sie tatsächlich Dinge, die sie zum Staunen und dann auch zum Glauben bringen.

Es gibt aber auch den Glauben derer, die zeitweise gar nicht viel von Gottes Güte sehen und trotzdem ihren Glauben nicht aufgeben. Dennoch, trotz allem bleibe ich dabei, einmal kommt die Zeit, da werde ich nicht nur glauben, da werde ich sehen. Und ich denke, wer sich im Glauben gefestigt fühlt und immer wieder festigen lässt, der sieht und spürt in der Regel auch immer wieder, dass Gottes Güte und Liebe einfach da ist, dass Gott uns in schweren Zeiten trägt und hält, dass er uns zum Weinen ermutigt, aber die Tränen auch wieder trocknet.

> Ich werde sehen die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Wo wir auf Gottes Güte vertrauen können, da leben wir im Land der Lebendigen, da können wir einander in Liebe so annehmen, wie wir sind, da können wir uns so entfalten und auch ändern, wie Gott sich uns vorgestellt hat. Und sogar wenn wir sterben, fallen wir aus diesem Land der Lebendigen nicht heraus. In Gottes ewiger Liebe bleiben wir auch aufbewahrt und im Frieden geborgen für immer.

In dieser Zuversicht können wir Herrn I. getrost loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Und für uns können wir mit Gewissheit hoffen, dass auch wir von Gottes Güte und Liebe getragen bleiben alle Tage unseres Lebens und sogar dann, wenn wir einmal sterben. Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Du, Gott, bist die Liebe, und dir vertrauen wir Herrn I. in seinem Tode an. In dir bleibt er aufgehoben, geht er nicht verloren, bleibt er bewahrt in Ewigkeit. Wer ihn geliebt

hat, wer ihm nahestand, ist traurig und wird ihn vermissen. Zugleich ist da auch die Dankbarkeit für alles, was ihm in diesem Leben geschenkt war und was andere durch ihn an Gutem erfahren konnten. Lass uns die Liebe bewahren, die wir füreinander empfunden und einander geschenkt haben.

Du, Gott, bist die Liebe, die uns trägt. Von dir kommt unser Leben und unsere Fähigkeit zu lieben. Was wir fühlen und wünschen, breiten wir vor dir aus mit der Bitte, dass uns die Liebe nicht verlässt, dass wir Halt und Orientierung bewahren. Wir möchten aushalten, was wir durchstehen müssen, und brauchen Kraft, um unser Leben auch in der Zukunft zu meistern.

Du, Gott, bist die Liebe: wir bitten dich: Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Beten ist das Atmen der Seele

In der Trauerfeier für einen sehr alten Mann mache ich mir Gedanken über Gott, der die Liebe ist, und über das Beten, das man als ein Atmen der Seele verstehen kann, ein Mitschwingen mit der Liebe, in der wir getragen sind und die uns zur Verantwortung herausfordert.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, weil Herr G. im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben, an dem er bis zuletzt gehangen hat. Wir denken an die Liebe, die sein Leben reich gemacht und ihn wie ein unsichtbares Band mit denen verbunden hat, die ihm am nächsten standen. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer und besinnen uns auf den Sinn unseres eigenen Lebens.

Und wir denken nach über Gott, der die Quelle der Liebe ist, aus der und von der wir leben. Begrenzt ist unser Leben und doch umschlossen von der Ewigkeit der Liebe.

Wir hören Worte aus dem Buch eines biblischen Philosophen, des sogenannten Predigers; dem weisen König Salomo werden solche Worte zugetraut, ob er selber sie geschrieben hat, ist unwahrscheinlich (**Prediger 3, 1-13** – Elberfelder Bibel revidierte Fassung 1993 © 1994 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal):

1 Für alles gibt es eine bestimmte Stunde.
Und für jedes Vorhaben unter dem Himmel gibt es eine Zeit:
2 Zeit fürs Gebären und Zeit fürs Sterben,
Zeit fürs Pflanzen und Zeit fürs Ausreißen des Gepflanzten,
3 Zeit fürs Töten und Zeit fürs Heilen,
Zeit fürs Abbrechen und Zeit fürs Bauen,
4 Zeit fürs Weinen und Zeit fürs Lachen,
Zeit fürs Klagen und Zeit fürs Tanzen,
5 Zeit fürs Steinewerfen und Zeit fürs Steinesammeln,
Zeit fürs Umarmen und Zeit fürs sich Fernhalten vom Umarmen,
6 Zeit fürs Suchen und Zeit fürs Verlieren,
Zeit fürs Aufbewahren und Zeit fürs Wegwerfen,
7 Zeit fürs Zerreißen und Zeit fürs Zusammennähen,
Zeit fürs Schweigen und Zeit fürs Reden,
8 Zeit fürs Lieben und Zeit fürs Hassen,
Zeit für Krieg und Zeit für Frieden.
9 Welchen Gewinn hat also der Schaffende bei dem, womit er sich abmüht?
10 Ich habe das Geschäft gesehen,
das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich darin abzumühen.

11 Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt,
nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet,
das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.
12 Ich erkannte, dass es nichts Besseres bei ihnen gibt,
als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun.
13 Aber auch, dass jeder Mensch isst und trinkt
und Gutes sieht bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Liebe Trauergemeinde, liebe Frau G., wir haben uns in unseren Gespräch Gedanken gemacht, was wir eigentlich meinen, wenn wir von Gott reden. Einig waren wir uns darin, dass wir gut daran tun, an die Liebe zu glauben. Und wenn die Bibel sagt: „Gott ist Liebe“, dann stellen wir uns Gott jedenfalls nicht vor wie einen Mann mit allzu menschlichen Eigenschaften, der die Welt mehr schlecht als recht zu regieren versucht, sondern wir ahnen vielleicht, was die Bibel meint, dass wir Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind: als Abbilder eben der Liebe, die er selber ist. Als Menschen, die lieben können, auf Liebe antworten können, sind wir geschaffen, zur Liebe sind wir berufen. Und dankbar sein für die Gaben Gottes, das würde dann bedeuten, dass wir vor allem die Gabe der Liebe in unserem Leben dankbar annehmen, indem sie in uns Wurzeln schlägt und uns verwandelt und wir sie weitergeben.

Nun ist die Welt, in der wir leben, nicht überall von Liebe durchdrungen. Darum erzählt die Bibel sehr realistisch auch eine ganze Menge von Sünde, womit sie schlicht die Haltung des Menschen meint, die sich gegen Liebe und Vertrauen immun macht und nur die eigene Selbstbehauptung sucht. Und Gott wird in der Bibel als diejenige Macht geschildert, die nicht müde wird, um die Menschen zu werben und zu ringen und sie auf den Weg der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens zurück zu führen.

Das ist der wahre Grund, aus dem wir Weihnachten feiern – in Jesus erscheint Gottes Liebe leibhaftig in der Welt, er liefert sich den Menschen aus, er hört nicht auf, sie zu lieben, nicht einmal dann, als sie seine Liebe nicht aushalten, ihn mit dem Tod bedrohen, ja, wirklich töten. Seine Auferstehung ist keine Wiederbelebung eines Toten, sondern der Aufstand der Liebe gegen die Todesmächte dieser Erde. Mit dem Glauben an die Auferstehung bezeugt die Bibel, dass die Liebe doch stärker bleibt als diejenigen, die der Liebe keine Chance lassen wollen.

Im Glauben an die Liebe, die stärker ist als der Tod, zeichnen wir das Leben von Herrn G. nach.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Jedenfalls hat er bis zum Schluss gerne gelebt. Er freute sich, jeden Morgen aufzuwachen und jeden Abend seine Frau vor dem Einschlafen umarmen zu können. Sie haben als Ehepaar viel Spaß miteinander gehabt, viel gelacht, viel geweint.

Er war nie eine Belastung für seine Ehefrau, konnte sich ihr bedingungslos anvertrauen. Geduld mit sich selber aufzubringen, das war für ihn allerdings schwerer als für alle, die ihn pflegerisch betreuten. Sie haben viel miteinander gelacht und menschliche Schwächen mit Humor getragen, zum Beispiel seine Schwerhörigkeit.

Übers Sterben hat er nie geredet, auch nicht über die Religion. Hat er an Gott geglaubt? Das können wir gar nicht sagen.

Lebt er nun weiter, so wie es Ihre Mutter von sich selber glaubte? Sie lebt weiter in Ihnen, in Ihrer Erinnerung, so wird auch Ihr Mann in Ihnen weiterleben. Aber wenn Gott die Liebe ist, an der unsere Liebe Anteil hat, ist auch die Vorstellung möglich, dass wir alle in Gottes Liebe aufgehoben, aufbewahrt bleiben.

In einem Brief der Bibel stehen zwei Verse über die Liebe, die ich sehr liebe (**1. Johannes 4**):

> 12 Niemand hat Gott jemals gesehen.
> Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns,
> und seine Liebe ist in uns vollkommen.
> 16 Gott ist die Liebe;
> und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.

Aber muss man im Zusammenhang mit der Liebe von Gott reden? Vielleicht muss man es nicht, wenn wir einfach Liebe erfahren, empfangen, weitergeben, leben. Für mich ist es eine Hilfe, mir vorzustellen, dass alle menschliche Liebe von einer Liebe getragen ist, die größer ist als unsere unvollkommene Liebe. Ich vertraue darauf, dass Gott uns schon längst geliebt hat, bevor wir zu lieben fähig sind – insofern ist jede Liebe ein Geschenk, für die wir dankbar sein können.

Umgekehrt denke ich, dass man unbedingt von der Liebe reden muss, wenn wir von Gott reden wollen. Ein Gott, der nicht die Liebe ist, wäre kein Gott. Jedenfalls keiner, auf den man sein Vertrauen setzen könnte.

Es wäre auch nicht der Gott der Bibel, obwohl dort auch viele Dinge stehen, die mit der Liebe nicht so viel zu tun zu haben scheinen – darüber könnten wir lange diskutieren und werden das vielleicht auch noch tun, wie gesagt, in unseren Bibelkreis ist noch viel Platz gerade auch für kritische Geister.

Ein Gedanke von Ihnen hat mich sehr angesprochen. Sie haben gesagt, dass Beten für Sie das „Atmen der Seele“ ist. Ich finde, das ist ein wunderbares Bild; man muss sich das Beten also nicht unbedingt wie ein Zwiegespräch zwischen zwei Personen vorstellen, sondern es kann sich um ein Mitschwingen mit der Liebe handeln, in der wir sowohl geborgen als auch zum selber Lieben herausgefordert sind.

In diesem Sinne möchte ich Sie zum Gebet für Herrn G. einladen.

Du, Gott, bist die Liebe, und dir vertrauen wir Herrn G. in seinem Tode an. In dir bleibt er aufgehoben, geht er nicht verloren, bleibt er bewahrt in Ewigkeit. Wer ihn geliebt hat, wer ihm nahestand, ist traurig und wird ihn vermissen. Zugleich ist da auch die Dankbarkeit für alles, was ihm in diesem Leben geschenkt war und was andere durch ihn an Gutem erfahren konnten. Lass uns die Liebe bewahren, die wir füreinander empfunden und einander geschenkt haben.

Du, Gott, bist die Liebe, die uns trägt. Von dir kommt unser Leben und unsere Fähigkeit zu lieben. Unsere Wünsche, unser Gefühlschaos, unsere innere Leere breiten wir aus mit der Bitte, dass uns die Liebe nicht verlässt, dass wir Halt und Orientierung finden, auch wenn wir nicht wissen, woran wir glauben und worauf wir uns verlassen sollen. Wir möchten aushalten, was wir fühlen und brauchen Kraft, um unser Leben auch in der Zukunft zu meistern.

Du, Gott, bist die Liebe: wir bitten dich: Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Vertrauen auf Jesus, den verachteten Seemann

In einer Trauerfeier gehe ich auf den Doppelsinn von 1. Korinther 13, 13 ein und auf religiöse Anspielungen in zwei Songs von Leonard Cohen.

„Suzanne“

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn A. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit einem alten Lied der Bibel, **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912):

1 EIN GEBET DES MOSE, DES MANNES GOTTES.
Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom;
sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn;
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.
10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
11 Wer glaubt‘s aber, dass du so sehr zürnest,
und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?
12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
16 Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Herrlichkeit ihren Kindern.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Gemeinde, dass wir uns hier zu einer Trauerfeier für Herrn A. versammelt haben, ist nicht so ganz selbstverständlich. Er hatte in seinem Testament bestimmt, dass er anonym beigesetzt werden sollte. Es sollten auch keine offiziellen Benachrichtigungen über eine Trauerfeier verschickt werden. Dass Sie hier sind, die sich für ihn interessiert haben, ihm nahegestanden sind und auch die Zeit seiner Krankheit mit ihm durchlebt haben, dagegen – so denke ich – hätte er sicher nichts einzuwenden gehabt.

Dass ein Pfarrer eine Trauerfeier für ihn gestaltet, wie ich es jetzt tue, hat er von sich aus nicht in Anspruch nehmen wollen, aber er hat es auch nicht ausdrücklich ausgeschlossen. Bei seiner durchaus religiösen, aber kirchenkritischen Einstellung dachte er, die Kirche würde es ohnehin ablehnen, ihn zu beerdigen. Damit hat er nun nicht Recht behalten, und ich hoffe, ihm nicht zu nahe zu treten, wenn ich dem Wunsch seiner Mutter entspreche und Sie alle, die wirklich um ihn trauern, in dieser Stunde mit meinen Worten begleite.

Erinnerungen an das Leben und die Krankheit des Verstorbenen

Herr A. hat mit der Kirche seine Schwierigkeiten gehabt. Sie haben mir erzählt: Er war religiös, aber „ohne das ganze Fußvolk“. Wer weiß, was für Erfahrungen er gemacht hat, die ihm das Bodenpersonal der Kirche verleidet haben. Er besaß Bibeln und las wohl auch darin, in der Zeit im Hospiz hat er gebetet.

Was kann uns helfen, wenn uns das Herz schwer wird, weil ein Mensch gestorben ist, den wir geliebt haben? Ich denke an zwei Arten von Trost. Ein Trost kann es sein, in der Erinnerung an den Verstorbenen zu spüren, wie die Liebe zu ihm und die erfahrene Liebe von ihm mit seinem Tod nicht einfach weg sind. Liebe bewegt und prägt uns, hinterlässt bleibende Spuren in uns. Der Apostel Paulus sagt (**1. Korinther 13, 13**):

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Wenn wir an Liebe denken, an Vertrauen und Hoffnung, von denen Paulus spricht, weil er sie für lebensnotwendig hält, dann wird uns allerdings auch bewusst, dass dieses Allerwichtigste überhaupt in unserem Leben oft auch fehlt.

Wenn es nicht gelingt, dass Eltern gemeinsam einem Kind die Geborgenheit einer heilen Familie zu geben imstande sind, dann bleiben Wunden in der Seele eines Menschen zurück. Wenn Enttäuschungen hinzukommen, weil jemand, von dem man es nicht erwartet hat, in krasser Weise egoistisch handelt, kann man verstehen, dass Beziehungen auf Dauer zerstört und nicht mehr zu kitten sind. Wenn ein Junge immer wieder auch in Angst vor dem Mann lebt, der sein Vorbild und Halt sein sollte, weil dieser zu viel Alkohol trinkt, ist es schon ein Wunder, wenn er selber sein Leben in geordneten Bahnen zu führen versteht und es meistert, so gut er es eben kann.

Dabei haben die Menschen geholfen, auf die er sich verlassen konnte, die er geliebt hat, seine Freunde, seine Mutter, sein Stiefvater. Es gab also trotz allem in diesem Leben Liebe und Freundschaft, Treue und Zuverlässigkeit. Dafür können wir dankbar sein, das kann ein großer Trost sein.

Nachher hören wir das „Halleluja“ von Leonard Cohen. Es ist ein Lied über Liebe, die immer auch gefährdet ist. Liebe ist nicht einfach ein Siegesmarsch, und das Halleluja, das wir singen, ist manchmal auch ein kaltes, ein gebrochenes Halleluja, meint der Sänger, dann nämlich, wenn wir Traurigkeiten und Enttäuschungen verkraften müssen. Ohne die Taube des heiligen Geistes, ohne die sanfte Macht Gottes, die wir manchmal über uns mehr ahnen, als dass wir fest an sie glauben, ist es uns oft nicht möglich, an die Liebe zu glauben und Liebe in unserem Leben zu üben – wir haben sie nötig!

Eine zweite Art von Trost ergibt sich daraus, dass der Sinn unseres Lebens nicht nur von unseren menschlichen Fähigkeiten zu lieben abhängt, sondern dass unser Leben in Gottes Liebe einbettet ist. Wir sind ein Teil von Gottes Plan, er ist es, der uns dazu beruft, Liebe zu empfangen und zu geben.

Das ist der eigentliche Grund, weshalb Paulus in seinem Bibelvers die Liebe so großartig findet. Er spricht nämlich von einer vollkommenen Liebe, die er an dem Menschen Jesus Christus kennengelernt hat, der sein Leben aus Liebe für andere hingegeben hat.

Und da Jesus trotz seines Todes am Kreuz nicht verloren ging, sondern zum ewigen Leben bei Gott auferweckt wurde, macht Paulus auch uns Hoffnung auf neues Leben nach dem Tod. Wir wissen nicht, wie das aussieht, aber wir dürfen zuversichtlich davon ausgehen: Wir haben Zukunft bei Gott; in Gottes Liebe bleibt alles, was wir bruchstückhaft an menschlicher Liebe erfahren und verschenkt haben, aufbewahrt – und diese Liebe wird im Himmel sogar zur Vollkommenheit gebracht in einer Weise, die wir uns nicht wirklich vorstellen können.

Im Vertrauen darauf können wir Herrn A. loslassen: Gott nimmt ihn auf in seinem Friedensreich und wird erfüllen, wonach er sich sehnt, schenkt ihm vielleicht ein Glück, das er hier auf Erden so nicht erfahren konnte.

Im Lied von Leonard Cohen, das wir am Anfang gehört haben, war von Jesus die Rede, der ein Seemann war, weil er über das Wasser gehen konnte und weil nur Ertrinkende ihn sehen konnten. So verstehe auch ich Jesus: er gibt Menschen Halt und Trost, die scheinbar am Ende sind, die keinen festen Grund unter den Füßen haben. Und wer sterben muss, der ertrinkt nicht in einem Meer von Sinnlosigkeit. Wie der Gottessohn, der nach Cohen „verachtet und fast menschlich“ war, sinkt „er in deine Weisheit wie ein Stein“. In Gottes Weisheit und Liebe wird er, der stirbt, nicht ertrinken, nicht untergehen, sondern ewig leben. Amen.

„Hallelujah“

Wir beten mit **Psalm 91** um die Begleitung der Engel Gottes:

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2 der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
3 Denn er errettet mich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.
4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
5 dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
6 vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
7 Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite
und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.
8 Ja, du wirst es mit eigenen Augen sehen
und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird.
9 Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.
10 Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
11 Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
12 dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
13 Über Löwen und Ottern wirst du gehen
und junge Löwen und Drachen niedertreten.

> Gott spricht zu uns, wenn wir uns trauen, auf seine Liebe zu bauen:
> 14 „Er liebt mich, darum will ich ihn erretten;
> er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen.
> 15 Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
> ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.
> 16 Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.“

Großer, uns oft fremder und doch treuer Gott, wir sind dankbar für das Leben von Herrn A. und für alles Gute, das du ihm und durch ihn auch uns erwiesen hast. Lass uns die Liebe bewahren, die wir füreinander empfunden und einander geschenkt haben.

Wir bitten dich, sei uns nahe, wenn in uns ein Chaos der Gefühle herrscht, wenn wir nicht wissen, woran wir glauben und worauf wir uns verlassen sollen. Lass uns aushalten, was wir fühlen, und hilf uns, unser Leben zu meistern. Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Es soll nicht gelogen werden

Trauerfeier für einen Mann, dem es wichtig war, dass bei seiner Beerdigung nicht gelogen wird. Das ist mir sowieso wichtig. Ich versuche, ihm gerecht zu werden, indem ich seine Haltung mit der Haltung des Mannes Hiob in der Bibel vergleiche.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn V. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Es ist nicht leicht, die richtigen Worte zu finden, um ihm gerecht zu werden. Das erste, was Sie mir gesagt haben, war: Es solle nicht gelogen werden. Das nehme ich mir zu Herzen, indem ich mich bemühe, dem biblischen Gebot zu folgen (**2. Buch Mose – Exodus 20, 16**):

> Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Dieser Satz als eines der Zehn Gebote sollte jede Trauerfeier leiten, die wir als Christen begehen, denn wenn wir von einem Menschen Abschied nehmen, dann hat er ein Recht darauf, dass wir ihm auch im Tode mit Respekt und Achtung begegnen.

Eine Trauerfeier ist außerdem auch dazu da, dass diejenigen, die weiterleben, mit ihren Gedanken und Empfindungen klarkommen, die sehr gemischt sein können. Kein Gefühl ist verboten, aber es gibt Gefühle, die wir lieber nicht hätten, und es stellt sich die Frage, wie wir durchstehen und überwinden, was uns besonders belastet.

Schließlich ist es mir in einer christlichen Trauerfeier wichtig, auf Gott zu sprechen zu kommen. Denn unser Leben kommt von Gott her und kehrt zu ihm auch wieder zurück. Nun ist es kein Geheimnis, dass Herr V. von der Kirche und vom Glauben nicht so viel gehalten hat. Trotzdem ist er Mitglied der evangelischen Kirche geblieben, und jemand von Ihnen hat zu Recht bemerkt, dass keiner von uns weiß, was er wirklich im Stillen gedacht hat. Ich halte ihn für einen Menschen, der möglicherweise viel von Gott erwartet hat, aber durch Schicksalsschläge sehr enttäuscht von Gott gewesen ist.

Ich erlaube mir darum, an den Anfang dieser Feier das Gebet eines Menschen der Bibel zu stellen, der ebenso viel von Gott erwartet, wie er von ihm enttäuscht ist. Es ist der Mann Hiob aus der Bibel, der die vielen Hiobsbotschaften bekommen hat. Sein ganzes Eigentum geraubt oder in Flammen aufgegangen, alle Kinder gestorben, seine eigene Gesundheit kaputt.

Wenn wir Hiob reden hören, mögen wir zweifeln, ob es sich überhaupt um ein Gebet handelt. Gott selbst hört es aber so, dass diese Worte „recht geredet“ sind; so steht es am Ende des Buches **Hiob 42, 8**. Darum dürfen auch wir diese Verse über Gott als

ein angemessenes Gebet nachsprechen, mit dem wir mitten in Zweifel und Misstrauen gegen Gott doch an Gott festhalten und zu ihm sagen (**Markus 9, 24**):

> Ich glaube; hilf meinem Unglauben.

Hiob sprach (**Hiob 9**):

> 2 Ja, ich weiß sehr gut,
> … dass ein Mensch nicht recht behalten kann gegen Gott.
> 3 Hat er Lust, mit ihm zu streiten,
> so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten.
> 4 Gott ist weise und mächtig;
> wem ist‘s je gelungen, der sich gegen ihn gestellt hat?
> 10 Er tut große Dinge, die nicht zu erforschen,
> und Wunder, die nicht zu zählen sind.
> 11 Siehe, er geht an mir vorüber, ohne dass ich‘s gewahr werde,
> und wandelt vorbei, ohne dass ich‘s merke.
> 12 Siehe, wenn er wegrafft, wer will ihm wehren?
> Wer will zu ihm sagen: Was machst du?
> 13 Gott wehrt seinem Zorn nicht.
> 14 Wie sollte dann ich ihm antworten und Worte finden vor ihm?
> 15 Wenn ich auch recht habe,
> so kann ich ihm doch nicht antworten,
> sondern ich müsste um mein Recht flehen.
> 16 Wenn ich ihn auch anrufe, dass er mir antwortet,
> so glaube ich nicht, dass er meine Stimme hört,
> 17 vielmehr greift er nach mir im Wettersturm
> und schlägt mir viele Wunden ohne Grund.
> 18 Er lässt mich nicht Atem schöpfen,
> sondern sättigt mich mit Bitternis.
> 19 Geht es um Macht und Gewalt: Er hat sie.
> Geht es um Recht: Wer will ihn vorladen?
> 20 Wäre ich gerecht,
> so müsste mich doch mein Mund verdammen;
> wäre ich unschuldig,
> so würde er mich doch schuldig sprechen.
> 22 Es ist eins, darum sage ich:
> Er bringt den Frommen um wie den Gottlosen.
> 23 Wenn seine Geißel plötzlich tötet,
> so spottet er über die Verzweiflung der Unschuldigen.
> 24 Er hat die Erde unter gottlose Hände gegeben,
> und das Antlitz ihrer Richter verhüllt er.

> Wenn nicht er, wer anders sollte es tun?
> 25 Meine Tage sind schneller gewesen als ein Läufer;
> sie sind dahingeflohen und haben nichts Gutes erlebt.
> 26 Sie sind dahingefahren wie schnelle Schiffe,
> wie ein Adler herabstößt auf die Beute.

Liebe Gemeinde! „Gott bringt den Frommen um wie den Gottlosen“, so klagt dieser Mann der Bibel.

Unser Leben ist in der Tat kurz; bewusst wird uns das, wenn wir uns hier auf dem Friedhof versammeln, aber auch sonst manchmal, wenn wir zum Beispiel daran denken, dass Kinder, die wir doch gerade erst vor elf Jahren konfirmiert haben, jetzt selber Kinder bekommen. Unsere Tage schießen dahin wie ein Sprinter oder ein Rennboot; und Gott ist nun einmal der Herr über Leben und Tod. Warum ist das Leben des einen lang und voller Glück, während ein anderer nicht so lange leben darf und außerdem vom Leben nicht gerade verwöhnt wird?

Eine Antwort darauf bekommen wir nicht, jedenfalls keine, die ein Rezept wäre, um eben doch länger zu leben oder automatisch glücklicher zu werden. Wir können Gott nicht in die Karten schauen, können nicht seine Gerechtigkeit an der Länge oder Kürze eines Lebens messen. Wohl aber dürfen wir tun, was Hiob tut: ihn selber angehen, sogar anschreien im Gebet, nicht locker lassen in unserer Sehnsucht, gehört zu werden. Letzten Endes kann nur jeder einzelne mit den Tagen, die ihm geschenkt sind, das tun, was er für richtig hält. Ein erfülltes Leben muss dann nicht unbedingt das längste sein, und was Erfüllung bedeutet, sieht für jeden anders aus.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Alles in allem: Man mag seine Art zu leben, nicht nachvollziehen können, man mag vieles kritisieren. Aber er verdient mit seiner Haltung, ein eigenständiger Mensch sein zu wollen und sein eigenes Leben zu leben, dennoch unseren vollen Respekt.

Wie gehen Sie nun um mit seinem Tod? Es sind ja eine ganze Menge Gefühle zum Ausdruck gekommen, als wir miteinander gesprochen haben, und das ist gut so. Die Trauer um den Sohn, den Bruder, den Verwandten, den Freund, dem man nahe stand und der einem doch oft so fremd war, wenn er sich zurückzog, ist schwer zu ertragen.

Liebe kann man manchmal schwerer in Worte fassen, als wenn man auf jemanden sauer ist. Aber unter einem Zorn, den man auf das Verhalten eines Menschen hat, kann tatsächlich eine sehr tiefe Liebe zu diesem Menschen verborgen sein.

Viele von Ihnen fragen sich, ob man mehr hätte machen können, ob man dem Verstorbenen vielleicht etwas schuldig geblieben ist. Er selbst hat diese Frage verneint. Er hat nicht mehr von Ihnen erwartet.

Trotzdem wird das nicht jedes Grübeln und jedes Schuldgefühl verhindern können. Ist er vielleicht einfach nur resigniert gewesen? Hätte man ihn vielleicht nur auf die richtige Weise ansprechen müssen? Wie dem auch sei, es ist auf jeden Fall, was ihn betrifft, zu spät für solche Überlegungen. Was uns bleibt, ist die schlichte Bitte an Gott um Vergebung, falls wir ihm tatsächlich etwas schuldig geblieben sind.

Und wir können auch unser Gefühl der Machtlosigkeit, dass er sich von niemandem in seiner Einstellung ändern lassen wollte, Gott anvertrauen und ihn bitten: „Gib mir die Kraft und die Gelassenheit, zu ertragen, was ich nicht ändern kann."

Ich komme zum dritten Teil meiner Ansprache, in dem ich noch einmal am Anfang anknüpfen werde. In einer christlichen Trauerfeier vertrauen wir einen Verstorbenen den Händen Gottes an. Mit welchem Recht und in welchem Sinne dürfen wir das tun, wenn wir doch wissen, dass seine Beziehung zu Gott mindestens zwiespältig war?

Wenn man ihn aufforderte, doch zu beten, meinte er, dass er das ja vorher auch nicht getan hätte. Aber vielleicht wollte er einfach nicht, dass man ihm vorschrieb, auf welche Weise er zu beten hätte. War er enttäuscht von Gott, wie Hiob? Wenn er gebetet hatte, und es kam keine Hilfe – was sollte das bedeuten? War Gott nicht mächtig oder gütig genug, um ihm zu helfen, warum sollte er ihn ernstnehmen?

Ganz ähnlich spricht Hiob in der Bibel ja mit Gott. Der fragt Gott auch: „Warum strafst du mich so ungerecht? Warum tötest du meine Kinder und fügst mir so viel Leid zu?"

Seine Freunde sagen ihm: „Gib doch Ruhe und gestehe endlich, dass du ein sündiger Mensch bist, dass du Strafe verdient hast." Aber Hiob gibt nicht klein bei.

Natürlich weiß er, dass kein Mensch vollkommen ist. Niemand tut immer nur das Richtige. Aber Hiob packt Gott bei seiner Ehre, spricht ihn auf seinen heiligen Namen an.

Der unaussprechliche Name Gottes bedeutet nämlich: „Ich bin da. Ich bin für euch da. Ich helfe, befreie euch, rette euch." Aber weil Hiob von einer solchen Hilfe nichts merkt, provoziert er Gott. „Er hört ja sowieso nicht zu. Er schlägt mir Wunden ohne Grund. Er tötet den Frommen wie den Gottlosen."

In ähnlicher Weise hat auch Herr V. nicht immer mit höchstem Respekt von Gott reden wollen. Er fand nicht, dass Gott „alles so herrlich regieret", wie es in einem Lied heißt, sondern er sprach auch schon mal von dem „Himmelskomiker" da oben. Aber es kann auch sein, dass er nicht Gott, sondern seinen menschlichen Gesprächspartner provozieren wollte. Was er wirklich gedacht hat, weiß keiner.

Ich denke, der Gott, der dem Hiob damals Recht gegeben hat in seinen Klagen und Anklagen, der hat jedenfalls auch ausgehalten, was Herr V. über ihn gesagt hat.

Und wir dürfen tatsächlich fragen, warum Gott ihm nicht geholfen hat, warum ihm damals die geliebte Frau genommen wurde, warum er nicht die Einsicht und Kraft gewinnen konnte, sein Leben in andere Bahnen zu lenken. Antworten gibt es darauf freilich nicht.

Außer derjenigen, dass wir diese Fragen am sinnvollsten Gott selber entgegenhalten. Wer Gott im Gebet anschreit, erfährt möglicherweise irgendwann doch eine Antwort.

Dem Hiob damals ist es so ergangen. Als er wirklich am Ende war, sich alles von der Seele geredet hatte und dann alles hinwerfen wollte, da hörte er plötzlich Gottes Stimme, die ihm sagte: „Ich gebe dir Recht. Ja, du darfst Hilfe erwarten. Du hast Recht, wenn du nicht auf die hörst, die dich demütigen wollen. Es ist wahr, ich habe dir viel zu tragen gegeben. Vielleicht zu viel. Aber wenn du dich von mir verlassen fühlst, dann darfst du das laut sagen.“

Später gab es dann noch einmal einen, der ganz laut geschrieen hat (**Markus 15, 34**):

> Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Das war Jesus, der Sohn Gottes selbst. Man kann sich fragen, wieso Gott es zuließ, dass sein eigener Sohn, also der einzige Mensch, der die Liebe Gottes vollkommen verkörperte, so grausam mit 33 Jahren einen ungerechten Tod am Kreuz sterben musste.

Die Antwort der Christen ist: Da am Kreuz hat in Jesus Gott selbst mit uns all das erlitten, was wir Menschen einander antun. Gott wurde unser Bruder in unserem Leid. Und sogar in einem anderen Sinn wurde er uns ein Bruder, nämlich wenn wir selber Schuld auf uns laden. Er sagt ja auch zu uns (**Lukas 23, 34**):

> Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Diesem Sohn Gottes, der auferstanden ist und zu Gott im Himmel aufgefahren ist, treten wir gegenüber, wenn wir sterben. Er ist barmherzig und schaut in unser Herz, er kennt uns besser, als wir uns selber kennen.

Ich weiß nicht, wie ich mir das ausmalen soll, wenn Herr V. ihm begegnet. Vielleicht führt er ihn zu seiner geliebten Frau, die seit langem auf ihn wartet. Vielleicht darf er in der himmlischen Fußballmannschaft die besten Tore schießen.

Wir haben darüber gesprochen, ob der Himmel wirklich ein langweiliger Ort ist, wo man ewig nur Halleluja singt. Ich stelle mir vor, dass der Himmel alles mögliche sein kann, nur eins nicht: langweilig. Denn alle Bilder vom Himmel sollen ausdrücken, dass dort bei Gott unsere geheimsten und schönsten Wünsche erfüllt werden. Wenn sich einer einfach nur nach Ruhe sehnt, mag er vielleicht einfach im Frieden schlafen können; und wenn einer auf Hardrock statt auf Harfen- und Orgelklänge steht, der

kann in einer Himmelsband vielleicht mit Freddy Mercury und Janis Joplin so richtig abrocken. Aber so viel wir uns auch ausmalen, wirklich wissen können wir es nicht, wie der Himmel Gottes aussieht.

Im Vertrauen auf Gott dürfen wir aber dessen gewiss sein, dass wir im Tode nicht verloren gehen. Jedenfalls geht das nicht verloren, was wir in unserem Leben an Liebe voneinander empfangen und füreinander verschenkt haben. Dass Sie mit Herrn V. in Liebe verbunden waren, war spürbar in unserem Gespräch. In der Ewigkeit wird Gott uns mit seiner Liebe vollkommen erfüllen – und ich stelle mir das nicht erdrückend oder vereinnahmend vor, sondern befreiend und erlösend, so dass wir zu uns selbst kommen und ein Glück erleben, wie wir es uns vielleicht nicht einmal erträumen. In diese Liebe Gottes hinein dürfen wir Herrn V. getrost loslassen. Und alles, was uns belastet, dürfen wir von uns ablegen und voller Vertrauen auf Gott werfen. Amen.

Vater im Himmel, in der Zuversicht, dass Herr V. in seinem Tode dir gegenübertritt und dich in deiner Gnade und Liebe kennenlernt, wollen wir ihn getrost loslassen und deinen barmherzigen Händen anvertrauen. Nimm ihn gnädig auf und lass ihn die Erfüllung finden, die sein Herz sich ersehnt.

Dankbar sind wir für alles, was uns mit dem Leben des Verstorbenen geschenkt war. Um Vergebung bitten wir für alles, was wir einander schuldig geblieben sind.

Uns, die wir zurückbleiben, schenke die Kraft, um zu bewältigen, was uns belastet. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und hilf uns, im Vertrauen auf dich unser eigenes Leben zu meistern. Hilf uns klarzukommen mit den Gedanken an den Tod und schenke uns die Einsicht, wie kostbar das uns geschenkte Leben ist. Mach uns bewusst, dass wir von dir geschaffen sind, um auf dieser Erde Liebe zu empfangen und zu geben. Amen.

Unkonventioneller Glaube und der verletzbare Gott

In der Trauerfeier für eine Frau, die nach äußerst schwerem kurzen Leben gestorben ist, geht es um die Frage, ob man auch, wenn man nicht in konventioneller Weise glaubt, das Vertrauen leben kann, um das es in der Bibel geht, wenn Menschen zu einem verletzbaren und angreifbaren Gott beten, der den Namen der Befreiung trägt.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau L. im Alter von [über 40] Jahren gestorben ist. Wir nehmen Abschied von ihr, indem wir uns an sie erinnern, und da dies eine christliche Trauerfeier ist, lade ich gleich auch dazu ein, dass wir uns auf die Worte eines alten biblischen Gebets einlassen, in dem Erfahrungen ihren Niederschlag gefunden haben, die mich hier und da an das Leben von Frau L. erinnert haben, so wie Sie es mir geschildert haben.

Was ich über Frau L. weiß, das habe ich erfahren von zwei Menschen, die beide das Leben der Verstorbenen geteilt haben, jeder nur einige Jahre lang, jeder auf andere Weise, jeder mit unterschiedlichem Blickwinkel auf ihr Leben. Die anderen, die heute hier sind, werden sich in noch anderer Form an Begegnungen mit ihr erinnern.

Was ich in einer Ansprache tun kann und will, ist einfach, dass wir uns bewusst machen: Von diesem konkreten, einmaligen, unverwechselbaren Menschen nehmen wir heute Abschied. Auch wenn auf ihrem Grab keine Inschrift mit ihrem Namen stehen wird, so ist sie doch keine Nummer und kein Mensch wie jeder andere, und sie hat ein Recht darauf, dass wir ihr mit dieser Feier die letzte Ehre erweisen.

Sie verlor früh ihre Mutter, ihr Vater nahm sich das Leben. Sie wurde bei ihrer Oma groß, aber als auch sie starb, schien ihr ein Leben in einem geborgenen Zuhause nicht mehr möglich zu sein. Nach der Grund- und Hauptschule machte sie eine Lehre, konnte ihren erlernten Beruf allerdings wegen Allergien nicht weiter ausüben. So schlug sie sich auf andere Weise durch; zeitweise lebte sie auf der Straße.

Eine lange Krankheitsgeschichte begann; sie überstand eine Krebserkrankung, aber mit schwerwiegenden Folgen. Durch ihre geschwächte Immunabwehr litt sie auch an vielfältigen anderen Beschwerden, vor allem immer wieder unter starken Schmerzen. In den letzten Jahren war sie viel in einem Internetforum zum Thema Schmerztherapie unterwegs und machte vielen Menschen Mut zum Leben.

Über diese Selbsthilfegruppe haben auch Sie, lieber Herr M., Frau L. kennengelernt. Zuerst kannten Sie einander nur virtuell; dann haben sie einander auch besucht. Was nur als Rettungsaktion für kurze Zeit gedacht war, entwickelte sich zu etwas Dauerhaftem, zu einer Lebenspartnerschaft bis zu ihrem Tod. Sie fand in Ihnen einen Men-

schen, dem sie ihr Vertrauen schenken und auf den sie sich verlassen konnte, egal wie starke Schmerzen sie hatte oder wie oft sie einen Zusammenbruch erlitt.

Sie wissen noch genau, wie oft sie in dieser Zeit dem Tode nahe war, denn die genaue Zahl dieser Zusammenbrüche verschiedener Art, die sie überlebt hat, dokumentieren die vielen kleinen Liebesbeweise, die Sie – ich sage jetzt einfach – Ihrer Frau zum Trost jedes Mal geschenkt haben. Es war ein weiterer, letzter Zusammenbruch, bei dem sie nun gestorben ist.

Es war ein hartes Leben mit vielen Schicksalsschlägen und Enttäuschungen, mit Erfahrungen von Streit und Gewalt und Zerrissenheit. Es war aber auch ein Leben voller Stärke und Überlebenswillen, in dem auch Raum war für Menschlichkeit, für Solidarität unter Leidensgenossen, für Vertrauen und Liebe, die ein Leben sinnvoll, kostbar und lebenswert machen.

Die meisten von Ihnen haben schon lange nicht mehr im intensiven Kontakt mit Frau L. gelebt; trotzdem ist ihr Tod Anlass zur Trauer, denn traurig kann uns auch stimmen, dass sich Menschen, die sich einmal nahestanden, auseinandergelebt haben, und dass jetzt keine Gelegenheit mehr besteht, sich noch einmal auszusprechen.

Sie, lieber Herr M., verlieren mit Frau L. die Frau, mit der Sie bis zuletzt in Liebe verbunden waren, für wenige, aber außerordentlich erfüllte Jahre. Es fällt schwer, damit fertigzuwerden; zugleich, denke ich, können Sie dankbar dafür sein, dass Sie beide diese gemeinsamen Jahre erleben und gemeinsam so viel Schweres durchstehen konnten.

Dass Sie mir gesagt haben, Sie würden nichts glauben, kann ich nach unserem Gespräch nur so verstehen, dass Sie nicht auf konventionelle Art glauben. In meinen Augen ist Glaube genau so ein Vertrauen, wie Sie es beide gelebt haben, nicht nur in Ihrer Partnerschaft, sondern auch in der Selbsthilfegruppe, in der Menschen, die zu verzweifeln drohen, einander ihren Lebensmut stärken.

Erst zum Abschluss dieser Feier möchte ich nun einen Psalm mit Ihnen beten, was üblicherweise am Anfang einer Trauerfeier vorgesehen ist. Es ist der **Psalm 102**, den ich immer wieder einmal für Menschen bete, die es im Leben sehr schwer hatten oder haben. Ich bete ihn heute nach der Bibelübersetzung von Martin Luther, aber ich habe mir erlaubt, überall da, wo Luther den unaussprechlichen Namen Gottes mit „HERR“ wiedergibt, eine eigene Umschreibung zu verwenden, denn schon in den Augen derer, die damals auf diesen Gott vertrauten, ist Gott nicht ein Herr, so wie wir normalerweise Herren verstehen:

> 1 Ein Gebet für den Elenden, wenn er verzagt ist
> und seine Klage vor dem Gott ausschüttet,
> dessen Name unaussprechlich ist

und der mit keiner Gebetsformel beschworen werden kann.
2 Du Gott, den wir nicht in der Hand haben,
der aber auch uns nicht in seiner Hand zerdrücken will,
höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not,
neige deine Ohren zu mir;
wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!
4 Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch,
und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feuer.
5 Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras,
dass ich sogar vergesse, mein Brot zu essen.
6 Mein Gebein klebt an meiner Haut vor Heulen und Seufzen.
7 Ich bin wie die Eule in der Einöde, wie das Käuzchen in den Trümmern.
8 Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.
9 Täglich schmähen mich meine Feinde,
und die mich verspotten, fluchen mit meinem Namen.
10 Denn ich esse Asche wie Brot und mische meinen Trank mit Tränen
11 vor deinem Drohen und Zorn,
weil du mich hochgehoben und zu Boden geworfen hast.
12 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.
13 Du aber, dessen Name lautet: „Ich bin, der ich bin“, „ich bin für euch da“,
du bleibst ewiglich und dein Name für und für.
18 Einen Herrn, der nicht beherrscht, haben wir:
Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,
der Herr, der frei macht, sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes.

Ich unterbreche mein Beten kurz, indem ich darauf aufmerksam mache, dass der Psalmbeter, der bisher im Vertrauen auf Hilfe vor Gott sein Herz ausgeschüttet hat, nun gleich eine harte Anklage gegen Gott richtet:

24 Er demütigt auf dem Wege meine Kraft, er verkürzt meine Tage.
25 Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!

Ja, auch so kann man beten. Man kann Gott als den erfahren, der einem nicht Kraft gibt, sondern nimmt. Man kann Gott bitten, nicht nach einem halben Leben schon sterben zu müssen, und Gott erfüllt diese Bitte nicht. Frau L. hat zumindest das Letztere erfahren; sie wurde nur [über 40] Jahre alt, kann nicht gemeinsam mit ihrem Lebenspartner alt werden.

Ob es hilft, den Psalm zu Ende zu beten? Noch einmal wendet sich der Beter zu dem Gott, auf den er vertraut, auf den er sich immer verlassen konnte, und er wagt es, Gott zu loben:

> Deine Jahre währen für und für.
> 26 Du hast vorzeiten die Erde gegründet,
> und die Himmel sind deiner Hände Werk.
> 27 Sie werden vergehen, du aber bleibst;
> sie werden alle veralten wie ein Gewand;
> wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt werden.
> 28 Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Ich denke, es ist wichtig, sich immer vor Augen zu halten, welcher Gott hier angeredet ist. Welchen Namen dieser Gott trägt. Es ist ein Name der Befreiung. Dieser Gott ist da, wo wirkliche Liebe ist. Liebe im Sinn von Solidarität, wie Sie sie im Selbsthilfeforum leben. Dieser Gott ist da, wo man gegen alle Gewalt und Zerrissenheit dieser Welt nicht aufgibt, dem Vertrauen und der Menschlichkeit eine Chance zu geben. Es ist dieser Gott, der in Jesus am Kreuz starb und scheinbar scheiterte. Aber in Wirklichkeit hat sich gerade in Jesus das verletzbare Vertrauen, die angreifbare Menschlichkeit in dieser Welt eine Bahn gebrochen.

Es ist dieser verletzbare Gott, dem ich heute die verstorbene Frau L. anvertrauen möchte. Wir müssen sie loslassen und können dies vielleicht ein wenig getröstet tun, wenn wir bedenken, dass sie in ihrem Tod nicht verlorengeht, sondern in der Liebe Gottes aufbewahrt bleibt. Und wer nicht so an Gott glauben kann, mag sich daran festhalten, dass es nicht umsonst war, sie so sehr geliebt zu haben. Amen.

Gott, wir kennen nur unzureichende Namen für die Wirklichkeit, die du bist. Wir kommen von dir her, wir leben ein Leben, in dem du uns so sehr verschiedene Chancen einräumst, dass wir oft an deiner Gerechtigkeit zweifeln. Erfüllung finden wir in diesem Leben, wo wir Vertrauen und Liebe erfahren und davon anderen weitergeben. Für solche Erfahrungen, für solche Bewahrung und Erfüllung auch im Leben von Frau L. sind wir dankbar.

In ihrem Tode vertrauen wir sie dir nun an. Wir wissen nicht, wie wir uns ein ewiges Leben bei dir vorstellen können; alles, was wir über die Ewigkeit sagen können, sind menschliche, unzureichende Bilder. Wir bitten dich einfach: Lass nicht verlorengehen, was sie in ihrem Leben an Liebe gelebt hat. Lass sie, wie auch immer, Frieden finden.

Wir vertrauen dir auch alles an, was uns belastet und bedrückt, und bitten dich: Lass uns fertig werden mit gemischten Gefühlen, mit Enttäuschungen, mit unerfüllter Sehnsucht. Gib uns Klarheit über das, was unsere Verantwortung ist, und schenke uns Menschen, die unser Vertrauen nicht enttäuschen. Amen.

„Suchet den HERRN, so werdet ihr leben!“

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben lang auf der Suche war – aber hat sie auch gefunden, was sie suchte? Ich denke nach über Worte der Propheten, die dazu aufrufen, Gott zu suchen. Er hat uns schon längst gefunden.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau I. im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Wir nehmen Abschied von ihr, wir erinnern uns an sie, und wir denken in dieser Trauerfeier über Worte Gottes nach, denn von Gott kommt unser Leben her, zu ihm kehrt es auch zurück.

Wir hören Worte aus dem Propheten **Jeremia 29:**

> 11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe,
> spricht der HERR:
> Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
> dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.
> 12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten,
> und ich will euch erhören.
> 13 Ihr werdet mich suchen und finden;
> denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,
> 14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde, „ihr ganzes Leben lang war Frau I. auf der Suche“, so haben Sie das Telefongespräch mit mir beendet, als wir diese Trauerfeier vorbereitet haben. Auf der Suche sein, das kann Verschiedenes bedeuten. Es kann bedeuten, dass man bei der Suche auch etwas findet, aber doch immer wieder neu auf die Suche geht, weil man nicht ganz zufrieden ist. Es kann bedeuten, dass unser Leben hier auf Erden nie vollständig zur Ruhe kommen kann, da unsere Möglichkeiten begrenzt sind und unser Schicksal nie vollkommen in unserer eigenen Hand liegt. Es kann auch bedeuten, dass diese Suche letzten Endes immer vergeblich geblieben ist, jedenfalls innerhalb dieser irdischen Lebensfrist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Im Großen und Ganzen ist es nicht viel, was ich von Frau I. weiß. Auch jeder von Ihnen kennt nur einen Ausschnitt ihres Leben, jeder ist ihr auf andere Weise begegnet, ist unterschiedlich von ihr berührt und geprägt worden.

Es gab Zeiten, da war man sich nahe, es gab Zeiten, da wurde man sich fremd. Wie Frau I. auf der Suche war, so waren vielleicht auch Menschen, die mir ihr im Kontakt waren, auf der Suche, um etwas von ihr oder gemeinsam mit ihr zu erlangen. Es scheint aber vieles immer wieder auf Enttäuschungen hinausgelaufen zu sein, wenn

ich es recht sehe, und das kann uns im Rückblick auf dieses Leben traurig stimmen. Auf der anderen Seite gibt es auch Erinnerungen an Zeiten, die gemeinsam durchgestanden wurden. Es gibt Liebe, die uns oft stärker verbindet, als wir wahrhaben möchten, gerade wenn sie immer wieder Brüche erlitten hat.

Sie, liebe Frau J., haben mir gesagt, was Sie Ihrer Schwester wünschen: „Hoffentlich ist sie jetzt an der richtigen Stelle." Nachdem ihr Leben zu Ende gegangen ist, ein Leben mit allen Höhen und Tiefen, ein Leben, in dem sie ständig auf der Suche war, fragen Sie sich, ob sie nun dort, wo sie im Tode hingegangen ist, die Erfüllung finden kann, die sie sich immer erhofft hat.

Von der Suche nach dem Sinn des Lebens sagt die Bibel (**Amos 5, 6**):

> Suchet den HERRN, so werdet ihr leben!

„Den Herrn suchen", das klingt in unseren Ohren sehr fromm. Der Prophet Amos meinte das eher in einem handfesten sozialen Sinn. Das Volk Israel hatte den unsichtbaren Gott als einen Herrn erfahren, der das Volk in die Freiheit führt. Ein Herr, der frei macht, der aber auch erwartet, dass Menschen nicht einander unterdrücken.

Überträgt man das Ganze in alltägliche Zusammenhänge, dann können wir sagen: Wir können diesen Gott, diesen frei machenden Herrn, dort suchen und finden, wo wir uns klarmachen, dass wir von ihm mit vielen Chancen und Gaben beschenkt sind. Wenn wir auf das schauen, was wir an Liebe erfahren, und nicht immer nur auf die bitteren, enttäuschenden Nackenschläge im Leben starren, dann finden wir das Leben.

Die Menschen der Bibel waren allerdings so realistisch, dass sie auch gesehen haben: Wir Menschen sind oft so gepolt, dass wir das Gute als selbstverständlich nehmen und alles Böse andern in die Schuhe schieben, notfalls ist Gott an allem schuld.

Das lässt Gott sogar mit sich machen: Als Jesus auf die Welt kam, war er wie Gott und lebte seine Liebe, und als die Leute ihn missverstanden, anklagten, verließen, verleugneten, verrieten, verurteilten und töteten, da nahm er es auf sich, indem er sagte (**Lukas 23, 34**):

> Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.

Damit wollte er nicht verharmlosen, was sie taten, sondern allen die Augen öffnen, dass wir uns selber und unseren Mitmenschen schaden, wenn wir uns der Liebe verschließen, die uns geschenkt ist und die wir weitergeben sollen.

> Suchet den HERRN, so werdet ihr leben!

– damit ist also gemeint: Wer sich dem Gott anvertraut, der uns liebt, der geht nicht verloren.

Das gilt auch, wenn wir sterben. Ja, ich bin überzeugt, dass Frau I. jetzt an der richtigen Stelle ist, dass Gott sie in seinem unsichtbaren Himmel in Ehren aufnimmt. Gott ist schon hier auf Erden den verzweifelt Suchenden näher, als sie denken, und ich denke, wir können heute die Verstorbene getrost loslassen. Gott nimmt sie auf in seine liebevollen Arme. Amen.

Wir beten mit **Psalm 73:**

1 Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reines Herzens sind.
2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
5 Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute
und werden nicht wie andere Menschen geplagt.
8 Sie achten alles für nichts und reden böse,
sie reden und lästern hoch her.
11 Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen?
Wie sollte der Höchste etwas merken?
12 Siehe, das sind die Gottlosen;
die sind glücklich in der Welt und werden reich.
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche?
14 Ich bin doch täglich geplagt,
und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte,
aber es war mir zu schwer,
17 bis ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende.
18 Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund und stürzest sie zu Boden.
21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
22 da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
25 Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
28 Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN.

Gnädiger Gott, im Leben und im Tod stehen wir in Deiner Hand. Keine Macht ist stärker als Deine Macht, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Nimm bitte die Verstorbene Frau I. in ihrem Tode in deinem Himmel auf und schenke ihr Ruhe und Frieden in deiner ewigen Liebe.

Für alles, was Frau I. an Liebe empfangen und geben konnte, sind wir dankbar. Und wir vertrauen dir auch alles an, was uns belastet und bedrückt, und bitten dich: Lass uns fertig werden mit gemischten Gefühlen, mit Enttäuschungen, mit unerfüllter Sehnsucht.

Gib uns Klarheit über das, was unsere Verantwortung ist, und schenke uns Menschen, die unser Vertrauen nicht enttäuschen. Wenn wir doch enttäuscht werden, lass uns nicht bitter werden.

Gott, gib uns den Mut, zu ändern, was wir ändern können. Gib uns die Kraft zu ertragen, was nicht zu ändern ist. Und gib uns die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.

„Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“

Trauerfeier für einen Mann, der für seine Kinder als alleinerziehender Vater da war, weil seine Frau die Familie verlassen hatte.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn P. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um des Verstorbenen willen – wir erinnern uns an ihn, zeichnen seinen Lebenslauf nach, versuchen, ihm gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – es tut weh, wenn ein geliebter Mensch stirbt, und tut gut, beim Abschiednehmen nicht allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod. In Gottes Augen ist jeder Mensch etwas Besonderes, eine einmalige, unverwechselbare Persönlichkeit.

Oft fällt es schwer, in Worte zu fassen, was wir empfinden, was uns bewegt. Wer beten möchte, findet in der Bibel die Psalmen, in denen Menschen vor langer Zeit ihre Klagen und ihre Zuversicht, ihre Angst und ihr Vertrauen, ihren Zorn und ihre Liebe vor Gott laut werden ließen. Wir beten mit **Psalm 27:**

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde, sollen sie selber straucheln und fallen.
3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN!
Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Liebe Trauergemeinde! Herr P. hat kein leichtes Leben gehabt. Schon früh war er in seiner Familie mit dem Tod konfrontiert; eins seiner Geschwisterkinder starb schon als Kind, und seine Eltern starben, als er noch ein Kind war. Früh hat Herr P. geheiratet, vielleicht zu früh. Ein harter Schlag war es für ihn und seine Kinder, als seine Frau ihn eines Tages Knall auf Fall verließ. Sie fuhr mit vielen Koffern weg und sagte den Kindern: „Ich komme wieder." Er wollte das gerne glauben, aber die Kinder wussten es besser: „Die Mama kommt nicht wieder", und sie behielten leider Recht.

Herr P. hat nie wieder geheiratet. Er zog seine Kinder allein groß. Eine Lehre musste er deswegen abbrechen, aber er ging immer arbeiten und ernährte seine Familie. In seiner Freizeit kümmerte er sich um seinen großen Garten. Der war sein ein und alles; da hielt er seinen Hund und züchtete seine Hasen. Inzwischen ist die Familie größer geworden; eine Reihe von Enkelkindern wurden geboren.

Erinnerungen an Jahre der Krankheit

Wie gesagt, es war kein leichtes Leben. Schicksalsschläge haben es geprägt, schwere Arbeit genug, und zuletzt die Krankheitsjahre. Auf der anderen Seite dürfen wir auch das Gute nicht vergessen, was ihm in all diesen Jahren geschenkt war, die Kinder und Enkel, die Freude am Garten und an seinen Tieren.

Als ich über sein Leben nachdachte, kreisten meine Gedanken vor allem um das Thema des Verlassenwerdens. Die Eltern ließen ihn allein, weil sie früh starben; die Ehefrau, die wohl selber auch ohne Eltern aufgewachsen war, verließ ihn und die Kinder. Mir fiel dazu eine Bibelstelle aus dem Buch des Propheten **Jesaja 49** ein. Da geht es um das Schicksal der Einwohner von Jerusalem: ihre Stadt wurde im Krieg verwüstet, sie wurden nach Babylon verschleppt, und nun fühlen sie sich nicht nur von Menschen, sondern von Gott verlassen, und sie klagen Gott an (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> 14 Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen.

Gott spricht aber zur Stadt Jerusalem und zu denen, die dort wohnen, durch den Propheten Jesaja:

> 15 Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen,
> eine Mutter ihren leiblichen Sohn
> Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: Ich vergesse dich nicht.
> 16 Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.
> Deine Mauern habe ich immer vor Augen.

Die Bibel ist nicht weltfremd: Es gibt sogar Mütter, die ihre Kinder im Stich lassen. Aber Gott ist treu. Er lässt seine Geschöpfe nicht im Stich. So wie er die Umrisse der Stadt Jerusalem in seine Hände eingezeichnet hat, so hält Gott sich das Gesicht und die Gestalt jedes einzelnen seiner Menschenkinder vor Augen:

> Ich vergesse dich nicht.
> Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.

Das ist der Grund, weshalb wir hier eine Trauerfeier im Namen Gottes feiern. Niemand, der auf Erden lebt und stirbt, ist von Gott vergessen und verlassen. Auch Herr P. ist eingezeichnet in die Hände Gottes.

Wir wissen zwar nicht, wie es ist, wenn wir tot sind, haben keine Vorstellung davon, was danach mit uns ist, aber wir können gewiss sein: Wir werden unserem Schöpfer gegenübertreten, der uns einmal das Leben geschenkt hat, werden uns für alles verantworten müssen, was er uns geschenkt hat und was wir mit dem Leben, den Begabungen und der Liebe gemacht haben, die wir von ihm empfangen haben.

Und dann, so sagt uns die Bibel, werden wir feststellen: dieser Schöpfer, der zugleich unser Richter ist, trägt menschliche Züge, er ist kein unbarmherziger Richter, sondern es ist ja Jesus Christus, der Sohn Gottes, vor dem wir uns zu verantworten haben. Der wird uns fragen: Wart ihr für mich da, als ich euch gebraucht habe? als ich ein Kind war, das euch anvertraut war? als ich in einer Notlage war und euch um Hilfe gebeten habe, als ich krank war und mich danach gesehnt habe, dass mich einer besucht?

Und ich bin zuversichtlich: Dieser Gott, dieser Schöpfer und Richter, der das menschliche Gesicht Jesu Christi trägt, er wird uns in die Arme schließen und uns im Himmel willkommen heißen und unsere Tränen abtrocknen – die Tränen, die wir geweint haben, und sogar die, die wir nicht weinen konnten. Gott spricht:

> Ich vergesse dich nicht.
> Sieh her, ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Barmherziger Gott, wenn ein Mensch gestorben ist, dann denken wir darüber nach, was das für ein Mensch war und wie wir zu ihm gestanden haben. Wir denken auch daran, dass wir einmal sterben müssen, und fragen uns, welchen Sinn unser Leben hat.

Vor dir ist das Leben des Verstorbenen wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem du immer noch lesen kannst und das nicht für immer zugeklappt ist. Wir dürfen darauf vertrauen, dass wir in deiner Liebe niemals verloren gehen, sondern in Ewigkeit bewahrt bleiben.

Auch unsere Erinnerungen und was uns bewegt, liegt offen vor dir ausgebreitet, unsere Trauer und was uns belastet, aber auch das, wofür wir dankbar sind. Vor allem danken wir dir für die Liebe, die wir empfangen und gegeben haben. Auf der anderen Seite bitten wir dich um Vergebung, wo wir versagt haben. Hilf uns, dass wir nicht vergessen, wie kostbar unser Leben ist, das du uns jeden Tag neu anvertraust. Hilf uns, dass wir uns nicht im Stich lassen, wenn einer den anderen braucht. Amen.

Der Lohn der Gerechten

Trauerfeier für eine Frau, die auf unkonventionelle Weise geglaubt und sich über ihren Glauben Gedanken gemacht hat.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau K., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung: Rückblick auf das, was war, was prägend bleibt, was dankbar bewahrt werden kann oder mit Schmerzen bewältigt werden muss.

Trauer ist ein gemeinsamer Weg und also auch ein Blick nach vorn: einander Halt geben, wenn wir spüren, was weh tut und ausgehalten werden muss, und einander begleiten auf der Suche nach Orientierung für die Zukunft.

Im Blick zurück und im Blick nach vorn sind wir auch begleitet von Gott. Wir beten zu ihm mit dem **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde, wie erfüllt das Leben der Verstorbenen war und in welchem Netz liebevoller Beziehungen sie lebte, davon war im Gespräch mit Ihnen, der Tochter und dem Sohn, so viel zu spüren, dass es kaum in einer Ansprache wiederzugeben ist. Ich kann nur andeuten und umschreiben, was Frau K. für Sie und Ihre Familie, für ihren Freundes- und Bekanntenkreis bedeutet hat.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Zur Hochzeit bekam das Ehepaar K. den Trauspruch **1. Korinther 13, 13:**

> Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei,
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Damit begann ein ganz neuer Lebensabschnitt für sie, auf den sie sich hundertprozentig einließ. Sie war das, was man heute manchmal mit dem Wort „Familienmanagerin“ umschreibt. Sie hielt ihrem Mann beruflich den Rücken frei. Ihre Kinder spürten immer ihre bedingungslose Liebe. Dabei war sie keine kontrollierende oder überbehütende Mutter, sondern sie gab ihren Kindern zugleich ein Gefühl von Geborgenheit und Freiheit. Um so enger war die Beziehung zur Mutter bis zum Schluss.

Die kühle Rationalität ihres Mannes teilte Frau K. nicht. Ihre Intelligenz hatte eine große emotionale Komponente. Sie war sozial und ökologisch eingestellt, hegte und pflegte ihre Schildkröte, die jetzt schon uralt ist. Sie war flexibel noch im hohen Alter, interessierte sich für Biologie und die Bücher von Stephen Hawking. Sie besaß Witz und eine schnelle Auffassungsgabe. Ihr Enkel bescheinigte ihr sogar: „Oma, du bist sehr weise.“ Umgekehrt war auch sie auf die Enkel in herzlicher Großmutterliebe sehr stolz.

Nicht zuletzt war und blieb Frau K. einsatzfreudig und mutig. Sie sagte nicht Nein, wenn sie gefordert war, Angehörige zu pflegen. Ihr war es wichtig, Haus und Garten in Ordnung zu halten, um den Kindern einmal alles gut zu hinterlassen. Ein herzliches Verhältnis bewahrte sie zur Verwandtschaft, und sie pflegte die Kontakte in einem großen Freundeskreis.

An Krankheiten hatte Frau K. einiges durchzustehen; einmal starb sie beinahe, konnte aber dem Tod doch noch einmal, wie sie sagte, „von der Schippe springen“. Sie nutzte die ihr geschenkte Zeit, um bewusst Abschied zu nehmen. Bis zuletzt telefonierten Sohn und Tochter täglich mit ihr, und in der letzten Woche ihres Sterbens konnten sie die Mutter sogar persönlich ganz intensiv begleiten.

Nun lassen wir sie los, und die alten Fragen tauchen auf: Wohin gehen wir, wenn wir sterben? Was bleibt angesichts des Todes? Frau K. war viele Jahre lang skeptisch gegenüber Auferstehungsgedanken. Vielleicht gefiel es ihr nicht, wenn man sich zu einfache Bilder von einem Weiterleben nach dem Tode machte.

Sie erzählten mir, dass sie sich aber durchaus vorstellen konnte, dass es einen „Lohn der Gerechten“ gibt und dass sie über Pascals Wette über die Existenz Gottes nachdachte. Jenseits von Zerfall und Tod muss es etwas geben.

Ihre Auffassungen über das Beten waren vielleicht etwas unkonventionell, aber ihr war es wichtig, dass ihre Seele im Beten Entspannung und Ruhe fand, was ihr, obwohl sie vom evangelischen Glauben überzeugt war, am besten in katholischen Kirchen gelang.

Frau K. hat ein erfülltes Leben gelebt. Ungelöste Konflikte gab es nicht und auch keine offenen Rechnungen. So konnte sie leichten Herzens ihr Leben loslassen. Und ebenso getrost können wir sie loslassen.

Im Buch der Weisheit Salomos fand ich den Vers (**Weisheit 5, 16**):

> Die Gerechten werden ewig leben,
> und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie.

Dieser Vers geht davon aus, dass in einem mit Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, mit Liebe und Treue ausgefüllten Leben der Lohn bereits in sich selbst enthalten ist. Weil Gott für uns sorgt wie ein guter Hirte, haben wir an dem, was wir wirklich brauchen, keinen Mangel. Denn Gott ist die Liebe und versorgt uns mit so viel Liebe, dass wir davon einander genug abgeben können, so dass niemand zu kurz kommen muss.

Im Vertrauen auf das ewige Leben der Gerechten legen wir das Leben von Frau K. in die gnädigen Hände Gottes hinein. Er, der Gerechte und Barmherzige, nimmt sie am Ende mit Ehren an. Amen.

Lied 361:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Die offene Frage nach Gott

Trauerfeier für eine Frau, die – genau wie ihr Mann – die Frage nach Gott immer offen gehalten hat. Gibt es Gott? Kann man an seine Güte glauben?

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau Q., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Der Weg der Trauer ist nicht leicht; Gedanken und Gefühle wollen verarbeitet sein. Wenn es in uns leer ist, woher Worte finden, die uns etwas sagen? Wenn wir den Menschen verlieren, den wir am meisten geliebt haben, wo finden wir Trost?

Wir versuchen zu beten und tun es mit Worten aus dem **Psalm 73** der Bibel. Mehrere tausend Jahre alt sind diese Worte, doch sie sind zeitlos, indem sie aufgreifen, was Menschen aller Zeiten bewegt, die Not und Tod, Bedrängnis und Trauer erlebt haben:

1 Gott ist dennoch Israels Trost
für alle, die reines Herzens sind.
2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen;
mein Tritt wäre beinahe geglitten.
3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen,
als ich sah,
dass es [denen, die sich um Gottes Gebote nicht kümmern,] so gut ging.
5 Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute
und werden nicht wie andere Menschen geplagt.
13 Soll es denn umsonst sein,
dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche?
21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
22 da war ich ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24 du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Wir trauern und sind zugleich auch dankbar – für ein erfülltes Leben, für viele Jahre der Gemeinsamkeit, für Fröhlichkeit, Verlässlichkeit, Verständnis, die Sie in der Begegnung mit Frau Q. erfahren haben. Diese Dankbarkeit können wir zum Ausdruck bringen, indem wir ein Loblied singen.

Lied 317:

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Lieber Herr Q., liebe Gemeinde! Wir haben gebetet, wir haben gesungen, nun erinnern wir uns an das Leben, das Frau Q. auf dieser Erde geführt hat. Wir tun es, indem ich einige Orte und Ereignisse ihres Lebenslaufes erwähne und uns heute vor Augen stelle, von denen Sie mir erzählt haben.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihr Vater starb früh; das traf sie sehr hart. Fast noch schlimmer wirkte es sich für sie aus, dass ihre Mutter den Tod ihres Mannes seelisch nicht verkraften konnte, so dass dem jungen Mädchen in ihren Entwicklungsjahren nicht nur der Vater, sondern auch viel mütterlicher Trost und Beistand fehlte.

In der Kriegszeit schrieb sie immer wieder in Stichworten auf, was ihren damaligen Alltag bestimmte: Bombenangriff – Aufräumen – Blindgänger – Sprengbombe – Volltreffer auf Nachbarhaus – Splittergräben. Sie blieb ständig in Aktion und überwand auf diese Weise wohl ihre Angst.

Was für ein Mensch war Frau Q.? Drei Eigenschaften haben Sie mir vor allem genannt, lieber Herr Q., die Ihre Frau charakterisieren: fröhlich, verstehend, verlässlich. Frau Q. war ein fröhlicher Mensch, was durchaus nicht selbstverständlich ist bei dem, was sie als junges Mädchen hatte durchmachen müssen. Nur selten zeigte sich die dunklere Seite ihrer Persönlichkeit, wenn sie einmal für kurze Zeit schwermütig war.

Offen haben Sie mir gesagt, lieber Herr Q., dass weder Sie noch Ihre Frau ein definitives Ja zum Glauben sagen konnten. Wobei Ihre Frau für die Möglichkeit, dass da ein Gott ist, offener gewesen sei. Ich erlaube mir, das anzusprechen, weil ich in unseren Gesprächen auch viele Signale wahrgenommen habe, dass die Frage nach dem Glauben für Sie nicht abgeschlossen ist.

Ist es nicht vielleicht doch möglich, dass es jenseits der für uns mit unseren Sinnen wahrnehmbaren Welt ein Gegenüber gibt, von dem her wir Menschen entstanden

sind mit unserem Geist, mit unseren bewussten und unbewussten Kräften und mit unserer Bestimmung, die Liebe zu leben, indem wir auf Liebe antworten?

Immer wieder haben Sie einander gefragt, ob man sich nach dem Tod da oben einmal wiedersieht, und haben diese Frage offen gelassen. Der Philosoph Odo Marquard hat einmal dem Sinne nach gesagt, dass es das Wesen auch vieler theologischer Antworten sei, dass unbeantwortbare Fragen offen gelassen werden.

Vielleicht sind wir also gar nicht weit voneinander entfernt, wenn ich in unterschiedlichen Bildern, die ich zum Teil aus der Bibel entnehme, von der Hoffnung rede, dass unser Leben im Tode nicht einfach im Nichts, in der Sinnlosigkeit versinkt. Es gibt ja auch für den Glauben keine Sicherheit, da wir über Gott keine begrifflich beweisbaren Aussagen machen können; allerdings gibt es Gewissheiten, wenn ich das Vertrauen wage, mich auf den Gott, der mich in der Bibel anredet und dessen Zuspruch und Anspruch mich mitten in meinem Leben trifft, einzulassen.

Manche Fragen bleiben intellektuell offen. Zum Beispiel die Frage, ob es einen Gott gibt, der die Geschicke der Welt lenkt, mit der Zusatzfrage, warum er Hurrikans und Seebeben, menschliche Gewalt und menschliche Dummheit zulässt.

Auf der anderen Seite haben Sie gewünscht, dass wir zu Beginn ausgerechnet das Lob des Gottes singen, „der alles so herrlich regieret“. Es gibt Tage, an denen mitten in der Trauer dieses Gotteslob einfach am Platz ist, weil uns eben auch Dankbarkeit erfüllt. Gottes Art, die Welt herrlich zu regieren, vermögen jedenfalls wir nicht vollständig zu durchschauen; ich halte mich an die Gewissheit, dass am Ende trotz allen Unrechts und aller schweren Schicksale in dieser Welt die Liebe das letzte Wort behalten wird – die Liebe nämlich, die in Jesus Christus Fleisch und Blut angenommen hat.

Diese Liebe erinnert mich an das, was Sie mir über den Charakter Ihrer Frau erzählt haben: Mag sie nach konventionellen Maßstäben nicht ausdrücklich gläubig gewesen sein – ihre vertrauensvolle und arglose Art, auf die Menschen zuzugehen, erinnert mich an die Weise Jesu, den Menschen Gutes zuzutrauen, ihnen zu vergeben, seine Feinde zu lieben, Böses mit Gutem zu vergelten. Insofern hat sie in der Nachfolge Jesu gelebt, Liebe geübt, die sie ja auch in ihrem Leben immer wieder erfahren hat, nicht zuletzt in ihrer Ehe.

Ich bin gewiss, dass Gott nicht nur die geradlinig glaubenden Menschen durch ihr Leben führt, sondern dass in seiner Welt eine Vielfalt von Arten und Weisen möglich ist, sein Schicksal anzunehmen und die Liebe zu leben, zu der wir fähig sind, weil wir nach Gottes Ebenbild geschaffen und von ihm zuerst geliebt worden sind.

Darum trifft auf Frau Q. der Vers **Psalm 73, 24** zu, den wir am Anfang gebetet haben:

Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Ihr erfülltes Leben ist zu Ende gegangen; wir erweisen ihr die letzte Ehre, indem wir sie loslassen, traurig und doch dankbar. Und inzwischen weiß sie mehr als wir darüber, ob sie da drüben einer empfangen hat, wie auch immer wir es ausdrücken wollen. Ich stelle mir ganz kindlich vor, dass Jesus Frau Q. einfach in seine Arme geschlossen hat und dass ihr Leben mit seiner ganzen Geschichte, mit allen Höhen und Tiefen nun aufbewahrt bleibt in Gottes großem, ewigen Gedächtnis. Amen.

Wir singen das kämpferische Lied des Gottvertrauens, das Sie sich als zweites Lied gewünscht haben, mit dem Martin Luther für den Glauben gekämpft und um den eigenen Glauben gerungen hat – **Lied 362:**

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er‘s jetzt meint; groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit‘ für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau‘r er sich stellt, tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht‘: ein Wörtlein kann ihn fällen.

Gott, du oft unergründlicher und fremder Gott, der du dich in der Liebe Christi offenbart hast: Wir vertrauen dir Frau Q. in ihrem Tode an und bitten dich: nimm sie in Ehren an und lass sie nicht verlorengehen.

Hilf uns, dass wir sie getrost loslassen können in Dankbarkeit und Liebe.

Was uns belastet, hilf uns bewältigen, und wo wir einander etwas schuldig geblieben sind, vergib uns.

Lass uns nicht allein sein, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können.

Hilf uns, den Gedanken zu ertragen, dass auch unser Leben begrenzt ist, und dass es klug ist, jeden Tag als kostbares Geschenk anzunehmen.

Lass uns unser Leben in Dankbarkeit führen, denn vor dir müssen wir uns verantworten für alles, was uns geschenkt ist. Erfülle uns mit dem Geist deiner Liebe und lass uns das Ziel unseres Lebens nicht verfehlen. Amen.

„Unser Herz ist unruhig“

Trauerfeier für einen Mann, der ein ruheloses Leben geführt hat, voller Enttäuschung und Not, voller Suchen und Sehnsucht.

Hebräer 13, 14:

> Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn J., der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben. Wir versuchen, in Worte zu kleiden, was wir empfinden. Wir fragen nach dem, was Gott uns heute sagen will.

Wir beten mit Worten des Kirchenvaters Augustinus:

> Groß bist Du, Herr, und sehr zu loben;
> groß ist Deine Kraft, und Deine Weisheit ist unermesslich.
>
> Und loben will Dich der Mensch, ein kleiner Teil Deiner Schöpfung,
> der Mensch, der sein Sterben mit sich schleppt.
>
> Du weckst uns auf, dass Dich zu loben Freude macht;
> denn Du schufst uns zu Dir hin,
> und unser Herz bleibt unruhig, bis dass es Ruhe findet in Dir.

Liebe Trauergemeinde! Dieses Gebet aus den Bekenntnissen des Augustinus ist mir in den Sinn gekommen, als wir von Herrn J. sprachen, von seinem Leben und von seinem Tod. „Unser Herz bleibt unruhig…“ Da war viel Unruhe in diesem Leben, viel Suchen. Da war Betroffenheit durch Tod und Vertreibung. Da war Sehnsucht nach einem Zuhause, nach einer verlässlichen Beziehung. Da war auch manches Scheitern und mancher gute Neuanfang. Und da war der Kontakt zur Mutter, der bis zu ihrem Tod nie abgerissen ist.

Erinnerungen an Glück und Leid im Leben des Verstorbenen

„Unser Herz ist unruhig…“ Als der Kirchenvater Augustin diese Worte in seinen Bekenntnissen schrieb, konnte auch er auf ein bewegtes, von Unruhe geprägtes Leben zurückblicken. Und er erkannte, dass er nicht aus eigener Kraft diese Unruhe überwinden konnte. Ihm wurde klar: Letzten Endes finden wir Menschen Ruhe nur dort, wo wir bei oder in einem Gegenüber die Geborgenheit bekommen, die uns aufatmen lässt und uns hilft, all das loszulassen, was uns quält und womit wir uns tagtäglich zermürbende Sorgen machen.

Der Kirchenvater Augustin ahnte, wonach er sich sehnte, weil er – ähnlich wie Herr J. – seiner Mutter zeitlebens eng verbunden blieb. Unsere Eltern sind ja die ersten, die

uns vermitteln, wo wir hingehören und wie in dieser Welt unser Leben seinen Sinn findet; auf der Suche nach Lebenserfüllung spielen die Erfahrungen mit der Mutter und mit dem Vater eine große Rolle. Später prägen uns dann auch Kontakte zu anderen Menschen, die Suche nach Freundschaft und verlässlicher Partnerschaft, die Frage, ob wir uns die Erfüllung unseres Lebens hart erkämpfen müssen und dabei vielleicht auch scheitern, oder ob wir die Erfahrung machen dürfen, dass uns das Wesentliche im Leben geschenkt wird.

„Unser Herz ist unruhig“ – es kann erst dann Ruhe finden, wenn die Frage beantwortet ist, dass wir geliebte Menschen sind. Dann können wir aufhören, um Anerkennung und Liebe zu kämpfen, dann können wir aufhören, uns selbst mit Zweifeln und Selbstvorwürfen zu quälen, ob wir eigentlich gut genug sind für diese Welt oder für einen Partner oder für Gott.

Der Kirchenvater Augustin lernte im Laufe seines Lebens Gott kennen als das Ziel seiner Suche, als die Erfüllung der Sehnsucht seines Lebens, als den Ort, in dem sein Herz Ruhe finden würde. Er lernte den Gott kennen, der sich in Jesus zu erkennen gibt, der ohne jede Vorbedingung die Einladung ausspricht (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

Es ist dieser Gott mit dem menschlichen Gesicht, der jedem von uns Ruhe und Liebe und Geborgenheit schenkt, einfach so. Jeder Mensch in seiner Eigenart hat seinen Platz in der Welt Gottes, auch wenn wir das von außen nicht immer so gut erkennen. Die Welt Gottes hat Platz für den Kirchenvater und den Zweifler, für den, der seines Sinnes im Leben gewiss ist, und für den, der niemals ganz ankommt, sondern immer auf der Suche bleibt.

Für die Erinnerungen an Herrn J. bedeutet das, dass wir die Höhen und Tiefen seines Lebens so nehmen, wie sie gewesen sind. Dann ist Dankbarkeit möglich für erfahrene Nähe und Liebe. Dann fühlen wir vielleicht auch Schmerz über Grenzen, an die wir oder der Verstorbene gestoßen sind. Gedanken an den stets hilfsbereiten Menschen, der für andere „sein letztes Hemd“ gegeben hätte, stellen sich ein. Zugleich wissen wir um unerfüllte Sehnsucht und menschliches Scheitern. Und so wenden wir uns in Zuversicht an Gott mit der Bitte, uns und den Verstorbenen mit all dem anzunehmen, was uns erfüllt, was uns dankbar macht, was uns beschwert, und uns zu vergeben, was wir einander schuldig geblieben sind. Amen.

EG 529: Ich bin ein Gast auf Erden

Wir beten mit **Psalm 22**, alte Worte, die uns vielleicht ganz nahe rücken:

> 2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen
> Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

10 Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen;
du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.
12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.
16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,
und du legst mich in des Todes Staub.
20 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!
25 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;
und als er zu ihm schrie, hörte er‘s.
27 Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;
und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen;
euer Herz soll ewiglich leben.
30 Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen;
vor ihm werden die Knie beugen
alle, die zum Staube hinabfuhren und ihr Leben nicht konnten erhalten.

Barmherziger Gott, Abschied nehmen heißt loslassen. Wir lassen den Verstorbenen los, indem wir dich bitten, dass sein Herz Ruhe findet in dir, wie es der Kirchenvater Augustin ausgedrückt hat.

Und wir erbitten auch Ruhe für unser Herz, wenn es möglich ist, bereits hier auf Erden. Es schlägt ja immer wieder unruhig bei all dem, was uns umtreibt. Gott, du bist da, es gibt dieses Ziel der Sehnsucht unseres Herzens; darum dürfen wir uns zuversichtlich dir anvertrauen.

Wir schließen unser Gebet mit einer Strophe aus dem **Lied 529**, dessen Melodie wir eben gehört haben:

1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

Amen.

In jedem Menschen gibt es das Kind

Trauerfeier für einen Mann, der Kriegserlebnisse niemals wirklich verarbeiten konnte. Wer kann in sein Herz blicken? Gott vermag in jedem Menschen das Kind zu entdecken, das in ihm lebendig war und das sich nach Liebe sehnt.

Liebe kleine Trauergemeinde, das Leben von Herrn B. ist zu Ende gegangen, im Alter von [über 70] Jahren ist er gestorben, und wir sind gemeinsam hier, um von ihm Abschied zu nehmen.

Wir beten mit **Psalm 103:**

> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht
> so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten.

Liebe Trauernde, als Pfarrer S. den nun Verstorbenen konfirmiert hat, da hat er ihm ein Bibelwort mit auf den Weg gegeben, das ich heute an seinem Sarg auslegen möchte. Es steht in **1. Samuel 16, 7** und lautet:

> Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an.

Wenn wir um einen Menschen trauern, ist es ganz natürlich, zunächst auf das zu sehen, was vor Augen ist. Wir betrachten den Lauf dieses Lebens in seinen nüchternen Daten und herausragenden Ereignissen, so weit die Erinnerung und erhalten gebliebene Aufzeichnungen reichen.

Was wissen wir von dem Mann, von dem wir heute Abschied nehmen?

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Der Krieg hinterließ in seinem Leben viele bleibende Spuren. Wir können nicht sagen, was für ihn schwerer wog: die körperlichen Folgeschäden des Krieges und der Gefangenschaft oder die seelischen Belastungen aufgrund dessen, was er mit ansehen musste oder zu tun gezwungen war. Über seine Zeit an der Front, auf der Flucht und im Lager kam Herr B. wohl niemals richtig hinweg; er sprach auch selten darüber.

Der Mensch sieht, was vor Augen ist – wir sehen dieses Gerüst von Lebensdaten und Erfahrungen eines Lebens, aber wie es im Letzten gefüllt und erfüllt war, darüber haben wir keinen Überblick. Gott aber sieht das Herz an. Er allein weiß ein Menschenherz wirklich zu begreifen, er allein hat ein Recht zu urteilen, und von ihm wissen wir, dass er uns barmherzig anschaut, voller Liebe und echtem Verständnis.

Unter den Unterlagen von Herrn B. haben Sie auch die Ansprache gefunden, die bei seiner Konfirmation gehalten wurde. Und diese Rede zeigt sehr deutlich, wie schwierig das ist mit Glaubensfragen in diesem Jahrhundert. Man merkt, wie der Pfarrer sich müht, die Konfirmanden aufzurütteln, sie behutsam zu warnen vor der damaligen völkischen Ideologie, sie anzuhalten, dass sie nicht auswandern aus der Gemeinde. Aber ich vermute, dass die meisten Konfirmanden diese hohen Worte schon damals nicht verstanden haben, nicht verstehen konnten. Sie trafen nicht direkt in ihr Leben, sie vermittelten keine Sprache, in der ein junger und dann älter werdender Mensch seine eigenen Erfahrungen hätte mit dem Glauben, mit Gott in Verbindung bringen können. Immer wieder begegnet uns das Problem, dass man über alles Mögliche sprechen kann, aber über das, woran man sich im Leben hält, worauf man sich verlässt, woran man glaubt, dafür fehlen uns die Worte. Das geht selbst uns Professionellen im Bereich der Kirche so, wenn wir selber betroffen sind, wenn wir nicht für andere reden, sondern unseren eigenen Glauben ganz persönlich zur Sprache bringen möchten.

Darum ist es tröstlich, dass wir auch keine letztgültigen Aussagen über das machen müssen, was ein Mensch empfunden und geglaubt hat. Gott sieht das Herz an, er kennt uns und nimmt uns an, so wie wir sind. Wo wir gescheitert sind in unserem Leben, da richtet er uns auf, wo wir schuldig geworden sind, da richtet er unser Verhalten, aber er vernichtet nicht uns als Person. Und ich bin überzeugt, dass es keinen Menschen gibt, der von Gott nicht geliebt ist, denn in jedem Menschen gibt es das Kind, das wir alle einmal waren, das Kind, das sich nach Liebe sehnt, das Kind, das in den Himmel kommen möchte, wenn es stirbt, das Kind, das oft wie hinter dicken Mauern verborgen ist, weil wir uns dafür schämen, so viel Liebe zu brauchen – und dabei sind wir doch schon groß, und es gehört sich nicht für Erwachsene, allzuviele Gefühle zu zeigen. Aber dennoch ist das Kind da, häufig in Angst versetzt und furchtbar verletzt in schrecklichen Zeiten, immer wieder ohne Trost geblieben, manchmal sogar noch gedemütigt von Menschen der Kirche, die hätten trösten sollen, statt Forderungen aufzustellen.

Kurz und gut, wir vertrauen heute Herrn B. dem Gott an, der sein Herz anschaut und ihn aufnimmt in sein himmlisches Reich. Wir dürfen dies tun in der Hoffnung, dass auch wir von Gott geliebt sind und in seinen barmherzigen Händen geborgen bleiben, was auch immer geschieht. Amen.

„Es war mir zu schwer…“

Das Leben kann einem zu schwer sein. Moderne Menschen tun sich oft auch schwer mit dem Glauben. Aber ob es Gott gibt, kann man weder beweisen noch widerlegen. Warum also nicht einfach drauflos-glauben wie ein Kind?

So spricht Gott, der Herr (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Liebe Gemeinde, wir sind zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Frau X., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir erinnern uns an ihr Leben und denken an das, was uns mit ihr gegeben wurde. Wir besinnen uns zugleich auf das, was uns unser Leben sinnvoll macht – gerade auch, wenn ein Leben zu Ende gegangen ist.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 90** (Lutherbibel 1912):

> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Liebe Angehörige von Frau X.! Sie bilden heute eine ganz kleine Trauergemeinde hier auf dem ... Friedhof, denn Frau X. hat es zuletzt so gewünscht, in aller Stille bestattet zu werden. So sind außer mir nur Personen hier versammelt, denen die Verstorbene vertraut war; ich werde Ihnen über sie, wer und wie sie war und über ihr Leben nichts Neues erzählen können. Sie alle haben Ihre ganz bestimmten Erinnerungen an Frau X., Sie sind von ihr geprägt und beeinflusst worden, haben einen großen oder kleinen Teil Ihres eigenen Lebens mit ihr geteilt. Ich kann mir vorstellen, dass Sie mit ganz unterschiedlichen Gedanken und jeder auch mit sehr gemischten Gefühlen sich heute darauf zurückbesinnen. In unserem Vorbereitungsgespräch für diese Feier sprachen wir bereits darüber, dass es jedenfalls keine Norm dafür gibt, wann sich bei uns welches Gefühl einstellt. Man kann vielleicht von einem Menschen in sehr hohem Alter leichter Abschied nehmen als von einem jüngeren; man kann in manchen Fällen dankbar sein für die Erlösung von einer Vielzahl von Krankheiten und Gebrechen; und dennoch ist es ganz normal, dass wir irgendwann auch die Trauer fühlen: Denn da fehlt nun ein Mensch, der immer da war, der unser Leben beeinflusst hat, mit dem wir eine vielleicht sehr wechselvolle Geschichte gehabt haben.

Einen weiten Lebensweg hat Frau X. hinter sich gebracht.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihr Tod kam plötzlich, obwohl Frau X. über allerhand Leiden zu klagen gehabt hatte. Im Nachhinein fallen dann einige Anzeichen auf, die vermuten lassen, dass sie vielleicht doch etwas vom nahenden Tod geahnt hat; öfters hat sie jedenfalls in Gesprächen ihre Sehnsucht nach dem Ende durchklingen lassen. So ist ihr Tod der Abschluss eines erfüllten Lebens.

Wovon ihr Leben erfüllt war, das kann ich in diesen wenigen Worten nur andeuten. Das geht weit über das hinaus, was Sie mir in unserem Gespräch sagen konnten. Es geht aber auch über das hinaus, was wir Menschen überhaupt von einem anderen Menschen wissen können. Wir können im Familienkreis anders sein, als wir Außenstehenden gegenüber erscheinen; bei Frau X. war es zum Beispiel so, dass sie vertrauten Menschen wohl auch ihre Klagen anvertrauen konnte, während sie es nach außen hin lieber überspielte, wenn es ihr schlecht ging. Aber selbst dem vertrautesten Menschen können wir im letzten nicht ganz gerecht werden, wenn wir sagen sollen: Was hat sein Leben ausgemacht? Nicht einmal über uns selbst wissen wir solche Fragen immer ganz genau zu beantworten. Ein letztes Urteil über ein Menschenleben kann nach alter Überlieferung nur Gott treffen – und Gott-sei-Dank fällt dieses Urteil nach dem christlichen Glauben gnädiger aus, als wir selbst uns ehrlicherweise beurteilen würden.

Als ich Sie fragte, ob Sie für die Beerdigung einen besonderen Bibeltext auswählen möchten, ist Ihnen spontan ein Vers eingefallen, den ein Pfarrer einst einer Konfirmandin mit auf den Lebensweg gab, ohne dass sie damit etwas anfangen konnte. Sie hatten diesen Vers so in Ihrer Erinnerung:

> Es war mir zu schwer, bis ich kam ins Himmelreich Gottes.

Ich bin erst einmal hängengeblieben am ersten Teil dieses Satzes: „Es war mir zu schwer…“ Das Leben kann zu schwer sein, ein Leben mit allzuharten Herausforderungen, mit schweren Plagen und Leiden, mit Schmerzen, die einem den Lebensgenuss verleiden, bis dahin, dass man nicht einmal mehr ohne Schmerzen essen oder trinken kann. Das Leben kann so schwer werden, dass man sich nach einem Ende sehnt – „ich will nicht mehr leben.“ Es ist gut, wenn man dann nicht nur negativ vorausschauen muss – auf das Ende, das man ersehnt – sondern auch ein positives Bild vor Augen hat: „…bis ich kam ins Himmelreich Gottes.“

„Es war mir zu schwer…“ Auch mit dem Glauben kann man sich schwer tun. Wir haben heute oft mehr Schwierigkeiten mit dem Glauben als unsere Vorfahren – das 20. Jahrhundert mit seiner rasanten Entwicklung in Wissenschaft und Technik, aber auch im allgemeinen Lebensgefühl hat so viel von den alten Überlieferungen nahezu bei-

seitegeschoben, dass uns heute eine Sprache fehlt für viele grundlegende Dinge, gerade auf dem Gebiet des Fühlens, des Erlebens, der Bewältigung unseres eigenen Schicksals. Das gilt für alle Menschen, ob sie sich nun näher einer Kirche verbunden fühlen oder diesen Kontakt haben abreißen lassen – einfache Antworten scheint es nicht mehr zu geben: zum Beispiel auf die Frage, ob unser Leben wertvoll ist und ob wir nach dem Tod in den Himmel kommen, wie man es früher ganz naiv ausgedrückt hat.

Aber machen wir uns nicht manches unnötig schwer? Warum soll nicht auch uns modernen Menschen ein kindliches Vertrauen möglich sein, das sich Bilder vom Himmel ausmalt und von den liebevollen Händen Gottes, in denen wir geborgen bleiben – als kostbare, wertgeschätzte Kinder Gottes? Gerade wir modernen Menschen müssten es wissen: Es gibt keine wissenschaftlichen Antworten auf religiöse Fragen – keinen Beweis, aber auch keine Widerlegung Gottes. Warum also nicht einfach drauflos-glauben – auf Gott vertrauen wie ein Kind? In erwachsenen Worten können wir das so ausdrücken: Für unser Jenseits ist gesorgt, um das, was nach dem Tod geschieht, müssen wir uns keine Sorgen machen. Es gibt die Wirklichkeit, die wir mit dem Bild des Himmels umschreiben können – ein Mehr über unser manchmal elendes irdischen Leben hinaus, eine ewige Vollendung dieses begrenzten Lebens zwischen Geburt und Tod. Das heißt: Wir können nach zwei Seiten hin getröstet sein: Wir können getrost unsere Verstorbene loslassen, denn wir geben sie hinein in liebende Hände. Und wir können selber getrost weiterleben, denn wenn wir uns um das Jenseits keine Sorgen machen müssen, sparen wir um so mehr Kraft und Mut fürs Diesseits auf.

Bleibt noch eine Frage offen: Steht dieser Vers, so wie Sie sich an ihn erinnert haben, überhaupt in der Bibel? Mein kluges Computerprogramm hat mir gesagt, dass der Satz „Es war mir zu schwer“ nur ein einziges Mal in der Bibel vorkommt, und zwar im **Psalm 73**. Dieser Psalm beginnt mit einem trotzigen „Dennoch“ – es ist die Klage eines Menschen, der auf Gott vertraut und sich fragt: Was habe ich eigentlich davon? Mir geht es schlecht und denen, die nicht nach Gott fragen, geht es oftmals so viel besser. Und in diesem Zusammenhang steht dann der von Ihnen erinnerte Vers, allerdings ein ganz kleines bißchen anders formuliert:

> 16 So sann ich nach, ob ich‘s begreifen könnte, aber es war mir zu schwer,
> 17 bis ich ging in das Heiligtum Gottes.

Also nicht das Himmelreich, sondern das Heiligtum wird im Originaltext der Bibel erwähnt. Vielleicht wollte der Pfarrer damals seiner Konfirmandin einen Wink mit dem Zaunpfahl geben: „Wenn es dir zu schwer wird mit dem Glauben, dann geh einfach in die Kirche.“ Das macht ja auch seinen Sinn – wenn man sich damit nicht unter Druck setzt oder setzen lässt. Wenn wir Lebensprobleme und Glaubensfragen haben, dann

können wir mit ihnen „ins Heiligtum gehen“. Alle sind jederzeit im Gottesdienst willkommen, um Antworten auf ihre Fragen zu suchen – und vielleicht auch manchmal zu finden.

Diese Antworten können ganz unterschiedlich ausfallen. Der Beter von **Psalm 73** findet im Heiligtum doppelten Trost. Zunächst denkt er daran, dass auch die Gottlosen einmal sterben werden, genau wie er selbst. Und dann tröstet er sich damit, dass Gott ihm nahe bleibt, in allem, was ihm geschieht. Diese Verse können auch uns heute ein Trost sein – sowohl im Blick auf das, was Frau X. in ihren schwersten Stunden hat mitmachen müssen, als auch im Blick auf unsere eigenen schweren Wege:

> 23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
> denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
> 24 du leitest mich nach deinem Rat
> und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
> 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
> 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
> so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Amen.

Gott verschmäht unser Gebet nicht

Das Gebet zu Gott kann eine große Hilfe sein, wenn wir um einen geliebten Menschen trauern. Aber worum geht es eigentlich in einem solchen Beten?

Psalm 34, 19:

> Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
> und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Liebe Trauergemeinde, wir sind heute hier versammelt voller Trauer und Schmerz. Herr Q. wurde mitten aus dem Leben gerissen. Wir können noch nicht begreifen, was geschehen ist. Den schweren Weg des Abschieds gehen wir gemeinsam, und wir halten uns an Worte der Bibel, die uns in dieser Stunde Trost versprechen.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 102:**

> 1 Ein Gebet für den Elenden, wenn er verzagt ist
> und seine Klage vor dem HERRN ausschüttet.
> 2 HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!
> 3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir;
> wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!
> 5 Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras,
> dass ich sogar vergesse, mein Brot zu essen.
> 7 Ich bin wie die Eule in der Einöde, wie das Käuzchen in den Trümmern.
> 8 Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.
> 12 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.
> 13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
> 18 [Du wendest dich] zum Gebet der Verlassenen
> und verschmäh[s]t ihr Gebet nicht.
> 20 Denn du schaust von deiner heiligen Höhe,
> du siehst vom Himmel auf die Erde,
> 21 dass du das Seufzen der Gefangenen hörst
> und losmachst die Kinder des Todes.
> 26 Du hast vorzeiten die Erde gegründet
> und die Himmel sind deiner Hände Werk.
> 27 Sie werden vergehen, du aber bleibst;
> sie werden alle veralten wie ein Gewand;
> wie ein Kleid wirst du sie wechseln,
> und sie werden verwandelt werden.
> 28 Du aber bleibst, wie du bist,
> und deine Jahre nehmen kein Ende.

Gnädiger Gott, wir bitten dich um den Trost, den wir uns selbst nicht geben können. Wir sind ratlos und verzweifelt. Lass uns jetzt nicht allein, hilf uns. Verbirg dich nicht, sondern komm und rede zu uns, dass wir den Weg vor uns wieder sehen. Tröste uns, wie es eine Mutter tut, lass uns in deinen Armen geborgen sein. Amen.

Liebe Trauergemeinde, in dem Psalmgebet der Bibel, das wir gehört haben, kam auch der Vers vor (**Psalm 102, 12**):

> Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.

So unwirklich wie ein Schatten kommt dem Dichter dieses Psalms das eigene Leben vor, all die Tage, die schon vergangen sind. So unwirklich wie ein Schatten mögen Ihnen diese letzten Tage vorgekommen sein, nachdem sie es hinnehmen mussten: ein Mensch, den Sie geliebt haben, ist ganz plötzlich gestorben, soll auf einmal nicht mehr da sein, für immer nicht mehr bei Ihnen sein. Der Psalm fasst in Worte, was uns schwerfällt, auszudrücken: Wenn wir sterben, sind unsere Tage dahin wie ein Schatten, und wir verdorren wie das Gras. Wir wissen, irgendwann kommt es auf uns zu, doch wenn dieses Irgendwann so plötzlich eintritt, trifft es uns wie ein Schlag.

Was bleibt, das sind zunächst einmal Erinnerungen. Sie verknüpfen sich mit den Daten eines Lebens, die ich hier nur kurz andeuten will:

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Und was bleibt uns noch, wenn ein Leben vergeht, wenn wir uns schmerzlich bewusst machen müssen, dass unsere Tage dahingehen wie ein Schatten und wir verdorren wie das Gras?

Offenbar ist das, was uns vor Augen steht, das Handfeste, das Materielle, das Körperliche, nicht so beständig, wie es uns oft erscheint. Aber was bietet einen Halt? Worauf können wir unser Vertrauen setzen? Hat der Dichter eines Kirchenliedes nicht recht (**Lied EG 449, 8**):

> Alles vergehet, Gott aber stehet
> ohn alles Wanken; seine Gedanken,
> sein Wort und Wille hat ewigen Grund.

Genau so hörten wir es vorhin in dem uralten **Psalm 102** der Bibel:

> 13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
> 18 [Du wendest dich] zum Gebet der Verlassenen
> und verschmäh[s]t ihr Gebet nicht.

Es mag allzu einfach erscheinen, wenn man jemanden, der trauert, auf Gott verweist und ihm das Beten empfiehlt. Aber der Tod ist eine Grenze, an die wir stoßen, die uns deutlich macht, dass nichts in unserem Leben selbstverständlich ist, nicht einmal das Leben selbst. Und wir müssen uns klarmachen, woran wir glauben. Glauben wir nur an das, was wir sehen? Das kann auch ein Trugbild sein, das kann schon morgen

Vergangenheit sein. Oder glauben wir an die höchste Macht über uns, an den Gott, „den keine Zeit vertreibet, der einzig ewig machen kann“, wie es Andreas Gryphius vor 300 Jahren gedichtet hat (EG 527, 9)? Gott ist eine Realität, ist sogar die wirklichste Wirklichkeit, die es gibt, weil er schon immer war und immer sein wird. Wer sich dessen bewusst ist, wer sich im Kontakt zu diesem Gott weiß, der betet, auch wenn er nicht viele Worte macht, und er hat Anteil an der Ewigkeit dieses Gottes.

Ein Gebet zu Gott, das kann der Seufzer sein, den man ausstößt, das kann der verzweifelte Blick nach oben sein, das kann die wortlose Frage sein, die sich nicht aus unserem Geist verdrängen lässt: „Warum?“

Und wir dürfen wissen: Gott verschmäht unser Gebet nicht. Er hört unser Seufzen und spürt, was wir fühlen. Er ist uns näher, als wir denken. Und ob unser Gebet erhört wird, wird uns vielleicht manchmal erst später klar. Wenn die Frage nach dem Warum nicht unbedingt eine Antwort erfahren hat, wenn aber die Frage verblasst sein wird und nicht mehr im Mittelpunkt unseres Lebens steht. Wenn man sich klargemacht hat, dass wir nicht auf alle Fragen die Antwort kennen und dass es manchmal schon viel wert ist, keine falschen Antworten zu geben. Denn manchmal entspringt die Frage nach dem Warum dem verzweifelten Wunsch, wir möchten es doch ungeschehen machen können, was geschehen ist.

Am nächsten ist uns Gott vielleicht dann, wenn wir ganz am Ende sind. Am nächsten ist er uns vielleicht dann, wenn wir keine Worte finden, sondern einfach nur versuchen, einander nahe zu sein. Am nächsten ist er uns manchmal darin, dass wir es einfach zulassen, zu fühlen, was in uns ist, all das Durcheinander von Empfindungen und Gedanken, Dankbarkeit und Enttäuschung, Angst vor der Zukunft und vielleicht auch ein Zorn auf Gott, Ratlosigkeit und die Bitte um Vergebung für Dinge, die nicht zu ändern sind.

An den Schluss meiner Ansprache stelle ich den Text des Liedes, auf das Sie mich in unserem Gespräch am Montag aufmerksam gemacht haben (**Lied EG 376**) und das gleich zum Abschluss dieser Feier in der Trauerhalle auf der Orgel gespielt wird, wie Sie es sich gewünscht haben. So können wir in Worte fassen, was unausgesprochen auf unserer Seele liegt:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

Gott, unser Vater, wir danken dir für das Leben von Herrn Q. Wir denken an das Gute, das er in seinem Leben erfahren hat, und auch an das Schwere, das er zu tragen hatte. Wende du dich den Angehörigen zu und hilf ihnen, den schweren Weg des Abschieds zu gehen und ihren Schmerz zu tragen. Amen.

„Was soll ich predigen?“

Der Prophet Jesaja fragt Gott, was er predigen soll, und bekommt zur Antwort, dass die Menschen so verletzlich sind wie das Gras und die Blumen auf dem Feld. Nur durch Gottes Wort, das ewig ist, haben die Menschen Hoffnung.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Wir haben uns hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn I., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

So spricht Gott (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan;
> ich will heben und tragen und erretten.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Eingangsgebet

Wir hören Worte der Bibel aus dem Prophetenbuch **Jesaja 40, 6-8.27-31** – Worte des Propheten Jesaja zu seinem Volk Israel – Worte über das Auf und Ab des menschlichen Lebens, über den Wechsel von Starksein und Schwachsein, von Krankheit und Gesundheit, von Tod und Leben, von Trauer und Trost:

> 6 Es spricht eine Stimme: Predige!,
> und ich sprach: Was soll ich predigen?
> Alles Fleisch ist Gras,
> und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
> 7 Das Gras verdorrt,
> die Blume verwelkt;
> denn des HERRN Odem bläst darein.
> Ja, Gras ist das Volk!
> 8 Das Gras verdorrt,
> die Blume verwelkt,
> aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.
> 27 Warum sprichst du denn, Jakob,
> und du, Israel, sagst:
> „Mein Weg ist dem HERRN verborgen,
> und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“?
> 28 Weißt du nicht?
> Hast du nicht gehört?

Der HERR, der ewige Gott,
der die Enden der Erde geschaffen hat,
wird nicht müde noch matt,
sein Verstand ist unausforschlich.
29 Er gibt dem Müden Kraft
und Stärke genug dem Unvermögenden.
30 Männer werden müde und matt,
und Jünglinge straucheln und fallen;
31 aber die auf den HERRN harren,
kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden,
dass sie wandeln und nicht müde werden.

Lied EG 449, 2+7+8:

2. Mein Auge schauet, was Gott gebauet zu seinen Ehren
und uns zu lehren, wie sein Vermögen sei mächtig und groß
und wo die Frommen dann sollen hinkommen, wann sie mit Frieden
von hinnen geschieden aus dieser Erden vergänglichem Schoß.

7. Menschliches Wesen, was ists gewesen? In einer Stunde
geht es zugrunde, sobald das Lüftlein des Todes drein bläst.
Alles in allen muss brechen und fallen, Himmel und Erden,
die müssen das werden, was sie vor ihrer Erschaffung gewest.

8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken;
seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

Liebe Frau I., liebe Angehörige des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Sie nehmen heute Abschied von einem Menschen, der Ihnen nahegestanden hat. Herr I. ist tot, wir vertrauen ihn den Händen Gottes an, legen seinen Leib in die Erde. Sie gehen den schweren Weg zum Grab und machen damit deutlich: Dieser Abschied ist endgültig; so lange wir selber noch hier auf Erden leben, gibt es kein Wiedersehen. Alles, was jeden einzelnen von Ihnen mit Herrn I. verbunden hat, ist zu einer Erinnerung aus der Vergangenheit geworden. Die langen Jahre der ehelichen Gemeinschaft, die prägenden Einflüsse des Vaters auf die Kinder, die vielen Begegnungen mit dem nun Verstorbenen – wie vieles gibt es da, was man mit Dankbarkeit, manches auch mit Wehmut oder mit gemischten Gefühlen betrachtet.

Ich selber habe Herrn I. nicht gekannt, aber Ihnen allen steht er vor Augen, so wie er mit Ihnen gelebt hat: Der beruflich und gewerkschaftlich und politisch engagierte

Mensch. Der Mann voller Hilfsbereitschaft, wenn Kollegen, Nachbarn oder Bekannte ihn um einen Gefallen baten. Der auf familiären Zusammenhalt bedachte Familienvater, dem daran gelegen war, seinen Kindern viel von dem mitzugeben, was seine eigene Überzeugung war. Der Freizeitsportler, der noch im hohen Alter sein Goldenes Sportabzeichen machte. Der naturverbundene Hobbygärtner, der mit seinen Kindern immer dann spazierenging, wenn es anfing zu regnen, weil man dann im Garten nichts mehr machen konnte. Dieser Mensch mit all seinen Eigenschaften, mit Stärken und Schwächen, mit dem Schicksal, das ihm zugeteilt war – er ist tot. Und für Sie, die zurückbleiben, die weiter leben, beginnt der lange Weg der Trauer.

Und für diesen Weg der Trauer möchte ich Ihnen heute gern noch ein paar hilfreiche Worte sagen. Obwohl jeder, der hier steht, im Grunde genauso hilflos ist wie Sie selber. Niemand hat im Angesicht des Todes irgendwelche Patentrezepte zur Hand, niemand kann den Schmerz wegnehmen, wenn man trauert um einen geliebten Menschen, und man soll ja auch gar nicht die Tränen wegdrängen oder herunterschlucken. Was also kann ich Ihnen sagen, was Ihnen predigen? Der Text, den ich vorhin am Grab gelesen habe, begann mit folgender Wechselrede zwischen Gott und seinem Propheten Jesaja: „Es spricht eine Stimme: Predige!“ Und schon Jesaja fragte: „Was soll ich predigen?“

Ich möchte Ihnen ja Worte sagen, die nicht leer sind, Worte, die die Situation erfassen, die Sie in irgendeiner Weise heute erreichen, die vielleicht sogar trösten. Aber was soll ich predigen – angesichts der Erschütterung, die der Tod uns immer wieder zufügt?

Sie haben mir erzählt, dass Herr I. die Natur sehr geliebt hat. Die Natur war sein Hobby. Und als in diesem Frühjahr die Bäume und Sträucher besonders früh und rasch wieder in vollem Laub standen, hat er sich daran gefreut und gemeint: „So grün war das noch nie!“

Natur ist schön, aber sie hat auch eine Kehrseite. Alles Natürliche ist auch vergänglich, wie es in unserem Text heißt: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein.“ Derselbe göttliche Atem, der allen Wesen auf der Erde erst das Leben einhaucht, wird hier als die Ursache dafür gesehen, dass das Leben auch wieder endet.

Und nicht nur für die Welt der Pflanzen und Tiere gilt diese Vergänglichkeit, sondern auch für die natürliche Welt der Menschen: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde… Ja, Gras ist das Volk.“ Verletzbar, mit sehr begrenzten Möglichkeiten ausgestattet ist auch der Mensch, die Krone der Schöpfung.

Vor Gott ist der Mensch nicht mächtiger als das Gras, und die Güte des Menschen, das, was ihn auszeichnet vor anderen Lebewesen, dass er gut sein kann, Liebe üben

kann, in diesem Gutsein ist er auch nicht perfekt – „seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde“, sehr gefährdet, sehr bedroht von vielen Versuchungen, immer unvollkommen, so sehr wir uns auch bemühen.

Der Mensch ist inmitten der Natur so verletzbar, so gefährdet. Und im Unterschied zu den Pflanzen und Tieren weiß er um den Tod, um die Vergänglichkeit allen irdischen Daseins. Und darum haben wir Menschen auch Angst, wenn wir daran denken, dass wir sterben müssen, uns überfällt eine Scheu, wenn wir miterleben müssen, wie ein uns nahestehender Mensch stirbt, und wir machen uns Gedanken, ob der Tod denn das Letzte ist, was über uns Menschen zu sagen ist.

Der Bibeltext, den wir gehört haben, schaut realistisch die Welt an, wie alles vergeht, was uns eben noch Freude gemacht hat. Und zugleich weiß dieser Jesaja auch um etwas, das bleibt: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“

Wir sprechen im normalen Alltag nicht oft über Gott. Und diese Formulierung „das Wort unseres Gottes“, das klingt so, als ob es aus einer besonderen Sprache stammt, die man nur in der Kirche spricht und die nur Eingeweihte verstehen. Und doch will dieses Wort ein ganz konkretes Wort sein, etwas das uns anspricht, als wenn uns heute ein Freund, den wir lange nicht gesehen haben, nur anschaut oder in die Arme nimmt und gar nicht viel sagt, aber wir merken trotzdem: der fühlt aufrichtig mit, der versteht mich. Gott ist ja nicht weit weg in irgendeinem ganz fernen hohen Himmel. Nein, unsichtbar umweht uns Gottes Atem überall; an allen Orten sind wir umgeben von den wunderbaren Werken seiner Schöpfung; und seine leise, unaufdringliche Stimme können wir, wenn wir wollen, immer wieder vernehmen – lesend in der Bibel, hörend in der Predigt. Und was sagt uns diese Stimme, dieses leise Wort Gottes? Sie sagt uns: Du bist nicht allein auf der Welt, Liebe umgibt dich, Gott hält dich geborgen in seiner Hand, auch wenn du Schweres ertragen musst, auch wenn du fast am Verzweifeln bist, Gott lässt dich nicht fallen, lässt dich nicht verloren gehen.

Ja, leise ist diese Stimme, sie mag sich manchmal kaum durchsetzen gegen dem Lärm des Alltags, gegen die Marktschreier der Werbeagenturen, und manchmal denkt man: Da ist gar nichts zu hören, da ist gar kein Gott, nein, wir sind allein auf der Welt. Und selbst wenn es einen Gott gäbe – hätte der überhaupt ein Interesse an uns Menschen? Schon im Volk Israel vor Tausenden von Jahren waren solche Zweifel lebendig, so dass der Prophet Jesaja fragen muss: „Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: ‚Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber‘?“ Immer haben sich Menschen gefragt: Warum kümmert sich Gott nicht um das Leid der Menschen, warum ist Gott ungerecht?

Aber unser Gott ist einfach kein Gott, der sich lautstark und mit äußeren Machtmitteln einmischt in unsere Welt. Wenige Menschen hörten seine mitfühlende und sei-

ne mahnende Stimme und sagten weiter, was sie gehört hatten. Und ein einzelner Mensch, der Mann Jesus von Nazareth lebte so sehr aus dem Vertrauen zu seinem Vater im Himmel, dass er ganz und gar vom Geist dieses Gottes durchdrungen war und wir ihn als den Sohn Gottes anbeten. Gott fühlt mit uns mit, Gott leidet mit in den Schmerzen dieses Jesus, Gott nimmt Anteil selbst an unserem Sterben und Tod, indem er in Jesus selber einen furchtbaren Tod erleidet.

Hilfe von Gott kommt also nicht einfach so von oben, so vom Himmel herabgefallen. Wo wir mit Gott zu tun bekommen, da geht es vielleicht ganz normal menschlich alltäglich zu. Da ist jemand müde und traurig – und kann dazu stehen, kann es zugeben, muss es nicht überspielen. Vielleicht findet er einen Menschen, dem er nichts vormachen muss, oder er kann vor Gott im Gebet sein Herz ausschütten. Oder es verliert einer seine Stärke und seine Kräfte und muss erfahren: es gibt auch noch eine andere Seite im Leben, man muss es aushalten, schwach zu sein, irgendwann muss man alles im Leben einmal loslassen. Auch das will gelernt sein, aber dafür gibt es keine besonderen Schulen, und in unserer Gesellschaft steht überall im Vordergrund die Frage: Was kann man tun, was ist zu machen? Man scheut sich, der Frage ins Auge zu blicken: Und wenn man nichts mehr MACHEN kann, ist dann alles aus?

Aber die Bibel kennt Antworten auf diese Frage. „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Ich habe es erlebt: wenn Menschen ganz am Ende sind, wenn sie meinen, jetzt geht überhaupt nichts mehr, dann machen sie manchmal überraschend eine ganz neue Erfahrung – sie lassen sich fallen, sie lassen ihre Schwäche zu, sie fühlen sich furchtbar ausgeliefert und verzweifelt in diesem Augenblick – und zugleich beginnen sie etwas anderes zu spüren: dass dies doch nicht das Ende ist, sondern sogar ein neuer Anfang. Auch das Schwachsein, auch die Angewiesenheit auf andere Menschen gehören zum Leben. Und man ist kein Zweiter-Klasse-Mensch, wenn man Hilfe braucht.

Leider sagt man so oft: Reiß dich zusammen, wenn jemand von starken Gefühlen überwältigt wird. Ihnen wünsche ich, dass Sie es wagen, sich nicht immer zusammenzureißen. Dass sie auch Gelegenheiten haben, ihr Herz wirklich auszuschütten. Dass Sie nicht aufhören zu fragen: Was habe ich verloren mit dem Tod dieses Menschen, den ich geliebt habe? Was bedeutet mir nun noch das Leben? Wofür lebe ich? Werde ich die gleichen Ziele haben, oder setze ich mir andere Ziele im Leben? Mag sein, dass wir manchmal überhaupt nicht mehr weiter wissen und weiter wollen –

„Männer werden müde und matt“ – Frauen wohl nicht minder – und doch können wir gestärkt werden, gerade wenn wir mit ganz leeren Händen vor Gott stehen, wenn wir dazu stehen, nicht perfekt, nicht immer groß und stark zu sein. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft…“ – und diese Kraft wünsche ich Ihnen auch auf dem Weg, der vor Ihnen liegt, wenn Sie die Trauer bewältigen um Herrn I., der Ihnen genommen wurde. Amen.

Lied EKG 276, 4-6+9 (nicht im EG):

4. O Wunderliebe, die mich wählte vor allem Anbeginn der Welt
und mich zu ihren Kindern zählte, für welche sie das Reich bestellt!
O Vaterland, o Gnadentrieb, der mich ins Buch des Lebens schrieb!

5. Wie wohl ist mir, wenn mein Gemüte hinauf zu dieser Quelle steigt
von welcher sich ein Strom der Güte zu mir durch alle Zeiten neigt,
dass jeder Tag sein Zeugnis gibt: Gott hat mich je und je geliebt!

6. Wer bin ich unter Millionen der Kreaturen seiner Macht,
die in der Höh und Tiefe wohnen, dass er mich bis hierher gebracht?
Ich bin ja nur ein dürres Blatt, ein Staub, der keine Stätte hat.

9. Wenn in dem Kampfe schwerer Leiden der Seele Mut und Kraft gebricht,
so salbest du mein Haupt mit Freuden, so tröstet mich dein Angesicht;
da spür ich deines Geistes Kraft, die in der Schwachheit alles schafft.

Fürglaube

Trauerfeier für eine der Kirche eher fernstehende Frau ohne Beistand durch Angehörige, für die sich aber ein ehrenamtlicher Betreuer sehr intensiv eingesetzt hat. Er erinnert mich an die vier Männer, die den Gelähmten mit viel Phantasie Jesus vor die Füße legen.

Wir sind hier versammelt, um Frau S. zu Grabe zu tragen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Sie hat kaum noch nahe Verwandte gehabt. Die meisten, die ihr Leben geteilt haben, sind bereits tot. Wir sind nur wenige, die ihr heute die letzte Ehre erweisen, von ihr Abschied nehmen. Wir bekunden, dass Frau S. uns so wichtig ist, dass wir uns diese Zeit nehmen für ihre Beerdigung. Wir feiern aus Anlass ihres Todes hier einen Gottesdienst, weil wir im Glauben wissen: Gott lässt Frau S. auch im Tode nicht verloren gehen.

Worte der Bibel können uns helfen, unsere Gedanken und Gefühle zu klären, auszudrücken, zu ordnen. So beten wir mit dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir
und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.

14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauergäste! Frau S. ist gestorben, sie wird begraben. Nur wenige begleiten sie auf ihrem letzten Weg, den sie nicht mehr selber geht; und auch in den letzten Jahren ihres Lebens hatte sie nur wenige Begleiter, die sich um sie kümmerten, die ein Stück des eigenen Lebens mit ihr teilten. Was hat ihr Leben erfüllt – über viele lange Jahre hin, in Kindheit und Jugend, in Arbeit und Ehe, in den Jahren des Alleinseins im Alter?

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

In den vergangenen Jahren hat Frau S. dann auch Hilfe von einem ehrenamtlichen Betreuer der Kirchengemeinde bekommen; Sie, lieber Herr X., haben – auch mit Unterstützung Ihrer Familie – dafür gesorgt, dass Frau S. nicht ganz allein da stand, als sie ihre Angelegenheiten nicht mehr allein regeln konnte. Sie haben sich auch bemüht, Frau S. zu besonderen Aktivitäten zu motivieren, zum Beispiel zur Andacht im Altenheim zu gehen oder zu besonderen Kreisen in der Kirchengemeinde.

Allerdings fiel es ihr nicht leicht, Zugang zur Kirche zu finden, und auf die Gründe – die möglichen Gründe, wie ich sie vermute – möchte ich etwas näher eingehen. Sie war zwar, wie ich hörte, in ihrer Kindheit und Jugend religiös erzogen worden, aber ihr Mann lehnte die Kirche ab, bezeichnete sich als Atheisten, warum, das können wir nur vermuten, vielleicht, weil er als Gewerkschafter in der Vorkriegstradition der Arbeiterbewegung davon geprägt war, dass die Kirche ja lange Zeit die Arbeiterschaft mit ihren sozialen Hoffnungen und sozialistischen Utopien alleingelassen hatte. Vielleicht war Religion für ihn – wie Karl Marx es gelehrt hatte – nichts als „Opium des Volkes“. Erst später haben sozial engagierte Christen bei Marx auch Stellen gefunden, in denen er andeutet, dass sich in der Religion auch Protest gegen Ungerechtigkeit

und Elend ausdrücken kann. Wie dem auch sei, zumindest im letzten Jahrhundert und weit ins 20. Jahrhundert hinein haben wir als Kirche oft genug den Eindruck erweckt, als sei die Religion wirklich zur Vertröstung der elenden Massen erfunden worden. Und aus meiner Gemeindeerfahrung weiß ich: hinter manchem ausdrücklich vertretenen Atheismus steckt manchmal im Grunde ein ganz echtes religiöses Empfinden: nämlich eine Sehnsucht nach wirklicher Gerechtigkeit, der Wunsch, nicht als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden, und der ehrliche Abscheu gegenüber jeder zur Schau getragenen Heuchelei von Leuten, die ihrer Machtpolitik ein christliches Mäntelchen umhängen.

Aus all dem erklärt sich vielleicht die Distanz, die auch Frau S. gegenüber der Kirche entwickelt hat. Leider konnte ich mit ihr darüber nicht mehr sprechen, denn seit sie in die Klinik kam, bin ich ihr nicht bewusst begegnet. Vielleicht hätte sie auch darüber nicht sprechen wollen; und bald war sie auch zu sehr verwirrt, um noch ein Gespräch führen zu können. Allerdings haben Sie mir gesagt, dass Frau S. auf jeden Fall nicht alle Bindungen zur Kirche abbrechen wollte – und so feiern wir diesen Gottesdienst bei ihrer Beerdigung auch auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin.

Wir ziehen so gern Bilanz über ein Leben, schließen von den letzten Jahren auf das ganze frühere zurück, messen vielleicht sogar den Wert eines Lebens an der Zahl der Trauergäste, die an einem Grab stehen. Aber eins dürfen wir, wenn wir so denken, nicht vergessen: Wir sind in diesem Bereich gar nicht zuständig! Nicht wir haben ein Urteil abzugeben, welchen Sinn dieses Leben gehabt hat. Wir müssen diese Tote loslassen, geben sie in die Hände Gottes, müssen das Urteil über ihr Leben Gott in seiner Gnade überlassen.

Mir ist dazu eine Geschichte von Jesus eingefallen – aus dem Evangelium nach **Markus 2, 1-5:**

> 1 [Jesus] ging … nach Kapernaum;
> und es wurde bekannt, dass er im Hause war.
> 2 Und es versammelten sich viele, so dass sie nicht Raum hatten,
> auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.
> 3 Und es kamen einige zu ihm,
> die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.
> 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge,
> deckten sie das Dach auf, wo er war,
> machten ein Loch
> und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.
> 5 Als nun Jesus ihren Glauben sah,
> sprach er zu dem Gelähmten:
> Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Wissen Sie, mir fällt diese Geschichte ein – und mir ge-fällt diese Geschichte so gut – weil Jesus hier so unkonventionell mit dem Glauben umgeht. Bei ihm gibt es kein starres Schema: Wer glaubt, der wird gerettet. Wer Frömmigkeit zeigt, dem ist zu helfen. Nein, er ist fasziniert und überwältigt von der Phantasie der Leute, die den Kranken zu ihm hinbringen – sie decken sogar das Flachdach ab, um direkten Zugang zu Jesus zu bekommen und zeigen so ihr übergroßes Vertrauen zu ihm.

Mag sein, dass auch der Kranke Vertrauen und Glauben in sich hat. Aber davon ist gar nicht die Rede. Das scheint für Jesus im ersten Moment gar keine Rolle zu spielen. Dass die anderen glauben, das ist für ihn Grund genug, um dem Kranken die Vergebung seiner Sünden zuzusprechen.

Was die Frau, die wir heute beerdigen, angeht, so weiß ich nicht viel von ihr, nur das, was Sie mir gesagt haben. Und selbst Sie können nicht in ihr Herz sehen. Insofern geht es uns mit ihr so wie mit dem Mann, der zu Jesus gebracht wurde. Nur Jesus verstand es wirklich, in die Herzen zu sehen.

Mehr als über Frau S. weiß ich von Ihnen, lieber Herr X., wenn auch nur aus einem kurzen, aber intensiven Gespräch. Ich bin beeindruckt von Ihren Bemühungen um Frau S., so dass sie jemanden hatte, der sie nicht aufgegeben hat, zu dem sie Vertrauen haben konnte. Es geht sicher nicht darum, an Gräbern Lobeshymnen auf Menschen anzustimmen, aber es ist sinnvoll, Dinge beim Namen zu nennen, für die man danken, auch Gott danken kann. Ein bisschen sehe ich Sie in der Rolle der vier Männer, wenn Sie es auch versucht haben, die Ihnen anvertraute Frau wieder in Kontakt mit dem Gottesdienst zu bringen. Und ich bin mir sicher, dass Jesus auch Ihren Glauben sieht, egal wie groß er ist, und zu dieser Frau sagen würde: „Meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben.“ Womit ich nicht sagen möchte, dass ich irgend eine Sünde von Frau S. zu benennen wüsste – nein, Sünde meint ja in der Bibel das grundlegende Problem, dass wir uns oft schwertun, Zugang zu Gott zu finden. Sünde meint Trennung, Absonderung von Gott. Und Jesus war ja der, der uns gezeigt hat: Wir können uns noch so sehr anstrengen, aus eigenen Kräften können wir den Abstand zu Gott nicht aufheben. Aber wir haben das auch nicht nötig. In Jesus geht Gott von sich aus auf uns zu. Und er ist ganz anders, als viele ihn sich vorstellen: er liebt uns ohne Vorbedingungen, er nimmt uns an, so wie wir sind. Er zeigt uns, dass der wesentliche Sinn unseres Lebens nichts Verdientes, nichts Erarbeitetes sein kann, sondern immer ein Geschenk ist.

Das zeigt sich schon daran, dass wir alle auf fremde Hilfe angewiesen sind. Nur haben die meisten von uns es gelernt, auch großenteils ohne solche Hilfe auszukommen. In dem, was unser Leben entscheidend ausmacht, brauchen wir aber doch den anderen – das kann ein menschliches Gegenüber sein, jemand, der uns liebt, dem wir vertrauen können, wo wir unseren Halt finden; – das kann aber auch Gott sein, der uns wie ein guter Vater oder wie eine gute Mutter begegnet. Und das Gute und

Schöne ist – auch wenn es für manche Leute nicht leicht zu begreifen ist: Vor Gott brauchen wir nichts vorzuweisen, auch Frau S. braucht das nicht, es gibt keine Eintrittskarten für den Himmel, die man sich erst kaufen oder verdienen müsste, nein, der Eintritt für den Himmel ist frei, der wird uns geschenkt. Das Problem ist nur, dass die meisten Menschen von Gott gar nichts geschenkt haben wollen, oder dass sie nicht zufrieden sind mit dem, was Gott ihnen anbietet – sie hadern mit ihrem Schicksal, weil Gott ihnen nicht noch mehr geschenkt hat. Und manchmal halten wir es gar nicht für möglich, dass jemand, der schwer krank ist, verwirrt ist, noch ein sinnvolles Leben führt. Aber in jedem Leben können Gottes unscheinbare, aber mächtige Gaben wirksam sein: zum Beispiel Hoffnung, Liebe, Trost und Zuversicht.

Für die Verstorbene, aber auch für uns, können wir Gott um diese Gaben bitten. Ich möchte das tun mit einem Vers aus dem **Psalm 25, 20:**

> Bewahre meine Seele und errette mich;
> lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Gott lässt uns nicht zuschanden werden, auch Frau S. nicht. Wir können sie getrost in Gottes starke Hände legen, können heute von ihr Abschied nehmen. Wer sie geliebt hat, wird spüren, dass diese Liebe über den Tod hinaus Bestand hat. Was sie an Zuwendung erfahren hat in ihrem Leben, dafür können wir heute dankbar sein. Was wir ihr schuldig geblieben sind, was jetzt nicht mehr zu ändern ist, dafür können wir Gott um Vergebung bitten. Und wir bitten Gott, dass er uns weiterhin hilft, die Augen offen zu halten für die Menschen, die uns brauchen, hier und jetzt, und manchmal auch für Menschen, von denen wir selber Hilfe erbitten können. Amen.

Lasst uns zum Schluss noch einmal mit Psalmworten zu Gott beten, dieses Mal aus dem **Psalm 116:**

> 1 Ich liebe den HERRN, denn er hört die Stimme meines Flehens.
> 2 Er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
> 3 Stricke des Todes hatten mich umfangen,
> des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
> ich kam in Jammer und Not.
> 4 Aber ich rief an den Namen des HERRN: Ach, HERR, errette mich!
> 5 Der HERR ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig.
> 6 Der HERR behütet die Unmündigen;
> wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
> 7 Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes.
> 8 Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
> mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
> 9 Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.
> 10 Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplagt.

Amen.

Der äußere und der innere Mensch

Was meint Paulus mit seiner Unterscheidung zwischen dem äußeren und dem inneren Menschen? Es gehört zum Leben dazu, dass man auch in die Lage kommen kann, in der man, ob man will oder nicht, „anderen zur Last fällt“, oder, besser ausgedrückt: die Kräfte der anderen braucht und beansprucht – genauso wie man selbst bereit war, sich für die anderen einzusetzen.

So spricht Gott, der Herr (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Mit diesen Worten können wir den schweren Weg antreten, der vor uns liegt: Abschied zu nehmen von Frau O., die im Alter von [über 50] Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Fürchte dich nicht, sagt Gott. Nicht weil es keinen Grund zur Furcht gäbe. Sondern weil er die Furcht dieser Welt überwunden hat. Nicht weil er uns wie durch Zauberei aus allen Sorgen, Problemen und Zwängen heraushöbe. Sondern weil er uns in dem allen nicht allein lässt.

Vater im Himmel, zeig uns, was es heißt, dass du uns nicht allein lässt, nicht im Leben und nicht im Sterben und nicht einmal im Tod. Zeig uns, was es heißt, dass du unsere Furcht überwinden hilfst, unsere Furcht vor dem Leiden, unsere Furcht vor dem Tod, unsere Furcht vor dem Abschiednehmen, unsere Furcht vor dem Alleinsein, unsere Furcht vor Verzweiflung und Sinnlosigkeit, unsere Furcht vor den Leben. Gott, hilf uns den Weg der Trauer zu gehen, schenke uns Menschen, die uns begleiten und vor denen wir uns so zeigen können, wie wir sind. Lass uns den Schmerz darüber aushalten, was wir mit Frau O. verloren haben, und mach uns dankbar für das, was uns mit ihrem Leben geschenkt war. Amen.

Liebe Trauergemeinde! In der Bibel ist der Brief eines Mannes überliefert, der schwer unter Verfolgungen, unter Krankheit und anderen Bedrängnissen leiden musste. Es war der Mann, der den christlichen Glauben in Europa und Kleinasien ausgebreitet hat, der Apostel Paulus, und er schrieb in einem seiner Briefe (**2. Korinther 4, 16**) unter anderem den Satz:

> Darum werden wir nicht müde;
> sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt,
> so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Auf diesen Satz bin ich aufmerksam geworden, als ich über das Leben und Sterben von Frau O. nachgedacht habe; ich meine, an ihr wurde die Wahrheit dieses Satzes

deutlich und lebendig. Frau O. hat sehr bewusst gelebt und hat sich auch sehr bewusst mit ihrem Sterben auseinandergesetzt. Ihr Leben war ein erfülltes Leben in dem Sinne, dass ihr „innerer Mensch“ auf seinem Weg bis zu dem ihr eigenen Ende und Ziel sich entfalten und wachsen konnte, auch wenn ihr „äußerer Mensch“ vielen Lebenseinschränkungen und Bedrückungen unterworfen war, zum Schluss bis hin zu starken Schmerzen und zunehmendem Verfall.

Mit der Unterscheidung von innerem und äußeren Menschen ist keine Trennung beider voneinander beabsichtigt und auch keine Abwertung dessen, was ein Mensch äußerlich erlebt und erfährt. Paulus geht es nicht wie manchen Philosophen darum, aus der schlechten Wirklichkeit auszusteigen und in die Welt des rein Geistigen zu flüchten. Sondern Erneuerung des inneren Menschen bedeutet für ihn gerade, sich der bedrückenden Wirklichkeit stellen zu können und dabei nicht den Mut zu verlieren. Diese Fähigkeit ist mir auch an Frau O. aufgefallen: allem ins Auge sehen zu können, sich nichts vormachen zu wollen und doch bis zum Schluss nicht die Hoffnung und den Lebensmut zu verlieren.

Frau O. hat es in ihrem Leben vielfach nicht leicht gehabt. Durch die Vertreibung verlor sie ihre alte Heimat; als ihre Eltern starben, ließ sie auch ihre zweite Heimat zurück und zog hierher ins Haus ihrer Eltern, das diese sich nach dem Krieg aufgebaut hatten. Frau O. hat intensiv gelebt und war zu intensiven Beziehungen fähig; und auch das bedeutete: wiederholt Abschied nehmen müssen, Trauer durchstehen müssen oder auch Konflikte bewältigen müssen. Härteste Arbeit war ihr Los schon als junge Frau, als sie mit ihren Kindern allein da stand und in einer Fabrik Knochenarbeit leisten musste. Diese Beispiele zeigen ein wenig, wie es um den „äußeren Menschen“ von Frau O. stand, bis hin zu ihrer Krebskrankheit und ihrem Sterbebett.

Und der „innere Mensch“? Mit dem inneren Menschen reagieren wir auf das, was mit uns äußerlich vorgeht. Und wenn wir dem nicht gewachsen zu sein glauben, dann machen wir uns innerlich zu, wagen nicht wirklich zu fühlen, was in uns vorgeht. Vielleicht schaffen wir uns eine Ersatzwelt, die uns wenigstens zeitweise seelisch zu überleben hilft: zum Beispiel das Vertrauen auf die eigene Kraft und Leistung, zum Beispiel die manchmal unrealistische Hoffnung auf beständige Gesundheit, oder einfach die Verdrängung unbequemer Konflikte, bedrückender Probleme und quälender Ahnungen.

Das meiste davon hat Frau O. nicht nötig gehabt. Sie war ein Mensch, der zugleich intensiv nachgedacht und auch tief gefühlt hat. Sie kannte Liebe und Zorn, Freude und Trauer, Vertrauen und Angst, Verantwortung und Schuld. Sie ging da hindurch, anstatt die unangenehmen Gefühle wegzudrängen, und konnte auf diese Weise in ihrem inneren Menschen Wege gehen und eine Reife erleben, die anderen verschlossen bleibt.

Diese inneren Wege sind für Frau O. zumindest in den letzten Jahren eng mit ihrem Glauben verknüpft gewesen. Ihr Glaube war nicht ein unveränderlicher Bestandteil ihres Seelenlebens neben vielen anderen, sondern eine lebendige Beziehung zu Gott, die mit allen anderen Bereichen ihres Lebens zu tun hatte. Lebendige Beziehung zu Gott – das bedeutete: Vertrauen, aber auch Kämpfe mit inneren Zweifeln; Geduld, aber auch die Frage, ob der „liebe Gott böse“ sei; das Bewusstsein, in jedem Fall von Gott getragen zu sein, auch wenn sein Wille unverständlich oder grausam erscheint.

In solchen Gegensätzen bewegt sich der „innere Mensch“ und wird dabei doch nicht zerrissen, wenn er sich von Gott getragen weiß, sondern kann auf einem Weg weitergehen und wachsen, der ungeahnte Erfüllung verheißt. Dass dies gerade dann der Fall sein kann, wenn unser äußerer Mensch zerfällt, wie Paulus sagt, oder wenn die Bahn unseres Lebens entsprechend dem Sonnenlauf den Zenit überschritten hat und sich dem abendlichen Untergehen und Sterben zuneigt – das ist uns vielfach ein ungewohnter Gedanke. Die Erfahrung des Paulus, nicht müde zu werden, oder wie er nach einer modernen Bibelübersetzung (GNB) sagt (**2. Korinther 4, 16**):

> Darum verliere ich nicht den Mut

– diese Erfahrung hat Frau O. aber gerade auch dann gemacht, wenn andere nur noch das Ende sehen oder am liebsten gar nicht mehr hinschauen würden. So hat sie sich, als sie um ihre Krebskrankheit wusste, einer Selbsthilfegruppe für Krebskranke angeschlossen, um gemeinsam diese Jahre besser bewältigen zu können.

Mit vielem verstand es Frau O. aber auch zeitlebens, allein fertig zu werden. Sie dachte eher an andere als an sich selbst. Sie jammerte und klagte nicht, um anderen nicht zur Last zu fallen. Sie machte sich weniger Sorgen um ihren bevorstehenden Tod als um die Zukunft ihrer Kinder. So bewundernswert solch eine Haltung ist, stark und selbstlos, so birgt dieser Teil ihrer Persönlichkeit doch die Gefahr, sich selbst und dann auch andere zu überfordern. Das hat Frau O. noch zum Schluss ihres Lebens lernen müssen, dass es auch in Ordnung sein kann, einmal nur der Empfangende und nicht der Gebende zu sein. Es gehört zum Leben dazu, dass man auch in die Lage kommen kann, in der man, ob man will oder nicht, „anderen zur Last fällt“, oder, besser ausgedrückt: die Kräfte der anderen braucht und beansprucht – genauso wie man selbst bereit war, sich für die anderen einzusetzen. So wurde in den letzten Lebenswochen von Frau O. in der geborgenen Atmosphäre eines Hospizes und in der Gemeinschaft mit den engsten Angehörigen die Erfahrung möglich, trotz und in allem Schmerz noch die Verbundenheit mit den geliebten Menschen zu spüren und als ein großes Glück zu genießen, sowie mit dem Leben abschließen und bewusst Abschied nehmen zu können (auch wenn die Hoffnung immer noch wach blieb), und schließlich es nicht nur als Last zu empfinden, wenn man auf die Hilfe und Zuwendung der anderen angewiesen ist.

Nun geben wir Frau O. dahin. Sie ist getrost gestorben, im Vertrauen, dass sie von Gottes Liebe gehalten bleibt, von dem gleichen Gott, der auch uns nicht allein lässt, so lange uns unser irdisches Leben anvertraut ist. Wir stehen nun vor der Aufgabe, unser Leben zu leben und mit der Trauer um Frau O. gut umzugehen. Diese Aufgabe sieht für jeden von uns anders aus; sie ist um so schwerer und schmerzhefter, je mehr wir sie geliebt haben oder von ihr geprägt worden sind, je enger unsere Beziehung zu ihr war. Es ist gut, wenn wir einander nicht allein lassen in all dem, was in uns vorgeht. Es ist gut, wenn wir Menschen finden, denen wir uns öffnen können mit dem, was uns belastet, denn sonst tun wir uns selbst weh und helfen damit doch niemandem.

Frau O. würde uns vielleicht zurufen: „Was macht ihr euch so viele Gedanken um mich? Ihr müsst doch euer Leben leben!“ Doch es ist natürlich und gut, jetzt die Trauer su spüren, dass sie uns fehlt; und es ist wichtig, auf dem Weg der Trauer auch die Augenblicke zu durchleben, in denen man schwach ist und Hilfe braucht, in denen man sich sogar einmal gehen lassen kann, gehalten von einen vertrauten Menschen. Der Tod ist ein harter Schock für unseren äußeren Menschen, auch mit dem Tod eines geliebten Angehörigen oder Freundes stirbt ein Teil von uns mit. Sie fehlt jeden in anderer Weise. Und Ihnen allen wünsche ich etwas, was Frau O. selbst erfahren durfte: nicht mutlos zu werden, obwohl ihr äußerer Mensch zerfiel, sondern am inneren Menschen von Tag zu Tag erneuert zu werden. Oder, um den Satz des Paulus noch einmal in einer neuen Übersetzung zu hören (**2. Korinther 4, 16 – GNB**):

> Darum verliere ich nicht den Mut.
> Die Lebenskräfte, die ich von Natur habe, werden aufgerieben:
> aber das Leben, das Gott mir schenkt, erneuert sich jeden Tag.

Lasst uns beten mit den Worten aus **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Amen.

„Seht an die Beispiele der Alten und merket sie!“

Ist der althergebrachte Glaube der alten Menschen heute überholt? Was können wir von den Alten lernen in einer schnellebigen Zeit, in der viele Traditionen abbrechen oder jedenfalls nicht mehr selbstverständlich gepflegt werden?

Wir halten die Bestattungsfeier aus Anlass des Todes von Frau Y., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir hören in dieser Stunde auf Gottes Wort, auf die Stimme des Herrn, der spricht (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Wir beten die Worte aus **Psalm 23**, die Frau Y. seit ihren Kindertagen immer wieder als Trost erlebt hat und auch in ihrer Krankheitszeit und in schlaflosen Nächten wieder und wieder gebetet hat:

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Wir hören die biblische Lesung aus dem **Buch Sirach 2** (Vers 10 in anderer Übersetzung als Luther):

> 1 Mein Kind, willst du Gottes Diener sein,
> so bereite dich auf Anfechtung vor.
> 2 Mache dein Herz bereit
> und steh fest und wanke nicht, wenn sie über dich kommt.
> 3 Halt dich an Gott und weiche nicht, damit du am Ende erhöht wirst.
> 4 Alles, was dir widerfährt, das nimm auf dich,
> und sei geduldig bei jeder neuen Demütigung.
> 5 Denn wie das Gold durchs Feuer,
> so werden auch, die Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal erprobt. –
> 6 Vertraue Gott, so wird er sich deiner annehmen;

geh gerade Wege und hoffe auf ihn!
7 Die ihr den Herrn fürchtet, vertraut ihm,
und euer Lohn wird nicht verloren gehen.
8 Die ihr den Herrn fürchtet, hofft das Beste von ihm,
hofft auf ewige Freude und Gnade.
9 Die ihr den Herrn fürchtet, wartet auf seine Gnade
und weicht nicht, damit ihr nicht zugrunde geht.
10 Seht an die Beispiele der Alten und merket sie.
11 Wer ist jemals zuschanden geworden, der auf den Herrn gehofft hat?
12 Wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht Gottes geblieben ist?
Oder wer ist jemals von ihm übersehen worden, der ihn angerufen hat?
13 Denn der Herr ist gnädig und barmherzig
und vergibt Sünden und hilft in der Not. –
18 Die den Herrn fürchten, glauben seinem Wort;
und die ihn lieb haben, bleiben auf seinen Wegen.
19 Die den Herrn fürchten, tun, was ihm gefällt;
20 und die ihn lieb haben, freuen sich an seinem Gesetz.
21 Die den Herrn fürchten, machen ihr Herz bereit
und demütigen sich vor ihm und sagen:
22 Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen
als in die Hände der Menschen;
23 denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß, wie er selber ist.

Liebe Familie Y., liebe Trauergemeinde! Was wir in der Lesung gehört haben, hat auf die verstorbene Frau Y. zugetroffen. Sie hat an ihrem festen Glauben an Gott festbehalten, ihr Leben lang, und auch in ihrem Sterben. Anfechtung und Trübsal sind ihr nicht erspart geblieben, aber nichts konnte sie von der Hoffnung auf Hilfe durch Gott abbringen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Die kleine Y. wuchs auch in ihre evangelische Kirche hinein, und es gab einfach nichts anderes für sie, als diesem Glauben ihr Leben lang treu zu bleiben.

In den letzten Jahren machten ihr gesundheitliche Schwierigkeiten immer mehr zu schaffen. Sie konnte immer weniger sehen, konnte nicht mehr aus dem Haus gehen, keinen Gottesdienst mehr besuchen. Sie hatte mehr und mehr Grund zum Klagen, bis sie sich in ihrer letzten schweren Krankheit unter furchtbaren Schmerzen nichts sehnlicher wünschte, als dass Gott sie doch erlösen möchte von ihren Qualen und sie zu sich rufen möchte.

Sie hatte allen Grund zum Klagen und hat dies auch getan: doch sie hat nie angenommen, dass es etwa keinen Sinn mehr hätte, zu Gott zu beten. Die Familie weiß

es, wie sehr Frau Y. mit dem Gebet gelebt hat, mit dem Vaterunser, dem Psalm 23, mit Kirchenliedern, die sie nachts gebetet oder gesungen hat. Solange sie sprechen konnte, betete Sie selbst die Gebete, die sie auswendig konnte; und selbst, als sie scheinbar kaum noch etwas wahrnahm, schien sie es mitzubekommen, wenn an ihrem Bett gebetet wurde. So erfuhr sie, was es bedeutet, im tiefen Tal zu wandern und zugleich Gottes Nähe zu erfahren, seinen tröstenden Stecken und Stab. Sie war nicht verlassen, sie wurde nicht von Gott verschmäht, sie wurde nicht zuschanden, als sie auf den Herrn hoffte.

In unserem Text heißt es (**Sirach 2, 10** – freie Übertragung):

> Seht an die Beispiele der Alten und merket sie.

Darüber wird heute viel gesprochen und nachgedacht und auch geklagt, dass das Vorbild der Alten nicht mehr viel gilt, dass in unserer schnellebigen Zeit die Erfahrungen der alten Menschen kaum noch von den Jüngeren übernommen werden.

Was kann uns dann so ein Satz heute sagen?

> Seht an die Beispiele der Alten und merket sie.

Es ist nicht gemeint, dass man als jüngerer Mensch alles genau so machen könnte wie die Altgewordenen. Vielleicht ging das früher, als sich im Laufe eines Lebensalters nicht viel für die Menschen insgesamt veränderte. Heute sind wir in viel kürzeren Zeitabständen immer wieder herausgefordert, uns auf Veränderungen neu einzustellen. Das geht nicht ohne Konflikte ab, und manchmal können sich dann Alt und Jung in bestimmten Fragen nicht mehr gut verstehen.

Trotzdem können wir am Beispiel der Alten noch immer lernen. Nicht indem wir einfach alles ungefragt übernehmen, sondern indem wir das, was wir an ihrem Leben ablesen, in unserem Leben auf unsere eigene Art und Weise umsetzen.

Ich denke zum Beispiel an die Sparsamkeit, die die Älteren in Notzeiten lernen mussten und die in Zeiten des Wirtschaftswunders verdrängt wurde. Wie die Generationen vor uns auf die Knappheit in Krieg und Inflation reagiert haben, kann uns vielleicht helfen, wenn wir uns auf die immer deutlicher zutage tretende Knappheit an Energie und Rohstoffen einstellen müssen.

Und ich denke auch an den Bereich des Glaubens. Was zum Beispiel Frau Y. in ihrem Leben aus einer festgefügten Ordnung des kirchlichen und persönlichen Glaubenslebens für sich an Kraft und Sinnstiftung gewonnen hat, kann uns anspornen, nach unseren eigenen Formen der Suche nach Sinn, nach Glück, nach Ermutigung und Trost zu fragen. Wir sind dabei heute, gerade in der evangelischen Kirche, in einer schwierigeren Situation als früher, denn es gibt kaum noch äußere Stützen des Glaubens, keine Selbstverständlichkeit des Kirchgangs, des religiösen Lebens in den Familien oder einer kirchlichen Einordnung, die jeder einfach akzeptiert.

Die Schwierigkeiten mit dem Glauben, die wir heute haben, bedeuten aber zugleich auch neue Chancen, denn wir können sie mit einem Wort beschreiben, das zwei Seiten hat: Freiheit. Wir sind heute freier als früher, zur Kirche Ja oder Nein zu sagen. Es ist heute mehr als früher eine ganz persönliche Entscheidung, am Glauben festzuhalten oder ihn für sich selbst erst neu zu entdecken. Es kommt heute ganz deutlich etwas heraus, was im Glauben allerdings schon immer enthalten war: dass es sich dabei um unsere freiwillige Antwort auf ein Angebot Gottes handelt.

Das war auch schon früher so, wenn es heute auch deutlicher hervortritt. Frau Y. ist zwar mehr als unsere Jugendlichen heute von einer festeren Ordnung des kirchlichen Lebens geprägt worden; trotzdem war es ihre ganz persönliche Entscheidung, ihren erlernten Glauben auch ihr ganzes Leben hindurch zu bewahren und aus ihm Kraft und Richtungsweisung für ihre Lebensführung zu schöpfen.

Das können wir also auf jeden Fall am Beispiel von Frau Y. sehen und uns merken: dass ein ganzes Leben getragen sein kann im Glauben an Gott, in glücklichen und unglücklichen Zeiten, und auch mit den starken und schwachen Seiten der eigenen Person.

Auch früher schon war Religion nicht unumstritten, wenn wir zum Beispiel nur an die Zeit des Dritten Reiches denken. Auch früher gab es manche Schwierigkeiten innerhalb des kirchlichen Bereiches, wenn wir nur deren denken, wie groß der Abstand zuweilen zwischen der katholischen und evangelischen Kirche gewesen ist. Es waren Zeiten, in denen Frau Y. es gern auf sich genommen hat, zum evangelischen Gottesdienst auch zu Fuß in den Nachbarort zu laufen. Wir sehen, dass es gerade in diesem Bereich, dem Verhältnis der Konfessionen, in der neueren Zeit zu einer sehr guten Entwicklung aufeinanderzu gekommen ist. In beiden Kirchen stehen wir heute gemeinsam vor den Herausforderungen unserer Zeit: der Sinnlosigkeit entgegenzutreten, der wachsenden sozialen Not, der Orientierungslosigkeit unserer Jugend, der inneren Leere nach vielen Wohlstandsjahren, der wachsenden Bedrohung durch Umweltzerstörung und der lähmenden Mutlosigkeit angesichts einer steigenden Gefahr für den Frieden.

Deshalb können wir nicht sagen: Frau Y. war alt, sie hat noch geglaubt, aber für uns ist das nichts mehr. Wir werden sicher nicht auf die gleiche Weise glauben wie sie, aber wir können auf unsere Art an den gleichen Gott glauben. An den Gott, von dem wir gehört haben (**Sirach 2, 13**):

> Denn der Herr ist gnädig und barmherzig
> und vergibt Sünden und hilft in der Not.

Dieser Herr will auch uns tragen und aus Mutlosigkeit und Traurigkeit herausheben, bis wir einmal alt sind. Er hackt nicht auf uns herum und macht uns nicht mit Vorwürfen fertig, er ist allerdings auch nicht gleichgültig gegenüber dem, was wir uns

selbst und unseren Mitmenschen leichtfertig oder böswillig antun. Er vergibt Sünden, das heißt, er nimmt unser Leben ernst, so wie es ist, auch die dunklen Seiten. Und er traut uns zu, uns zu ändern; er widerspricht uns, wenn wir verzweifeln oder meinen, es sei doch alles egal.

Auf ihre Weise hat Frau Y. ihren Glauben gelebt, hat sie für ihre Familie gesorgt, hat sie sich oft sehr stark berühren lassen durch das, was Menschen in und außerhalb ihrer Familie widerfuhr. Sie hat dankbar sein können für die Pflege, die sie bis zuletzt in ihrer Wohnung von ihrer Schwiegertochter, ihrem Sohn und der Gemeindeschwester erfahren hat. Sie hat noch an Ostern das Heilige Abendmahl empfangen und alles Bedrückende ihres Lebens in Gottes Hand legen können. So gibt es in dieser Stunde des Abschieds auch Grund zur Dankbarkeit für uns. Wir geben Frau Y. hin in Gottes Hand; und wir können unser Leben dankbar führen im Glauben an ihn, der es uns geschenkt hat. Amen.

Wir beten mit den Worten eines Kirchenliedes (**Lied EG 361**):

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir‘s soll wohlergehn
> auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
> Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
> lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Amen.

Offen und ohne Verstellung

Man macht sich nicht nur Freunde damit, wenn man offen und ohne Verstellung gegenüber jedermann redet. In einer Traueransprache versuche ich einem Menschen gerecht zu werden, der niemandem nach dem Munde reden wollte.

Wir sind zusammengekommen aus Anlass des Todes von Herrn Q., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist. Uns gilt die christliche Botschaft, das Wort Jesu Christi (**Matthäus 11, 28-29**):

> Kommt her zu mir,
> alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.
> Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
> denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
> so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Wir beten mit den Worten aus **Psalm 143:**

> 1 HERR, erhöre mein Gebet,
> vernimm mein Flehen um deiner Treue willen,
> erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen,
> 2 und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht;
> denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.
> 3 Denn der Feind verfolgt meine Seele
> und schlägt mein Leben zu Boden,
> er legt mich ins Finstere
> wie die, die lange schon tot sind.
> 4 Und mein Geist ist in Ängsten,
> mein Herz ist erstarrt in meinem Leibe.
> 5 Ich denke an die früheren Zeiten;
> ich sinne nach über all deine Taten
> und spreche von den Werken deiner Hände.
> 6 Ich breite meine Hände aus zu dir,
> meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land.
> 7 HERR, erhöre mich bald, mein Geist vergeht;
> verbirg dein Antlitz nicht vor mir.
> 8 Lass mich am Morgen hören deine Gnade
> denn ich hoffe auf dich.
> Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll;
> denn mich verlangt nach dir.

10 Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen,
denn du bist mein Gott;
dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.
11 HERR, erquicke mich um deines Namens willen;
führe mich aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen.

Liebe Frau Q., liebe Trauergemeinde! Herr Q. hat kein einfaches Leben gehabt, zum Teil, weil man es ihm nicht leicht machte oder weil er Schicksalsschläge hinnehmen musste, zum Teil auch, weil er seinen eigenen Kopf hatte und in manchen Dingen nicht mit sich reden ließ. Meine Beziehung zu ihm, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat, war vielleicht typisch dafür, wie er offenherzig und dabei doch tastend und vorsichtig auf Menschen zuging. Ich erinnere mich, wie er und ich es in unseren ersten Gesprächen einfach so stehen lassen konnten, dass wir über die Ereignisse in der Zeit des Dritten Reiches gegensätzlicher Auffassung waren. Andererseits wollte er den Pfarrer wohl auch ein wenig auf die Probe stellen, wenn er zum Beispiel sagte, er käme sowieso nicht in den Himmel, aber er könne doch ruhig sterben, er habe niemandem etwas zuleide getan. Er hatte mit Kirche seit der kirchlichen Trauung in einer Zeit, in der von ökumenischer Gemeinschaft noch gar keine Rede sein konnte, eine Reihe unguter Erfahrungen gemacht und wollte mir wohl auf den Zahn fühlen: ob dem zu trauen ist? ob der mich zu einem ganz frommen Menschen machen will? ob der mich nur akzeptiert, wenn ich mich verstelle und anders rede, als ich denke?

Mit offenem Reden ohne Verstellung gewinnt einer bei vielen Menschen etwas, die das anspricht oder die das aushalten können, er kann sich aber auch Schwierigkeiten schaffen und Feinde machen. So erzählte Herr Q. von den Nachteilen, die er ertragen musste, weil er damals etwas gegen die Verhaftung eines Pfarrers gesagt hatte. Und aus dem besten Willen, zu helfen, kann ein Knäuel von Verwicklungen und Problemen entstehen, die sich nach menschlichem Ermessen nicht mehr lösen lassen. Herr Q. war jedenfalls ein Mann, an dem sich die Geister schieden: entweder man hielt gern mit ihm Kontakt, feierte mit ihm und stand auch zu ihm in schlechten Zeiten, stritt auch einmal mit ihm – oder man konnte nicht mit ihm, aus den unterschiedlichsten Gründen.

Es ist hier nicht die Stelle, ein schiedsrichterliches Urteil zu sprechen, sondern es ist hier der Ort, wo wir Abschied nehmen von einem Menschen, der wie wir alle seine Stärken und seine Fehler gehabt hat, der ein ganz besonderer Mensch gewesen ist in seiner Eigenart, mit seinen Aufgaben und seiner Verantwortung. Es ist auch nicht unbedingt erforderlich, darüber zu spekulieren, was es mit Himmel und Leben nach dem Tod auf sich hat; vielmehr ist mir aufgegeben, hier von Gott zu sprechen und wie er uns nahe sein kann im Leben und im Sterben – mit seinem Trost, mit seiner Vergebung und mit seiner Ermutigung. Es ist eben angesichts des Todes nicht nur zu-

rückzublicken und zu fragen: Wie haben wir den Verstorbenen erlebt und wie werden wir damit fertig, dass er uns nun fehlt; es gilt auch, nach vorn zu blicken und zu sehen, dass Gott mit uns noch etwas vorhat, da wir ja noch am Leben geblieben sind, da wir ja noch Lebenszeit vor uns haben, die uns geschenkt ist. So wie zum Beispiel einmal nach dem Krieg Flüchtlingskinder da waren, die unterkommen mussten und zeitweise im Hause Q. untergebracht wurden, so wird es immer wieder Menschen geben, die gerade auf einen ganz bestimmten Menschen mit seinen Gaben und Möglichkeiten angewiesen sind. Wir müssen es nur sehen, und wir müssen uns nur etwas zutrauen.

Dieses „nur“ kann eine harte Zumutung sein. Uns „nur“ etwas zutrauen? Und wenn wir so belastet sind, dass es einfach nicht mehr weitergeht? Es kann ein schwerer Weg sein, durch Trauer oder Schmerz oder Schuld hindurchzugehen, aus Verzweiflung und Mutlosigkeit heraus wieder das „Ja“ zum Leben zu lernen, auf Ansprüche an andere zu verzichten und selber wieder vorbehaltlos und offen auf andere zuzugehen. Es ist ein schwerer Weg, den wir aber nicht allein gehen müssen. Der Psalmbeter sagt an einer Stelle (**Psalm 94, 19**):

> Ich hatte viel Kummer in meinem Herzen
> aber deine Tröstungen erquickten meine Seele.

Und ähnlich tröstlich, wenn auch herausfordernd, ist auch der Spruch aus dem Evangelium nach **Matthäus 11, 28-29**, den wir schon zu Beginn gehört haben:

> Kommt her zu mir,
> alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.
> Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
> denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
> so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Das ist keine unbelastete Ruhe, sondern eine Ruhe, die zuvor harten Einsatz, mühevolle Stunden, schlimme Not erfordert hat. Keine Ruhe des Ausweichens, des Abschaltens, des Verdrängens von Problemen, sondern eine Ruhe, die sich einstellt, wenn man das Belastende durchgearbeitet hat – und wenn man dabei feststellt: Es ist ein Gott, der mich bei all diesem Schweren nicht allein lässt, und es gibt auch Menschen, die begleiten, helfen und beraten können und zu denen neue Beziehungen möglich sind. Dann muss weder das Leben noch der Tod für uns den ganz großen Schrecken bedeuten, wenn wir wissen: Wir sind nicht allein, nicht von Gott und nicht von allen Menschen verlassen, Trost, Versöhnung, Vergebung sind ganz bestimmte Möglichkeiten, die in unserem Leben wahr werden sollen.

Und angesichts des Todes können wir mit dem Kirchenlied sprechen (**Lied EKG 312, 3+5+7 – im EG nur Strophe 3**):

3. Auf Gott steht mein Vertrauen, sein Antlitz will ich schauen
wahrhaft durch Jesus Christ, der für mich ist gestorben,
des Vaters Huld erworben und so mein Mittler worden ist.

5. Ich bin ein unnütz Knechte, mein Tun ist viel zu schlechte,
denn dass ich ihm bezahl damit das ewig Leben
umsonst will er mirs geben und nicht nach meim Verdienst und Wahl.

7. Damit fahr ich von hinnen. O Welt, tu dich besinnen,
denn du musst auch hernach; tu dich zu Gott bekehren
und von ihm Gnad begehren, im Glauben sei auch du nicht schwach.

Herr, wir nehmen Abschied von einem Menschen, mit dem wir verbunden waren, nah oder auch mehr von weitem. Wir bedenken sein Leben, seine Freuden und Sorgen, sein Werk und sein Leiden. Wir prüfen unser Verhältnis zu ihm. Wir fragen uns, ob wir ihm gerecht geworden sind. Wir bitten dich, Gott: Hilf uns, den Verstorbenen zu sehen, wie er wirklich gewesen ist. Lass uns in Liebe und Dankbarkeit an ihn denken. Vergib uns, was wir ihm schuldig geblieben sind. Schenke ihm und uns deinen Frieden. Wir hoffen auf deine Barmherzigkeit, die du uns gezeigt hast in Jesus Christus, deinem Sohn. Amen.

Tod auf der Rentnerbank

Er starb auf der Rentnerbank. Aufrichtigkeit war sein Markenzeichen; er sagte auch dem Pfarrer offen seine Meinung. Mit biblischen Worten zur Aufrichtigkeit versuche ich ihm in seiner Trauerfeier gerecht zu werden.

Wir sind betroffen von plötzlichem Tod. Ganz unerwartet ist Herr H. im Alter von [über 70] Jahren gestorben. Wir erinnern uns an das, was uns Herr H. in seinem Leben bedeutet hat, und wollen zu Beginn dieser Feier einen Satz aus dem ersten Buch der Chronik nachsprechen (**1. Chronik 29, 17**):

> Ich weiß, mein Gott, dass du das Herz prüfst,
> und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 36, 6-12 (GNB)**:

> 6 Herr, deine Güte reicht bis an den Himmel
> und deine Treue, so weit die Wolken ziehen!
> 7 Deine Gerechtigkeit ragt hoch wie die ewigen Berge,
> deine Urteile gründen tief wie das Meer.
> Du, Herr, hilfst Menschen und Tieren.
> 8 Deine Liebe ist unvergleichlich.
> Du bist unser Gott, bei dir finden wir Schutz.
> 9 Du sättigst uns aus dem Reichtum deines Hauses,
> deine Güte erquickt uns wie frisches Wasser.
> 10 Du selbst bist die Quelle, die uns Leben schenkt.
> Deine Liebe ist die Sonne, von der wir leben.
> 11 Bleib immer bei denen, die dich kennen;
> sei gut zu allen, die dir gehorchen.
> 12 Lass nicht zu, dass die Übermütigen mich niedertreten
> und die Gewalttätigen mich aus Haus und Heimat vertreiben.

Liebe Angehörigen, Freunde und Bekannte von Herrn H.! Eine Traueransprache soll trösten und erinnern, Schmerz ausdrücken und auf unbegreifliche Hoffnung hinweisen; sie soll niemanden verletzen, aber auf jeden Fall nicht die Wahrheit verdrehen, sie soll – das ist jedenfalls mein Anspruch – aufrichtig sein. Diesen Anspruch einzulösen, fällt mir heute ausgesprochen leicht: denn Herr H. selbst ist mir in seinem ganzen Wesen als ein durch und durch aufrichtiger Mensch begegnet. Er sagte, was er dachte; er redete niemandem nach dem Munde; er stand zu dem, was seine Überzeugung war; er war kein Mitläufer. Mit so einem aufrichtigen Menschen, der sich nicht anderen zu Gefallen verstellen will, ist manchmal nicht ganz leicht auszukommen; man muss ihn erst näher kennen lernen, um eine herzliche Beziehung zu ihm

zu entwickeln; doch dann weiß man: Auf das, was dieser Mann dir sagt, kannst du dich verlassen, der tut dir nicht schön, wenn er dir Gutes sagt, und wenn ihm etwas an dir nicht gefällt, dann gibt er es dir auch offen zu verstehen.

Ich erinnere mich gut, wie ich ihn zum ersten Mal getroffen habe. Da machte er eine kritische Bemerkung zu einem Artikel im Gemeindebrief. Das könne man doch so nicht sagen. Das habe ihm nicht gefallen. Ich weiß noch, dass einige mir sehr liebe Gemeindeglieder sich Sorgen gemacht und gemeint haben, dass man doch so nicht mit dem Pfarrer reden könne. Aber ich wünschte mir mehr solche Offenheit als einen nur äußerlichen oder vorgetäuschten Respekt. Ich will nun auch noch sagen, wie es weiterging: am nächsten Tag saßen Herr H. und ich zusammen auf der Rentnerbank; er sagte, ich sollte das von gestern nicht krumm nehmen, und wir sprachen über vieles, was ihn bewegte und was ihm wichtig war. Seitdem habe ich ihn gern gehabt, so wie er war, und habe verstanden, was der ausdrücken wollte, der über ihn gesagt hat: „Er war wie ein ungeschliffener Diamant." Und der Spruch, den ich dieser Feier vorangestellt hatte, zielt in die gleiche Richtung (**1. Chronik 29, 17**):

> Ich weiß, mein Gott, dass du das Herz prüfst,
> und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Das ist nicht das einzige, was wir über das Leben von Herrn H. sagen können. Er hat sich auch nie vor Arbeit oder vor Hilfeleistungen oder vor dem Einsatz für eine von ihm als gut erkannte Sache gedrückt.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Schwere Zeiten hat Herr H. gekannt. Früh starben einige seiner Geschwister, und auch seine Frau starb einige Jahre vor ihm. Schwer war auch die Zeit, als es ihm viele verübelten, dass er nicht in die NSDAP eintrat; er wurde bestraft, weil er bei bestimmten Anlass die Fahnen nicht aus dem Fenster hängen ließ, und seine Kinder wurden in der Schule bedrängt. Doch das Wort aus **Psalm 7, 11** erwies sich als wahr (Zürcher Bibel, 2. Auflage © 2007, 2008 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich AG):

> Mein Schild ist Gott, der denen hilft, die aufrichtigen Herzens sind.

Herr H. ließ sich nicht verbittern und verhärten. Als nach dem Krieg die Entscheidung bei ihm lag, für Beschuldigte einzutreten oder nicht, da verweigerte er keinem seine Unterschrift.

Herr H. ließ sich nicht zwingen, einer Richtung zu folgen, die ihm nicht gefiel. Aber was er als richtig erkannte, dafür setzte er sich auch ein, dafür ergriff er Partei. Ihm lag besonders daran, dass etwas für die Jugendlichen im Ort getan wird. Ich glaube, die Jugendlichen haben ihn auch sehr gern gemocht, mit einer besonderen Art von Achtung und Respekt. An der Kasse der Disco wird er nun fehlen; er ließ es sich nicht

nehmen, immer da zu sein, wenn es eben ging, denn er wusste, er wurde gebraucht. Ob man ihn auf dem Fahrrad oder auf der Rentnerbank antraf oder ob er aus seinem Fenster schaute, immer hatte er Zeit für ein paar Worte, für ein – mit ernster Miene vorgetragenes – Späßchen oder ein paar Sätze über das, was ihn bewegte; wie er sich zum Beispiel einmal darüber freute, dass seine damalige türkische Mieterin in der „Schule“ in unserem Gemeindesaal gute Fortschritte machte.

Nun ist Herr H. gestorben, ohne lange leiden zu müssen oder auf Pflege angewiesen zu sein. Seine Gesundheit war schon längere Zeit nicht mehr ganz in Ordnung, aber erst in den letzten Wochen musste er aufs Fahrradfahren verzichten. Er war nicht allein, als er starb; mitten im Gespräch mit einem Altersgenossen auf der Rentnerbank ist es geschehen, und er wurde von ihm freundlich gestützt. Alle, die ihn kurz zuvor noch hatten auf der Bank sitzen sehen, konnten es nicht fassen. Für alle Angehörigen und für Herrn H. wollen wir mit einem Psalmwort beten, das uns gilt im Leben und im Sterben (**Psalm 36, 10-11** – Zürcher Bibel, 2. Auflage © 2007, 2008 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich AG):

> Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
> in deinem Licht schauen wir das Licht.
> Erhalte deine Güte denen, die dich kennen,
> und deine Gerechtigkeit denen, die aufrichtigen Herzens sind.

Herr, unser Gott! Wir nehmen Abschied von einem Menschen, mit dem wir verbunden waren, nah oder auch mehr von weitem. Wir bedenken sein Leben, seine Freuden und Sorgen, wofür er sich eingesetzt hat und worunter er gelitten hat. Wir prüfen unser Verhältnis zu ihm. Wir fragen uns, ob wir ihm gerecht geworden sind. Wir bitten dich, Gott: Hilf uns, den Verstorbenen zu sehen, wie er wirklich gewesen ist. Lass uns in Liebe und Dankbarkeit an ihn denken. Vergib uns, was wir ihm schuldig geblieben sind. Schenke ihm und uns deinen Frieden. Wir hoffen auf deine Barmherzigkeit, die du uns in Jesus Christus gezeigt hast, wir hoffen auf dich, der treu zu denen hält, die anfrichtigen Herzens sind. Amen.

Nicht viele Worte machen

Wie gelingt es bei einer Trauerfeier, nicht viele Worte zu machen, aber doch das Notwendige und Tröstende zu sagen?

Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Herrn G. und denken an die christliche Botschaft, die uns allen gilt. So spricht der Herr (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 90:**

> 1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
> 2 Ehe denn die Berge wurden
> und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> 3 Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> 4 Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
> sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
> 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> 10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
> 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.
> 13 HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
> und sei deinen Knechten gnädig!
> 14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
> so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
> 15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
> nachdem wir so lange Unglück leiden.
> 17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
> und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
> Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Liebe Trauernde! Ich wäre an diesem Nachmittag lieber einen anderen Weg gegangen als diesen Weg zum Friedhof hinaus, wäre lieber am Friedhofstor abgebogen, um zu Hause mit Herrn G. seinen Geburtstag zu feiern; denn der ist heute, gerade an seinem Beerdigungstag. Nach den letzten Wochen der Krankheit, die den sonst im-

mer Gesunden getroffen hatte, hätten wir ihm auch gern Geburtstagsgrüße ans Krankenbett gebracht. Doch nun sind wir hier, um ihm ein letztes Mal einen Gruß zu bringen, von dem er nichts mehr hört. Es hat sich bewahrheitet, was er nach seiner letzten Geburtstagsfeier, heute vor einem Jahr, die ihm sehr gut gefallen hatte, gesagt hat: dass er glaube, es werde sein letzter Geburtstag gewesen sein.

Wer hätte das wirklich gedacht? Ein Mann, der nie krank war, der stark wirkte wie ein Baum – nun plötzlich schwer krank und so schnell gestorben und dabei noch erlöst von längerem und qualvollerem Leiden. Gewünscht hat er sich den Tod sicher nicht – über 100 Jahre alt wäre er am liebsten geworden –, doch nun fügte er sich auch in diesen vielleicht schwersten Abschnitt seines Lebens, begleitet von denen, die ihm am nächsten standen, bei denen er auch in Gedanken wohl war, wenn sie nicht bei ihm im Krankenhaus sein konnten. Als ich ihn das letzte Mal dort besuchte und ich ihn nur kurz sehen konnte, da sagte er mir: „Gehen Sie doch mal zu meiner Tochter.“ In seiner Krankheit dachte er an die, die sich um ihn Sorgen machten.

Bei der Vorbereitung dieser Trauerfeier fiel mir ein Vers aus dem Buch des Predigers Salomo in die Augen (**Prediger 5, 1** – Zürcher Bibel, 2. Auflage © 2007, 2008 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich AG):

> Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde.
> Darum mach nicht viele Worte.

Herr G. hätte es sicher nicht gern gehabt, wenn wir viele Worte über ihn machen würden. Er selbst hat auch nicht viel gesagt darüber, was er von Gott und von Religion hält. Er war aber nicht verschlossen oder untätig eingemauert in seine vier Wände, sondern man traf ihn eigentlich eher auf der Straße an, wenn er mit seinem Fahrrad unterwegs war, als zu Hause. Ich weiß vielleicht nicht viel von ihm, doch ich erlebte ihn so und hörte von ihm so erzählen: immer zu einem freundschaftlichen Gespräch bereit, hilfsbereit, wenn Freunde, ob jung oder alt, ihn brauchten. Er war da, wo jemand sonst allein gewesen wäre; er wurde von vielen – so wie es sein soll – so genommen, angenommen, akzeptiert und geliebt, so wie er eben war, mit seinen starken und schwachen Seiten.

Und nun ist er nicht mehr da, und viele vermissen ihn, sind etwas mehr allein; viele denken an ihn, was er uns bedeutet hat und was wir über ihn gedacht haben, als er noch lebte. Dieser Abschied fällt schwer, auch wenn wir wissen, dass zu unserem Leben auf Erden auch der Tod gehört. „Du bist auf der Erde“ – das heißt: wir sind Geschöpfe, die ihr Leben nicht aus sich selber haben. Geschöpfe, die über ihren Anfang und ihr Ende nicht selber bestimmen. „Du bist auf der Erde“ – das heißt auch: wir leben in einer Welt der Kämpfe, Nöte, Schwierigkeiten, die es zu meistern gilt, in denen wir oft aber auch nicht weiterkommen oder unterliegen. Das Leben ist wahrhaftig auch Freude, dann aber auch wieder Bedrohung, Unsicherheit, Ringen um echte Nähe und echte Freundschaft, nicht zuletzt Kampf um die Existenz.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Der Tod setzt nun – unerwartet früh – aller Freude und allem Leid, aller eigenen Anstrengung und allem, was ihm geschenkt war, ein Ende. Und was bleibt? Was bleibt, das ist in unserem kurzen Bibelvers durch die Worte: „Gott ist im Himmel“ ausgedrückt. Damit ist nicht jener Himmel gemeint, in dem Gestirne und Satelliten kreisen. „Gott ist im Himmel“ will sagen: Gott lebt, doch ist es kein menschliches Leben von der Geburt zum Tod. „Himmel“ verstehe ich als Zusage: alles vergeht, Gott aber bleibt im Leben und Sterben der Lebendige und Zuverlässige. In diesem Sinne können wir auch die Auferweckung Christi von den Toten und die Verheißung einer Auferstehung aller Toten verstehen: dass Gott zuverlässig ist, dass er seinen Geschöpfen treu bleibt – auch dann, wenn alles aufhört. Mehr brauchen wir nicht, mehr sollten wir vielleicht auch nicht sagen. „Macht nicht viele Worte!“ Was wir uns vorstellen über das, was mit uns im Tode oder nach dem Tode geschieht, ist in jedem Fall unzulänglich und vielleicht mehr oder weniger falsch.

Und doch ist es viel, wenn wir im Glauben an Gottes Zuverlässigkeit nicht einem schwarzen Nichts entgegenleben und entgegensterben, sondern auch da einer letzten, uns unbegreiflichen Geborgenheit entgegengehen können. Das ist nicht nur im Hinblick auf den Verstorbenen, sondern ebenso sehr im Hinblick auf uns selbst gesagt, die wir jetzt noch ein Stück weiterleben dürfen. Wo Gott der Himmel ist, der Horizont unseres Daseins ist, da ist immer wieder Leben, da sind auch neue Anfänge möglich. Wenn wir seiner Verlässlichkeit trauen, verändert sich unser Denken und Hoffen und damit unmerklich unser Leben überhaupt. Wir fragen nach Wahrheit, nach Ehrlichkeit, nach echter Nähe und Freundschaft, nach den Menschen, die uns brauchen, nach denen, denen wir wehgetan haben, nach denen, deren Nähe wir uns wünschen, gerade in einer schweren Zeit. Amen.

Herr, unser Gott, wir bestimmen als deine Geschöpfe nicht selber über den Anfang und das Ende unseres Lebens. Dazwischen liegt unsere Verantwortung für unser Leben, der Augenblick, den wir leben, ist in unsere Hand gegeben. Und dann – der Tod scheint uns in der Hand zu haben, doch du, Herr, bist der Herr über Leben und Tod, und so unbegreiflich es für uns ist, hältst du uns in der Hand im Leben und im Sterben.

Was ist tröstlicher – und was ist wahr? – dass der Tod ein blindes Schicksal sei oder dass er wie ein Befehl aus deinem Munde ist? Herr G. musste deinem Befehl Folge leisten. „Gehorsam ist er auf Befehl des Herrn Gott seinen letzten Weg gegangen.“ Mögest du ihn aufnehmen in dein Reich und schauen lassen die ewige Herrlichkeit. Darum bitten wir dich.

Und für alle, die traurig sind, bitten wir dich: dass sie jemanden finden, der im Alleinsein bei ihnen ist, dass sie neue Wege sehen, ihr Leben zu führen, dass sie sich durch deine Liebe gehalten wissen. Amen.

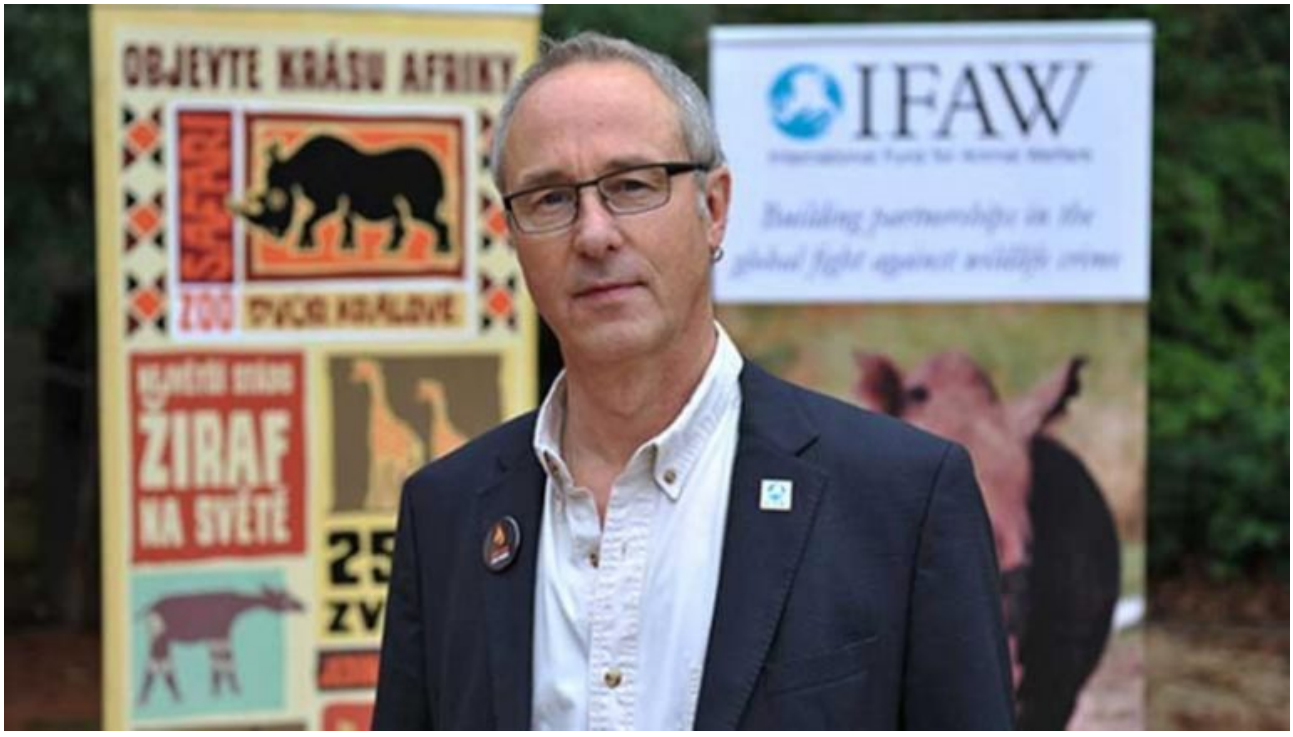
Einsatz für Mensch und Umwelt

In den Texten der Trauerfeiern dieses Abschnitts geht es um poltisch interessierte und engagierte Menschen, die sich für verschiedene Ziele eingesetzt haben: Gerechtigkeit und Freiheit, Frieden und gute Nachbarschaft, nachhaltige Entwicklung der Umwelt und Versöhnung zwischen Mensch und Tierwelt.

Peter Pueschel:
Ein Leben für die Versöhnung von Tieren und Menschen

Trauerfeier für Herrn Peter Pueschel am 8. Juli 2015
auf dem Neuen Friedhof Gießen durch Pfarrer Helmut Schütz

Peter Pueschel war ein Kämpfer, kein Fanatiker. Er blieb eine Integrationsfigur, er glaubte daran, dass in jedem Menschen Gutes steckt. Er wollte Menschen und Tiere in ihrem Lebensraum miteinander versöhnen. Zu diesem Zweck brachte er auch Menschen an einen Tisch, die nie zuvor miteinander geredet hatten, weil sie sich durch politische oder religiöse Schranken daran gehindert sahen.



Peter Pueschel war Direktor für Internationale Natur- und Umweltschutzabkommen beim International Fund for Animal Welfare (IFAW)

Mundharmonika-Blues mit Tierstimmen (Steve Baker)

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde!

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn Peter Pueschel, der im Alter von 59 Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an das, was sein Leben erfüllt hat. Wir begleiten einander für ein paar Schritte auf dem Weg der Trauer.

Mit einem alten Gebet der Bibel möchte ich uns einstimmen auf die Erinnerung an einen Mann, der sein Leben dem harmonischen Zusammenleben von Tieren und Menschen auf unserer Erde gewidmet hat.

Beten wir den **Psalm 104** mit seinen wunderbaren Bildern von der Schöpfung Gottes, in der menschliches Leben eingebettet ist in das Leben von Pflanzen und Tieren:

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; …
> 5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
> dass es bleibt immer und ewiglich.
> 6 Mit Fluten decktest du es wie mit einem Kleide,
> und die Wasser standen über den Bergen.
> 7 Aber vor deinem Schelten flohen sie,
> vor deinem Donner fuhren sie dahin.
> 8 Die Berge stiegen hoch empor,
> und die Täler senkten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.
> 9 Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht
> und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.
> 10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
> dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
> 11 dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.
> 12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.
> 13 Du feuchtest die Berge von oben her,
> du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
> 14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh
> und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
> 15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz
> und sein Antlitz schön werde vom Öl
> und das Brot des Menschen Herz stärke.
> 16 Die Bäume des HERRN stehen voll Saft,
> die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
> 17 Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln.

18 Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht
und die Felsklüfte dem Klippdachs.
19 Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen;
die Sonne weiß ihren Niedergang.
20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,
21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22 Wenn aber die Sonne aufgeht,
heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.
23 So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Werk bis an den Abend.
24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
27 Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
28 Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.
34 Mein Reden möge ihm wohlgefallen. Ich freue mich des HERRN.
35 Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden
und die Gottlosen nicht mehr sein.
Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!

[Den englischsprachigen Teilnehmenden an der Trauerfeier wurde zugleich der Text des **Psalms 104** nach der „Douay-Rheims 1899 American Edition. Very literal translation of the Latin Vulgate. Public Domain“ in die Hand gegeben:]

1 Bless the Lord, O my soul: O Lord my God, thou art exceedingly great.
Thou hast put on praise and beauty:
5 Who hast founded the earth upon its own bases:
it shall not be moved for ever and ever.
6 The deep like a garment is its clothing:
above the mountains shall the waters stand.
7 At thy rebuke they shall flee: at the voice of thy thunder they shall fear.

8 The mountains ascend,
and the plains descend into the place which thou hast founded for them.
9 Thou hast set a bound which they shall not pass over;
neither shall they return to cover the earth.
10 Thou sendest forth springs in the vales:
between the midst of the hills the waters shall pass.
11 All the beasts of the field shall drink:
the wild asses shall expect in their thirst.
12 Over them the birds of the air shall dwell:
from the midst of the rocks they shall give forth their voices.
13 Thou waterest the hills from thy upper rooms:
the earth shall be filled with the fruit of thy works:
14 Bringing forth grass for cattle, and herb for the service of men.
That thou mayst bring bread out of the earth:
15 And that wine may cheer the heart of man.
That he may make the face cheerful with oil:
and that bread may strengthen man‘s heart.
16 The trees of the field shall be filled,
and the cedars of Libanus which he hath planted:
17 There the sparrows shall make their nests.
The highest of them is the house of the heron.
18 The high hills are a refuge for the harts, the rock for the irchins.
19 He hath made the moon for seasons: the sun knoweth his going down.
20 Thou hast appointed darkness, and it is night:
in it shall all the beasts of the woods go about:
21 The young lions roaring after their prey,
and seeking their meat from God.
22 The sun ariseth, and they are gathered together:
and they shall lie down in their dens.
23 Man shall go forth to his work, and to his labour until the evening.
24 How great are thy works, O Lord?
thou hast made all things in wisdom: the earth is filled with thy riches.
25 So is this great sea, which stretcheth wide its arms:
there are creeping things without number: Creatures little and great.
26 There the ships shall go.
This sea dragon which thou hast formed to play therein.
27 All expect of thee that thou give them food in season.
28 What thou givest to them they shall gather up:
when thou openest thy hand, they shall all be filled with good.
29 But if thou turnest away thy face, they shall be troubled:

thou shalt take away their breath,
and they shall fail, and shall return to their dust.
30 Thou shalt send forth thy spirit, and they shall be created:
and thou shalt renew the face of the earth.
34 Let my speech be acceptable to him: but I will take delight in the Lord.
35 Let sinners be consumed out of the earth, and the unjust,
so that they be no more: O my soul, bless thou the Lord.

Ein Loblied für Gottes Schöpfung haben wir gebetet, liebe Trauergemeinde. Nicht um uns abzulenken von der Trauer um Herrn Peter Pueschel, sondern um uns mitten hineinzubegeben in die Themen, die sein Leben bestimmt haben. Wir könnten fragen, ob der Psalm die Erde mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt vielleicht etwas zu sehr als heile Welt schildert; Herr Pueschel hat ja in seinem Berufsleben sehr viel Energie auf den Schutz der Tiere vor menschlichem Raubbau an ihrer Artenvielfalt und ihrem Lebensraum verwendet. Umweltprobleme, wie wir sie heute kennen, standen dem Psalmbeter damals vor vielleicht 3000 Jahren noch nicht vor Augen; stattdessen ein Bild des Gleichgewichts zwischen Mensch und Tier in der Natur, in der alle Wesen aufeinander angewiesen sind. Gott hat die Welt geschaffen, damit Menschen, Tiere und Pflanzen in einem wohlgeordneten Einklang miteinander und – ja, auch voneinander leben.

Aber schauen wir genau hin, dann geht der letzte Vers des Psalms, der auf den ersten Blick wie ein Fremdkörper wirkt, auch darauf ein, dass der Mensch als ein mit Freiheit ausgestattetes Wesen zu einem Problem für die Schöpfung werden kann: da wird nämlich der Wunsch ausgedrückt, dass es am besten keine Sünder oder Gottlose auf der Erde geben sollte. Leider treffen diese Worte im Deutschen kaum das, was im hebräischen Urtext gemeint ist. Denn die Bibel versteht unter Sündern und Gottlosen diejenigen, die Frevel an der Schöpfung und ihren Lebewesen betreiben, die die Erde nicht wie einen sorgsam zu hütenden Garten bebauen und bewahren, sondern ihn ausbeuten und zerstören. Ich denke, auf diese Weise spricht der Psalm 104 ein wichtiges Thema an, das zu den Herzensanliegen des Verstorbenen gehört hat.

Geboren wurde Peter Pueschel am 17. Mai 1956 in Gießen. Nach seinen Geschwistern Susi, Horst und Rosi war er das jüngste Kind seiner Eltern, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtlinge aus Breslau hierher gekommen waren.

Was ihm schwer zu schaffen gemacht und ihn für sein Leben geprägt hat, waren zwei tragische Todesfälle in seinem frühen Erwachsenenalter. Sein Freund Armin, mit dem er sich wie mit einem Zwilling verbunden fühlte, starb im Jahr 1975 kurz vor seinem Abitur, das er dann abbrach und erst ein halbes Jahr später wiederholte. Direkt nach dem Abitur begann Peter Pueschel sein Leben als Globetrotter; er reiste mit einem Freund durch die USA, wo seine Schwester Susi mit ihrem Mann lebte. Es war ein harter Schlag für ihn, als Susi im Jahr 1980 auf Hawaii verstarb.

Sein Berufsleben begann Peter Pueschel mit einer Lehre als Kraftfahrzeugmechaniker bei Ford in Gießen. Anschließend absolvierte er seinen Zivildienst bei der Vogelschutzwarte Wetzlar und studierte Elektrotechnik an der Fachhochschule in Friedberg. Zugleich begann er mit seinem ehrenamtlichen Engagement bei Greenpeace in Frankfurt und baute in Gießen eine eigene Gruppe dieser Organisation auf.

Das Jahr 1986, in dem sein Vater starb, war auch das Jahr, in dem Peter Pueschel eine Festanstellung von Greenpeace in Hamburg angeboten wurde, die er auch annahm. Er leitete dort zahlreiche Kampagnen, unter anderem gegen die Verklappung von Giftmüll in die Ostsee. Später ging es um den Schutz der Wälder und der Meeressäuger.

Seine Freundin Karoline Scherf folgte ihm nach Hamburg; im Jahr 1987 wurde der gemeinsame Sohn Jonatan geboren. Schon bald trennte er sich von Karo, aber er verstand sich nach wie vor mit ihr und teilte mit ihr die Verantwortung für seinen Sohn.

1994 wurde seine Jugendliebe Birgit, mit der er schon im Alter von 14 Jahren zusammen gewesen war, bei einer Fernsehdiskussion auf ihn aufmerksam, und sie, die in dieser Zeit mit einer Arbeit über politischen Protest befasst war, suchte ein Interview mit dem langhaarigen und vollbärtigen Greenpeace-Aktivisten. Als sie ihn dann tatsächlich zum Interview traf, hatte er inzwischen sein äußeres Erscheinungsbild geändert, kurze Haare, ohne Bart. Aber die Liebe wuchs trotzdem, und die beiden blieben für immer zusammen.

Im Jahr 2000 starb seine Mutter, und wie das Todesjahr seines Vaters war auch dieses Jahr für Peter Pueschel mit großen Veränderungen verbunden. Er heiratete Birgit Möbus, und er wechselte seinen Arbeitgeber. Schon bei Greenpeace war es ihm wichtig gewesen, auf Internationalen Artenschutzkonferenzen mit Personen zu reden, die Dinge in Bewegung bringen konnten; diese politische Arbeit wollte er ab 2000 in der IFAW, dem Internationalen Tierschutzfonds, fortsetzen. Als Programm-Manager für Artenschutz und biologische Vielfalt betrieb er politische Lobbyarbeit für die Interessen der Tiere.

Doch obwohl er ein Kämpfer war – ein Fanatiker war er nicht. Er blieb eine Integrationsfigur, er glaubte daran, dass in jedem Menschen Gutes steckt. Sein Anliegen war, die Menschen und Tiere in ihrem Lebensraum miteinander zu versöhnen. Zu diesem Zweck brachte er auch Menschen an einen Tisch, die nie zuvor miteinander geredet hatten, weil sie sich durch politische oder religiöse Schranken daran gehindert sahen. Er trainierte Zöllner, um illegalen Tierhandel zu erkennen, spürte Quellen für Schmiergelder auf, arbeitete mit Interpol zusammen, beriet das Umweltministerium und vieles mehr.

Was Ihnen, liebe Frau Möbus, und Ihnen, lieber Herr Scherf, außerdem wichtig war: Peter Pueschel war neben seinem beruflichen Einsatz im Tierschutz viele Jahre auch in der Solidarität mit Kurdistan engagiert. Und er liebte Kuba, fühlte sich im Geiste Che Guevara verbunden und meinte 1996 bei einem ersten Besuch in Kuba: „Eigentlich gehöre ich da hin." Und trotzdem hat er, der sich lange Jahrzehnte seines Lebens als ein „Flüchtlingskind" fühlte, sich noch einmal hier in Gießen ganz neu verankern können, wo er mit Ihnen, liebe Frau Möbus, seit dem Jahr 2008 im Geranienweg wohnte und ein wirkliches Zuhause fand. Beerdigt wird er nächste Woche auf dem Gießener Friedhof direkt neben dem Grab seines Schwiegervaters, das entsprach seinem Wunsch, das ist sein Heimatfriedhof.

Gestorben ist Peter Pueschel völlig unerwartet. Er war so vielen gefährliche Situationen ausgesetzt und hätte sich oft mit tödlichen Krankheiten anstecken können, blieb aber überall in der Welt vor solchem Unheil bewahrt. Jetzt war es ein Sturz im Bad und eine Hirnblutung, die zu seinem Tod führte, wobei nicht einmal klar ist, welches von beiden die Ursache des andern war. Innerhalb der wenigen Tage, in denen er neurochirurgisch behandelt wurde, konnte sein Sohn aus der Karibik nach Deutschland kommen, und so waren seine Frau und sein Sohn bei ihm, als er am 29. Juni 2015 starb. Es war ein friedlicher Tod.

Der Psalm 104, den ich gebetet habe, geht auch auf das Sterben der Lebewesen ein, und zwar mit diesen an Gott gerichteten Worten in Vers 29: „Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub." Unser Lebensatem ist also ein Geschenk auf Zeit, eine Gottesgabe. Dass wir leben, ist nicht selbstverständlich, und ein möglichst langes Leben ist uns nicht garantiert. Erfüllt ist unser Leben, wo wir es dankbar annehmen und mit unseren Gaben und Kräften segensreich wirken, so gut wir es können.

Der folgende Psalmvers 30 drückt Zuversicht aus: „Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde." Immer wieder gibt es neues Leben auf der Erde, letztlich bleibt die Ökologie unseres Planeten in ihrem Gleichgewicht erhalten, aber nicht, indem die Schöpfung von Anfang an fix und fertig da gewesen ist, sondern indem sie in ständiger Erneuerung begriffen ist. Der siebte Schöpfungstag ist noch im Gange, wo er gefeiert wird, an jedem Schabbat, an jedem Sonntag, da leben wir in der Hoffnung, dass wir die Vollendung der Schöpfung, ein Zusammenleben von Menschen und Tieren im Frieden und in Gerechtigkeit tätig und kämpfend und doch gelassen im Vertrauen auf die Liebe Gottes erwarten dürfen.

Blicken wir über die Grenzen unseres irdischen Lebens hinaus, können wir Gott zutrauen, dass wir auch in seiner Ewigkeit aufbewahrt und neu geschaffen werden auf eine Weise, die für unsere irdischen Sinne unvorstellbar ist und die ich mir deshalb auch nicht ausmalen möchte. Es genügt, in Bildern davon zu sprechen, dass wir in den Händen des barmherzigen Gottes gut aufgehoben bleiben. In diesem Sinne kön-

nen wir Herrn Peter Pueschel getrost loslassen und von ihm Abschied nehmen. Amen.

Kubanisches Lied: „Chan Chan“ (I)

> Von Alto Cedro gehe ich nach Marcané.
> Ich komme in Cueto an und gehe nach Mayarí.
> Die Liebe , die ich für dich empfinde, kann ich nicht vor dir verleugnen.
>
> Wenn mir der Mund offen bleibt, kann ich es nicht vermeiden.
> Wenn Juanica und Chan Chan am Meer den Sand aussiebten,
> dann schmerzte es Chan Chan vor Sehnsucht, wenn sie das Sieb schüttelte.
>
> Mach den Weg frei vom Stroh, denn ich möchte mich setzen.
> Zu dem Baumstumpf, den ich dort drüben sehe,
> kann ich so nicht hingelangen.
> Von Alto Cedro gehe ich nach Marcané.
> Ich komme in Cueto an und gehe nach Mayarí.

Nachruf von Azzedine T. Downes,
President and CEO of IFAW – International Fund for Animal Welfare

My name is Azzedine and I am the CEO of Ifaw so Peter was my colleague. I am came here today however because Peter was my friend.

It is difficult to express the shock I felt upon learning that Peter was in the hospital and later passed away. It is a lesson of acceptance that necessarily brings us to reflection upon Peters life. Struggling to accept what seems so unfair, a life lost so early, messages by the hundreds poured in from around the world.

Around the world there are now a number of animals named for Peter, a small rhino in India is named Peter. A small bear in Russia is now named Peter so the animal world will carry on his name and will not be forgotten.

Peter was IFAW‘s diplomat. One might think the world of conservation is one in which everyone gets along and there is little need for skilled diplomacy. That is not the case. In so many messages Peter is remembered as someone who was able to bridge the divides, so many messages began with, “ whilst Peter and I did not always share the same position..“ But they always ended with an expression of deep respect for Peter.

Peter even tried to solve the Middle East Crisis. Our work in the Middle East brought us in contact with both Israel and Arab countries. Basically he tried to solve the situation with only a smile so….. The situation persists.

Peter most likely had the greatest body of correspondence of any of us so it is not strange to think of all of the messages coming in from around the world. Peter has sent more emails than all of us combined so people are just catching up now.

Peter told the truth but he told it slowly, he told it gently, and so people were more likely to listen.

Peter listened and lulled you into listening too. When you listened to Peter you thought of new possibilities.

Peter was kind and spoke openly of his love for is family, his wife, his son, his work.

Peter is not lost to us because the spirit of his work will live on. He is one of those rare individuals who truly leaves behind a legacy, one of dedication to improve the world but mostly one of love, the most enduring of memories.

Kubanisches Lied: „Chan Chan“ (II)

Trauerrede von Elisabeth Schmidt

Lieber Peter, liebe Birgit, lieber Jonathan, liebe Familie und Freunde von Peter, Ja, eine echte Begegnung kann tatsächlich in nur einem einzigen Augenblick geschehen.

Aus meiner Lebenserfahrung heraus, die nun auch schon 55 Jahre umfasst, würde ich sagen, das ist sehr selten, aber offenbar doch möglich. Selbst erfahren habe ich das vor vier Jahren auf dem Giessener Stadtfest als Peter an den Tisch kam, an dem wir im Freundeskreis saßen. Die meisten von uns kannten Peter von früher, ich nicht. Peter und ich, wir grüßten uns, sahen einander an, erkannten im gleichen Augenblick etwas in dem jeweils anderen – was das genau war, das kann ich bis heute noch nicht sagen – und eine echte Freundschaft war geboren – schier aus dem Nichts – die sich in kurzer Zeit noch vertieft und verschönert hat. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, diese Freundschaft als „innig“ zu bezeichnen. Als Du, Birgit, damals ein bisschen später an den Tisch kamst, da hatte ich genau das gleiche, eigentlich doch so seltene Erlebnis zum zweiten Mal – und das innerhalb von nur 15 Minuten. Ich war total „geflasht“ davon und bin es bei der Erinnerung daran auch heute noch, denn weder vorher war noch nachher ist mir so etwas je wieder passiert.

Seither haben wir im Freundeskreis alle zusammen fast jede Woche sehr schöne Freitag- oder Samstagabende miteinander verbracht, ernste und lustige Gespräche geführt, haben gemeinsame Spaziergänge gemacht, die manchmal einen gemütlichen Ausklang bei Birgit und Peter zuhause fanden, haben wackere Feste gefeiert und als Highlight kürzlich alle zusammen ein traumhaft schönes verlängertes Wochenende in Hamburg unter Eurer kundigen Führung verbracht.

Und natürlich hatten wir noch so Vieles miteinander vor, Kleines und Großes: wollten in Giessen zu Fluss mit Flair, im August ein Wochenende in Laubach beim „Blues Schmus Appelmus-Festival“, verbringen, wollten im Herbst ein Wander- und Genuss-Wochenende am Edersee verleben und für das kommende Jahr war Wandern in Italien geplant. Und, und, und….

Wir hatten so ein schönes, gemeinsames Leben, Peter! Und du und wir – glücklich mit dem, was wir an uns hatten – wir dachten, das würde einfach immer so weiter gehen.

Aber dann, wenige Tage ist das erst er, hat uns völlig unvorbereitet die bittere Wahrheit von Anselm von Canterbury´s Einsicht getroffen: „Nichts ist gewisser als der Tod, nichts ist ungewisser als seine Stunde“. Und was vor Kurzem für uns alle unvorstellbar war, erleben wir jetzt sehr schmerzlich:

Wir sind heute – was unsere Materie angeht – zum allerletzten Mal mit Peter im selben Raum. Und das Begreifen des unwiderruflichen, des endgültigen Charakters des Begriffes „zum letzten Mal“ geht an die Grenzen unserer Kraft.

Aber so wie „der Beginn des Lebens nicht in der Materie liegt, liegt sein Ende auch nicht im Grab“ (Kahlil Gibran). „Niemand, den man wirklich liebt, ist jemals tot“ (Hemingway).

Deshalb ist Peter jetzt auch nicht abwesend und wird es auch in Zukunft niemals sein, sondern nur unsichtbar.

Lange Zeit vor Peter begegnete ich einem Gedicht des Iraners Abdul Baha, der von 1844 bis 1921 lebte, und ein Vordenker und -kämpfer für Frieden, religiöse Toleranz, soziale Gerechtigkeit und die Überwindung rassischer Diskriminierung war. Seine Überzeugungen waren Peters Überzeugungen sehr ähnlich und genau wie Peter reiste er für seine Mission unermüdlich durch die Welt und hat auf friedlichem Weg so einiges bewegt. Das Gedicht lautet:

> Ein Humanist liebt das Licht,
> gleichgültig, woher es kommt.
> Er liebt die Rose, gleichgültig,
> in welchem Boden sie wächst.
> Er ist ein Sucher nach Wahrheit,
> gleichgültig, aus welcher Quelle sie fließt.
> Er weiß: Anhänglichkeit zur Lampe
> ist nicht Liebe zum Licht.

Seitdem ich Peter kenne, trägt der Humanist aus diesem Gedicht Peters Gesichtszüge. Peter hätte Abdul Baha‘s Vorbild des Humanisten sein können.

Wärest Du noch sichtbar unter uns, Peter, dann würdest Du jetzt sicher lachen, dich artig bedanken und dann versuchen, alles abzuwiegeln, um mir und uns zu erklären, dass es doch viele solcher Menschen wie dich gibt. Aber das stimmt nicht. Peter war einzigartig. Das haben wir alle zu seiner Lebenszeit deutlich erfahren und empfunden:

- Peter war trotz aller Erfolge immer ein so bescheidener Mensch, der so gar nicht gerne im Scheinwerfer des persönlichen Lobes stand.
- Er hat sein Wissen mit uns geteilt, ohne zu dozieren.
- Er hat niemals Sein mit Haben verwechselt.
- Er war uns lebendiges Beispiel für das Gute im Menschen ohne zu missionieren,
- ein Vorbild für intensives, persönliches gesellschaftliches Engagement ohne Selbstverleugnung
- und er wusste wie kein anderer: Anhänglichkeit zur Lampe ist nicht Liebe zum Licht.

Ja, Peter war ein Humanist, aufgrund seiner Lebenshaltung und seines ganzen Wirkens aber auch einer der besten Christenmenschen, die ich persönlich kenne. Dass er nicht Mitglied der Kirche war, ändert daran in meinen Augen, die ich selbst der evangelischen Kirche angehöre, nicht wirklich etwas, denn wie Albert Schweitzer einmal sagte: „Wer glaubt ein Christ zu sein, weil er in die Kirche geht, irrt. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.“ Peter hätte bei diesem Zitat bestimmt geschmunzelt.

Eine indische Weisheit sagt: „Gott atmet in den Pflanzen, träumt in den Tieren und erwacht in den Menschen“. Diese Ansicht, die mit Blick auf den modernen Menschen im Allgemeinen und auf die zahllosen ICH-AGs unter den Zeitgenossen im Speziellen mindestens merk- bis fragwürdig erscheint, erscheint mit Blick auf Peter, diesen wunderbar spirituellen Menschen, so gar nicht merkwürdig.

Er liebte und achtete das Leben, die Menschen, die Tiere und die Welt mit allem, was in ihr ist. Auch wir fühlten uns von ihm geliebt und liebten ihn. Wo Peter war, da waren Respekt, Achtsamkeit und Verbundenheit, da waren Lachen, Freude, gute Gespräche und Fürsorge. Von Peter ging ein helles, warmes Licht aus und auf uns über.

Nun, Peter hast du den Fluss des Lebens überquert, hast uns auf unserer Seite zurücklassen müssen so wie wir dich ungefragt und tatenlos an das andere Ufer haben gehen lassen müssen. Nachdem du schon so viele unserer Erdräume bereist hast, erkundest du nun die Weiten der Himmel. Von den Wolken siehst du den strahlenden, sonnenbeschienenen Rand, nicht mehr aber ihren Schatten. Deine Seele ist frei, sie kann ihre Schwingen ausbreiten und über dem von dir so innig geliebten Cuba schweben, mit den Walen oder den Elefanten ziehen.

Für uns hier, auf dieser Seite des Flusses, ist ohne Dich jetzt alles anders und wird ohne Dich auch nie mehr so sein können wie zuvor.

Geblieben aber sind uns das Licht und die Spuren von Liebe und Freundschaft, die du in uns hinterlassen hast. In unseren Herzen lebst du weiter, gehst mit uns und bist immer dort, wo wir sind. Es sind die vielen, schönen und dicht gewobenen Erinnerungen an Dich, die uns die Trennung von dir jetzt kaum ertragen lassen. Aber es sind die gleichen Erinnerungen, die uns wieder Lebensmut und Lebensfreude einhauchen werden. „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“ (Jean-Paul).

Tiefe Dankbarkeit und Stolz erfüllen uns, Peter, dass du unser Freund warst und wir deine Freunde sein durften. Ich glaube und wir alle hoffen, dich eines Tages wiederzusehen. Bis es soweit ist, bitte ich Gott, den Herrn, Dich und uns alle fest in seiner Hand zu halten und sein Versprechen auch an uns wahr werden zu lassen: „Ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende“.

Bis es soweit ist, da glaube ich, würdest du dir von uns wünschen, dass wir der Weisheit von Konfuzius folgen: „Leuchtende Tage – nicht weinen, dass sie vorüber, lächeln, dass sie gewesen.“

So wie wir uns an den Wochenenden beim Verabschieden immer fest in die Arme genommen und einander eine gute Woche gewünscht haben, so wünschen wir uns jetzt gegenseitig, wir Dir und – da bin ich mir ganz sicher – Du uns ein gutes Leben. Wir versprechen dir, Peter, unser Bestes zu tun, um das Leben diesseits des Flusses in deinem Sinne weiterzuführen. Wir wissen genau, mit der dir eigenen Geduld wirst du uns dazu die nötige Zeit lassen.

Ich bitte Sie/Euch nun alle, wenn möglich, sich von den Plätzen zu erheben und sich mit mir vor Peters innerer Größe zu verneigen.

Kubanisches Lied: „Chan Chan“ (III)

Lasst uns beten.

Du Gott der Freiheit und der Liebe, wir danken dir für das Leben von Herrn Peter Pueschel, für alle Erfüllung und Bewahrung und für alles, was wir einander an Liebe verschenken und empfangen durften. Nimm ihn gnädig auf in deine Hände und führe zur Vollendung, was in seinem irdischen Leben unvollständig und bruchstückhaft geblieben ist.

Unsere Belastungen, Trauer und Sorgen, werfen wir auf dich. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt, und schicke hilfreiche Engel an unsere Seite, damit wir auf traurigen Wegen nicht allein sind.

Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns Liebe schenkst, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für unsere Erde und insbesondere für die Menschen, die du uns anvertraust. Amen.

Nachdem Peter Pueschel im Alter von 59 Jahren gestorben ist, vertrauen wir ihn der Liebe Gottes an. Wir geben seinen Leib dahin, dass er Staub und Asche werde.

So kehrt ein Mensch zurück zur Erde, von der sein Leib genommen ist. Aber in der Hoffnung bleiben wir Menschen bei Gott, er nimmt uns im Tode in seinem Frieden auf.

Wir beten gemeinsam mit Jesu Worten:

> Vater unser im Himmel.
> Geheiligt werde dein Name.
> Dein Reich komme.
> Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
> Unser tägliches Brot gib uns heute.
> Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
> Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
> Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
> Amen.

Am übernächsten Sonntag werden wir Herrn Pueschel im Gottesdienst der evangelischen Pauluskirche um 10 Uhr noch einmal in unsere Fürbitte einschließen.

Jetzt im Anschluss bitte ich Sie im Auftrag der Angehörigen, von Beileidsbekundungen am Ausgang Abstand zu nehmen. Sie sind aber herzlich eingeladen zu einem Treffen an den Lahnterrassen in der Bootshausstraße. Die ZAUG, das Zentrum für Arbeit und Umwelt Gießen, führt dort eine Gaststätte im Rahmen eines Projektes mit Jugendlichen und Langzeitarbeitslosen. Auch diese Arbeit lag Herrn Pueschel sehr am Herzen. Wer zu Fuß dorthin gehen will, möge gleich einfach Jonatan Scherf folgen. Er wartet draußen auf dem Friedhofsvorplatz auf Sie, es ist eine Viertelstunde Weg. Man kann aber auch mit dem Auto dorthin fahren.

Nun geht mit Gottes Segen:

> Der Herr segne dich und behüte dich.
> Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
> Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Kubanisches Lied: „Hasta siempre“ („Für immer“),
ursprünglich ein Abschiedslied für Che Guevara

Der Herr der Güte liebt Gerechtigkeit und Recht

Trauerfeier für eine Frau, die sich beruflich und privat in außergewöhnlichem Maße für Gerechtigkeit und die Zusammenarbeit von Menschen eingesetzt hat.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau M. im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt.

Trauer ist ein Weg. Wir gehen gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen.

Trauer ist Trost. Wir hören Worte von Gott, dessen Liebe uns umschließt. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit **Psalm 33:**

1 Freuet euch des HERRN, ihr Gerechten;
die Frommen sollen ihn recht preisen.
2 Danket dem HERRN mit Harfen;
lobsinget ihm zum Psalter von zehn Saiten!
3 Singet ihm ein neues Lied;
spielt schön auf den Saiten mit fröhlichem Schall!
4 Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig,
und was er zusagt, das hält er gewiss.
5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht;
die Erde ist voll der Güte des HERRN.
6 Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht
und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes.
7 Er hält die Wasser des Meeres zusammen wie in einem Schlauch
und sammelt in Kammern die Fluten.
8 Alle Welt fürchte den HERRN,
und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt.
9 Denn wenn er spricht, so geschieht‘s;
wenn er gebietet, so steht‘s da.
10 Der HERR macht zunichte der Heiden Rat
und wehrt den Gedanken der Völker.
11 Aber der Ratschluss des HERRN bleibt ewiglich,
seines Herzens Gedanken für und für.
12 Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!

13 Der HERR schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder.
14 Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen.
15 Er lenkt ihnen allen das Herz, er gibt acht auf alle ihre Werke.
16 Einem König hilft nicht seine große Macht;
ein Held kann sich nicht retten durch seine große Kraft.
17 Rosse helfen auch nicht; da wäre man betrogen;
und ihre große Stärke errettet nicht.
18 Siehe, des HERRN Auge achtet auf alle, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen,
19 dass er sie errette vom Tode und sie am Leben erhalte in Hungersnot.
20 Unsre Seele harrt auf den HERRN; er ist uns Hilfe und Schild.
21 Denn unser Herz freut sich seiner,
und wir trauen auf seinen heiligen Namen.
22 Deine Güte, HERR, sei über uns, wie wir auf dich hoffen.

Liebe Gemeinde, ich halte diese Trauerfeier für Frau M., weil ich in diesem Monat zuständig bin für die sogenannten „auswärtigen“ Bestattungen. Sie hat ja schon lange woanders gelebt, ihre letzte Ruhe soll sie aber hier auf dem Friedhof finden. Ganz so auswärtig war sie, wenn wir ihr Leben betrachten, aber nun doch nicht. Denn sie stammte ja aus unserer Stadt und hat ihre Verbindungen hierher nie aufgegeben.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Was können wir sagen über ihr Leben? Es war erfüllt von familiären und freundschaftlichen Beziehungen, die sie sowohl mit ihren hiesigen Ursprüngen als auch mit ihrem Umfeld im beruflichen Wirkungskreis verbanden. Auch ihr Beruf hatte mit den Beziehungen der Menschen zu tun, insofern sie durch Gesetz und Recht geordnet werden. Darum habe ich am Anfang dieser Feier den Psalm 33 gebetet, in dem es von Gott heißt:

5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte des HERRN.

Die nun Verstorbene war an Recht und Gerechtigkeit interessiert; in ihrem Tode vertrauen wir sie dem Gott an, dessen Güte darin besteht, dass er allen Menschen ihr gutes Recht widerfahren lassen will. OK, sicher gibt es Unterschiede zwischen der Art, wie die Theologen und die Juristen über die Fragen von Recht und Gerechtigkeit denken. Für mich ist entscheidend, dass wir an einen Gott glauben, der nicht wie ein willkürlicher Herrscher über die Menschen nach seinem Gutdünken bestimmen will, sondern der seinen Willen an Menschlichkeit und Gerechtigkeit bindet und vor allem daran, dass auch die wirtschaftlich Schwachen zu ihrem Recht kommen.

Das ist der Grund, weshalb es im Psalm heißt, dass Gott die Menschenkinder sieht; er gibt auf ihre Taten und Untaten acht. Er will, dass wir im Einklang miteinander leben, dass wir unsere Interessengegensätze auf friedliche Weise bewältigen, dass wir

glücklich werden, ohne auf Kosten anderer zu leben. Und da wir das nicht allein aus eigener Kraft schaffen, erzählt die Bibel Geschichten davon, wie Gott uns immer wieder „Hilfe und Schild“ ist, um den richtigen Weg zu finden, Vergebung inmitten unserer Schuld, Trost inmitten unserer Trauer, Ermutigung und Hoffnung, wenn wir keine Zukunft sehen.

Im Vertrauen auf diesen Gott können wir Frau M. in ihrem Tode getrost loslassen. Sie bleibt in seiner Liebe aufbewahrt und geht in Ewigkeit nicht verloren.

> 20 Unsre Seele harrt auf den HERRN; er ist uns Hilfe und Schild.
> 21 Denn unser Herz freut sich seiner,
> und wir trauen auf seinen heiligen Namen.
> 22 Deine Güte, HERR, sei über uns, wie wir auf dich hoffen.

Amen.

Gnädiger Gott, im Leben und im Tod stehen wir in deiner Hand. Keine Macht ist stärker als du, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Nimm die verstorbene Frau M. in ihrem Tode in deinem Himmel auf und schenke ihr Ruhe und Frieden in deiner ewigen Güte und Gerechtigkeit.

Wir sind dankbar für Liebe, die Frau M. empfangen und geben konnte. Wir bitten dich für alle, die um sie trauern. Wir vertrauen dir an, was uns belastet und bedrückt. Wir bitten für uns, dass wir uns bewusst machen, wie kostbar unser Leben ist und wofür wir jeden Tag dankbar sein können. Hilf uns, den Menschen gerecht zu werden, die uns anvertraut sind, und schenke uns die Kraft, unser Leben zu meistern.

Gib mir Kraft für einen Tag, Herr, ich bitte nur für diesen, dass mir werde zugewiesen, was ich heute brauchen mag. Amen.

Der Mensch inmitten der Natur

In der Trauerfeier für einen naturverbundenen Menschen lege ich Verse aus dem Schöpfungspsalm 104 aus. Außerdem singen wir Liedstrophen von Paul Gerhardt aus „Nun ruhen alle Wälder“ und „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“.

Liebe Trauergemeinde, wir sind versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn L., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben zwischen Familie, Beruf und Freizeit, zwischen der alten Heimat und den Orten, wo er ein neues Zuhause erlebte, zwischen der Welt kaufmännischer Zahlen und moderner Technik einerseits und der Liebe zur von Gott geschaffenen Natur andererseits.

Ich möchte diese Feier beginnen mit Worten aus dem **Psalm 104**. Es ist ein Loblied für den Gott, der alles erschafft, vom Wasser, das Menschen und Tiere am Leben erhält, bis hin zum Wein, den wir genießen dürfen. Wir loben Gott, der uns durch seinen eigenen Lebensodem unsere Lebenszeit als Menschen schenkt:

1 Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; …
5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
11 dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.
12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.
13 Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,
21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22 Wenn aber die Sonne aufgeht,
heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.
23 So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Werk bis an den Abend.

24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
27 Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
28 Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.

Von der Schöpfung des Menschen inmitten und im Einklang mit der Natur haben wir im Psalm gebetet, auch davon, dass Menschen und Tiere sterblich sind, weil der Lebensatem von Gott uns nur auf eine bestimmte Zeit geschenkt ist.

In einem Abendlied, das Sie für diese Feier ausgesucht haben, hat der evangelische Liederdichter Paul Gerhardt den Schlaf der Nacht als Bild für den Heimgang in die Ewigkeit gedeutet; Leib und Seele bleiben sogar im ewigen Schlaf in der Obhut des Gottes, der alles geschaffen hat.

Lied 477:

1. Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städt und Felder,
es schläft die ganze Welt; ihr aber, meine Sinnen,
auf, auf, ihr sollt beginnen, was eurem Schöpfer wohlgefällt.

4. Der Leib eilt nun zur Ruhe, legt ab das Kleid und Schuhe,
das Bild der Sterblichkeit; die zieh ich aus, dagegen
wird Christus mir anlegen den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

6. Nun geht, ihr matten Glieder, geht hin und legt euch nieder,
der Betten ihr begehrt. Es kommen Stund und Zeiten,
da man euch wird bereiten zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

7. Mein Augen stehn verdrossen, im Nu sind sie geschlossen.
Wo bleibt dann Leib und Seel? Nimm sie zu deinen Gnaden,
sei gut für allen Schaden, du Aug und Wächter Israel‘.

Liebe Trauergemeinde! Ich habe den Psalm 104 an den Anfang dieser Feier gestellt, weil er uns die Natur vor Augen stellt, die Herr L. geliebt hat. Zugleich ist in diesem Psalm auch Raum für menschliche Arbeit und technisches Können, für Saat und Ernte, für die Kunst des Winzers und des Bäckers bis hin zum Bau der Schiffe, die auf dem Meer dahinziehen.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Er hatte immer viel gearbeitet, musste auch viel unterwegs sein. Als Ausgleich dienten ihm seine Hobbys, zum Beispiel das Wandern oder die Geruhsamkeit des Angelns. Einerseits war er ein lebhafter Mensch, der viel und gerne redete. Aber dann war er auch der Naturliebhaber, der sich sozusagen ganz still in das Erlebnis der Natur hineinversenken konnte.

Gestorben ist er, nachdem er Anfang dieses Jahres schwer erkrankte und trotz mancherlei Behandlungen nicht wieder gesund werden konnte. Bis zuletzt blieb sein Geist klar, das war etwas, was er sich gewünscht hatte.

Mit **Psalm 104, 29** haben wir vorhin zu Gott gebetet:

> Nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.

Das biblische Gebet sieht uns Menschen realistisch in einer Reihe mit den Tieren. Es gehört zum Lauf des Lebens, dass unser Leib zur Erde zurückkehrt, von der wir genommen sind, dass wir Staub und Asche werden. Doch das letzte Wort des Psalms ist das nicht. Danach folgt dieser Vers (**Psalm 104, 30**):

> Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
> und du machst neu die Gestalt der Erde.

Hoffnung steht am Schluss des Psalms. Wenn wir an Gott, an seine schöpferische Kraft, glauben können, dann sind wir zwar mit unserem Tode nicht mehr da, so wie wir vorher da waren. Aber Gott ist im Stande, immer wieder neu seinen Lebensatem auszusenden. Der Psalm 104 sieht das ganz diesseitig; die Erde bringt immer wieder neues Leben hervor, die Evolution geht weiter, der Mensch ist und bleibt aufgerufen, endlich seinen Auftrag wahrzunehmen und die Erde zu bebauen und zu bewahren, statt sie auszubeuten und zu zerstören.

An anderen Stellen der Bibel gibt es Bilder der Hoffnung, Bilder vom Himmel, die darauf schließen lassen, dass auch unser individuelles Leben nicht einfach im Tod versinkt. So haben wir mit dem Lied am Anfang davon gesungen, dass unser Leib und unsere Seele „zu Gottes Gnaden“ genommen werden und somit nicht verloren gehen, dass wir im Sterben von Christus mit einer „Ehr und Herrlichkeit“ umkleidet werden, die für uns hier auf Erden unvorstellbar bleibt.

Religiöse Spekulationen waren nicht so sehr im Sinne von Herrn L. Er glaubte an eine höhere Macht, er war überzeugt, es muss jemanden geben, der die Welt, die Natur, alles um uns herum ins Leben ruft. Was er nicht so sehr mochte, war, was Menschen zu dieser Vorstellung „dazu“ machten. Ob er damit meinte, dass Konfessionen und Religionen oft dazu neigen, ihre jeweils eigene Offenbarung des einen Gottes als die einzig wahre zu behaupten, was zu Rechthaberei, zu Fanatismus und sogar zu Glaubenskriegen führen kann? In dieser Hinsicht könnte ich ihm nur zustimmen: Unsere

Gedanken über Gott sind immer kleiner und geringer als Gott selbst; sie kommen Gott nur dann nahe, wenn sie seinen Geist der Liebe und des Friedens atmen und ausstrahlen.

Überlassen wir es also einfach dem großen Gott selber, in welcher Weise er den geliebten Verstorbenen eine Zukunft in der Ewigkeit gibt, von der wir ja nur in unvollkommenen Bildern sprechen oder singen können.

Wir haben darüber gesprochen, dass es im Sinne von Herrn L. wäre, einige Strophen aus dem naturverbundenen Lied „Geh aus, mein Herz“ von Paul Gerhardt zu singen. Es handelt nicht nur von den schönen Gärten hier auf Erden und von all den Werken des Schöpfers, an denen wir uns dankbar erfreuen können, sondern auch von der letzten Reise in das Paradies.

„Paradies“, das war in der Bibel die Vorstellung von einem Menschenpaar, das im Schöpfungsgarten im Einklang mit der Natur und in Liebe zueinander leben konnte. Freude mitten in der Trauer kann uns geschenkt sein, wenn wir uns bewusst machen, dass die Liebe, mit der wir einander beschenkt haben, auch im Tode nicht verloren geht, sondern bei Gott in Ewigkeit aufbewahrt bleibt.

Singen wir in diesem Sinne einige Strophen aus dem **Lied 503:**

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.

15. Erwähle mich zum Paradeis und lass mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr allein und sonsten keinem mehr
hier und dort ewig dienen, hier und dort ewig dienen.

Du Gott der Freiheit und der Liebe, wir danken dir für das Leben von Herrn L., für alle Erfüllung und Bewahrung und für alles, was wir einander an Liebe verschenken und empfangen durften. Nimm ihn gnädig auf in deine Hände und schenke seiner Familie den Trost, den nur du geben kannst.

Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns Liebe schenkst, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für unsere Erde und insbesondere für die Menschen, die du uns anvertraust. Amen.

Verantwortlich auch für den Nachbarn

Trauerfeier für einen Mann, der sich für eine gute Nachbarschaft in seinem Wohnblock verantwortlich gefühlt hat, gerade wenn dort Menschen verschiedener Herkunft auf engem Raum miteinander zusammenleben.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn G. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit **Psalm 103:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.
14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Liebe Frau G., liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“ So haben wir es eben im Psalm gehört, und mit diesem Gedanken im Herzen wollen wir heute an Herrn G. denken, bevor wir den letzten schweren Weg

mit ihm zu seinem Grab gehen. Es gab schöne Jahre, es gab schwere Zeiten, doch Gott hat ihn bewahrt und geführt durch alle Zeiten hindurch bis hin zu seinem Lebensende.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Immer waren Sie auf gute Nachbarschaft bedacht. Als ich Sie einmal besuchte, sagte mir Herr G., dass über die Hälfte der Mietparteien im Haus Ausländer seien und dass Sie sich gut mit ihnen verstehen würden. Aber, so meinte er: Man muss aufeinander zugehen, freundlich grüßen, Interesse zeigen.

Ich weiß noch, dass damals einer meiner Konfirmanden im selben Haus wohnte, und Herr G. erzählte mir, wie er ihn dazu brachte, die Haustür für einen Nachbarn aufzuhalten, der hinter ihm ins Haus wollte.

Wichtig war es ihm, hin und wieder in die Kirche zu gehen; das ging einfach nicht anders. Er erzählte mir, dass er sich im Glauben an Gott getragen fühlte; und so konnte er auch seine Krankheit ertragen. Aber irgendwann waren seine Lebenskräfte aufgebraucht, und er ist gestorben.

„Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“ Dieser Bibelvers aus Psalm 103 macht Mut zum Danken für so viel Gutes, was das Leben von Herrn G. erfüllt hat. Natürlich war da auch Schweres, die Vertreibung aus der alten Heimat, der frühe Tod eines Kindes, die zunehmende Verschlechterung seines Gesundheitszustandes. Aber wenn wir den Psalm der Bibel genau anschauen, dann verbindet sich mit der Dankbarkeit für das Gute ein sehr realistischer Blick auf das menschliche Leben mit allen Höhen und Tiefen. Dankbar sein kann man auch für Trost in der Trauer, für Vergebung, wenn man Fehler gemacht hat, für Bewahrung in schweren Zeiten.

Aber was meint der Psalm, wenn es da heißt: „Gott heilt alle deine Gebrechen“? Die Krankheit des Verstorbenen ist nicht geheilt worden, die musste er bis zum bitteren Ende ertragen. Ich verstehe den Psalm so: Unsere Gebrechen, das sind Dinge, an denen es uns ge-bricht, wie man in altem Deutsch gesagt hat, das sind Dinge, die uns fehlen.

Und was fehlt uns Menschen manchmal am meisten? Ein gutes Wort, eine tröstliche Umarmung, der gute Wille zum Frieden auch mit einem vielleicht etwas anstrengenden Mitmenschen. Diese Gebrechen, fehlende Liebe, fehlende Geduld, sind es vor allem, die Gott durch seine Liebe heilt, wenn wir ihn an und in und durch uns wirken lassen. Herr G. war so ein Mensch, der sich in seinem Umfeld dafür eingesetzt hat, dass man gut miteinander auskam.

Großartige Dinge werden in dem Psalm 103 gesagt von Menschen, die auf Gott vertrauen: „Er erlöst dein Leben vom Verderben, er krönt dich mit Gnade und Barmherzigkeit. Er macht deinen Mund fröhlich, und du wirst wieder jung wie ein Adler.“ Ich

finde, das sind wunderbare Bilder, die helfen können, von Herrn G. Abschied zu nehmen.

Er ist gestorben, aber er geht nicht im Tod verloren. Er ist erlöst, er durfte sterben in der Zuversicht, von Gott im Himmel aufgenommen zu werden, in seiner ewigen Liebe. Gott nimmt ihn so sehr mit Ehren an, dass wir sogar sagen können, dass er eine Krone aufgesetzt bekommt wie ein König. Es ist keine Krone aus Gold, sondern die Krone der Gnade, der Liebe, der Barmherzigkeit, viel wertvoller als Edelmetall.

Wir können traurig sein über den Tod von Herrn G. und zugleich darauf vertrauen, dass unser Mund wieder fröhlich wird. „Lachen oder weinen wird gesegnet sein“, heißt es in einem Kirchenlied. Es gehört dazu, dass unsere Tränen fließen, aber sie dürfen auch wieder getrocknet werden.

Besonders schön, aber auch ein bisschen seltsam finde ich in dem Psalm das Wort: „dass du wieder jung wirst wie ein Adler“. Was ist wohl damit gemeint? Unterstützt die Bibel hier einen Jugendwahn, dass man nicht die vielleicht schon sehr vielen Jahre akzeptieren mag, die einem auf dieser Erde eben schon geschenkt worden sind?

Nein, es ist wichtig, dass hier von den jungen Adlern die Rede ist. Junge Adler sind manchmal sehr hilfebedürftig und würden zum Beispiel gar nicht fliegen lernen, wenn die Adlereltern sie dabei nicht tatkräftig unterstützen würden. Das Adlerjunge lässt sich aus dem Horst in luftiger Höhe fallen, will sich im Aufwind tragen lassen, aber Kräfte oder Geschicklichkeit reichen nicht immer aus, es stürzt in die Tiefe. Sofort ist die Adlermutter da, breitet die Flügel unter dem jungen Adler aus und trägt ihn wieder in den sicheren Adlerhorst. Wieder jung werden wie ein Adler – damit kann gemeint sein, dass man in einer Zeit, in der man alt wird und die Kräfte nachlassen, sich wie ein junger Adler auf die Hilfe anderer ver-lassen und einlassen darf, um nicht zu fallen, nicht abzustürzen, sondern in guter Obhut zu sein und ein weiterhin erfülltes Leben führen zu können, auch wenn man nicht mehr alles allein bewältigen kann.

Realistisch ist der Psalm 103 auch im Blick darauf, dass wir alle sterben müssen. „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.“

Das ist aber nicht das letzte Wort über unser Leben. „Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.“

Wir sind vergängliche Menschen. Aber wir kommen von Gott und bleiben mit ihm verbunden und hängen so an Gott und an seiner Liebe fest. Gott hat sich verpflichtet, für uns da zu sein, er schenkt uns seine Liebe, und das einzige, was er von uns erwartet, ist im Gegenzug, dass wir seine Liebe einander weitergeben.

Das ist mit den Geboten gemeint, an die wir denken sollen. Denn das höchste Gebot ist: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Liebe dich selbst, liebe den, der dir anvertraut ist, fühle dich verantwortlich auch für deinen Nachbarn. So hat Herr G. gelebt. Als sein Vermächtnis dürfen wir es annehmen, ihm nachzueifern.

Noch einmal erinnern wir uns an den Anfang des Psalms 103: „Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat!“ In diesem dankbaren Gedenken dürfen wir Herrn G. getrost loslassen und der Liebe des Vaters im Himmel anvertrauen. Für uns selber bitten wir um ein Gottvertrauen, das uns trägt und tröstet auf einem Weg der Trauer und gemischter Gefühle. Amen.

Barmherziger Gott, wir nehmen Abschied von Herrn G. Sein Leben ist zu Ende gegangen – nimm du es jetzt in deine gnädigen Hände. Wir sind dankbar für sein Leben und für alles Gute, das du ihm erwiesen hast und durch ihn auch anderen. Vor allem danken wir für Liebe, die er und wir empfangen und geben durften.

Steh denen bei, die Herrn G. vermissen. Gib ihnen die Kraft zu trauern und auch wieder den Mut, nach vorn zu schauen, sich des Lebens zu freuen und Herausforderungen anzunehmen. Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar unser Leben ist. Amen.

Ein Leben für Nachhaltige Entwicklung

Trauerfeier für eine Frau, die sich engagiert für Projekte der Nachhaltigen Entwicklung eingesetzt hat und viel zu früh gestorben ist.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau C., die im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir nehmen Abschied von ihr, indem wir uns an sie erinnern und an ihr Leben denken. Wir versuchen, ihr gerecht zu werden, wollen ihr die letzte Ehre erweisen.

Und wir denken über uns nach, über das, was wir empfinden, über Leben und Tod, über Liebe und Leid.

Wir hören auch Worte der Bibel. Diese Trauerfeier ist ein Gottesdienst, wir feiern ihn im Namen des Gottes, der alle Menschen liebt wie ein guter Vater, der unser Bruder wurde in Jesus, der uns nahe ist mit der Kraft seiner Liebe, auch dann, wenn wir schwere Wege gehen.

Mit den Worten eines alten Gebetes der Bibel möchte ich uns einstimmen auf die Erinnerung an eine Frau, die ausgesprochen naturverbunden war, die ihre Liebe zur Natur zu ihrem Beruf gemacht hat, die sich ihr ganzes Leben lang leidenschaftlich für Umwelt- und Naturschutzbelange eingesetzt hat. Beten wir den **Psalm 104**, der uns in wunderbaren Bildern die Umwelt vor Augen stellt, ohne die unser Leben auf der Erde nicht möglich wäre. Ich stelle mir vor, dass es im Sinne der Verstorbenen wäre, unsere Feier mit einem solchen Gebet zu beginnen:

1 Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; …
5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
6 Mit Fluten decktest du es wie mit einem Kleide,
und die Wasser standen über den Bergen.
7 Aber vor deinem Schelten flohen sie,
vor deinem Donner fuhren sie dahin.
8 Die Berge stiegen hoch empor,
und die Täler senkten sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.
9 Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht
und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.
10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
11 dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.
12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.

13 Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
16 Die Bäume des HERRN stehen voll Saft,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
17 Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln.
18 Die hohen Berge geben dem Steinbock Zuflucht
und die Felsklüfte dem Klippdachs.
19 Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen;
die Sonne weiß ihren Niedergang.
20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,
21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22 Wenn aber die Sonne aufgeht,
heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.
23 So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Werk bis an den Abend.
24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
27 Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
28 Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.
34 Mein Reden möge ihm wohlgefallen.
Ich freue mich des HERRN.
35 Die Sünder sollen ein Ende nehmen auf Erden
und die Gottlosen nicht mehr sein.
Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!

Ein Loblied für Gottes Schöpfung haben wir gebetet, liebe Trauergemeinde. Nicht um uns abzulenken von der Trauer um Frau C., sondern um uns mitten hineinzubegeben in die Themen, die ihr Leben bestimmt haben.

Wir könnten höchstens fragen, ob der Psalm die Erde mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt vielleicht etwas zu sehr als heile Welt schildert; Frau C. hat ja in ihrem Berufsleben sehr viel Energie auf die Bewahrung oder Wiederherstellung von Umweltbereichen verwendet, die durch menschliche Einwirkung beeinträchtigt oder zerstört worden waren. Umweltprobleme, wie wir sie heute kennen, standen dem Psalmbeter damals vor vielleicht 3000 Jahren noch nicht vor Augen; stattdessen ein Bild des Gleichgewichts zwischen Mensch und Tier in der Natur, in der alle Wesen aufeinander angewiesen sind. Gott hat die Welt geschaffen, damit Menschen, Tiere und Pflanzen in einem wohlgeordneten Einklang miteinander und auch voneinander leben.

Aber schauen wir genau hin, dann geht der letzte Vers des Psalms, der auf den ersten Blick wie ein Fremdkörper wirkt, auch darauf ein, dass der Mensch als ein mit Freiheit ausgestattetes Wesen zu einem Problem für die Schöpfung werden kann: da wird nämlich der Wunsch ausgedrückt, dass es am besten keine Sünder oder Gottlose auf der Erde geben sollte. Leider treffen diese Worte im Deutschen kaum das, was im hebräischen Urtext gemeint ist. Denn die Bibel versteht unter Sündern und Gottlosen diejenigen, die Frevel an der Schöpfung und ihren Lebewesen betreiben, die die Erde nicht wie einen sorgsam zu hütenden Garten bebauen und bewahren, sondern ihn ausbeuten und zerstören.

Ich hoffe, ich habe nicht zu weit ausgeholt, um ein wenig deutlich zu machen, was zu den Herzensanliegen der Verstorbenen und wohl auch ihrer Familie insgesamt gehört hat.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen
und ihr Engagement für Nachhaltige Entwicklung

Sie hat lange gekämpft, hat sich lange gewehrt gegen ihre Krankheit; zum Schluss hat sie im Hospiz einen Ort gefunden, um ihre letzte Lebenszeit in guter Betreuung zu verbringen. Dort ist sie dann auch gestorben.

Die Frage „Warum?“ drängt sich uns auf, wo Menschen früh sterben, wo sie mitten aus ihrem Leben herausgerissen werden. Und wir können als glaubende und zugleich zweifelnde Menschen diese Frage nicht beantworten. Es gibt vielleicht Antwort auf die Frage nach Ursachen, aber keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn.

Der Psalm, den ich gebetet habe, geht allerdings auch auf die Frage nach dem Tod ein und zwar mit diesen an Gott gerichteten Worten (**Psalm 104, 29**):

> Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie [die lebenden Wesen]; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.

Die Bibel geht davon aus, dass unser Lebensatem ein Geschenk auf Zeit ist, eine Gottesgabe. Dass wir leben, ist nicht selbstverständlich, und ein möglichst langes Leben ist uns nicht garantiert. Erfüllt ist unser Leben, wo wir es dankbar annehmen und mit unseren Gaben und Kräften segensreich wirken, so gut wir es können.

Auf der Todesanzeige für Frau C. stand das Gebet:

> Meine Kräfte sind zu Ende, nimm mich, Herr, in deine Hände.

Damit ist eine Art Einverständnis angedeutet: wo unsere Kräfte aufhören, wo Krankheit unser Leben beendet, da kann es am Ende möglich sein, diese Kräfte und dieses Leben auch loszulassen, und zwar in dem Bewusstsein, dass wir im Tode nicht verloren gehen, sondern, bildlich gesprochen, in den Händen dessen aufbewahrt bleiben, der Ursprung und Ziel unseres Lebens ist.

Im Psalm gibt es dann noch einen zuversichtlichen Vers (**Psalm 104, 30**):

> Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
> und du machst neu die Gestalt der Erde.

So drückt er Psalm die Hoffnung aus, dass es immer wieder neues Leben auf der Erde gibt und dass auch die Ökologie unseres Planeten in ihrem Gleichgewicht erhalten bleibt. Gottes Schöpfung ist nicht am Anfang einmal fix und fertig da gewesen, sondern sie ist in ständiger Erneuerung begriffen.

Blicken wir über die Grenzen unseres irdischen Lebens hinaus, können wir Gott zutrauen, dass wir auch in seiner Ewigkeit aufbewahrt und neu geschaffen werden auf eine Weise, die für unsere irdischen Sinne unvorstellbar ist und die ich mir deshalb auch nicht ausmalen möchte. Es genügt, in Bildern davon zu sprechen, dass wir in den Händen des barmherzigen Gottes gut aufgehoben bleiben. In diesem Sinne können wir Frau C. getrost loslassen und von ihr Abschied nehmen. Amen.

Du Gott der Freiheit und der Liebe, wir danken dir für das Leben von Frau C., für alle Erfüllung und Bewahrung und für alles, was wir einander an Liebe verschenken und empfangen durften. Nimm sie gnädig auf in deine Hände und führe zur Vollendung, was in ihrem irdischen Leben unvollständig und bruchstückhaft geblieben ist.

Unsere Belastungen, Trauer und Sorgen, werfen wir auf dich. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt, und schicke hilfreiche Engel an unsere Seite, damit wir auf traurigen Wegen nicht allein sind.

Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns Liebe schenkst, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für unsere Erde und insbesondere für die Menschen, die du uns anvertraust. Amen.

„Die Schlüssel des Todes und der Hölle“

Trauerfeier für einen Mann, der sich in außerordentlicher Weise für öffentliche soziale Belange, für seine Kirchengemeinde und für seine Familie engagiert hat. Ich lege ein Wort aus der Offenbarung des Johannes aus, in dem vom Schlüssel des Todes und der Hölle die Rede ist.

Weder Tod noch Leben trennen uns von Gottes Liebe, die in Jesus Christus ist. In seinem Namen sind wir hier versammelt, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde, mit [über 90] Jahren starb Herr D. Wir sind gemeinsam hier, um von ihm Abschied zu nehmen und ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Herr D. starb am Abend des Karsamstag, mit dem Blick auf den Ostersonntag, in der Gewissheit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Im Vertrauen auf Gott, den Vater Jesu Christi und unseren himmlischen Vater, beten wir den **Psalm 121:**

1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
2 Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
5 Der HERR behütet dich;
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
7 Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! Über neun Jahrzehnte lang hat Herr D. gelebt, und zwar ein so reich erfülltes Leben, dass man auf den ersten Blick gar nicht weiß, wo man anfangen soll, von ihm zu erzählen. Er war in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens außerordentlich engagiert und angesehen. Sein Leben ging aber nicht hundertprozentig darin auf, sondern ebenso wichtig war Herrn D. immer auch seine Familie. Und ich selber kannte ihn als ein treues Mitglied unserer evangelischen Kirchengemeinde und weiß, dass die Art, wie er soziale und politische Verantwortung übernahm, auch aus christlichen Wurzeln gespeist und getragen war.

Erinnerungen an ein vielfältiges berufliches und ehrenamtliches Engagement

Kaum zu glauben, dass ein Mann wie Herr D. neben so vielen Aufgaben noch eine intakte Ehe aufrechterhalten konnte und im Grunde seines Herzens auch ein Familienmensch war! Wahrscheinlich bedingte sich beides gegenseitig: Zu Hause tankte er die Kraft für sein vielfältiges Engagement, zu Hause konnte er aber auch abschalten und der Privatmensch sein, der als Ehemann und Vater, als Großvater und schließlich Urgroßvater, nicht zuletzt aber auch als guter Nachbar und Mitglied einer Kirchengemeinde noch ganz andere Qualitäten aufwies.

Erinnerungen an das Familienleben des Verstorbenen

Auch zur Kirche hielt Herr D. eine enge Verbindung. Zu runden Geburtstagen ließ er sich lieber Geld für einen guten Zweck schenken als Geschenke für sich persönlich; und so durften sich auch verschiedene Einrichtungen unserer evangelischen Kirche über hohe Geldzuwendungen von seiner Seite freuen.

Als er starb, hat er Ihre Nähe, liebe Frau D., gespürt und ihre Hand gehalten, zwischendurch aber immer wieder auch losgelassen und seine eigene Hand umfasst, als ob er beides spüren wollte – die Nähe, das Festhalten und Gehaltenwerden auf der einen Seite, und die Distanz, das Loslassen, das in-sich-Ruhen auf der anderen Seite.

Kurz bevor er starb, wurde sein Atem ruhig, er konnte loslassen, wusste sich getragen und gehalten – letzten Endes in der Macht der Liebe, die uns von Gott her umgibt.

Liebe Frau D., Sie haben mir gesagt, dass Ihnen im Erleben dieses Sterbens noch einmal bewusster geworden ist, wovon eigentlich unser Leben getragen ist. Indem wir erfahren, was wir im Tod verlieren, merken wir, wie kostbar das Leben ist und wie dankbar wir für die Menschen sein können, die uns in Liebe verbunden sind.

Sie haben es nicht für einen Zufall gehalten, dass Herr D. ausgerechnet am Vorabend von Ostern gestorben ist, und haben mich gebeten, in dieser Feier auf ein Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes einzugehen, das Sie im Ostergottesdienst gehört haben.

Jesus Christus spricht (**Offenbarung 1, 18**):

> Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
> und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

So hört ein Mensch in einer Zeit der Verfolgung der ersten Christen im Römischen Reich den auferstandenen Jesus sprechen, mit Ohren des Glaubens. Johannes ist damals ein Verbannter, er sitzt in der Gefangenschaft auf der Insel Patmos und schreibt einen verschlüsselten Geheimbrief an sieben Gemeinden in der heutigen Türkei, um den dortigen Christen Mut zu machen.

Er, der von der Hoffnung beseelt ist, dass Jesus Christus wiederkommt und die brutale Macht des Römerreiches bricht, so dass endlich ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit für Israel und alle Völker anbrechen kann, er hört Worte des auferstandenen Christus.

Da ist einer, der hat den Tod am Kreuz der Römer hinter sich, und er ist nicht zugrundegegangen, sondern lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieses ewige, erfüllte Leben ist mehr als nur ein ins Unendliche verlängertes irdisches Leben, gemeint ist ein von Liebe und Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden erfülltes Leben.

Es gibt nach wie vor Vorurteile gerade in der Arbeiterbewegung gegen die Hoffnung auf Auferstehung, weil manche diesen Trost als eine Vertröstung missverstehen, als ob, wer an Auferstehung glaubt, sich weniger für eine Veränderung ungerechter Zustände auf der Erde einsetzen würde. Herr D. war der lebendige Beweis des Gegenteils; gerade als Christ, der an Auferstehung glaubt, kann man sich für den Aufstand des Lebens gegen die Todesmächte des Unrechts und der Unterdrückung einsetzen.

Zur Zeit Jesu und der ersten Christen waren es tatsächlich die herrschenden Kreise, die den Glauben an die Auferstehung für subversiv hielten; sie gaben sich ja mit dem diesseitigen Leben auf Kosten anderer durchaus zufrieden. Auf die Auferstehung der Toten hofften zuerst diejenigen, die davon überzeugt waren: Gott wird die Opfer von Unrecht und Gewalt nicht vergessen, er steht keineswegs auf der Seite derer, die sich an armen Menschen noch bereichern und an Wehrlosen vergreifen.

Wenn der auferstandene Christus spricht:

> Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle

– dann können wir daraus doppelt Hoffnung schöpfen.

Hölle ist bildlich gesprochen das Gegenteil vom Reich der Himmel, also ein Zustand fern von Gottes heiligem Willen zur Gerechtigkeit und zum Frieden und zur Liebe. Jesus spricht hier also von der realen Chance der Überwindung alles dessen, womit Menschen einander das Leben zur Hölle machen. Das Böse ist nicht naturgegeben, sondern menschengemacht; im Vertrauen auf Vergebung ist es uns möglich, das Böse in uns selbst zu überwinden. Und von scheinbaren Sachzwängen der Unmenschlichkeit dürfen wir uns im Licht der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ebenfalls verabschieden.

Dass Christus die Schlüssel des Todes in der Hand hält, macht es uns leichter, einen geliebten Verstorbenen loszulassen. Denn wir lassen ihn nicht los in eine Trostlosigkeit hinein, in ein absolutes Nichts, ein endgültiges Vergessen. Nein, die Macht des Todes ist überwunden, im Tode bleiben wir in Gott und seiner Liebe geborgen.

Wie ein Leben bei Gott in seinem Frieden aussieht, das können sich Menschen unterschiedlich ausmalen; manche stellen sich vor, sie werden ihre geliebten Angehörigen, die vor ihnen gestorben sind, wiedersehen, andere haben gar keine konkreten Vorstellungen.

Ich persönlich mag am liebsten den Gedanken, dass bei Gott im Himmel von uns das übrig bleibt, was wir in unserem Leben hier auf Erden an Liebe gegeben und empfangen haben. Der Apostel Paulus sagt einmal (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Paulus benutzt für Liebe übrigens ein Wort, das man ins heutige Deutsch am besten mit „Solidarität“ übersetzen kann, darum kann in der Bibel auch das oberste Gebot die Liebe sein (**3. Buch Mose – Levitikus 19, 18**):

> Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Liebe ist also mehr als ein flüchtiges Gefühl, es umfasst ein Eintreten füreinander mit Leib und Seele und Geist.

Ein solches in Liebe engagiertes Leben hat Herr D. geführt, und zwar in vielerlei Hinsicht: im aktiven Einsatz für soziale Gerechtigkeit, in der Übernahme nachbarschaftlicher Verantwortung und nicht zuletzt in seiner von Herzen kommenden Liebe in Familie und Freundschaft. Solche Liebe ist letztlich getragen von der Liebe, mit der Gott uns trägt, im Leben und im Sterben. Diese Liebe hört niemals auf. Amen.

Wir singen das **Osterlied 99** von der Überwindung des Todes durch die Auferstehung Jesu Christi:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.

3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Großer Gott, wir nehmen Abschied von Herrn D. und danken dir für dieses reich erfüllte Leben im Einsatz für große Ziele und in der Hingabe für einfache Menschen. Wir bitten dich, dass wir ihn uns als Vorbild nehmen, wenn es darum geht, uns zu engagieren für das, was uns wichtig ist und den Menschen dient.

Barmherziger Gott, wir danken für alles, was wir einander an Liebe, Wertschätzung und Aufmerksamkeit schenken konnten, und wir bitten um Vergebung, wo wir einander etwas schuldig geblieben sind. Lass uns mit all den Gedanken klarkommen, die uns angesichts des Todes kommen, lass uns die Herausforderungen bewältigen, die uns gestellt sind. Schenke uns in der Trauer deinen Trost und behüte uns auf den Wegen, die kommen. Amen.

EG 65: Von guten Mächten wunderbar geborgen

„Zukunft hat der Mann des Friedens“

Trauerfeier für einen alten Mann, der mitten aus einem aktiven Leben gerissen wurde. Ich erinnere an ein Wort aus Psalm 37, 37: „Zukunft hat der Mann des Friedens“.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn S., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 37**, der von redlichen, bewährten Menschen handelt, die ein Leben der Tat im Gottvertrauen führen (letzter Vers, zweiter Teil nach der katholischen Einheitsübersetzung):

5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
23 Von dem Herrn kommt es,
wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
und [seine Kinder werden] zum Segen sein.
27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes, so bleibst du wohnen immerdar.
28 Denn der HERR hat das Recht lieb und verlässt seine Heiligen nicht.
Ewiglich werden sie bewahrt.
37 Bleibe [standhaft] und halte dich recht
Denn Zukunft hat der Mann des Friedens.

Noch ist die weihnachtliche Zeit nicht ganz zu Ende; in den Kirchen denken wir an den kommenden Sonntagen über das Licht nach, das mit Jesus Christus in die Dunkelheiten dieser Welt gekommen ist. Sie haben sich gewünscht, heute ein Weihnachtslied zu singen: „Kommt und lasst uns Christus ehren“.

Wir singen die drei Strophen auf dem Liedblatt, die davon handeln, dass wir im Vertrauen auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus all unseren Kummer und unser Leid überwinden können (**Lied EG 39, 1-3**):

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;
singet fröhlich, lasst euch hören, wertes Volk der Christenheit.

2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.

3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.

Liebe Gemeinde!

Bleibe standhaft und halte dich recht,
denn Zukunft hat der Mann des Friedens.

So steht es in dem Psalm, den wir gebetet haben. Und so haben wir auch Herrn S. gekannt, beständig und verlässlich und stets darauf bedacht, mit den Menschen in Familie und Freundschaft, Verein und Nachbarschaft im Frieden und gutem Einvernehmen zu leben. Sein Leben war bis zuletzt reich erfüllt, und wir blicken dankbar darauf zurück.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Im Kalender für das Neue Jahr war schon viel verplant. Er war ein sehr reiselustiger Mensch; gerade vor kurzem hatte er wieder eine Reise gebucht. Der Koffer stand schon gepackt bereit. Aber dann kam Krankheit dazwischen; ganz unerwartet und schnell ist er gestorben. Die Sachen, die er mitnehmen wollte, trägt er jetzt für eine andere, nicht geplante Reise.

Obwohl er schon in fortgeschrittenem Alter stand, wurde er mitten aus einem aktiven Leben gerissen. Gerade deswegen entsprach diese Art seines Sterbens, ohne lange leiden zu müssen, ohne viel davon zu spüren, wohl ganz seinem Wunsch.

Er hatte nie hilflos sein wollen, war immer darauf bedacht, seine Angelegenheiten selber regeln zu können. Nach dem Tod seiner Frau führte er zu Hause alle Arbeiten weiter, die vorher sie erledigt hatte: vom Nähen und Putzen bis zum Backen und Einkochen. Und wenn es ums Schneeräumen und Müllentsorgen ging, war er sogar den älteren Leuten in der Nachbarschaft behilflich, die nicht so fit waren wie er.

Herr S. war ein sehr geselliger Mensch, ein Familienmensch, ein Mann, auf den man sich verlassen konnte. Er war auch ein Mensch, der eine klare Linie liebte, sich selber und seinen Gewohnheiten treu bleiben wollte; das konnte wohl auch bis hin zur Sturheit gehen.

Es fällt schwer, sich vorzustellen, dass Herr S. nicht mehr einfach vorbeikommt, einem auf der Straße zuwinkt oder die vielen Dinge tut, die man von ihm gewohnt war. Er hinterlässt eine schmerzliche Lücke im Leben derer, die ihm nahestanden und vertraut waren, die ihn liebten.

Hören wir noch einmal genauer auf den Satz, den wir vorhin im Psalm 37, 37 gehört haben:

> Bleibe standhaft und halte dich recht,
> denn Zukunft hat der Mann des Friedens.

Nicht die Standhaftigkeit allein ist es, auf die es dem Psalmbeter ankommt. Wer nur standhaft ist, der könnte vielleicht auch ein unangenehmer Prinzipienreiter sein. Das war Herr S. sicher nicht. Er war immer darum bemüht, im Einklang mit seiner Partnerin und Familie, mit Freunden und Nachbarn zu leben; er handelte konsequent nach dem, was für ihn gut und richtig war. Ein Mann mit einer solchen Grundhaltung geht mit festen Schritten auf Wegen des Friedens, seine Kinder und Enkel werden zum Segen, und ihn kann man einen Mann des Friedens nennen, der Zukunft hat.

Im Vertrauen auf Gott können wir sagen, dass diese Zukunft nicht einmal jetzt in seinem Tod zu Ende ist. Wenn ein Mensch stirbt, dann geht Gottes Geschichte mit diesem Menschen durchaus noch weiter. Wer an einen Verstorbenen mit Liebe denken kann, darf dessen gewiss sein, dass auch Gott ihn in seinem himmlischen Reich liebevoll in seine Arme schließt. Gott ist ja nicht ein Gott der Toten. Er nimmt unsere Verstorbenen auf, indem er sie zu neuem Leben aufweckt, in für uns unvorstellbarer Weise.

Und er ist ein Gott der Lebenden, indem er schon jetzt, schon hier und heute für uns da ist, hier auf der Erde. Gott ist uns nahe in dem Schmerz, den wir fühlen, und auch in dem Trost und der Dankbarkeit, die wir empfinden.

Gott ist keine unpersönliche Macht; er hat uns als Personen geschaffen und steht uns näher und kennt uns besser, als wir selbst uns kennen. Ihm geht nahe, was uns bewegt. Gott hilft uns, unsere Lasten zu tragen; er vergibt, wo wir einander etwas schuldig geblieben sind; er öffnet uns neue Türen, wo uns das Leben Türen zugeschlagen hat.

Diesem Gott vertrauen wir heute Herrn S. an. Er nimmt ihn am Ende mit Ehren an. Wir dürfen ihn, der hier als ein liebender und geliebter Mensch gelebt hat, in Trauer und Dankbarkeit getrost loslassen. Wir nehmen Abschied von ihm, aber er geht im Tod nicht verloren, sondern bleibt in Ewigkeit bewahrt in Gottes Liebe.

> Bleibe standhaft und halte dich recht,
> denn Zukunft hat der Mann des Friedens.

Amen.

EG 65: Von guten Mächten wunderbar geborgen

„Ich habe den guten Kampf gekämpft“

Trauerfeier für einen Mann, der zur 68-er-Generation gehörte und seinen Überzeugungen treu geblieben ist. Er hatte in vieler Hinsicht schwere Kämpfe auszufechten gehabt bis hin zu der Krankheit, an der er gestorben ist.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn N. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Wir denken an ihn – wir denken an uns – wir denken an Gott.

An ihn denken wir, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

An uns denken wir, um Klarheit zu gewinnen über unsere gemischten Gefühle und unsere Erinnerungen.

An Gott denken wir, weil er die Antwort auf die letzten Fragen ist: woher wir kommen, wohin wir gehen und warum wir leben. An Gott denken wir, der unser Trost und unser Halt ist im Leben und im Sterben.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 34**, einem alten Lied der Bibel:

> 5 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
> und errettete mich aus aller meiner Furcht.
> 6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
> und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
> 7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR
> und half ihm aus allen seinen Nöten.
> 8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten,
> und hilft ihnen heraus.
> 13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
> 14 Behüte deine Zunge vor Bösem
> und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
> 15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!
> 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
> und seine Ohren auf ihr Schreien.
> 19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
> und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
> 23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
> und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Liebe Trauernde!

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Als ausgeprägter Individualist mit eigenen und eigenwilligen Vorstellungen vom Leben ließ Herr N. sich auf Ideen und Lebensformen der alternativen Bewegungen der 60er und 70er Jahre ein – ein intelligenter Mensch mit Prinzipien, der für Solidarität, für Frieden, für Gerechtigkeit eintrat, und das ganz konkret, nicht nur mit Sprüchen. Er war offen für die Sorgen derer, die sich ihm anvertrauten. Die Rechte und Pflichten von Sozialhilfeempfängern waren ihm ein Anliegen, und die Erfindung des Gießen-Passes ging im Grunde auf eine Idee von ihm zurück.

Sein politisches Interesse war eindeutig links und grün ausgerichtet, er nahm auch an Demonstrationen teil. In den letzten Jahren wuchs allerdings seine Enttäuschung, sein Misstrauen, seine Wut auf Politiker, von denen er mehr und anderes erwartet hatte. Er selber blieb mit seinen langen Haaren bis in die Gegenwart hinein als Angehöriger der 68er-Generation erkennbar, ein richtiger alter Hippie, wie Sie ihn mir beschrieben haben. Dazu stand er auch, selbst wenn er wegen seiner äußeren Erscheinung einmal abgelehnt wurde.

Er hatte Interessen, denen man sich allein hingeben kann, liebte die Natur, mochte Katzen, angelte gern, las Science Fiction und satirische Bücher, war für gutes Essen zu haben und kochte selber leidenschaftlich gern. Hin und wieder ist es aber auch gut, wenn man für andere kocht und gemeinsam isst, nächtelang Musik hört und heiße politische Diskussionen führt. Das tat er vor allem mit seinen Freunden, denn er war doch auch ein geselliger Mensch, der zur Pflege enger Freundschaften fähig war.

Auf der einen Seite sind Sie traurig, denn Sie haben ihn verloren, dem Sie nahestanden, den Sie geliebt haben. Auf der anderen Seite sind Sie dankbar für sein Leben, für alles, was Sie an Gutem von ihm und mit ihm erfahren haben, für die Liebe, die er erfahren hat und die von ihm ausgegangen ist. Sicher gibt es auch belastende Erinnerungen; nicht alles läuft rund in einem Leben, nicht alle Konflikte werden bewältigt, wir leben als unvollkommene Menschen in einer Welt, die uns oft überfordert. Die Bibel nennt uns Sünder, und wir sind und bleiben auf Vergebung angewiesen, um in dieser Welt trotz allem mit aufrechtem Gang und getröstetem Gewissen die Herausforderungen zu bewältigen, vor die wir gestellt sind.

Im Nachdenken über das Leben von Herrn N. bin ich auf ein Bibelwort aus dem Brief **2. Timotheus 4, 7** gestoßen, das ich Ihnen als Denkanstoß weitergeben möchte (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> Ich habe den guten Kampf gekämpft,
> den Lauf vollendet, die Treue bewahrt.

Das sagt damals im 1. Jahrhundert ein Mann, der den Tod vor Augen hat, Paulus, als er in der Todeszelle in Rom auf seine Hinrichtung wartet. Ich will nicht Herrn N. mit

dem Heiligen Paulus vergleichen, will auch nicht seinen Tod mit einem christlichen Märtyrertod gleichsetzen. Aber dennoch trifft dieser Vers in gewisser Weise auch auf das Leben und Sterben von Herrn N. zu.

Er hat einen „guten Kampf gekämpft“, sich eingesetzt für seine Ideale, für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Er hat auch ganz persönlich hart gekämpft, um nicht unterzugehen und nicht die zu enttäuschen, die er liebte.

Er hat zugleich „die Treue bewahrt“. Treu geblieben ist er jedenfalls sich selbst und seinen Grundsätzen, Treue hat er … bewahrt und auch seinen Freunden.

Wenn wir Treue im Zusammenhang mit Vertrauen sehen, dann erkennen wir in Herrn N. einen Menschen, der das Vertrauen zum Leben nicht aufgegeben hat, obwohl er als junger Mann zeitweise dem Tod schon näher war als dem Leben. Wir sprachen schon davon, dass er sich die zweite Hälfte seines Lebens hart erkämpft und zugleich als geschenkte Jahre erlebt hat; ich denke, dass man so erfolgreich nur kämpfen kann, wenn man sich letzten Endes in einem Vertrauen zum Leben, zu Gott oder zu Menschen, die Rückhalt geben, getragen weiß.

Ob er bewusst an Gott geglaubt hat, weiß ich allerdings nicht. Das ist vielleicht auch gar nicht so wichtig; wichtiger ist, dass Gott an uns glaubt und uns mit seiner Treue trägt, wichtiger ist die Haltung, in der ein Mensch tatsächlich lebt und sich vor Gott verantwortet, und in dieser Haltung, wie Sie mir Herrn N. geschildert haben, erkenne ich so viel Vertrauen zum Leben und Einsatz für sinnvolle Ziele, dass wir durchaus sagen können: Hier ist ein erfülltes Leben zu Ende gegangen. In diesem Sinne hat er „den Lauf vollendet“, und wir können ihn getrost loslassen.

Ich stelle mir vor, wie er im Himmel dem Menschensohn Jesus gegenübersteht, der damals, als er auf der Erde lebte, von vielen auch als so etwas wie ein Hippie angesehen wurde. Jesus wird ernst und barmherzig auf die Brüche und Wunden in seinem Leben schauen, aber auch auf seine Kämpfe und seinen Einsatz, und vor allem auf die Liebe, die er annehmen und geben konnte. Vielleicht werden sich die beiden auch über den Frieden auf Erden austauschen oder sogar eine himmlische Diskussionsrunde einberufen, an der – wer weiß – außer den biblischen Propheten möglicherweise auch Persönlichkeiten wie Karl Marx und Martin Luther King teilnehmen. Wir wissen ja nicht, was im Himmel alles möglich ist.

Ich weiß im Vertrauen auf Gott nur eins: Menschen, die wir in Liebe loslassen, gehen nicht verloren; sie bleiben in der Liebe Gottes bewahrt in Ewigkeit. Amen.

Barmherziger Gott, wir beten zu dir für den Verstorbenen, Herrn N., den du nach langer Krankheit aus diesem Leben abberufen hast. Nimm ihn auf in dein ewiges Reich und lass ihn den Frieden erleben, der hier auf Erden immer nur bruchstückhaft erfahren werden kann.

Traurig stehen alle da, die ihn vermissen und in deren Leben er eine große Lücke hinterlässt. Vergib uns, wenn wir einander etwas schuldig geblieben sind. Lass zusammenstehen, die einander brauchen, und gib die nötige Kraft beim Durchstehen der Trauer auch in der kommenden Zeit.

Lehre uns erkennen, dass wir alle sterben müssen, damit wir klug werden. Lehre uns erkennen, wie kostbar dieses Leben ist, und dass es sich nicht lohnt, auch nur einen Augenblick dieses Lebens in Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit zu vergeuden. Stärke die gute Kraft in uns, die von dir kommt, damit wir wissen, wozu wir auf Erden leben: Um Liebe zu suchen, zu erfahren und zu verschenken, Tag für Tag. Amen.

„Du sollst ein Segen sein!“

Trauerfeier für einen Mann, der mit seinem reich erfüllten Leben ein großer Segen für andere Menschen gewesen ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn J., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer, und wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 112** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart – letzter Versteil in eckigen Klammern nach Lutherbibel 1984):

> 1 Halleluja! Wohl dem Mann, der den Herrn fürchtet und ehrt
> und sich herzlich freut an seinen Geboten.
> 4 Den Redlichen erstrahlt im Finstern ein Licht:
> der Gnädige, Barmherzige und Gerechte.
> 5 Wohl dem Mann, der gütig und zum Helfen bereit ist,
> der das Seine ordnet, wie es recht ist.
> 6 Niemals gerät er ins Wanken; ewig denkt man an den Gerechten.
> 7 Er fürchtet sich nicht vor Verleumdung;
> sein Herz ist fest, er vertraut auf den Herrn.
> 8 Sein Herz ist getrost, er fürchtet sich nie;
> denn bald wird er herabschauen auf seine Bedränger.
> 9 Reichlich gibt er den Armen[, seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
> Seine Kraft wird hoch in Ehren stehen].

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Jeder Mensch ist einmalig und unersetzlich. Wenn ein Mensch stirbt, dann vergegenwärtigen wir uns die Spuren, die er in dieser Welt und besonders im Leben derer hinterlassen hat, die ihm am nächsten standen. Wir tun dies mit Trauer, denn sein Leben auf dieser Erde ist zu Ende gegangen. Wir tun es zugleich in Dankbarkeit, denn er hinterlässt Menschen, die ihm in Liebe verbunden waren.

Als Sie mir von Ihrem Ehemann und Vater erzählt haben, von seiner Warmherzigkeit und Güte und von seiner positiven Einstellung zum Leben, fiel mir das Wort aus **Psalm 23, 6** ein:

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Beim Nachdenken zu Hause ist mir noch ein anderes Wort aus dem **1. Buch Mose – Genesis 12, 2** eingefallen, in dessen Licht ich das Leben des Verstorbenen betrachten möchte; da spricht Gott:

> Ich … will dich segnen, … und du sollst ein Segen sein.

Das Leben von Herrn J. war ein überaus gesegnetes Leben, und vielen Menschen wurde er zum Segen.

Erinnerungen an ein reich erfülltes Leben – auch an manches schwere Leid

Es ist noch nicht zu fassen, dass Herr J. nun gestorben ist; es ist noch nicht vorstellbar, was es bedeutet, dass die Zeit des so selbstverständlichen alltäglichen Austausches vorbei ist, dass der vertraute Mensch, mit dem man über viele Jahrzehnte das eigene Leben geteilt hat, nicht mehr da sein soll. Je größer die Liebe war, die uns mit einem verstorbenen Menschen verbindet, desto größer ist der Schmerz, den wir beim Abschied empfinden; diesen Schmerz kann man nicht wegreden, sondern er will getragen und ausgehalten sein; und das ist ein langer Weg. Gut ist es, in dieser Zeit Begleitung zu haben und Gelegenheiten, sich auszusprechen. Es gilt zu lernen, allein zu leben, ohne zu vereinsamen.

Doch was später kommt, ist heute noch nicht zu überblicken. Die Gefühle jetzt beim Abschied sind gemischt – wir empfinden nicht nur Trauer, sondern auch Dankbarkeit, wenn wir daran denken, was für einen Menschen wir verloren haben.

Sie haben mir von dem Humor und der Warmherzigkeit Ihres Mannes erzählt, von seiner Fröhlichkeit, mit der er alle Dinge angepackt hat, und von seiner Liebe zur Musik.

Mit seiner Begeisterung für die Natur verband er ein Interesse an den Menschen, er schien die ganze Welt gemocht zu haben. Es gibt ja auch Menschen, die die Natur lieben, aber die Menschen hassen; zu ihnen gehörte Herr J. nicht. Er ruhte ausgeglichen in sich, war aber kein Ich-Mensch. Selbstverständlich war es für ihn, anderen Menschen zu helfen.

Ich glaube in all dem, was ich erzählt habe, wird deutlich, was ich schon am Anfang gesagt habe: Mit seinem ganzen Wesen war der Verstorbene ein Mensch, der reich gesegnet war und der Menschen in segensreicher Weise begegnet ist und sie geprägt hat. Was Gott in der Bibel dem Abraham zusagt, können wir auch auf sein Menschenkind Herrn J. beziehen (**1. Buch Mose – Genesis 12, 2**):

> Ich … will dich segnen, … und du sollst ein Segen sein.

In der Zuversicht, dass Herr J. ein erfülltes und gesegnetes Leben geführt hat, können wir ihn heute getrost loslassen und den gnädigen Händen des barmherzigen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 376, 1-3: So nimm denn meine Hände und führe mich

Alle Geschöpfe sind von Gott beseelt

Trauerfeier für eine naturverbundene Frau, die Tiere, Blumen und Pflanzen liebte und an die ich mit Worten des Psalms 104 zurückdenke.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau U., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben. Wir begleiten einander am Beginn eines Weges der Trauer. Und wir besinnen uns auf Worte von Gott, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 103:**

> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> 18 bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.

Amazing Grace

Liebe Familie U., liebe Gemeinde! Wie eine Blume blüht ein Mensch eine kurze Zeit, dann ist er wie vom Winde verweht. Wie eine Blume hat Frau U. geblüht auf dieser Erde, sie, die so gern die Blumen gemocht hat, die bei ihr nach Herzenslust wachsen und gedeihen konnten. Die Zeit ihres Blühens auf den Wiesen der Erde ist vorüber, nun hoffen wir, dass sie weiterblüht auf den himmlischen Auen der Ewigkeit.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Frau U. hatte offenbar nicht nur ein großes Herz für ihre Familie, für Nachbarn und Freunde oder überhaupt für die Menschen, sondern sie war auch tierlieb und liebte vor allem Blumen und Pflanzen. Für Eichhörnchen und Vögel sorgte sie ebenso gern, wie sie den Kater ihres Sohnes in Pflege hatte, nachdem ihre eigene Katze nicht mehr lebte. Ihr Hausblumengarten war ihr Ein und Alles. Was sie mit ihrem grünen Daumen anfasste, lachte aus der Erde und gedieh prächtig; und sie versorgte auch gern andere mit den liebevoll aufgepäppelten Ablegern ihrer Pflanzen.

Als ich über das Wesen von Frau U. nachdachte, so wie Sie sie mir geschildert haben, fiel mir der großartige Schöpfungspsalm 104 aus der Bibel ein. So wie in diesem alten Lied des Volkes Israel Gott dafür gelobt wird, dass er uns in einer herrlichen Schöpfung leben lässt, so scheint sich Frau U. eingebunden gefühlt zu haben in die Natur als ein Teil der Schöpfung mit Pflanzen, Tieren und Menschen. Wir beten mit **Psalm 104:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, du bist … schön und prächtig geschmückt.
2 Licht ist dein Kleid, das du anhast.
3 Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und kommst daher auf den Fittichen des Windes,
5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
11 dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.
12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.
14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
16 Die Bäume des HERRN stehen voll Saft,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.
17 Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln.
24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Dankbar können wir auch angesichts des Todes Gott loben, dass er uns Leben und Liebe schenkt, um hier auf dieser Erde verantwortlich damit umzugehen, als Teil der guten Schöpfung Gottes. Dankbar sind wir für alles, was Frau U. von ihrem Schöpfer an Segen erfahren hat, und auch für alles, was sie davon an andere Geschöpfe weitergeben konnte. Vor allem denken Sie dankbar an das zurück, was Sie einander an Liebe verdanken.

Ein paar Verse weiter im Psalm 104 wird übrigens klar, dass das Lob Gottes durchaus nicht im Widerspruch zu einem Anlass wie dieser Trauerfeier steht. Denn wer Gott loben kann, nimmt realistisch wahr, dass alles, was lebt, das Leben eben Gott verdankt. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir auf dieser Erde leben dürfen. So spricht der Psalmbeter Gott im Blick auf seine Geschöpfe auch mit diesen Worten an:

29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.

Von Tod und Leben handeln diese Verse. Gott beatmet uns mit einem Teil seines eigenen Lebenshauches. Gott lässt ein Stück seiner eigenen Seele in uns wohnen, bis wir unserem letzten Atemzug tun und unser Leben zu Gott zurückkehrt. Bildhafte Sprache ist das, in der Geschichte von Adam ist uns allen einmal erzählt worden, dass wir Menschen nicht allein von Erde genommen, sondern auch von Gott beseelt sind (**1. Buch Mose – Genesis 2, 7**).

Und wenn wir gestorben sind? Wir sind nicht einfach verloren. Wir bleiben aufgehoben wahrt im Gedächtnis Gottes. Er kann seinen Odem neu aussenden, wie es im Psalm heißt, er kann uns neu erschaffen, wie er eine neue Erde erschaffen kann, auf der wir die ewige Erfüllung finden. Unvorstellbar ist für uns, was nach dem Tode kommt; wir haben nur Bilder dafür, die nicht ausreichen: Wir sprechen vom Himmel, vom ewigen Leben, von der Auferstehung, vom Land der Lebendigen oder von der Stadt Gottes.

Wer kommt dorthin? Wer wird leben im Lande der Lebendigen, in ewiger Erfüllung? Nach der Bibel derjenige, der im Einklang mit Gott lebt, wer verantwortlich umgeht mit dem Leben, das ihm geschenkt ist, wer die Liebe weiterverschenkt, mit der Gott ihn liebt.

In vollkommener Weise hat das nur Jesus, der Sohn Gottes, geschafft – die Liebe leben, in äußerster Hingabe, bis zum Opfer des eigenen Lebens für uns Sünder. Jesus öffnet uns den Himmel, denn in ihm erscheint Gott selbst auf dieser Erde: der barmherzige Gott, der uns vergibt, der uns besser versteht, als wir uns selber verstehen, der uns mit unendlicher Liebe liebt, der nicht will, dass wir in Sünde und Tod verlorengehen.

Im Vertrauen auf den barmherzigen Gott können wir heute Frau U. getrost loslassen. Er nimmt sie am Ende mit Ehren an und wird sie im Himmel empfangen mit seinen liebevollen Händen. Amen.

Wir beten mit Worten aus dem **Lied 376:**

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Mächtig ist, wer „das Seine tut, wie es recht ist“

Trauerfeier für einen Mann, der den Einfluss, den er besaß, an der richtigen Stelle für sinnvolle Ziele geltend zu machen verstand, und sich auch in seiner Familie reich beschenkt und gesegnet wusste.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn T. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um des Verstorbenen willen – wir erinnern uns an ihn, zeichnen seinen Lebenslauf nach, versuchen, ihm gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil Verbindungen, die durch den Tod abreißen, wehtun, weil es nicht gut ist, beim Abschied allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod – und in seinen Augen hat jeder Mensch seine eigene einmalige Bedeutung.

Wir beten mit Worten des **139. Psalms:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf,
so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
5 Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Liebe Familie T., liebe Trauergemeinde, Herr T. hatte ein bewegtes Leben.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Was für ein Mensch war Herr T., wie haben Sie ihn erlebt?

Was jetzt bei unserem Gespräch angeklungen ist, übrigens auch schon bei meinen eigenen Begegnungen mit Herrn T., das stelle ich ins Licht eines alten Liedes der Bibel, des **Psalms 112:**

1 Wohl dem, der den HERRN fürchtet,
der große Freude hat an seinen Geboten!
2 Sein Geschlecht wird [mächtig] sein im Lande;
die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.
3 Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein,
und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

4 Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis
von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.
5 Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und das Seine tut, wie es recht ist!
6 Denn er wird ewiglich bleiben;
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.
7 Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.
8 Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,
bis er auf seine Feinde herabsieht.
9 Er streut aus und gibt den Armen;
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
Seine Kraft wird hoch in Ehren stehen.

Der Psalm der Bibel scheut sich nicht davor, einen Menschen oder eine ganze Familie glücklich zu preisen, die es zu einem gewissen Wohlstand und Einfluss im Land gebracht haben. Von Macht und Reichtum zu reden, mag übertrieben klingen. Aber wer seine wenn auch geringen Einflussmöglichkeiten zum Guten nutzt, den nennt die Bibel mächtig. Wer zerstörerische und eigensüchtige Zwecke verfolgt, hat nur scheinbar Macht – zumindest verfliegt solche Gewalt wie Staub im Wind. Mächtiger ist jemand, der „barmherzig ist und gerne leiht“, der „ausstreut und den Armen gibt“, der kleine Schritte auf dem Weg zum Frieden geht – zum Wohl der Menschen und der Natur. Wir sprachen über solche Initiativen im Gesundheitswesen oder im Bereich der Umwelt. Auch für junge Menschen in Not hat sich Herr T. eingesetzt.

Aber nicht nur für fremde Kinder setzte er sich ein; für einen Mann seiner Generation war er ungewöhnlich stark in die Pflege und Erziehung der eigenen Kinder und in den Haushalt einbezogen: er hat die Kinder gewickelt, gern für die Familie gekocht und engagiert die schulische Laufbahn der Kinder begleitet.

Wir sprachen auch über das Thema Reichtum: im Vergleich zum Beispiel mit Indien ist bei uns jeder Mensch reich. Die Bibel misst Reichtum sowieso nicht an der Höhe des Bankkontos, sondern an der Dankbarkeit für das zum Leben Notwendige. Nicht an Äußerlichkeiten hängt die Lebenserfüllung, sondern an der inneren Zufriedenheit.

Die schönen Seiten des Lebens wusste Herr T. mit offenen Sinnen zu würdigen. Er war geschichtlich außerordentlich gut unterrichtet und interessiert; auch für Kunst und Musik konnte er sich begeistern.

Schließlich erinnert mich die Zuversicht, die sich im Psalm 112 ausspricht, an Herrn T.: an seinen Optimismus, der das halbleere Glas doch lieber als halbvoll beurteilt: „Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht“; „sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN“. Diese Haltung hat sich zum Beispiel damals in den abenteuerlichen Kriegs-

und Nachkriegszeiten bewährt. Der Psalm gibt auch einen Grund für Optimismus an: Wer Zuversicht hat, dem „geht das Licht auf in der Finsternis“, und dieses Licht ist Gott selbst. Mit Gottvertrauen sind wir nie allein, „der Gnädige, Barmherzige und Gerechte“ ist bei uns und bewahrt uns.

Sie haben gemerkt, liebe Familie T., ich bin jetzt doch lang und breit auf einen anderen Text eingegangen, als den, den wir zusammen ausgesucht haben. Aber zu dem komme ich jetzt doch noch; ich habe Ihren Trauspruch nicht vergessen. Der fasst alles zusammen, was wir über ein Menschenleben sagen können und was nicht verloren geht, wenn wir sterben. Er steht bei Paulus in **1. Korinther 13, 8:**

> Die Liebe hört niemals auf.

Das ist einer der schönsten Sätze der Bibel. Was wir tun, was wir sind, was Sinn macht, wurzelt letztlich in Liebe. Das gilt für die Partnerschaft, in der sich zwei Menschen liebevoll ergänzen, die durchaus gegensätzliche Charaktere sein können. Das gilt für die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln und vielen anderen Beziehungen, in denen der eine aufgrund größerer Reife und Erfahrung dem anderen hilft, sein eigenes Leben zu meistern. Das gilt auch für menschliche Wertschätzung und Freundschaft und für das, was wir Nächstenliebe nennen.

Und in unserer menschlichen Liebe, die immer Stückwerk bleibt, wie Paulus im gleichen Kapitel erwähnt, spiegelt sich die Liebe, mit der wir von Gott geliebt sind. Liebe, durch die wir wunderbar geschaffen sind. Liebe, durch die unser Weltall ein sinnerfüllter Ort ist. Liebe, durch die wir Hoffnung haben über den Tod hinaus. Gott ist identisch mit Liebe – sonst macht es keinen Sinn, von Gott zu reden. Sonst wird Gott zu einem Götzen, den sich Menschen nach ihrem eigenen Bild schaffen. Als Christen glauben wir an einen Gott, der sich uns zu seinem Bild geschaffen hat – und dieses Bild hat er uns in Jesus noch einmal ganz neu vor Augen gestellt, damit wir merken: So waren wir gemeint!

Liebe hört nicht auf – das gilt mit Gewissheit sogar angesichts des Todes. Wer Abschied von einem geliebten Menschen nimmt, denkt mit Dankbarkeit und Liebe zurück. Und wir können den Verstorbenen getrost loslassen, weil wir ihn in den Händen eines liebenden Gottes geborgen wissen. Amen.

Lasst uns beten mit den Worten des **Liedes EG 361:**

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 3. Dein ewge Treu und Gnade, o Vater, weiß und sieht,
> was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt;

und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rat gefällt.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Guter Gott, so beten wir für Herr T. und für uns. Begleite uns auf dem Weg der Trauer und lass uns bewältigen, was uns belastet. Hilf uns bewahren, was wir dem Verstorbenen verdanken. Amen.

Jagd nach Gerechtigkeit

Trauerfeier für einen Mann, der einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hatte und an den ich zurückdenke mit einem Bibelwort aus den Sprüchen Salomos.

Jeremia 29, 11:

> Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR:
> Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
> dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn H., der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Wir bedenken, was Gott uns mit ihm gegeben und genommen hat. Wir hören Worte Gottes, an denen wir uns orientieren können auf dem Weg, den wir vor uns haben.

Lasst uns beten mit einem alten Lied der Bibel, mit dem **Psalm 34:**

> 5 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
> und errettete mich aus aller meiner Furcht.
> 7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR
> und half ihm aus allen seinen Nöten.
> 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
> und seine Ohren auf ihr Schreien.
> 18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR
> und errettet sie aus all ihrer Not.
> 19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
> und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
> 13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
> 14 Behüte deine Zunge vor Bösem
> und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
> 15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes;
> suche Frieden und jage ihm nach!
> 20 Der Gerechte muss viel erleiden,
> aber aus alledem hilft ihm der HERR.
> 23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
> und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Liebe Trauernde, erst vor wenigen Wochen waren wir hier auf dem Friedhof zusammen, um eine Verwandte von Herrn H. zu begraben. Es fällt schwer, heute von einem weiteren Mitglied der Familie Abschied zu nehmen.

Erinnerungen aus dem Leben des Verstorbenen

Als lebensfrohen, aufgeschlossenen und humorvollen Menschen haben Sie mir Herrn H. geschildert. Zu den Erinnerungen an sein Leben gehört zum Beispiel auch sein Interesse für den Fußball; früher hat er auch selber aktiv gespielt.

Erst in der Zeit seiner Krankheit zog er sich mehr und mehr zurück. Er erfuhr jedoch Pflege und Aufmerksamkeit von Familienangehörigen und Nachbarn. Die Ärzte konnten ihm nicht mehr helfen. Zum Schluss war es ihm nicht mehr möglich, die Wohnung zu verlassen. Vor Schmerzen konnte er sich kaum noch bewegen. Er wünschte sich, dass die Quälerei ein Ende haben sollte, er wollte nicht mehr.

Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen – der Tod kam für ihn als Erlösung von starken Schmerzen. Doch so schwer krank Herr H. auch war, er ist ganz überraschend gestorben, einfach beim Zeitunglesen – vielleicht war es eine Gnade, dass ihm, der zum Leben keine Kraft und keinen Willen mehr hatte, ein langes Siechtum erspart blieb.

Wenn man sich fragt, was für ein Mensch Herr H. war, dann hat wahrscheinlich jeder von Ihnen andere Vorstellungen darüber, je nachdem, woher er ihn gekannt hat und welche Erinnerungen er mit ihm verbindet. Manche Dinge entdeckt man vielleicht auch erst nach dem Tod eines Menschen, zum Beispiel dass die Bibel auf seinem Nachttisch lag. Er hat gern gelesen, und neben Abenteuergeschichten, Wildwest- und Zukunftsromanen interessierte er sich auch sehr für den realistischen Blick, den die Bibel schon vor zwei-, dreitausend Jahren in die Abgründe des menschlichen Lebens geworfen hat. Er war für Gerechtigkeit und konnte es nicht haben, wenn Menschen in ihren Worten und Taten nicht übereinstimmten.

Spannend fand er die Bibel, zum Beispiel hat er hin und wieder erzählt, was es in der Zeit des Gottesvolkes und auch der Christenheit schon alles an Grausamkeiten gegeben hat. Vielleicht hätte ihm der folgende Satz aus dem Buch der **Sprüche 21, 21** gut gefallen:

> Wer der Gerechtigkeit und Güte nachjagt,
> der findet Leben und Ehre.

Hier wird das benannt, worauf es im Leben wirklich ankommt. Gerechtigkeit und Güte sind die obersten Lebensziele, jedenfalls wenn man danach fragt, was bei Gott zählt. Man kann im Beruf Erfüllung finden und dann auch gezwungen sein, eine liebgewordene Tätigkeit aufzugeben – damit entscheidet sich nicht die Lebenserfüllung insgesamt. Man kann stark und gesund sein oder auch von Krankheit gezeichnet – daran bemisst sich nicht der Wert eines Menschenlebens.

Unsere Fähigkeiten, unsere Gesundheit, unsere Portion Lebensglück – all das sind Geschenke an uns, die nicht selbstverständlich sind. Wir können viel oder wenig davon haben. Entscheidend ist, was wir daraus machen, ob wir verantwortlich damit umgehen.

Wahres Leben ist uns dann geschenkt, wenn wir auf Gerechtigkeit aus sind und nicht nur auf den eigenen Vorteil, wenn wir in einer oftmals bösen Welt auf dem guten Weg bleiben.

Der Gerechtigkeit und Güte nachjagen – vielleicht liegt darin auch ein Doppelsinn. Einerseits selber gerecht und gut sein wollen, so schwer das ist. Andererseits sich danach sehnen, dass auch andere mir gerecht werden, dass andere gut zu mir sind, dass es Gerechtigkeit auf Erden gibt auch für mich.

Unser biblischer Spruch geht davon aus: Dieses Hinterhersein hinter der Gerechtigkeit und der Güte wird nicht vergeblich sein. Man findet beides, und man findet am Ende erfülltes Leben und Ehre. Ähnlich redet im **Psalm 73, 24** ein Mensch zu Gott:

> Du leitest mich nach deinem Rat
> und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Ehre zu finden bei Menschen, das ist eine Sache. Von Gott angenommen sein, ist viel wichtiger. Und wir dürfen auf einen Gott vertrauen, der in unser Herz blickt und spürt, worauf es uns ankommt, der uns in unseren innersten Anliegen gerecht wird. Bei ihm finden wir eine Gerechtigkeit, zu der wir Menschen immer nur in kleinen Ansätzen fähig sind. Bei Gott finden wir eine Ehre, die niemand sonst uns geben kann – die Ehre, ein unendlich wertvoller und geliebter Mensch zu sein. So kostbar sind wir für Gott, dass wir in Ewigkeit nicht verloren gehen sollen, sondern – auch wenn wir sterben – in seiner Liebe geborgen und gut aufgehoben bleiben. Das gilt auch für Herrn H. Amen.

Barmherziger Gott, wir beten in dieser Stunde für Herrn H., für seine ganze Familie und alle, die ihm nahestanden. Wir sind traurig, wenn ein Leben zu Ende geht, wenn ein Mensch, der uns nahestand, plötzlich nicht mehr bei uns ist. Zugleich sind wir auch dankbar, wenn wir im Leben immer wieder Liebe geben und erfahren dürfen, wenn wir in schweren Zeiten bewahrt bleiben, wenn wir nicht irre werden an Gerechtigkeit und Güte. Vergib uns, wenn wir nicht so vollkommen gut und gerecht sind, wie wir uns das wünschen, und führe uns alle auf dem Weg der Gerechtigkeit und der Versöhnung. Amen.

Ein Leben unter Gottes Führung

Trauerfeier für eine Frau, die sich in ihrem Leben von Gott geführt wusste, in allen schweren und schönen Zeiten.

Psalm 27, 1:

> Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau G., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir erinnern uns an Frau G., wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer, und wir fragen gemeinsam nach dem Trost in Gottes Wort.

So beten wir mit **Psalm 71 (GNB):**

> 1 Herr, bei dir suche ich Zuflucht; enttäusche nicht mein Vertrauen!
> 2 Rette mich, befreie mich, wie du es versprochen hast!
> Hör mich doch! Hilf mir!
> 3 Sei mir ein sicheres Zuhause, wohin ich jederzeit kommen kann.
> Du hast doch zugesagt, mir zu helfen; du bist mein Fels und meine Burg!
> 5 Du bist meine Hoffnung, Herr, dir habe ich von Jugend auf vertraut.
> 6 Seit meiner Geburt bist du mein Halt;
> du hast mir aus dem Mutterschoß herausgeholfen,
> darum gehört dir allezeit mein Dank!
> 7 Viele meinten, du hättest mich verflucht;
> aber du bist mein mächtiger Beschützer.
> 8 Mein Mund singt immerzu dein Lob,
> den ganzen Tag verkündige ich deinen Ruhm.
> 9 Jetzt, wo ich alt geworden bin, vertreibe mich nicht aus deiner Nähe!
> Die Kräfte schwinden mir, verlass mich nicht!

Lied 85:

> 9) Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
> wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;
> wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
> so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.
>
> 10) Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
> und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
> Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
> dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Liebe Gemeinde! Wir blicken heute auf ein langes Leben zurück, und nicht nur ein langes, gemessen an der Zahl der Jahre, sondern auch ein erfülltes Leben. Ich schlage vor, dass wir uns uns bei diesem Rückblick von dem Wort der Bibel leiten lassen, das Sie sich für diese Trauerfeier gewünscht haben. Es steht im **Psalm 46, 2** und lautet:

> Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
> eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

In einer von Martin Luther geprägten Stadt ist die nun Verstorbene zur Welt gekommen und aufgewachsen. Mag sein, dass sie sich deswegen schon früh mit dem evangelischen Glauben befasst hat und insbesondere mit der Zuversicht auf einen starken Gott, der uns in Anfechtungen beisteht.

Während des Krieges erfuhr Frau G. buchstäbliche Bewahrung vor dem Tod in letzter Minute, als sie mit dem Zug wegfuhr – unmittelbar bevor ihr Wohnhaus ausgebombt wurde. Das war eines der Beispiele für die Hilfe, von der unser Psalmvers spricht:

> Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
> eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Weitere Erinnerungen aus dem Leben der Verstorbenen

Auch in diesen Wendungen zu einem neuen Anfang können wir die Führung eines barmherzigen Gottes wahrnehmen, der wahrhaft hilft „in den großen Nöten, die uns getroffen haben“.

Lied 65, 7: Von guten Mächten wunderbar geborgen

Frau G. hat nicht ein Leben gehabt, das nur geradlinig verlaufen wäre. Trotz allem sind ihr viele schöne aktive Jahre vergönnt gewesen. Viele gemeinsame Jahre der Ehe waren ein großes Geschenk, auch dass sie Großmutter wurde. Ihrer alten Heimat und ihrer Heimatstadt blieb sie verbunden. Und selbst wenn sie im Krankenhaus lag, hatte sie oft gleich morgens ein Lied auf den Lippen. Gesungen hatte sie ja immer gerne, und sie mochte den Satz: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder!“

So blieb Frau G. ihrem Wesen treu, eine Frohnatur, optimistisch und entscheidungsfreudig. Sie war für Offenheit, auch in der Politik, und konnte sich aufregen, wenn Unrecht vorkam oder Dinge verschleiert wurden, nicht nur in den Jahren unter der Diktatur, auch hierzulande in der Demokratie. Wenn es Gespräche über politische Themen gab, dann war sie auf der Seite der Schwachen.

Philosophiert hat Frau G. auch gern, zum Beispiel über das Leben, das für sie seinen Sinn in sich selber trägt – und jeder muss diesen Sinn selber für sich herausfinden. Sie glaubte an eine Führung durch Gott, die jeder erleben kann – wenn er dafür offen ist. In einem Leben voller Bedrängnis, wie sie es führen musste, erweist sich, wie wahr das Wort ist:

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Auch in Frau G.s Tod jetzt im Krankenhaus erkennen Sie trotz aller Traurigkeit doch auch eine gnädige Führung, da sie friedlich eingeschlafen ist, wie sie es sich gewünscht hatte. Sie war bis zuletzt geistig wach, erinnerte sich zuletzt vor allem an die frühe Zeit vor vielen vielen Jahren, und es blieb ihr erspart, vollkommen auf Pflege angewiesen zu sein.

Sie als Angehörige, als Menschen, die ihr nahestanden, bleiben traurig zurück, doch sicher auch dankbar für alles, was Ihnen geschenkt war in den Begegnungen mit der Verstorbenen. Und indem die Trauer da ist und empfunden wird, mag zugleich die Zuversicht an Raum gewinnen, dass diese Frau in ihrem Tod nicht einfach verloren geht. Sie ist und bleibt geborgen in der Liebe Gottes. In dieser Gewissheit können wir sie getrost loslassen, auch wenn wir ihr in unserer Erinnerung in Liebe verbunden bleiben. Amen.

Lied EG 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Barmherziger Gott, wir geben das Leben von Frau G. in deine Hand. Wir danken dir, dass du sie in guten und schweren Zeiten geführt und bewahrt hast. Wir danken dir für alles, was sie uns gewesen ist. Nimm sie gnädig auf, lass sie ruhen in deinem Frieden.

Für alle, die traurig sind, bitten wir dich, dass sie nicht allein bleiben mit ihren Gedanken und Empfindungen, dass sie ihre Tränen nicht herunterschlucken müssen, dass sie Trost finden, der nicht im Verdrängen, sondern im Bewältigen eines schweren Weges besteht.

Hilf uns allen, dass wir uns bereiten für die Stunde, in der du uns rufst, und lass uns im Glauben schon hier eine Ahnung des Lebens erfahren, in welchem du uns vollenden wirst durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Sich halten „nach Gottes Worten“

Trauerfeier für einen Mann, der sein Leben nach seinem Konfirmationsspruch auszurichten versuchte, wie er in der alten Lutherbibel stand: sich zu halten **nach** Gottes Worten.

Wir sind versammelt, um von Herrn I. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. So spricht Gott, der HERR (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Lasst uns beten mit den Worten des **90. Psalms, 1-6.10-17** (grün markierter Text nach Lutherbibel 1912, blau markierter Text: eigene Übertragung):

> HERR, du bist unsere Zuflucht für und für.
> Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt erschaffen wurden,
> bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
> Der du die Menschen lässest sterben
> und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
> Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist,
> und wie eine Nachtwache.
> Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf,
> wie ein Gras, das am Margen noch sprosst,
> das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt.
> Unser Leben währet siebzig Jahre,
> und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
> und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.
> Wer aber fragt nach deinem Willen,
> und wer fürchtet sich vor dir mehr als vor den Menschen?
> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.
> HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns
> und sei deinen Knechten gnädig!
> Fülle uns frühe mit deiner Gnade,
> so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
> Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
> nachdem wir so lange Unglück leiden.
> Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.
> Und der HERR, unser Gott, sei uns freundlich
> und fördere des Werk unsrer Hände bei uns.

Líebe Familie I., liebe Trauergemeinde! Einen solchen Tod hatte sich Herr I. immer gewünscht: Ganz schnell, ohne eine Zeit der Krankheit oder der Pflegebedürftigkeit, ist er mitten aus seinem in ruhigen Bahnen verlaufenden Lebensabend abgerufen wurden. Er war gerade, wie schon so oft, zu Besuch in seinem Elternhaus gewesen, in dem er auch geboren worden war; nun ist er auch dort gestorben.

Herr I. war also zeitlebens hier im Ort verwurzelt; er wuchs hier auf, ging hier zur Schule, wurde hier konfirmiert. Nach seiner Schulzeit und seinen „Lehr- und Wanderjahren“ wurde er wieder hier sesshaft und machte sich mit einem eigenen Geschäft selbständig.

Weitere Erinnerungen an seinen Lebenslauf

Verhältnismäßig früh starb seine Frau. Danach lebte er weiter im Kreise der Familie und war hier bis zu seinem Tod gut aufgehoben, umsorgt von seiner Tochter, dem Schwiegersohn und den Enkelinnen. Über Jahrzehnte hin hatte er viele Freundschaften, Bekanntschaften und nachbarschaftliche Kontakte aufgebaut und bewahrt. In den letzten Jahren setzte es ihm allerdings sehr zu, dass immer mehr von seinen engsten Freunden starben.

Nun hat Herr I. selbst einen gnädigen Tod gehabt. Er ist still und ohne Schmerzen nach einem erfüllten Leben gestorben.

Als Herr I. konfirmiert wurde, hat ihm der damalige Pfarrer V. den Denkspruch aus **Psalm 119, 9** mit auf den Weg gegeben (nach der Lutherbibel 1912):

> Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?
> Wenn er sich hält nach deinen Worten.

Diesen Vers, der auf seinem Konfirmationsgedenkschein stand, hat er in Ehren gehalten, der ist ihm wichtig geblieben, und er hat auch gewünscht, dass er zur Grundlage dieser Ansprache gemacht wird.

Nach allem, was ich habe erzählen hören, und auch aus meinen eigenen Begegnungen mit Herrn I. denke ich, dass dieser Vers im Leben von Herrn I. durchaus wahr geworden ist. In seiner ruhigen und besonnenen Art hat er sich für seinen Heimatort und manchen seiner Mitbürger eingesetzt, zum Beispiel in der Zeit des Dritten Reiches und auch nach dem Krieg, als für viele eine Welt zusammengebrochen war. Ihm war jeglicher Fanatismus fremd, er war nicht einmal Mitläufer gewesen, als viele von nationaler Begeisterung ergriffen wurden. Später hat Herr I. dann lange Jahre dem Kirchenvorstand angehört und die Geschicke unserer Kirchengemeinde mitverantwortlich geleitet.

Wenn ich diese Einzelheiten aus seinem Leben erwähne, dann geht es nicht darum, eine Lobeshymne auf einen Menschen anzustimmen. Wir können erstens nicht das göttliche Gericht vorwegnehmen; Gott wird sowieso viel strenger mit unseren Sün-

den ins Gericht gehen, als wir denken, aber er wird auch gnädiger mit uns Sündern umgehen, als wir es uns vorstellen können. Und zweitens darf es nicht sein, dass wir Unterschiede machen zwischen guten und weniger guten Menschen und so tun, als könne man sich einen Platz im Himmel durch das eigene Verhalten verdienen.

Es wäre auch Herrn I. nicht recht gewesen, zu viel Aufhebens von seiner Person zu machen. Wie hat er immer gesagt: „Wenn einer gelobt will werden, dann muss er sterben." Das hat ihm nicht gelegen.

Wenn wir zurückdenken an das Leben eines Menschen, dann tun wir es, um mit all dem besser klarzukommen, was in uns in diesen Tagen vorgeht. Es geht darum, Abschied zu nehmen, wobei wir uns gegenseitig nicht allein lassen, und die ersten Schritte auf dem Weg der Trauer gemeinsam zu gehen. Wir denken an einen Menschen, so wie er war, und jeder von Ihnen weiß selbst, wie Herr I. gewesen ist, wie er Ihnen begegnet ist und Sie geprägt hat; und es ist sinnvoll, wenn wir uns all das Gute bewusst machen, das Gott jedem einzelnen und auch unserer Gemeinschaft mit dem Leben des Verstorbenen geschenkt hat. Wenn es etwas gegeben hat, was wir einander schuldig geblieben sind, können wir auch das Gott anheimstellen und ihn um Vergebung bitten. Und wenn ein Mann nach unserem Empfinden „unsträflich seinen Weg gegangen ist", dann können wir dafür um so mehr Gott dankbar sein, denn es ist eine Gnade Gottes, „geführt zu werden auf rechter Straße" und eine Charakterhaltung auszuformen, in der man es nicht nötig hat, auf Kosten anderer zu leben.

In der revidierten Bibelübersetzung nach Martin Luther von 1984 heißt es im Konfirmationsspruch von Herrn I. übrigens:

> wenn er sich hält **an** deine Worte.

Die alte Übersetzung klingt etwas fremder:

> wenn er sich hält **nach** deinen Worten.

Vielleicht liegt in der alten Übersetzung, die ja so wörtlich auf dem Konfirmationsschein stand, noch ein tieferer Sinn.

„Sich **an** die Worte Gottes halten", das kann man so verstehen, dass man die Gebote Gottes befolgt und bewusst als Christ zu leben versucht.

Wenn man aber sagt, dass man sich „**hält**", und zwar **nach** den Worten Gottes, dann kommt noch hinzu, dass die ganze Lebenshaltung durchdrungen ist vom Geist der Worte Gottes, dass es sozusagen selbstverständlich wird, das Rechte zu tun, ohne dass man es als besondere Leistung empfindet. Eine solche Lebenshaltung bezeichnet die Bibel mit dem Wort „Glauben" oder „in Christus bleiben", immer verbunden mit dem dazugehörigen Frucht-Bringen. Diese Haltung hat ihre Wurzeln in einem Gehalten- und Getragensein von Gottes Liebe.

Wir können nun nichts Besseres tun, als Herrn I. eben dieser Liebe Gottes anzuvertrauen. Abschied nehmen tut weh, aber wir nehmen Abschied nicht ohne Hoffnung. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns nicht verloren gehen lässt, auch wenn wir sterben. Und für uns, die wir noch Lebenszeit vor uns haben, die uns Gott schenkt, kann der Konfirmationsspruch von Herrn I. wegweisend sein (leicht abgewandelt nach der Lutherbibel 1912):

> Wie wird ein Mensch seinen Weg unsträflich gehen?
> Wenn er sich hält nach deinen Worten!

Lasst uns beten mit den Worten des alten **Kirchenliedes EG 406:**

> 1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn;
> nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehn.
> Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft,
> wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.
>
> 2. Könnt ichs irgend besser haben als bei dir, der allezeit
> soviel tausend Gnadengaben für mich Armen hat bereit?
> Könnt ich je getroster werden als bei dir, Herr Jesu Christ,
> dem im Himmel und auf Erden alle Macht gegeben ist?
>
> 3. Wo ist sonst ein Herr zu finden, der, was Jesus tat, mir tut:
> mich erkauft von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut?
> Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab
> Sollt ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?
>
> 4. Ja, Herr Jesu, bei dir bleib ich so in Freude wie in Leid
> bei dir bleib ich, dir verschreib ich mich für Zeit und Ewigkeit.
> Deines Winks bin ich gewärtig, auch des Rufs aus dieser Welt;
> denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält.
>
> 5. Bleib mir nah auf dieser Erden, bleib auch, wenn mein Tag sich neigt,
> wenn es nun will Abend werden und die Nacht herniedersteigt.
> Lege segnend dann die Hände mir aufs müde, schwache Haupt,
> sprich: „Mein Kind, hier gehts zu Ende; aber dort lebt, wer hier glaubt!“
>
> 6. Bleib mir dann zur Seite stehen, graut mir vor dem kalten Tod
> als dem kühlen, scharfen Wehen vor dem Himmelsmorgenrot.
> Wird mein Auge dunkler, trüber, dann erleuchte meinen Geist,
> dass ich fröhlich zieh hinüber, wie man nach der Heimat reist.

Amen.

Nicht zum Mitläufer geboren

Trauerfeier für einen Mann, der im Hitlerdeutschland nicht zum Mitläufer wurde und sich in der konfliktreichen Nachkriegszeit seiner Verantwortung stellte. Gutes und Barmherzigkeit folgten ihm sein Leben lang.

Wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn E. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir sind im Namen dessen versammelt, zu dem wir rufen können (**Psalm 73, 23-26**):

> 23 Dennoch bleibe ich stets an dir;
> denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
> 24 du leitest mich nach deinem Rat
> und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
> 25 Wenn ich nur dich habe,
> so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
> 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
> so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Wo wir auf Gott unser Vertrauen richten, da nehmen wir das Leben und den Tod aus seiner Hand. Wir nehmen hin, was nicht zu ändern ist, und wissen, dass ER uns nicht allein lässt, nicht in glücklichen Tagen, und auch nicht, wenn wir traurig sind und alles in uns leer ist. Menschen der Bibel helfen uns, unsere Gedanken und unser Fühlen auf Gott hin auszurichten. Sie haben uns Gebete hinterlassen, in denen wir uns wiederfinden können und die uns anregen zum eigenen Beten. Lasst uns beten mit **Psalm 23, 1-6:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Frau E., liebe Angehörige, liebe Trauergemeinde! Nun sind wir erneut hierhergekommen innerhalb recht kurzer Zeit, um ein Mitglied Ihrer Familie zu bestatten. Wir denken an Herrn E. zurück, an sein langes Leben, besinnen uns darauf, was die-

ses Leben erfüllt hat und was nun bleibt nach seinem Tod. Wir denken auch darüber nach, was nun werden soll, wie die Trauer bewältigt werden kann und wie wir einander beistehen können.

Wir können dies alles tun im Vertrauen auf den Guten Hirten, zu dem wir gebetet haben mit den alten Worten des 23. Psalms. Denn Gott ist uns nah an den sonnigen Höhepunkten unseres Lebens, aber auch in den finsteren Tälern. Gott war der stille Begleiter des nun Verstorbenen, und vielleicht können Sie zustimmen, wenn ich das Schlusswort des Psalms auf ihn beziehe (**Psalm 23, 6**):

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Vordergründig gesehen scheint dieses Wort nicht so ganz auf Herrn E. zu passen. Immerhin hat er die Eltern und einen Bruder schon früh verloren. Er kannte die Schrecken des Krieges und die materielle Not der ausgehenden 20er Jahre in einer Familie, von der zwei Männer nicht aus dem Krieg heimgekehrt waren.

Aber der junge Herr E. war offenbar mit einer gesunden Konstitution begabt und auch seelisch belastbar; er begann bald, mit seiner jungen Frau eine eigene Familie aufzubauen. Hierher zog er gerade in den Jahren, als die neue völkische Bewegung auch von diesem Dorf Besitz ergriff.

Nun war Herr E. nicht zum Mitläufer geboren. Seine Erfahrungen im und nach dem Ersten Weltkrieg führten ihn offenbar zu einer wachsamen und bewussten Einstellung, die ihn gegenüber der verführerischen neuen Ideologie des Nationalsozialismus unempfänglich machte. Es war nicht ungefährlich, damals solch eine distanzierte Haltung zu bewahren; und es war gut, dass Herr E. unter den örtlichen Parteioberen Menschen fand, die ihn schützten, statt ihn anzuschwärzen. Die junge Familie wuchs in diesen Jahren; beruflich war Herr E., der durch die schwere Jugendzeit keinen Beruf von der Pike auf erlernen konnte, zunächst in verschiedenen Firmen als Arbeiter tätig, bis er bis zum Ende des Krieges als Bergmann dienstverpflichtet wurde.

Waren die Jahre von 1933 bis 1945 in vieler Hinsicht keine leichten Jahre, so kamen in den Nachkriegsjahren noch ganz andere Herausforderungen auf Herrn E. zu. Als unbelasteter Bürger wurde er bald von der Militärregierung dazu ausersehen, ein verantwortungsvolles Amt für die Bürgerschaft wahrzunehmen. Diese Aufgabe nahm Herr E. sehr ernst, und er steckte eine Menge Entschlossenheit, Menschlichkeit und persönliches Engagement in seine Tätigkeit, die ihm nicht nur Freunde machte. Immerhin war in der Nachkriegszeit nicht nur eine akute Versorgungskrise mit Nahrungsmitteln und Brennmaterial zu bewältigen, sondern es galt auch, einer großen Anzahl von ausgebombten Familien aus der Großstadt sowie den aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Landsleuten einen Platz zum Wohnen zu vermitteln. Das heißt, Herrn E. oblagen durchaus undankbare Aufgaben, zum Beispiel die Verteilung

der Bezugsscheine für Lebensmittel zu organisieren und dafür zu sorgen – notfalls auch mit Druckmitteln – dass Bürger Wohnraum für Flüchtlinge bereitstellten. Er erfüllte seine Pflicht so entschieden und zugleich besonnen, dass ihm wohl niemand nachträglich den menschlichen Respekt versagen kann und dass ihm besonders die Familien der Vertriebenen noch viele Jahre hindurch in Dankbarkeit verbunden blieben.

Aber im Grunde kommt es ja auch nicht darauf an, ob man sich in der Ausübung seines Dienstes bei allen Menschen beliebt macht. Was Herr E. damals getan hat, kann sich an anderen Maßstäben messen lassen. Ich musste an ein Bibelwort denken aus dem **5. Buch Mose – Deuteronomium 10, 17-19:**

> 17 Denn der HERR, euer Gott,
> ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren,
> der große Gott, der Mächtige und der Schreckliche,
> der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt
> 18 und schafft Recht den Waisen und Witwen
> und hat die Fremdlinge lieb,
> dass er ihnen Speise und Kleider gibt.
> 19 Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben;
> denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.

Später machte er sich selbständig und betrieb ein eigenes Unternehmen: die Familie wurde größer. Zwischen Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln wurden herzliche Beziehungen aufgebaut und erhalten, wie ich als Außenstehender sie besonders anlässlich von Geburtstagsfeiern miterleben konnte und wie sie auch daran abzulesen sind, dass alle Kinder mit ihren Familien in der Nähe der Eltern bzw. Großeltern wohnen blieben.

Wie ist das nun mit dem Bibelvers, den ich zu Beginn der Ansprache auf das Leben von Herrn E. bezog (**Psalm 23, 6**)?

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Dieser Spruch beschreibt nicht das Leben, wie es an der Oberfläche sichtbar ist, sondern lässt tiefer blicken. Es geht hier um das Gute, das Menschen einander erweisen, um Menschlichkeit und Dankbarkeit; und es geht um die Bewahrung, die jemand auch in schweren Zeiten erfahren kann. Im letzten wird hier dem Glauben an ein blindes, unbarmherziges Schicksal widersprochen und ein kindliches Vertrauen zu dem Vater im Himmel ausgedrückt. Es ist der Vater, in dessen Hand wir geborgen sind, der uns allerdings zugleich auch zumutet, allen Menschen so zu begegnen, als seien sie unsere Geschwister. Dankbar können wir dafür sein, dass Herr E. nicht nur Gutes und Barmherzigkeit erfahren durfte, sondern auch anderen Menschen davon etwas weitergeben konnte.

Was noch zur Dankbarkeit herausfordert, ist die Erinnerung daran, dass Herr E. sein Leben lang gesund war und selbst zuletzt nicht ins Krankenhaus musste. Nur in den letzten beiden Jahren ließen seine körperlichen und geistigen Kräfte mehr und mehr nach, so dass er auf die intensive Pflege und Betreuung und das Verständnis seiner Familie angewiesen war. Aber eben durch die Familie erfuhr er auch jetzt, in den Tagen der Schwäche, viel Gutes und Barmherzigkeit. Es richtet sich nicht immer nach unseren Wünschen, wie ein Leben zu Ende geht und ausklingt, doch in Gottes Augen behält auch der hilflos gewordene Mensch seine Würde und ist von Gott nicht verlassen, so dass wir mit dem Psalmdichter beten können (**Psalm 73, 26**):

> Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
> so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Er ist immer schwächer geworden und nun ganz still und friedlich gestorben, ohne Schmerzen erleiden zu müssen, um nun, wie es in **Psalm 23, 6** heißt, zu

> bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Wir geben ihn hin in die Hände unseres himmlischen Vaters, in dessen Hause viele Wohnungen sind, die für uns bereitstehen.

Ihre Familie hat schon viel bewältigen müssen in diesem Jahr; nun treten Sie wieder den schweren Weg zum Grab eines geliebten Angehörigen an. Gott schenke Ihnen die Gewissheit, dass Trost vorhanden ist – er selber will uns trösten, wie eine Mutter tröstet. Gott schenke Ihnen die Kraft, einander zu halten und zu tragen und beizustehen, auch da, wo Worte versagen und wo es einfach gilt, da zu sein und zuzuhören oder einzuspringen, wo Not am Mann ist. Und wenn wir uns, in der Stunde, in der wir einen Menschen zu Grabe tragen, nach dem Sinn des Lebens fragen, so schenke uns Gott den zuversichtlichen Glauben an seine Güte und Barmherzigkeit, durch die unser Leben ein erfülltes Leben wird. Das wird bleiben, auch wenn alles andere vergeht:

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Amen.

Kantige und rauhe Wahrheit

Trauerfeier für einen Mann, der die Wahrheit liebte, auch wenn es sich um eine kantige und rauhe Wahrheit handelte. Wo gibt es Trost, wenn man auf Wege geführt wird, die man nicht gehen will?

Wir sind vom Tod betroffen Wir müssen Herrn X. begraben, der im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist.

Liebe Familie X., liebe Angehörige, es ist ein schwerer Weg für Sie. Keiner von uns kann Ihnen diesen Abschied ersparen, aber wir begleiten Sie. Wir suchen in dieser Stunde Hilfe und Trost.

Eingangsgebet

Doch wie können wir für das Leben danken im Angesicht des Todes? Vielleicht können wir es lernen von den Psalmdichtern der Bibel.

Wir lassen Worte aus **Psalm 103** uns sprechen:

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> 18 bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
> 22 Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
> Lobe den HERRN, meine Seele!

Wir suchen Hilfe und Trost angesichts des Todes. Wir fragen nach den Glauben, der uns zum Leben hilft.

Im Johannesevangelium heißt es von Jesus, er habe seinem Jünger Petrus angedeutet, dass er wie Jesus selbst einen gewaltsamen Tod erleiden werde. In dem Vers, der

davon spricht, steckt auch eine allgemeine Einsicht. Jesus sagte zu ihm (**Johannes 21, 18**):

> Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:
> Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest;
> wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,
> und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst.

Liebe Trauernde, dieser Bibelvers kam mir in den Sinn, als ich alles zu ordnen versuchte, was ich im Gespräch mit Ihnen über Herrn X. erfahren habe: Es gibt Zeiten, in denen wir Herr unserer Entschlüsse sind, in denen wir unser Leben selbst in die Hand nehmen, und andererseits Zeiten, in denen wir an Mächte ausgeliefert sind, die uns in der Hand haben – Abhängigkeiten von Zeitumständen, Menschen, Krankheit und Tod. Herr X., um dem wir trauern, hat nach allem, was ich selbst erfahren und von Ihnen gehört habe, sein Leben bewusst gelebt, seine eigenen Ziele verfolgt, den eigenen Kopf hingehalten für das, was er sagte und tat; er wurde nicht gelobt. Er stieß an Grenzen, wurde geführt, wohin er nicht wollte, setzte sich aber auch damit bewusst auseinander.

Sie werden in der Erinnerung die Wege nachvollziehen, die Herr X. gegangen ist, weil er sie gehen wollte – in der Liebe zu seiner Frau, in seiner Verbundenheit mit der Familie, mit Haus und Garten, in seiner beruflichen Tätigkeit, mit der er unter anderem zum Wiederaufbau vieler Kirchen beitrug, und nicht zuletzt in seinem politischen Engagement. Die Politik fraß nicht seine familiäre Sphäre auf, aber er zog sich auch nicht in seine vier Wände vor öffentlichen Aufgaben und Auseinandersetzungen zurück. Durch seine Aktivität, seine Offenheit und Ehrlichkeit war er ein unbequemer Mann, denn die Wahrheit ist nicht glatt und rund, sondern kantig und rauh – wie die Wirklichkeit eben ist, in der wir leben: widerspruchsvoll und konfliktreich.

Sie denken sicher auch an die Wege, die Herr X. nicht aus freiem Willen gegangen ist, Wege, die ihn dorthin führten, wohin er nicht wollte. „Und führen, wohin du nicht willst“, das ist auch der Titel eines Tagebuchs der Kriegsgefangenschaft, das der engagierte Theologe Helmut Gollwitzer geschrieben hat – die Erfahrung von Krieg und Gefangenschaft blieb auch Herrn X. nicht erspart, der als Jugendlicher eingezogen wurde, ebenso wenig der Verlust der Heimat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Seine Krankheit ist nun der letzte Weg, auf den er unfreiwillig geführt wurde. Er wurde Opfer der Krankheit, die erst in unserem hektischen, unersättlichen Jahrhundert so mächtig geworden ist, zuletzt – so kann man vielleicht sagen – sogar noch Opfer einer Medizin, die technische Mittel zur Heilung auch dann noch einsetzt, wenn sie nur noch quälen und ein menschliches Sterben behindern. Doch Herr X. war nicht nur Opfer, bemitleidete sich nicht selbst, war stark im Umgang mit seiner Krankheit,

bewegte sich bis zum Schluss zwischen Todesahnung und Hoffnung. Ich habe ihn persönlich nur einmal gesehen und gesprochen. Da sagte er: Von dem, was im hektischen Berufsalltag wichtig gewesen war, sei nun nichts mehr wichtig. Und gleichzeitig äußerte er sein Interesse am Aufbau von Jugendarbeit, übte er Kritik an Vorgängen, die ihm missfielen. Die Krankheit zwang ihn auf einen Weg zwischen das Hoffen und das Sterben.

Der Bibelvers lässt offen, woher Hoffnung für den kommt, der geführt wird, wohin er nicht will. Zeichen der Hoffnung sehe ich in den Entscheidungen für mutiges Handeln, für unbequeme Kritik, für das Leben, die angesichts äußerer Zwänge und angesichts des Endes gefällt werden. Als Grund solcher Hoffnung haben Christen aller Zeiten Jesus gesehen, wie er am Kreuz hängt – den seine Haltung der Liebe in Konflikt mit den religiös und politisch Mächtigen seiner Zeit brachte und der für seine konsequent gelebte Botschaft sich foltern und hinrichten ließ. Hier am Kreuz sehen wir Gott, von dem wir Trost erwarten können, wenn Gott der Name ist für die Wirklichkeit, die sich zuletzt durchsetzt, gegen allen Augenschein. Gott ist der Name für die Hoffnung, die das Unmögliche hofft: dass das Leben vor dem Tod sinnvoll bleibt trotz der Trauer über den, den wir verloren haben, und trotz des Todes, der uns alle erwartet. Amen.

Beeindruckendes Berufsleben

In den Texten der folgenden Trauerfeiern geht es um Menschen, die in ihrem Arbeits- und Berufsleben auf beeindruckende Weise gewirkt haben. Die genaue Berufsbezeichnung konnte ich aus Gründen der Anonymisierung (bis auf die erste Trauerfeier) allerdings nicht angeben.

Ruhe und Frieden für einen Philosophen

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung für Professor Odo Marquard wurde am Samstag, 16. Mai 2015, 10 Uhr, in Celle durch Pfarrer Gabriel Alexander Reschke gehalten. Die Traueransprache hatte Pfarrer Helmut Schütz aus Gießen verfasst, auch die folgenden Gebets-, Lieder- und Bibeltexte ausgewählt.

Toccata und Fuge C-Dur, Adagio, von Johann Sebastian Bach (BWV 564)

Begrüßung

Psalm 4:

2 Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit,
der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!
4 Erkennet doch, dass der HERR seine Heiligen wunderbar führt
der HERR hört, wenn ich ihn anrufe.
5 Zürnet ihr, so sündiget nicht
redet in eurem Herzen auf eurem Lager und seid stille.
6 Opfert, was recht ist, und hoffet auf den HERRN.
7 Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“
HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes!
8 Du erfreust mein Herz, ob jene auch viel Wein und Korn haben.
9 Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Eingangsgebet

Lied 450, 1-3:

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.

2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, immerdar.

3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.

Schriftlesung – Hebräef 4, 9-16:

9 Es ist … noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes.
10 Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.
11 So lasst uns nun bemüht sein, zu dieser Ruhe zu kommen,
damit nicht jemand zu Fall komme durch … Ungehorsam.
12 Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert,
und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein,
und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.
13 Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen,
sondern es ist alles bloß und aufgedeckt
vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.
14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben,
Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat,
so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.
15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester,
der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit,
sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.
16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade,
damit wir Barmherzigkeit empfangen
und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Liebe Frau Marquard, liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde, dafür dass ich durch den Mund meines Kollegen, Pfarrer Reschke, zu Ihnen sprechen darf, danke ich ihm persönlich sehr herzlich. Ich selber kann wegen einer kirchlichen Trauung in der Gießener Paulusgemeinde, die viele Jahre lang auch die Heimatgemeinde des Verstorbenen war, nicht hier anwesend sein.

Dafür, dass Sie mich gebeten haben, diese Traueransprache zu halten, bin ich Ihnen sehr dankbar, liebe Frau Marquard, denn ich fühle mich Ihrem Mann und seiner Gedankenwelt sehr verbunden. Als ich vor einigen Jahren einen längeren Studienurlaub plante und ich Herrn Marquard wie so oft im Stadtbus traf, äußerte er die Bitte an mich oder vielmehr an sich selber, dass er nicht sterben wolle, während ich abwe-

send sei, er wolle doch gern von mir beerdigt werden. Ich habe seine Bitte damals weiter nach oben geleitet, und ER, der die Zufälle lenkt, hat offenbar gewollt, dass Herrn Marquards Wunsch nun auf diese Weise erfüllt wird.



Ich bin Professor Marquard dankbar für die Erlaubnis, eine Sammlung seiner Zitate auf meine Homepage zu stellen (Foto: Helmut Schütz)

Als ich mich an die Arbeit machte, mich auf diese Trauerfeier vorzubereiten, stieß ich auf den Satz des Denkers und Schriftstellers Odo Marquard, den er im Alter von 67 Jahren schrieb: „Und immer noch fallen mir Denken und Schreiben schwer“. Mir geht es, ein Jahr vor meinem Ruhestand als Pfarrer manchmal nicht anders mit Predigten und Vorträgen, und das vor allem dann, wenn es gilt, aus einer Fülle von Gedanken nur wenige auszuwählen und so knapp und verständlich zu formulieren, dass Sie sich als Zuhörer davon nicht über Gebühr „belästigt“ fühlen. Wer Odo Marquard kannte, merkt, dass ich mit dieser Absicht ihm nachzueifern versuche. Ein Antiquar, bei dem ich sein Büchlein „Glück im Unglück“ kaufte, erwähnte anerkennend, als Student der Anglistik einen Aufsatz des Autors gelesen zu haben, der verständlich war und Hand und Fuß hatte. Wie der Zufall gefügt wurde, traf ich unmittelbar danach Herrn Marquard im Bus und gab das eben gehörte Lob an ihn weiter. Er meinte schlicht: „Ich schreibe so lange an einem Artikel, bis ich ihn selbst verstehe.“ Ich habe mich bemüht, diesen Vorsatz auch für diese meine Ansprache zu beherzigen.

Zwei Mal schon habe ich Zufälle erwähnt, nicht ohne Grund, denn eine der wichtigsten Einsichten Odo Marquards lässt sich in dem Satz zusammenfassen: „Wir sind mehr unsere Zufälle als unsere Entscheidungen“. Diese Wertschätzung des Zufalls schließt eine Einbettung des Zufalls in göttliche Fügung und Vorsehung nicht aus und setzt Gott auch nicht selbst mit dem Schicksal gleich; wer den Zufall zu-fallen lässt, stand jedenfalls für den Philosophen Marquard auf einem anderen, dem theologischen Blatt. Und er vertrat auch keinen dogmatischen Glauben an ein grundsätzlich unabwendbares Fatum. Auch seiner Überzeugung nach sind Menschen nicht einfach „Gefangene ihres Schicksals und nicht Treibgut des Zufalls. Zwar gilt: die menschliche

Wirklichkeit ist überwiegend das Zufällige, das, was auch anders sein kann. Aber wenn es anders sein ‚kann', dann … ‚ist' es häufig auch anders: die zufällige Wirklichkeit … ist vielgestaltig, bunt. Diese Buntheit der Wirklichkeit – gerade sie – ist die menschliche Freiheitschance." In dieser Liebe zur Buntheit der Wirklichkeit habe ich mich mit dem Verstorbenen besonders eng verbunden gefühlt. Auch sein philosophisches „Lob des Polytheismus" war ja kein Aufruf zum Götzendienst, sondern ein Lob der Vielfalt in Kultur und Religion, eine Warnung vor ideologischen Engführungen. Und ich erinnere mich immer noch gern an seinen Kurzvortrag über „Gott in vielen Geschichten", den er vor 11 Jahren anlässlich meines 25. Ordinationsjubiläums im Saal unserer Paulusgemeinde gehalten hat.

Wäre Prof. Dr. Odo Marquard nicht durch einen von Gott gewollten Zufall Mitglied „meiner" Evangelischen Paulusgemeinde gewesen, hätte ich ihm nicht Geburtstags- oder Krankenbesuche abgestattet, dann wäre ich vermutlich nie mit seiner Philosophie in Berührung gekommen. Denn aus den Zu-Fällen meiner persönlichen Entwicklung heraus interessierte ich mich als eher links orientierter Theologiestudent aus eigenem Antrieb eher nicht für einen Philosophen, der sich bewusst als bürgerlich und konservativ verstand. Aber als mir Herr Marquard bei einem Besuch nach seinem Schlaganfall im Jahr 2001 einige Reclam-Heftchen mit kleinen Essays und Vorträgen schenkte, verschlang ich sie geradezu. Ich war fasziniert von dieser prägnant, witzig, tiefsinnig und verständlich formulierten Philosophie, die ein gestresster Gemeindepfarrer auch gern mal zwischendurch lesen konnte.

Und da Prof. Marquard nicht selber Auto fuhr, sondern häufig in der Buslinie 3 anzutreffen war, kam es denn auch immer wieder zu philosophisch-theologischen Kurzdialogen auf der acht Minuten dauernden Strecke zwischen der Gießener Nordstadt und dem Marktplatz Gießen. Mal sprachen wir über Karl Barth oder Dorothee Sölle, dann über die Frage, welches Alibi der allmächtige Gott für die Zulassung des Bösen brauchen und nutzen könnte. Und wichtig wurde mir Herrn Marquards Überzeugung, dass manche Fragen, wie zum Beispiel die nach dem Ursprung des Bösen, durch möglichst viele verschiedene Antworten nicht beantwortet, sondern offengehalten werden müssen.

Ich verdanke dem Austausch mit Odo Marquard und seiner Philosophie sehr viel. So verstand ich auf einmal mehr von der Dynamik, in der politische Sandkastenspiele meiner Studentenzeit zuweilen abgelaufen waren, als man meinte, jeden Tag „mal eben kurz die Welt retten" zu müssen und dabei möglicherweise die Errungenschaften bürgerlicher Freiheit aufs Spiel zu setzen. Waren wir nicht zeitweise einer „Romantik des Ausnahmezustands" verfallen, statt das Mögliche und Machbare in einer weitgehend von „Üblichkeiten" bestimmten Welt anzustreben? Es kam allerdings auch vor, dass Herr Marquard sich von mir eines Besseren belehren ließ, wenn ich etwa seinen Vorbehalten gegenüber Psychoanalyse und Gruppendynamik andere,

positive Erfahrungen gegenüberstellte, die ich persönlich mit psychologischen Methoden gemacht hatte.

Dankbar war ich ihm auch für die Erlaubnis, eine Sammlung seiner Zitate auf meine Homepage zu stellen. Mir lag daran, auch andere Menschen auf ihn und seine Art zu denken, aufmerksam und neugierig zu machen. Das gelang offenbar auch, denn mehrfach erhielt ich Anfragen von Schülern oder Studenten, ob ich einen Kontakt zu ihm herstellen könne.

Auf die Biographie des Verstorbenen möchte ich in dieser Ansprache nur wenig eingehen, denn Sie alle kennen seinen Lebenslauf besser als ich. Sein Vater muss ihn sehr geprägt haben, der als Zoologe in Münster am gleichen Institut gewesen war, an dem der Sohn später Philosophie lehrte, und der in Kolberg Fischereidirektor wurde. Von ihm erzählte er oft. Entbehrungsreiche Jahre im Volkssturm und dann in französischer Gefangenschaft in Diez, draußen im Lager bei extremem Hunger, belasteten ihn sehr. In guter Erinnerung behielt er die erste Lebensmittelkarte nach dem Krieg, die er in Gießen erhielt, bevor er sich auf abenteuerlichen Wegen nach Norderney durchschlug, wo seine Eltern inzwischen wohnten. Gerne erzählte er auch, wie er später Sie, liebe Frau Marquard, kennenlernte, als er schon in Münster war und es Sie ins Sauerland verschlagen hatte. In seinen Augen war es – wieder zu-fällig – die Philosophiegeschichte, die Sie zueinanderbrachte, denn um diese aufzuarbeiten, wurden Sie als Mitarbeiterin empfohlen und kamen so an die Uni Münster. Als Prof. Marquard sich 1963 in Münster habilitierte, hatte er eigentlich sein Lebensziel erreicht, nämlich „Privatdozent zu sein“, wie er sich selbst ausdrückte. „Zwei Jahre später ging es schief mit diesem Lebensziel; denn da war ich nicht mehr Privatdozent, sondern ordentlicher Professor für Philosophie in Gießen.“ In Gießen ist er dann bis zu seiner Emeritierung geblieben und auch noch lange darüber hinaus.

War der Philosoph Odo Marquard auch ein religiöser Mensch? Ja, ohne Zweifel. Er selbst bezeichnete sich als jemanden, der „die glückliche Mischehe eines halbgekippten Heiden mit einer protestantischen Pfarrerstochter“ führte. Da er als Absolvent einer Adolf-Hitler-Schule antikirchlich beeinflusst worden war, wurde er erst 1960 kurz vor seiner Heirat konfirmiert; als Konfirmandenunterricht ließ er sich dafür ein „als Promotionsnebenfach absolviertes Theologiestudium“ anerkennen. Zu seiner Art der Skepsis, die aus der Einsicht in die furchtbaren Folgen jedweden totalitären Denkens erwuchs, gehörte auch die Zustimmung zu den segensreichen Wirkungen einer Religion, die sich nicht im Besitz der alleinigen Wahrheit wähnt. Er begann mit einem „Hörsaalchristentum“ und empfand ein „immer stärkeres Bedürfnis nach der Kirche“ und insbesondere „nach dem Konservativen in der Kirche“. Dem entsprach es, dass er gemeinsam mit seiner Frau durchaus in unsere Pauluskirche ging und meine Art zu predigen offenbar auch schätzte.

Nach seinem Schlaganfall mit 73 Jahren war Herr Marquard froh, dass sein abstraktes Denkvermögen kaum Beeinträchtigungen erlitten hatte; er konnte weiterhin Vorträge halten und sich an der philosophischen Diskussion beteiligen. Aber im Lauf der Jahre fiel ihm das immer schwerer, zumal er auch immer schlechter sehen und hören konnte. Dass Sie, liebe Frau Marquard, Ende 2012 sich gemeinsam mit Ihrem Mann im Krankenhaus aufhielten, hat Sie selbst vor Schlimmerem bewahrt, denn nur dort konnten Sie so rasch die notwendige notfallmedizinische Versorgung bekommen. Ihr Mann ist dann nach Celle ins Sophienstift umgezogen, und ein Jahr später sind Sie ihm gefolgt. Vieles war schwer zu bewältigen, und ein noch schwererer Schlag traf die Familie, als im vorigen Jahr Ihr Sohn bei einem Unglück in Australien starb.

Trotz aller gesundheitlichen Einschränkungen, trotz aller Schicksalsschläge, gab Herr Marquard sich nicht selber auf. Er ließ sich umsorgen, teils vom Pflegedienst, teils von seiner Frau. Es gab ein Pensum an Lektüre, das Sie ihm regelmäßig vorlasen; Sie zeichneten auf, was er Ihnen beim Mittagessen aus seinen Erinnerungen von früher erzählte. Beides ist nun Fragment geblieben, denn er ist gestorben, bevor Sie es zu Ende bringen konnten.

In gewisser Hinsicht war Odo Marquard auf sein Lebensende gut vorbereitet, denn auch die Endlichkeit war eins der ihm wichtigen Themen, auch über den Tod und das Schlafen hat er viel nachgedacht. So schrieb er in einem Aufsatz über das Altern bereits im Jahr 1999: „Unsere gewisseste Zukunft ist unser Tod. Im Alter wird diese Zukunft immer aufdringlicher. Aber der Tod ist jene Zukunft, die besiegelt, daß wir keine Zukunft mehr haben.“ Vor neun Jahren stellte er in einem Vortrag außerdem die Frage: „Was kommt eigentlich, … nachdem die Zukunft schwindet? Was kommt nach dem Verlust der Zukunft, die der Tod ist? Die Auferstehungsmythologie des Christentums – dem ich sonst anhänge – spricht allenthalben von Auferweckung und Erwachen. Ich aber schlafe gern. Meine Weltabwehr absolviere ich nicht durch philosophische Kritik, sondern durch Schlafen. Meine Leidenschaft – abgesehen vom Verfassen solcher Texte (denn streng genommen habe ich im Leben ja nichts anderes gelernt) – meine Leidenschaft ist das Schlafen in all seinen Formen: als Mitternachtsschlaf, als möglichst früher Abendschlaf, als lang dauernder Morgenschlaf, und vor allem und ausgedehnt als Mittagsschlaf. Ich hoffe und vertraue auf einen Gott, der mich nach meinem Tode nicht auferweckt, sondern schlafen läßt.“ In Klammern setzte Herr Marquard allerdings hinzu: „Meine Frau ist für etwas mehr Auferstehung, und meistens setzt sie sich ja durch.“

Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum am Anfang Verse aus dem Psalm 4 gebetet wurden. Da vertraut sich der Psalmbeter in seinem Schlaf vertrauensvoll dem Gott an, der ihm Geborgenheit schenkt:

> 9 Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
> denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Diesen Schlaf gönne ich dem Verstorbenen in seinem Tode, diese Ruhe, die er sich von Herzen gewünscht hat. Als Sie Ihren Mann noch einmal gesehen haben, liebe Frau Marquard, da haben Sie allerdings nur gespürt: „Da ist was weg.“ Mit diesem Körper, der da im Sarg lag, war das, was Ihr Mann gewesen war, nicht mehr verbunden. Was nach dem Tode von ihm bleibt, ist menschlichem Zugriff entzogen, unverfügbar wie der unsichtbare Gott. Doch im Vertrauen auf Gott dürfen wir dessen gewiss sein, dass Odo Marquard als diese unverwechselbare Person, die er war, mit all der Liebe, die er empfangen und geben konnte, in Ewigkeit nicht verloren geht. Im Frieden schlafen zu können, ist ein Geschenk Gottes.

Von Gottes Ruhe ist auch im Hebräerbrief die Rede, in den Worten, die wir vor der Ansprache bereits gehört haben. In diesem Wort schwingt in der Bibel noch mehr mit als ein friedlicher Schlaf eines Menschen, der von einem langen, vielleicht mühevollen Leben ausruhen möchte. Gottes Ruhe ist ein Geschenk an Menschen, die darauf vertrauen, dass Gott unter ihrer Mitwirkung selbst seine Schöpfung vollendet:

> 10 Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
> der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.

In diesem Vers ist auch eine Antwort auf die Frage der Theodizee enthalten, die Herrn Marquard immer wieder umgetrieben hat. Indem die Philosophie und auch die Theologie die Antwort auf die Frage offen lassen müssen, warum Gott das Böse in seiner Schöpfung zulässt, bleibt Raum für einen Glauben an Gott, den wir uns nur von Gott selbst schenken lassen können. Der siebte Schöpfungstag ist noch nicht an seinem Ende angelangt, sehr gut ist die Welt jedoch insofern erschaffen, als sie offen ist für ein gutes Ende. Wer nicht auf Gott vertraut, sondern der Welt mit einem Grundmisstrauen begegnet, der mag versuchen, den Himmel auf Erden aus menschlichen Kräften zu erschaffen, und schafft oft genug stattdessen die Hölle auf Erden. Aber wer auf Gnade vertraut, auf einen Gott, der uns beschenkt und annimmt, in unserer Vielfalt und mit unseren Fehlern, da stellen Menschen zwar nicht den perfekten Himmel auf Erden her, aber sie bauen eine Erde unter Gottes Himmel, eine „Erde auf Erden“, wie Herr Marquard es genannt hat, in der ein „angstfreies Anderssein-dürfen für alle“ möglich ist und in der diejenigen zur Ruhe Gottes kommen, die auf die Gnade Gottes vertrauen können:

> 16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade,
> damit wir Barmherzigkeit empfangen
> und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Was der Philosophieprofessor Marquard am Christentum am meisten schätzte, war die Gnade. Er hatte ein sehr feines Gespür dafür, dass Menschen, die Gott für tot erklären, weil sie ihn davon entlasten wollen, für eine unvollkommene Welt verantwortlich zu sein, am Ende dort landen, wo Menschen einander gnadenlos anklagen.

Gibt man den christlichen Glauben auf, dann gibt man die Gnade auf, und jeder muss sich fragen lassen: „Mit welchem Recht gibt es dich überhaupt und nicht vielmehr nicht, und mit welchem Recht bist du so, wie du bist, und nicht vielmehr anders?“

Als „halbgekippter Heide“, also vielleicht als ein Mensch, der wie Jaïrus in der Bibel sagen könnte (**Markus 9, 24**): „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben“, war Odo Marquard jedenfalls religiös genug, um nicht leichtfertig auf den Trost von Gott zu verzichten. Er wusste: Wenn Gott der Herr über Leben und Tod ist, dann kann er auch dann noch helfen, wenn alle anderen Hilfsmöglichkeiten versagen. In seinem Aufsatz über die Einsamkeitsfähigkeit hat er das sehr schön formuliert: „Zur Kultur der Einsamkeitsfähigkeit gehört – auch und vielleicht unvermeidlicherweise – Religion: Gott ist – für den Religiösen – der, der noch da ist, wenn niemand mehr da ist. Der Nichtreligiöse glaubt, daß das nicht ausreicht: kommunikativ scheint ihm der profane Spatz in der Hand besser als die Taube auf dem Dach auch dann, wenn diese Taube den Heiligen Geist symbolisiert. Aber Menschen – sterblichkeitsbedingt einsame Lebewesen – sind seinsmäßig nicht so gestellt, daß sie es sich leisten könnten, auf solchen Trost leichtfertig zu verzichten: denn zweifellos gibt es Einsamkeitssituationen, in denen die Taube auf dem Dach – sozusagen – der einzige Spatz ist, den man noch in der Hand hat.“

In diesem Sinne dürfen wir auch Herrn Odo Marquard in seinem Tode Gott anvertrauen und ihm die Ruhe von seinen Werken gönnen, die Gott sich nach der Heiligen Schrift auch selber am Ende gönnt.

Für Sie, für die Familie, die zurückbleibt, die Ehefrau, die Schwiegertochter, die Enkel, Freunde und andere Verwandte, bleibt der Schmerz des Abschieds, der Trauer. Auch die Wunden vom Unglück im letzten Jahr sind noch lange nicht verheilt. Wenn der Abschied von Odo Marquard in hohem Alter unserer natürlichen Erwartung im Blick auf die menschliche Endlichkeit zu entsprechen scheint, war der Abschied von seinem Sohn im letzten Jahr ein unerwartetes und nur schwer zu bewältigendes Unheil, das uns immer wieder fragen und grübeln lässt: „Warum…?“ Ich habe im Nachdenken über die Theodizee bereits gesagt: Darauf gibt es keine endgültige Antwort – es gibt nur viele Versuche, Antworten zu geben, die für Hoffnung offen sind. Gott trägt uns, wenn wir Schmerz und Trauer tragen – auch wenn seine Macht zeitweise nicht spürbar ist. Gott fordert uns heraus, die Endlichkeit des Lebens auch dann zu akzeptieren, wenn wir uns eine Garantie auf eine bestimmte Anzahl von Lebensjahren wünschen: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Das fordert uns nicht ab, unsere traurigen, verzweifelten oder vielleicht auch zornigen Gefühle herunterzuschlucken, sondern wir dürfen, wie Hiob in der Bibel, durchaus Gott mit Anklagen, Zorn und Ratlosigkeit behelligen und konfrontieren. Wunderbarerweise bekam Hiob damals Recht, von Gott selbst – er durfte Gott anklagen und ihn darauf festnageln, dass er doch ein Gott der Gerechtigkeit und der

Liebe ist, von dem wir Menschen Gutes erwarten dürfen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf Ihre Weise im Gespräch mit Gott bleiben und offen bleiben für den Trost und die Hilfe, den er Ihnen schenken kann – vielleicht und vor allem zunächst einmal dadurch, dass Sie im Weinen und im Lachen füreinander da sind. Amen.

Lied 530, 1:

1. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod;
ach wie geschwinde und behende
kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
mach‘s nur mit meinem Ende gut.

Gebet

Liedstrophe nach der Melodie „Wie lieblich ist der Maien“ von Edeltraut Marquard:

Lass auch die Sonne dringen in meines Nächsten Herz,
dass er dir möge singen und danken himmelwärts
für allen Trost auf Erden, der uns hier wird zuteil,
und lass uns selig werden in einem ewgen Heil.

Orgelnachspiel

Gang zum Grab

Beisetzungsritual

„Eine Handvoll mit Ruhe“

Trauerfeier für einen Mann, der sowohl beruflich als auch in der Freizeit alles mit einer Tatkraft in Angriff nahm, die einer inneren Ruhe entsprang.

Liebe Trauergemeinde, wir sind versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn H., der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben, eingebettet in vielfältige Beziehungen in Familie und Freundschaft, zwischen Arbeit und Ruhe, in der Nähe zu vertrauten Menschen und Dingen und in der Liebe zur Weite der Welt.

Mit Worten aus dem **Psalm 104** loben wir den Gott, der alles erschafft, vom Wasser, das Menschen und Tiere am Leben erhält, bis hin zum Wein, den wir genießen dürfen. Wir loben Gott, der uns durch seinen eigenen Lebensodem unsere Lebenszeit als Menschen schenkt:

1 Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; …
5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
11 dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.
12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.
13 Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.
14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15 dass der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.
20 Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,
21 die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22 Wenn aber die Sonne aufgeht,
heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen.
23 So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Werk bis an den Abend.
24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

> 25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
> da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
> 26 Dort ziehen Schiffe dahin;
> da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
> 27 Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
> 28 Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
> wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
> 29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
> nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
> 30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
> und du machst neu die Gestalt der Erde.

Liebe Trauergemeinde! Ich habe den Psalm 104 an den Anfang dieser Feier gestellt, weil er uns die Weite der Schöpfung vor Augen stellt, die Herr H. geliebt und in seinem Leben so intensiv wie nur möglich erlebt, ausgeschöpft, genossen hat, und deren Nutzung und Bewahrung seine berufliche Tätigkeit geprägt hat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen zwischen Beruf, Familie und Hobbys

Als ich über dieses so reich erfüllte Leben von Herrn H. zwischen Beruf und Freizeit nachdachte, stieß ich auf einen Bibelvers aus dem Buch des Predigers Salomo (**Prediger 4, 6**):

> Besser eine Hand voll mit Ruhe
> als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind.

Man konnte von Herrn H. sagen: In der Ruhe lag seine Kraft. Eine Hand voll Ruhe, das war für ihn die Fähigkeit, dankbar zu genießen, das war die Konzentration oder das stundenlange meditative Warten im Rahmen seiner Aktivitäten. Daraus folgte eine ruhige Kraft, keine verkrampfte Mühe, kein vergebliches Haschen nach Wind. Herr H. war ein Mensch, der gerne plante und strukturierte, aber ein Kontrollfreak um jeden Preis war er offenbar nicht.

In den letzten Jahren musste er mit schwerer Krankheit fertig werden. Seine Schmerzen wurden heftiger; er wusste, er würde nicht mehr lange leben; einer Lebensverlängerung um jeden Preis hätte er nicht zugestimmt. Wie es seine Art war, ordnete er seine Angelegenheiten. Er war dankbar, in den letzten Lebenswochen seine Familie um sich zu haben. So konnte er sein Leben loslassen; es ging dann am Ende doch schneller als gedacht.

Mit **Psalm 104, 29** haben wir vorhin zu Gott gebetet:

> Nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.

Das biblische Gebet sieht uns Menschen realistisch in einer Reihe mit den Tieren. Es gehört zum Lauf des Lebens, dass unser Leib zur Erde zurückkehrt, von der wir ge-

nommen sind, dass wir Staub und Asche werden. Doch das letzte Wort des Psalms ist das nicht. Danach folgt dieser Vers (**Psalm 104, 30**):

> Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
> und du machst neu die Gestalt der Erde.

Hoffnung steht am Schluss des Psalms. Wenn wir an Gott, an seine schöpferische Kraft, glauben können, dann sind wir zwar mit unserem Tode nicht mehr da, so wie wir vorher da waren. Aber Gott ist im Stande, immer wieder neu seinen Lebensatem auszusenden.

Der Psalm 104 sieht das ganz diesseitig; die Erde bringt immer wieder neues Leben hervor, die Evolution geht weiter, der Mensch ist und bleibt aufgerufen, endlich seinen Auftrag wahrzunehmen und die Erde zu bebauen und zu bewahren, statt sie auszubeuten und zu zerstören.

An anderen Stellen der Bibel gibt es Bilder der Hoffnung, Bilder vom Himmel, die darauf schließen lassen, dass auch unser individuelles Leben nicht einfach im Tod versinkt.

Sie haben in Ihre Trauerkarte den Satz von Victor Hugo hineingeschrieben:

> Du bist nicht mehr da, wo Du warst – aber Du bist überall, wo wir sind.

Die Liebe, in der Sie einander verbunden waren, die geht Ihnen nicht verloren, und ich füge hinzu: Wer Liebe empfangen und verschenken konnte, der bleibt auch in seinem Tode in der Liebe Gottes aufbewahrt und geht nicht verloren. In dieser Zuversicht können wir Herrn H. loslassen und ihn den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 376, 1-3: So nimm denn meine Hände und führe mich

Du Gott der Freiheit und der Liebe, wir danken dir für das Leben von Herrn H., für alle Erfüllung und Bewahrung und für alles, was wir einander an Liebe verschenken und empfangen durften. Nimm ihn gnädig auf in deine Hände und schenke seiner Familie den Trost, den nur du geben kannst.

Unsere Trauer werfen wir auf dich. Hilf uns zu bewältigen, was uns niederdrückt, und lass uns nicht allein sein, wenn wir ein offenes Ohr brauchen – oder eine Schulter, an der wir uns anlehnen oder ausweinen möchten.

Schenke uns Zuversicht für jeden neuen Tag, und lass uns in Verantwortung vor dir unser Leben führen. Mach uns bewusst, dass du uns Liebe schenkst, um mit unseren kleinen Kräften ein Segen zu sein für unsere Erde und insbesondere für die Menschen, die du uns anvertraust. Amen.

Marta und Maria in der richtigen Mischung

Trauerfeier für einen Mann, der mit festen Schritten und ausgeprägtem Pflichtgefühl durchs Leben ging. Ruhe und Gelassenheit gewann er erst in der zweiten Lebenshälfte – und im Sterben konnte er sein Leben bewusst loslassen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn V. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Der Abschied fällt schwer. Es tut weh, einen geliebten Menschen gehen zu lassen, auch wenn er schon lange krank war. Schwierig ist es auch, mit gemischten Gefühlen umzugehen, mit Belastungen, die wir zu tragen haben, mit Fragen, die offen geblieben sind.

Aber wir sind auch dankbar, denn mit diesem geliebten Menschen war uns viel geschenkt. Mit all unseren Gefühlen und Gedanken sind wir hier und stehen einander bei.

Wir besinnen uns auch auf Gott. Wir beten zu ihm, der unsere Gedanken kennt, dem wir uns anvertrauen können, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt. Wir sprechen Worte aus **Psalm 37:**

3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
4 Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
23 Von dem HERRN kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes, so bleibst du wohnen immerdar.
39 Der HERR hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.
40 Und der HERR wird ihnen beistehen und sie erretten;
… denn sie trauen auf ihn.

Lied EG 64, 4+6: Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist

Liebe Trauergemeinde, ein arbeitsreiches, ein langes, ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen, ein Leben, das nicht immer leicht war von Kindheit an, in dem es bis zuletzt viel an Herausforderungen zu bewältigen gab.

Liebe Frau V., Sie haben mir gesagt, dass es weiße, graue und schwarze Tage im Leben gibt, und dass man in Zeiten, in denen es keine weißen, wirklich glücklichen Tage ohne Belastungen oder Schmerzen mehr gibt, auch damit zufrieden sein muss, wenn nicht alle Tage schwarz und viele auch grau sind. In der Erinnerung an das Leben eines Menschen, der gestorben ist, fragen wir uns natürlich: War das im Großen und Ganzen ein glückliches Leben, wovon war es erfüllt, was hat diesem Leben Sinn gegeben, und können wir ihn getrost gehen lassen?

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Er war geistig klar bis zur letzten Nacht seines Lebens, er traf selber die Entscheidung, sein Leben nicht um jeden Preis zu verlängern, er war bereit loszulassen und gab seiner Familie zu verstehen: Lasst mich gehen! So ließen Sie ihm seinen Willen. Das war seine Art, aktiv vom Leben Abschied zu nehmen. Herr V. ist dann friedlich im Schlaf gestorben. Offenbar gab es zu diesem Zeitpunkt für ihn kein ungelöstes Problem mehr, er konnte in Gelassenheit und Ruhe diese Welt zurücklassen und sich vertrauensvoll auf alles einlassen, was ihn nun erwarten würde.

Wir haben vorhin das Bibelwort **Psalm 37, 23** gehört:

> Von dem HERRN kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden,
> und er hat Gefallen an seinem Wege.

Mit festen Schritten ist Herr V. durchs Leben gegangen, und er wusste sich beschenkt durch Gott. Indem Sie nun von ihm Abschied nehmen, erinnern Sie sich an viele Begegnungen mit dieser starken Persönlichkeit. Jede und jeder einzelnen ist durch ihn auf seine besondere Weise geprägt oder beeindruckt worden, in ganz verschiedener Weise haben ihn seine Familie, Freunde, Nachbarn, Kunden und Geschäftspartner erlebt.

Unzweifelhaft hat Herr V. viel aufgebaut und hat segensreich gewirkt in seinem Leben. Was zu kurz kam, das haben Sie mir auch erzählt: zu kurz kam das Element der Ruhe und der Gelassenheit. Woher auch immer dieser Antrieb in ihm kam, er war ja immer ein Energiebündel, musste immer schaffen, Probleme sehen und beheben.

Ich möchte jetzt Ihnen und der ganzen Familie eine kleine Geschichte aus dem Leben Jesu ans Herz legen. Sie steht im Evangelium nach **Lukas 10, 38-42:**

> 38 [Jesus] kam … in ein Dorf.
> Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.
> 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria;
> die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.
> 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen.
> Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach,
> dass mich meine Schwester lässt allein dienen?

Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!
41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr
Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.
42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt;
das soll nicht von ihr genommen werden.

Herr V. hat in seinem Leben verwirklicht, was in dieser Geschichte Marta verkörpert: Fleiß, Pflichtgefühl, unternehmerisches Geschick, Organisationstalent. Das macht Jesus ja auch nicht schlecht. Aber es gibt Situationen, in denen es wichtig ist, der Maria nachzueifern: Sie erkennt den Zeitpunkt, in dem Ruhe angesagt ist, Pause machen, Urlaub von der Sorge und Mühe, Zuhören, wenn jemand da ist, der einem etwas zu sagen hat.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass man manchmal denkt: Wenn ich mich nicht um alles kümmere, dann bricht alles zusammen! Aber wenn man nicht aufpasst, kann man unter einer solchen Last selber zusammenbrechen. Und man merkt oft nicht einmal, wofür man das alles auf sich nimmt und wie es den Menschen geht, denen man sich doch in Liebe verbunden fühlt.

In seiner zweiten Lebenshälfte, vielleicht auch gerade in der Zeit seiner Krankheit, hat Herr V. mehr Ruhe gefunden als zuvor in seinem Leben. In seinem Sterben konnte er sein Leben ruhig loslassen und sich einlassen auf das, was ihm widerfahren würde. Es war ein friedliches Sterben, ganz im Gegensatz zum oft harten Einsatz im geschäftlichen Arbeitsalltag und zu den vielen schwarzen Tagen seiner Krankheitszeit, in denen das Leben ein einziger Kampf um genug Atemluft und Schmerzfreiheit war.

Für alle, die jetzt von ihm Abschied nehmen, beginnt nun auch eine Zeit der Neuorientierung. Es wird gar nicht so einfach sein, sich auf die veränderte Situation einzustellen; manches Miteinander wird sich neu ordnen; vielleicht ergibt es sich, ein Stück mehr zu sich selbst zu finden.

Auf dem Weg des Abschieds von Herrn V. ist manche Trauer-Arbeit zu leisten, indem man sich aktiv mit der Erinnerung auseinandersetzt und das Leben in seinem Sinne weiterführt, so wie eine Marta es tun würde. Auf der anderen Seite bedeutet Trauern aber auch, es manchmal so zu machen wie Maria: sich Zeit zu nehmen für sich selbst, sich weniger Druck zu machen, sich Hilfe zu erbitten und anzunehmen, wenn man merkt, dass einem sonst alles zu viel wird. Es geht nicht nur darum, den Verstorbenen loszulassen, sondern auch eine ganze Menge an Druck und Belastung wartet nur darauf, dass Sie sie von Ihren Schultern abwerfen.

Eine richtige Mischung aus der Haltung von Marta und Maria wünsche ich Ihnen auf Ihrem Weg. So werden Sie in Familie, Freundschaft und Nachbarschaft gut füreinander da sein können. Amen.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Barmherziger Gott, wir müssen einen geliebten Menschen begraben. Du weißt, wie schwer das ist. Wir müssen uns fügen und den Verlust hinnehmen. Deiner Liebe vertrauen wir Herrn V. an, nachdem er sein Leben losgelassen hat und du ihn im Schlaf friedlich heimgeholt hast zu dir in dein himmlisches Reich.

Wir danken dir für das reich erfüllte Leben von Herrn V. Du hast seine Schritte fest werden lassen, so dass er unbeirrt seinen Plänen folgen und etwas aufbauen konnte in seinem Leben. Du hast ihm Kinder geschenkt, die ihm viel bedeuteten, und hast ihn Eheglück erfahren lassen. Wir danken dir für alle Liebe, die wir von ihm empfangen haben und ihm geben konnten. Was uns geprägt hat in der Begegnung mit ihm, wird uns bleiben, auch wenn wir selber andere Wege gehen und eigene Entscheidungen treffen. Was uns in der Erinnerung an ihn belastet, hilf uns bewältigen, und wo wir einander etwas schuldig geblieben sind, vergib du uns. Hilf uns, mit all den gemischten Gefühlen klarzukommen, die uns bewegen, und zu bewältigen, was uns belastet.

Lass uns nicht allein bleiben, wenn wir jemanden brauchen, um uns auszusprechen. Lass uns gemeinsam durchstehen, was wir allein nicht packen. Lass uns einen Gang zurückschalten, um die Ruhe zu finden, die unsere Seele braucht, lass uns neue Zuversicht und Kraft tanken, um die Herausforderungen unseres Lebens zu meistern. Erfülle uns mit dem Geist deiner Liebe, dass wir das Ziel unseres Lebens nicht verfehlen, und hilf uns, Herrn V. getrost loszulassen in Dankbarkeit und Liebe. Amen.

Das Ende eines tatkräftigen Lebens

Trauerfeier für einen tatkräftigen Mann, dessen Leben ganz unerwartet zu Ende gegangen ist. Ich denke nach über ein Wort aus dem Buch Jesus Sirach.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Herrn R. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an sein Leben und erweisen ihm die letzte Ehre. Wir lassen einander in der Stunde des Abschieds nicht allein. Wir besinnen uns auf Worte Gottes, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

So hören wir Worte aus dem **Psalm 37**, der von redlichen, bewährten Menschen handelt, die ein Leben der Tat im Gottvertrauen führen (letzter Vers, zweiter Teil nach der katholischen Einheitsübersetzung):

> 5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn,
> er wird‘s wohl machen
> 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
> und dein Recht wie den Mittag.
> 23 Von dem HERRN kommt es, wenn eines Mannes Schritte fest werden,
> und er hat Gefallen an seinem Wege.
> 24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
> denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
> 26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
> und [seine Kinder werden] zum Segen sein.
> 27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes, so bleibst du wohnen immerdar.
> 28 Denn der HERR hat das Recht lieb und verlässt seine Heiligen nicht.
> Ewiglich werden sie bewahrt.
> 37 Bleibe [standhaft] und halte dich recht.
> Denn Zukunft hat der Mann des Friedens.

Lied EG 65: Von guten Mächten wunderbar geborgen

Liebe Trauerfamilie R., liebe Gemeinde! Im Vertrauen auf Gottes gute Mächte, die uns auch dann umgeben, wenn es in uns dunkel aussieht und wenn wir Gottes Wege mit uns nicht begreifen, sind wir hier versammelt zu dieser Trauerfeier.

Dass Herr R. gestorben ist, ist hart und traurig für Sie, und es ist wichtig, dass Sie der Trauer in Ihrem Leben Raum und Zeit geben. Wir reden von Trauerarbeit oder von einem Weg der Trauer; da müssen Sie durch, und das tut weh.

Zugleich gibt es auch Trost. Der wischt die Trauer nicht weg, aber er hilft, die Trauer auszuhalten und durchzustehen. Trost finden wir zum Beispiel darin, dass wir eine

schwere Zeit nicht allein bewältigen müssen. Tröstlich kann es auch sein, sich vorzustellen, dass dem Verstorbenen eine längere Zeit des qualvollen Leidens erspart geblieben ist.

Auf einer anderen Ebene können wir auch Trost im Glauben finden, wenn wir uns in Gottes Liebe geborgen fühlen und darauf vertrauen, dass unser Leben im Tod zu Gott zurückkehrt. Wir gehen im Tod nicht verloren; davon sprechen wir in Bildern, wenn wir uns den für unsere Augen unsichtbaren Himmel Gottes vorstellen, der größer ist als der Himmel über uns und der uns zugleich näher sein kann als unser eigener Herzschlag.

Eine Trauerfeier wie diese ist aber auch eine Zeit, in der wir uns noch einmal bewusst machen, was das für ein Mensch war, von dem wir Abschied nehmen und auf dessen Leben wir mit Dankbarkeit zurückblicken. Dieser Rückblick ist nicht einfach ein Selbstzweck, er soll nicht dazu dienen, uns noch trauriger zu machen und in der Trauer stecken zu bleiben.

Sie haben gesagt, es soll heute um Dinge gehen, die uns nach vorne schauen lassen. Ich denke, um loslassen und in getrost in die Zukunft gehen zu können, ist es wichtig, über das viele nachzudenken, das uns mit dem Verstorbenen verbindet. Es verschwindet ja nicht alles, es bleibt die Liebe, die wir empfangen und verschenkt haben, es bleiben die Prägungen durch unzählige Begegnungen und ein vertrauensvolles Zusammenleben in vielen Jahren. Dabei ist auch vieles, das nach vorn weist, im Sinne eines Vorbilds oder von Ermutigung.

Im Buch der Weisheit des **Jesus Sirach 4, 34** steht diese Ermahnung:

> Sei nicht wie die, die große Worte machen,
> aber träge und lässig sind in ihren Taten.

Ob Herr R. diesen Bibelvers gekannt hat, weiß ich nicht; aber er hat offenbar nach ihm gelebt. Sie kannten ihn als einen Mann der Taten, der nicht viele Worte machte. Statt zu sagen: „Man müsste mal“, hat er eine Aufgabe sofort selber angepackt. Sie haben ihn den „stillen Organisator im Hintergrund“ genannt; er half jedem, herzensgut, wie er war.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Es war Ihnen geschenkt, eine gute Ehe mit Höhen und Tiefen zu führen; sehr schön haben Sie gesagt: Wenn man sich liebt, dann akzeptiert man einander auch in seinem Anderssein und man achtet und respektiert die Persönlichkeit des Partners.

Von seiner Arbeit sollte ich nicht zu viel erzählen, haben Sie gesagt. Etwas muss aber schon sein. Die Arbeit wurde ihm zur Lebensaufgabe, sie war für ihn keine Last, mehr wie ein Hobby. Er bewährte sich immer wieder als Mann der Tat und Erfindungskraft.

Wenn Probleme auftraten, löste er sie lieber selbst, als lange zu fragen, auch wenn er die Verantwortung an einen eigentlich Zuständigen hätte abgeben können.

Als er in Rente ging, konnte er sich auf seinen „besten Job“ konzentrieren: die Aufgabe des Babysitters bei den Enkelkindern. Aber er konnte auch Dinge für sich selber machen, war gerne im Garten und liebte es zu grillen.

Krank war Herr R. schon seit einigen Jahren. Es fiel ihm nicht leicht, das zu akzeptieren, aber er stellte sich dann doch darauf ein. Dass er nun so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde, hat niemand erwartet. Was noch alles auf ihn zugekommen wäre, wenn er jetzt überlebt hätte, wissen wir nicht; ich kann verstehen, wenn Sie sagen, dass Sie ihm, trotz ihrer Traurigkeit, seine Ruhe gönnen.

Ein tatkräftiges Leben ist zu Ende gegangen, die festen Schritte eines Mannes, der standhaft war und sich recht gehalten hat, sind am Ende ihres irdischen Weges angelangt. Aber im Vertrauen auf Gott dürfen wir sagen: Gott lässt ihn auch jetzt nicht fallen, hält ihn weiterhin fest an der Hand und geleitet ihn hinüber auf die andere Seite des Lebens, die unseren Augen hier auf der Erde verborgen ist.

Herr R. geht in seinem Tod nicht verloren, sondern wird im Frieden leben, für immer, im Himmel bei Gott, den wir uns gar nicht schön genug vorstellen können. Aus dem, was wir auf dieser Erde nur in Ansätzen und Bruchstücken eines erfüllten Lebens erfahren haben, macht Gott ein vollkommenes Ganzes, das die Bibel ewiges Leben nennt. Im Vertrauen auf Gott lassen wir den Verstorbenen los, und er kehrt in die Hände Gottes zurück, aus denen er am Anfang seines Lebens zur Welt gekommen war. Amen.

Von den Händen Gottes singen wir das **Lied 376:**

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Tod und Leben sind mehr Biographie als Biologie

Trauerfeier für eine erfolgreiche Frau, deren Familie genaue Vorstellungen darüber hatte, über welche Texte ich predigen sollte. Ich habe mich gern danach gerichtet. Mein Fazit: Unser Leben ist unsere Biographie, die Liebe, die wir empfangen und geben, besteht aus den Geschichten, die wir erleben und mitgestalten.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau D. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Viele sind hier, die ihr in unterschiedlichster Weise begegnet sind, ihren Lebensweg ein Stück weit geteilt haben. Viele sind gekommen, um den letzten Weg mit ihr zu gehen, ihr die letzte Ehre zu erweisen. Wir tun das, indem wir uns auf den heiligen Gott besinnen, in dessen Namen wir hier versammelt sind. Hören wir aus der **Deutschen Messe von Franz Schubert** das „Heilig, heilig, heilig“:

1. Heilig, heilig, heilig, heilig ist der Herr!
Heilig, heilig, heilig, heilig ist nur er,
er, der nie begonnen, er der immer war,
ewig ist und waltet, sein wird immerdar.

2. Heilig, heilig, heilig, heilig ist der Herr!
Heilig, heilig, heilig, heilig ist nur er.
Allmacht, Wunder, Liebe, alles rings umher!
Heilig, heilig, heilig, heilig ist der Herr!

Den heiligen Gott Israels, den auch wir durch Jesus Christus als den Vater aller Menschen anbeten dürfen, den Herrn über Leben und Tod, ihn preisen wir mit Worten aus dem **Psalm 33:**

4 Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.
5 Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte des HERRN.
8 Alle Welt fürchte den HERRN,
und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet.
9 Denn wenn er spricht, so geschieht‘s; wenn er gebietet, so steht‘s da.
11 Der Ratschluss des HERRN bleibt ewiglich,
seines Herzens Gedanken für und für.
13 Der HERR schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder.
14 Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen.
15 Er lenkt ihnen allen das Herz, er gibt acht auf alle ihre Werke.
16 Einem König hilft nicht seine große Macht;
ein Held kann sich nicht retten durch seine große Kraft.

18 Siehe, des HERRN Auge achtet auf alle, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen,
19 dass er sie errette vom Tode und sie am Leben erhalte in Hungersnot.
20 Unsre Seele harrt auf den HERRN; er ist uns Hilfe und Schild.
21 Denn unser Herz freut sich seiner,
und wir trauen auf seinen heiligen Namen.
22 Deine Güte, HERR, sei über uns, wie wir auf dich hoffen.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

Liebe Gemeinde! Eine Trauerfeier zu halten, ist einer der ersten Schritte auf dem Weg der Trauer. Trauer bedeutet: Abschied zu nehmen von einem Menschen, mit dem man eng verbunden war, umzugehen mit all den Gefühlen und Gedanken, die in der Erinnerung an diesen Menschen wachgerufen werden. Sich zu erinnern, gehört also als wesentlicher Teil zur Trauer dazu. Wir führen uns vor Augen, wer da gelebt hat und gestorben ist, wer uns in diesem Sterben genommen worden ist.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Es waren zwei Ziele, die sich Frau D. für ihr Leben setzte: Sie wollte erfolgreich in ihrem Beruf arbeiten, und sie wünschte sich Kinder, die es besser haben sollten als sie selber. Wie schwer es ist, diese Ziele zu vereinbaren, kann man sich vorstellen. Jedenfalls ging sie oft Wege, die für manche nicht erklärbar waren und trotzdem zum Ziel führten.

Nun ist ihr Leben mit einem dann doch unerwartet plötzlichen Tod zu Ende gegangen. Wir hören das von **Johann Sebastian Bach** vertonte Lied „Komm, süßer Tod“:

Komm, süßer Tod, komm, selge Ruh!
Komm, führe mich in Friede, weil ich der Welt bin müde,
komm, ich wart auf dich, komm bald und führe mich,
drück mir die Augen zu. Komm, selge Ruh!

Liebe Trauergemeinde! Wir haben den Lebenslauf von Frau D. von der Geburt bis zum Tod nachgezeichnet, und nun wende ich mich den beiden Texten zu, die Sie mir vorgeschlagen haben, um sie für diese Trauerfeier auszulegen.

Der eine steht im Buch **Jesaja 43, 1**. Da spricht Gott:

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Der andere ist ein Satz, der nicht genau so, aber doch dem Sinne nach in der Bibel steht:

> Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang.

Beide Sätze haben etwas gemeinsam: Sie stellen unsere gewohnte Realität auf den Kopf.

Wir sind es nicht gewohnt, Gott zu uns rufen zu hören. Bestenfalls, wenn wir uns dazu die Zeit nehmen, beten und rufen WIR zu Gott und fragen uns, ob er uns denn auch hört. Aber durch den Mund des biblischen Propheten sagt Gott zu uns und auch zur jetzt Verstorbenen: „Ich rufe dich heraus aus den Schmerzen, die du niemandem zeigst, ich habe dich erlöst aus dem, was dir zu schaffen macht und was niemand weiß, ich rufe dich bei deinem Namen und zeige dir, du bist nicht allein, ich zeige dir einen Ort, wo du hingehörst und sein darfst, wie du bist, mit allen starken und schwachen Seiten deines Selbst, wo nicht mehr nur Arbeit dein Leben sein muss."

Der andere Satz vom Tod, der ein neuer Anfang ist, widerspricht der uns vertrauten Wirklichkeit noch mehr. Er steht und fällt mit dem ersten, denn wenn es keinen Gott gibt, der zu uns reden und uns nach dem Tod zu sich rufen kann, dann bleibt der Tod das Ende ohne neuen Anfang. Aber wir dürfen an Gott glauben. Nur, wie sollen wir das verstehen: Inwiefern kann der Tod ein neuer Anfang sein?

Lassen Sie mich das verdeutlichen, indem ich noch auf ein anderes Wort aus der Bibel eingehe, nämlich aus dem Brief **1. Johannes 3, 14:**

> Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind;
> denn wir lieben[, die mit uns sind]. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod.

Tod und Leben haben nicht einfach nur mit dem Aufhören oder dem Fortbestand von biologischen Lebensfunktionen zu tun, sondern mit dem ganzen Geflecht von Beziehungen, in dem wir als Menschen leben. Tod und Leben sind viel mehr Biographie als Biologie. Wir sind mehr die Geschichten, die unser Leben schreibt, als das, was medizinische Instrumente über unseren körperlichen Zustand aufzeichnen können.

Wenn wir diejenigen lieben, die mit uns sind, die uns begegnen, mit denen wir arbeiten und leben, von denen wir geprägt sind und mit denen wir uns manchmal abmühen, dann leben wir im wahren Sinn des Wortes. Wenn wir nicht lieben, sind wir tot, bleiben wir im Tod, sagt Johannes sogar, denn ein Leben ohne Liebe ist kein Leben.

Mit dem Wort „Liebe“ meint Johannes übrigens nicht ein Gefühl, sondern eine Lebenshaltung: ein Füreinander-da-Sein, eine Treue, die sich an Versprechen hält, durchaus auch ein Zutrauen und Zumuten von Verantwortung. Jesus selbst sagt ja auch: „Du sollst lieben!“ und meint damit nicht verkrampfte, geheuchelte Gefühlsduselei, sondern praktische Solidarität der Tat.

Ich sage immer wieder: Wo wir von einem Menschen Abschied nehmen, ist letzten Endes nur dieses Eine wichtig: Hat dieser Mensch in seinem Leben Liebe erfahren können? Und umgekehrt: Wir, die wir Abschied nehmen, haben wir von diesem Menschen Liebe erfahren? Das kann jeder nur für sich selber beantworten, und manchmal braucht man mehr Zeit als eine solche Trauerfeier, um sich über alle gemischten Gefühle klarzuwerden, die man vielleicht schon seit vielen Jahren mit sich herumschleppt.

Frau D. ist ein Mensch mit Ecken und Kanten gewesen. Als eine Frau von ihrem Format konnte das nicht anders sein. Sie wurde in einer Zeit und unter Umständen groß, in denen sie lernen musste, mit vielem allein fertig zu werden, indem sie die Zähne zusammenbiss, vielleicht so sehr, dass der weiche Kern in ihr manchmal zu sehr verborgen blieb.

Sie hat ja nie aufgehört, sich Lasten an Verantwortung aufzubürden, die sie bis an die Grenzen ihrer Kräfte beanspruchten. Wenn sie nun das, was sie sich selbst abverlangte, auch von anderen erwartete, dann hat sie sicher nicht immer den richtigen Ton getroffen; darüber hat sie besonders in der letzten Zeit nachgedacht, und es tat ihr leid. Sie hat niemanden verletzen wollen, sie konnte, wenn es ihr bewusst wurde, jemandem Unrecht getan zu haben, sich entschuldigen. Sich treu zu bleiben, kann auch heißen, sich verändern zu können.

Ein Herz für Menschen, denen es nicht so gut ging, hatte sie schon immer. Sie wollte für jeden das Beste erreichen. Sie gab gern zurück, wenn ihr jemand etwas Gutes tat, sie war da, wenn Not am Mann war. Viele, die Probleme hatten, fanden bei ihr Hilfe. Und es scheint, dass sie in der letzten Zeit mehr Nähe zulassen konnte als früher.

Als ich von Ihnen das Wort hörte: „Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang“, da musste ich an einen Mann denken, der etwas ähnliches gesagt hat.

Dietrich Bonhoeffer, der als Widerstandskämpfer gegen das Hitler-Regime hingerichtet wurde, sagte kurz vor seinem Tod:

> Das ist das Ende. Für mich ist es der Anfang eines neuen Lebens.

Er meinte, dass ein Leben im Vertrauen auf Gott, gelebt in Liebe, nicht umsonst gelebt ist. Er wusste in seinem Gottvertrauen, dass er in die Ewigkeit Gottes ging, in einen Frieden, den ihm niemand nehmen konnte.

Dieser Mann schrieb in Hitlers Gefängnis ein Gedicht, aus dem ich Ihnen nun noch einige Gedanken ans Herz legen möchte. Diese Gedanken mögen Ihnen helfen, zu klären: Was denken wir über einen Menschen? Wie sind wir von ihm geprägt? Was geht uns nach? Wo sind wir dankbar, wo sind wir nachtragend, welche Seiten eines Menschen stehen für mich im Vordergrund und was habe ich vielleicht niemals erkannt? Das Gedicht trägt den Titel:

> Wer bin ich?
>
> Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
> ich träte aus meiner Zelle
> gelassen und heiter und fest
> wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.
>
> Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
> ich spräche mit meinen Bewachern
> frei und freundlich und klar,
> als hätte ich zu gebieten.
> Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
> ich trüge die Tage des Unglücks
> gleichmütig, lächelnd und stolz,
> wie einer, der Siegen gewohnt ist.
>
> Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
> Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
> Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
> ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
> hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
> dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
> zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
> umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
> ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
> müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
> matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?
> …
> Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
> Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

Wir wissen nicht, wer und wie Frau D. wirklich war. Das weiß nur Gott. In seine Obhut legen wir sie heute im Vertrauen darauf, dass er sie bei sich aufnimmt und zu ihr spricht (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Barmherziger Gott, nimm Frau D. gnädig auf in deine Ewigkeit und lass sie Frieden finden.

Tröste uns in unserer Trauer, lass uns Ruhe finden in unseren ruhelosen Gedanken, hilf uns, mit den Belastungen fertig zu werden, die auf unserer Seele liegen.

Wir bitten um genug Kraft, füreinander da zu sein, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, Gott, Wege zu finden, um fremde Lasten tragen zu helfen und eigene Lasten abladen zu können.

Gib der Dankbarkeit in uns Raum – für alles, was uns mit der Verstorbenen geschenkt war und was wir ihr geben konnten, für Wege, die wir gemeinsam gegangen sind, Probleme, die wir überwunden haben.

Und Gott: vergib uns, was wir einander schuldig geblieben sind. Mach auch uns fähig zum Vergeben, zum Versöhnen, zum Loslassen von Lasten, unter denen wir sonst zerbrechen. Amen.

Korrekt in der Arbeit, treu in der Ehe

Trauerfeier für einen Mann, der viele Jahrzehnte korrekt seine Arbeit verrichtet und treu zu seiner Frau gestanden hat.

Liebe Trauergemeinde, Sie sind hier versammelt, weil Herr U. im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 37:**

1 Entrüste dich nicht über die Bösen,
sei nicht neidisch auf die Übeltäter.
3 Hoffe auf den HERRN, und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird‘s wohl machen
11 [und die kleinen Leute] werden ihre Freude haben
an großem Frieden.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
17 Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen,
aber der HERR erhält die Gerechten.
19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit.
23 Von dem HERRN kommt es,
wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
37 Bleibe fromm und halte dich recht;
denn einem solchen wird es zuletzt gut gehen.
39 Der HERR hilft den Gerechten,
er ist ihre Stärke in der Not.

Liebe Gemeinde! Wenn wir von einem Menschen Abschied nehmen, dann denken wir an sein Leben: an seine Kindheit und Jugend, an sein Familienleben und seine Arbeit, an das, was ihm Freude gemacht, und auch an das, was ihn belastet hat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Eine eigene Familie gründete er erst spät, nachdem sein Vater und seine Mutter gestorben waren. Als Sie beide Hochzeit gefeiert haben, hat Ihnen Pfarrer S. einen Trauspruch aus dem Judasbrief mit auf den Lebensweg gegeben (**Judas 2**):

> Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe!

Seit dieser Zeit haben Sie gemeinsam in Ihrer Wohnung gelebt, und Ihr Trauspruch ist wahr geworden: Sie konnten in Frieden miteinander leben und haben einander sehr geliebt.

So treu Herr U. in seiner Ehe war, so beständig gestaltete er auch sein Arbeitsleben. Als er seinen ersten Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte, fand er schließlich eine Arbeit, bei der er mit Leib und Seele dabei war. Viele Jahre übte er sie aus und war Tag und Nacht für die Firma da. Sogar im Urlaub sprang er ein, wenn Not am Mann war. Als er einmal während der Arbeitszeit von einem Auto angefahren wurde, blieb er nicht länger als unbedingt nötig im Krankenhaus und fing nach zwei Wochen schon wieder mit der Arbeit an. Und auch als er in Rente ging, arbeitete er aushilfsweise weiter.

Herr U. war ein Mensch, der ehrlich durch die Welt ging und alles korrekt haben wollte. Wenn man ihn um einen Gefallen bat, konnte er nicht gut Nein sagen. Wenn er nicht auf Arbeit war, machte er es sich gern zu Hause gemütlich; er ging nie aus, war nicht in der Kneipe zu finden. Das Essen seiner Frau schmeckte ihm gut, er war stolz auf sie. Er trank seinen Kaffee, rauchte sein Zigarettchen. Wenn er nachts arbeiten musste, machte er sich immer Sorgen um seine Frau: „Lass niemanden rein, bleib für dich“, sagte er ihr.

Musik hörte er gern; auch spielte er selber ein bisschen Gitarre und sang wohl auch mal mitten in der Nacht auf der Arbeit „Hoch auf dem gelben Wagen“.

Und sportbegeistert war er. An erster Stelle stand der Fußball, den er früher selber gespielt hatte, aber auch für die Ruderregatta und fürs Boxen interessierte er sich.

Nun müssen Sie von ihm Abschied nehmen, den Sie so sehr geliebt haben. Es tut gut, darüber auch einmal reden zu können, sein Herz ausschütten zu können. Den Bibelspruch von Ihrer Hochzeit möchte ich Ihnen heute, liebe Frau U., noch einmal neu ans Herz legen:

> Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe!

Es tut gut, Menschen zu haben, denen Sie sich anvertrauen können und die für Sie da sind. Es ist wichtig zu wissen, wer einen wirklich versteht und es gut mit einem meint. Und es tut gut zu wissen, dass wir immer zu Gott beten können, dass Gott bei uns ist und uns nicht verlässt.

Es tut auch gut, für den geliebten Mann noch ein paar letzte Liebesdienste zu tun, die Grabstelle, die Urne und schönen Blumenschmuck auszusuchen. Es ist wichtig, dass man sich Zeit lässt, um zu trauern. Wenn man so lange glücklich zusammengelebt hat und sich lieb gehabt hat, dann kann man das nicht in kurzer Zeit vergessen.

Aber wir sind heute nicht nur traurig. Wir sind auch dankbar für alles, was Herr U. in seinem Leben an Liebe bekommen und gegeben hat. Und wir wissen, dass Liebe nicht verlorengeht, auch dann nicht, wenn man stirbt.

Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe!

Das gilt auch jetzt noch, nach seinem Tod, für Ihren Mann. Ich bin gewiss, dass Gott Ihren Mann barmherzig in seinem ewigen Frieden aufnimmt. Gott schaut ja nicht darauf, wie oft einer in die Kirche geht, sondern er blickt ins Herz und fragt danach, wie ein Mensch es mit der Liebe hält, die wir alle mehr oder weniger von Gott geschenkt bekommen. In dieser Zuversicht lasst uns den Verstorbenen getrost loslassen und ihn den barmherzigen Händen Gottes anvertrauen. Er nimmt ihn am Ende mit Ehren an, und wir erweisen ihm auf unsere Weise die letzte Ehre, indem wir nun Herrn U. zu seiner letzten irdischen Ruhestätte geleiten. Lasst uns zum Grab gehen im Frieden Gottes, unseres Herrn. Amen.

Hochseefischer auf dem Pazifik

Trauerfeier für einen Mann, der sein Arbeitsleben als Hochseefischer auf dem Pazifik verbracht hat und als fröhlicher Mensch gerne gesungen hat.

Liebe Gemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Herrn S. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Weit weg von hier ist er geboren, noch viel weiter weg hat er seine eigene Familie gegründet, über Jahrzehnte hin lebte er mehr auf hoher See, weit draußen im Pazifik, als in seinem Zuhause. Nur wenige Jahre blieben ihm hier in Deutschland, in seiner neuen Heimat.

Bevor wir zurückdenken an sein Leben, beten wir mit Worten aus dem **Psalm 104** zu Gott, dem Schöpfer der Welt, dem Herrn über Erde und Meer, dem Herrn über Leben und Tod:

1 Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott,
3 du baust deine Gemächer über den Wassern,
5 der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
6 Mit Fluten decktest du es wie mit einem Kleide,
und die Wasser standen über den Bergen.
9 Du hast eine Grenze gesetzt,
darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wieder das Erdreich bedecken.
14 Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,
15 dass der Wein erfreue des Menschen Her
und sein Antlitz schön werde vom Ö
und das Brot des Menschen Herz stärke.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.
27 Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.
28 Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.
29 Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.
30 Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.

> 33 Ich will dem HERRN singen mein Leben lang
> und meinen Gott loben, solange ich bin.

Lied 529:

> 1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
> der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
> Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
> ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.
>
> 2. Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an
> als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann,
> hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht
> mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.

Liebe Trauergemeinde, als wir vor wenigen Jahren die Mutter des nun Verstorbenen beerdigt haben, da haben wir uns schon einmal an die Zeit erinnert, als er mitten im Winter in Sibirien geboren wurde. Seine Eltern waren erst wenige Monate zuvor aus Wolgadeutschland ausgesiedelt worden, der Vater ins Arbeitslager gekommen, und die Mutter musste nur wegen ihrer Schwangerschaft nicht in die Trudarmee.

Erinnerungen an das Familienleben des Verstorbenen

Ein hartes Arbeitsleben als Hochseefischer hatte Herr S. zu bewältigen. Er begann als einfacher Matrose und wurde schließlich Trawler-Meister, der sich auskannte mit dem 60 m in die Tiefe reichenden Schleppnetz. Jedes Jahr verbrachte er sieben bis acht Monate auf See, getrennt von seiner Familie; so ging es in seinem Fischerdorf allen, die zur Arbeit auf offener See in der Lage waren. Buchstäblich mag er erfahren haben, was die dritte Strophe aus dem **Lied 529** in der ersten Hälfte sagt:

> 3. Mich hat auf meinen Wegen manch harter Sturm erschreckt; Blitz,
> Donner, Wind und Regen hat mir manch Angst erweckt.

Viele Jahre lang übte er diese Tätigkeit im Pazifischen Ozean aus, bis er Rente bekam; auch dann arbeitete er noch im Hafen und reparierte Schiffe.

Schließlich ging es ihm gesundheitlich immer schlechter. Als schwerkranker Mann kam er nach Deutschland und konnte hier noch einmal für wenige Jahre einigermaßen gesund werden. Es waren zufriedene Jahre, und es gefiel ihm gut in Deutschland.

Aber dann kehrte die Krankheit zurück, es war keine Heilung mehr möglich, er ist im Krankenhaus gestorben.

Als ich Sie fragte, was für ein Mensch Herr S. gewesen ist, haben Sie mir gesagt, dass er seine Familie und seine Freunde geliebt hat. Er war ein fröhlicher Mensch, und er hat gerne gesungen.

Vorhin haben wir den Vers **Psalm 104, 33** gehört:

> Ich will dem HERRN singen mein Leben lang
> und meinen Gott loben, solange ich bin.

Man sagt ja, dass böse Menschen keine Lieder haben; wer gerne singt, muss also ein guter Mensch sein – jedenfalls sicher ein zufriedener Mensch. Wenn wir mit Liedern Gott loben, drücken wir das in besonderer Weise aus, dass wir Grund haben, zufrieden zu sein, auch wenn unser Leben nicht immer leicht ist. Unser Leben kommt ja von Gott, und zu ihm kehrt es zurück, wenn wir sterben. So lange wir leben, sollen wir dankbar leben und füreinander da sein.

Und wenn ein Mensch stirbt, den wir geliebt haben, dann sind wir zwar traurig, aber doch auch dankbar dafür, dass er bei uns war, dass wir ihm begegnet sind, dass er uns geliebt hat und wir ihm Liebe geben konnten. Darum singen wir auch in einer Trauerfeier Lieder, die nicht nur traurig sind, sondern mit denen wir auch Gott loben. Denn Gott läst uns auch im Tode nicht verlorengehen.

In dieser Zuversicht können wir Herrn S. getrost loslassen und den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Er nimmt uns am Ende mit Ehren an. Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Morgenblick zum Himmel

Trauerfeier für einen alten Landwirt, der sein Leben im Vertrauen auf Gott geführt hat und jeden Morgen zum Himmel blickte – nicht nur des Wetters wegen.

Hebräer 4, 10:

> Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
> der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn B., der im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir besinnen uns gemeinsam auf sein Leben. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer. Wir hören auf Worte von Gott, die uns trösten können und die uns zum Leben helfen – hier auf Erden und dort in der Ewigkeit.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Gemeinde! Ein langes Leben war Herrn B. geschenkt. An seinem 90. Geburtstag erzählte er mir, wie er die Landwirtschaft von der Pike auf lernte, sowohl zu Hause als auch auf den entsprechenden Schulen. Zeitweise führte er Viehtransporte durch; er liebte Pferde und ritt als junger Mann sehr gern. Im Alter erinnerte er sich gern zurück, wie er damals Zweizentnersäcke noch allein tragen konnte. Auch erzählte er, dass viele jüdische Viehhändler bei den Viehmärkten zunächst ihr Vieh bei ihm auf dem Hof unterstellten.

Als Herr B. sein Junggesellenleben aufgab und mit Ihnen, liebe Frau B. die Hochzeit feierte, hat der Pfarrer Ihnen den Trauspruch aus dem **Psalm 127, 1** mit auf Ihren gemeinsamen Weg gegeben:

> Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Der Glaube war und blieb Herrn B. wichtig. Anlässlich der Feier eines Ehejubiläums in unserer Kirche erzählte er mir, wie man ihn im Dritten Reich dazu bringen wollte, aus der Kirche auszutreten. Er weigerte sich standhaft. „Wozu ich stehe, stehe ich“, meinte er.

Ein anderes Mal sagte mir Herr B., dass für ihn jeden Morgen der erste Blick zum Himmel ging; da schaute der Landwirt, wie das Wetter wird und blickte zugleich nach oben, über den sichtbaren Himmel hinaus, zu Gott, aus dessen Hand wir alles empfangen.

Erinnerungen an Freude und Leid im Leben des Verstorbenen

Herr B. war weiterhin mit Leib und Seele Landwirt; gemeinsam mit seiner Frau stellte er sich energisch den ständig wachsenden Herausforderungen technischer und wirtschaftlicher Art in den Jahrzehnten nach dem Krieg. Seine besondere Leidenschaft blieben die Pferde, bis die Landwirtschaft auf die Bewirtschaftung mit Traktoren und Maschinen umgestellt wurde; seitdem saß Herr B. ebenso gern auf dem Schlepper wie zuvor auf dem Pferd und musste dies erst im Alter von 90 Jahren notgedrungen aufgeben. Zuletzt fiel es ihm sehr schwer, zu akzeptieren, dass seine Kräfte für die Arbeit nicht mehr ausreichten und noch schwerer, dass der Betrieb in der nächsten Generation aufgegeben werden musste. Den immer größeren Schwierigkeiten für die Landwirtschaft in einer digitalisierten und global vernetzten Dienstleistungsgesellschaft vermochte er nicht offen ins Auge zu sehen.

Sein Leben war die Landwirtschaft gewesen, Urlaub gab es für ihn so gut wie nie, zumal es ihm auf Reisen anderswo nicht so gut gefiel. Wenn im Fernsehen über die Tour de France berichtet wurde, fielen ihm vor allem die Landschaften auf und ob die Wiesen schon gemäht waren.

Eines ließ er sich allerdings nicht nehmen: sonntags um halb zehn den Fernsehgottesdienst mitzufeiern, auch wenn ihm manchmal die Disco-Musik nicht gefiel, die dort gespielt wurde, wie er es nannte. Verletzt hatte er sich von einem Pfarrer gefühlt, der ihm vorwarf, er sei ein gottloser Mensch, weil er so selten in die Kirche käme. Dem hätte er ordentlich die Meinung gesagt, dass sein Blick jeden Morgen zuerst zum Himmel gehe und dass er im Dritten Reich zur Kirche gehalten hätte.

Ich glaube, nicht nur ihm war der Blick nach oben wichtig, sondern der da oben hatte auch ihn hier unten im Blick. So viel Bewahrung, so viel Begleitung hat er erfahren sein Leben hindurch, so viel wurde ihm geschenkt, ein Beruf, den er mit Leib und Seele ausfüllte, eine Familie, in der man zueinanderstand, was auch immer geschehen mochte.

Sie haben gemeint, liebe Frau B., dass Ihr Mann wohl öfter von dem Psalm 23 gesprochen habe, der gefiel ihm besonders gut. Es ist der Psalm vom Guten Hirten, den wir zu Beginn gebetet haben.

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

So betete der König David, der aus einer großen Landwirtsfamilie stammte und als junger Mann die Schafe seines Vaters hüten musste. Wer sich auf Gott verlassen kann, wer die Ernte nicht allein als Produkt eigener Arbeitskraft, sondern als Gottesgeschenk aus seiner Hand empfängt, der macht die Erfahrung, dass es uns im Entscheidenden an nichts mangeln wird. Wirklich unzufrieden ist nur der, dessen Leben keinen Sinn und kein Ziel hat, außer um sich selbst zu kreisen und irgendwann im Tod zu enden. Aber Gott, der Gute Hirte, schenkt uns, was wir brauchen, vor allem seine Liebe und die Begabungen, mit denen wir unser Leben meistern, und immer wieder Hoffnung. So wie ein Guter Hirte seine Schafe nicht im Stich lässt, so lässt Gott uns Menschen nicht verloren gehen.

Am Ende unseres Lebens empfängt er uns mit offenen Armen und nimmt uns mit Ehren an:

6 Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Dorthin, ins Haus der Ewigkeit, hat Gott Herrn B. nun doch recht unerwartet abgerufen. Er hat wohl nicht gewollt, dass er sich an ein eingeschränkteres Leben hätte gewöhnen müssen. Darum, so traurig wir auch sind über seinen Tod, lassen wir ihn doch getrost los – in Trauer und in Dankbarkeit für so vieles, was ihm und uns mit ihm in all den vielen Jahrzehnten seines Lebens geschenkt war. Er findet Ruhe in Gott, der ihn gnädig aufnimmt in seinem himmlischen Frieden.

Als ich Herrn B. zum letzten Mal an seinem Geburtstag besuchte, wünschte er sich zum Abschied, dass ich mit ihm bete. Ich betete mit ihm einen Vers, den ich jetzt noch einmal für ihn und uns alle sprechen möchte:

Lied EG 65, 7: Von guten Mächten wunderbar geborgen

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Untadelig leben und tun, was recht ist

Trauerfeier für einen wahren Bildungsbürger, der in allen Belangen geradlinig lebte. Seine Familie liebte ihn von Herzen, und in seinem Beruf hatte er höchste Anerkennung und Wertschätzung erfahren.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn Q., der im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist. Wir denken gemeinsam an sein Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 37:**

5 Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
17 Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen,
aber der HERR erhält die Gerechten.
18 Der HERR kennt die Tage der Frommen,
und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
und in der Hungersnot werden sie genug haben.
23 Von dem HERRN kommt es,
wenn eines Mannes Schritte fest werden,
und er hat Gefallen an seinem Wege.
24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
denn der HERR hält ihn fest an der Hand.
27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes, so bleibst du wohnen immerdar.
30 Der Mund des Gerechten redet Weisheit,
und seine Zunge lehrt das Recht.
31 Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen; seine Tritte gleiten nicht.
39 Der HERR hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.

Wir singen aus dem **Lied 361**, das dem Psalm 37 nachgedichtet wurde:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

7. Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente, der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.

Liebe Frau Q., liebe Angehörige des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde! Mit einander widerstreitenden Gefühlen sitzen wir da. Auf der einen Seite wissen wir, dass Herr Q. ein hohes, sozusagen biblisches Alter erreicht hat und dass man mit seinem Tod in diesem Alter und bei seinem Gesundheitszustand hat rechnen müssen. Und doch waren Sie auf der anderen Seite nicht gerade zu diesem Zeitpunkt darauf gefasst, dass der Tod so schnell eintreten würde.

Einerseits gibt es so viel, für das Sie dankbar sind – all die Stunden, die Sie miteinander verbracht, alles, was Sie einander an Liebe geschenkt haben, all die kostbaren Begegnungen mit dem Verstorbenen, all die Prägungen, die von ihm ausgingen und die Sie mit sich tragen.

Andererseits waren da auch Belastungen, die ans Unerträgliche grenzten, zum Beispiel in der Zeit, als Herr Q. auf Pflege und Betreuung angewiesen war. Es gibt Momente, da sagt man sich, dass dieser Tod vielleicht sogar eine Erlösung für den Verstorbenen darstellte.

Zur gleichen Zeit bleibt aber doch die Trauer das untergründige, alles bestimmende Gefühl, denn ein Mensch, der immer da war, ist auf einmal nicht mehr da, ist uns von der Seite gerissen, braucht uns nicht mehr. Was das alles bedeutet, ist uns noch längst nicht in vollem Umfang klar. Es braucht Zeit, um das zu erkennen und zu bewältigen.

Heute ist es erst einmal ein wichtiger Schritt, sich im Abschiednehmen zu erinnern.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Auf seine humanistische Bildung war er sein Leben lang stolz – Latein und Altgriechisch waren für ihn keine toten, sondern höchst lebendige Sprachen. Dem gelebten Bildungsideal entsprach ein rationaler Wesenszug, aber durchaus keine emotionale Gleichgültigkeit, denn Sie haben ihn mir als ausgesprochen geradlinigen Menschen geschildert, gerade auch in seinem Streben nach sozialer Gerechtigkeit, die er nicht nur in seinem Beruf, sondern auch in seinem politischen und gewerkschaftlichen Engagement in die Tat umzusetzen suchte.

Ein Bildungsbürger war Herr Q., wie gesagt, dem entsprach eine Reiselust, die ihn an viele Stätten in Europa führte, die ihn vor allem von ihrem kulturellen Hintergrund her interessierten. Naturverbunden war er ebenfalls; und vom sportlichen Einsatz seiner Jugendzeit blieb später seine Liebe zum Fernsehsport erhalten.

So steht Ihnen Herr Q. heute als ein Mensch vor Augen, der Ihnen in unterschiedlicher Weise vertraut war. Was für ein Mensch er war, haben Sie mir vor allem in zwei Stichworten deutlich gemacht: bescheiden und geradlinig. Die Geradlinigkeit konnte eine Begegnung mit ihm auch schwierig machen, zumal er zu einer Generation gehörte, in der es nicht üblich war, viel über Gefühle zu reden. Auch über den Glauben hat er nie viel geredet. Aber er hat seinen Humor gehabt und gezeigt und konnte über kleine menschliche Schwächen sogar Gedichte machen.

Das letzte Urteil über einen Menschen steht nicht uns zu, sondern dem höchsten Richter, vor den wir treten, wenn wir sterben. Jesus spricht davon, dass es der Menschensohn sein wird, also im Klartext: er selbst, der Sohn Gottes, der uns in der Ewigkeit als barmherziger Richter daraufhin befragen wird, wie wir mit dem uns geschenkten Leben umgegangen sind – wie wir auf empfangene Liebe geantwortet haben, wie wir unserer Ver-antwortung gerecht geworden sind.

In diesem Zusammenhang fielen mir Worte aus dem **Psalm 15** ein, die ein Licht auf die Persönlichkeit des Verstorbenen werfen, wie mir scheint:

> 1 HERR, wer darf weilen in deinem Zelt?
> Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge?
> 2 Wer untadelig lebt und tut, was recht ist,
> und die Wahrheit redet von Herzen,
> 3 wer mit seiner Zunge nicht verleumdet,
> wer seinem Nächsten nichts Arges tut und seinen Nachbarn nicht schmäht;
> 4 wer die Verworfenen für nichts achtet, aber ehrt die Gottesfürchtigen;
> wer seinen Eid hält, auch wenn es ihm schadet;
> 5 wer sein Geld nicht auf Zinsen gibt
> und nimmt nicht Geschenke wider den Unschuldigen.
> Wer das tut, wird nimmermehr wanken.

Diese Sätze sind wie ein Spiegel, den sich ein guter Richter oder eine andere Amtsperson im Volk Israel vorhalten konnte. Das ist es wohl, was Herr Q. im Sinne gehabt hat, in Familie und Beruf, als Privatmann und als Mensch in öffentlicher Verantwortung: untadelig zu leben, das Rechte zu tun, wahrhaftig zu sein in Worten und Taten. Wie gesagt, das Urteil darüber, wie weit ihm das gelungen ist, können wir getrost einem anderen überlassen, denn es ist ein gnädiger Richter, vor dem wir uns in der Ewigkeit zu verantworten haben.

Dass wir in der Ewigkeit nicht verloren gehen, dafür stehen in der Bibel vielfältige Bilder: Der zitierte Psalm spricht davon, dass wir in Gottes Zelt weilen, auf seinem heiligen Berg wohnen. Jesus spricht von den vielen Wohnungen im Hause seines Vaters (**Johannes 14, 2**), er verspricht dem Mann, der neben ihm am Kreuz hängt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (**Lukas 23, 43**), er erzählt, dass wir im Himmel sein werden „wie die Engel“ (**Markus 12, 25**).

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir als Christen den Glauben an die „Auferstehung der Toten“ und das „ewige Leben“. Es sind Bilder der Erfüllung unseres irdischen Lebens, die heute leicht missverstanden werden, wenn man sie im Sinne der bloßen Verlängerung des irdischen Lebens ins Unendliche oder als körperliche Wiederbelebung eines Toten begreift. Beides ist nämlich nicht gemeint.

Mit der Auferstehung ist vielmehr gemeint, dass wir Menschen im Tode auch als das Individuum Zukunft haben, das wir gewesen sind, vor allem mit der Liebe, die wir empfangen und verschenken konnten. Und die Ewigkeit des Lebens „nach“ dem Tode ist eine Umschreibung dafür, dass wir eine Erfüllung zu erwarten haben, die alle unsere Vorstellungen übersteigt.

Also wer es nicht mag, in einem langweiligen Himmel für alle Zeiten „Halleluja“ zu singen, wird dazu auch gewiss nicht genötigt werden, um es bildlich auszudrücken. Ich halte mehr davon, ganz bescheiden davon zu sprechen, dass wir im Tode dem ewigen Gott begegnen werden, der das menschliche Gesicht Jesu trägt. Dieser Gott empfängt uns; in seiner Liebe bleiben wir aufgehoben und bewahrt, wenn wir sterben und das Tor des Todes durchschreiten – nicht in einen dunklen Abgrund hinein, sondern dorthin, wo die vollkommene Liebe ist. Amen.

Lied 376, 1-3: 1. So nimm denn meine Hände

Barmherziger Gott, nimm Herrn Q. gnädig auf in dein himmlisches Reich. Bewahre ihn auf in deiner Liebe und schenke ihm die ewige Ruhe. Tröste diejenigen, denen sein Tod nahegeht, die um ihn trauern, begleite sie auf dem Weg des Abschieds und lass sie bewältigen, was sie belastet. Lass uns dankbar sein für alles, was wir einander an Liebe geben und voneinander empfangen konnten. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind. Hilf uns, einander beizustehen, wo wir in schwerer Zeit ein gutes Wort oder tatkräftiges Zupacken brauchen oder wo es einfach gut ist, da zu sein, auch wenn uns die Worte fehlen. Amen.

„Du bist und bleibst ein reisendes Kind“

Trauerfeier für ein Mitglied der Fahrenden Zunft, als Zirkuskind geboren, als Reisender Händler zeitlebens unterwegs gewesen. Sein Leben kann als Sinnbild für alle gelten, sind wir doch alle „Gast auf Erden“.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn J., der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns und denken gemeinsam an sein Leben, versuchen ihm gerecht zu werden. Wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, denn es tut weh, einen Menschen zu verlieren, der uns nahestand. Und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 31:**

2 HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg,
dass du mir helfest!
4 Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
5 Du wollest mich aus dem Netze ziehen,
das sie mir heimlich stellten;
denn du bist meine Stärke.
6 In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
8 Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not
9 und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes.
Du stellst meine Füße auf weiten Raum.
10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst!
Mein Auge ist trübe geworden vor Gram,
matt meine Seele und mein Leib.
11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer
und meine Jahre in Seufzen.
15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!
16 Meine Zeit steht in deinen Händen.

Liebe Trauerversammlung, von Geburt an war J. ein Zirkuskind, und es war für ihn selbstverständlich, dass ihn seine Eltern in die artistischen Darbietungen mit einbezogen, zum Beispiel wenn sie mit dem Motorrad über das Seil fuhren und er im Korb unter dem Motorrad saß, der das Gleichgewicht ausbalancierte. Von früher Jugend an war er daran gewöhnt, niemals lange an einem Ort zu bleiben, wenn man nicht gerade überwinterte.

Sein Leben war – an üblichen Maßstäben gemessen – abenteuerlich. Mehr als abenteuerlich, nämlich in ganz anderer Weise gefährdet und bedroht wurde seine Familie durch die braunen Machthaber im Dritten Reich, die die Vorurteile gegen das Fahrende Volk in brutale Verfolgung umschlagen ließen. So kam seine Mutter gegen Ende des Naziregimes ins KZ und wurde nur durch beherztes Eingreifen ihres Vaters, also seines Großvaters, dort herausgeholt und gerettet. Auch der Weltkrieg forderte Opfer in der Familie. Danach machte sich Herr J. als Händler selbständig und war von März bis November immer unterwegs, in allen Teilen Deutschlands. Nur im Winter war er sesshaft.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen in der Großfamilie

Bis zum letzten Jahr ist Herr J. auf die Reis‘ gefahren. „Die Reis‘ war sein Leben.“ Überall kannte er sich aus, seine Erfahrungen sammelte er unterwegs, in der Natur und in der Politik wusste er Bescheid. „Die weite Welt war sein Feld.“

Wenn ich zurückblicke auf sein Leben, dann fällt mir zuerst ein Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch ein (**EG 529, 1-3**):

> 1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
> der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
> Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
> ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.
>
> 2. Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an
> als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann,
> hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht
> mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.
>
> 3. Mich hat auf meinen Wegen manch harter Sturm erschreckt;
> Blitz, Donner, Wind und Regen hat mir manch Angst erweckt;
> Verfolgung, Hass und Neiden, ob ich‘s gleich nicht verschuld‘t,
> hab ich doch müssen leiden und tragen mit Geduld.

Ja, die Reis‘ war sein Leben und sein Leben war eine fortwährende Reise. An seinem Leben wurde besonders deutlich, dass es wahr ist: „Ich bin nur Gast auf Erden und hab hier keinen Stand.“

Außerdem fällt mir zum Leben von Herrn J. ein, wie viel in der Bibel von Menschen die Rede ist, die auf der Wanderschaft leben und nicht sesshaft sind.

Abraham, der Stammvater dreier Weltreligionen, verlässt das Land seiner Vorfahren und treibt seine Viehherden immer dorthin, wo es genug Futter und Wasser für seine Tiere gibt.

Jakob muss auf der Flucht vor seinem Bruder Esau über zwanzig Jahre weit weg von zu Hause wohnen.

Mose führt das Volk Israel 40 Jahre lang durch die Wüste, bis „das wandernde Gottesvolk“ endlich das Gelobte Land erreicht.

Von Jesus heißt es, dass er unterwegs geboren wurde, auf der Durchreise, im Stall von Bethlehem.

Bekannt sind auch die Reisen des Apostels Paulus, der den Glauben an Christus in die Welt hinaus trug.

Eigentlich ist es in der Bibel etwas ganz Normales, ständig auf der Reis‘ zu sein.

Jesus hätte den Spruch wohl sehr gut verstanden:

> Beneide nie, die sesshaft sind,
> denn du bist und bleibst ein reisendes Kind.

Denn auch Jesus war ja nicht sesshaft, er zog als Wanderprediger von Dorf zu Dorf und sagte von sich selbst (**Matthäus 8, 20**):

> Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Aber egal ob wir in festen Häusern wohnen oder ob wir heute hier, morgen dort im Campingwagen übernachten, für alle Menschen gilt, was im Brief an die **Hebräer 13, 14** steht:

> Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Sesshaft sind wir auf dieser Erde alle nur für bestimmte Zeit. Dann heißt es Abschied nehmen, so ist es uns bestimmt, uns sterblichen Menschen auf dieser Erde.

Was dann folgt, ist – wie man‘s nimmt – entweder eine Reise ins Ungewisse, in das Dunkel des Todes oder der Geisterwelt, oder es ist die Reise in eine Gewissheit. Diese Gewissheit hat mit Gottvertrauen zu tun, mit der getrosten Zuversicht, dass wir im Tode nicht verloren gehen.

Zwar weiß kein Mensch, wie es dort aussieht, wo Herr J. jetzt ist oder wohin er noch auf der Reise ist. Es gibt viele Namen für das Ziel dieser Reise: Die zukünftige Stadt, das Reich Gottes, der Himmel, das Paradies – so malen wir uns das Land jenseits des Todes aus, das noch niemand von uns gesehen hat.

Und doch dürfen wir Vertrauen haben. Da erwartet uns einer auf der anderen Seite, der es gut mit uns meint, selbst wenn er unser Richter ist, vor dem wir uns verant-

worten müssen. Denn der, der uns da erwartet, der einzige, der das Recht hat, über uns zu urteilen, trägt das Gesicht Jesu, ein liebevolles Gesicht. Besser als er kennt uns niemand, ich glaube, nicht einmal wir selbst. Er kennt unsere geheimste Sehnsucht und bewahrt alles in unserem Leben auf, was wir an Liebe empfangen und gegeben haben.

Man sagt immer, wir können nichts mitnehmen, wenn wir sterben. Ich würde sagen: Liebe ist das einzige, was wir mitnehmen können in den Himmel, sie ist wie der kleine Ball, den ein Kind dem Onkel geschenkt hat, und er wird damit spielen. Amen.

Wir beten mit Worten aus dem **Lied 376:**

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Herr, dem wir gehören im Leben und im Sterben, steh uns bei, damit wir nicht mutlos werden, dass wir die Last der Trauer tragen können, dass die Angst nicht zu mächtig wird, dass die Leere nicht zu groß wird.

Gott, wir denken vor dir an Herrn J., den du von uns genommen hast. Du weißt, wie er gelebt hat und wie ihn die Jahre geprägt haben. Dankbar erinnern wir uns an gute Zeiten und schöne Stunden, die ihm geschenkt waren und die wir mit ihm verbringen konnten. Aber auch die leidvollen Tage, die ihm auferlegt waren, stehen uns vor Augen. Beide, die Tage des Glücks und die Tage des Leides, sind vorüber. Gib du, Herr, dem Verstorbenen nach der Unrast des zeitlichen Lebens ewige Heimat in deinem Reich. Lass ihn für immer in deiner Treue geborgen sein.

Uns aber befähige, einander zu trösten und aufzurichten. Lass Zeichen deiner Liebe unter uns geschehen, dass niemand das Gefühl hat, verlassen zu sein. Und gib unserm Leben noch Ziele, die uns froh und zufrieden machen. Amen.

Männlich und stark

Wie sieht männliche Stärke aus, mit der man das Leben einschließlich seiner Schicksalsschläge bewältigen kann? Ein Lieblingsbibelvers des Verstorbenen regt mich an, in seiner Trauerfeier auf diese Frage einzugehen.

Wir haben uns hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn A., der im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

So spricht Gott (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.

Wenn ein Mensch erst in einem so hohen Alter aus diesem Leben abgerufen wird wie Herr A., und wenn dieses Leben nach allem, was wir wissen, ein erfülltes Leben war, dann haben wir, obwohl wir traurig sind über den Tod eines geliebten Menschen, doch noch viel mehr Grund, Gott zu danken und zu loben für dieses lange Leben, für Bewahrung und Erfüllung, für alles, was Er Herrn A. in seinem Leben geschenkt hat, und auch für das, was anderen durch ihn geschenkt wurde.

Darum beten wir mit Worten aus **Psalm 103:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
> und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
> 11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
> lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
> 12 So fern der Morgen ist vom Abend,
> lässt er unsere Übertretungen von uns sein.
> 13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
> so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
18 bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
19 Der HERR hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und sein Reich herrscht über alles.
20 Lobet den HERRN, ihr seine Engel
ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
21 Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
22 Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den Herrn, meine Seele!

EKG 312, 1-2+5-6 (EG 521 nur Strophe 1-2):

1. O Welt, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen
ins ewig Vaterland. Mein‘ Geist will ich aufgeben,
dazu mein‘ Leib und Leben setzen in Gottes gnädge Hand.

2. Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet,
Sterben ist mein Gewinn; kein Bleiben ist auf Erden;
das Ewge muss mir werden, mit Fried und Freud ich fahr dahin.

5. Ich bin ein unnütz Knechte, mein Tun ist viel zu schlechte,
denn dass ich ihm bezahl damit das ewig Leben
umsonst will er mirs geben und nicht nach meim Verdienst und Wahl.

6. Drauf will ich fröhlich sterben, das Himmelreich erwerben,
wie er mirs hat bereit‘; hier mag ich nicht mehr bleiben,
der Tod tut mich vertreiben, mein Seele sich vom Leibe scheidt.

Liebe Trauergemeinde! Ich habe bewusst dieses Lied an den Anfang des Gottesdienstes hier in der Kirche gestellt, weil damit ein Leitgedanke anklingt, der entscheidend ist für das Abschiednehmen von Herrn A.: Hier ist einer gestorben, dessen Leben erfüllt war nach gesellschaftlichen und menschlichen Maßstäben. Und doch steht er

nun vor Gott nicht anders als jeder andere Mensch, als ein „unnütz Knechte“, dessen ganzes Tun nicht ausreicht, ja niemals ausreichen kann, um Gott damit das ewige Leben zu bezahlen. „Umsonst will er mirs geben“, umsonst umkleidet Gott auch Herrn A. mit ewigem Leben aus seiner freien Gnade, „und nicht nach meim Verdienst und Wahl.“

In menschlicher Größe liegt ja Gnade und Gefahr: Sie ist ein Geschenk, als ein Bündel von Begabungen, die einer ergriffen und entfaltet hat im Dienst an Wissenschaft und Kunst, in der Hingabe an andere Menschen; und man kann Gott nicht genug dafür danken, wenn einem diese Lebensgestaltung gelingt. Menschliche Größe ist aber auch eine Versuchung, sich zu überheben über andere Menschen und vielleicht sogar zu meinen, vor Gott besser dazustehen als andere.

Die Todesanzeige für Herrn A. in der Zeitung lässt mich in ihrer Schlichtheit vermuten, dass auch Sie davon ausgehen: Hier wird heute nicht der Mann, dessen Name in den Lexika erscheint, wegen seiner Titel und Verdienste geehrt, sondern wir tragen den Menschen A. zu Grabe, der wie jeder andere Mensch vor Gott treten muss und darf.

Erinnern wir uns heute also an das Leben dieses Menschen in Dankbarkeit für all das, was ihm von Gott geschenkt war an Begabungen und Neigungen, aber auch an Menschen, die ihm viel bedeutet haben, und Aufgaben und Herausforderungen, denen er sich gestellt hat.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Ein Wissenschaftler, ein Kunstliebhaber, ein musikalisch und literarisch, philosophisch und religiös interessierter Mensch war Herr A. Er liebte die Bücher und die Arbeit am Schreibtisch, aber er saß doch nicht nur in einem Elfenbeinturm des Gelehrten. Sie haben ihn mir zugleich als einen Menschenfreund geschildert, kontaktfreudig, mit viel Familiensinn, der nicht gern allein war. Das Mittagessen mit der Familie war immer der wichtigste Ort für den Austausch in der Familie, hier wurden sogar Gedichte zitiert und philosophische Diskussionen geführt.

Einen Bibelvers hat Herr A. besonders geliebt, Sie haben ihn aus dem Gedächtnis so zitiert:

> Harret aus im Glauben, seid männlich und seid stark!

Ich habe den Vers in der Lutherbibel von 1984 so im Paulusbrief **1. Korinther 16, 13** gefunden:

> Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!

Und daran schließt sich der Vers an (**1. Korinther 16, 14**):

> Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!

Vielleicht können uns diese Verse, auch in der Verschiedenheit der Übersetzung, darauf hinweisen, dass Weichheit und Stärke keine Gegensätze sein müssen, dass Gemütsbewegtheit und Männlichkeit sich gut miteinander vertragen, dass der wirklich starke Mensch seinen Mut nicht aus der Verdrängung, sondern aus der Annahme seiner Schwächen und seiner Angst gewinnt. Sie haben in diesem Zusammenhang auch an das Wort Jesu aus dem Evangelium nach **Johannes 16, 33** gedacht:

> In der Welt habt ihr Angst;
> aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Wirkliche Kraft gewinnen wir nicht aus uns selber, nicht einmal aus noch so großen geistigen Quellen heraus, sondern aus der Beziehung zu einem Gegenüber, mit dem wir in Liebe verbunden sind – seien es Menschen oder sei es der liebende Vater im Himmel, von dem es im Psalm vom Guten Hirten heißt (**Psalm 23, 4**):

> Du bist bei mir!

„Wachet, steht im Glauben“, „harret aus im Glauben“ – diese Aufforderung meint nichts anderes als: Bleibt euch bewusst, dass wir nur in der Beziehung zu Gott allein, im Vertrauen auf den göttlichen Urgrund von allem, was ist, unser Heil und ewiges Leben finden können – aus freier Gnade und Barmherzigkeit. Ihm haben wir alles zu danken, was wir sind und was wir haben. Auf ihn können wir auch alle unsere Sorgen werfen, er ist uns nahe auch im Leid und in der Trauer. Er ist kein Weltenzauberer, der uns aller unserer Probleme enthebt, aber er schenkt uns – sich selbst und die Kraft seiner Liebe, mit der er die Welt trotz aller Bosheit und Angst und aller Feindschaft gegen Gott überwunden hat.

Im Vertrauen auf Gottes Liebe können wir „mutig“ unser Leben führen, „männlich“ heißt es in alten Übersetzungen, *andrizesthe* (= „zeigt euch als ein Mann“) heißt es auch im griechischen Urtext. Wir vertrauen uns also einem Gott an, der uns nicht klein und abhängig machen will, sondern in dessen Begleitung wir mit aufrechtem Gang unser Leben führen. Seit dem Psychoanalytiker C. G. Jung wissen wir allerdings auch, dass der männliche Mensch ohne den entsprechenden weiblichen Seelenanteil nicht zur vollen Entfaltung seiner Menschlichkeit kommen kann, und deshalb ist es schön zu wissen, dass Herr A. in seiner Suche nach Männlichkeit doch immer auch ein sensibler Mensch geblieben ist. Zwar hat ihn der (sinngemäß zitierte) Satz aus der Biographie von Prof. Radbruch sehr angesprochen:

> Das Leben mit den Schmerzen und Wunden, die es zufügt, nimmt zugleich Sensibilität und gibt Hilfskräfte, um sie zu ertragen.

Aber obwohl er Schicksalsschläge ertragen musste, ist Herr A. doch nicht vollständig abgestumpft, sondern offen geblieben für Gefühl und auch für Schmerz. Er musste oft von Familienmitgliedern einen schmerzlichen Abschied nehmen. Ich denke, dass

es für ihn wichtig war, gerade auch in der Trauer einen Rückhalt in der Familie zu haben.

Das ist auch ein wichtiger Gedanke für uns heute, für die Familie, die von Herrn A. Abschied nimmt, und für alle anderen in Verwandtschaft und Freundschaft, die ihm nahestanden, denen er begegnet ist, die er mitgeprägt hat. Trost in der Trauer liegt letztlich doch nicht nur darin, dass die Zeit Wunden heilt und dass man sich ein dickes Fell anschafft, um den Schmerz nicht so stark zu spüren. Wirklicher Trost liegt darin, dass wir Trauer ertragen können in der Gemeinschaft von Menschen, die uns lieben. So ist es auch gemeint, wenn Gott uns durch den Propheten Jesaja in der Bibel zuruft (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

So lange wir leben, schenkt uns Gott immer wieder Mut und Zuversicht, um unsere jeweilige Aufgabe zu erfüllen, unser Schicksal durchzustehen. Und auf dem letzten Weg, auf dem uns kein Mensch mehr begleiten kann, sind wir doch nicht verlassen, wenn wir uns Gott anvertrauen, der in seinem Sohn Jesus Christus selber den Tod erlitten hat. Amen.

Lied EG 85, 9-10:

> 9) Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
> wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür;
> wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
> so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.
>
> 10) Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
> und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
> Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
> dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Gebet

Lied EG 352, 1+6:

> 1. Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelege
> über alles Geld und Gut. Wer auf Gott sein Hoffnung setzet,
> der behält ganz unverletzet einen freien Heldenmut.
>
> 6. Soll ich länger allhier leben, will ich ihm nicht widerstreben,
> ich verlasse mich auf ihn. Ist doch nichts, das lang bestehet,
> alles Irdische vergehet und fährt wie ein Strom dahin.

Ruhe in Gott für einen Landwirt

Was bedeutet es für einen alten Landwirt, im Tode zur Ruhe in Gott gebettet zu werden? Nicht in der Arbeit, sondern in der Ruhe nach der Arbeit besteht schon mitten im Leben der Sinn des Lebens.

Wir sind vom Tod betroffen. Wir müssen Herrn E. begraben. Wir fragen nach dem Glauben, der uns zum Leben hilft.

Eingangsgebet

Wir beten mit Worten aus **Psalm 104 (GNB)**, einem Danklied an den Schöpfer der Welt, den Herrn über Leben und Tod:

1 Den Herrn will ich preisen: Herr, mein Gott, wie bist du so groß!
2 Wie ein Zeltdach spannst du den Himmel aus.
5 Du hast die Erde auf Pfeilern erbaut,
nun steht sie fest und stürzt nicht zusammen.
6 Die Fluten hatten das Land bedeckt.
9 Dann hast du dem Wasser Grenzen gesetzt,
nie wieder darf es die Erde überfluten.
10 Du lässt Quellen entspringen und zu Bächen werden;
zwischen den Bergen suchen sie ihren Weg.
11 Sie dienen dem Wild als Tränke, Wildesel löschen dort ihren Durst.
13 Vom Himmel schickst du den Regen herab auf die Berge;
so sorgst du dafür, dass die Erde sich satt trinkt.
14 Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Pflanzen,
die der Mensch für sich anbaut, damit die Erde ihm Nahrung gibt:
15 Der Wein macht ihn froh,
das Öl macht ihn schön,
das Brot macht ihn stark.
19 Du hast den Mond gemacht, um die Zeit zu messen;
die Sonne weiß, wann sie untergehen muss.
20 Schickst du die Dunkelheit, so wird es Nacht,
und die Tiere im Dickicht werden lebendig.
22 Geht dann die Sonne auf,
so ziehen sie sich zurück und ruhen sich in ihren Schlupfwinkeln aus.
23 Nun erwacht der Mensch;
er geht an seine Arbeit und müht sich, bis es wieder Abend wird.
24 Herr, was für Wunder hast du vollbracht!
Alles hast du weise geordnet; die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

27 Alle deine Geschöpfe warten darauf,
dass du ihnen Nahrung gibst zur rechten Zeit.
28 Sie nehmen, was du ihnen ausstreust;
du öffnest deine Hand, und sie alle werden satt.
29 Doch wenn du dich abwendest, sind sie verstört.
Wenn du den Lebenshauch zurücknimmst,
kommen sie um und werden zu Staub.
30 Schickst du aufs neue deinen Atem, so entsteht wieder Leben.
Du gibst der Erde ein neues Gesicht.
33 Ich will dem Herrn singen mein Leben lang;
meinen Gott will ich preisen, solange ich atme.

Liebe Familie E., liebe Trauergemeinde! Ein trauriger Anlass führt uns zusammen. Wir müssen von einem Mann Abschied nehmen, der uns vertraut war, der immer da war, der seinen Angehörigen fehlen wird. Herr E. ist im Alter von [über 80] Jahren gestorben. Viele haben ihn gekannt, haben ein großes oder kleines Stück seines Lebens mit ihm geteilt und blicken heute zurück auf dieses lange Leben. Jeder hat seine eigenen Erinnerungen an ihn, die Ihnen bleiben werden – besonders Sie, liebe Frau E. Über 50 Jahre waren Sie miteinander verheiratet, lebten Sie seit Ihrer Hochzeit auf dem elterlichen Hof hier im Ort; vor einigen Jahren konnten Sie mit Ihrem Mann das schöne Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Hochzeit und Feste auf der einen Seite, Krieg und Leid auf der anderen – das sind Höhen und Tiefen eines Lebens. Wenn wir auf Herrn E.s Leben im Ganzen blicken, dann sehen wir, wie es von Arbeit angefüllt war, von der Sorge für die Familie, von der guten Beziehung zu denen, die auf dem Hof in all den Jahren gearbeitet haben. Nicht vergessen möchte ich, auch Herrn E.s Liebe zu den Pferden zu erwähnen. Er war erfolgreich in der Pferdezucht, und er ging als Landwirt noch hinter dem Pflug her, den die Pferde zogen, das Bild des Bauern, das seit Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden, vertraut war und das erst in unserer modernen Zeit durch den Einzug der Technik in die Landwirtschaft abgelöst wurde. Diesen Übergang haben dann erst die Söhne vollzogen, die wie der Vater den Beruf des Landwirts ergriffen. Doch auch als der Hof von jüngeren Händen weitergeführt wurde, blieben die Hände des Vaters nicht untätig. Arbeit gab es genug für ihn, die ihn bis zuletzt ausfüllte.

Nun ist er zur letzten Ruhe gebettet worden. In dieser Stunde möchte ich an ein Wort aus der Bibel erinnern, aus dem Brief an die **Hebräer 4, 10**:

Wer zu Gottes Ruhe gekommen ist,
der ruht auch von seinen Werken
so wie Gott von den seinen.

So wie man nach einem anstrengenden Arbeitstag die Ruhe des Feierabends ersehnt im Kreis der Familie, so spricht aus diesem Kapitel des Hebräerbriefs die Sehnsucht nach Ruhe, nach Geborgenheit in Gott, die einem mühseligen, arbeits- und leidensreichen Leben folgt. An den Schöpfungsbericht wird hier erinnert, in dem erzählt wurde, wie Gott selbst nach sechs Schöpfungstagen von der Arbeit ruht und wie er damit deutlich macht, dass nicht in der Arbeit selbst der Sinn des Lebens liegt, sondern in der Ruhe nach der Arbeit, auf die diese Arbeit zielt. Der Mensch ist nicht um der Arbeit willen da, sondern die Arbeit muss getan werden, damit sie den Menschen dient.

Ruhe in Gott – das bedeutet nun aber nicht einfach, die Arbeit ruhen zu lassen. Diese Ruhe ist ein Sinnbild für das, was uns von Gott nur geschenkt werden kann, was wir uns trotz aller Bemühung nicht erarbeiten können. Als Jesus einmal bei Maria und Marta zu Gast war, hörte Maria ihm zu, während Marta alle Arbeit machte. Und erstaunlicherweise tadelte Jesus in diesem Fall nicht Maria, sondern Marta. Was er zu sagen hatte, betraf Dinge, die wir uns nicht erarbeiten können, betraf die Vergebung unserer Schuld, die Zusage der unverdienten Liebe Gottes, die Befreiung von unserer Sünde, also unserem Kreisen um uns selbst, betraf die Verheißung ewigen, erfüllten Lebens in Gemeinschaft mit Gott und mit den anderen Menschen, von denen uns sonst manche Unterschiede und Konflikte trennen. Marta dachte, Jesus würde sie um ihrer Arbeit willen anerkennen; Jesus aber zeigt am Beispiel der Maria, dass er jeden Menschen bedingungslos anerkennt, dass er ihr Ruhe einfach schenken konnte. So musste sie sich nicht abhetzen, um seine Gunst zu verdienen; sie konnte sich ganz für ihn und das, was er ihr sagen wollte, Zeit nehmen. Sie wird dann auch wieder – alles zu seiner Zeit – ihre Arbeit getan haben, weil sie ja notwendig ist, um leben zu können. Aber in der Arbeit liegt nicht unser Lebenssinn.

Unser Lebenssinn liegt darin, dass Gott Ja zu unserem Leben sagt, ein Ja, das auch der beste Mensch sich nicht verdienen kann, sondern das ein Ja der bedingungslosen Liebe Gottes ist. In diesem Ja Gottes zu uns liegt die Ermutigung, die Arbeit zu tun, die einem aufgegeben ist, so lange unsere Kräfte reichen; darin liegt auch die Ermutigung, uns Zeit für jeden Menschen zu nehmen, der uns braucht; auch die Erlaubnis, sich ein wenig Ruhe zu gönnen, um sich erholen und besinnen zu können. Das Ja Gottes ermutigt auch dazu, sich und die anderen um uns herum so zu sehen, wie sie sind oder waren; dann ist es leichter, auch einmal einen Fehler einzusehen, sich zu ändern oder einem anderen etwas zu verzeihen. Wer sich von Gott bejaht weiß, der weiß, dass er auch in aller Not und selbst im Sterben nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hände. Er wird in Gottes Ruhe aufgenommen und ruht nun für immer von der Arbeit, so wie Gott selbst am siebten Schöpfungstag von seiner Arbeit ruhte.

So wollen wir in diesem Sinn von unserem lieben Verstorbenen, Herrn E., Abschied nehmen und ihn der Güte und Liebe Gottes anvertrauen. Amen.

Bewusst und vertrauensvoll leben

Was bedeutet es, zu bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden? Der Satz des Paulus „Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!“ enthält Antworten, die ich zu entfalten versuche.

Wir sind vom Tod betroffen. Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Frau B., die im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist. Uns, die wir deshalb hier zusammen sind, gilt die christliche Botschaft (**Römer 14, 8**):

> Leben wir, so leben wir dem Herrn;
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Eingangsgebet

Wir beten mit Worten aus **Psalm 31 (GNB):**

> 2 Herr, bei dir suche ich Zuflucht;
> lass mich nie enttäuscht werden!
> 3 Hör mich doch, hilf mir schnell!
> Sei mir ein rettender Fels,
> eine schützende Burg,
> dann bin ich in Sicherheit.
> 4 Du gibst mir Halt,
> du bietest mir Schutz.
> Geh mit mir und führe mich,
> denn du bist mein Gott!
> 6 Ich gebe mich ganz in deine Hand.
> 10 Hab Erbarmen, Herr,
> ich weiß nicht mehr weiter!
> Meine Augen sind müde vom Weinen,
> ich bin völlig am Ende.
> 11 Die Sorgen verkürzen mein Leben,
> der Kummer frisst meine Jahre.
> Die Verzweiflung raubt mir die Kraft,
> meine Glieder versagen den Dienst.
> 15 Doch ich verlasse mich auf dich!
> Du, Herr, du bist und bleibst mein Gott!
> 16 Was aus mir wird, das liegt in deiner Hand.
> Rette mich vor meinen Feinden und Verfolgern!
> 17 Herr, sieh mich freundlich an, denn ich gehöre dir.

> Hilf mir, ich rechne fest mit deiner Treue!
> 18 Zu dir, Herr, rufe ich, enttäusche mich nicht!
> 20 Wie groß ist deine Güte, Herr!
> Du wendest sie denen zu, die dir gehorchen.
> Vor aller Augen zeigt sich diese Güte
> an denen, die bei dir Zuflucht suchen.
> 21 ln deiner Nähe sind sie geborgen,
> vor allen Ränken sicher unter deinem Dach.
> 23 Ich dachte schon in meiner Angst,
> ich wäre aus deiner Nähe verbannt.
> Doch du hast mich gehört, als ich um Hilfe schrie.
> 24 Liebt den Herrn, ihr, die ihr ihm gehört;
> denn er schützt den, der ihm die Treue hält.
> 25 Ihr, die ihr auf den Herrn vertraut,
> seid stark, fasst Mut!

Lieber Herr B., lieber Trauergemeinde! „Seid stark, fasst Mut!“ so endete der Psalm, den wir gebetet haben.

> Wachet, steht im Glauben,
> seid mutig und seid stark!

So heißt auch der Trauspruch aus **1. Korinther 16, 13**, der Sie, Herr B., und Ihre Frau in Ihrer Ehe begleitet hat, viele Jahre lang.

Erinnerungen aus langen Krankheitsjahren der Verstorbenen

In der Bibel heißt es (**Psalm 90, 12**):

> Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
> auf dass wir klug werden.

Ein polnischer Philosoph, Vítězslav Gardavský, hat diese Einsicht für die heutige Zeit so formuliert (in dem Buch „Gott ist nicht ganz tot“):

> Jede meiner Beziehungen trägt das Zeichen des Todes. Jede hat für mich einen unwiederholbaren Wert, keine lässt sich gegen eine andere auswechseln. Jede Begegnung mit einem Menschen ist für mich … ein Geschenk, denn sie kann meine letzte Begegnung mit ihm sein. Und auch ich bin für einen jeden ein Geschenk, sofern ich etwas zu schenken habe.

Dieser Mann stellt sich die Begrenztheit des Lebens vor Augen, damit er es nicht vergeudet, sondern ausfüllt, so gut er kann – mit Liebe und sinnvoller Arbeit, mit dem Kampf gegen Unrecht, Leid und Sinnlosigkeit, so weit es möglich ist. Er denkt an den Tod um des Lebens willen.

Daran musste ich denken, als ich nach Worten suchte, um auszudrücken, was mich nach dem Tod von Frau B. bewegt. Ich habe EIN Gespräch mit ihr geführt, im Krankenhaus, und diese erste Begegnung war gleichzeitig die letzte, ohne dass ich es ahnte. Ich bin beeindruckt von der Ausstrahlung, die Frau B. besaß, von ihrer starken Persönlichkeit. Ihr war viel geschenkt, und durch sie wurde vielen etwas geschenkt, genauer ausgedrückt: Sie schenkte sich vielen. Ihr Trauspruch bewahrheitete sich nach meinem Empfinden in ihrem Leben (**1. Korinther 16, 13**):

> Wachet, steht im Glauben,
> seid mutig und seid stark!

„Wachet!“ Sie hat bewusst gelebt. Sie hat nicht aufgehört, an sich zu arbeiten, um zu wachsen und zu reifen, um anderen noch besser gerecht zu werden. Sie blieb beruflich auf der Höhe der aktuellen Diskussion über Konzeptionen der Erziehungsarbeit mit Kindern. Wo die Gefahr droht, damit zufrieden zu sein, nur pragmatisch über die Runden zu kommen, da las sie, prüfte sie das Alte und das Neue, führte sie lange Gespräche mit ihrem Mann über die ihr anvertraute Arbeit – alles, weil sie mit ganzem Herzen und Bewusstsein für die Kinder engagiert war.

Jedes einzelne Kind lag ihr am Herzen – ich habe es gemerkt, als wir unseren Sohn bei ihr anmeldeten, der sie damals gleich ins Herz schloss, bevor sie durch ihre Krankheit aus ihrer Arbeit herausgerissen wurde. Sie wünschte sich, etwas dafür zu tun, dass die Kinder vor allem in ihren sozialen Fähigkeiten wachsen und reifen, während sie in einem zu frühen Leistungsdruck, in einer Verschulung des Kindergartens, eine große Gefahr für die Entwicklung der Kinder sah. Bewusst sah Frau B. auch andere Probleme, zum Beispiel der heute zum Teil gefährdeten oder aggressiv reagierenden Jugend, die oft keinen Platz für ihre Selbstfindung finde, da es an Einrichtungen der Hortarbeit für Schulkinder oder der offenen Jugendarbeit fehle.

Das war bezeichnend: in diesem Gespräch, das ich mit ihr führte, kam sie auf solche Dinge mit einem großen inneren Engagement zu sprechen, während sie kaum von sich selbst sprach, von ihrem eigenen Leiden, von ihren Problemen, von den Entbehrungen und Verzichten, die sie auf sich genommen hatte.

„Steht im Glauben!“ Frau B. strahlte ein starkes Selbstvertrauen aus, von dem sie sagte, dass sie es erst im Laufe der Jahrzehnte erworben habe. Ein fester Glaube – das war bei ihr kein starrer Glaube. Sie war tolerant, sie erkannte an, dass ein anderer das Recht hatte, anders zu sein, auch zum Beispiel der Ehepartner, so dass es in all den Ehejahren nicht zu einem abfälligen Wort zwischen Ihnen gekommen ist.

Zum anderen bedeutete Glaube eben ihr Engagement für eine Sache, das bewusste, verantwortungsbewusste Leben für andere, die Fähigkeit, den eigenen Sorgen und Ängsten ins Auge zu sehen, ohne ausschließlich egoistisch um sich selbst zu kreisen.

„Seid mutig und seid stark!“ Den Mut zum Leben können wir von Frau B. lernen. Stark war sie in ihrem von Vertrauen geprägten Leben, gerade weil sie sich auch der Begrenztheit des Lebens bewusst war. Wir führen ein endliches Leben, und eben deshalb brauchen wir Mut, uns auf Liebe und Vertrauen, auf die Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit einzulassen, und nicht angesichts des uns bedrohenden Todes in Verzweiflung oder Gleichgültigkeit zu verfallen.

Das ist nun für Sie, den zurückbleibenden Ehepartner, die Kinder und die Eltern besonders schwer: mit dieser harten Wirklichkeit umzugehen, sie durchzustehen – dass sie nicht mehr lebt, die Ihnen so viel bedeutete; dass die Grenze für dieses Leben so früh gezogen wurde, uneinsehbar früh für unser menschliches Verständnis.

Mein Wunsch für Sie ist, dass dieses Wort:

> Wachet, steht im Glauben,
> seid mutig und seid stark!

auch für Sie einmal wieder seine Wahrheit erweist.

Dabei könnte Wachsamkeit bedeuten: nicht verdrängen müssen dessen, was weh tut, wo Sie hindurch müssen; neues Wahrnehmen der Menschen und Dinge um Sie herum.

Im Glauben stehen könnte meinen: einen Halt bei dem Gott finden, in dessen Liebe die Verstorbenen und die Lebenden geborgen sind.

Und Stärke muss nicht Selbstbeherrschung um jeden Preis bedeuten, sondern kann auch die Möglichkeit einschließen, zu seiner Schwäche und zu den Tränen der Trauer zu stehen.

Ermutigung werden Sie brauchen und auch einmal wieder geben können, so dass wahr wird, dass uns unsere Zeit geschenkt ist, damit wir uns aneinander verschenken. Amen.

Selbstbewusste Frauen

In den nachfolgend zusammengestellten Trauerfeiern geht es um Frauen, deren Persönlichkeit und Ausstrahlung mich beeindruckt haben und die mit einer ganz besonderen Würde gelebt haben und gestorben sind.

Eine Frau steht ihren Mann

Trauerfeier für eine sehr alte Frau, die sich – außergewöhnlich für ihre Generation – als alleinerziehende Mutter und berufstätige Frau in ihrem Leben behauptet hat.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau V., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Ein langes Leben war ihr geschenkt, viel Kraft, um Schweres durchzustehen und ein erfülltes Leben in Familie und Beruf aufzubauen. Indem wir uns an sie erinnern, besinnen wir uns auch auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es zurückkehrt. Wir hören Worte aus dem **Psalm 128** in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache (© 1. Auflage 2006 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh):

> 1 Wie glücklich ist jeder, der DEM EWIGEN in Ehrfurcht begegnet,
> jede, die auf seinen Wegen geht.
> 2 Den Ertrag deiner Hände wirst du essen – du hast Glück!
> Wie gut für dich!
> 3 Du bist wie eine fruchtbare Rebe im Innern deines Hauses,
> deine Töchter und Söhne sind wie Ölbaumtriebe rings um deinen Tisch.
> 4 Schau: So werden alle gesegnet,
> die DEM EWIGEN in Ehrfurcht begegnen!

Lied EG 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

Liebe Gemeinde, der Psalm, den wir gehört haben, spricht im Urtext eigentlich einen Mann an, der erfolgreich seiner Arbeit nachgeht, und redet von seiner Frau, die ebenso segensreich innerhalb des Hauses wirkt. So war das traditionelle Rollenbild gestrickt, das auch für die Generation der nun Verstorbenen durchaus noch eine ziemlich selbstverständliche Gültigkeit besaß. Für sie selbst in ihrem persönlichen Werdegang allerdings dann doch nicht. Sie gehörte zu den Frauen, für die mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine neue Ära begann, in der Frauen in ganz anderer Weise als in früheren Gesellschaftsformen „ihren Mann“ stehen mussten.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wie so viele Beziehungen scheiterte auch die Ehe von Frau V. nach Kriegsende, und so musste sie – unterstützt von ihren Eltern – nun sich und ihre Kinder allein durchbringen. Dies gelang ihr nach zum Teil entbehrungsreichen, wirtschaftlich schwierigen Jahren mit der ihr eigenen Durchsetzungskraft und Zielstrebigkeit.

Nach Jahren der Kindererziehung kehrte sie ins Berufsleben zurück und erreichte im Laufe der Jahre eine gehobene Position, in der sie auf Grund ihrer Verlässlichkeit, ihrer Kollegialität und ihres Engagements eine hohe Wertschätzung erfuhr.

Ihren wohlverdienten Ruhestand konnte sie über 30 Jahre lang in der geliebten Umgebung und in geschätzter Nachbarschaft sowie – bis auf zuletzt wenige Monate – in guter Gesundheit und selbstbestimmter Eigenständigkeit genießen. Zu denen, die um sie trauern, gehören heute auch Enkel- und Urenkelkinder.

Zum Rückblick auf ein in dieser Weise erfülltes Leben voller Segen in Beruf und Familie passt doch sehr gut der **Psalm 128, 1:**

Wie glücklich ist jeder, der GOTT in Ehrfurcht begegnet,
jede, die auf seinen Wegen geht.

In schlichtem Gottvertrauen geht der Psalm davon aus: Mit Glück, mit beruflichem Erfolg, mit Kindern und Kindeskindern werden alle gesegnet, die Gott in Ehrfurcht begegnen!

Wir wissen allerdings, und auch die Bibel weiß es: Ganz so einfach ist es nicht immer. Und auch das Leben von Frau V. bestand ja nicht durchgehend nur aus „heiler Welt“. Sie war noch nicht erwachsen, als der Zweite Weltkrieg begann; mitten im Krieg gründete sie mit ihrem Mann ihre Familie, aber auf Dauer mit ihm glücklich zu werden, das war ihr nicht vergönnt.

Wie gesagt, sie gab nicht auf und kämpfte sich in den Nachkriegsjahren als damals schon alleinerziehende Mutter und als berufstätige Frau durch ihr Leben und meisterte alle Herausforderungen in bewundernswerter Weise.

Angesichts ihres Todes dürfen wir daher Gott vor allen Dingen für diesen Segen in ihrem Leben danken.

Vielen von uns modernen Menschen ist die Rede von Gott fremd geworden; mit dem Wort Ehrfurcht können die meisten nur noch ganz wenig anfangen; gemeint ist sicher keine Angst vor einem Tyrannen im Himmel. Gott mit Ehrfurcht zu begegnen, damit meint die Bibel, dass wir uns nicht selber ins Leben gerufen haben, sondern uns einem Schöpfer verdanken, der uns Menschen zum Abbild seiner Liebe geschaffen hat.

Albert Schweitzer hat ja von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ gesprochen; so versuchte dieser große Arzt und Theologe, das Gottvertrauen in die moderne Welt zu übertragen. Auf Gottes geraden, guten Wegen zu gehen, damit ist in der Bibel gemeint, dass Menschen sich dessen bewusst sind, wem sie sich verdanken und dass es gut ist, auf Wegen zu gehen, die der Liebe des Schöpfers zu seinen Geschöpfen entsprechen: Wege des Friedens und der Liebe, Wege der Mitverantwortung füreinander.

In Dankbarkeit für das Leben von Frau V. und für alles, was ihr und uns durch sie an Liebe geschenkt war, können wir sie heute getrost loslassen und sie den Händen des großen und barmherzigen Gottes anvertrauen, der uns nach dem Ende unseres irdischen Lebensweges in Gnaden und mit Ehren aufnimmt in seinem himmlischen Reich. Amen.

Mit **Psalm 37** wenden wir uns zu Gott:

> 5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn,
> er wird‘s wohl machen
> 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
> und dein Recht wie den Mittag.
> 7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
> Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt.
> 18 Der HERR kennt die Tage [derer, die auf geraden Wegen gehen,]
> und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
> 19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
> und in der Hungersnot werden sie genug haben.
> 23 Von dem Herrn kommt es,
> wenn eines [Menschen] Schritte fest werden,
> und er hat Gefallen an seinem Wege.
> 24 Fällt er, so stürzt er doch nicht;
> denn der HERR hält ihn fest an der Hand.

> 25 Ich bin jung gewesen und alt geworden
> und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen
> und seine Kinder um Brot betteln.
> 26 Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne,
> und [seine Kinder werden] zum Segen sein.
> 27 Lass ab vom Bösen und tu Gutes, so bleibst du wohnen immerdar.
> 28 Denn der HERR hat das Recht lie
> und verlässt [nicht, die auf ihn vertrauen].

Treuer Gott, du hast denen gute Tage und erfülltes Leben verheißen, die auf deinen Wegen gehen. Hilf uns, dass wir uns auf deine Liebe verlassen und im Leben und im Sterben auf deine Barmherzigkeit vertrauen.

Wir denken an Frau V., die du nach einem langen Leben aus unserer Mitte genommen hast. Wir danken dir für alles, was du ihr an Liebe erwiesen hast, und auch für all das Gute, das uns durch sie gegeben war.

Wir bitten dich für alle, die um sie trauern. Wir bitten für uns alle, dass wir uns bewusst machen, wie kostbar unser Leben ist und wofür wir jeden Tag dankbar sein können. Hilf uns, den Menschen gerecht zu werden, die uns anvertraut sind, und schenke uns die Kraft, unser Leben zu meistern.

Gib mir Kraft für einen Tag, Herr, ich bitte nur für diesen, dass mir werde zugewiesen, was ich heute brauchen mag. Amen.

Ein kaltes, gebrochenes Halleluja

Trauerfeier für eine Frau, die im Krieg vergewaltigt wurde und auch später kein leichtes Leben hatte, aber sich immer selbstbewusst zu behaupten wusste. Ich singe für sie das „Hallelujah“ von Leonard Cohen – ein kaltes, gebrochenes Halleluja, wenn wir daran denken, wie viel sie in ihrem Leben zu verkraften hatte.

Liebe kleine Trauergemeinde, zu Beginn unserer Feier möchte ich den Song „Hallelujah“ von Leonard Cohen auf der Gitarre spielen, denn ich dachte, es wäre schade, ihre Trauerfeier so ganz ohne Musik ablaufen zu lassen.

„Hallelujah“

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau F. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns gemeinsam an ihr Leben und erweisen ihr die letzte Ehre. Dabei besinnen wir uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus einem alten Lied der Bibel, aus dem **Psalm 55**. Manche sagen, dass dieses Gebet ursprünglich von einer Frau gesprochen worden ist, der man Gewalt angetan hatte. Es spiegelt Erfahrungen wider, von denen auch Frau F. etwas wusste.

2 Gott, höre mein Gebet und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.
3 Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so ruhelos klage und heule,
4 da der Feind so schreit und der Gottlose mich bedrängt;
denn sie wollen Unheil über mich bringen und sind mir heftig gram.
5 Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe,
und Todesfurcht ist auf mich gefallen.
7 Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben,
dass ich wegflöge und Ruhe fände!
8 Siehe, so wollte ich in die Ferne fliehen und in der Wüste bleiben.
9 Ich wollte eilen, dass ich entrinne vor dem Sturmwind und Wetter.
17 Ich aber will zu Gott rufen, und der HERR wird mir helfen.
18 Abends und morgens und mittags will ich klagen und heulen;
so wird er meine Stimme hören.
19 Er erlöst mich von denen, die an mich wollen,
und schafft mir Ruhe;
denn ihrer sind viele wider mich.

> 23 Wirf dein Anliegen auf den HERRN;
> der wird dich versorgen
> und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen.
> 24 Die Blutgierigen und Falschen
> werden ihr Leben nicht bis zur Hälfte bringen.
> Ich aber hoffe auf dich.

Liebe Gemeinde, ich habe Frau F. nicht gekannt. Aber ein wenig haben Sie mir von ihr erzählt, und so konnte ich mir doch ein Bild von der Frau machen, von der wir uns heute verabschieden.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Von der Zeit, als der Krieg zu Ende ging, hat sie oft erzählt. Es war wohl so, dass sie ihre Heimat nicht freiwillig verlassen wollte und nicht auf ihre Mutter hörte, möglichst rechtzeitig zu fliehen. Damals war sie noch ein junges Mädchen, und man kann sich vorstellen, welcher Gefahr sie sich aussetzte, wenn im Krieg Soldaten gleich welcher Nation die Frauen und Töchter der Feinde als Freiwild betrachten. Sie wurde vergewaltigt, doch behauptete sie sich, war sie doch eine Kämpfernatur.

Verheiratet war sie nie. Immer schlug sie sich mit eigener Hände Arbeit durch. Sie wusste sich durchzusetzen. Und wenn jemand ihr einmal drohen wollte, konnte sie selbstbewusst auftreten: „Und mich schlagen sie nicht!“, wovon sie mit großen Stolz erzählte. Wer sie gut behandelte, dem hielt sie die Treue, auch wenn das Dienstverhältnis beendet war.

Vorhin habe ich das „Halleluja“ von Leonard Cohen gespielt. Es ist ein Lied über Liebe, die immer auch gefährdet ist. Liebe ist nicht einfach ein Siegesmarsch, und das Halleluja, das wir singen, ist manchmal auch ein kaltes, ein gebrochenes Halleluja, meint der Sänger, dann nämlich, wenn wir Traurigkeiten und Enttäuschungen verkraften müssen. Dann mag es oft nicht mehr als eine Ahnung sein, dass es einen Gott über uns geben könnte, und doch gibt uns dieser Glaube die Kraft zum Überleben und zum Weiterkämpfen, weil irgendwie die Liebe vielleicht doch stärker ist als alles, womit wir Menschen einander das Leben schwer machen.

Ich weiß gar nicht, ob Frau F. an Gott geglaubt hat, ob sie gebetet hat. Sie war und blieb Mitglied unserer evangelischen Kirche und darum gehe ich einfach davon aus, dass sie den Glauben jedenfalls nicht einfach abgelehnt hat. Wir können heute für sie beten, können sie mit allem, was sie erfahren hat in ihrem Leben, Gott anvertrauen. Wir können das tun, auch wenn wir manchmal zweifeln, ob Gott uns zuhört, uns erhört, ob er überhaupt da ist (**Psalm 55, 2**):

> Gott, höre mein Gebet
> und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.

So betet schon die Frau oder der Mann, die im Psalm 55 ihre Klage vor Gott bringen. Wir beten ja nicht, um Gott darüber zu informieren, wie es uns geht und was uns bewegt, denn er, der uns besser kennt als wir selbst, weiß ja alle unsere Gedanken und Empfindungen. Im Gebet verändert sich aber unsere eigene Haltung zu dem, was uns widerfährt, und zu dem, was wir mitgestalten können. Wir erleben uns als Menschen, die ein Gegenüber haben, von dem wir absolut geliebt und angenommen sind. Auch wenn es scheint, dass Gott sich vor uns versteckt, dass es ihn gar nicht gibt – er hört uns, er nimmt uns wahr, er liebt uns mit unendlicher Liebe, er will nicht, dass wir verloren gehen. Er ist die Kraft, wenn wir mit Liebe kämpfen, er ist die Hoffnung, wenn wir am Ende sind und trotzdem nicht aufgeben, er ist die Weisheit, mit der wir unterscheiden, was wir ändern können und was wir ertragen müssen.

Beten wir mit **Psalm 91**, dass Gottes Engel uns begleiten:

> 1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
> und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
> 2 der spricht zu dem HERRN:
> Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
> 3 Denn er errettet mich vom Strick des Jägers
> und von der verderblichen Pest.
> 4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
> und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln.
> Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
> 5 dass du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts,
> vor den Pfeilen, die des Tages fliegen.
> 9 Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.
> 11 Er hat seinen Engeln befohlen,
> dass sie dich behüten auf all deinen Wegen,
> 12 dass sie dich auf den Händen tragen
> und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

Großer, uns oft fremder und doch treuer Gott, wir sind dankbar für das Leben von Frau F. und für alles Gute, das du ihr und durch sie auch denen erwiesen hast, die ihr nahestanden. Nimm sie in Gnaden auf in dein himmlisches Reich und lass sie in deiner Liebe Geborgenheit und Frieden finden.

Wir bitten dich, sei auch uns nahe in all unseren Herausforderungen und wenn wir nicht wissen, woran wir glauben sollen. Lass niemanden allein, der Hilfe braucht, hilf uns, für die Menschen da zu sein, die uns anvertraut sind, und lass uns niemals vergessen, wie kostbar jedes Menschenleben ist, auch unser eigenes. Amen.

Mehr geben als empfangen

Trauerfeier für eine Frau, die es nicht leicht hatte in ihrem Leben, die aber dennoch immer darauf aus war, lieber zu geben und zu schenken, als selbst etwas zu bekommen.

Liebe Trauernde, Sie sind hier versammelt, weil Frau D. im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt.

Trauer ist ein Weg. Wir gehen gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen.

Trauer ist Trost. Wir hören Worte von Gott, dessen Liebe uns umschließt. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 68**, einem alten Lied der Bibel [in eckigen Klammern eigene Umschreibungen des biblischen Namens Gottes oder der Gottlosen]:

2 Gott steht auf;
so werden seine Feinde zerstreut,
und die ihn[, den Gott der Liebe,] hassen,
fliehen vor ihm.
3 Wie Rauch verweht,
so verwehen sie;
wie Wachs zerschmilzt vor dem Feuer,
so kommen die Gottlosen um vor Gott.
4 Die Gerechten aber freuen sich
und sind fröhlich vor Gott
und freuen sich von Herzen.
5 Singet Gott,
lobsinget seinem Namen!
Macht Bahn
dem, der durch die Wüste einherfährt;
[er ist ein Herr, der frei macht,
denn] er heißt [„Ich bin für euch da“].
Freuet euch vor ihm!
6 Ein Vater der Waisen
und ein Helfer der Witwen
ist Gott in seiner heiligen Wohnung,

7 ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt,
der die Gefangenen herausführt,
dass es ihnen wohlgehe;
aber [diejenigen, die sich gegen die Güte Gottes auflehnen,]
lässt er bleiben in dürrem Lande.
20 Gelobt sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf,
aber er hilft uns auch.
21 Wir haben einen Gott,
der da hilft,
und den HERRN,
der vom Tode errettet.

Liebe Gemeinde, mir kam dieser Psalm in den Sinn, als ich nach unserem Gespräch über Ihre Mutter darüber nachdachte, welches Gebet zu ihr passen würde. Es war vor allem dieser Satz, der eine Menge von dem, was Sie mir erzählt haben, kurz und prägnant zusammenfasst (**Psalm 68, 4**):

Die Gerechten aber freuen sich
und sind fröhlich vor Gott
und freuen sich von Herzen.

Gerecht im Sinne der Bibel sind Menschen, die trotz aller Lasten, die ihnen auferlegt werden, ein dankbares Leben führen, nicht in Verbitterung hartherzig werden, sondern Liebe verschenken und eine Herzensfreude ausstrahlen.

Das Wort „gerecht“ ist in der Bibel der genaue Gegensatz zu „gottlos“. Gottlos ist also nicht ein Mensch, der religiöse Zweifel hat oder harte Anfragen und Anklagen an Gott richtet, sondern ein Mensch, der vielleicht sogar vorgibt, an Gott zu glauben, aber tatsächlich eigensüchtig nur um sich selber und eigene Wünsche kreist, und zwar ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen, sogar auf die, die ihm anvertraut sind.

Ihre Mutter war das Gegenteil eines solchen gottlosen Menschen, obwohl sie schwere Zeiten in ihrem Leben durchstehen musste und wir uns darüber wundern, woher sie die Kraft genommen hat, ihren Glauben und ihren Humor, ihre Fähigkeit, Liebe zu geben und sich freuen zu können, nicht zu verlieren.

Erinnerungen an das nicht immer leichte Leben der Verstorbenen

Trotzdem haben Sie mir Ihre Mutter als eine starke Frau mit wahrer Herzensgüte beschrieben. Nicht stark in einem äußerlichen Sinn, sondern im Sinn einer Charakterstärke, die einem Respekt vor ihr als Person abverlangte. Mit ihr konnte man über alles reden, sie hat alles akzeptiert. Und sie gab ihr Letztes für jeden Menschen, egal wo er herkam. Bei ihr, so haben Sie mir erzählt, hatte man immer das Gefühl, sie

liebt einen, egal was für ein Mensch es war; jeden Menschen hat sie geachtet, auch wenn er nicht so in Ordnung war. Wenn man ein Beispiel für einen völlig selbstlosen Menschen suchen wollte, könnte man an Frau D. denken.

Ihre Kinder erzog sie mit klaren Grundsätzen. Besonders wichtig war es ihr, dass sie es lernten, zu teilen, und anderen Menschen mit Höflichkeit begegneten.

Wenn sie Geschenke bekam, freute sie sich sehr darüber, aber noch mehr freute sie sich, selber etwas schenken zu können. Sie wollte immer mehr geben als nehmen, ihre Freude war groß, wenn sie spürte, das ein anderer sich wieder freuen konnte.

Trotz der Schmerzen, die sie zeitlebens verspürte, lag es ihr nicht, sich zu beklagen. Es gab Zeiten, da stand es kritisch um Frau D., da ging es ihr gar nicht gut. Aber sie hat sich nie aufgegeben, hat sich gefangen, Frieden gefunden. Sie kam mit jungen und alten Leuten gut aus. Man mochte sie mit ihrer Art, dass sie sagte, was sie meinte. Und sie lachte auch gern, war für einen Spaß immer zu haben.

Sie haben mir auch erzählt, dass sie immer an Gott geglaubt hat. In den letzten Jahren tat es ihr gut, durch eine Freundin in einen Bibelkreis mit hineingenommen zu werden; dort brachte sie sich gern in ihrer bescheidenen, aber manchmal durchaus kritischen Art und Weise ein.

Noch einmal lese ich den Vers, der, wie ich meine, so gut zu Frau D. passt (**Psalm 68, 4**):

> Die Gerechten freuen sich
> und sind fröhlich vor Gott
> und freuen sich von Herzen.

Es kann ein Trost sein, sich bewusst zu machen, dass Frau D. trotz allem ein erfülltes Leben hatte. Denn es gibt nichts Wichtigeres, als sich von Herzen freuen zu können – und wirklich von Herzen kann man sich nur freuen, wenn man die eigene Freude mit anderen teilt. Frau D. scheint es geschafft zu haben, anderen viel mehr zu geben, als sie selber empfangen hatte; vielleicht aus einem Gefühl heraus: ich will es niemandem heimzahlen, was ich entbehrt habe, sondern ich will, dass es niemandem so ergehen muss, wie es mir ergangen ist. Und in dieser Lebenshaltung hat sie auch selbst Freude empfunden und Liebe erfahren, zum Beispiel von ihren Kindern und Enkelkindern, von Nachbarn und Freunden und vielen Menschen in ihrer Umgebung.

Wenn wir uns das klarmachen, können wir vielleicht auch die anderen Verse aus dem Psalmgebet von vorhin nachvollziehen (**Psalm 69, 20-21**):

> Gelobt sei der Herr täglich.
> Gott legt uns eine Last auf,
> aber er hilft uns auch.
> Wir haben einen Gott, der da hilft,
> und den HERRN, der vom Tode errettet.

Wir können beklagen, dass Gott manchen Menschen schwere Lasten auferlegt. Oder dass er es zulässt, wenn Menschen so viel weniger Glück und gute Chancen haben als andere. Frau D. ist jedoch ein Beispiel dafür, dass Gott dennoch als ein Helfer und Befreier erfahren werden kann, wenn man sich dieser Hilfe öffnet, wenn man für Gutes dankbar sein und vor allem anderen Menschen Gutes gönnen kann.

In diesem Sinne können wir an einen Gott glauben, der vom Tod errettet, denn Menschen, die zur Liebe unfähig sind, werden in der Bibel schon mitten im Leben als tot bezeichnet. Gott aber ist die Liebe. Wo wir sie erfahren und weitergeben, da leben wir. Und diese Liebe stirbt nicht mit uns, wenn wir sterben. Sie bleibt uns in der Erinnerung an diejenigen, die wir geliebt haben und von denen wir geliebt wurden.

Und mehr noch: Wenn wir Frau D. loslassen, dann überlassen wir sie der Liebe Gottes. Dort geht sie in Ewigkeit nicht verloren. Wie ein Leben nach dem Tode aussehen mag, können wir uns nicht vorstellen. Das müssen wir aber auch nicht. Wer an die Liebe Gottes glauben kann, wie es uns die Verstorbene vorgelebt hat, der darf davon ausgehen, dass sie in dieser Liebe Gottes gut aufgehoben bleibt. Amen.

Gnädiger Gott, im Leben und im Tod stehen wir in Deiner Hand. Keine Macht ist stärker als Deine Macht, nicht unsere Sünde, nicht das Böse in der Welt und nicht der Tod. Nimm bitte Frau D. nach ihrem Tod in deinem Himmel auf und schenke ihr Ruhe und Frieden in deiner ewigen Liebe.

Wir sind dankbar für alles, was Frau D. an Liebe empfangen und geben konnte. Hilf uns zu ertragen, dass wir sie loslassen müssen, in dem Bewusstsein, dass sie in deiner Liebe geborgen bleibt und nicht verloren geht. Mach uns auch bewusst, dass unser eigenes Leben kostbar ist und dass du uns mit deiner Liebe auch hier auf Erden umgibst, damit wir unser Leben in der Verantwortung vor dir führen. Amen.

Sich niemals unterkriegen lassen

Trauerfeier für eine starke und selbstbewusste Frau, die ein außerordentlich bewegtes Leben geführt hat und sich niemals unterkriegen ließ.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau X., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken zurück an ihr Leben, stellen uns ihr Bild vor Augen, machen uns noch einmal klar, was für ein Mensch sie gewesen ist.

Gemeinsam gehen wir ein Stück auf dem Weg der Trauer und stehen einander dabei zur Seite.

Das alles tun wir im Vertrauen auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt. Zu Gott beten wir mit Worten aus dem **Psalm 27:**

> 1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
> 2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, um mich zu verschlingen,
> meine Widersacher und Feinde, sollen sie selber straucheln und fallen.
> 3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
> so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
> wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf IHN.
> 5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
> er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
> 7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!
> 10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.
> 11 HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn.
> 13 Ich glaube aber doch,
> dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Liebe Trauergemeinde! Als wir zusammensaßen an dem Tag, an dem Frau X. gestorben ist, da hat sich für uns im Erzählen das Bild eines Lebens aufgetan, das von unvorstellbaren Ereignissen und einem ausgesprochen zielstrebigen Willen geprägt war. Sie wurde oft auf Wege geführt, die sie sich nicht selber ausgesucht hatte, die sie dann aber doch als die ihren annahm; und wir haben gespürt, wie sehr sie in ihrer Herkunftsfamilie und alten Heimat verwurzelt war und welchen Einfluss die starken Frauenpersönlichkeiten aus den Generationen vor ihr auf ihren Charakter ausgeübt haben müssen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als ein traditionsverbundener Mensch war Frau X. auch sehr gläubig; sie zog viel Kraft aus ihrem Glauben. Ich habe darum den Psalm 27 an den Anfang dieser Feier gestellt, in dem es heißt (**Psalm 27, 1**):

> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Dieser Satz umschreibt vielleicht ein wenig von dem Lebensgefühl, das Frau X. geprägt hat; sie hat ja vor keiner Herausforderung zurückgeschreckt und ließ sich auch durch widrige Umstände in ihrem Leben nicht unterkriegen, auch wenn nicht alles nach einem vorgefassten Plan lief. Genug Kraft bekam sie immer wieder, um ihr Leben zu meistern und um für die Menschen da zu sein, die ihr anvertraut waren und die sie geliebt hat.

Kann Psalm 27, 1 mit seinem Hinweis auf die Kraft, die wir im Glauben an Gott gewinnen, auch eine Hilfe sein, wenn man um einen Menschen trauert, den man sehr liebgehabt hat?

> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

– diese Worte soll König David gebetet haben, der es auch nicht leicht hatte in seinem Leben. Als Hirtenjunge kam er an den Königshof Israels und wurde nachher selber König, obwohl er nicht der stärkste seiner Brüder war, sondern der jüngste. Ob wir unser Leben meistern, hängt nicht von äußeren Umständen und äußerer Größe und Stärke ab, sondern eher davon, ob wir in unserem Inneren wissen, worauf wir uns verlassen können. Gottvertrauen und die Liebe vertrauter Menschen kann ein regelrechter Lebensanker sein, an dem wir uns festmachen können, damit uns im Leben nichts so leicht umwirft.

Zwei andere Verse aus dem Psalm 27 zeigen uns, auf welche Weise wir in verschiedenen Situationen unseres Lebens seine Kraft erfahren können. Der eine lautet (**Psalm 27, 11**):

> HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn.

Dieses Wort zielt ab auf das aktiv von uns gestaltete Leben. Auf einem Weg sollen wir gehen, den Gott für uns vorgesehen hat; es soll ein gerader Weg sein; gemeint ist ein Leben, das wir in der Verantwortung vor Gott führen. Ein solches Leben mag manche Biegungen und Wendungen enthalten, denn nicht immer sind alle Wünsche und Planungen in die Tat umsetzbar, und es erfordert manchmal auch Mut und den einen oder anderen Verzicht, um den Menschen gerecht zu werden, die man liebt.

Der andere ist ein Vers der Hoffnung auch für Zeiten, in denen jede Hoffnung am Ende zu sein scheint (**Psalm 27, 13**):

> Ich glaube aber doch,
> dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Das Land der Lebendigen ist die Welt Gottes diesseits und jenseits der Todesgrenze, denn Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Es ist ein großartiges Geschenk, wenn wir hier auf Erden die Güte Gottes sehen und erfahren, zum Beispiel in der Liebe, die wir in der Familie und unter Freunden geben und empfangen. Aber auch wenn wir sterben, bleiben wir mitten drin in der Güte Gottes, denn Gott nimmt uns nach unserem Tod mit Ehren in seinem Himmel an.

Wir können uns diesen Himmel nicht wirklich vorstellen, die menschlichen Bilder, die wir uns davon machen, sind oft so, dass wir denken, da würde nur ewig Halleluja gesungen, und das wird auf Dauer ja wohl doch sehr langweilig. Nein, wir müssen uns keine öden Vorstellungen vom Himmel machen, sondern können gewiss sein, dass Gott uns dort das schenken wird, wonach wir uns in unserem tiefsten Herzen sehnen. Im Vertrauen auf Gottes Kraft gehen wir auch im Tod nicht verloren, sondern bleiben aufgehoben in der Liebe und im Frieden Gottes. Amen.

Tod eines geradlinigen Menschen

In der Trauerfeier für eine alte Frau gehe ich auf die Geradlinigkeit ihrer Lebenshaltung ein, die sie in ihrem ganzen Leben und auch in ihrem Sterben bewiesen hat.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau A., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben und begleiten einander in der Trauer. Wir besinnen uns dabei auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir besinnen uns auf diesen Gott mit Worten aus dem **Psalm 37** (Zürcher Bibel, 2. Auflage © 2007, 2008 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich AG):

3 Vertraue dem HERRN und tue das Gute,
bleibe im Land und bewahre die Treue.
4 Freue dich des HERRN, und er wird dir geben, was dein Herz begehrt.
5 Befiehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn,
er wird es vollbringen.
6 Er wird deine Gerechtigkeit aufgehen lassen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
7 Sei still vor dem HERRN und harre auf ihn.
Erhitze dich nicht über den, dessen Weg gelingt,
und nicht über den, der Ränke schmiedet.
11 Die Gebeugten aber werden das Land besitzen
und sich freuen an der Fülle des Friedens.
16 Besser das wenige, das der eine Gerechte hat,
als der Überfluss der vielen Frevler.
18 Der HERR kennt die Tage der Getreuen,
und ihr Erbe wird ewig bestehen.
19 Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit,
in den Tagen des Hungers werden sie satt.
23 Der HERR festigt dem die Schritte, dessen Weg ihm gefällt.
24 Kommt er zu Fall, so stürzt er doch nicht,
denn der HERR stützt seine Hand.
25 Ich bin jung gewesen und bin alt geworden,
und nie sah ich den Gerechten verlassen,
nie seine Nachkommen betteln um Brot.

26 Allezeit ist er freigebig und zu leihen bereit,
und seine Nachkommen werden zum Segen.
27 Meide das Böse und tue das Gute, und du wirst auf ewig bleiben.
30 Der Mund des Gerechten spricht Weisheit,
und seine Zunge lehrt das Recht.
31 Die Weisung seines Gottes trägt er im Herzen,
und seine Schritte wanken nicht.
34 Hoffe auf den HERRN und halte dich an seinen Weg.
37 Halte dich an den Getreuen,
und sieh auf den Aufrichtigen,
denn der Friedfertige hat Zukunft.

Liebe Trauergemeinde! Scheinbar einfach ist die Botschaft des Psalms, den wir gehört haben: die Gerechten, die Aufrechten, die Vertrauenswürdigen, sie bleiben im Land, ihnen wird Frieden versprochen. „Meide das Böse, tue das Gute, und du wirst auf ewig bleiben." Es klingt wie das Sprichwort „Ehrlich währt am längsten."

Und doch wusste schon der Psalmbeter: Oft scheint das Unglück gerade die Guten zu treffen, während diejenigen, die es mit dem Recht nicht so genau nehmen, überall leicht durchkommen. Er hält trotzdem fest am Vertrauen auf Gott, der am Ende seine Gerechtigkeit durchsetzen wird.

Am Ende wird alles gut, dafür stehen in der Bibel die verschiedensten Bilder, hier die Bilder einer ausgleichenden Gerechtigkeit auf Erden, dort die Bilder des Himmels, die eine Hoffnung ausmalen, die an der Grenze des Todes nicht haltmacht.

Diese Sicht der Welt mag naiv erscheinen; wir mögen skeptisch sein, ob wirklich alles am Ende gut ausgeht. Trotzdem wünschen wir es uns, dass es so sein möge, und wer mit Gottvertrauen gesegnet ist, darf dessen gewiss sein.

Vom Gottvertrauen ist im Psalm die Rede, aber sehr wenig von Gott selbst, viel mehr von den Wegen, die wir gehen in unserem Leben. Wer seine Wege in der Verantwortung vor Gott geht, geradlinig und unbeirrt, wer das Gute tut selbst in böser Zeit, der bestätigt, dass in dieser Welt nicht alles nur böse ist und dass die Zyniker nicht das letzte Wort behalten müssen.

Dieser Psalm fiel mir ein, diese Gedanken kamen mir, als ich über das nachdachte, was Sie mir über Ihre Mutter erzählten: sie sei vielleicht in gewisser Hinsicht „hart" erschienen, sich selbst und auch anderen gegenüber, hart im Sinne von diszipliniert. Sie wusste, was sie wollte, sie hielt fest an dem, worauf es ihr ankam. Wenn ich zu viel hinein interpretiere in das, was Sie mir gesagt haben, sehen Sie es mir bitte nach und nehmen Sie es als Anregung, sich eigene, stimmigere Gedanken über die Verstorbene zu machen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihr Leben lang gab sie sich niemals auf. Sie blieb eine Kämpfernatur, bis fast ganz zuletzt. Zuletzt ließen ihre Kräfte nach; sie konnte nicht mehr allein ihren Haushalt bewältigen; wenige Wochen lebte sie noch in einem Pflegeheim, wo sie sich nicht unwohl fühlte. Dann ging es unerwartet rasch ganz zu Ende. Jetzt gab sie es auf zu kämpfen; sie fand offenbar, sie habe genug gelebt. Sie wollte nicht mehr essen und trinken, und auch das war eine Entscheidung, die sie selber traf. Sie behielt auch darin ihren festen Willen, und es war gut, dass Sie Ihre Mutter auch darin respektiert haben und sie loslassen und gehen lassen konnten.

Es gibt sicher viele Begegnungen, die Ihnen heute in den Sinn kommen; wenn die Mutter stirbt, werden einem die Prägungen bewusst, die sie in uns hinterlassen hat. Am Anfang sagte ich ja schon, welchen Eindruck ich von Frau A. auf Grund Ihrer Schilderung gewonnen habe: dass sie wusste, was sie wollte, und ein geradliniger Mensch war, vielleicht ganz in dem Sinn des Bibelworts, das wir am Anfang gehört haben (**Psalm 37, 27**):

> Meide das Böse und tue das Gute, und du wirst auf ewig bleiben.

Damit ist keine Selbsterlösung gemeint, als ob wir uns ein langes Leben auf Erden oder gar den Himmel verdienen könnten. Sie wissen ja aus eigener schmerzlicher Erfahrung, dass nicht jedes Leben so lange währt. Ewigkeit im Sinne der Bibel ist offenbar keine Kategorie unendlich langer zeitlicher Ausdehnung, sondern damit muss etwas anderes gemeint sein: eine besondere Qualität des Lebens.

Wer sich treu geblieben ist in seinen Lebensmaßstäben, wer auf den Wegen des HERRN gegangen ist, die nach der Bibel mit Recht und Gerechtigkeit zu tun haben und mit einem liebevollen Blick auf die Menschen, die einem anvertraut sind, der führt ein erfülltes, ein ewiges Leben.

Der Apostel Paulus sagt einmal, dass – wenn alles andere vergeht – wenige Dinge bleiben werden (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Damit deutet er an, was wirklich ewig ist: die Verbundenheit mit anderen Menschen, die wir Liebe nennen. In der Liebe erfahren wir auch Gott, denn der eigentlich unerfahrbare, verborgene Gott offenbart sich, indem er Mensch wird und scheinbar machtlos unter uns lebt und an unsere Fähigkeit appelliert, lieben zu können.

Was wir an Liebe von einem Menschen empfangen haben und vielleicht noch mehr, was wir ihm geben konnten, das bleibt in Ewigkeit, das geht nicht verloren, auch wenn wir sterben. Mit dieser Einstellung können wir in Dankbarkeit auf das Leben von Frau A. zurückblicken. Sicher meldet sich auch Traurigkeit, jetzt oder später, denn eine Frau, die immer da war, ist auf einmal gegangen, und außerdem lässt der

Gedanke an den Tod auch alte Wunden schmerzhaft wieder aufbrechen. Das ist normal, und es ist auch unvermeidbar, dass wir nicht auf alle Fragen Antworten wissen. Das Beste, was wir angesichts des Todes von Frau A. tun können, ist, uns bewusst zu machen, wie kostbar dieses Leben ist, das uns geschenkt ist, für kurze oder lange Zeit. Wir dürfen dankbar leben. Amen.

Großer Gott, wir bitten dich für Frau A.: Nimm sie gnädig an in deinem Frieden, vollende ihr Leben in einem Himmel, den wir uns nicht vorstellen können. Du hast ihr ein langes Leben geschenkt, in dem ihr viel geschenkt war, aber auch viel auferlegt wurde; sie hat alles durchgestanden, ohne aufzugeben. Was sie an Liebe erfahren hat und was sie an Liebe geben konnte, dafür sind wir dankbar; heute lassen wir sie los und legen sie getrost in deine ewige Liebe hinein.

Begleite und bewahre uns in allen Gedanken und Empfindungen, die uns heute heimsuchen. Höre auch auf unsere stummen Gebete, auch auf das, was wir dir dir vorhalten und nicht verzeihen mögen. Nicht mit allem kommen wir zurecht, was uns widerfährt, und wir würden uns lieber einen Gott wünschen, der das Leid beseitigt, statt es so oft untätig hinzunehmen. Wir begreifen dich nicht, Gott, dass du in Jesus einen merkwürdigen Weg beschritten hast, in die Welt einzugreifen: an der Seite von Opfern, hilflos ausgeliefert brutalen Tätern, denen du trotzdem ihre Taten nicht nachgetragen hast. Den Weg des Guten, der Liebe, bist du bis zuletzt gegangen, und es heißt, dass du damit den Tod und das Böse besiegt hast. Hilf uns zu begreifen, worin der Sinn unseres Lebens wirklich besteht – lass uns auf den Wegen deines Friedens gehen, das Böse meiden und das Gute tun, damit unser Leben Erfüllung findet. Amen.

„Das nasse Korn wird wieder trocken“

Trauerfeier für eine alte Frau, die ihr Leben lang die Arbeit in der Landwirtschaft mitgetragen und im hohen Alter auch ihre Pflegebedürftigkeit mit großem Gottvertrauen angenommen hat.

Jesaja 43, 1:

> Nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat…:
> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau O., die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir blicken zurück auf ihr Leben – traurig und doch in Dankbarkeit. Wir besinnen uns angesichts des Todes auf Gottes Wort, denn er will uns leiten auf Wegen, die zum Leben führen, hier und in der Ewigkeit.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 119**, dem längsten Psalm der Bibel, in dem unermüdlich das Wort Gottes gepriesen wird. Ich wähle die Verse 1 bis 3, 105, und 165 bis 172:

> 1 Wohl denen, die ohne Tadel leben,
> die im Gesetz des HERRN wandeln!
> 2 Wohl denen, die sich an seine Mahnungen halten,
> die ihn von ganzem Herzen suchen,
> 3 die auf seinen Wegen wandeln und kein Unrecht tun.
> 105 Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.
> 165 Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben;
> sie werden nicht straucheln.
> 166 HERR, ich warte auf dein Heil und tue nach deinen Geboten.
> 167 Meine Seele hält sich an deine Mahnungen und liebt sie sehr.
> 168 Ich halte deine Befehle und deine Mahnungen;
> denn alle meine Wege liegen offen vor dir.
> 169 HERR, lass mein Klagen vor dich kommen;
> unterweise mich nach deinem Wort.
> 170 Lass mein Flehen vor dich kommen;
> errette mich nach deinem Wort.
> 171 Meine Lippen sollen dich loben;
> denn du lehrst mich deine Gebote.
> 172 Meine Zunge soll singen von deinem Wort;
> denn alle deine Gebote sind gerecht.

Lied EG 331:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,
und sie ehrt den Heilgen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Liebe Gemeinde!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Der November 1938 blieb der jungen Frau O. in doppelt schlimmer Erinnerung. Ihr erstes Kind starb im Alter von wenigen Monaten. Und als sie vom Arzt kam, sah sie, wie in der Stadt die Synagoge brannte und Uniformierte auf die Juden einschlugen. In der Stunde der Trauer um ihr eigenes Kind verlor sie nicht den Blick für fremdes Leid und fragte: „Was machen die denn da, warum schlagen sie die Menschen?“ Man hätte sie für diese Äußerung selber verhaften können, wenn nicht ein Polizist, der sie kannte, beiseitegenommen und nach Hause geschickt hätte. Wegen ihres eigenen Kindes tröstete sie sich später manchmal mit dem Gedanken: „Was ihm wohl alles erspart geblieben ist?“

Am wichtigsten war für sie die Partnerschaft mit ihrem Ehemann; viele Jahrzehnte lang teilten sie Freude und Leid. Wie das so ist in der Landwirtschaft: verreisen konnte Frau O. in ihrem Leben nicht viel. Aber sie war ein lebenslustiger und geselliger Mensch; sie feierte gern, ging auch gerne zu Veranstaltungen in die Kirchengemeinde.

Die jungen Leute in der Familie schätzten sie als eine Frau ein, die immer für alle da war und bis zuletzt trotz ihres Alters mit der Zeit ging und bereit war, sich auf Neues einzustellen. Als sie schwer erkrankte, war es für die Familie selbstverständlich, nun genauso für sie da zu sein und sie in ihrer vertrauten Umgebung zu umsorgen und zu pflegen. Sie ertrug ihre Pflegebedürftigkeit geduldig und tapfer und war eine duldsame Kranke, die sich nie beschwerte. Sie wusste sich liebevoll umsorgt von ihren Lieben, und auch die Pflegezentrale trug ihren Anteil an der Betreuung.

Im Grunde ihres Herzens blieb Frau O. ein dankbarer Mensch. Ihre Haltung dem Leben gegenüber war getragen durch ein unerschütterliches Gottvertrauen. Einmal, daran erinnere ich mich noch gut, fasste sie diese Lebenseinstellung in dem Spruch zusammen: „Wer das Korn nass gemacht hat, der macht‘s auch wieder trocken.“

So war sie zwar aktiv, so lange sie konnte, musste aber nicht am Leben verzweifeln, als sie auf Hilfe angewiesen war; sie konnte sich offenbar dem Gott anvertrauen, der unsere Menschenwege lenkt, während wir sie oft nur sehr unvollkommen planen können.

Am Anfang haben unter anderem den Vers **Psalm 119, 105** gebetet:

> Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Das war der Konfirmationsspruch für mehrere Familienmitglieder gewesen, und ich denke, dass dieser Satz auch etwas mit der Art zu tun hatte, wie sie die Kindererziehung verstand. Wer Gottes Wort als Licht versteht, um den rechten Weg im Leben zu finden, der versteht es, Kindern gute Grenzen zu setzen und sie daran zu hindern, auf die schiefe Bahn zu kommen.

Und wenn der eigene Lebensweg von Worten des Trostes und der Ermutigung hell gemacht wird, selbst wo er durch finstere Täler und dunkle Zeiten führt, gewinnt man eben die innere Stärke und Tapferkeit, die Sie an Frau O. erlebt und geschätzt haben.

Auf Gottes Wort zu hören, war Frau O. wichtig; sowohl in der Zeit, als sie noch selbst in die Kirche gehen konnte, als auch in den Jahren, als sie auf den Fernsehgottesdienst angewiesen war, den sie gerne mitgefeiert hat.

Wenn wir vom Wort Gottes reden, dann meinen moderne Menschen oft: Was sind denn schon Worte? Von frommen Sprüchen hat man nichts; auf Taten kommt es an. Wer das Wort Gottes als fromme Sprüche ohne Folgen versteht, hat sie allerdings gründlich missverstanden.

In der hebräischen Bibel gibt es das Wort *davar*, das heißt zugleich „Wort“ und „Tat“. Deshalb heißt es oft, dass ein Wort Gottes „geschieht“. Gott spricht, und Menschen erfahren Befreiung und Trost, Heilung, Vergebung, bekommen neue Chancen, neues Leben.

Solche Erfahrungen hat Frau O. in ihrem Leben gemacht, und solche Erfahrungen wünsche ich auch Ihnen auf dem Weg, der nun vor Ihnen liegt. Sicher war der Tod für Frau O. auch eine Erlösung; gewiss war ihr Leben ein erfülltes Leben und ihr Sterben ein seliges Sterben. Und doch ist es normal und natürlich, wenn Sie traurig sind, dass sie nun nicht mehr da ist, die so viele Jahrzehnte ganz selbstverständlich immer bei Ihnen war und für Sie da war und für die Sie in den letzten Jahren auch umgekehrt viel von Ihrer eigenen Lebenskraft eingesetzt haben.

Damit umzugehen, was jetzt in Ihnen vorgeht, das braucht Zeit, das will gut bedacht sein, dafür brauchen Sie nicht zuletzt vielleicht auch das gute Wort Gottes, gute Weisung, gute Ermutigung, damit Sie Kraft schöpfen auch für die zukünftigen Herausforderungen Ihres Lebens.

Es ist manchmal gar nicht so einfach, sich wieder voll auf das eigene Leben zu konzentrieren, wenn die Pflege eines geliebten Menschen den ganzen Tagesablauf in seiner Weise geprägt hat. Abschied nehmen und neu in die Zukunft blicken, das wird Ihr Weg in den nächsten Monaten sein, und dafür wünsche ich Ihnen gute Worte und Einsichten als Licht auf Ihren persönlichen Wegen.

Noch ein Satz aus dem Psalm, den ich vorhin gelesen habe, hat mir sehr gut gefallen (**Psalm 119, 165**):

> Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben;
> sie werden nicht straucheln.

Der Mensch, der den Psalm 119 betet, wird nicht müde, vom Wort Gottes in immer anderen Formulierungen zu reden. Wenn er vom Gesetz redet, dann meint er nicht Paragraphen in einem Gesetzbuch, sondern er meint die gute Wegweisung Gottes, die uns hilft, dass wir auf unserem Lebensweg nicht zu Fall kommen und dass wir im Frieden miteinander leben.

Dieser Satz charakterisiert noch einmal sehr gut die Lebenshaltung von Frau O.: Ganz gleich, was in ihrem Leben passierte, sie ist nicht gestrauchelt, nicht zu Fall gekommen, sie bewahrte sich bis zuletzt ihr Selbstbewusstsein, ihr Gottvertrauen und ihre Würde, und sie lebte im Frieden mit den Menschen, die um sie waren.

Als sie gestorben ist, ist sie hineingegangen in den großen Frieden Gottes und kommt dort zu ihrer ewigen Ruhe in der Gemeinschaft mit allen, die ihr vorausgegangen sind; dort wird sie wohl auch ihren Mann wiedersehen und in irgendeiner Weise dem vor so vielen Jahren gestorbenen kleinen Kind wiederbegegnen; aber genau wissen wir das nicht und müssen es auch nicht wissen. Indem wir Abschied von ihr nehmen, genügt es uns, die Zuversicht zu haben, dass wir Frau O. nun den liebevollen Händen Gottes anvertrauen. Er nimmt sie am Ende mit Ehren an. Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Diskussion im Himmel

Trauerfeier für eine streitbare alte Dame, der ich zutraue, dass sie wohl auch im Himmel in erregten Diskussionen ihre Meinung vertritt und Gott danach fragt, ob der Mensch nicht vielleicht eine Fehlkonstruktion ist.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau H. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an die Verstorbene, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden. Wir besinnen uns auf uns selbst, was wir empfinden bei diesem Abschied, was der Gedanke an den Tod bei uns auslöst. Wir denken auch an Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Zu ihm beten wir mit Worten aus dem **Psalm 37:**

3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
bleibe im Lande und nähre dich redlich.
4 Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
5 Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.
7 Sei stille dem HERRN und warte auf ihn.
Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt.
16 Das Wenige, das ein Gerechter hat,
ist besser als der Überfluss vieler Gottloser.
39 Der Herr hilft den Gerechten, er ist ihre Stärke in der Not.

Lied 361:

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir‘s soll wohlergehn
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde!

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ein langes Leben liegt hinter ihr. Wir denken zurück an diese Zeit, und unsere Gedanken müssen nicht nur in der Zeit weit zurückgehen, sondern auch räumlich-geographisch eine große Entfernung zurücklegen. Frau H. trauerte zeitlebens ihrer alten Heimat nach. Bei meinem letzten Besuch in ihrer Wohnung fiel mir ein Bild an der Wand auf, das ein Segelboot am Strand zeigt, aus dem der Fischfang in einen Pferdewagen umgeladen wird. Das war ein Motiv, das ihr gefiel.

Was war sie für ein Mensch? Wie ist sie uns begegnet, in der Verwandtschaft und im Freundeskreis, in der Nachbarschaft und in der Kirchengemeinde?

Sie war tierlieb und sehr belesen, kümmerte sich gern um ihren Garten. Durchaus lebenslustig nahm sie gern am geselligen Leben teil und hielt Kontakt zu ihrer Verwandtschaft. Sie war diskussionsfreudig, durchsetzungsstark, realitätsbezogen und politisch außerordentlich interessiert. Die Tageszeitung gehörte zu ihrem täglichen Ablauf. Ich habe sie selber, wenn ich sie gelegentlich besuchte, als eine streitbare alte Dame erlebt. Von der Situation im Ort über die bundesdeutschen Parteispendenskandale bis hin zur internationalen Politik in Geschichte und Gegenwart reichten die Themen, über die sie sich herzhaft erregen konnte.

In einer Diskussion über Untaten wie die von Adolf Hitler, die sie aber durchaus auch anderen Völkern zutraute, fragte sie sich einmal, ob der Mensch nicht eine Fehlkonstruktion des lieben Gottes sei. In einer Zeit, in der viele sich umgekehrt fragen, ob Gott nicht eine Fehlkonstruktion des Menschen sei, geht diese Frage immerhin auch biblisch gesehen in die richtige Richtung.

Und ich glaube, dass Frau H. trotz allem nicht ganz an der Güte von Gottes Schöpfung verzweifelt ist, denn wie hätte sie sonst ihren Garten und die Tiere lieben können? Es hätte auch kaum Zweck, sich über die Übel der Menschheit aufzuregen, wenn man nicht doch einen Maßstab von Gut und Böse, von Gerecht und Ungerecht hätte. Der muss ja irgendwoher kommen – warum nicht von ganz oben?

Ihre Ansichten über die Sünden der Politiker und der Menschheit überhaupt – vielleicht waren sie gar nicht so weit entfernt von dem Urteil der Bibel über die aus dem Paradieszustand herausgefallene ursprünglich sehr gut geschaffene Welt Gottes. Wir haben auch darüber diskutiert, über Kain und Abel, über Eva und die Schlange, und einig wurden wir uns nicht unbedingt. Sie hinterließ Nachdenklichkeit mit ihren Argumenten, auch wenn man ihr nicht immer zustimmen konnte.

Als ich über ein Bibelwort nachdachte, das für diese Trauerfeier angebracht wäre, da fiel mir der **Psalm 37** ein, den wir vorhin gebetet haben:

> 3 Hoffe auf den Herrn und tu Gutes,
> bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Ob sie auf Gott gehofft hat, weiß ich nicht, darüber hat sie mit mir nicht gesprochen. Aber sie wäre gern im Lande geblieben, damals in der alten Heimat, und sie war hier im Westen jedenfalls eine überzeugte Deutsche.

> 7 Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.

Mit dieser Aufforderung hätte sie wahrscheinlich ihre Schwierigkeiten gehabt, Geduld war ihre Stärke nicht.

> Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt.

Auch das wäre genau gegen ihren Strich gegangen. Gerade die Entrüstung war ihre Sache; erst am Ende ihres Lebens, als ihre Kräfte nachließen, musste sie wohl oder übel auch manches gelassener hinnehmen, was ihr früher schwerer gefallen wäre. Jetzt ist sie im Krankenhaus gestorben, und sie hat einen Weg angetreten, den keiner von uns aus eigenem Willen steuern kann.

Wir können in dieser Stunde nichts Besseres tun, als uns an sie so erinnern, wie sie eben war. Wir können sie loslassen und Gott anvertrauen, der sie auch so nehmen wird, mit ihren Ecken und Kanten, mit ihrer Sehnsucht nach Gerechtigkeit und mit ihrer Lebenslust und auch mit all dem, worüber sie gar nicht gesprochen hat.

> 5 Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen
> 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
> und dein Recht wie den Mittag.

Ich stelle mir vor, dass Frau H. im Himmel so manche Diskussion führen wird, vielleicht sogar mit Churchill oder Hannelore Kohl, sicher aber mit ihren geliebten, früh verstorbenen Familienangehörigen. Und ich traue ihr sogar zu, dass sie den lieben Gott selber fragen wird, warum er den Menschen so und nicht anders geschaffen hat. Wer sonst sollte ihr wohl die richtige Antwort geben können? Amen.

Lied 376:

> 1. So nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich.
> Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
> wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
>
> 2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
> und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
> Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
> es will die Augen schließen und glauben blind.
>
> 3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
> du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
> so nimm denn meine Hände und führe mich
> bis an mein selig Ende und ewiglich!

Gelebte Zuversicht

Trauerfeier für eine in Familie und Kirchengemeinde außerordentlich engagierte Frau, die aus ihrem festen Glauben heraus eine fröhliche und getroste Zuversicht ausstrahlte.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau P. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Dies ist eine Trauerfeier; es tut ja weh, einen Menschen loszulassen, der einem so vertraut war, so gegenwärtig in ihrer Familie, in der Nachbarschaft, in der Kirchengemeinde. Wir trauern um so mehr, je mehr wir sie geliebt haben, wir werden sie schmerzlich vermissen mit ihrer Fröhlichkeit und ihrer energischen Tatkraft.

Trotzdem finden Sie auf dem Liedblatt auch Dank- und Loblieder, denn dieser Tag ist nicht nur ein Tag des Trauerns, sondern auch des Dankens. Wir danken und loben Gott dafür, dass Frau P. unter uns gelebt hat und dass ihr „von Mutterleibe an“ so viele erfüllte Jahre geschenkt waren; wir danken auch dafür, dass ihre Wünsche für das Lebensende erfüllt wurden: nämlich vor ihrem Tod nicht pflegebedürftig zu werden und nicht lange leiden zu müssen. Lasst uns darum das **Loblied 321** singen:

1. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut bis hierher hat getan.

2. Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heilgen Geist im höchsten Himmelsthrone,
ihm, dem dreiein‘gen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

Wir beten **Psalm 23**, Frau P.s Lieblingspsalm:

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Wir blicken zurück auf ein Leben. Ein erfülltes Leben, das getragen war von der Obhut des Guten Hirten im Himmel. Ihren Lebenslauf mit dem, was ihr selber am wichtigsten war, hat Frau P. selber aufgeschrieben. Ich lese ihre Worte vor:

Selbstverfasster Lebenslauf der Verstorbenen

So weit die eigenen Worte von Frau P. Sie schloss ihren Lebenslauf mit den Worten:

Voll Dankbarkeit gegen Gott schaue ich auf mein Leben zurück!

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist.
Wie es war im Anfang, so auch jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Angesichts eines Lebens, das sie selbst mit einer solchen Freude zu beschreiben wusste, singen wir das **Loblied 317:**

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Liebe Trauergemeinde! Wenn man als Pfarrer einen Menschen so gut gekannt hat wie Frau P., dann fällt es bei einer Trauerfeier schwer, sich kurz zu fassen. Ich denke, das ist heute auch nicht notwendig, denn wir nehmen uns Zeit, um uns zu erinnern und darauf zu besinnen, was für eine Frau da von uns gegangen ist und aus welcher Quelle heraus sie ein so segensreiches Leben geführt hat.

Frau P. hat ihre Aufgabe als Dreh- und Angelpunkt einer großen Familie mit einem Herzen voller Liebe und tatkräftigen Händen sehr souverän bewältigt. Offenbar ging das Konzept der Mutter auf, dass ihr Wunsch nach Harmonie auf geheimnisvollen Wegen letzten Endes in Erfüllung ging.

Weit reichen die familiären Erinnerungen zurück, zum Beispiel zu den gemeinsamen Wanderungen, bei denen viel gesungen wurde und Sie alle ganz nebenbei viel über die Botanik in Wald und Flur lernen konnten. Als Hobby beschäftigte sie sich ihr Leben lang mit Blumen und Pflanzen, und sie bewies in ihrem Garten, dass sie den sprichwörtlichen „grünen Daumen“ besaß.

Über das, was ihr Sorgen machte, sprach sie auch, aber wohl eher in kleinem, vertrauten Kreis. Immer beherzigte Frau P. die Aufforderung aus **Psalm 55, 23:**

> Wirf dein Anliegen auf den Herrn,
> der wird dich versorgen
> und wird den Gerechten
> in Ewigkeit nicht wanken lassen.

Es klang schon an, liebe Trauergemeinde, dass im Leben von Frau P. das Persönliche und die Kirche, Familie und Gemeinde nicht nahtlos zu trennen war. In ihrer Ehe bewährte sich der Trauspruch aus **Galater 6, 2:**

> Einer trage des anderen Last,
> so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Sie engagierte sich in beispielhafter Art und Weise für unsere Kirchengemeinde. Wir werden Frau P. sehr vermissen, war sie doch jede Woche ganz selbstverständlich an vielen Stellen der Gemeinde aktiv, im Gottesdienst und Bibelkreis, im Besuchsdienst und beim Verteilen des Gemeindebriefs. Was mir besonders fehlen wird, das sind die vielen Hinweise, die ich von ihr bekommen habe, wenn jemand krank war oder einen Besuch nötig hatte. Sie war ein guter Geist auch in ihrer Nachbarschaft.

Ich erlebte Frau P. als sehr offen und aufgeschlossen auch für ein Gegenüber, dessen Meinung sie nicht in allen Stücken teilen konnte – wenn es nur grundsätzlich eine gemeinsame Basis im Glauben gab. Und in dieser Glaubensbasis waren wir uns wirklich einig, verstand Frau P. ihren Glauben doch als eine Haltung des Vertrauens, von der ihr ganzes Leben durchdrungen war.

Sehr angesprochen fühlte sie sich von den Gedanken des Paters Anselm Grün, mit dem sie auch brieflich im Kontakt stand, da er den Glauben ganz in ihrem Sinne in einer Form vermittelt, der die Menschen von heute anspricht. Sie selber scheute sich ja auch nicht, jungen Menschen von ihrem Glauben zu erzählen, wie sie es noch vor kurzem in einer Kirchengemeinde getan hat.

Vom Glauben handelte auch ihr Trostspruch, den sie sich aufgeschrieben hatte (**Hebräer 11, 1**):

> Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht auf das, was man hofft,
> und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Glaube war für Frau P. in der Tat gelebte Zuversicht. Der Zweifel als Herausforderung an das moderne Denken war für sie kaum ein Thema; ihr Kampf um das Nichtzweifeln spielte sich auf einem anderen, viel wichtigeren Schlachtfeld ab; ihre Zuversicht musste sich bewähren angesichts von Krisen, Krankheiten und tödlichen Bedrohungen in der Familie – und auch darüber hinaus. Sie setzte sich auch mit den Herausforderungen der Gewalt und der Katastrophen der Gegenwart auseinander, sei es dem Terror vom 11. September 2001 oder der Flutkatastrophe in Südostasien. Sie wurde nicht müde, für den Frieden zu beten und zur Liebe aufzurufen.

Ihr tiefstes Herzensanliegen lässt sich vielleicht mit der Liedstrophe zusammenfassen:

> Lass die Wurzel unseres Handelns Liebe sein!
> Senke sie in unsre Herzen tief hinein!
> Lass doch alles hier auf Erden Liebe werden!

Auch die Worte eines anderen Liedes, das Frau P. geliebt hat, geben einen Einblick in ihre Glaubenswelt, in das, was ihr Herz bewegt hat:

Lied 488: Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein

Liebe Trauergemeinde! Wir haben zurückgeblickt auf das Leben von Frau P. Lasst uns nun auch zurückblicken auf ihr Sterben. Sie hat intensiv über das Sterben nachgedacht; zum Beispiel erzählte sie im Bibelkreis, als es um das Thema ging, dass ihr Vater bei seinem frühen Tod die Engel im Himmel singen gehört habe: „Was ist das für eine wunderbare Musik, für einen armen Schulmeister viel zu schön!“ Darum sei sie auch getröstet gewesen, obwohl sie noch sehr jung gewesen sei, und hätte keinen Zorn auf Gott gehabt. Nur eine große Traurigkeit.

In der Woche vor ihrem Tod hatte uns Frau P. im Bibelkreis von einem Buch von Dr. Raymond Moody erzählt, „Leben nach dem Tod“, das sie mit großem Interesse gelesen hatte. Es handelte von Erfahrungen klinisch toter Menschen, die wiederbelebt wurden. Nach der Lektüre dieses Buches meinte Frau P. am Sonntag vor ihrem Tod, wenn das mit dem Übergang vom Leben zum Tod so sei, dann müsse man vor dem Sterben keine Angst haben. Offenbar hat es ihr dieses Buch leichter gemacht, von dieser Welt Abschied zu nehmen.

Erinnerungen an den Abschied der Verstorbenen von ihrer Familie

Dass der Tod nicht das Letzte für einen Christenmenschen ist, das war für Frau P. schon lange selbstverständlich; wenn wir hier Abschied nehmen müssen, dann erwartet uns dort eine viel größere Herrlichkeit.

Schon lange hatte sie sich mit dem Thema „Sterben“ auseinandergesetzt; man sieht es an ihren Lieblingsliedern. Zu denen gehört unter anderem die Arie aus dem „Messias“:

Ich weiß, dass mein Erlöser lebet
und dass er erscheinet am letzten Tage dieser Erde.

Ihr Glaube an Jesus Christus gab ihr die Zuversicht, dass sie im Tode nicht verloren sein werde. Jesus Christus, davon war sie fest überzeugt, ist die Tür zum ewigen Leben, wie es in dem Konfirmationsspruch ihres Mannes (**Johannes 10, 9**) heißt:

Ich bin die Tür;
wenn jemand durch mich hineingeht,
wird er selig werden.

Ein anderes ihrer Lieblingslieder habe ich an ihrem Totenbett gebetet; sie liebte es, wie es in der Matthäuspassion gesungen wird: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir." Ein seliges Sterben im Vertrauen auf Jesus Christus war ihr geschenkt; darum lasst uns nun auch sie loslassen im Vertrauen auf den Herrn, der sie in der Ewigkeit mit Ehren annimmt und liebevoll in seine Arme schließt. Amen.

Lied 85:

9. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Barmherziger Gott, ein geliebter Mensch ist gestorben. Ein Mensch, der vielen fehlen wird, in der Familie, unter ihren Freunden, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde. Sie ist zu dir in die ewige Ruhe eingegangen. Du hast Frau P. begleitet durch ihr langes Leben, du hast ihr ein Herz voller Liebe und Gottvertrauen und unermüdliche Tatkraft geschenkt. Wir sind gewiss: du nimmst sie gnädig und mit Freuden auf in dein Reich, wo sie sicher fröhlich einstimmen wird in die Lieder der himmlischen Chöre.

Wir sind heute immer noch erschüttert über den plötzlichen Tod von Frau P. Lass uns fühlen, was uns bewegt, wenn wir traurig sind, weil sie uns fehlt, wenn wir sie wehmütig vermissen. Doch lass uns auch die Dankbarkeit nicht vergessen, denn Frau P. hat ein rundherum erfülltes Leben gelebt.

Und lass sie uns ein Vorbild darin sein, dass auch wir unseren Glauben als eine Haltung leben, die unser ganzes Leben prägt, und dass auch unser Glaube eine fröhliche Angelegenheit ist. Amen.

Wir singen ein weiteres Lieblingslied von Frau P., das **Lied 397:**

2. Es ist ja, Herr, dein G‘schenk und Gab,
mein Leib und Seel und was ich hab
in diesem armen Leben.
Damit ich‘s brauch zum Lobe dein,
zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
wollst mir dein Gnade geben.
Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr,
des Satans Mord und Lügen wehr;
in allem Kreuz erhalte mich,
auf dass ich‘s trag geduldiglich.
Herr Jesu Christ, mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
tröst mir mein Herz in Todesnot.

3. Ach Herr, lass dein lieb‘ Engelein
an meinem End die Seele mein
in Abrahams Schoß tragen.
Der Leib in seim Schlafkämmerlein
gar sanft ohn alle Qual und Pein
ruh bis zum Jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich,
dass meine Augen sehen dich
in aller Freud, o Gottes Sohn,
mein Heiland und mein Gnadenthron.
Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich.
Ich will dich preisen ewiglich.

„Gott mehr gehorchen als den Menschen“

Trauerfeier für eine Frau, die eigenständig und verantwortungsbewusst innerhalb ihrer Gemeinschaft gelebt hatte.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau F., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer, und wir besinnen uns auf den Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 103:**

> 2 Lobe den HERRN, meine Seele,
> und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
> 3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
> 4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
> der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
> 5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
> über denen, die ihn fürchten,
> und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind
> 18 bei denen, die seinen Bund halten
> und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun.
> 22 Lobe den Herrn, meine Seele!

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! „Vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat!“ So erinnert der Psalm 103 an das, womit Gott uns beschenkt. Ein dankbares Leben ist ein erfülltes Leben; wer dankbar lebt, führt im wahrsten Sinne des Wortes ein verantwortliches Leben, indem er dankbar antwortet auf das, was ihm geschenkt ist.

Realistisch sieht der Psalm, dass wir Menschen sterblich sind wie das Gras oder wie Staub, „Dust In The Wind“, wie es in dem berühmten Song der Gruppe Kansas heißt.

Zum Realismus der Bibel gehört aber auch, dass Gott stärker ist als der Tod. Unser Leben ist endlich, Gottes Gnade ist ewig. Unser irdisches Leben ist umschlossen von der Realität Gottes, die in kindlichem Vertrauen mit Augen des Glaubens zu sehen der Psalm uns ermuntert: „Vergiss Gott nicht, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, vergiss nicht, was du an Liebe erfahren hast und weitergeben kannst!“

Das Gegenteil von Vergessen ist Erinnern. Heute erinnern wir uns – traurig und dankbar – an das Leben von Frau F. und wollen dabei nicht vergessen, was ihr an Gutem geschenkt war.

Erinnerungen an das bewegte und erfüllte Leben der Verstorbenen

Frau F. war die Mitte ihrer Familie. Sie hielt über das Telefon die Verwandtschaft zusammen, die ja in ganz Deutschland verstreut lebt. Ohne sie hätte es manches Familientreffen nicht gegeben.

Nach dem Tod ihres Mannes gab Frau F. ihren Lebensmut und Optimismus nicht auf. So lange ihr Mann am Steuer des gemeinsamen Wagens gesessen hatte, war sie nicht mehr Auto gefahren, jetzt nahm sie noch einmal Fahrstunden, um eigenständig und mobil zu sein. Und bis zum Schluss hat sie trotz einiger Gesundheitsprobleme allein für sich selbst gesorgt und allein für sich gewohnt und kam gut damit zurecht.

Gestorben ist sie völlig unerwartet und offenbar friedlich, während sie schlief. In der Wohnung fand sich vieles, was sie für den Fall ihres Todes bereits geregelt hatte; sie hatte sozusagen in ihrer nüchternen pragmatischen Art „ihr Haus bestellt“.

Über religiöse Fragen redete sie kaum; das war eine Sache, die nur sie selbst ganz persönlich anging. Aber in ihrer Küche hing eine Spruchkarte mit einem Bibelvers aus der **Apostelgeschichte 5, 29:**

> Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Dieses Wort war ihr offenbar wichtig gewesen. Dieser Satz wurde damals in der Bibel von Petrus und anderen Aposteln gesagt, als ihnen die römischen Behörden verboten hatten, das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden. Ähnlich wie im Konflikt zwischen Staat und Kirche in der DDR ging es um die Glaubensfreiheit – um das Recht, zur eigenen Überzeugung zu stehen, auch wenn dieser Glaube den herrschenden Mächten nicht genehm ist.

Wir wissen nicht genau, warum dieser Bibelvers für Frau F. so wichtig war. Für mich hat er zwei Seiten:

Auf der einen Seite steht im Mittelpunkt ein Wort, das heute nicht gerade modern ist: Gehorsam. Ursprünglich ist dieses Wort ja abgeleitet vom Hören: man hört auf jemanden, der einem etwas zu sagen hat, auf den man vertraut, weil man sich auf ihn verlassen kann. Das ist kein blinder Gehorsam, sondern eine sinnvolle Orientierung an einer Autorität, die zuverlässig ist und Halt vermittelt.

Auf der anderen Seite wird in diesem Wort ja gerade der Gehorsam gegenüber falschen Autoritäten abgelehnt. Wer Gott mehr gehorcht als den Menschen, weiß zwar um seine Endlichkeit und grundsätzliche Abhängigkeit vom Allerhöchsten, aber er gewinnt gleichzeitig Freiheit in der Beziehung zu jedem Menschen. Gehorsam gegenüber Gott verträgt sich also mit einem selbstbewussten Leben und hilft dabei, aufrecht zu gehen und Rückgrat zu bewahren.

Nach dem, was ich von Frau F. gehört habe, könnte sie das Wort auf der Spruchkarte durchaus so verstanden haben, war sie doch bis zuletzt ein eigenständiger Mensch, der aber auch um seine Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft wusste.

Heute nehmen wir Abschied von ihr und müssen sie loslassen. In der Ewigkeit tritt sie dem Gott gegenüber, dem sie mehr gehorchen wollte als den Menschen. Es ist ein gnädiger Gott, der uns, wie es im Psalm 73, 24 heißt, „am Ende mit Ehren annimmt“. Nur vor ihm müssen wir uns verantworten, und er fragt uns am Ende danach, wie wir in diesem Leben mit der Liebe umgegangen sind, die wir empfangen haben, um sie weiterzugeben. Erfüllt ist unser Leben, wenn es von Liebe erfüllt war. So können wir traurig, aber dankbar Abschied von einem Menschen nehmen, der uns viel bedeutet hat und mit dem wir in Liebe verbunden bleiben. Amen.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Baum an Wasserbächen und Quelle des Lebens

Trauerfeier für eine Frau, die robust war wie eine deutsche Eiche. Ich erinnere an Worte aus Psalm 1 und aus dem letzten Kapitel der Offenbarung des Johannes.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau E. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an die Verstorbene, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir besinnen uns auf uns selbst, was wir empfinden bei diesem Abschied, was wir neu spüren an altem Schmerz, was der Gedanke an den Tod bei uns auslöst.

Wir denken auch an Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es im Tode zurückkehrt.

Zu ihm beten wir mit Worten aus dem **Psalm 27:**

> 7 Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöre mich!
> 9 Denn du bist meine Hilfe;
> verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
> 10 Denn mein Vater und Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.
> 13 Ich glaube…,
> dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
> 14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Lied 361:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Liebe Trauergemeinde! Über achtzig Jahre ist sie alt geworden, und in all den Jahren ist sie nie ernsthaft krank gewesen. Bis zuletzt konnte sie allein für sich sorgen. Wir blicken dankbar zurück auf das Leben von Frau E.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Ihr selbst schien es immer gut zu gehen. Wenn man sie am Telefon nach dem Befinden fragte, meinte sie immer: „Kennst‘ doch die Oma!“ Sie klagte nie, höchstens dass es ihr mal ein bisschen schwindlig war. Wie eine robuste deutsche Eiche, so kam sie Ihnen vor, und es ist für Sie kaum zu fassen, dass sie so schnell von Ihnen gegangen ist. Auf der anderen Seite war es eine Gnade für sie, dass sie nicht lange leiden musste. Hätte sie überlebt, wäre sie ein Pflegefall geworden, und das hätte sie nicht gewollt.

Psalm 1, 3 in der Bibel redet zwar nicht von einer deutschen Eiche, aber er benutzt doch das Bild des Baumes, um ein erfülltes Leben zu beschreiben:

> Der [oder die] ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
> der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.
> Und was er [oder sie] macht, das gerät wohl.

Von wem sagt die Bibel das? Von Menschen, die nicht zu den Spöttern gehören, sondern Gottes Gebote beachten (**Psalm 1, 1-2**). Von Männern und Frauen, auf die man sich verlassen kann und die denen eine Stütze sind, die Halt brauchen oder vom Schicksal hart getroffen wurden.

Frau E. war für Sie wie ein starker Baum, voller Lebenskraft; gesund und lebensfroh, wie sie war, schien ihr nichts zu fehlen, wie einem Baum, dessen Laub nicht verwelkt und der zur Erntezeit reiche Früchte bringt.

Sie wird Ihnen fehlen – und es wird um so schwerer fallen, mit der Trauer um sie fertigzuwerden, weil ja nun innerhalb so kurzer Zeit mehrere Menschen aus Ihrer Familie von Ihnen gegangen sind, und der tiefe Schmerz um [das jüngere Familienmitglied] ist noch lange nicht verheilt oder vernarbt. Ein Satz, den Sie mir im Trauergespräch gesagt haben, fasst klar und nüchtern zusammen, was Sie gerade durchmachen: „Wir haben in kurzer Zeit zwei verdammt wichtige Menschen verloren.“ Das lässt sich nicht wegreden, das wird noch lange weh tun. Sie brauchen Zeit, um füreinander dazusein und das miteinander durchzustehen.

Was die Bibel von den Bäumen sagt, scheint am Ende nicht mehr zu stimmen. Das Laub verwelkt dann doch, die Blätter fallen, der Baum bringt, jedenfalls hier auf Erden, keine Frucht mehr.

Aber der Satz vom Baum an den Wasserbächen weist über diese Welt hinaus in die Ewigkeit. Die Offenbarung des Johannes erzählt von Bäumen in der himmlischen Stadt Jerusalem, die ewig Früchte bringen, und von der Quelle des Lebens, die niemals versiegt (**Offenbarung 22, 17**):

> Wen dürstet, der komme;
> und wer da will,
> der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

In Bildern von der Ewigkeit will uns die Bibel die Zuversicht geben, dass unsere Toten, mit denen wir in Liebe verbunden waren, nicht verlorengehen, sondern in der Liebe Gottes aufbewahrt bleiben. In diesem Sinne dürfen wir getrost Frau E. loslassen und sie den gnädigen Händen Gottes anvertrauen. Amen.

Lied 376:

1. So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind:
es will die Augen schließen und glauben blind.

3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!

„In sich selbst vergnügt“

Trauerfeier für eine Frau, die sich sehr eng mit unserer Kirchengemeinde verbunden gefühlt hat und entschieden dafür eingetreten ist, dass es in der Kirche fröhlich zugehen darf, dass vor allem viel musiziert, gesungen und getanzt wird.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau M. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Frau M. war für unsere Kirchengemeinde ein besonderer Mensch. Ich habe kaum jemanden erlebt, der sich so eng wie sie mit ihr verbunden gefühlt hätte. Ihren Nachnamen kannten viele gar nicht, aber wenn man von der „M.“ sprach, dann wussten die meisten Bescheid.

Im Kirchenchor waren wir uns daher einig, dass wir heute bei der Trauerfeier für sie singen wollen. Schließlich hat sie selbst die Musik so sehr geliebt.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

M. ist gestorben, wir sind traurig, dass sie uns nicht mehr mit ihrer Fröhlichkeit anstecken und uns nicht mehr auf dem Klavier vorspielen kann. Doch wir sind dankbar, dass sie unter uns gelebt hat, dass dieser Mensch uns geschenkt war. Darum ist es angemessen, wenn wir bei ihrer Trauerfeier mit dem **Psalm 147** Gott loben:

1 Halleluja! Lobet den Herrn!
Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.
2 Der Herr baut Jerusalem auf
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.
3 Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.
4 Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.
5 Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unbegreiflich ist, wie er regiert.
6 Der Herr richtet die Elenden auf und stößt die Gottlosen zu Boden.
7 Singt dem Herrn ein Danklied und lobt unsern Gott mit Harfen,
8 der den Himmel mit Wolken bedeckt und Regen gibt auf Erden;
der Gras auf den Bergen wachsen lässt,
9 der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die zu ihm rufen.
10 Er hat keine Freude an der Stärke des Rosses
und kein Gefallen an den Schenkeln des Mannes.
11 Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.
12 Preise, Jerusalem, den Herrn; lobe, Zion, deinen Gott!

13 Denn er macht fest die Riegel deiner Tore…
14 Er schafft deinen Grenzen Frieden
und sättigt dich mit dem besten Weizen.
16 Er gibt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche.
18 Er sendet sein Wort, da schmilzt der Schnee;
er lässt seinen Wind wehen, da taut es.

Lied 369:

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

3. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Liebe Trauergemeinde! Passt dieses Lied nicht auf M., wie sie leibte und lebte? Sie hat den lieben Gott walten lassen und immer auf ihn gehofft. Sie fühlte sich fast mehr im Gemeindezentrum zu Hause als in ihrer eigenen Wohnung. Sie hielt nichts davon, zu jammern und über ihr Schicksal zu seufzen, sondern freute sich lieber am Musizieren und Tanzen, so lange sie es konnte.

„In sich selbst vergnügt“, diese Beschreibung trifft auf M. zu, vergnügt im Sinne ihrer Fröhlichkeit, die immer wieder lebendig war, auch wenn es ihr gar nicht gut ging, vergnügt aber auch in dem alten Sinne des sich Begnügens, also der Zufriedenheit mit dem, wie Gott alles fügt und was er einem zugedacht hat. „Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.“

Was wir im Lied gesungen haben, spiegelt die Wahrheit eines Bibelverses wider, den ich meiner Ansprache für M. zu Grunde lege, **Psalm 23,1:**

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Sie war nicht reich nach menschlichen Maßstäben, war aber von einem inneren Reichtum erfüllt, der ihr von oben geschenkt war. Sie wusste, wo sie hingehörte, sie vertraute auf ihren Gott, sie hielt sich zu ihrer Kirche, sie hatte immer Menschen, mit denen zusammen sie gerne fröhlich war, und Menschen, die ihr Hilfe anboten und gaben, wenn sie alleine nicht zurechtkam. Zugleich war sie jedoch bemüht, so weit wie möglich selbständig zu leben; sie hatte ihren eigenen Kopf und ließ sich nichts aufzwingen, was sie nicht wirklich wollte. So fehlte es ihr weder an Zuwendung noch an Freiheit; war sie nicht ein glücklicher Mensch?

Geboren war sie in den Jahren des Ersten Weltkriegs. Die Geschichte, wie es zur Hochzeit ihrer Eltern gekommen war, hört sich an wie aus dem Märchen. Ihre Mutter, eine feine und edle Frau, die viel Güte ausstrahlte, hatte selber wohl früh ihre Eltern verloren. Sie kam ins Kinderheim und ging nach der Schulzeit in einem Haushalt in Stellung. Wie man sich erzählt, fuhr eines Tages ein Graf oder Baron mit einem sechsspännigen Pferdefuhrwerk vor und hielt um die Hand des hübschen Mädchens an. M.s Mutter schlug die Partie ihres Lebens jedoch aus, sie wollte nicht über ihrem „Stand“ heiraten. Stattdessen verliebte sie sich in einen Handwerksgesellen, der auf der Wanderschaft auch durch die Stadt kam, und feierte mit ihm eine standesgemäße Hochzeit.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

In unserer Kirchengemeinde gehörte sie von Anfang an zum Tanzkreis, für den sie entschieden eintrat, wenn jemand gegen das Tanzen in einem kirchlichen Gebäude Stellung nahm. Ihre Überzeugung war, dass in der Kirche auch Platz für Fröhlichkeit sein muss. Aber auch an Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen nahm Frau M. gern teil. Und nicht nur das, sie half auch gern, wo sie helfen konnte, spülte ab nach dem Kirchencafé oder wenn sich die Senioren im Saal getroffen hatten, und sagte einmal, als wir einen neuen Zivi eingestellt hatten: „Ich bin auch ein Zivi!“ Sie machte sich gern nützlich, wollte gebraucht werden. Besonders gern spielte sie Klavier, und sie war froh, das Instrument in unserem Gemeindesaal benutzen zu dürfen. Ob im Tanzkreis, beim Fasching oder nach dem Kirchencafé, sie griff immer gern in die Tasten und spielte am liebsten fröhliche Lieder. Ein bisschen hat sie auch selbst komponiert. Es ist gar nicht so lange her, da hat sie unserem Organisten etwas eigenes vorgespielt.

Als unser Gemeindepraktikant und ich sie zum letzten Mal besuchten, zeigte sie uns die Bäume, die sie von ihrem Balkon aus sehen konnte und wollte mit uns ihre Freude über diese herrliche Aussicht teilen. Als sie von ihrer Freude sprach, hier zu wohnen und zu unserer Kirchengemeinde zu gehören, tat sie das, so wie sie eben war, sie sprach mit ihren Armen und mit leuchtenden Augen. Und zum Schluss gab sie uns eine kleine Spende für die Kirche mit, wir durften das nicht ablehnen: „Ich gehöre doch zu euch!“ meinte sie. Was wir an diesem Tag nicht verstanden, war, dass sie uns ausdrücklich ihr Sparbuch zeigte – sie wollte wohl sagen: Für meine Beerdigung ist gesorgt; sie wollte niemandem finanziell zur Last fallen.

Kurze Zeit darauf ist sie friedlich gestorben – hinübergeschlafen in die andere Welt, in das Land der Ewigkeit. Es hat sich so gefügt, dass sie nicht lange leiden musste und dass sie sich auch nicht noch einmal völlig umstellen und anpassen musste an das Leben in einem Heim. Bis zuletzt können wir Gottes gnädige Führung in ihrem Leben erkennen. Der Vers aus dem Psalm 23 ist in ihrem Leben rundherum wahr geworden:

> Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Als ich Frau M. zu ihrem letzten Geburtstag gratulierte, da wünschte sie sich, dass ich ihr ein Wort aus ihrer Bibel vorlese. Ich habe damals den **Psalm 131** ausgesucht:

> 1 HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.
> Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
> 2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
> wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
> wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.

In solchem Gottvertrauen können wir Frau M. getrost loslassen und den Händen Gottes anvertrauen. Er schaut sie als sein geliebtes Menschenkind mit liebevollen Augen an und nimmt sie am Ende mit Ehren an. Amen.

Der Kirchenchor singt nun das **Lied 398:**

> 1. In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ!
> Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist;
> hilfest von Schanden, rettest von Banden.
> Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja.
> Zu deiner Güte steht unser G‘müte, an dir wir kleben im Tod und Leben;
> nichts kann uns scheiden. Halleluja.
>
> 2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden
> Teufel, Welt, Sünd oder Tod;
> du hast‘s in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not.
> Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren
> mit hellem Schalle, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja.
> Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben
> mit Herz und Munde. Halleluja.

Barmherziger Gott, unsere Verwandte, unsere gute Bekannte, ein Mitglied unserer Kirchengemeinde ist zu dir in die ewige Ruhe eingegangen. Du hast Frau M. begleitet durch ihr langes Leben, und sie hat sich leiten lassen in guten und in schweren Zeiten. Bescheiden und doch mit starkem eigenen Willen, eine kleine Person und doch prägend für unsere Kirchengemeinde, so haben wir sie gekannt und geschätzt. Lass uns von ihr lernen, dass man trotz schwerer Lebensumstände dennoch fröhlich bleiben kann. Schenke uns Hoffnung und lass uns leben im Vertrauen auf dich. Amen.

Lied 163:

> Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen,
> segne unser täglich Brot, segne unser Tun und Lassen,
> segne uns mit sel‘gem Sterben und mach uns zu Himmelserben.

Tief gebeugt und voll Vertrauen

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben voller Lebenslust geführt hat, aber auch schwere Zeiten mit Humor und Gottvertrauen durchgestanden hat.

Liebe Trauergemeinde! Wir sind hier versammelt, um von Frau I. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit **Psalm 116** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

> 1 Ich liebe den Herrn; denn er hat mein lautes Flehen gehört
> 2 und sein Ohr mir zugeneigt an dem Tag, als ich zu ihm rief.
> 3 Mich umfingen die Fesseln des Todes,
> mich befielen die Ängste der Unterwelt,
> mich trafen Bedrängnis und Kummer.
> 11 In meiner Bestürzung sagte ich: Die Menschen lügen alle.
> 4 Da rief ich den Namen des Herrn an: „Ach Herr, rette mein Leben!“
> 5 Der Herr ist gnädig und gerecht, unser Gott ist barmherzig.
> 6 Der Herr behütet die schlichten Herzen;
> ich war in Not, und er brachte mir Hilfe.
> 7 Komm wieder zur Ruhe, mein Herz! Denn der Herr hat dir Gutes getan.
> 8 Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen,
> meine Tränen (getrocknet), meinen Fuß (bewahrt vor) dem Gleiten.
> 9 So gehe ich meinen Weg vor dem Herrn im Land der Lebenden.
> 10 Voll Vertrauen war ich, auch wenn ich sagte: Ich bin so tief gebeugt.

Christrosenlied

Liebe Gemeinde! Von einer ungewöhnlichen Frau verabschieden wir uns hier und heute. Frau I., die es in ihrem Leben nicht leicht hatte, war voller Lebenslust und Humor, doch sie machte auch kein Hehl daraus, wenn sie Schmerzen oder Enttäuschungen erleiden musste.

Eine Frau ihrer Generation, die mit ihren Gefühlen so offen umgehen konnte, habe ich selten kennengelernt.

Ihre Lebenshaltung können wir gut umschreiben mit einem Psalmvers, den wir eben gehört haben (**Psalm 116, 10**):

> Voll Vertrauen war ich, auch wenn ich sagte: Ich bin so tief gebeugt.

Hat ihre Lebenslust etwas mit ihrem Geburtsort zu tun, einer Fußballhochburg? Aber schon ihre Kindheit war nicht leicht. Sie war oft krank und musste zur Erholung viel Zeit bei ihren Großeltern verbringen. Das war aber auch wieder ein Segen für sie,

denn dort fühlte sie sich gut aufgehoben, erst recht dann, als sie schon früh ihre Mutter verlor und zur Stiefmutter keine gute Beziehung aufbauen konnte. Die Heimat ihrer Großeltern wurde zum Paradies ihrer Kindheit; auf ihrem großen Hof durfte sie bei der Ernte helfen, und in den Seen begann ihre Leidenschaft für das Schwimmen. Gesungen hat sie wohl auch schon gern seit ihrer Kindheit.

Für die Kirche muss sie sich auch schon früh interessiert haben, denn an einem ihrer Geburtstage erzählte sie mir, dass sie einmal den Theologieprofessor Ernst Käsemann kennenlernte, noch bevor er berühmt wurde, auf seiner ersten Pfarrstelle.

Ein selbstbewusstes Mädchen muss sie gewesen sein, denn über die Zeit, als sie nach der Schule in Stellung ging oder auch als Kellnerin arbeitete, pflegte sie zu erzählen: „Ich hab gekündigt, wenn es mir nicht gefallen hat.“ So kam sie weit herum, lernte viele Orte kennen, liebte vor allem die größeren Städte und kam schließlich hierher. Ich erinnere mich an das Foto auf dem Cover der CD mit ihren Lieblingsliedern, die ihr ein Enkel geschenkt hat. Da hat er wohl ein Bild von seiner Oma aus dieser Zeit ausgesucht; sie war eine richtige Schönheit.

In der Kriegszeit musste sie Sorge und Angst durchstehen. Bei Luftangriffen brachte man sich in einem nahe gelegenen Wald in Sicherheit. Ihr erster Mann starb früh; sie musste allein ihre Kinder versorgen. Bewundernswert war, wie sie den Kindern und sich selbst half, die Trauer zu bewältigen: Sie ging mit den Kindern regelmäßig zum Friedhof und machte einen Ausflug daraus, innerhalb dessen der Besuch beim Papa etwas ganz Normales war.

Familiär ging es weiter mit Freude und Leid – immer wieder auf und ab. Auch ihr zweiter Mann starb lange vor ihr; aber eine reine Freude war für Frau I. die Geburt ihres Enkels, den sie, als er klein war, gern herumtrug und für immer ins Herz schloss. Dann wieder machten ihr Krankheiten das Leben schwer, zum Beispiel ein Schlaganfall. Wieder fügte sich jedoch erst durch diese Krankheit manches so, wie es wohl kommen sollte: In der Reha-Klinik fand sie ein neues Hobby, das ihr Spaß machte, nämlich das Malen.

Als sie durch eine Kette von Fügungen in unserer Kirchengemeinde einen Kreis von Menschen fand, dem sie sich gerne anschloss, kam sie auch regelmäßig zum Gottesdienst. Sie traf mit ihrem Bus immer schon eine halbe Stunde vorher ein, immer freundlich, immer mit einem Lächeln. Ich hätte nicht gedacht, dass sie früher viele Jahre lang von der Kirche gar nichts wissen wollte, denn sie hatte eine schwere Enttäuschung durch die Kirche erlitten.

In den vergangenen Monaten war sie erneut krank geworden. Starke Schmerzen hatte sie zu ertragen, so dass sie oft nicht anders konnte, als laut zu schreien. Aber wie alles in ihrem Leben, trug sie auch dieses Leid, ohne zu verzweifeln. Wenn sie Schmerzen nicht da waren, konnte sie trotzdem wieder erzählen und lachen. Es gab immer beides in ihrem Leben, Lachen und Weinen. Sie wusste, dass die meisten

Menschen sie gemocht haben, aber es tat ihr weh, in einigen Fällen weggestoßen zu werden, das hat sie verletzt. Als ich zum letzten Mal bei ihr war, meinte sie: „Es geht mir miserabel“, sie war ernst, lachte aber auch wieder.

Voll Vertrauen war ich, auch wenn ich sagte: Ich bin so tief gebeugt.

Dieses Psalmwort trifft es genau. Frau I. war von einem tiefen Vertrauen erfüllt, das ihr niemand nehmen konnte. Darum konnte sie alles ertragen, alles bewältigen. Darum konnte sie lachen und weinen, wenn es Grund dazu gab. Darum fand sie auch nichts dabei zu schreien, wenn sie starke Schmerzen hatte. Darum klagte sie über erlittene Enttäuschungen und redete sich von der Seele, was sie belastet hatte. Sie hatte Vertrauen zu Gott, zum Leben, zu sich selbst, zu den Menschen, darum verlor sie nie ihren Humor und ihre Lust am Leben.

Zum Schluss hat sie noch sehr leiden müssen, aber in der allerletzten Zeit wurden die Schmerzen mit sehr starken Medikamenten behandelt, so dass sie davon nichts mehr gespürt hat. Ich bin aber sicher, dass sie bis zuletzt die Nähe der ihr vertrauten Menschen wahrgenommen hat und dass es wichtig war, diese harte Zeit mit ihr gemeinsam durchzustehen.

Es gibt keine einfachen Antworten auf die Frage, warum gerade ein guter Mensch so sehr leiden muss. Die Bibel erzählt, wenn so gefragt wird, die Lebensgeschichten von Menschen wie Hiob oder Jesus. Gottvertrauen zu haben ist keine Garantie für ein sorgenfreies Leben, und die Allmacht Gottes besteht nicht darin, dass er alles in der Welt nach unseren Vorstellungen und Wünschen einrichtet. Gottvertrauen bewährt sich vielmehr gerade in den Lebensgeschichten von Menschen, die ohne eigene Schuld von Unglück und Gewalt getroffen wurden.

In der Geschichte Jesu erkennen wir betroffen, dass sogar der Sohn Gottes selbst von Menschen abgelehnt, aus der Gesellschaft herausgedrängt und getötet wird. Und zum Kern des christlichen Glaubens gehört die Zuversicht, dass seitdem Gott genau dort anzutreffen ist, wo Menschen leiden. Gott ist allmächtig, das hat seitdem keine abstrakte Bedeutung, sondern es bezieht sich auf die allmächtige Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Die Liebe Gottes gibt niemanden auf und seine Barmherzigkeit gilt gerade denen, die zu verzweifeln drohen.

Frau I. konnte auf Gott vertrauen, und wir dürfen sie im gleichen Vertrauen auf Gott heute auch loslassen. Denn ich bin davon überzeugt, dass Gott sie im Tode in seine Arme schließt als seine geliebte Tochter und dass er all ihre Tränen abwischt von ihrem Gesicht. Und wenn die Engel im Himmel singen, dann wird auch sie ihre Freude daran haben und vielleicht sogar wieder dazu tanzen. Im Vertrauen auf solche Bilder vom Himmel eines guten Gottes nehmen wir traurig und doch dankbar Abschied von dieser liebenswerten Frau, die wir ins Herz geschlossen haben. Amen.

Gefangenenchor aus Nabucco (Verdi)

Um zu sterben, hatte sie eigentlich keine Zeit

Trauerfeier für eine selbstbewusste und sehr aktive Frau, die eigentlich zu viele Termine hatte, um zu sterben. Aber sie musste es doch lernen, ihr Leben loszulassen, mit der Hilfe ihrer Familie.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau Irmgard P., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Wir denken heute gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die Trauer ausdrücken und trösten und zum Leben helfen.

Als ich darüber nachdachte, welche Worte geeignet sind, um etwas wiederzugeben von der Persönlichkeit der Verstorbenen, so wie Sie mir Ihre Mutter und Schwiegermutter geschildert haben, da stieß ich auf ein altes Lied aus der Bibel, einen Psalm des Königs David. Es geht mir nicht um jede einzelne Erfahrung, die uns dort vor Augen gestellt wird, sondern um den Ton, der das ganze Gebet durchzieht – das Selbstbewusstsein eines Menschen, der sein Leben aus Gottes Hand empfängt, der seine eigenen Entscheidungen trifft und sich – wenn nötig – dem Lebenskampf stellt.

So lasst uns Worte aus dem **Psalm 27** hören:

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde, sollen sie selber straucheln und fallen.
3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf IHN.
5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
9 Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
13 Ich glaube…,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN!
Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Liebe Trauernde, ich fand, daß dieser selbstbewusste Tonfall eines Gebets des Königs David ein guter Auftakt ist, um sich an Frau P. zu erinnern. Sie hat böse Zeiten gekannt, schon von Kindheit an; sie wusste, wie das ist, ohne Mutter groß zu werden; sie war früh auf sich gestellt und es gelang ihr offenbar gut, selbständig ihr Leben zu meistern.

Das bedeutete nicht, dass sie ganz ohne Hilfe und ohne den Kontakt zu anderen Menschen war. Nein, sie war sogar ein lebenslustiger Mensch und liebte die Geselligkeit, zum Beispiel als Mitglied in einer Reihe von Vereinen. Auch reiselustig war sie, an Musik ebenso interessiert wie an der Malerei; sie besaß ein großes Allgemeinwissen und wollte mitbekommen, was in der Politik geschah.

Erinnerungen an Familie und Beruf der Verstorbenen

Von Anfang an lenkte sie in der Familie sehr dominant die Geschicke. Zum Beispiel damals, als ihr Mann nach Hause kam und sie ihm stolz eröffnete: „Ich habe ein Haus gekauft!“ Sie verstand es, ihm und den Kindern ein Heim zu schaffen, und es war gut so. Und bei all dem hat sie auch viel Unterstützung aus der Nachbarschaft und innerhalb freundschaftlicher Beziehungen erfahren.

Bis zuletzt war es ihr wichtig, die Kontrolle über die Dinge nicht aus der Hand zu geben; sie hatte ihre klaren Vorstellungen und setzte sie gern durch, manchmal auch gegen Widerstände. Und noch als sie so schwer krank wurde, blieb sie doch bis zum Schluss bei klarem Bewusstsein und voller Zurechnungsfähigkeit. Sogar die Gartenarbeit vor ihrem Fenster hat sie noch beobachtet und von der Couch aus gemanagt.

Nicht vor dem Tod hatte sie Angst, als sie krank wurde; aber es machte ihr zu schaffen, unbeweglich zu werden und zu früh abberufen zu werden. Um zu sterben, hatte sie eigentlich keine Zeit, dafür hatte sie zu viele Termine. Es war ihr ja schon zu viel, auch nur einige Tage im Krankenhaus verbringen zu müssen, statt schnell wieder nach Hause zu kommen, ein Gläschen Wein zu trinken und im Garten arbeiten zu können. Auch Kuraufenthalte lehnte sie ab, weil dort ja die kranken Leute nur von ihren Krankheiten reden. Lieber wollte sie zu Hause von ihrer Familie gepflegt werden. Und das haben Sie dann ja auch gemeinsam getan, als es notwendig wurde. Mehr hätte niemand für sie tun können, als sie es zu Hause getan haben.

Irgendwann konnte niemand mehr den Lauf der Dinge aufhalten. Es gibt Situationen, in denen Menschen machtlos sind, alles Menschenmögliche getan haben, wo auch ein Schweigen manchmal mehr sagt als Worte. Wichtig war es in dieser Zeit einfach, trotzdem da zu sein, auch wenn man – im Sinne von Besserung oder Gesundung – nichts mehr tun konnte.

Wie gesagt, Angst vor dem Tod hatte Frau P. nicht. Sie hatte den festen Glauben, im Tod dennoch „wohl aufgehoben zu sein“, wie auch immer. Gern hätte sie darüber

mehr gewusst, sie war neugierig auf das, was nach dem Tod kommt und worüber alle Leute etwas anderes sagen. Nun ist es wohl so, dass sie uns das voraus hat – sie ist nicht mehr im Zustand des Ahnens oder Hoffens, sondern sie darf schauen, was uns in unserem irdischen Leben noch verborgen ist. So wie es im **Psalm 27, 10** heißt:

> Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
> aber der HERR nimmt mich auf.

Eine solche tiefe Zuversicht kann die Grundlage sein für ein selbstbewusstes Leben und ebenso für ein getrostes Sterben. In solcher Zuversicht können auch wir einen Menschen loslassen, den wir liebgehabt haben. Es tut weh, zu trauern, doch es ist ein Trost, darauf vertrauen zu können, dass der Mensch, den wir schmerzlich vermissen, es nun gut hat im ewigen Frieden Gottes. Dann können wir uns dankbar erinnern und bewahren, was wir an geschenkter und empfangener Liebe erfahren durften. Amen.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Großer Gott, wir legen Frau P. vertrauensvoll in deine allmächtigen und barmherzigen Hände. Du nimmst sie gnädig an; um sie müssen wir uns keine Sorgen machen. Und steh nun auch uns bei in unserem Schmerz, in unserer Trauer, in allem, was uns bewegt, was uns niederdrückt, was uns verletzt, was unsere letzten Kräfte verlangt hat. Lass uns zur Ruhe kommen und uns auf den Weg machen, der vor uns liegt: den Weg des Erinnerns, des Weinens und des Lachens, den Weg der Dankbarkeit und der Bewältigung. Amen.

Leben und Sterben in Würde

Trauerfeier für eine Frau, die ihre schwere Krankheit mit klarem Kopf getragen und ihrem Tod mit Stolz und Würde entgegengesehen hat.

Jesus Christus spricht (**Matthäus 11, 28**):

> Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
> ich will euch erquicken.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau M., die mit [über 70] Jahen gestorben ist. Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 71:**

> 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
> neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
> 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
> der du zugesagt hast, mir zu helfen;
> denn du bist mein Fels und meine Burg.
> 5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
> meine Hoffnung von meiner Jugend an.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
> der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
> 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Liebe Trauergemeinde, als ich Frau M. kennenlernte, war sie bereits von ihrer Krankheit gezeichnet. Sie lebte in ihrem kleinen Zimmer im Seniorenstift und meinte ganz realistisch: „Den Weg, wo ich wohne, werde ich wohl nicht mehr sehen.“ Sie ist nun auch wirklich nicht mehr in ihre Wohnung zurückgekehrt.

Klarheit des Denkens hat sich Frau M. bis in ihre letzten Lebensmonate bewahrt, ebenso hat sie festgehalten an Möglichkeiten, gegen ihre Krankheit zu kämpfen. Was nicht zu ändern war, nahm sie hin mit der ihr eigenen Art von trockenem Humor. Wenn man zu ihr kam und zum Beispiel eine Bemerkung über das schlechte Wetter

machte, konnte sie erwidern, dass sie sich auch lieber über das Wetter ärgern würde, als die ganze Zeit krank daliegen zu müssen.

Trotz ihrer krankheitsbedingten Beeinträchtigungen war ihr abzuspüren, mit welcher Energie und mit welcher Haltung sie gewohnt war, ihr Leben zu meistern und allen Widrigkeiten entgegenzutreten.

Erinnerungen an Freude und Leid im Leben der Verstorbenen

Jeder von Ihnen hat seine eigenen Erinnerungen an Frau M. – manche reichen ganz weit zurück bis in die Tage ihrer Jugend oder in die Anfangszeit ihrer Ehe und Familie, die meisten werden sich in den Jahren nach dem Tod ihres Mannes festmachen. Vieles ist verbunden mit Dankbarkeit, manches auch mit Wehmut und Trauer, jeder kennt ein kleines oder großes Stück des eigenen Lebens, das mit dem Leben der nun Verstorbenen verknüpft war.

Was bleibt, sind Prägungen, Begegnungen, Eindrücke, die in uns weiterwirken. Was bleibt, ist empfangene oder gegebene Liebe, all die Dinge, durch die wir ein Stück Ewigkeit geschenkt bekommen – daneben steht all das, was unfertig und unabgeschlossen geblieben ist. Vertrauen und Hoffnung bleiben: Vertrauen darauf, dass diese Welt trotz all dem Dunklen und Schrecklichen letzten Endes durch Güte geschaffen und von Liebe getragen ist. Daher auch Hoffnung selbst da, wo scheinbar nur Hoffnungslosigkeit regiert.

Ich selber habe Frau M. nur für kurze Zeit gekannt. Mein Eindruck war, dass sie sehr lange ihre Hoffnung aufrechterhalten hat – vielleicht nicht die Hoffnung, wieder gesund zu werden, aber doch die feste Zuversicht, bis zum Schluss ihren klaren Verstand zu behalten. Was sie kaum erträglich fand, war die Aussicht, nicht mehr die Kontrolle über ihre eigenen Bewegungen zu behalten und vielleicht auch in ihrer geistigen Kraft nachzulassen.

Schier Unerträgliches hat sie in ihrem Leben schon meistern müssen. Irgendwann musste auch sie an eine Grenze kommen, an der es auch für sie nur noch hieß: loslassen, nicht festhalten.

Mit Haltung, mit Würde, ist Frau M. ihrer Krankheit entgegengetreten. So wird sie auch ihren Tod erwartet haben.

Und Gott versteht die Sehnsucht nach einem Leben und Sterben in Würde, dieser Gott, zu dem wir im **Psalm 71, 21** gebetet haben:

> Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Stolz zu sein ist in kirchlichen Kreisen ja häufig verpönt, als ob christliche Demut darin bestehen würde, sich möglichst klein zu machen. Nein, es ist ganz in Ordnung, wenn jeder auf seine Weise auch zu seinen Stärken steht und Haltung bewahrt und

ein gesundes Selbstbewusstsein pflegt. Demut ist in meinen Augen eine realistische Haltung sich selbst gegenüber: sich weder kleiner noch größer zu machen, als man ist, und es nicht nötig zu haben, andere Menschen im Verhältnis zu sich selbst abzuwerten. Nur unrealistische Selbstüberschätzungen sind gemeint, wenn die Bibel an manchen Stellen dazu auffordert, vor Gott Demut zu üben.

Und wo wir uns allzu klein fühlen, ist es Gott selbst, der uns groß macht. Er richtet uns auf, wo wir niedergebeugt wurden. Er schenkt uns einen neuen Anfang, wo wir am Ende sind. Gott ist es, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist (**2. Korinther 12, 9**).

Gott begleitet uns in der Jugend und im Alter, in Gesundheit und in Krankheit, dann, wenn wir alles im Griff haben, und dann, wenn wir die Kontrolle über unser Leben verlieren. Die Bruchstücke unseres Lebens fügt Gott zu einem Ganzen zusammen. Wo wir nicht begreifen, schenkt er irgendwann neue Einsicht, neuen Trost, neue Zuversicht, neues Leben. Und selbst wenn wir sterben, bleiben wir bewahrt im All-umfassenden Gedächtnis der Liebe Gottes. Unvorstellbar für unser irdisches Fassungsvermögen sagt Gott uns zu, dass unser Leben im Tod nicht endgültig verloren geht. Liebe behält das letzte Wort.

„Ja, Gott, du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder." Amen.

Barmherziger Gott, wir danken dir, dass du Frau M. die Kraft gegeben hast, ihre Krankheit in Würde zu ertragen. Wir vertrauen darauf, dass du sie aufnimmst in deinen Frieden. Wir bitten dich, tröste alle, die die Verstorbene vermissen. Lass uns bewältigen, was uns belastet. Lass uns einander beistehen, wo wir Hilfe brauchen. Schenke uns immer wieder Menschen, die für uns da sind in Freundlichkeit und Geduld, im Zuhören und Reden und manchmal auch im Schweigen. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, und lass uns leben im Vertrauen auf die Liebe, die du uns schenkst.

Wir beten mit einem Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch.

Lied EG 428, 3+5: Komm in unsre laute Stadt, Herr, mit deines Schweigens Mitte

Anonym bestattet, aber nicht vergessen

Sehr häufig werden mittlerweile Menschen auf dem Friedhof anonym beerdigt, ohne dass ein Grabstein auf ihren Bestattungsort hinweist. Aber diese Menschen müssen trotzdem nicht vergessen sein, weder von den Angehörigen noch von Gott.

Liebe Gemeinde, in aller Stille sind wir zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Frau E., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 103:**

> 6 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
> 7 Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
> 8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
> 14 Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
> er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
> 15 Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
> er blüht wie eine Blume auf dem Felde;
> 16 wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
> und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
> 17 Die Gnade aber des HERRN
> währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten.

Liebe Trauernde! Mit einer blühenden Blume vergleicht dieses alte biblische Lied den Menschen. Wir denken dabei an die Schönheit eines Menschen, an das, was ein Leben erfüllen kann, an die Ausstrahlung seines Geistes und seiner Seele. Wir denken heute vor allem an die Dinge, die uns dankbar werden lassen, wenn wir auf das Leben der Verstorbenen zurückblicken.

Wenn ich die Erinnerungen an Ihre Mutter betrachte, die Sie mir notiert haben, lieber Herr E., dann muss ich an dieses Bild denken, das der Psalmbeter uns ausmalt. Ihr war es vergönnt zu blühen wie eine Blume – in ihrer behüteten Kindheit, in der Sorge für ihre Kinder, in der ihr bis zum 80. Lebensjahr geschenkten Gesundheit, in ihrer beruflichen Tätigkeit, in ihrem regen Interesse am Zeitgeschehen und in ihrer Naturverbundenheit.

Wir werden im biblischen Bild allerdings sofort auch auf die Vergänglichkeit dieses Blühens hingewiesen – „wenn der Wind darüber geht“, der rauhe Wind der Realität, dann kann es rasch vorbei sein mit all dem, was unser Leben eben noch erfüllt hat, ja auch mit dem Leben selbst.

Frau E. wusste auch vom rauhen Wind der Zeiten, so gehörte sie zum Beispiel zur „Generation der Trümmerfrauen“, und nach ihrem 80. Geburtstag musste sie schlimme Krankheiten mit zum Teil unerträglichen Schmerzen durchstehen. Sie, lieber Herr

E., haben Ihre Mutter als Vorbild erlebt in der Art, wie sie mit ihrem Leiden umging – tapfer, wenn auch nicht immer geduldig, in sich gekehrt, aber doch auch offen dafür, ihre Freude über kleine erfreuliche Ereignisse mit anderen zu teilen.

Mit der Vergänglichkeit hat sich Frau E. offenbar seit Jahren auseinandergesetzt, und sie hat auf ihre Weise zu verstehen gegeben: „Wenn alles vorbei ist, dann lasst es damit auch gut sein. Was gewesen ist, ist gewesen." Sie hat geblüht wie eine Blume, nun geht es ihr wie eben dieser Blume, von der es heißt: „…und ihre Stätte kennet sie nicht mehr". Die Wohnung, wo Frau E. gelebt hat, wird bald von anderen bewohnt sein, sie wollte wohl auch nicht, dass jemand über Jahre hin ihr Grab pflegen muss, und so wird nun auch der Ort, wo ihre Asche begraben wird, nicht kenntlich sein.

Im Unterschied zu der Blume, die schnell vergessen ist, wird Frau E. allerdings doch nicht so schnell vergessen werden. Denn da sind Sie, die hier versammelt sind – Menschen, die mit ihr vertraut gewesen sind, die ein langes oder kurzes Stück Ihres Lebens mit ihr geteilt haben. In Ihnen sind Erinnerungen an die Verstorbene lebendig – an Begegnungen, an Prägungen, an Gespräche.

Ob ein Mensch vergessen ist oder nicht, das hängt wirklich nicht davon ab, ob es einen Grabstein gibt, auf dem sein Name steht. Wo wir jemanden geliebt haben, jemandem nahegestanden sind, können wir gar nicht anders als uns immer wieder zu erinnern.

Und noch in einem anderen Sinne bleibt ein Mensch unvergessen, den wir im Tode loslassen: denn er fällt nicht heraus aus der Liebe Gottes. Im **Psalm 103, 17** hört sich dieser Gedanke so an:

> Die Gnade aber des HERRN
> währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten.

Jesus sagte es in noch einfacheren Worten (**Lukas 10, 20**):

> Freut euch…, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Darum müssen wir uns keine Sorgen um die Ewigkeit und um das Jenseits machen und können uns ganz darauf konzentrieren, unser Leben hier im Diesseits verantwortlich zu führen und zu bewältigen. Wenn ein Mensch gestorben ist, sind wir traurig – und dürfen dennoch getröstet sein. Amen.

Gott, unsere Zuversicht, wir vertrauen auf dein Wort, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind. Wir denken zurück an Tage der Freude, aber auch an schwere Zeiten. Wir danken dir für das lange, erfüllte Leben, das du der Verstorbenen geschenkt hast, und für all das Gute, das du anderen Menschen durch sie erwiesen hast.

Nun bitten wir dich: hilf uns nun, dass wir sie getrost loslassen können. Wir wissen, wie kostbar, die uns geschenkte Zeit ist. Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns deine bergende Nähe spüren. Amen.

„Gelobt sei Gott, der meine Hände kämpfen lehrt“

Trauerfeier für eine Frau, die eine Kämpferin war, indem sie sich unermüdlich für ihre Familie eingesetzt und sie zusammengehalten hat.

Im Namen Gottes, der für uns da ist wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter. Im Namen Gottes, der uns in Jesus Christus vorgelebt hat, was es heißt, ein Kind Gottes zu sein. Im Namen des heiligen Geistes, der in uns Glauben und Liebe, Hoffnung und Trost wachsen lässt. Amen.

Liebe Familie A., liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau A., die im Alter von [über 70] Jahren ganz plötzlich gestorben ist.

Wir erinnern uns an sie, wir stehen einander bei, wir sammeln uns in dieser Stunde um Gottes tröstendes Wort.

Wir beten mit Worten aus einem alten Lied der Bibel, das schon König David gesungen hat, aus dem **Psalm 144:**

> 1 Gelobt sei der HERR, mein Fels, der meine Hände kämpfen lehrt,
> 2 meine Hilfe und meine Burg,
> mein Schutz und mein Erretter,
> mein Schild, auf den ich traue.
> 3 HERR, was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst,
> und des Menschen Kind, dass du ihn so beachtest?
> 4 Ist doch der Mensch gleich wie nichts;
> seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.
> 5 HERR, neige deinen Himmel und fahre herab;
> 7 streck aus deine Hand von der Höhe.
> 12 Unsere Söhne seien wie Pflanzen, die aufschießen in ihrer Jugendkraft –
> unsere Töchter wie Säulen, geschnitzt für Paläste –
> 13 unsere Kammern gefüllt, dass sie Vorrat geben, einen nach dem andern
> 14 – und kein Klagegeschrei sei auf unsern Gassen.
> 15 Wohl dem Volk, dem es so ergeht!
> Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist!

Liebe Trauergemeinde! So dicht lagen Freude und Leid nebeneinander in der vergangenen Woche: Den einen Tag wurde Geburtstag gefeiert, am nächsten Tag musste Frau A. sterben. Sie wusste selbst, wie krank sie war – und doch kam ihr Tod zu plötzlich, allzu früh, sie fehlt überall, sie hinterlässt eine große Lücke in ihrer Familie, im Leben aller, die an ihr gehangen haben.

Erinnerungen an Freude und Leid im Leben der Verstorbenen

Sie alle denken heute an die Frau, die Sie geliebt und geschätzt haben, die Frau, die Ihnen nahestand. Jeder von Ihnen erinnert sich an anderes aus ihrem Leben, an Begegnungen, die wichtig und prägend für Sie wurden, oder auch an ganz alltägliche Begebenheiten. Da waren die Besuche an den Wochenenden, die gemeinsamen Feste, da war die ständige Sorge um ihre Gesundheit, da war auch das, was ihr besondere Freude gemacht hat.

Wenn wir uns fragen, was für ein Mensch Frau A. eigentlich war, dann komme ich in Gedanken immer wieder darauf zurück, was Sie mir vorgestern im Gespräch gesagt haben: Sie war eine Kämpferin. Und als ich darüber nachdachte und in der Bibel nach einem passenden Vers für diese Ansprache suchte, stieß ich auf den **Psalm 144**, aus dem ich zu Beginn vorgelesen habe. Dort ist es der König David, der ein Lied mit den Worten beginnt:

> Gelobt sei der HERR, mein Fels, der meine Hände kämpfen lehrt.

Das ist ein ungewöhnlicher Bibelspruch, sind wir es doch gewohnt, dass die Bibel eher zur Geduld aufruft und nicht zum Kämpfen. Offenbar ist es die Frage, was wir aus einem so dicken Buch wie der Bibel für uns selber auswählen; und offenbar widerspricht es dem Glauben an Gott nicht, wenn man sein Leben kämpferisch in die eigene Hand nimmt – so lange die Kräfte reichen. In unserem Bibelvers erscheint Gott als der Fels in der Brandung, den nichts erschüttert und an dem wir sicheren Halt finden; Gott ist der feste Grund unter unseren Füßen, ohne den es unmöglich wäre, einen aussichtsreichen Kampf zu führen. Gott ist der Grund für unser Urvertrauen ins Leben und für die Zuversicht, dass es sinnvoll ist, sich einzusetzen – zum Beispiel für Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, was der Verstorbenen sehr wichtig war.

Bei David geht der Vers noch weiter, er dankt sogar für die Fähigkeit, mit „seinen Fäusten Krieg zu führen“. Aber bei Frau A. hat das Kämpfen nichts mit dem Krieg zu tun. Sie hat sich eingesetzt für ihre Kinder und auch für andere Menschen; sie konnte sich durchsetzen und hat die große Familie zusammengehalten. Nicht so wichtig war es ihr, für ihr eigenes gutes Recht zu kämpfen, vor allem lag es ihr am Herzen, ehrlich zu bleiben. Und wollte sie in einer Auseinandersetzung hart bleiben, behielt ihr weicher Kern doch auf Dauer die Oberhand.

Der schwierigste Kampf in ihrem Leben war vielleicht der mit ihrer Herzkrankheit. Sie achtete sehr auf ihre Gesundheit und musste über Jahre hin immer damit rechnen, diesen Kampf zu verlieren. Sie wusste nie genau: Würde sie noch die Konfirmation dieses Enkels miterleben oder seine erste Freundin kennenlernen? Würde sie sich noch bestimmte Wünsche erfüllen können?

Heute wissen wir: Manche Wünsche sind erfüllt worden, obwohl sie selbst nicht damit gerechnet hatte, anderes konnte sie nicht mehr verwirklichen. Ihr Leben ist zu Ende gegangen, ohne dass Sie sagen könnten, dass Frau A. ihr Leben gelebt hat –

nein, da war vieles, was sie sich noch vorgenommen hatte, und sie wurde noch an so vielen Stellen gebraucht.

Und so sind wir heute zwar dankbar für alles, was Frau A. so vielen Menschen bedeutet hat, doch zugleich auch traurig über das plötzliche Ende dieses Lebens. Alles, was wir heute empfinden, auch das, was wir gar nicht in Worte fassen können, bringen wir vor Gott im Gebet.

Wir können das getrost tun. Denn er ist ein Fels, der Menschen kämpfen lehrt. Daher können wir uns an ihm festhalten – auch in einem Kampf, der nicht gegen widrige Umstände oder gegen äußere Feinde geführt wird, sondern gegen die unheimliche Macht des Todes. Wenn der Tod uns herunterziehen will in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, dann dürfen wir zu unseren Tränen stehen, dürfen aussprechen, was uns belastet. Das ist kein Kampf, in dem wir uns zusammenreißen, unsere Gefühle unterdrücken müssen. Es kommt nur darauf an, dass wir einander nicht allein lassen, wenn wir nicht weiterwissen oder wenn uns die Tränen kommen. Und in allem dürfen wir gewiss sein: Wie ein Fels steht Gott da, an dem wir Halt gewinnen, bei dem wir unser Herz ausschütten können. Er ist es auch, dem wir heute Frau A. anvertrauen. Wir lassen sie los in seine starken und barmherzigen Hände hinein. Amen.

EG 351:

1. Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich;
sooft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?

2. Nun weiß und glaub ich feste, ich rühm‘s auch ohne Scheu,
dass Gott, der Höchst und Beste, mein Freund und Vater sei
und dass in allen Fällen er mir zur Rechten steh
und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.

Barmherziger Gott, du bist uns ein Halt, wenn wir kämpfen oder wenn wir schwach sind. Du bist unser Trost, wenn wir verzweifeln. Du umgibst uns mit deiner Liebe, wenn wir uns einsam fühlen und nichts als Traurigkeit und Leere empfinden. Hilf uns auszuhalten, was wir fühlen. Lass uns beieinanderstehen im Sinne des Zusammenhalts, der Frau A. wichtig war. Gib uns den Mut, für Gerechtigkeit und Ehrlichkeit einzutreten, auch wenn das heute nicht mehr selbstverständlich ist. Lass uns die Geborgenheit in deiner Liebe erfahren auf allen unseren Wegen, so wie die Verstorbene auf ewig in deiner Liebe geborgen bleibt. Amen.

Beerdigung einer alten Binnenschifferin

Trauerfeier für eine alte Frau, die fast ihr ganzes Leben lang auf einem Schleppkahn gelebt und gearbeitet hat.

Gott spricht (**Jesaja 46, 4**):

> Bis in euer Alter bin ich derselbe,
> und ich will euch tragen,
> bis ihr grau werdet.
> Ich habe es getan;
> ich will heben und tragen und erretten.

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau M., die mit [über 90] Jahren gestorben ist.

In dieser Stunde denken wir an das Leben der Verstorbenen.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Wenn ein Mensch in einem so hohen Alter stirbt, dann können wir wohl mit Recht annehmen: Hier ist ein erfülltes Leben zu Ende gegangen. Doch es ist gar nicht so einfach, ganz genau zu sagen, was denn ein Leben zu einem erfüllten Leben macht. Wir beschreiben das Wesen eines Menschen, wir sagen zum Beispiel von der Verstorbenen: Sie war immer hilfsbereit und hatte für jeden ein gutes Wort. Wir führen uns die verschiedenen Phasen ihres Lebens vor Augen, wie abwechslungsreich es war und was ihr Herz erfreut hat.

Aber dann gab es auch das Schwere, das sie durchmachen musste. Da war der allmähliche Abschied vom aktiven Leben bis dahin, dass sie pflegebedürftig und bettlägerig wurde. Und nun der Tod – wir Menschen begreifen ihn einfach nicht. Wir haben zwar den Tieren eines voraus: Wir sind uns bewusst, dass wir sterben müssen, aber begreifen können wir den Tod dennoch nicht. Er bleibt für uns ein letzten Endes doch furchtbares Geheimnis.

Darum erinnern wir uns hier in der Trauerhalle auch an Worte der Bibel, die der Erfahrung des Todes andere Erfahrungen gegenüberstellen: Erfahrungen mit Gott. Nur Gott ist dem Tod gewachsen, nur der Allmächtige ist stark genug, um uns Hoffnung zu geben über den Tod hinaus. Nur wer an Gott glaubt, kann ein ganzes Leben mit allen Höhen und Tiefen als ein letztendlich erfülltes Leben begreifen, mit Gesundheit und Krankheit, mit Stärke und Schwachheit, mit Jugend und Alter. Mit seiner Liebe erfüllt Gott unser Leben; selbst wo wir nur leere Hände vorweisen können, beschenkt er uns; selbst wo wir mit unseren nachlassenden Kräften nicht mehr viel tun können, behält unser Leben in Gottes Augen doch seinen ewigen Sinn.

Als ich einen Bibeltext für die Erinnerung an eine Frau suchte, die viele Jahrzehnte ihres Lebens auf einem Schleppkahn gelebt und gearbeitet hat, fiel mir ein, wie oft Jesus mit einem Boot fahren musste; einmal hat er sogar vom Boot aus einen ganzen Tag lang gepredigt. Diese Geschichte steht im Evangelium nach **Markus 4:**

1 Und er fing abermals an, am See zu lehren.
Und es versammelte sich eine sehr große Menge bei ihm,
so dass er in ein Boot steigen musste, das im Wasser lag;
er setzte sich,
und alles Volk stand auf dem Lande am See.
2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen.
35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen:
Lasst uns hinüberfahren.
36 Und sie ließen das Volk gehen
und nahmen ihn mit, wie er im Boot war,
und es waren noch andere Boote bei ihm.
37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel,
und die Wellen schlugen in das Boot,
so dass das Boot schon voll wurde.
38 Und er war hinten im Boot
und schlief auf einem Kissen.
Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm:
Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?
39 Und er stand auf und bedrohte den Wind
und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme!
Und der Wind legte sich,
und es entstand eine große Stille.
40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam?
Habt noch keinen Glauben?
41 Sie aber fürchteten sich sehr
und sprachen untereinander: Wer ist der?
Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Ja, liebe Trauergemeinde, Jesus hat so viel Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, dass er in einem Boot sitzend nicht nur predigt, er legt sich sogar mitten auf dem Wasser darin schlafen. Und als die Jünger in einen Sturm geraten und vor Angst plötzlich nicht mehr aus noch ein wissen – da erinnert er sie an das Gottvertrauen. Sie sollen tun, was sie als erfahrene Schiffer in einer Notsituation zu tun gelernt haben, aber alles weitere sollen sie in die Hand Gottes stellen. Wenn Gott will, dass sie mit dem Leben davonkommen, dann werden sie leben. Und wenn sie wirklich sterben müssen, dann bleiben sie trotzdem in Gottes Hand geborgen – auch im Tod.

In diesem Sinne vertrauen wir heute auch Frau M. der Liebe Gottes an. Ihr irdisches Leben ist zu Ende; aber Gott lässt sie nicht in Ewigkeit verlorengehen. Amen.

Wir beten mit dem **Psalm 104:**

1 Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.
2 Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;
3 du baust deine Gemächer über den Wassern.
Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und kommst daher auf den Fittichen des Windes.
10 Du lässest Wasser in den Tälern quellen,
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,
11 dass alle Tiere des Feldes trinken
und das Wild seinen Durst lösche.
12 Darüber sitzen die Vögel des Himmels
und singen unter den Zweigen.
23 So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Werk bis an den Abend.
24 HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.
25 Da ist das Meer, das so groß und weit ist,
da wimmelt‘s ohne Zahl, große und kleine Tiere.
26 Dort ziehen Schiffe dahin;
da sind große Fische,
die du gemacht hast, damit zu spielen.
33 Ich will dem HERRN singen mein Leben lang
und meinen Gott loben, solange ich bin.

Trauerfeier für die „Turnschuhoma“

Eine Trauerfeier für die von Jugendlichen so genannte Turnschuhoma, die durch einen Unfall vor den Toren des Ortes ums Leben kam.

Wir sind hier zusammengekommen, um Frau E. zu begraben. Wir können es noch gar nicht begreifen, dass sie, die immer da war, die fast jeder gekannt hat, die einfach zum Ort dazu gehörte, nicht mehr lebt. Nun müssen wir so plötzlich von ihr Abschied nehmen. Für sie ist das bekannte Wort aus dem **Psalm 90, 10** wahr geworden (Lutherbibel 1912):

> Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn‘s hoch kommt,
> so sind‘s achtzig Jahre, und wenn‘s köstlich gewesen ist,
> so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
> denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wir beten mit Worten aus **Psalm 146:**

> 1 Lobe den HERRN, meine Seele!
> 2 Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,
> und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.
> 3 Verlasset euch nicht auf Fürsten;
> sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.
> 4 Denn des Menschen Geist muss davon,
> und er muss wieder zu Erde werden;
> dann sind verloren alle seine Pläne.
> 5 Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
> der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott,
> 6 der Himmel und Erde gemacht hat,
> das Meer und alles, was darinnen ist;
> der Treue hält ewiglich,
> 7 der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
> der die Hungrigen speiset.
> Der HERR macht die Gefangenen frei.
> 8 Der HERR macht die Blinden sehend.
> Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.
> Der HERR liebt die Gerechten.
> 9 Der HERR behütet die Fremdlinge
> und erhält Waisen und Witwen;
> aber die Gottlosen führt er in die Irre.
> 10 Der HERR ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

Liebe Trauergemeinde! Frau E. ist tot. Sie war [über 80] Jahre alt, hatte ein langes Leben hinter sich. Aber nicht auf Grund ihres Alters, nicht durch Krankheit oder Lebensüberdruss ist sie gestorben. Wir hätten uns vorstellen können, dass sie hundert Jahre alt geworden wäre, denn sie erfreute sich bester Gesundheit und war voller Lebensenergie. Ein Unfall setzte ihrem bis ins hohe Alter hinein aktiven Leben ein plötzliches Ende. „Es fährt schnell dahin, als flögen wir davon“, heißt es im Psalm. So schnell kann uns das Geschenk unseres Lebens genommen werden; so nahe sind wir alle dem Tod.

Das Leben von Frau E. lässt sich wirklich am besten unter das Wort stellen (**Psalm 90, 10** – Lutherbibel 1912):

> Und wenn‘s köstlich gewesen ist, so ist‘s Mühe und Arbeit gewesen.

Sie hat sich oft hart durchkämpfen müssen, hat viel durchgemacht, viele Enttäuschungen erlebt, bittere Schicksalsschläge hinnehmen müssen und immer hart gearbeitet – und doch habe ich sie nie jammern hören. Sie nahm alles, wie es eben war, und stellte sich, oft mit raschen Entschluss, entschieden darauf ein. Wo sie gebraucht wurde, setzte sie sich unermüdlich ein. Wo sie Enttäuschungen erfuhr, zog sie ihre Konsequenzen. Sie war demütig, aber nicht in einem unterwürfigen Sinn – zum Dienen bereit, aber nicht willens, sich alles gefallen zu lassen.

Erinnerungen aus dem Leben der Verstorbenen

Bereits in der Kindheit und Jugend lernte sie, das Leben zu meistern, wenn es auch schwer war und wenn es auch Widerstände zu überwinden galt. Beinahe wäre sie in jungen Jahren gestorben; schon ihr Mann verunglückte tödlich. Auch eins ihrer Enkelkinder starb früh. So hat Frau E. in ihrem Leben zwar viel Freude, aber immer wieder auch großes Leid erfahren.

Nicht nur ihre Familie, sondern viele, die sie gekannt haben, sind heute traurig über ihren Tod. Sie war für viele der Inbegriff einer guten alten Frau, die nur für die anderen da war und an sich selbst zuletzt gedacht hat. Sie war vielen aber auch ein Vorbild in dem Sinne, dass sie dabei nicht etwa selbst vollkommen zu kurz gekommen wäre, sondern dass sie zufrieden war und lachen konnte und etwas von Lebenserfüllung wusste. Arbeit schien ihr keine Last zu sein, sondern eine Selbstverständlichkeit: Noch vor gar nicht so lange Zeit half sie im Nachbarort, wo sie zu Fuß hingelaufen ist, in der Landwirtschaft aus; bis zuletzt holte sie ihr Brennmaterial für den Küchenherd aus dem Supermarkt, wobei sie auch mal jemandem die Einkaufstasche auf ihrem Handwagen mit nach Hause fuhr. Selbst die Jugendlichen, die sonst der älteren Generation heute wenig Beachtung schenken, kannten Frau E. und nannten sie auf ihre Art die Turnschuhoma. Persönlich für mich möchte ich sagen, dass auch mir ihr Tod sehr nahe gegangen ist. Es ist mir so, als hätte ich eine liebe Großmutter verloren. Die Begegnungen mit ihr waren meist nur kurz, aber nicht wenige davon haben

einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Zum letzten Mal habe ich sie gesehen, als sie wenige Tage vor ihrem Unfall zu mir gekommen ist, um im Voraus einen kirchlichen Kalender zu bezahlen, den sie bei mir bestellt hatte. Der Kalender hätte auf seinem Deckblatt das Bibelwort getragen, das auch ein Motto für ihr Leben hätte sein können (**2. Timotheus 1, 7**):

> Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
> sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Sie hat darüber nicht viel gesprochen, aber doch gezeigt, dass sie auf ihre stille Art ihrem Glauben durch alle schweren Zeiten ihres Lebens hindurch treu geblieben ist. Manchmal tat es ihr weh, wie zuweilen soger christlich eingestellte Leute übereinander reden. Aber dann hat sie sich lieber zurückgezogen, als dass sie Vorwürfe gemacht hätte.

Ein halbes Leben lang hat Frau E. hier gelebt. Sie hat unseren Ort mitgeprägt, und wir werden sie noch oft vermissen, wenn wir auf der Straße unterwegs sind oder im Supermarkt und meinen, gleich müsste sie mit ihrem Handkarren um die Ecke biegen oder in ihrem raschen Schritt vorbeigehen. Auch zur Kirchengemeinde hat Frau E. in all den Jahren, zum Beispiel durch ihre langjährige Mitgliedschaft in der Frauenhilfe, eine intensive Beziehung gehabt.

Jetzt sind durch ihren Unfall alle Beziehungen zu ihr abrupt abgebrochen. Keiner hat noch Zeit gehabt, von ihr bewusst Abschied zu nehmen; zu spät war es dann für alles, was man ihr vielleicht noch hätte sagen wollen. Der junge Mann, der Frau E. überfahren hat, wird vor allem mit sich selbst und mit Gott ins Reine kommen müssen über die Verantwortung, die er an dem Unfall trägt. Doch der plötzliche Tod von Frau E. ist auch für jeden von uns eine mahnende Anfrage, ob wir persönlich in unseren Begegnungen mit ihr eine Hilfe für sie waren oder ob wir an ihr etwas versäumt haben. Gerade in den letzten Tagen müssen wir auch wieder besonders darüber nachdenken, wie wir von unseren Mitmenschen reden, ob sie nun gestorben oder am Leben seien. Prüfen wir uns immer, ob unser Reden von Liebe geprägt ist, sonst schweigen wir lieber.

Wenn wir gleich am Grab stehen, nehmen wir den endgültigen Abschied – von der Verwandten, von der lieben Bekannten. Doch unsere Gefühle ihr gegenüber werden wir wohl noch lange in uns tragen und – je näher wir ihr gestanden haben – erst allmählich mit ihnen klar kommen. Gott helfe uns dabei. Der Gott, der Frau E. gnädig aufzunehmen verheißen hat in sein himmlisches, ewiges Reich, der helfe uns allen, hier in unserem irdischen Dasein verantwortlich zu leben, so lange uns unser Leben gegeben ist. Amen.

Lasst uns nun beten mit den Worten eines Liedes von Paul Gerhardt, dem großen Liederdichter des Dreißigjährigen Krieges (**Lied EG 529**):

1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

2. Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an
als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann,
hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht
mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.

3. Mich hat auf meinen Wegen manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Hass und Neiden, ob ich‘s gleich nicht verschuld‘t,
hab ich doch müssen leiden und tragen mit Geduld.

10. Wo ich bisher gesessen, ist nicht mein rechtes Haus.
Wenn mein Ziel ausgemessen, so tret ich dann hinaus;
und was ich hier gebrauchet, das leg ich alles ab,
und wenn ich ausgehauchet, so legt man mich ins Grab.

11. Du aber, meine Freude, du meines Lebens Licht,
du ziehst mich, wenn ich scheide, hin vor dein Angesicht
ins Haus der ewgen Wonne, da ich stets freudenvoll
gleich wie die helle Sonne mit andern leuchten soll.

12. Da will ich immer wohnen – und nicht nur als ein Gast –
bei denen, die mit Kronen du ausgeschmücket hast;
da will ich herrlich singen von deinem großen Tun
und frei von schnöden Dingen in meinem Erbteil ruhn.

Amen.

Zwei Todesfälle in der Familie innerhalb einer Woche

Wie wird eine Großfamilie damit fertig, dass innerhalb einer Woche zwei Familienmitglieder sterben? Worte aus den Psalmen und aus dem 1. Petrusbrief helfen dabei, sich zu erinnern und Trost zu finden.

Wir halten die Trauerfeier aus Anlass des Todes von Frau R., die mit [weit über 90] Jahren gestorben ist. Uns, die wir deshalb hier zusammen sind, gilt die christliche Botschaft (**Römer 14, 8**):

> Leben wir, so leben wir dem Herrn;
> sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
> Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Wir beten mit dem **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Trauergemeinde! Wir nehmen heute Abschied von Frau R., die mit [über 90] Jahren ein sehr hohes Alter erreicht hat. Uns Jüngeren ist es wohl sehr schwer möglich, einen Zugang dazu zu finden, wie jemand, der so alt geworden ist, sein Leben und die Welt empfindet. Denn so viel hat sich in der Zeit dieses Lebens geändert. Ein Kaiserreich, eine Demokratie und eine Diktatur sind in diesen fast hundert Jahren in unserem Land untergegangen, es hat Entwicklungen zum Besseren und auch zum Schlechteren gegeben; und es ist nicht ausgemacht, wie jemand, der in einer ganz anderen Zeit geboren wurde, auf all diese Umschwünge reagiert.

Als Frau R. konfirmiert wurde, schrieb man noch das 19. Jahrhundert; geheiratet hat sie vor dem Ersten Weltkrieg, während dessen sie ihre Kinder allein großziehen und die Landwirtschaft allein führen musste, denn der Mann war als Soldat an der Front. Im Zweiten Weltkrieg musste sie ihren Sohn in den Krieg ziehen lassen, der nach längerer Gefangenschaft nach Hause kam. Nun ist es auch schon wieder ein Vierteljahrhundert her, dass ihr Mann, wenige Jahre nach der Goldenen Hochzeit, gestorben ist.

Frau R. hat vor ihren Augen Generationen heranwachsen sehen. wie es kaum einem Menschen vergönnt ist: ihren Kindern folgten an die zehn Enkel, dann um die zwanzig Urenkel, und nun sind sogar schon kleine Ururenkel auf der Welt. Es blieb ihr nicht erspart, in dieser großen Familie auch das Leid mitzuerleben, als einige aus dieser großen Schar von Nachkommen vor ihr starben.

Ein langes Leben also, ein Leben in einer sehr bewegten Zeit, ein Leben, geprägt von der Aufeinanderfolge der Generationen – und doch war da auch eine große Beständigkeit, die Frau R. wohl noch mehr geprägt hat. Sie hat ihr Leben lang in ihrem Elternhaus gewohnt; zuletzt verlebte sie dort ruhig ihre Tage, betreut von der jüngeren Generation. Sie haben mir erzählt, wie sie bis vor einigen Jahren auf ihrem Platz gesessen und gestrickt hat, wie sie die Hände nicht in den Schoß legen wollte, wie sie sich für die tägliche Zeitung und die Fernsehnachrichten interessierte. Schließlich wurde sie bettlägerig und fing an, sich allmählich von der Welt zu verabschieden. Dann starb sie ganz schnell und ohne Schmerzen, nachdem sie schwächer und schwächer geworden war.

Wir sagen uns, dass es ganz natürlich ist, wenn die Lebenszeit eines alten Menschen ausklingt. Und doch ist da die Traurigkeit, jemanden zu verlieren, der einfach immer da war, so lange man zurückdenken kann, den man kennt in seinen Tagen des Glücks und seinen Tagen des Leids, mit seinen Stärken und seinen Schwächen, mit dem, was man von ihm bekommen hat und was man ihm geben konnte. Und außerdem werden wir daran erinnert, dass auch unser eigener Weg ein begrenzter Weg ist, dass wir zwar nicht wissen, in wie kurzer oder ferner Zukunft unser letztes Stündlein schlagen wird, aber dass wir auf jeden Fall auch einmal geliebte Räume und geliebte Menschen zurücklassen müssen.

Doch wenn wir auf das alte Gebet hören, das wir zu Beginn gesprochen haben, den 23. Psalm, dann erfahren wir auch von etwas, das bleibt (**Psalm 23, 6**):

> Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

So schließt der Beter des Psalms mit einem Vertrauen zu Gott, das auch wir brauchen können für unser Leben und unser Sterben. Wenn unser Leben zerfällt, unser Körper, in dem wir wie in einem Haus wohnen, immer schwächer wird, so bleiben wir doch im Haus Gottes.

Dieses Bild vom Haus Gottes, in dem wir eine Bleibe im Leben und im Sterben haben, sagt: Wir brauchen nicht dafür zu sorgen, dass wir um jeden Preis überleben oder in der Erinnerung weiterleben oder in irgendwelchen Leistungen, die wir erbracht haben. Wir brauchen nicht unsere Ewigkeit zu besorgen. Gott überfordert uns nicht.

Dieser Tag, der nächste Schritt, das ist unsere Sache. Die treue Begleitung eines Lebenden und die ebenso treue Begleitung eines Sterbenden, das ist unsere Sache.

Dass uns in diesen Aufgaben Kräfte zuwachsen und unsere Hoffnung Flügel hat, die weit tragen, dafür will Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, einstehen. Wie Gott Frau R. ihr langes Leben hindurch begleitet hat, in schönen und in schweren Zeiten, so will er uns allen nahe sein, uns ansprechen, uns Mut zusprechen, uns herausfordern und weiterbringen. Er ist ein Vater, der uns wie mündige Kinder behandelt: die Zuspruch brauchen, aber auch Freiheit, Regeln für ihr Zusammenleben, aber auch eigene Verantwortlichkeit.

Der Verstorbenen war schon zu ihrer Konfirmation der Spruch mitgegeben worden (**Galater 3, 26-27**):

> Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.
> Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Als Gottes Kind kann man leben und sterben, weinen und lachen, trauern und sich freuen, wütend werden und Angst durchstehen, ohne dabei verloren zu gehen. Wenn wir Christum „anziehen“, seine Art zu unserer eigenen machen, leben wir in Offenheit für unsere Mitmenschen, achten wir unverkrampft auf das, was wir selbst und unsere Nächsten zum Leben wirklich brauchen, nutzen wir die Zeit, die jedem von uns in unterschiedlichem Ausmaß gegeben ist, um als liebende und fühlende Menschen zu leben.

Ich schließe mit einigen Liedstrophen aus dem 16. Jahrhundert (**EKG 312, 1-3+7, im EG 521 nur Strophe 1-3):**

> 1. O Welt, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen
> ins ewig Vaterland. Mein‘ Geist will ich aufgeben,
> dazu mein‘ Leib und Leben legen in Gottes gnädig Hand.
>
> 2. Mein Zeit ist nun vollendet, der Tod das Leben endet,
> Sterben ist mein Gewinn; kein Bleiben ist auf Erden;
> das Ewge muss mir werden, mit Fried und Freud ich fahr dahin.
>
> 3. Auf Gott steht mein Vertrauen, sein Antlitz will ich schauen
> wahrhaft durch Jesus Christ, der für mich ist gestorben,
> des Vaters Huld erworben und so mein Mittler worden ist.
>
> 4. Damit fahr ich von hinnen. O Welt, tu dich besinnen,
> denn du musst auch hernach: Tu dich zu Gott bekehren
> und von ihm Gnad begehren, im Glauben sei du auch nicht schwach.

Amen.

Bereits in der Woche darauf gab es in der nächsten Generation der Großfamilie einen weiteren Todesfall, so dass nach sieben Tagen eine weitere Trauerfeier stattfinden musste.

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Der Tod hat Sie hart getroffen, zum zweiten Mal in Ihrer Familie innerhalb von acht Tagen. Wir müssen Frau R. begraben. Wir wollen bedenken, wie wir das ertragen können; wir fragen nach dem Glauben, der uns zum Leben hilft.

Eingangsgebet

Wir beten mit den alten Worten aus dem **Psalm 90** (Vers 10 nach der Lutherbibel 1912, Verse 13-14 nach GNB):

1 Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.
2 Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
3 Der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4 Denn tausend Jahre sind vor dir
wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
sie sind wie ein Schlaf,
wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
6 das am Morgen blüht und sprosst
und des Abends welkt und verdorrt.
10 Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn‘s hoch kommt, so sind‘s achtzig Jahre,
und wenn‘s köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
12 Lehre uns bedenken,
dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.
13 HERR, wie lange zürnest du uns noch?
Hab doch Erbarmen mit uns und wende dich uns wieder zu!
14 Lass uns jeden Morgen spüren, dass du uns hältst,
dann sind unsere Tage erfüllt von … Dank.
15 Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
17 Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!

Lieber Herr R., liebe Trauergemeinde! Das ist immer noch nicht recht zu fassen. Eine Woche, nachdem ihre Schwiegermutter gestorben ist, die sie so lange treu gepflegt hat, ist Frau R. ihr diesen Weg nachgegangen, unerwartet und plötzlich. Während Frau R. senior, deren Kräfte immer mehr nachließen, sich allmählich vom Leben verabschiedet hat, wurde Ihre Ehefrau, Ihre Mutter und Großmutter, Ihre Schwester, Ihre Nachbarin, Frau R. junior, aus einer Vielzahl von Beziehungen herausgerissen, in denen sie bis zuletzt im Einsatz war als eine bewegende Kraft.

Sie war auch schon über 70 Jahre alt; aber einen Ruhestand, den es für Hausfrauen ohnehin nicht gibt, hat sie nicht gekannt, hätte sie auch nicht kennen mögen. Als Sie, lieber Herr R., Ihre Frau damals heirateten, da haben Sie beide einen Trauspruch auf Ihren gemeinsamen Lebensweg mitbekommen aus dem Apostelbrief **1. Petrus 4, 10:**

> Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat,
> als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Es heißt dort: Dient EINANDER, und Dienen ist immer auch eine Sache auf Gegenseitigkeit. Ob es in der Ehe oder Familie, in der Nachbarschaft oder weiter herum im Dorf ist – Sie konnten sicher der nun Verstorbenen auch geben, was sie gebraucht hat, wie Sie von ihr empfangen haben, was Sie nötig hatten. Doch ich kann, nach dem,was ich von Frau R. gehört habe, von ihr sagen, dass sie ein Mensch war, der mehr zu geben in der Lage war als viele andere, der geradezu darin aufging, sich zu verschenken, an andere zu denken.

Sie hat die Gaben, die Gott ihr geschenkt hatte, nicht für sich behalten und für sich ausgenutzt, sondern sie – wie es der Bibelvers sagt – wie eine gute Verwalterin oder Haushalterin durch ihre Hände gehen und anderen zugute kommen lassen.

Erinnerungen an schwere Zeiten im Leben der Verstorbenen

Und wenn die Zeiten nicht so waren wie in diesen schweren Jahren, so hat Frau R. doch nie nein sagen können, wo ihre Hilfe gebraucht wurde. Sie hat Essen zu Kranken gebracht und für sie mitgekocht, sie war die Kontaktstelle für den Arzt hier im Ort, sie ging mit einer schwangeren Nachbarin mit in den Keller, um ihr zu leuchten, dass ihr nichts geschehen sollte – es gibt viele Beispiele, wie sie für viele da gewesen ist.

Einander dienen heißt füreinander sorgen, und es kann auch heißen: sich Sorgen machen umeinander. Frau R. hat in ihrem Leben oft Grund gehabt, sich Sorgen zu machen, in beiden Weltkriegen, in Krankheits- und Krisenzeiten. Dabei hat sie auch etwas davon gewusst, dass es heißt (**1. Petrus 5, 7**):

> Alle eure Sorge werft auf [Gott]; denn er sorgt für euch.

Sie hat beten können, beten vor allem für andere, und hat so auch dort, wo sie selbst nichts mehr für andere tun konnte, doch nicht einfach die Achseln gezuckt und aufgegeben.

All diese Sorgen und die harte Arbeit werden nicht spurlos an Frau R. vorübergegangen sein, auch wenn man es ihr nicht anmerkte. Sie hat sich und ihr Herz bis an die Grenzen der Belastbarkeit verausgabt, doch es war erst zu erkennen, als vor einer Woche ihre Schwiegermutter gestorben war. Sie war nie krank gewesen, und hat noch jetzt, als sie ins Krankenhaus gefahren worden war, im Grunde mehr an ihre Arbeit gedacht, die sie zu Hause zurückließ, als dass sie gedacht hätte, nun ein Recht zu haben, einmal nur an sich selbst zu denken.

Hilfe oder Pflege von anderen hatte sie nie annehmen müssen, für sich hatte immer sie selbst sorgen können, seit sie den Kinderschuhen entwachsen war, und so bedeutete es wohl eine ungeheure Umstellung für sie, sich nun im Krankenhaus auf all das einzulassen, was dort mit einem gemacht wird, ohne selbst großen Einfluss nehmen zu können. Nur gut, dass unter den Krankenschwestern ein für sie bekanntes Gesicht gewesen ist und dass ihre Angehörigen sie nun, als es ihr schlecht ging, auch nicht allein gelassen haben.

Sie ist dann so plötzlich gestorben, als ob sie zwar noch weiterleben und weiterarbeiten gewollt hat, aber ihre Kräfte einfach nicht mehr gereicht haben. So lange sie für die Schwiegermutter da gewesen war, da durfte sie einfach nicht krank werden; nun kam vielleicht etwas zum Durchbruch, das schon lange im Verborgenen an ihrer Gesundheit gezehrt hatte. Sie hat es möglicherweise sich nicht anmerken lassen wollen, oder aber aufgrund ihrer Stärke und Selbstbeherrschung, mit der sie vieles ertragen hatte, es gar nicht so gespürt, wie krank sie gewesen war.

Wie auch immer, wir werden keinen zureichenden Grund finden können, warum sie so schnell sterben musste, und es ist auch müßig, einen Sinn darin finden zu wollen. Gott, der der Herr über Leben und Tod ist, lässt uns darin keinen Einblick nehmen, warum der eine früher und der andere später sterben muss. Und es ist sicher gut so, dass er uns dieses genaue Wissen erspart.

Was wir aber angesichts des Todes tun können und müssen, ist: Danken für das Gewesene, Durcharbeiten der Erinnerungen, und Suchen nach dem, was für unser Leben diesen Tod überdauert.

Jede Erinnerung ruft ins Bewusstsein, welche Lücke der Tod von Frau R. in die Beziehungen gerissen hat, in denen sie gelebt hat, und es wird sicherlich eine längere Zeit hindurch so sein, dass die Tränen bei diesen Erinnerungen gleich mit aufsteigen. Dann ist es gut, das Weinen nicht zurückzudrängen, denn wo Liebe gewesen ist, da ist das Traurigsein und jede Träne – ob von ganz nahen Angehörigen oder auch von anderen, die mit der Verstorbenen vielleicht nur einige wenige Erfahrungen verbinden – eine gute und normale Sache und ein Zeichen für Liebe über den Tod hinaus und ein Zeichen dafür, dass man selbst weiterlebt und weiterleben darf – traurig zwar, jedoch in Hoffnung.

Hoffnung – worauf gründet sie sich? Darauf, dass Gott ein Gott der Lebenden ist. Dass er, dessen Sohn am Kreuz starb, diesen Sohn auferweckt hat. Dass Gott uns auch in der Stunde des Todes Worte sagt, die uns zum Leben ermutigen wollen. Denn Trauern ist Leben, zeigt, dass wir Menschen sind und ein fühlendes Herz haben. Trauern heißt: von vielem nach und nach loslassen, was uns mit der Verstorbenen verbunden hat, heißt aber auch: das bewahren, was von dem, was sie gesagt und getan hat, für unser künftiges Leben gültig bleibt. Viele, vor allem natürlich die engsten Angehörigen, werden von ihrer Art lernen, füreinander da zu sein, müssen nun das, was Frau R. für alle bedeutet hat, einander gegenseitig geben.

In diesem Sinn habe ich für Sie alle den einen Wunsch, dass Sie in dem Schmerz, der Sie getroffen hat, nicht vergessen, für sich selbst und füreinander zu sorgen. Schmerz in sich hineinzufressen und Kummer allein mit sich abzumachen, kann grausam sein – bei jemand anderem sich ausweinen können, auch wenn der einem gar nichts Tröstliches zu sagen weiß, ist einer der besten Dienste, die wir einander, wenn wir Vertrauen zueinander haben, erweisen können.

So schließe ich mit der Lesung eines Gleichnisses aus dem Evangelium nach **Matthäus 25**, das mir einfiel, als Sie von Frau R. erzählt haben, und das ein unverrückbarer Maßstab dafür ist, wie wir miteinander umgehen sollen und dürfen:

> 31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit,
> und alle Engel mit ihm,
> dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,
> 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden.
> Und er wird sie voneinander scheiden,
> wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,
> 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen
> und die Böcke zur Linken.
> 34 Da wird dann der König sagen
> zu denen zu seiner Rechten:
> Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters,
> ererbt das Reich,
> das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!
> 35 Denn ich bin hungrig gewesen,
> und ihr habt mir zu essen gegeben.
> Ich bin durstig gewesen,
> und ihr habt mir zu trinken gegeben.
> Ich bin ein Fremder gewesen,
> und ihr habt mich aufgenommen.
> 36 Ich bin nackt gewesen,
> und ihr habt mich gekleidet.

Ich bin krank gewesen,
und ihr habt mich besucht.
Ich bin im Gefängnis gewesen,
und ihr seid zu mir gekommen.
37 Dann werden ihm die Gerechten antworten
und sagen:
Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen
und haben dir zu essen gegeben?
oder durstig
und haben dir zu trinken gegeben?
38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen
und haben dich aufgenommen?
oder nackt
und haben dich gekleidet?
39 Wann haben wir dich krank
oder im Gefängnis gesehen
und sind zu dir gekommen?
40 Und der König wird antworten
und zu ihnen sagen:
Wahrlich, ich sage euch:
Was ihr getan habt
einem von diesen meinen geringsten Brüdern,
das habt ihr mir getan.

Herr, wir beten zu dir, zu dem auch die Verstorbene gebetet hat und an den sie sich gehalten hat in guten und in schweren Zeiten. Wenn du uns auch fremd geworden bist, in dieser und in der letzten Woche, so möchten wir dir doch gerne glauben, dass wir hier nicht für immer stehen bleiben werden, dass es nicht so leer bleibt in uns. Gott, bring uns über diesem Tod hinaus, damit wir die Freiheit lernen, uns an erlebter gemeinsamer Geschichte zu freuen und sie mit dem, was kommen wird, zu verbinden. Amen.

Wie trauern Kinder und Kindeskinder?

In den abschließend aufgeführten Texten von Trauerfeiern dieses Sammelbandes geht es um die trauernde Auseinandersetzung von Kindern mit dem Tod der Mutter oder von Kindeskindern mit dem Tod ihrer Groß- oder Urgroßeltern.

Der Weg über die Regenbogenbrücke

In der Trauerfeier für eine Frau, deren Kinder ihr einen Abschiedstext gewidmet haben, in dem sie ihre Mutter über eine Regenbogenbrücke in den Himmel gehen sehen, gehe ich auf Bibeltexte zum Regenbogen ein.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau W. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir können es noch nicht fassen, dass sie tot ist. Wir besinnen uns auf das, was sie uns bedeutet hat, wie sie uns geprägt hat und uns begegnet ist. Wir seufzen über das, was belastend war, wir sind traurig, dass wir Abschied nehmen müssen, und wir denken dankbar an alles, was ihr und unser Leben mit Liebe erfüllt hat.

Wir denken auch an Gott, der uns das Leben schenkt. Zu ihm beten wir mit dem **Psalm 139:**

1 HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
10 so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein –,
12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
13 Denn du hast [mein Inneres] bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde
als ich gebildet wurde unten in der Erde.
16 Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde, ein wunderbares Leben ist uns von Gott geschenkt, von allen Seiten umgibt er uns mit seiner Liebe; auf seinen guten Wegen gehen wir, wenn wir die Liebe, die uns gegeben ist, auch an die Menschen weitergeben, die uns anvertraut sind.

Kostbar ist unser Leben; das wird uns dann besonders bewusst, wenn ein Leben zu Ende gegangen ist, wie jetzt das Leben von Frau W.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Alle, die Frau W. geliebt haben, sind sehr traurig über ihren Tod, besonders ihre Kinder. Ich darf an dieser Stelle einige Abschiedsworte vorlesen, die die Geschwister für ihre Mutter ganz persönlich aufgeschrieben haben:

Gekämpft, gehofft – und doch verloren.
Nun ruhe sanft, du gutes Herz.
Dich leiden zu sehen und nicht helfen zu können,
war unser allergrößter Schmerz.

> Liebe Mama, viel zu früh bist du von uns gegangen. Es kam so unerwartet. Dein Herz hat einfach aufgehört zu schlagen, und du hast dich auf die Reise an einen neuen Ort gemacht. Du hast den Weg über die Regenbogenbrücke angetreten, und an diesem neuen Ort wirst du nicht mehr leiden müssen. Du kannst dort die Dinge tun, welche du dir die letzten Jahre so gewünscht hast. In unseren Herzen wirst du für immer weiterleben. Unsere Wege haben sich nun getrennt, und die Zeit, die wir mit dir hatten, ist das allergrößte Geschenk für uns. Wir danken dir dafür, dass du uns so viele Dinge beigebracht hast. Du warst ein toller Mensch und die beste Mama.

Besser, als ihr es formuliert habt, kann man es nicht ausdrücken, wie sehr ihr sie geliebt habt und wie sehr sie euch fehlen wird. Indem ihr euch vorstellt, dass sie über die Regenbogenbrücke an einen neuen Ort kommt, wo ihre Wünsche erfüllt werden, könnt ihr sie im Frieden gehen lassen. Ich finde es auch schön, wie ihr an das größte Geschenk zurückdenkt, für das ihr eurer Mutter dankbar seid: die Zeit, die sie mit euch geteilt hat.

In dem Psalm, den wir am Anfang gebetet haben, heißt es, dass unser kostbares Leben nirgendwo verloren geht. Wenn wir mit Flügeln der Morgenröte ans äußerste Meer fliegen würden, ist Gott auch dort bei uns. Wollten wir es ganz dunkel um uns haben, zündet Gott doch ein Licht für uns an, mitten in der Finsternis. Wenn wir zu den Toten auf den Friedhof gelegt werden – auch da ist Gott, und zugleich nimmt er unser Leben, unsere Liebe, alles, was wir gewesen sind, mit in seinen unsichtbaren Himmel, und dort schenkt er uns ein neues, wunderbares, ewiges Leben voller Liebe und Frieden. Wir können uns das nicht schön genug vorstellen.

Hier auf Erden sind wir traurig über den Tod der Mutter, der Oma, der Freundin, der Nachbarin; aber wir dürfen dessen gewiss sein: sie geht in ihrem Tod nicht verloren. Was sie hier an Liebe empfangen hat und was sie an Liebe verschenken konnte, das bewahrt Gott in seinem Himmel auf und bringt es zur Vollkommenheit.

Auf die Regenbogenbrücke geht der Psalm 139 nicht ein. Aber vom Regenbogen ist an einer anderen Stelle der Bibel die Rede. Als der Prophet Hesekiel einmal eine Vision vom Himmel hat, wo ihm etwas davon gezeigt wird, wie schön und herrlich es bei Gott im Himmel aussieht, da wird zum Schluss auch ein Regenbogen erwähnt (**Hesekiel 1, 28**):

> Wie der Regenbogen steht in den Wolken, wenn es geregnet hat,
> so glänzte es ringsumher. So war die Herrlichkeit des HERRN anzusehen.

Außerdem kommt der Regenbogen in der Geschichte von der Sintflut vor. Als der große Regen vorbei ist, als Noah und all die Tiere aus der Arche wieder herausklettern, da lässt Gott einen Regenbogen in den Wolken erscheinen, zum Zeichen, dass er mit den Menschen Frieden schließt (**1. Buch Mose – Genesis 9, 12-17**). Auch

wenn die Menschen immer wieder Dummheiten und Fehler machen, er will Geduld mit ihnen haben. Der Regenbogen ist also nicht nur ein Zeichen dafür, wie herrlich der Himmel ist, sondern auch dafür, dass Gott uns Menschen nicht verloren gehen lassen will.

So lange wir hier auf der Erde leben, gibt Gott uns nicht auf, gibt er uns immer wieder neue Chancen, um die Liebe weiterzugeben, die er uns gibt. Und auch wenn wir sterben, nimmt er uns in seinem Himmel in Gnaden auf. Das Bild von der Regenbogenbrücke finde ich sehr passend, um auszudrücken, dass der Himmel für uns nicht versperrt ist, sondern dass Gott selber uns den Weg dorthin freiräumt, einfach darum, weil er uns lieb hat.

Im Vertrauen auf diese Liebe Gottes dürfen wir Frau W. getrost loslassen, zugleich in Trauer und in großer Dankbarkeit. Amen.

Barmherziger Gott, nimm Frau W. gnädig auf in deinem Himmel. Danke, dass du immer wieder deinen Regenbogen als Zeichen in die Wolken setzt, damit wir wissen, dass der Himmel im Vertrauen auf dich auch für uns offen ist.

Begleite alle, die um Frau W. trauern, die Kinder, die Enkelkinder und viele andere in Verwandtschaft, Freundschaft und Nachbarschaft. Lass uns niemals allein sein, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können. Hilf uns zu bewältigen, was uns belastet, und vergib uns, was wir einander schuldig geblieben sind.

Lass uns den Gedanken ertragen, dass auch unser Leben begrenzt ist, und dass es klug ist, jeden Tag als kostbares Geschenk aus deiner Hand anzunehmen. Wo wir die Lücken schmerzlich spüren, die ein geliebter Mensch in unserem Leben hinterlassen hat, da lass uns nicht verzweifeln. Was uns an Liebe geschenkt wird, lass uns dankbar annehmen.

Gib uns genug Kraft, um für alle da sein zu können, die uns brauchen, vor allem für die Kinder, die uns anvertraut sind. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich‘s meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Amen.

Trauernde Kindeskinder

Trauerfeier für einen Mann, um den viele Enkel- und Urenkelkinder trauern, die in ihm den weltbesten Opa und Uropa sehen. Ich denke an Psalm 145, in dem Kindeskinder Gottes gewaltige Taten preisen.

Liebe Trauerfamilie, wir sind hier versammelt, um von Herrn A. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Eine große Familie hat er gehabt, in der Nachbarschaft war er beliebt, vor allem war er für Enkel- und Urenkelkinder der weltbeste Opa. Darum möchte ich jetzt den **Psalm 145** beten, denn in ihm kommen Kindeskinder vor, die Gott loben, weil er den Menschen so viel Gutes tut [eckig eingeklammert: eigene Übertragung].

1 EIN LOBLIED DAVIDS.
Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.
2 Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.
3 Der HERR ist groß und sehr zu loben,
und seine Größe ist unausforschlich.
4 Kindeskinder werden deine Werke preisen
und deine gewaltigen Taten verkündigen.
5 Sie sollen reden von deiner hohen, herrlichen Pracht
und deinen Wundern nachsinnen;
6 sie sollen reden von deinen mächtigen Taten
und erzählen von deiner Herrlichkeit;
7 sie sollen preisen deine große Güte
und deine Gerechtigkeit rühmen.
8 Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
9 Der HERR ist allen gütig
und erbarmt sich aller seiner Werke.
10 Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke
und deine Heiligen dich loben
11 und die Ehre deines Königtums rühmen
und von deiner Macht reden,
12 dass den Menschen deine gewaltigen Taten kundwerden
und die herrliche Pracht deines Königtums.
13 Dein Reich ist ein ewiges Reich,
und deine Herrschaft währet für und für.

> Der HERR ist getreu in all seinen Worten
> und gnädig in allen seinen Werken.
> 14 Der HERR hält alle, die da fallen,
> und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.
> 15 Aller Augen warten auf dich,
> und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
> 16 Du tust deine Hand auf
> und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.
> 17 Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
> und gnädig in allen seinen Werken.
> 18 Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
> allen, die ihn ernstlich anrufen.
> 19 Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
> und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
> 20 Der HERR behütet alle, die ihn lieben[,
> aber Menschen, die vom Hass zerfressen sind, sind vor ihm wie Nichts].
> 21 Mein Mund soll des HERRN Lob verkündigen,
> und alles[, was lebt,] lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Liebe Trauergemeinde, ich habe, obwohl Sie traurig sind wegen des Todes von Herrn A., ein Loblied der Bibel für den Anfang dieser Feier ausgewählt, denn ich habe den Eindruck, dass Sie so dankbar sind, diesen Menschen als Ehemann und Schwager, als Vater und Opa, als Freund und Nachbar gehabt zu haben, dass wir heute nicht einfach nur niedergeschlagen sein können. Traurig ja, aber zugleich von Dankbarkeit erfüllt.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Wie wichtig Herrn A. seine Enkel- und Urenkelkinder waren, erfuhr ich aus erster Hand, nämlich von ihm selbst, als ich ihn zum Geburtstag besuchte; da zeigte er mir stolz die Bilder von jedem einzelnen seiner Nachkommen, die alle gerne bei ihm und seiner Frau zu Besuch waren. Ihm lag es sehr am Herzen, dass er allen Enkeln und Urenkeln, soweit es ihm möglich war, ihre Wünsche erfüllen konnte. Überhaupt war er ein Familienmensch. Es wundert mich nicht und freut mich sehr, dass alle Enkel und Urenkel diesen weltbesten Opa für nichts eingetauscht hätten und ihm von Herzen dankbar sind.

Persönlich ausgedrückter Dank der Kindeskinder an den Opa und Uropa

Und alle gemeinsam wollen ihm in dieser Trauerfeier noch einmal zurufen:

> Liebster Opa – Uropa, wir werden dich sehr vermissen. Du hinterlässt eine große Lücke in unserem Herzen. Für uns warst du der großartigste Opa – Uropa der Welt. Wir lieben Dich.

Fast müsste man nicht mehr sagen, wäre Herr A. nicht auch über die Familie hinaus bekannt und beliebt gewesen. Er musste ja mit dem Hund raus und nutzte die Gelegenheit, Bekanntschaften zu pflegen. Überall in der Nachbarschaft war er bekannt, und wo er konnte, hat er geholfen.

Es gab auch harte Zeiten in seinem Leben; an einem Tag wie diesem lässt es sich gar nicht vermeiden, dass man auch an andere Verstorbene denkt, von denen man Abschied nehmen musste, und an harte Zeiten im Krieg und in den Jahren danach. Mit all dem klarzukommen, war nicht einfach für ihn, und er hat mir einmal anvertraut, wie froh und dankbar er war, dass er seinem eigenen Leben eine gute Wendung geben und zufrieden im Kreis seiner Familie leben konnte.

Herr A. hätte gerne noch ein paar Jahre gelebt – aber er brach bewusst alles ab, was nur dazu geführt hätte, ihn für Jahre zu einem Pflegefall zu machen; er wollte seine Familie nicht belasten. Sein letzter Wunsch war es, in der Familie, zu Hause, zu sterben. Und das konnten Sie ihm auch möglich machen, weil die Familie zusammenhielt.

Am Anfang habe ich **Psalm 145, 4** gebetet:

> Kindeskinder werden deine Werke preisen
> und deine gewaltigen Taten verkündigen.

Dort ist es Gott, der von Generation zu Generation gelobt und in Dankbarkeit gepriesen wird.

Und ich denke, Gott freut sich auch, wenn ein Mann wie Herr A. für seine Enkel und Urenkel der beste Opa der Welt ist und wenn man es mit Händen greifen kann, wie viel Liebe er in seinem Leben bekommen hat und selber geben konnte.

Selbstverständlich ist das nicht, denn wem das Leben manchmal übel mitspielt, der kann auch innerlich zerbrechen und auf falsche Wege geraten. Um so dankbarer können wir sein, dass wir einen Gott haben, der gnädig und barmherzig ist, geduldig und von großer Güte – auch das steht im Psalm, den wir gebetet haben.

Wir alle dürfen immer wieder Trost und Mut von Gott erwarten, er traut uns zu, schwere Zeiten durchzustehen und füreinander da zu sein, er zeigt uns gute Wege, auf denen wir Schritt für Schritt auch dann neu anfangen können, wenn wir denken, dass wir am Ende sind.

Am Schluss meiner Ansprache möchte ich Ihnen noch einen letzten Vers aus dem Psalm ans Herz legen (**Psalm 145, 14**):

> Der HERR hält alle,
> die da fallen,
> und richtet alle auf,
> die niedergeschlagen sind.

Schicksalsschläge können einen schon zum Stolpern oder sogar zu Fall bringen. Aber Gott hält uns fest. Wer traurig ist, kann im Lauf der Zeit in ein tiefes Loch fallen; wie soll er aus seiner Niedergeschlagenheit wieder herauskommen?

Gott verspricht uns, dass er selber uns wieder aufrichtet. Er schenkt uns Menschen, die uns beistehen, die mit uns die Traurigkeit aushalten, bei denen wir reden können oder uns auch einfach ganz still in den Arm nehmen lassen. Und auch Gott selber dürfen wir uns vorstellen wie eine kuschelige Decke, die ganz aus Liebe besteht und uns rundherum einhüllt, er ist die Liebe selbst, und wir können nicht tiefer fallen als in seine liebevollen Hände.

Aber wo sind diese Hände? Wo ist Gott? Wo ist der Himmel, in dem Gott wohnt und wo auch die Toten um und bei ihm sind?

Unsichtbar ist Gott um uns herum, überall: ganz weit weg, um das Weltall herum, und auch ganz nah, in der Liebe, die Gott uns schenkt und die wir in unserem eigenen Herzen spüren. Im **Psalm 145, 13** hieß es:

> Dein Reich ist ein ewiges Reich.

Für immer und ewig ist und bleibt Gott lebendig, bei ihm leben auch die Menschen, die auf dieser Erde sterben. In seinem Himmel, der für unsere Augen unsichtbar ist, geht niemand verloren, der Liebe annehmen und weitergeben konnte – denn Liebe ist es, was unser Leben kostbar macht. Durch Liebe kostbar ist auch das Leben von Herrn A., dem besten Opa der Welt, dem Menschen, dem Sie und ihr in herzlicher Liebe verbunden waren und bleiben werden. Amen.

Lied 361:

> 1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
> der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
> Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,
> der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
>
> 6. Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt!
> Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,
> mit großen Gnaden rücken; erwarte nur die Zeit,
> so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.
>
> 12. Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
> stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
> uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
> so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Barmherziger Gott, wir denken an Herrn A., der innerhalb so kurzer Zeit krank geworden ist und sterben musste. Es fällt schwer, hinzunehmen, dass ein so sehr geliebter Mensch einfach nicht mehr da sein soll.

Wir danken dir für alles, was du ihm an Liebe und Bewahrung erwiesen hast, und auch für all das Gute, das so vielen durch ihn geschenkt war, nicht zuletzt als weltbester Opa in seiner großen Familie.

Wir sind zuversichtlich, dass Herr A. in seinem Tode nicht verloren geht, dass du ihn in Gnaden und mit Ehren aufnimmst in deinem himmlischen Reich.

Hilf allen, die ihm nahestanden, die ihn schmerzlich vermissen, dass sie ihn im Frieden loslassen können, dass sie Trost finden, der wirklich trägt, dass sie ihre Hoffnung nicht verlieren, dass sie mutig weiterhin ihr Leben auf Liebe vertrauen und aufbauen.

Ja, Gott, lass uns niemals allein sein, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden brauchen, bei dem wir uns aussprechen können oder Stütze und Halt suchen.

Mach uns bewusst, wie kostbar die uns geschenkte Zeit ist. Richte unseren Sinn auf das, was bleibt, und lass uns spüren, dass du auch uns deine Kraft schenkst, die uns hilft, das Leben zu meistern. Amen.

Der mütterliche Gott nimmt mich auf

Trauerfeier für eine Mutter, die an einer Krebserkrankung gestorben ist und die Kinder hinterlässt, die sie noch gebraucht hätten. Ich gehe auf biblische Worte ein, die dabei helfen, mit der Trauer umzugehen und sich hilfreichen Menschen anzuvertrauen.

Gott spricht (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau X., die im Alter von [über 50] Jahren gestorben ist. Wir erinnern uns an ihr Leben. Wir stehen einander bei auf einem schweren Weg. Wir fragen in dieser traurigen Stunde nach Gottes Wort.

Im Gedenken an Frau X. und auf der Suche nach dem Trost unseres Gottes hören wir Worte aus einem alten Lied der Bibel. Es ist der Psalm 27, ein Psalm von König David, der als Junge noch ein einfacher Schafhirte gewesen war. Er singt von seinem Gott, der ihn behütet und beschützt, wenn er seine Schafe hütet. Er braucht einen starken Gott, der zugleich liebevoll und zuverlässig ist, damit er sich immer auf ihn verlassen kann.

Er weiß den Namen von diesem Gott, spricht ihn aber nicht aus; dieser Gott heißt: „Ich bin da“, „Ich bin immer für euch da“. Aber das ist kein Name wie jeder andere, den kann man nicht fassen, nicht aussprechen, man kann das nur glauben, nur innerlich spüren, wenn es geschieht, dass dieser Gott für uns da ist, wenn uns ihm anvertrauen können. Darum nennt der Schafhirte und König David ihn nur „meinen HERRN“. Gott ist ein HERR, der wie eine gute Mutter für uns, für ihn, für jeden Menschen da ist.

Beten wir also mit Worten aus dem **Psalm 27** [eckig eingeklammerte Versteile in eigener Übertragung]:

> 1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
> Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
> 2 Wenn [böse Menschen] an mich wollen, um mich [niederzumachen,]
> sollen sie selber [stolpern] und fallen.
> 3 Wenn [ich ein Kriegsheer gegen mich habe],
> so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
> wenn sich Krieg [gegen] mich erhebt, so verlasse ich mich auf [Gott].
> 5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
> er birgt mich im Schutz seines Zeltes

und [stellt mich hoch] auf einen Felsen.
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
9 [Verstecke dein Gesicht] nicht vor mir, verstoße [mich] nicht im Zorn…!
Denn du bist meine Hilfe;
verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und [lass mich nicht auf die schiefe Bahn kommen,
damit kein Feind mir mit Recht etwas vorwerfen kann].
12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf
und tun mir Unrecht ohne Scheu.
13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 [Hoffe auf Gott!]
Sei getrost und unverzagt und [hoffe auf Gott, den] HERRN!

Liebe Trauergemeinde! Menschen sterben, Menschen verlassen uns, und das tut unsagbar weh. Besonders wenn es so früh geschieht, lange vor dem Lebensalter, das man dem geliebten Menschen wünschen würde. In Ihrer Familie, im Kreis von Freunden und Bekannten, hat es in der letzten Zeit viele Todesfälle gegeben. Es ist nicht leicht, damit umzugehen, mit all der Traurigkeit, mit den gemischten Gefühlen, mit dem Wunsch, am liebsten davon gar nichts mehr zu mitzubekommen und wieder zur Ruhe zu finden. Aber es geht kein Weg daran vorbei, sich damit auseinanderzusetzen, dass man traurig ist und dass Trauer weh tut. Gut ist es, wenn man dabei nicht allein ist.

Erinnerungen an das Leben und die Krankheit der Verstorbenen

Schließlich musste sie den Kampf gegen den Krebs verloren geben und ist ein letztes Mal eingeschlafen, um nicht mehr in dieser Welt, sondern drüben in der Ewigkeit wieder aufzuwachen.

Nun müssen viele in der Familie, in der Nachbarschaft, Freunde, Verwandte und Bekannte damit umgehen, dass Frau X. gestorben ist. Das ist nicht leicht zu verkraften, vor allem für euch Kinder.

Vorhin hieß es im **Psalm 27, 10** (dem Sinne nach):

Meine Mutter verlässt mich,
aber der HERR, also der mütterliche Gott,
der nimmt mich auf.

Eure Mutter hat euch verlassen, nicht freiwillig, ihre Kräfte reichten einfach nicht mehr, um gegen ihre Krankheit anzukämpfen. Warum Gott das zugelassen hat, warum er das nicht verhindert hat, kann ich nicht beantworten. Aber ich glaube daran, dass die Bibel Recht hat, wenn sie sagt: „Gott nimmt mich auf“. Er nimmt nicht nur eure Mama liebevoll in seine Hände, drüben im Himmel, den wir nicht sehen können. Er ist auch hier schon unsichtbar bei euch, hält euch fest und trägt euch, damit ihr aushalten könnt, was ihr fühlt, und er schenkt euch Menschen, bei denen ihr Liebe und Zuflucht findet, so dass ihr nicht alleingelassen und auch weiterhin gut aufgehoben seid.

Wenn ich Gott nicht einfach nur den HERRN nenne, sondern sage, dass er ein mütterlicher Gott ist, dann erinnere ich mich daran, dass der Prophet **Jesaja 66, 13** einmal von Gott sagt, dass er uns tröstet wie eine liebevolle Mutter. „Der HERR, der mütterliche Gott, nimmt mich auf“, das verstehe ich so: er sorgt dafür, dass ein mütterliches Herz und mütterliche Hände da sind, denen ihr euch auch in Zukunft anvertrauen könnt.

Es wird für euch und auch für alle anderen nicht leicht sein, mit Traurigkeit und vielerlei Gefühlen klarzukommen. Der eine zeigt seine Gefühle weniger gern als der andere, manchmal meint man vielleicht, man muss immer stark sein; man schämt sich, wenn man es nicht ist, und tut nach außen stärker, als man ist. Aber damit tut man meistens nur anderen und auch sich selber weh.

Und es ist überhaupt nicht nötig, sich zu schämen, wenn man traurig ist, wenn man weinen muss. Es ist normal, sich nicht gut zu fühlen, wenn man sich verlassen fühlt und nicht mehr weiter weiß. Man darf zugeben, dass man Hilfe braucht und manchmal eine Schulter, an der man sich ausweinen kann. Und im Bedarfsfall darf man auch zum Pfarrer gehen und fragen, ob er Zeit hat für ein vertrauliches Gespräch, von dem er nichts weitererzählen darf.

Der Psalm Davids sagt uns am Ende: „Hoffe auf Gott!“ Wir sollen die Hoffnung nicht aufgeben. Auch wenn Frau X. gestorben ist, sie geht nicht verloren. Und alle, die sie geliebt haben, bleiben ihr in Liebe verbunden. Sie hat Liebe gekriegt und gegeben, und diese Liebe bleibt für immer. Gott bewahrt unsere Liebe im Himmel auf und schenkt uns so viel Liebe, wie wir uns nur wünschen können, hier auf Erden und im Himmel.

Dann steht da noch ein Satz im Psalm von David, auch den dürfen wir glauben (**Psalm 27, 13**):

> Ich glaube aber doch,
> dass ich sehen werde
> die Güte des HERRN
> im Lande der Lebendigen.

Das Land der Lebendigen, damit ist kein bestimmtes Land hier auf der Erde gemeint. Das Land der Lebendigen ist im Grunde die Verbindung von Himmel und Erde, es ist dort, wo Menschen miteinander in Liebe verbunden sind, wo sie nicht zuerst an ihre eigenen Interessen und Vorteile denken, sondern daran, dass es dem Mitmenschen, dem Freund, dem mir anvertrauten Kind wirklich gut geht. Gott können wir nicht sehen, aber seine Güte können wir in diesem Land der Lebendigen schauen, wenn wir erleben, dass Menschen ihr Leben nicht gegeneinander, sondern für- und miteinander leben, so, dass man Trauer und Angst durchstehen und wieder Freude und Glück erleben kann. Dann merken wir: Gott ist gut, und er will auch, dass wir Menschen gut zueinander sind.

In dieser Hoffnung auf Gott und seine Güte dürfen wir Frau X. getrost loslassen. Er nimmt sie in seine liebevollen Hände auf und lässt sie in ihrem Tod nicht verloren gehen. Amen.

Guter großer Gott, wir vertrauen dir Frau X. in ihrem Tode an. Nimm sie in Gnaden und in Ehren im deinem Himmel auf.

Du mütterlicher Gott, sei allen nahe, die um Frau X. trauern, die nicht verstehen, warum sie so früh sterben musste. Wenn wir am Sinn des Lebens zweifeln, halte uns fest und gib uns neuen Mut. Wenn wir keinen Rat wissen, schenke uns Menschen, die uns zuhören, die uns in den Arm nehmen.

Du starker Gott, Vater im Himmel, lass uns den Glauben nicht verlieren. Lass uns das Dunkle ertragen, das wir nicht begreifen, lass uns auf deine Güte vertrauen und hilf uns, auf guten Wegen zu gehen, denn das ist es doch, was die Mutter, die Freundin, die uns nahe stehende Frau sich von uns wünschen würde. Behüte uns auch jetzt, wenn wir zum Grab gehen. Amen.

Frieden mit der Mutter

Trauerfeier für eine Frau, die erst kurz vor ihrem Tod wieder Kontakt zu ihren Kindern aufnehmen konnte, für die sie nicht in der Lage gewesen war, eine wirklich gute Mutter zu sein.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, weil Frau E. im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam zurück an ihr Leben und versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir denken auch über uns selbst nach. Wie ist es uns gegangen in der Begegnung mit ihr? Wie sind wir umgegangen mit den Prägungen durch sie? Was verdanken wir ihr – was möchten wir gerne bewahren und was endgültig loslassen?

Nicht zuletzt hören wir heute auch Worte von Gott. Seine Liebe umschließt uns. Sie trägt uns. Niemals sind wir allein. Und die Tränen, die wir weinen, aus welchen Gründen auch immer, sollen abgewischt werden.

Wir beten mit Worten aus dem **Psalm 102**, einem alten Lied der Bibel (Vers 29 in eigener Übertragung):

2 HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir;
wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!
7 Ich bin wie die Eule in der Einöde, wie das Käuzchen in den Trümmern.
8 Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.
12 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.
13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
18 [Gott] wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
20 Denn er schaut von deiner heiligen Höhe,
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes.
24 Er demütigt auf dem Wege meine Kraft, er verkürzt meine Tage.
25 Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!
Deine Jahre währen für und für.
26 Du hast vorzeiten die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
27 Sie werden vergehen.
28 Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

29 Du sorgst für Kinder, dass sie sicher wohnen,
und du lässt sie gesegnet sein.

Liebe Gemeinde, als ich hörte, dass Frau E. gestorben ist, konnte ich es kaum glauben, denn es ist noch nicht lange her, dass ich mit ihr noch telefoniert und auch persönlich gesprochen hatte.

Über ihre Kindheit weiß ich fast überhaupt nichts. Nur eins hat sie mir einmal erzählt, nämlich über ihre Mutter. „Die hat mich gehasst“, meinte sie. Trotzdem hat sie um ihre Mutter getrauert, als diese vor einigen Jahren starb. Vielleicht liegt hier ein Grund verborgen, warum Frau E. ihr Leben lang mit seelischen Problemen zu kämpfen hatte. Als sie dann selber Kinder hatte, konnte sie nicht auf Erfahrungen mit ihrer Mutter zurückgreifen und sich vornehmen: So kann ich das auch machen, so will ich auch sein.

Ihre Kinder zogen, als sie alt genug dafür waren, von der Mutter weg und gingen auch später dem Kontakt mit ihr aus dem Weg, weil sie es auf Dauer nicht aushielten, wie sich ihre Mutter unter dem Einfluss ihrer psychischen Krankheit oft verhielt. Schwer zu sagen, ob es damals für Sie einen anderen Weg gegeben hätte; ich kann jedenfalls nachvollziehen, warum Sie keine andere Möglichkeit sahen, auch wenn das für beide Seiten schmerzhaft war.

Schon lange lebte Frau E. allein. Es war ein zurückgezogenes Leben, aber ganz einsam war sie nicht. Sie liebte Tiere, Vögel flogen durch ihre Wohnung, und besonders gern streichelte sie ihren Zwerghamster. Sie hat ihre Betreuung gehabt von verschiedener Seite; sie verstand es auch, um Hilfe zu bitten, wenn sie mit etwas nicht klar kam.

Manchmal, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlte, konnte sie auch zornig werden und suchte und fand Mittel, um sich zu wehren.

Als ich sie kennenlernte, bestand kein Kontakt zu ihren Kindern, und sie weinte, als sie mir erzählte, wie gern sie sie wieder einmal sehen würde. Es war ihr nicht bewusst, wie sie selber durch die Probleme mit ihrer eigenen Seele zur Trennung von ihren Kindern beigetragen hatte. Aber sie hat nie aufgehört, auf ihre Weise ihre Kinder zu lieben und hat versucht, sie zu finden. Ihr Wunsch ist ihr in den letzten Jahren dann doch noch teilweise erfüllt worden; und der Zwerghamster Ihrer Mutter wird in einer Ihrer Familien aufgenommen werden, denn offenbar hatte nicht nur Ihre Mutter kleine Haustiere geliebt.

Es gehört zu den traurigen Realitäten unseres menschlichen Lebens, dass nicht jeder Mensch genau das Glück findet, das er sich erträumt. Wir wissen nicht, was sich Gott dabei denkt, dass die Menschen in so unterschiedliche Schicksale hineingeboren und auf so verschiedene Weise mit Chancen begabt oder mit Lasten beladen werden.

Ich weiß aber eins, dass Gott sich nicht zu schade war, unser menschliches Schicksal selber mitzutragen. In Jesus wurde er Mensch, und dieser Jesus ging vor allem zu den Kranken, Benachteiligten und Sündern, zu Menschen, die von anderen verachtet wurden, zu den scheinbar gescheiterten Existenzen, und am Ende wurde er wie ein Räuber am Kreuz getötet, weil die mächtigen Menschen damals seine Liebe zu den Ausgestoßenen nicht aushielten und ihn auch aus der Mitte der Menschen weghaben wollten. Aber die Liebe dieses Jesus, des Sohnes Gottes, konnte man nicht töten. Gott, der Vater, weckte seinen Sohn vom Tod auf. Und damit haben auch wir die Hoffnung, dass mit unserem Tod nicht alles aus ist. Wenn wir sterben, dann bleiben wir in der Liebe Gottes geborgen, und er nimmt gerade die Menschen liebevoll in seine Arme, die es hier auf Erden besonders schwer hatten, schwer mit sich selbst und schwer mit anderen.

Es gibt im Brief des Apostels Paulus an die **Epheser 4, 32** einen Satz, den ich Ihnen heute ans Herz legen möchte:

> Seid aber untereinander freundlich und herzlich
> und vergebt einer dem andern,
> wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Vergeben ist nicht immer leicht. Vor allem dann nicht, wenn man den Eindruck hat, durch Vergebung solle etwas zugedeckt werden. Aber wenn in der Bibel von Vergebung die Rede ist, ist nicht gemeint, dass wir uns alles gefallen lassen sollen. Also nicht: „Schwamm drüber, es ist alles nicht so schlimm."

Nein, es gibt Situationen, mit denen kommt man nicht so einfach klar, und wenn keine Einsicht da ist, dass etwas schlimm ist, und es ist keine Änderung zu erwarten, dann kann man sich manchmal nur voneinander trennen. In der Bibel gibt es auch Geschichten von Menschen, die jahrelang weit weg voneinander leben, weil sie sich sonst womöglich an die Gurgel gegangen wären, die Zwillingsbrüder Jakob und Esau zum Beispiel. Und sogar der Apostel Paulus trennt sich einmal von einem Gefährten, weil er ihm nicht mehr vertraut.

Aber in der Bibel gibt es auch die Hoffnung, dass solche Trennungen irgendwann auch überwunden werden können. Jakob darf sich irgendwann mit seinem Bruder versöhnen, der ihm vergibt. Und manche Versöhnung findet vielleicht erst im Himmel statt, wenn Menschen im Frieden Gottes leben und durch die Liebe Gottes verwandelt werden.

In Ihrer Familie habe ich den Eindruck, dass Sie mit Ihrer Mutter noch ein Stück weit Frieden schließen konnten oder dass jedenfalls jetzt der Weg frei ist, getrost von ihr Abschied zu nehmen, ohne ihr noch etwas nachzutragen. Was gewesen ist, das lässt sich nicht ändern. Jeder und jede von Ihnen haben in Ihrem Leben die Entscheidungen getroffen, die Sie für richtig hielten, und so schmerzhaft auch manches war, Sie

haben auf die Herausforderungen des Lebens auf Ihre eigene Weise so geantwortet, wie Sie es konnten und wollten.

Aber nicht alles, was gewesen ist, müssen Sie als Belastung in die Zukunft mitschleppen. Gott vergibt, was wir einander schuldig geblieben sind, damit wir frei werden, um auch einander zu vergeben. Und der Sinn dieser Vergebung ist, dass wir mit den Menschen, die uns anvertraut sind, in herzlicher Verbundenheit und freundlich zusammenleben können. Gott möchte, dass unser Leben gelingt, dass wir auf unsere eigene Weise den Sinn unseres Lebens finden. Amen.

Gnädiger Gott, wir stehen in deiner Hand. Nimm Frau E. in ihrem Tod in deinem Himmel auf und schenke ihr Ruhe und Frieden in deiner ewigen Liebe.

Wir sind dankbar für alles, was Frau E. an Liebe empfangen und geben konnte. Wir sind traurig darüber, dass sie in ihrer Kindheit Liebe entbehren musste, aber auch darüber, wie schwer es ihr fiel, ihren eigenen Kindern eine gute Mutter zu sein. Dankbar sind wir für Vergebung, wo sie möglich wurde und vielleicht noch wird.

Starker Gott, hilf uns, Frau E. loszulassen, in dem Bewusstsein, dass sie in deiner Liebe geborgen bleibt und nicht verloren geht. Mach uns auch bewusst, dass unser eigenes Leben kostbar ist und dass du uns mit deiner Liebe auch hier auf Erden umgibst, damit wir unser Leben in der Verantwortung vor dir führen. Amen.

Am Ende wieder auf eine gute Spur gekommen

Trauerfeier für einen Mann, der Erfahrungen des Scheitern hinter sich hatte, aber dann doch wieder auf eine gute Spur gekommen ist. Ich widme ihm den Bibelvers: „Seine Seele wird im Guten wohnen, und seine Kinder haben ein gutes Zuhause.“

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Herrn C., der im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir erinnern uns an sein Leben und daran, was er uns bedeutet hat. Wir begleiten einander auf dem Weg der Trauer. Wir besinnen uns auf Gott, von dem unser Leben herkommt und zu dem es am Ende im Tode wieder zurückkehrt.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 25** (Zürcher Bibel, 2. Auflage © 2007, 2008 Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich AG – Vers 13a Elberfelder Bibel – Vers 13b eigene Übertragung):

1 Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele, mein Gott.
2 Auf dich vertraue ich,
ich will nicht zuschanden werden,
lass meine Feinde nicht über mich frohlocken.
3 Denn die auf dich hoffen, werden nicht zuschanden,
zuschanden werden, die ohne Treue sind.
4 Zeige mir, HERR, deine Wege,
lehre mich deine Pfade.
5 Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich,
denn du bist der Gott meiner Hilfe,
und auf dich hoffe ich den ganzen Tag.
6 Denke, HERR, an deine Barmherzigkeit
und deine Gnaden, die seit Ewigkeit sind.
7 Denke nicht an die Sünden meiner Jugend
noch an meine Verfehlungen,
nach deiner Gnade denke an mich
um deiner Güte willen, HERR.
8 Gut und gerecht ist der HERR.
9 Er lässt die Demütigen gehen im Recht.
12 Wer ist es, der den HERRN fürchtet
Ihm weist er den Weg, den er wählen soll.
13 Seine Seele wird im Guten wohnen,
und seine Kinder haben ein gutes Zuhause.

15 Stets blicken meine Augen auf den Herrn,
denn er allein kann meine Füße aus dem Netz befreien.
16 Wende dich zu mir und sei mir gnädig,
denn ich bin einsam und elend.
17 Ängste bestürmen mein Herz,
führe mich hinaus aus meiner Bedrängnis.
20 Bewahre mein Leben und rette mich,
ich will nicht zuschanden werden,
denn bei dir suche ich Zuflucht.
21 Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten,
denn ich hoffe auf dich.

Liebe Gemeinde! Es war kein leichtes Leben, das Herr C. geführt hat; es gab Höhen und Tiefen in diesem Leben, und es ging früher zu Ende, als wir es uns wünschen würden. Aber wenn wir uns der Ewigkeit Gottes gegenüber sehen, ist jedes Leben kurz, und eben darum ist auch jedes Leben kostbar. Heute besinnen wir uns in dieser Trauerfeier darauf, was ihm selbst und denen, die ihm nahestanden und begegnet sind, mit seinem Leben geschenkt war.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Im Psalm haben wir vorhin einen Vers gehört, den ich so übersetzt habe (**Psalm 25, 13** – erste Vershälfte nach Elberfelder Bibel revidierte Fassung 1993 © 1994 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal):

Seine Seele wird im Guten wohnen,
und seine Kinder haben ein gutes Zuhause.

Wörtlich steht da im hebräischen Urtext: „seine Nachkommen werden das Land besitzen“. Ich habe es etwas anders gesagt, weil ich denke, es geht nicht unbedingt um den materiellen Besitz von einem Haus oder einem Stück Land, sondern darum, dass die Kinder und Enkel eines Menschen einen Ort haben, an dem sie sich heimisch fühlen und gut versorgt sind, wo auch ihre Seele Wurzeln schlagen kann.

Manche übersetzen den ersten Teil des Verses auch so: „Dann wird er wohnen im Glück.“ Im Falle von Herrn C. war es so, dass er nach manchen Erfahrungen des Scheiterns und schwieriger Lebenslagen dann doch noch viele Jahre eines glücklichen Lebens genießen durfte.

Ich bleibe aber doch lieber bei der wörtlichen Übersetzung: „Seine Seele wird im Guten wohnen“, denn mit dem „Guten“ ist noch etwas Umfassenderes gemeint als das, was für uns mit dem Wort „Glück“ verbunden ist. Wir sagen ja oft: „Glück und Glas, wie leicht bricht das“; Glück scheint also ein zerbrechliches, leicht vergängliches Gut zu sein. Wir sehen es ja, wie schnell ein glückliches Leben in einer Ehe, in einer Familie, durch Krankheit und Tod sein Ende finden kann.

Aber das „Gute“, das Herr C. in seiner Familie und im Kontakt zu seinen Freunden finden konnte, das muss mit seinem Tode noch nicht zu Ende sein.

Zum einen bleibt die Liebe, die er empfangen und verschenken konnte, in Ihnen lebendig, die Sie zurückbleiben. Und damit meine ich auch weiter zurück liegende Prägungen aus der Kindheit und Jugend, Erfahrungen von Verbundenheit und Liebe im Laufe eines immerhin über sechs Jahrzehnte umfassenden Lebens. Nicht alles in diesem Leben mag „gut“ gewesen sein, aber wenn es am Ende gelungen ist, wieder auf eine gute Spur zu kommen und im Einklang mit den Menschen zu leben, die einem anvertraut sind, dann darf man von dieser Seele mit Recht sagen, dass sie eine Wohnung „im Guten“ gefunden hat. Und es tut gut, ihn so in Erinnerung zu behalten, wie er mit den ihm vertrauten Menschen glücklich sein konnte.

Zum andern ist dieses Gute auch etwas, das über den Tod hinaus von Bestand ist. Der Apostel Paulus sagt einmal (**1. Korinther 13, 13**):

> Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei;
> aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe bleibt bestehen, auch wenn wir sterben. Was in unserem Leben von Liebe geprägt ist, das geht in unserem Tod nicht verloren; es bleibt aufbewahrt bei Gott im Himmel. „Unsere Seele wird im Guten wohnen“, das können wir auch so verstehen, dass ein Verstorbener bei Gott eine Wohnung hat, denn allein Gott ist absolut gut, und Jesus sagte einmal (**Johannes 14, 2**):

> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Im Vertrauen darauf, dass Herr C. in seinem Tode nicht verloren geht, dürfen wir ihn getrost loslassen, denn Gott nimmt ihn gnädig an in seinem ewigen Reich im Himmel und will seiner Seele Glück und Frieden schenken. Amen.

Barmherziger Gott, wir danken dir für das Leben von Herrn C., besonders für die Erfüllung seines Lebens in seiner handwerklichen Arbeit, im Kontakt zu den Menschen, die er liebte, und in allem, was ihm Freude bereitete. Auch sind wir dankbar, dass du ihn durch schwere Zeiten hindurchgetragen hast und dass er Zeiten des Unglücks überwinden konnte, um neues Glück zu erfahren. Vor allem danken wir dir für die Liebe, die wir empfangen und geben, und für die Kraft, mit der du uns ausrüstest, um auch Schweres zu tragen.

Nimm nun Herrn C. in Gnaden auf in den ewigen Frieden deiner Liebe im Himmel. Und begleite die Menschen, die er zurück lässt und die um ihn trauern mit deinem Trost. Alle unsere Gedanken bringen wir vor dich, Gott. Hilf uns, unsere Belastungen zu tragen und unser eigenes Leben zu meistern. Amen.

„Wollen die leeren Worte kein Ende haben?“

Trauerfeier für eine Frau, die für Kinder und Kindeskinder immer als wunderbare Mutter da war. Ich gehe auf biblische Texte ein, in denen nicht ohne kritische Anfragen vom Trost in Schmerz und Trauer die Rede ist.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Frau Q. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist.

Wir halten eine Trauerfeier, um uns noch einmal gemeinsam daran zu erinnern, was für ein Mensch sie gewesen ist und um ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Vielleicht kann diese Feier dem einen oder der andern auch helfen, das Chaos der Gedanken und Gefühle im eigenen Innern ein wenig zu ordnen und den Weg der Trauer mit etwas mehr Trost weiterzugehen.

Leicht ist es nicht, mit der Trauer umzugehen, die so weh tut und die sich nicht wegschieben lässt, die gefühlt und durchgestanden werden muss, und je mehr wir einen Menschen geliebt haben, desto intensiver ist diese Trauer in unserem Herzen zu spüren.

Leicht ist es nicht, mit Fragen umzugehen, die sich uns aufdrängen und auf die es keine Antwort gibt, zum Beispiel die Frage: „Warum?“ oder: „Was wäre gewesen, wenn…?“ oder: „Hätte man ihr Leid ersparen können?“ Selbst wenn sich uns Antworten aufdrängen: Wir können nun einmal nicht ungeschehen machen, was geschehen ist.

Ich weiß, dass in Ihrer Familie viele nach Gott fragen, ja, mit Gott ringen, jeder auf seine Weise und nicht immer auf die gleiche Weise. Ich weiß selber, wie schwer es manchmal ist, richtige Worte für ein Gebet zu finden. Darum möchte ich Ihnen Worte eines Psalm aus der Bibel ans Herz legen, die eine Hilfe zum Beten sein können.

Im **Psalm 77** betet einer zu seinem Gott, der vor vielen Jahren sein Volk Israel aus der Sklaverei befreit hat. Er betet zu Gott in einer Zeit, in der er von der Güte Gottes nichts mehr spürt, in der er und sein Volk in neues Unglück, neue Trauer, neues Leid geraten sind (bis Vers 8 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

2 Ich rufe zu Gott, ich schreie, ich rufe zu Gott, bis er mich hört.
3 Am Tag meiner Not suche ich den Herrn;
unablässig erhebe ich nachts meine Hände,
meine Seele lässt sich nicht trösten.
4 Denke ich an Gott, muss ich seufzen;
sinne ich nach, dann will mein Geist verzagen.

5 Du lässt mich nicht mehr schlafen;
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
6 Ich sinne nach über die Tage von einst,
ich will denken an längst vergangene Jahre.
7 Mein Herz grübelt bei Nacht, ich sinne nach, es forscht mein Geist.
8 Wird der Herr mich denn auf ewig verstoßen
und mir niemals mehr gnädig sein?
9 Ist‘s denn ganz und gar aus mit Gottes Güte?
10 Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?
11 Ich sprach: Darunter leide ich,
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.
12 Darum denke ich an die Taten des HERRN,
ja, ich denke an deine früheren Wunder.
14 Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
15 Du bist der Gott, der Wunder tut.
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht.
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde.

Liebe Gemeinde! Wie kam es eigentlich dazu, dass Frau Q. zu dem Menschen wurde, der er für Sie war, zu dieser beeindruckenden Frau, über die ich von niemandem ein böses Wort gehört habe?

Selbstverständlich war das nicht, denn ihr Leben war von Kindheit und Jugend an nicht gerade leicht. Manch ein anderer hätte sich vielleicht auch ganz anders entwickelt, wäre hart und verbittert geworden.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Man kann es, glaube ich, nicht genug betonen: Frau Q. war immer für ihre große Familie da. Es war ihr nichts zu viel. Ihre Tür war immer offen auch für die Kinder und Kindeskinder, die längst woanders wohnten, egal ob sie einfach mal hereinschneiten oder ein großes Problem mit sich herumschleppten. Sie kamen nie ungelegen. Frau Q. wollte ja auch an ihrem Leben Anteil nehmen. Wenn sie sich mal zwei Wochen nicht meldeten, wurde sie unruhig und fragte: „Warum lässt du dich nicht mal sehen?“

Man kann in einer solchen Traueransprache nicht alles erfassen, wie einen eine solche Mutter geprägt hat, was man vermissen wird. Aber so, wie es in unserem Gespräch war, werden Sie sich immer wieder vieles erzählen, wenn Sie an die Verstorbene zurückdenken, und oft sind es gerade die kleinen Dinge, die einem durch den Kopf schießen, auch jetzt in der Erinnerung. Wieviel Geduld hatte die Mutter beim

Basteln mit den Kindern oder wenn sie ihnen ein Brettspiel beibrachte. Wieviel Rücksicht nahm sie beim Essenkochen auf die verschiedenen Geschmäcker ihrer Kinder. Wie oft war sie vor 5 Uhr auf, um alles vorzubereiten und im Haushalt zu schaffen – oder sie stand sogar mit dem Sohn um 3 Uhr auf, bevor er zur Arbeit ging. Sie hätte das nicht gemusst, aber „ich mach‘s doch gern“, meinte sie. Sie kannte keine schlechte Laune.

Dabei hat sie sich nicht aufgeopfert. Sie hatte ja wirklich Freude an ihrem Leben, ging in der Stadt gern auf Schnäppchenjagd, konnte gut ihren großen Haushalt organisieren. Und sie hat gerne gefeiert; Anlässe zu Familienfeiern gab es ja genug, außerdem Silvester, Fasching und Weihnachten. An Weihnachten schmückten ihre Hände jeden Baum zum schönsten Christbaum, und sie sorgte dafür, dass selbst in schlechten Zeiten jeder seinen eigenen bunten Teller bekam: „Der ist nur für dich!“, und das Kind wusste: dieses Geschenk kam von Herzen.

Ich glaube, wenn man sagt: „Sie war die beste Mutter auf Erden“, dann ist wohl Ihnen allen aus der Seele gesprochen. Umgekehrt sind aber auch alle ihre Kinder eng mit ihr verbunden geblieben, was in einer großen Familie durchaus auch nicht selbstverständlich ist. Meinungsverschiedenheiten mit der Mutter konnte man nie lange aushalten, das musste schnell aus der Welt geschafft werden. Wo immer jemand in der Familie schwere Problemen zu tragen hatte, da war die Mutter einfach da. Sie werden nicht aufhören, sie zu lieben und sie nicht vergessen.

Darum war es am Ende auch klar, dass die Mutter nicht alleingelassen wurde, als sie selber so schwer krank wurde.

Jetzt habe ich Ihnen viel erzählt, im Grunde nacherzählt von dem, was Sie mir erzählt haben, und ich weiß, dass das Erinnern wichtig ist, dass ich aber mit all meinem Reden nicht Ihren Schmerz wegnehmen kann.

Ich kann auch die Frage nicht beantworten, warum sie am Ende noch so leiden musste.

In der Bibel gibt es einen Mann, Hiob mit Namen, der viel Trauer und Leid zu tragen hatte. Ihn versuchten Freunde zu trösten mit allen möglichen frommen Sprüchen und Erklärungen für sein Unglück (**Hiob 16**). Da sagte Hiob:

> 2 Ihr seid … leidige Tröster!
> 3 Wollen die leeren Worte kein Ende haben?
> 4 Auch ich könnte wohl reden wie ihr, wärt ihr an meiner Stelle.
> 5 Ich würde euch stärken mit dem Munde und mit meinen Lippen trösten.
> 6 Aber wenn ich schon redete,
> so würde mich mein Schmerz nicht verschonen;
> hörte ich auf zu reden, so bliebe er dennoch bei mir.

Jeder, der zu trösten versucht, muss wissen: Man kann nicht ungeschehen machen, was geschehen ist, und Trauer ist ein Weg, den man selber gehen muss. Im Grunde kann man nur so trösten, wie es Ihre Mutter getan hat, wenn Sie auch ihre erwachsenen Kindern in den Arm genommen hat und einfach da war, wenn es Ihnen schlecht ging. Jetzt ist sie nicht mehr da, die Sie trösten konnte, jetzt ist es wichtig, dass Sie in der Familie weiterhin füreinander da sind. Wenn‘s drauf ankommt, hält man in der Familie und unter Geschwistern zusammen, das sind Sie dem Andenken Ihrer Mutter schuldig. Sie dürfen dabei wissen, dass Sie Trost auch von oben erwarten dürfen. Gott selber sagt im Buch Jesaja (**Jesaja 66, 13**):

> Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Ich bin überzeugt: Gott lässt unser Schicksal auf Erden nicht kalt. Gott wird selber Mensch in Jesus und leidet mit, was wir erleiden. Er weiß, was wir fühlen, er lässt uns nie allein, auch wenn wir nicht immer verstehen, was er mit uns vor hat.

Wenn es Ihnen hilft, dann stellen Sie sich vor, dass Gott Sie in den Arm nimmt, damit Sie zulassen können, was Sie fühlen, damit Sie getröstet werden. Vielleicht brauchen Sie aber auch mehr Distanz von Gott, so in einem Gegenüber; es ist völlig in Ordnung, wenn Sie mit ihm diskutieren, das hat der Hiob, von dem ich erzählt habe, auch gemacht, und Gott fand das gut so.

Wenn ich an Frau Q. denke, dann stelle ich mir vor, dass Gott sie liebevoll in seine Arme geschlossen hat in ihrem Hinübergehen in die Ewigkeit. Dort nimmt er sie mit Ehren an; im Himmel hat sie keine Schmerzen mehr und darf im Frieden bei Gott leben. Darum müssen wir uns um sie keine Sorgen machen. Wir dürfen sie getrost loslassen. Denn Gott tröstet uns, wie uns unsere Mutter getröstet hat. Amen.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Treuer Gott, du hast uns ewiges Leben verheißen. Ewiges Leben, das heißt: erfülltes Leben, erfüllt von Liebe, von Vertrauen, von Hoffnung, von Frieden.

Hilf uns, dass wir uns auf dein Wort verlassen und im Leben und Sterben auf deine Barmherzigkeit vertrauen. Wir denken an die Verstorbene, die du aus unserer Mitte genommen hast. Wir danken dir für alles, was du an ihr getan hast, und für all das Gute, das du durch sie auch uns gegeben hast.

Nimm von uns, was uns auf der Seele liegt. Tröste alle, die Frau Q. vermissen werden. Barmherziger Gott, lass uns unser Leben im Vertrauen auf deine Liebe führen. Amen.

„Eine fröhliche Kindermutter“

Trauerfeier für eine Frau, die keine leiblichen Kinder bekommen konnte, aber für Adoptiv-, Pflege-, Enkel- und Urenkelkinder eine liebevolle Mutter wurde.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier zusammengekommen, um von Frau E. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir denken an ihr Leben und an all das, was uns mit ihr nun fehlen wird – und zugleich besinnen wir uns angesichts des Todes auf Worte Gottes.

Wir beten mit **Psalm 113:**

> 2 Gelobt sei der Name des HERRN von nun an bis in Ewigkeit!
> 3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
> sei gelobet der Name des HERRN!
> 4 Der HERR ist hoch über alle Völker;
> seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.
> 5 Wer ist wie der HERR, unser Gott, im Himmel und auf Erden?
> 6 Der oben thront in der Höhe, der herniederschaut in die Tiefe,
> 7 der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
> und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
> 8 dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes;
> 9 der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
> dass sie eine fröhliche Kindermutter wird.

Liebe Gemeinde! Ein sehr langes Leben ist zu Ende gegangen, und doch kam dieser Tod jetzt so plötzlich. Für Frau E. war es ein gnädiger Tod, sie musste nicht lange leiden; für die Angehörigen und alle, die ihr nahestanden, ist der Abschied schwer, weil Sie so gar nicht darauf vorbereitet waren.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Da sie keine eigenen Kinder bekommen konnte, nahm sie schon früh Pflegekinder in ihre Familie auf, für die sie liebevoll wie für eigene Kinder sorgte. Im Weltkrieg wurde das junge Ehepaar zwei Mal ausgebombt. Später bauten sich Herr und Frau E. eine eigene Familie auf, indem sie zwei Kinder adoptierten. Viele Jahrzehnte haben Sie in der Familie miteinander erlebt, Freude und Leid miteinander geteilt, von der Geburt der Enkel- und Urenkelkinder bis zum Tod des Ehemannes. Auch für ihre Pflegekinder war Frau E. in all den Jahren die beste Mutter, die man sich vorstellen konnte, und auch einige aus der Schar der Enkel und Urenkel hat sie mit großgezogen.

Sie können es noch gar nicht fassen, dass Frau E. tot ist. Denn sie war immer voller Tatkraft und nie ernsthaft krank gewesen, und selbst wenn es ihr nicht so gut ging, hatte man sie nie klagen hören. Sie nahm alles hin, wie es kam, und wollte ihre Um-

gebung nicht damit belasten, wie es ihr ging. In letzter Zeit wusste sie allerdings, dass sie schwer krank war und sprach auch gelegentlich davon. Erst am letzten Tag ihres Lebens kam sie zum ersten Mal überhaupt ins Krankenhaus. Dort ist sie gestorben, nachdem sie zuerst noch einmal so aufgeblüht und lebhaft war, dass der Arzt sie kaum in Ruhe untersuchen konnte.

Jetzt sind Sie traurig und Sie vermissen Frau E., die immer da war, sehr beliebt war und ein Ansprechpartner für so viele Menschen war. Zugleich sind Sie auch froh, dass Ihnen dieser Mensch geschenkt war, und die Erinnerung an ihr Leben ist von Dankbarkeit geprägt. Vielen ist sie als Mutter, Oma und Uroma auf ihrem Weg ins Lebens beigestanden, so dass der Bibelvers, den wir vorhin gebetet haben, auf sie voll und ganz zutrifft (**Psalm 113, 9** – eigene Übertragung nach der Lutherbibel):

> Die kinderlose Frau bringt Gott zu Ehren,
> dass sie eine große Familie gründet und eine fröhliche Kindermutter wird.

Heute nehmen wir Abschied von Frau E. Wir lassen sie los und vertrauen sie den liebenden Händen Gottes an. Es gibt viele Bilder, mit denen wir ausdrücken, wo sie jetzt hingeht. Ihr Leib ist als Asche in der Urne und wird in die Erde gelegt – doch das Leben, das sie gelebt hat, bleibt aufbewahrt im Gedächtnis des ewigen Gottes.

Frau E. kommt in den Himmel, den wir nicht mit unseren Augen sehen, sondern der dort ist, wo der große, unsichtbare Gott ist – überall, nah und fern, im weiten Weltall und einen Herzschlag von uns entfernt. Ein Kirchenlied fragt: „Weißt du, wo der Himmel ist, nicht so hoch da oben, sag doch ja zu dir und mir, du bist aufgehoben!“ Aufgehoben in der Liebe Gottes sind und bleiben wir im Leben und im Tod.

Als Jesus sterben musste, hat er das seinen Freunden einmal mit diesem Worten klarzumachen versucht (**Johannes 14, 2** – eigene Übertragung nach der Lutherbibel):

> Im Haus Gottes, meiner Heimat, sind viele Wohnungen.
> Ich gehe, um für euch einen Platz vorzubereiten.

Auch für Frau E. ist im Himmel ein Platz vorbereitet, wo Gott sie mit Ehren empfängt und aufnimmt. Amen.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Treuer Gott, du hast uns ewiges Leben verheißen. Ewiges Leben, das heißt: erfülltes Leben, erfüllt von Liebe, von Vertrauen, von Hoffnung, von Frieden. Hilf uns, dass wir uns auf dein Wort verlassen und im Leben und Sterben auf deine Barmherzigkeit vertrauen. Wir denken an die Verstorbene, die du aus unserer Mitte genommen hast. Wir danken dir für alles, was du an ihr getan hast, und für all das Gute, das du durch sie auch uns gegeben hast. Für das, was wir einander schuldig geblieben sind, bitten wir dich um Vergebung. Nimm von uns, was uns auf der Seele liegt. Tröste alle, die Frau E. vermissen werden. Barmherziger Gott, lass uns unser Leben im Vertrauen auf deine Liebe führen. Amen.

Tod einer jungen Mutter

Trauerfeier für eine junge Mutter, die einen Ehemann und minderjährige Kinder hinterlässt. Ein Psalm der Bibel gibt Anleitung zum Trauern und Beten und zur Überwindung des Grübelns.

Liebe Trauernde, wir sind vom Tod betroffen. Wir müssen von Frau D. Abschied nehmen, die im Alter von nur [über 40] Jahren gestorben ist. Es ist nur schwer zu ertragen. Wir fragen nach Trost, nach Hilfe, nach Liebe, die uns hilft, weiterzuleben.

Mitten im Leben die Angst, die Krankheit, der Tod. Bilder, die man nicht vergessen kann, an die man nicht denken mag. Tränen, die in einem drinstecken, wie ein Kloß im Hals. Wird es wieder unbeschwerte Freude geben? Muss man einfach nur verdrängen, was nicht auszuhalten ist? Gott, lass uns nicht allein.

In der Bibel stehen Gebete von Menschen, die es auch schwer hatten. Von ihnen können wir viel lernen. Wir können Gott sagen, was auf unserer Seele liegt.

Wir beten mit dem **Psalm 77** (bis Vers 6 Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart – Teile in eckigen Klammern in eigener Übertragung):

2 Ich rufe zu Gott, ich schreie, ich rufe zu Gott, bis er mich hört.
3 [Wenn es mir schlecht geht, suche ich Gott;
immer wieder] erhebe ich nachts [zu ihm] meine Hände,
meine Seele lässt sich nicht trösten.
4 Denke ich an Gott, muss ich seufzen;
[fange ich an zu grübeln, dann verliere ich den Mut.]
5 Du lässt mich nicht mehr schlafen;
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
6 Ich sinne nach über [alte Zeiten, über] vergangene Jahre.
7 Ich denke und sinne des Nachts und rede mit meinem Herzen,
mein Geist muss forschen.
8 [Stößt Gott mich für immer von sich weg?
Wird er nie mehr freundlich zu mir sein?]
9 [Hat Gott uns denn gar nicht mehr lieb?]
10 [Hat Gott vergessen, gut zu uns zu sein,
oder ist er aus irgendeinem Grund böse auf uns?]
11 [Ich sagte: Das tut mir weh,
dass Gott mit seiner Hand so Schlimmes tut, dass ich es nicht verstehe.]
12 Darum denke ich an [deine] Taten [der Befreiung],
ja, ich denke an deine früheren Wunder.
14 Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?

15 Du bist der Gott, der Wunder tut [– auch in der Zukunft].
16 Du hast dein Volk erlöst mit Macht [– und du bist unser Trost].
21 Du führtest dein Volk wie eine Herde [– auch uns lässt du nicht allein].

Liebe Trauergemeinde! Wenn etwas so Schreckliches passiert, wie ihr und Sie es erlebt haben, dann fängt man an zu grübeln, dann laufen die Gedanken wie von selbst und stellen haufenweise Fragen, hauptsächliche solche, die man nicht beantworten kann. In den meisten Fragen kommt das Wort „Warum“ vor, und dieses kleine Wort steht meist am Beginn der größten Fragen, auf die keiner eine Antwort weiß. Sicher: es gibt immer Menschen, die auf alles ganz schnell eine allzu einfache Antwort wissen; das sind oft Menschen, die von nichts eine Ahnung haben und es mit niemandem gut meinen, am wenigsten mit sich selbst.

Für den Psalm aus der Bibel ist das Grübeln etwas, das meist in der Nacht stattfindet, wenn man ganz für sich alleine ist. Wenn man das zu viel und zu lange tut, dann verliert man den Mut, dann denkt man nur noch das Schlechteste. Man fragt sich, ob nicht einmal Gott es noch mit uns gut meint. Man versteht überhaupt nichts mehr. Und am Ende will man vielleicht gar nichts mehr denken und gar nichts mehr fühlen, sich nur noch ablenken oder in tiefen Schlaf fallen und hoffentlich gar nichts träumen.

Ich will heute mit euch und mit Ihnen nicht grübeln. Ich frage nicht nach „Warum“ und rede nicht über Dinge, die niemanden etwas angehen außer euch und Ihnen selbst.

Stattdessen will ich heute von Trauer und von Trost reden. Die Seele will sich nicht trösten lassen, wenn man ihr nicht erlaubt, traurig zu sein. Aber wenn die Seele traurig ist und auch weinen darf, dann lässt sie sich auch trösten.

Es tut weh, dass die Mama tot ist und nicht mehr wieder kommt. Es tut weh, nach Jahren der Ehe von einer Frau Abschied nehmen zu müssen, die man geliebt hat. Immer wieder tut das weh: mitten im Spielen, beim Heimkommen, an besonderen Festtagen, wenn man sich plötzlich an etwas Gemeinsames erinnert.

Und wenn das dann weh tut, ist es gut, dieses Gefühl nicht immer gleich herunterzuschlucken oder wegzuwischen. Besser ist es, ruhig auch einmal ein paar Tränen laufen zu lassen, sich in den Arm zu nehmen. Oft sagt man so leichthin: „Wein doch nicht!“, weil man den andern aufmuntern will oder weil man meint, das soll doch keiner sehen. Sagen wir lieber: „Weine ruhig, das ist nicht schlimm!“, und wenn man sich dann vielleicht sogar noch in den Arm nimmt, kann sich so mancher dicke Kloß im Hals lösen und man fühlt sich mit der ganzen Traurigkeit und Angst nicht mehr allein.

Trauer und Trost hat zwar nicht mit Grübeln zu tun. Aber mit dem Nachdenken hat es schon zu tun. Es ist wichtig, nach allem, was gewesen und passiert ist, auch darüber nach-zu-denken. Dieses Nach-Denken nennt man Erinnerung. Wie gesagt, dabei geht es nicht ums Grübeln, nicht um „Warum“-Fragen. Grübeln dreht sich nur im Kreis, lässt uns auf der Stelle treten. Nachdenken hat einen Anfang und ein Ziel, lässt uns einen Weg gehen.

Wir beginnen mit unserem Nach-Denken, indem wir uns an einige Stationen aus dem Leben von Frau D. erinnern.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Über ihrer Kindheit und Jugend lagen dunkle Schatten. In der eigenen kleinen Familie haben Sie zusammengelebt und zusammengehalten, durch dick und dünn, durch Gesundheit und Krankheit. Zuletzt dann dieser plötzliche Tod. Und es ist noch immer nicht zu fassen, dass das Leben von Frau D. einfach zu Ende ist.

Der Weg der Erinnerung ist ein Weg in Gedanken in die Vergangenheit. Sicher tut es weh, wenn man dabei spürt, was man alles verloren hat. Aber es tut auch gut, sich an all das Schöne zu erinnern, darüber kann man sich freuen und dankbar sein, es sind die schönen, wehmütigen Erinnerungen.

In jedem Leben gibt es auch Dinge, die nicht so schön sind; jeder hat sein Päckchen zu tragen, wie man sagt. Auch diese Erinnerungen sollte man nicht wegdrängen: auch sie gehören zum Leben und wollen verarbeitet werden.

Wie viele Gedanken macht man sich über die Krankheit der Mutter. Wie oft fragt man sich, ob man mehr hätte tun können. Wichtig ist: man kann diese quälenden Fragen denken – und loslassen, denn Antworten gibt es darauf nicht. Wir können die Vergangenheit ja nicht ändern. Wir dürfen Lasten ablegen, die wir nicht tragen können, denn wir können nicht ungeschehen machen, was geschehen ist. Wir dürfen getrost nach vorn gehen und dabei einander die Lasten tragen helfen, die jetzt zu tragen sind: nicht nur die Trauer, sondern auch all die Herausforderungen des Lebens, die jetzt und in Zukunft ohne die Mutter, ohne die Ehefrau, zu meistern sind.

Heute ist am wichtigsten erst einmal der Abschied von diesem besonderen, einmaligen Menschen. Frau D. ist ein geliebter Mensch gewesen. Je mehr man einen Menschen lieb hat, desto mehr tut es weh, wenn man ihn verliert. Das muss man durchstehen, das braucht seine Zeit, und es ist gut, wenn man auf diesem traurigen Weg nicht allein ist. Ihr seid nicht allein in der Familie, unter Freunden, in der Schule; Sie haben Menschen, auf die Sie sich verlassen können, unter Freunden, Verwandten, Nachbarn und auch im Betrieb. Auf Leute, die dumm daherreden, kann man verzichten; wichtig sind Menschen, auf die man sich verlassen kann.

Und dann ist es wichtig, Wege zu finden, damit für alle gut gesorgt ist. Es muss ja der Lebensunterhalt verdient werden, der Haushalt muss laufen, alles soll ja im Lauf der Zeit wieder seinen geordneten Gang gehen. Auch das braucht Zeit. Aber es ist gut, dass der Papa für seine Kinder da ist und dafür sorgen wird, dass die Familie eine Familie bleibt.

Wichtig ist auch, dass man über Probleme spricht, dass die Seele zu ihrem Recht kommt. Es ist gut zu wissen, bei wem man sich auch einmal aussprechen kann, wenn

es im Herzen so weh tut, wenn man verzweifelt ist, wenn man nicht mehr weiter weiß.

Wir brauchen Menschen, um uns ihnen anzuvertrauen. Und auch zu Gott dürfen wir reden, wie wir am Anfang im **Psalm 77, 2** gebetet haben:

> Ich rufe zu Gott, ich schreie, ich rufe zu Gott, bis er mich hört.

Denn Gott ist unsichtbar bei uns hier auf der Erde. Wer zu ihm spricht, den hört er. Seine Liebe umgibt uns wie ein warmer Mantel, und er gibt uns Trost und Mut, dass wir nicht aufgeben.

Und am Ende, wenn wir sterben, dann nimmt uns Gott mit Ehren in seinem Himmel an. Dort gibt es keine Probleme und kein Leid mehr, und er wird alle unsere Tränen abwischen von unseren Augen. Auch Frau D. begrüßt er freundlich im Himmel und schließt sie in seine Arme. Alles, was schön war, bleibt aufbewahrt im Himmel, all die Liebe, all die guten Erinnerungen. Und was nicht schön war, das lässt Gott einfach vergangen sein, das darf sie hinter sich zurücklassen.

Ich weiß, ihr Kinder behaltet eure Mama lieb. Ich habe gehört, wie ihr beide ein Bild von der Mama gemalt habt, ein Herz mit Flügeln. So denkt ihr an eure Mama, die jetzt bei Gott im Himmel ist. Amen.

Lieber Gott, wir danken dir für das Leben von Frau D. Wir denken an das Gute, das sie in ihrem Leben erfahren konnte, und auch an das Schwere, das sie zu tragen hatte. Immer noch fassungslos stehen wir vor der Tatsache, dass ihr Leben so plötzlich zu Ende gegangen ist, und wir können noch gar nicht abschätzen, was das für die Familie bedeutet.

Nimm du jetzt die Verstorbene in deine gnädigen Hände. Nimm sie auf in deinen Himmel. Lass sie Frieden finden für ihre Seele und wische alle Tränen ab, die sie weinen konnte, und auch die, die sie nicht hat weinen können.

Steh allen bei, die Frau D. schmerzlich vermissen. Gib ihnen die Kraft zu trauern und den Mut, sich des Lebens wieder zu freuen. Lass niemanden allein, der Hilfe braucht.

Bewahre auch uns auf unserem Weg in der Zukunft und lass uns unsere Lasten gemeinsam tragen. Vergib, was wir einander schuldig geblieben sind, und nimm alte Lasten von unseren Schultern, die wir nicht tragen können. Mach uns taub für dumme Redensarten, die wir uns von Menschen ohne Sinn und Verstand anhören müssen. Lass uns auf die hören, die es gut mit uns meinen und die sich auch Zeit nehmen, um uns gut zuzuhören.

Gott, schenke uns auch das Vertrauen zu dir, denn du hilfst uns, das Dunkle zu ertragen, und du bist immer da mit deinem Trost. Amen.

Kaffeeklatsch im Himmel

Trauerfeier für eine Frau, die ihr Leben lang für Kinder und Enkel da war, die nicht ihre leiblichen Nachkommen waren. Und doch waren sie ihre wahre Familie. Ihr Enkelkind stellt sich vor, dass sie jetzt mit den anderen Omas im Himmel einen Kaffeklatsch hält.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau O. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Traurig sind wir, wenn ein Mensch stirbt, der uns so vertraut war. Wir vermissen ihn, es zerreißt uns das Herz, dass er tot ist. Zugleich sind wir dankbar für alles, was wir der Verstorbenen verdanken. Unsere gemischten Gefühle bringen wir vor Gott.

Wir beten mit **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Trauergemeinde! Wenn wir Abschied von einem Menschen nehmen, der gestorben ist, dann erinnern wir uns an sein Leben. Wir fragen uns: Wer war eigentlich diese Frau, was hat sie uns bedeutet?

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Die Kinder und Enkel, für die sie lebte, für die sie immer da war, denen sie ihre Liebe schenkte, waren zwar nicht ihre leiblichen Nachkommen, aber doch ihre ganz eigene echte Familie, auch wenn auf dem Papier etwas anderes steht.

Frau O. war pflichtbewusst und freundlich, ein herzensguter Mensch. Zum Beispiel legte sie Wert darauf, dass die von ihr aufgezogenen Kinder ihrer leiblichen Mutter verzeihen können.

Jetzt ist Frau O. gestorben, das ging so schnell, dass es immer noch gar nicht so recht zu fassen ist. Ihr Herz hörte auf zu schlagen, sie konnte nicht mehr zurück ins Leben gerufen werden. Gott hat sie wohl bei sich haben wollen, drüben auf der anderen

Seite des Lebens, im Himmel. Als wir miteinander gesprochen haben am Abend ihres Todes, da hat sich ihr Enkelkind vorgestellt, dass die Oma jetzt auf einer bunten Wiese sitzt mit den anderen Omas und dort einen Kaffeeklatsch hält.

Als Jesus gefragt wurde, wo die Menschen hinkommen, wenn sie sterben, da sagte er ihnen (**Johannes 14, 1-2**):

> Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich
> In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Jesus stellt sich also den Himmel vor wie ein großes Haus mit vielen Wohnungen. Manche leben in einer Wohnung zusammen und sind liebevoll und in engem Kontakt füreinander da; andere halten innerhalb des großen Hauses Frieden und leben in guter Nachbarschaft beieinander – ein Bild des Friedens im Himmel.

Aber sicher darf man sich den Himmel auch anders ausmalen, mit Wiesen und gedeckten Kaffeetischen, an denen man ein Schwätzchen halten kann. Ganz genau werden wir es erst wissen, wenn wir selber dort sind. Aber das bestimmen wir nicht selber, sondern es liegt in Gottes Hand, wann wir sterben müssen.

Gewiss ist nur: Wir gehen nicht verloren, wenn wir sterben. Wir wohnen bei Gott, wir bleiben bei ihm, in seiner Liebe aufgehoben und geborgen.

Darum sagt Jesus: „Euer Herz erschrecke nicht!“ Der Tod macht uns Angst, er ist uns unheimlich, gewiss. Aber Jesus spricht uns Mut und Trost zu. „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“, sagt er, denn er ist Gottes Sohn, und er hat uns vorgelebt, wie man ganz und gar an Gott glauben, das heißt: auf ihn vertrauen kann.

Wir Menschen müssen alle einmal sterben, aber Gott ist ewig.

Gott hat uns geschaffen, von ihm kommen wir alle her, unser Atem, unser Leben, unsere Seele, unser Geist ist ein Geschenk von Gott an uns – das drückt die Bibel am Anfang sehr schön aus, indem sie sagt, dass Gott dem Adam seinen eigenen Atem in die Nase einhaucht, und erst dann kann er selbständig leben als eine lebendige Seele.

Wenn wir sterben, kehrt unser Leben wieder zu Gott zurück. Und bei ihm geht es nicht verloren. Wenn niemand auf der Erde sich mehr an uns erinnert, Gott vergisst uns nicht. Alles, was wir an Liebe erfahren und gegeben haben, ist unendlich wertvoll und bleibt in Gottes Liebe aufbewahrt.

Denn Gott ist stärker als der Tod, weil er ewig ist. Von ihm selbst kommt ja das Leben her. Darum ist es ihm auch so wichtig, dass wir das Leben achten und liebevoll mit allem Leben umgehen – mit uns selbst, mit anderen Menschen, ja auch mit Tieren, die uns anvertraut sind.

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an Jesus! Im Haus seines Vaters sind viele Wohnungen. Amen.

EG 408: Meinem Gott gehört die Welt

Lieber Gott, tröste uns, lass unser Herz nicht vor dem Tod erschrecken und schenke uns Vertrauen zu dir. Nimm Frau O. gnädig auf in deinem Himmel und lass sie dort auf bunten Wiesen, an gedeckten Kaffeetischen und in einer schönen Wohnung ewig Frieden finden.

Wir sind dankbar für alles, was uns mit dem Leben von Frau O. geschenkt war. Wir bitten um Vergebung für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. Wir bitten um genug Kraft, füreinander da zu sein in allem, wo wir gebraucht werden. Hilf uns, Gott, dass wir unseren Weg finden, durch den unser Leben erfüllt wird, so wie die Verstorbene in ihrem Leben ihre Erfüllung gefunden hat. Amen.

Ein Kind findet Zugang zum Herzen des Uropas

Trauerfeier für einen alten Mann, der sich nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit nicht mehr recht gebraucht fühlt, aber durch sein Urenkelkind wieder etwas Lebensfreude gefunden hat.

Liebe Trauernde, wir sind hier versammelt, um von Herrn V. Abschied zu nehmen, der im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Trauer ist Erinnerung. Wir rufen uns in Gedächtnis, was war, und bewahren in Liebe, was bleibt.

Trauer ist ein Weg. Wir gehen gemeinsam den Weg zum Grab und helfen einander, das Schwere zu bewältigen, heute und in den Tagen, die kommen.

Trauer ist Trost. Wir hören Worte Gottes, von dessen Liebe wir umschlossen sind. Getragen sind wir, und niemals allein. Die Tränen, die wir weinen, sollen abgewischt werden.

Lied 327:

1. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet und auch wieder bald vergehet,
so ist unser Leben, sehet!

2. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom beginnt zu rinnen und mit Laufen nicht hält innen,
so fährt unsre Zeit von hinnen.

3. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Freude!
Wie sich wechseln Stund und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried und Streiten,
so sind unsre Fröhlichkeiten.

4. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Schöne!
Wie ein Blümlein bald vergehet, wenn ein rauhes Lüftlein wehet,
so ist unsre Schöne, sehet!

8. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Sachen!
Alles, alles, was wir sehen, das muss fallen und vergehen.
Wer Gott fürcht‘, wird ewig stehen.

Vergänglich ist unser Leben, unsere Zeit, unsere Arbeit, unsere Freude, und auch alles, was uns Sorgen macht.

Ewig ist nur Gott. Im Vertrauen auf ihn haben wir Anteil an seiner Ewigkeit. „Wer Gott fürchtet, wird ewig stehen.“

Wir beten mit den Worten des **Psalms 23**, aus dem der Pfarrer bei Ihrer kirchlichen Trauung damals Ihren Trauspruch ausgewählt hat:

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Liebe Trauerfamilie, liebe Gemeinde! Zwei gegensätzliche Bilder stehen uns vor Augen. Auf der einen Seite die Vergänglichkeit unseres Lebens. Dass all unsere Mühe, unsere Arbeit, unser Lieben und Leiden irgendwann ein Ende haben. Dass der Tod unser Leben beendet. Auf der anderen Seite die Ewigkeit Gottes, den der König David im Psalm 23 voller Vertrauen als den Guten Hirten anbetet. Verletzbar, vergänglich, sterblich sind wir Menschen. Und doch umschlossen von der Liebe eines Gottes, der nicht will, dass wir verloren gehen.

Das Ergebnis ist unser irdisches Menschenleben, in dem wir nie zu hoffen aufhören, obwohl wir niemals restlos glücklich sind und manchmal nahe an der Verzweiflung. Kein Leben ist ohne Kummer und Leid, doch wohl auch kein Leben ohne Stunden der Freude und der Erfüllung.

Heute blicken wir zurück auf das Leben von Herrn V., das an sein Ende gelangt ist.

Erinnerungen an das Leben des Verstorbenen

Das letzte Jahrzehnt seines Lebens war sehr stark von Krankheiten geprägt. Irgendwann gaben ihm die Ärzte als Lebenserwartung nur noch höchstens ein Jahr. Dank sehr guter Pflege hat er nun doch noch mehrere Jahre leben dürfen, und das hat er seiner Familie zu verdanken, vor allem seiner Ehefrau, die Tag und Nacht für ihn da war. Die Familie ist auch von Herzen für alle anderen Menschen dankbar, die bei der Pflege unterstützend mitgeholfen haben: da war die Nachbarin und der Hausarzt, und von der evangelischen Pflegezentrale kam eine Schwester täglich zweimal vorbei, um dem Patienten seine Spritzen zu geben.

Durch seine beeinträchtigte Gesundheit konnte Herr V. in den letzten Jahren nicht mehr tun, was er früher so gern getan hatte: Reisen unternehmen oder mit Freunden zum Angeln fahren. Zum Schluss war er auf den Rollstuhl angewiesen, und sein Lebensumkreis beschränkte sich auf seine Wohnung und den Umgang mit seiner Fa-

milie. Wahrscheinlich hätte er sich auch über den einen oder anderen Besuch gefreut, aber es lag ihm nicht, seine Enttäuschung zu zeigen.

Er war ja ein Mensch, der sein Herz nicht auf der Zunge trug. Seine ganze Kindheit fiel in die Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs, und ein Junge wurde in dieser Zeit noch viel weniger als heute dazu angeleitet, mit Gefühlen umzugehen, vor allem, wenn es einem nicht gut geht. Wer ihn gut kannte, merkte aber doch, wie er darunter litt, dass er keine rechte Aufgabe mehr hatte. Manchmal war er sich selbst nicht gut; das kann man verstehen.

Trotzdem war es ein Segen, dass Herrn V. auch diese letzten Jahre geschenkt waren. Das kleine Urenkelkind verstand es, einen Zugang zum Herzen des alten Mannes zu finden. Sie haben mir erzählt, wie es seinen Kopf auf das Bein des Uropas gelegt hat und sich hat streicheln lassen, wie Herr V. es hochgenommen und gedrückt hat. So beginnt auf der einen Seite neues Leben, wo auf der anderen Seite Leben zu Ende geht.

Im Evangelium nach **Matthäus 18** wird Jesus einmal von seinen Jüngern gefragt:

> 1 Wer ist doch der Größte im Himmelreich?
> 2 Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie
> 3 und sprach: Wahrlich, ich sage euch:
> Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,
> so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.
> 4 Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind,
> der ist der Größte im Himmelreich.
> 5 Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen,
> der nimmt mich auf.

Diese Verse sind mir eingefallen, als Sie mir davon erzählt haben, wie Herr V. im Kontakt mit einem Kind seine Lebensfreude spüren konnte. Jesus war überzeugt davon, dass es sich nicht ausschließt, erwachsen zu sein und zugleich kindliche Gefühle zuzulassen. Beides gehört zum Leben: Stärke und Schwäche, Arbeit und Spiel, Festhalten und Loslassen.

Oft müssen wir uns anstrengen, um unser Leben zu meistern und in den Griff zu kriegen. Aber das Entscheidende, was unser Leben reich macht und bleibend erfüllt, das entzieht sich unserer Kontrolle. Da muss der alte Spruch umgedreht werden: „Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser“ – jedenfalls dann, wenn es um die Liebe geht, um die Zartheit eines Kindes oder die Verletzbarkeit des Menschen neben uns.

Für Jesus sind die Kinder insofern Vorbild, als sie darauf angewiesen sind, zu vertrauen. So wie sie stehen wir alle vor Gott. Am Ende eines Lebens hat niemand etwas vorzuweisen, womit er Gott beeindrucken könnte – und gerade so nimmt Gott uns

an, wie ein Vater sein Kind, wie ein Großvater seinen Enkel – wie ein Urgroßvater das Urenkelkind in die Arme schließt und einfach lieb hat.

Diese Erfahrung wird besonders schön im **Psalm 23, 1** ausgedrückt, der Sie in Ihrem Leben schon begleitet hat:

> Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

An messbaren Gütern mag unser Leben arm sein; aber was unser Leben wirklich reich macht, dass man sich auf andere verlassen kann, dass man Liebe empfängt und gibt, daran muss es keinen Mangel geben, denn der Gute Hirte ist da. Seine Liebe steht uns zur Verfügung. Empfangen und verschenken, das ist unsere Aufgabe (**Psalm 23, 6a**):

> Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Kaum zu glauben, dass das stimmt. Man erkennt es auch nur, wenn man bereit ist, sich darauf einzulassen, dass es wahr ist: Da ist ein Gott, der uns liebt. Wir dürfen die dunkle Brille absetzen, durch die diese Welt nur wie ein Jammertal aussieht.

Aber wo geht nun der Verstorbene hin, was werden Sie dem Urenkelkind sagen können, wenn es alt genug ist, um zu fragen? Wir wissen keinen genauen Ort anzugeben, wo wir nach dem Tod sein werden, denn in Grab und Urne liegen nur sterbliche Überreste, Staub und Asche oder „Erde zu Erde“, wie die Bibel sagt.

Aber das ist nicht alles, was von unserem Leben bleibt: Es kommt von Gott her und kehrt im Tode zu ihm zurück. Wenn von Adam in einem großartigen Bild erzählt wird, dass er von Erde genommen ist und wieder zu Erde werden soll, dann wird zugleich auch geschildert, warum dieser Lehmklumpen atmen und leben kann, mit eigener Seele und einem eigenen Geist: Gott haucht ihm etwas von seinem eigenen Leben in die Nase. Wir alle sind Adam, lebendig durch Gottes Gnade, und wenn wir sterben, dann kehrt unser Lebensgeist wieder zurück zu Gott.

Wo wir dann sind, in der Nähe Gottes, das drückt die Bibel in einer Vielzahl von Bildern aus. Der Himmel über uns wird zum Bild für die Größe des unsichtbaren Reiches Gottes; und einmal heißt es in der Bibel, dass nicht einmal der Himmel groß genug ist, damit Gott darin wohnen könnte.

Im **Psalm 23, 6b** heißt es:

> Ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Der Opa ist im „Haus“, sagt das Urenkelkind, weil es das Wort „Krankenhaus“ noch nicht aussprechen kann. In einem tieferen Sinn hat es jetzt recht, denn wir dürfen darauf vertrauen, dass Herr V. im Hause Gottes ist, dass er für immer bei ihm wohnen darf. Diesen Trost hat uns auch Jesus mitgegeben, als er seinen Jüngern sagte (**Johannes 14**):

1 Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!
2 In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.
Wenn‘s nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt:
Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?

Ja, im Haus Gottes sind viele Wohnungen; so können wir uns und unsere Kinder trösten mit dem Gedanken, dass wir im Tode nicht verloren sind. Amen.

Lied 393:

1. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Mut, zur Ewigkeit zu wandern
von einer Kraft zur andern; es ist das Ende gut, es ist das Ende gut.

6. Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben‘s gut, ach ja, wir haben‘s gut.

7. Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

Kindeskinder bis ins dritte und vierte Glied

Trauerfeier für eine sehr alte Frau, die mit Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied gesegnet war.

Liebe Gemeinde, wir sind hier versammelt, um von Frau G. Abschied zu nehmen, die im Alter von [über 90] Jahren gestorben ist.

Wir sind hier um der Verstorbenen willen – wir erinnern uns an sie, zeichnen ihren Lebenslauf nach, versuchen, ihr gerecht zu werden.

Wir sind hier um unserer selbst willen – weil Verbindungen, die durch den Tod abreißen, wehtun, weil es nicht gut ist, beim Abschied allein zu sein.

Wir sind hier auch um Gottes willen. Denn von Gott her sind wir zur Welt gekommen, zu Gott hin gehen wir im Tod – er lässt uns nicht verloren gehen.

Wenn wir nicht wissen, wie wir beten sollen, können wir auf Gebete aus der Bibel zurückgreifen. So beten wir mit Worten aus dem **Psalm 71:**

1 HERR, ich traue auf dich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden.
3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.
5 Denn du bist meine Zuversicht, HERR,
mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an.
9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
12 Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen!
17 Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt.
18 Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht,
und wenn ich grau werde,
bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern
und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.
19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
und machst mich wieder lebendig
und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.
22 So will auch ich dir danken … für deine Treue, mein Gott;
ich will dir lobsingen, du Heiliger Israels.

Lied 369:

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Liebe Trauergemeinde! Ein langes Leben ist zu Ende gegangen. Noch im deutschen Kaiserreich wurde die nun Verstorbene hier geboren und hat mit ihren Schulkameraden bis ins hohe Alter Kontakt gehalten. Sogar als sie zum Schluss ins Altenheim ziehen musste, erlebte sie die Freude, dass eine gute Schulfreundin mit ihr im gleichen Zimmer gewohnt hat.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Heute sind vor allem Kinder und Kindeskinder mit ihren Familien versammelt, um Abschied von der Mutter, der Oma, der Uroma und Ururoma zu nehmen, die ein sehr lustiger Mensch war und mit der Zeit ging und bei den Kindern in der Familie beliebt war. Sie haben gern bei ihr übernachtet; als großzügig war sie bekannt, die selber nicht viel gehabt und trotzdem gern davon abgegeben hat; und Streit gab es mit ihr nicht. Sicher sind auch andere hier, mit denen sie verwandt, bekannt und befreundet war, aber von den Gleichaltrigen aus ihrer Generation ist wohl kaum noch jemand da, der ihr heute die letzte Ehre erweisen könnte.

Als ich über diesen Lebenslauf von Frau G. nachdachte, fand ich einen Bibelvers aus dem Buch Tobias, wo ein Mann ein Ehepaar mit folgenden Worten segnet (**Tobias 9, 11**):

Gott gebe, dass ihr eure Kinder und eure Kindeskinder seht
bis ins dritte und vierte Glied;
und eure Nachkommen seien gesegnet
vom Gott Israels, der in Ewigkeit herrscht und regiert!

Frau G. hat buchstäblich Kinder und Kindeskinder erlebt bis in die vierte Generation hinein; und Gottes Segen hat sie auch empfangen, indem sie selbst ein Segen war für die Menschen, die um sie waren.

Ein gesegnetes Leben ist ein erfülltes Leben, erfüllt von Freude, die einen dankbar sein lässt, erfüllt auch mit Leid, das man ertragen und durchstehen kann, erfüllt auch mit Krieg und Krankheit und anderen Gefahren, in denen man bewahrt bleibt. Vor allem ist ein gesegnetes Leben angefüllt mit Liebe – Liebe, die wir empfangen, und Liebe, die wir geben. Sie werden es nie vergessen, wie die Mutter Sie geprägt hat, wie

die Oma für Sie da gewesen ist, wie die Frau, mit der Sie nachbarschaftlich und in Freunschaft verbunden waren, ihnen begegnet ist.

Wenn das Leben eines Menschen gesegnet war, dann wirkt dieser Segen in die folgenden Generationen hinein: „Eure Nachkommen seien gesegnet…“ Wir können unsere Dankbarkeit ihr gegenüber, die gestorben ist, nicht besser beweisen, als dadurch, dass wir ihr nacheifern – in der Großzügigkeit, in ihrer heiteren Art, in der Offenheit für Kinder, in allem, wodurch sie Ihnen unvergesslich bleiben wird.

Heute bleibt uns nur noch eines zu tun: Wir lassen sie los. Wir vertrauen Frau G. dem Gott an, an den schon das Volk Israel geglaubt hat, der sich in Jesus Christus allen Menschen offenbart hat und der in Ewigkeit regiert. Der allmächtige und barmherzige Gott nimmt sie am Ende mit Ehren an. Amen.

Lied 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

„Auf Gott geworfen von Mutterleib an“

In der Trauerfeier für eine geliebte Mutter und Großmutter denke ich über die Mütterlichkeit Gottes nach, über die Spannung zwischen Geborgenheit und Eigenständigkeit im Leben – und über das Loslassen der Mutter.

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau S., die im Alter von [über 80] Jahren gestorben ist.

Wir denken gemeinsam an ihr Leben, wir begleiten einander auf dem Weg des Abschieds, und wir besinnen uns angesichts des Todes auf Worte Gottes, die trösten und zum Leben helfen.

Lasst uns beten mit Worten aus **Psalm 71:**

> 1 HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
> 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
> der du zugesagt hast, mir zu helfen;
> denn du bist mein Fels und meine Burg.
> 5 Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
> meine Hoffnung von meiner Jugend an.
> 6 Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an;
> du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Dich rühme ich immerdar.
> 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,
> verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
> 19 Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel;
> der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich?
> 20 Du lässest mich erfahren viele und große Angst
> und machst mich wieder lebendig
> und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.
> 21 Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

Lieber Herr S., so flüchtig unsere kurze Begegnung in der vorigen Woche auch war, so eindrücklich ist mir doch geblieben, wie sehr Sie und Ihre Kinder Ihrer Mutter in Liebe verbunden gewesen sind.

Wo Liebe war, da ist auch große Trauer, wenn der geliebte Mensch gestorben ist. Es hat keinen Zweck, Traurigkeit zu verdrängen oder zu verstecken, sie meldet sich sowieso und mit Recht. Hier und heute ist ein guter Anlass, um der Trauer Raum zu geben und den Anfang eines Weges zu beschreiten, auf dem sie bewältigt werden kann.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als Sie mir von Ihrer Mutter erzählten, habe ich mich an meine eigene Mutter erinnert. Frau S. gehört zu den kriegs- und nachkriegserfahrenen Hausfrauen und Müttern, die ihr Leben lang auf Sparsamkeit bedacht bleiben, um ihrer Familie ein gutes Auskommen und einen gutbürgerlichen Rahmen zu bieten. Sie erlebt voller Freude und Stolz den Studien- und Werdegang ihres Sohnes, hilft liebevoll bei der Entwicklung von dessen neuer Familie und kümmert sich, wo es nur geht, um ihre Enkelkinder, etwa wenn sie für sie viele Stunden lang an der Nähmaschine Kinderkleidung produziert.

Als warmherzige und liebevolle Mutter, Schwiegermutter und Großmutter ist Frau S. immer bereit und in der Lage, bei Problemen zu helfen sowie beratend und ausgleichend für alle dazusein. Gern erinnert sich ihre Familie an ihre Bescheidenheit und ihre Freude an den einfachen Dingen des Lebens und der Natur. Ihr ausgleichendes und hilfsbereites Naturell bringt ihr einen beachtlichen Bekannten und Freundeskreis ein, zu dem sie bis zu ihrem Tod regem Kontakt pflegt.

Ich kann nur ein paar Daten aufzählen; Sie selber wissen viel besser, was Frau S., die Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die Freundin und Nachbarin für Sie bedeutet hat, welche Begegnungen für Sie wichtig waren, wie Sie geprägt wurden und wofür Sie von Herzen dankbar sind.

Wir verdanken einem Menschen viel, wenn wir ihm lange, vielleicht unser Leben lang, in Liebe verbunden waren. Traurig fragen wir uns, was uns bleibt von der Verstorbenen. Unsere Antwort geht in eine bestimmte Richtung: Nur Liebe bleibt auf Dauer, empfangene und gegebene Liebe, alles andere hat keinen Bestand.

Natürlich gibt es in der Beziehung zu einem Menschen nicht immer nur Liebe, gerade wenn man so stark aufeinander angewiesen ist, wie Sie es damals in Kriegs- und Vertreibungszeiten als Mutter und Sohn gewesen sind. Wir haben nur kurz darüber gesprochen; ganz ohne Spannungen geht es nicht ab, wenn die Mutter den Sohn an eine Schwiegertochter abgibt.

Dankbarkeit ist im Fall von Frau S. das wichtigste Schlüsselwort fürs Abschiednehmen, dann erst folgt vielleicht ein anderes: Vergebung. Unsere Haltung gegenüber einem geliebten Menschen, der gestorben ist, bewegt sich zwischen diesen beiden Polen. In Dankbarkeit gedenken wir an das, was uns verbindet; durch Vergebung verliert das, was zwischen uns gestanden hat, sein Gewicht.

Kein Mensch ist ja ohne Fehler, um so schöner ist es, wenn wir uns in der Familie so akzeptieren, wie wir sind – und wenn wir voller Liebe und Wehmut feststellen, wie viel wir einem Menschen verdanken, der nicht mehr bei uns ist.

Die Bibel betont, wie intensiv gerade die Beziehung zur Mutter ist. Ich lese aus **Psalm 22:**

10 Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen
du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.
11 Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an,
du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.

Hier wird beides ausgedrückt: die Bindung an die Mutter und die Loslösung von ihr. Mit der Geburt ist bereits die erste Trennung vollzogen – und Gott ist ihr Urheber. Er zieht uns aus dem Mutterleib heraus, mutet und traut uns zu, die totale Umhüllung mütterlicher Geborgenheit zu verlassen. Wozu? – ja, um auf dieser Erde in der Spannung zwischen der Suche nach Geborgenheit und nach Eigenständigkeit zu leben.

Wenn das kleine Kind Geborgenheit erfährt an der Brust der Mutter und zugleich der Mensch vom Mutterleib an „auf Gott geworfen“ ist, dann hat auch Gott mütterliche Züge. Gott umgibt uns von allen Seiten wie ein Mutterschoß (**Psalm 139, 5**) und stellt zugleich unsere Füße „auf weiten Raum“ (**Psalm 31, 9**). Gott ist für uns wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter – er ist das Urbild dessen, was wir Menschen einander an wahrhafter Mutter- oder Vaterliebe geben und empfangen können.

In die Hände dieses Gottes legen wir im Tod ein Menschenleben zurück. Einen Menschen loslassen heißt: Wir dürfen ihn getrost der Gnade Gottes anvertrauen. Es gibt etwas, auf das wir uns jenseits unserer Bemühungen und Vorstellungen verlassen können: dass ein Gott im Himmel ist, der ewig ist und barmherzig ist und in dessen Gedächtnis wir aufbewahrt bleiben.

Und indem wir die Verstorbene loslassen, dürfen wir auch uns selber Gott anvertrauen mit all unseren Gedanken und Gefühlen. Es gibt nichts, was Gott nicht aushält, und uns ist versprochen, dass Gott uns halten wird. Amen.

EG 533: Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand

Wo ist denn jetzt die Oma?

Wohin gehen die Toten? Müssen wir uns um sie Sorgen machen? In einer Trauerfeier greife ich Kinderfragen auf und versuche sie im Geist der Bibel zu beantworten.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

So spricht Gott, der Herr (**Jesaja 43, 1**):

> Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
> ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Liebe Trauergemeinde, wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von Frau O., die im Alter von [über 60] Jahren gestorben ist. Wir erinnern uns an ihr Leben und denken an das, was uns mit ihr gegeben wurde. Wir suchen miteinander Trost.

Lasst uns beten mit dem **Psalm 23:**

> 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
> 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
> und führet mich zum frischen Wasser.
> 3 Er erquicket meine Seele.
> Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
> 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
> denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
> 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
> Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
> 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
> und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Gott, wir nennen dich Vater, wir suchen bei dir Trost wie bei einer Mutter! Wenn wir traurig oder bedrückt sind, dürfen wir uns dir anvertrauen. Wenn wir Angst haben oder verzweifelt sind – du verstehst, was mit uns los ist. Auch mit gemischten Gefühlen, zum Beispiel wenn Freude und Trauer eng beieinander liegen, nimmst du uns einfach so an, wie wir sind.

Gott, du bist ewig und unvergänglich. Du warst vor uns und wirst nach uns sein. Unser Leben aber hat einen Anfang und ein Ende. Es ist vergänglich und unvollkommen. Der Tod von Frau O. macht uns das neu bewusst. Wir vertrauen darauf, dass du die Wunden heilst und das Unvollkommene vollendest. Amen.

Wir hören die Schriftlesung aus dem Brief des Paulus an die **Römer 8** – es ist der Bibeltext, der auch bei der Goldenen Konfirmation von Frau O. vorgelesen wurde:

35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?
Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger
oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?
37 In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.
38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur
uns scheiden kann von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Trauernde! Ich glaube, es ist für Sie und auch für euch Kinder noch gar nicht recht zu begreifen, dass die Mutter, die Oma, die Nachbarin nicht mehr am Leben ist. Es ist ja nur wenige Wochen her, seit sie schwer erkrankt ist, und erst in den letzten beiden Wochen wurde es so schlimm, dass man merkte, sie wird nicht mehr lange leben. Selbst der Arzt, der noch sehr viel für sie tun konnte, hat das nicht so schnell erwartet. Nun ist sie tot, und wir nehmen heute Abschied von ihr.

Abschied nehmen, das heißt als erstes: sich erinnern. Wir denken daran, wie dieses Leben, das jetzt zu Ende gegangen ist, einmal begonnen hat.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Bald steht die Geburt eines weiteren Enkelkindes bevor. So dicht liegen manchmal Geburt und Tod, Freude und Trauer, Anfang und Ende des menschlichen Lebens beieinander.

Abschied nehmen heißt: sich erinnern. Abschied nehmen heißt aber auch: sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass dieses irdische Leben unwiderruflich zu Ende gegangen ist. Und es heißt zugleich: wahrnehmen, dass das eigene Leben weitergeht. Man kann nicht mehr einfach zur Mutter hinübergehen, man kann die Oma nicht mehr streicheln oder auf ihrem Schoß sitzen. Und man muss sich damit abfinden, dass da jemand fehlt, der einfach immer da war und jetzt nie mehr da sein wird. Das will unser Gefühl nicht wahrhaben, das ist für uns Menschen einfach nicht zu begreifen – ein Mensch, den wir geliebt haben, ist tot.

„Wo ist denn jetzt die Oma?“, fragt ihr Kinder, und wir Erwachsenen antworten mehr oder weniger hilflos: „im Himmel“, oder: „beim lieben Gott“, aber wo das genau ist, das wissen wir auch nicht zu sagen. Und ich sage: Das müssen wir auch nicht genau wissen.

Der Himmel, wo Gott wohnt und wo die Toten hinkommen, das ist nämlich kein Ort irgendwo da oben, wo man vielleicht mit einer Rakete hinfahren könnte. Dieser Himmel da oben ist zwar so groß, dass wir Menschen uns den gar nicht vorstellen kön-

nen. Aber Gottes Himmel ist noch viel größer und ganz anders und für unsere Augen unsichtbar. Wir können ihn uns überhaupt nicht vorstellen. Wenn wir beschreiben wollen, wie der Himmel ist, dann nehmen wir Worte und Bilder aus unserer Welt und versuchen, etwas sehr Schönes zu beschreiben, was niemals aufhört. Aber ob unsere Beschreibungen stimmen, das weiß kein Mensch, da wissen die klügsten Erwachsenen nicht mehr als die kleinsten Kinder.

Aber warum gebrauchen wir dann solche Worte wie Himmel oder Gott? Wenn wir Erwachsenen diese Worte ernst meinen, dann drücken wir mit ihnen ein Vertrauen aus.

Wir vertrauen darauf, dass unser Leben nicht einfach nur zwischen Geburt und Tod eingezwängt ist und dann für immer aufhört. Dass es die Welt gibt und uns selbst, das ist nicht bloß ein dummer Zufall, nicht eine Laune der Natur, sondern es gibt den einen großen Gott, der alles erschaffen hat und dem wir kleinen Menschen wichtig sind. Es fällt uns Menschen immer wieder schwer, das zu glauben, vor allem uns Erwachsenen, darum gab es einen Menschen mit Namen Jesus, der wurde geboren wie wir und starb wie wir, und dennoch war er in seinem Wesen wie Gott, so sehr liebte er alle Menschen, auch die, die ihn nicht mochten, und er wollte nicht, dass irgendein Mensch verlorengeht.

In der Bibel steht viel von diesem Jesus, was er getan und erlitten hat und was er über Gott erzählt hat, den er seinen Vater im Himmel nannte. Und in der Bibel stehen auch viele Briefe von einem anderen Mann, von Paulus, der immer wieder gesagt hat: In dem Menschen Jesus kam Gott selbst auf die Erde. Wer Jesus kennenlernt und wer auf seine Worte vertraut, der lernt Gott selber kennen. Wer sich von der liebevollen Art dieses Mannes Jesus anrühren lässt, für den ist die Welt nicht mehr ohne Hoffnung. Vorhin haben wir schon ein paar Sätze aus einem Brief dieses Paulus gehört, einen Teil davon möchte ich noch einmal wiederholen (**Römer 8, 38-39**):

> Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben … uns scheiden kann
> von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Dieser Satz bedeutet: Wir müssen wohl Abschied nehmen von einem Menschen, der gestorben ist. Aber es gibt auch etwas, das bleibt. Die Liebe von Gott, die wir Christen durch den Menschen Jesus kennengelernt haben, die hört niemals auf. Nichts im Leben kann uns von der Liebe Gottes trennen. Auch wenn wir Gott nicht sehen können, er begleitet uns immer, und wir sind nie von ihm alleingelassen. Und auch der Tod ist nicht stärker als Gottes Liebe. Für uns ist der Tod das absolute Ende. Aber für Gott ist er ein neuer Anfang – auf welche Weise er das macht, das weiß niemand.

Darum müssen wir uns keine Sorgen machen über die Toten, wo sie hinkommen und ob es ihnen gut geht. Der Körper von Frau O. ist jetzt ohne Leben, den begraben wir

in der Erde aus Achtung vor der äußeren Gestalt, ohne die wir Menschen nun einmal auf der Erde nicht leben können.

Und das innere Wesen von Frau O., ihr eigenes Ich, ihr Selbst, das gedacht und gefühlt und sich selber empfunden hat – wo das hingegangen ist, das wissen wir nicht. Doch ich vertraue trotzdem darauf – auch wenn es sich niemand wirklich vorstellen kann: sie ist jetzt bei Gott. Sie ist nicht verlorengegangen. Sie bleibt geborgen in der Liebe Gottes so wie ein kleines Kind in den Armen seiner Mutter.

Abschied nehmen von einer toten Frau – das heißt also auch: auf Gott vertrauen, darauf vertrauen, dass seine Liebe stärker ist als der Tod.

In einem modernen Kinderlied, das durchaus auch ein Gebet für Erwachsene ist, möchte ich nun dieses Vertrauen auf Gott aussprechen – es ist ein Gebet, das sehr viel umfasst – Großes und Kleines, Leben und Tod, Sehnsucht und Erfüllung. Wir sprechen mit diesem Gebet unsere Hoffnung für die Verstorbene aus, unsere Bitte um Trost für die Angehörigen und auch unsere Fürbitte für eine glückliche Geburt und einen unbeschwerten Lebensanfang für den noch ungeborenen Enkel.

Lied EG 408: Meinem Gott gehört die Welt

Barmherziger Gott, wir danken dir für das, was Frau O. ihren Angehörigen und Freunden bedeutet hat, vor allem für die Liebe, die sie empfangen und geben konnte. Wir vertrauen darauf, dass du sie aufnimmst in deinen Frieden. Tröste alle, die sie vermissen. Schenke uns immer wieder Menschen, die für uns und für andere da sind. Mach uns auch selbst dazu bereit, in Freundlichkeit und Geduld einander beizustehen. Amen.

Stärke im Glauben und in der Liebe

Trauerfeier zu einem Text aus den Korintherbriefen des Paulus: der ist wirklich stark, der sich zuvor von Gott Kraft und Stärke holt, der sich traut, sich für Gott und seine Liebe zu öffnen.

Beim Propheten **Hosea 6, 1-3 (GNB)**, heißt es:

> 1 „Kommt, wir gehen wieder zu dem Herrn!
> Wenn er uns verletzt hat, wird er uns auch wieder heilen.
> Wenn er uns verwundet hat, wird er die Wunden auch verbinden.
> 2 Zwei, drei Tage nur lässt er uns leiden;
> aber dann gibt er uns neues Leben.
> 3 Kommt, wir wollen alles daran setzen, ihn und seinen Willen zu erkennen!
> So gewiss der Nacht ein Morgen folgt,
> so gewiss der Regen fällt zu seiner Zeit,
> Regen, der das dürre Land durchfeuchtet,
> so gewiss kommt Er, um uns zu helfen.“

Im Namen dieses Herrn, der unsere Hoffnung ist, sind wir zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von Frau Q., die im Alter von [über 70] Jahren gestorben ist.

Eingangsgebet

Lieber Herr Q., liebe Trauergemeinde! Vieles geht uns heute durch den Kopf, Erinnerungen an gemeinsame Jahre, Gedanken an Tod und Leben, vieles bewegt uns, wenn wir uns bei diesem Nachdenken auch unserem Fühlen überlassen. Wir blicken zurück auf das Leben von Frau Q., das nun zu Ende gegangen ist; jeder hat seine eigenen Erlebnisse und Begegnungen mit ihr gehabt, besonders wenn er durch Jahre und Jahrzehnte hindurch mit ihr verbunden gewesen und von ihr geprägt worden ist. Es ist gut, beim Abschiednehmen heute noch einmal dies alles anzuschauen, zu sehen, was Frau Q. dem einzelnen bedeutet hat, was jetzt fehlt und was uns in der Trauer an Trost bleibt.

Erinnerungen an das Leben der Verstorbenen

Als Sie und Ihre Frau in das Ruhestandsalter kamen, haben Sie sich doch beide nicht zur Ruhe gesetzt, sondern es gab immer genug zu tun, sei es im Haus oder in der Werkstatt.

In all diesen Jahren ist Ihre Frau mehrfach krank gewesen. In den letzten Monaten konnte sie aus diesem Grund auch nicht mehr ihre Arbeit tun, so wie sie es zeitlebens gewohnt gewesen war. Es war für sie wahrscheinlich schlimmer als die Krankheit selbst, dass sie nichts mehr schaffen konnte. Sie musste lernen, sich helfen zu lassen, und damit fertig werden, immer schwächer zu werden.

Nun ist Frau Q. gestorben. Sie hinterlässt eine große Familie und zahlreiche Nachbarn und Bekannte. Jeder von Ihnen muss jetzt auf seine Weise fertig werden damit, dass Frau Q. nicht mehr unter Ihnen lebt. Und nicht nur damit: hinzu kommen die eigenen Ängste vor dem Tod und vor dem Weiterleben, jetzt allein. Oder es sind da die schweren Erinnerungen, die bei einem Anlass wie heute wieder aufgewühlt werden.

Es ist nicht gut, das, was uns bewegt, einfach zuzudecken, niederzuhalten, herunterzuschlucken. Viele von uns sind zwar so erzogen: sei stark, zeige keine Gefühle, reiß dich zusammen. Es ist auch häufig sinnvoll, sich zusammenzunehmen und sich nicht jedem x-beliebigen Menschen anzuvertrauen. Aber wenn Menschen um uns sind, zu denen wir Vertrauen haben können, dann können wir uns auch einmal zeigen, wie wir wirklich sind, wie es in uns aussieht. Stark sein hat seine Zeit, und schwach sein hat seine Zeit. Genau so ist es mit dem Arbeiten und dem Ausruhen, mit dem Geben und dem Empfangen, mit dem Helfen und dem Hilfe-Bekommen. Auch Trauern und wieder-Lachen, auch Erinnern und wieder-neu-Anfangen, auch Angst und neues Vertrauen, auch Schuld und Vergebung – auch all das hat seine Zeit, und es ist schade, wenn wir das eine oder andere verdrängen oder übergehen.

Für die Bibel sind Stärke und Kraft eng verbunden mit Glauben und Liebe. In einem seiner Briefe (**1. Korinther 16, 13-14**) sagt Paulus einmal zu seiner Gemeinde (GNB):

> Seid wachsam! Steht im Glauben fest! Seid mutig und stark!
> Alles, was ihr tut, soll von der Liebe bestimmt sein!

Mut und Stärke bedeuten also keine Blindheit vor Problemen, als ob es sie nicht gäbe. Sondern zunächst ist Wachsamkeit, Aufmerksamkeit geboten. Dem ins Auge sehen, was auf uns zukommt, was uns betroffen hat, und nicht versuchen, darum herumzugehen oder es nicht an uns herankommen zu lassen. Und bevor vom Mut und von der Stärke die Rede ist, wird vom Glauben gesprochen. Also der ist wirklich stark, der sich zuvor von Gott Kraft und Stärke holt, der sich traut, sich für Gott zu öffnen. Ja, Menschen haben die Erfahrung gemacht, dass dann, wenn sie sich am schwächsten gefühlt haben, Gott ihnen im Gebet neue Kraft geschenkt hat. Und dann ist diese Stärke keine egoistische oder verletzende oder zurückstoßende Gewalt, sondern diese Kraft hat mit Liebe zu tun. Nur der, der in Wirklichkeit innerlich schwach ist, hat es nötig, nach außen hin eine unnahbare und abschreckende scheinbare Stärke aufzubauen. Wer wirklich innerlich gestärkt und gekräftigt worden ist, der kann nach außen hin sanft und liebevoll sein, der kann anderen eine Stütze sein in ihrer Not und in ihrem Schmerz.

Auch wenn es zum Beispiel darum geht, mit den beiden kleinen Urenkelkindern darüber zu sprechen, dass nun die Uroma tot ist, ist es wichtig, dass wir selber mit unseren eigenen Gefühlen dabei klarkommen. Kinder bekommen besonders gut all das mit, wovor wir sie am liebsten verschonen würden. Deshalb is es gut, wenn wir ihnen ein Beispiel geben und zeigen: es ist in Ordnung, traurig zu sein und zu weinen,

wenn jemand gestorben ist; nur ist es notwendig, dass wir uns dabei nicht allein lassen und uns gegenseitig halten.

Wichtig für Kinder ist auch, dass wir es ihnen nicht verdenken, wenn sie jetzt traurig sind und kurze Zeit darauf wieder lachen, als sei nichts geschehen. Auch für uns Erwachsene bedeutet Trauerzeit ja nicht, dass wir die ganze Zeit traurige Gedanken wälzen und nicht anderes mehr fühlen. Gerade wenn wir uns unseren Gefühlen ehrlich stellen und sie intensiv durchleben und dabei nicht allein gelassen werden, werden wir jeden Tag neben der Trauer immer wieder auch Anlass zu Vertrauen, Freude und Liebe haben, genau wie manchmal auch zu Angst oder Zorn. Das können wir aushalten und in guter Weise durchleben, wenn wir uns im Glauben und in der Liebe von Gott gehalten und auch verpflichtet wissen.

Eine Frage bleibt offen. Wir Erwachsenen legen uns unsere verschiedenen Antwortversuche zurecht oder geben es auf, nach einer Antwort zu suchen. Kinder bleiben hartnäckig an solchen Fragen: Was geschieht jetzt mit der Oma? Wo kommt sie hin?

Die Antwort, die wir von der Bibel her geben können, lautet: Frau Q.s Leben ist nicht einfach durchgestrichen und damit aus und vorbei. Sondern ihr Leben ist in Gottes Liebe aufgehoben. Wir gehen auch im Tod nicht verloren, sondern Gott ruft uns bei unserem Namen, und wir müssen uns vor ihm verantworten. Wie das alles geschieht, davon können wir nur in bildlichen Worten reden. Uns fehlen einfach die Vorstellungen von allem, was über unseren Raum, unsere Zeit, über das, was wir unsere Wirklichkeit nennen, hinausgeht. Aber wir können sagen: Wir geben Frau Q. in die Liebe Gottes hinein. Wir vertrauen sie der Gnade Gottes an. In diesem Sinne können wir dann auch als Christen Abschied nehmen von ihr: wir können ihr unsere Liebe über den Tod hinaus bewahren; wir können Gott dankbar sein für alles, was uns mit ihrem Leben gegeben war; und wir können Gott um Vergebung bitten für alles, was wir einander schuldig geblieben sind. So nehmen wir als Christen Abschied von ihr im Frieden. Amen.

Lasst uns beten mit den Worten aus **Psalm 23:**

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.